Zu haben in
G. Homann's
Musikalien-, Papier- und
Buchhandlung
Danzig, Jopengasse No. 598.

Opp. 457 13, I-9

Dr. G. F. Dinter's

sämmtliche Schriften

Erste Abtheilung.

Exegetische Werke.

Neunter Band.

Durchgesehen und geordnet

von

Dr. Johann Christoph Basilius Wilhelm,

Archidiakonus zu Neustadt an der Orla.

Neustadt an der Orla,

Druck und Verlag von Johann Karl Gottfried Wagner.

1842.

Schullehrer-Bibel.

Das

Neue Testament.

Vierter Band

enthält:

die Briefe Petri, den Brief an die Hebräer, den Brief Jakobi, Judä und die Offenbarung Johannis.

H. Henning, № 727

Neustadt an der Orla,
Druck und Verlag von Johann Karl Gottfried Wagner.
1842.

Obg/52/143

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorwort des Herausgebers.

Ungemein Großes ist in den zwei letzten Decennien auf dem Gebiete der neutestamentlichen Exegese geleistet worden. Männer von reichem Geiste und umfassender Gelehrsamkeit haben ihre beßten Kräfte daran gesetzt, die Schrifterklärung auf den Höhepunct zu heben, auf welchem wir sie in der Gegenwart erblicken. Sollten nun diese erfreulichen Erscheinungen ohne Einfluß auf die Schullehrerbibel bleiben? Das durften sie nicht. Der selige Dinter strebte nach Wahrheit und suchte, die exegetischen Leistungen seiner Zeit benutzend, die Gedanken der heiligen Schriftsteller zu ergründen. Der Wahrheit in diesem Bezuge ist man seit dem Erscheinen der Schullehrerbibel näher gekommen, daß die Bedenklichkeiten und Zweifel, die in der Auslegung vieler Stellen noch obwalteten, zum großen Theile gehoben sind, indem durch vereintes Streben edler Kräfte der Sprachgebrauch des N. T. genauer ermittelt, der Zusammenhang der Rede tiefer erforscht und das Alterthum mehr aufgehellt worden ist. Daher hielt es der Herausgeber für seine Pflicht, die Resultate der neuesten Schriftforschung bei dieser neuen Ausgabe der Schullehrerbibel einzuverleiben. Er hat deßhalb den griechischen Text zur Seite, die gelehrten Commentare, die seit dem Jahre 1826 bis herauf auf unsere Tage über die einzelnen neutestamentlichen Bücher erschienen sind, sorgfältig benutzt und die Erklärung, die

ihm die bewährteste schien, in den Anmerkungen zu jeder Stelle beigefügt, wenn die von Dinter gegebene ihm nicht sattsam begründet schien. In der Erklärung der Offenbarung Johannis ist er ganz dem neuesten, dem heidelberger Erklärer gefolgt, weil er der Ueberzeugung lebt, daß dieser einzig und allein das Rechte gefunden habe. Wer überdieß die neuesten gelehrten Erklärungsschriften *) über die einzelnen Bücher des N. T. besitzt, der wird finden, was jeder einzelnen derselben als Eigenthum gehöre. An vielen Stellen bedurfte es nur einer bessern Uebersetzung des griechischen Textes und der Gedanke des heil. Schriftstellers war vor Augen gelegt. Daher hat der Herausgeber oft in den Anmerkungen einzelne Verse des Textes nach dem griechischen Originale genau übersetzt beigefügt, um so den rechten Sinn der Schriftstelle deutlich herauszustellen.

Viel Nahrung und Erquickung hat die Arbeit dem Geiste und Herzen des Herausgebers gewährt, da sie ihn ein und ein halbes Jahr ununterbrochen den größten Theil jedes Tages mit den heiligen Urkunden des christlichen Glaubens und deren trefflichen Auslegern verleben ließ. Obgleich von amtlichen und anderen Geschäfften sehr in Anspruch genommen, fühlte er sich darum doch nicht ermüdet, wenn er die übernommene Arbeit, bei so vielem durchzulesenden Materiale, in so kurzer Frist vollenden mußte. Mögen nun auch durch sie Viele von den Volkslehrern, welchen aus den gelehrten Quellen zu schöpfen nicht vergönnt ist, in den wahren Sinn ihrer religiösen Urkunden eingeführt und durch sie wiederum Tausenden ihrer Pflegebefohlnen das richtige Verständniß der Schrift geöffnet werden, damit

---

*) Ich meine vorzüglich die von Bähr, Bleek, Fritzsche, Hölemann, Heydenreich, Jachmann, Lücke, Meier, Meyer, Pelt, Rückert, Theile, de Wette, Winer, Züllig.

dem Wahn- und Aber- und Unglauben, die wie giftige Pilze in unserer Zeit aufschießen und dem Geiste das Licht und dem Herzen den Frieden und dem Willen die Kraft rauben, kräftig gewehrt und ein erleuchteter frommer Glaube auf den Grund der wohlverstandenen Schrift verbreitet werde, der in Jesus Christus den rechten Führer zum Vater findet und den Jünger frohlockend dem Meister zurufen läßt: Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

Neustadt a. d. D., den 1. August 1842.

Vorrede.

So übergebe ich Euch denn, Ihr meine lieben Schullehrer und Freunde, den letzten Theil der Schullehrerbibel neuen Testaments. Möge das Werk Euch und durch Euch Eueren Kindern recht nützlich werden. Leider haben wir noch eine Anzahl von ganz ungebildeten Menschenbildnern, oder vielmehr Menschenabrichtern. Für diese habe ich keine Zeile dieser Schullehrerbibel bestimmt. Für Euch aber, Stadtschullehrer, für Euch, brave Zöglinge braver Seminarien, für Euch, die Ihr von der großen Sache Gottes, des Christenthums, der Nachwelt ergriffen den Menschen zum Menschen, den Christen zum Christen zu bilden strebet, für Euch glaube ich nicht umsonst gearbeitet zu haben. Wahrheit, Klarheit, praktischer Sinn, Anregung des religiösen Gefühls, und aus diesem Allen hervorgehende Achtung gegen die heiligen Verfasser, dieß waren die Zwecke, die ich bei jeder Zeile, die ich schrieb, vor Augen hatte.

Wahrheit. Ein Schrift erklärendes Werk ist kein Lehrbuch der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Es hat den Hauptzweck, aufzusuchen und darzustellen, was der Verfasser bei diesen Worten dachte, durch sie ausdrücken wollte. Sprachgebrauch, Zusammenhang, die Verhältnisse der damaligen Zeit, die eigenthümliche Art zu denken und sich auszudrücken, die bei diesem oder jenem Verfasser Statt findet, dieß Alles will hier berücksichtigt seyn. Ich habe mein Möglichstes gethan, um den Aposteln nirgends meine Meinungen und Ansichten unterzuschieben; aber auch eben so wenig fremde Ansichten unterschieben zu lassen. Daß in einzelnen Stellen nicht alle Schrifterklärer meiner Meinung sind, ist so natürlich, daß es von Origenes bis Morus keinem meiner Vorgänger anders gegangen ist. Daß übrigens besonnene Bibelerklärung in unseren Volksschulen ein Hauptgegenstand seyn muß, darf doch wohl ein evangelischer Gottesgelehrter nicht erst aussprechen, noch weniger beweisen. Luther und Zwingli, einverstanden über den Grundsatz: Nicht Papsteswort, nicht Kirchenversammlungen, nicht alte Ueberlieferungen, sondern allein die richtig verstandene Bibel ist Regel unseres Glaubens und Lebens, könnten Den nicht für ein echtes Mitglied ihrer Gemeinde ansehen, der die Bibelerklärung in der Volksschule als Nebensache behandeln wollte. Mein Volk soll die Bibel lesen. Dahin wirken unsere wohlthätigen Bibelgesellschaften. Aber das Lesen ohne Verstehen und Benutzen ist todter Buchstabe, ohne belebenden Geist. Also — die Bibellectionen darfst du dir, evangelischer Schullehrer, nicht nehmen lassen, sonst hörst du auf zu seyn, was du seyn sollst.

Klarheit. In unseren Tagen nöthiger, als je. Der Geist unseres Zeitalters neigt sich offenbar aus Schlaffheit und Abspannung zum Vorherrschen des Ge-

fühls und der Einbildungskraft hin. Er schmäht das Denken, weil er seine Anstrengung scheut, und gibt sich einem Spielen mit frommen Bildern hin, hinter deren Dunkelheit sich oft die gefährlichsten Verirrungen des Verstandes und Willens verbergen. Unser Volk sieht oft einen plötzlich in ihm aufsteigenden Gedanken als unmittelbare Eingebung Gottes an und thut, von dieser Meinung verleitet, des Verkehrten nicht Wenig. Es erwartet einen unmittelbaren Zug oder Zwang der bekehrenden göttlichen Gnade, und versäumt darüber den Gebrauch der Mittel, an die uns doch die Bibel selbst weist. Woher Das? Weil es seine Bibel nicht gehörig versteht. — Es sieht die Welt voll Teufel. Ein plötzlich in ihm entstehender böser Gedanke ist ihm nun Eingebung des Satans, vielleicht eine unwiderstehliche Versuchung. Ich kann Nichts dafür, daß ich's gethan habe! Der Teufel hat mich dazu gezwungen. Woher Das? Weil mein Volk seine Bibel nicht versteht! Sobald es klar denkt, was die klare Schrifterklärung darstellt: Alles Gute kommt von Gott; aber nicht immer unmittelbar durch übernatürliche Einwirkung, sondern durch einen Zusammenhang von natürlichen Ursachen und Wirkungen, auf die ich aufmerksam seyn muß! Ebenso: Alles Böse kommt von einer gewissen Macht des Bösen, die in der Bibel oft unter der Person des Teufels dargestellt wird, — von der ersten Sünde; nicht unmittelbar, sondern durch einen natürlichen Zusammenhang zwischen Ursachen und Wirkungen, auf die wir aufmerksam seyn müssen! — Sobald das Volk Dieß klar denkt, sobald werden alle jene ausschweifenden und oft verderblichen Ausgeburten einer überspannten Einbildungskraft zerstört. Es ist nicht nöthig, lieber Schullehrer, daß du in deiner Schule gegen die Schwärmerei unserer Tage zu Felde ziehst. Halte vernünftige, das klare

Denken über religiöse Gegenstände befördernde Bibellectionen, so untergräbst du die Grundpfeiler der Schwärmerei, und sie stürzt zusammen, ohne daß du ihr den Krieg ankündigst. Wäre in den schweizerischen Landschulen vernünftige Bibelerklärung herrschend gewesen, wahrlich, Margarethe Peter hätte sich nicht kreuzigen lassen; und ihre Familie, von der es selbst nach den Acten schwer zu entscheiden ist, ob Frömmelei, Wollust oder Wahnsinn sie zu Grunde gerichtet habe, wäre so tief nicht gesunken. Schullehrer, wenn Eins deiner Kinder dadurch, daß du die Bibelerklärung versäumst, zu ähnlichen Vergehungen hinsinkt, du hast es bei Gott und bei der Menschheit zu verantworten.

Klarheit in der Schrifterklärung ist in unseren Tagen auch um der Versuche willen nöthig, die der Katholicismus wagt, die evangelische Kirche wegen ihrer freieren Ansichten und wegen ihres einfachern Gottesdienstes in übeln Ruf zu bringen. Mein Volk muß wissen, durch vernünftige Schrifterklärung geleitet, wissen, daß Petri Oberherrschaft über die Christenheit, daß das Fegefeuer, daß die letzte Oelung und eine Menge ähnlicher Dinge daher kommen, daß man die Bibel falsch verstand. Die Bibel muß mein Volk belehren: Je mehr versinnlichender Ceremonieendienst aufkommt, desto mehr entfernt sich die Christenheit von der apostolischen Einfalt. Je mehr hingegen der Gottesdienst Verstand und Herz unmittelbar ergreift, desto mehr wird er im Geiste Jesu, unsers Meisters, gehalten.

Daher wundert mich's nicht, daß vernünftige Bibelerklärung in den Volksschulen einer gewissen Classe von Menschen ein Dorn im Auge ist. Sie sehen die Folgen voraus, und möchten am Liebsten das Licht auslöschen.

Praktischer Sinn. Ich habe mich so Viel als

möglich hier alles gelehrten Wesens oder Unwesens enthalten. Ich glaube, das gehört nicht hierher. Ich hätte aus sechs Abhandlungen eine siebente machen können, über die Weissagung Henochs, über den Streit des Teufels mit Michael wegen des Leichnams Mosis, und über hundert ähnliche Dinge. Das hätte Bogen voll gemacht, aber Euch und Euern Kindern Wenig genützt. In solchen Dingen habe ich die gewöhnlichen Meinungen der Gelehrten kurz erwähnt, ohne mir eine Entscheidung anzumaßen. Mögen Schleusner, Schott, Kühnöl, Wahl, hin und wieder auch Michaelis das Gesagte verantworten. Meine Hauptsache war überall das Praktische. Den eigentlichen Geist und Zweck des Evangeliums Jesu genau aufzufassen, wie ihn die Apostel des Herrn auffaßten, aus den Bildern, die für die damalige Zeit höchst passend und wirksam, von unseren Zeiten zu entfernt liegen, als daß sie das Gegenbild leicht ergreifen könnten, aus diesen Bildern das Wahre, Wesentliche, Bleibende hervorzuheben, überall die Anwendung des zunächst für andere Zeiten Gesagten auf die Verhältnisse unserer Menschen und Tage nachzuweisen, Dieß war meine unablässige Bemühung bei den Erklärungen sowohl als bei den Zusätzen. Kleine Wiederholungen sind nicht Uebereilung. Sie waren unvermeidliche Uebel. Der Schullehrer hat jetzt diesen Einen Band in der Hand. Jetzt kann ich nicht sagen: Nimm ein Mal einen andern Band her; dort findest du schon etwas Aehnliches. Vielmehr: Hier steht, was du hier brauchst.

Anregung religiöser Gesinnungen. Ich kann in der Welt Allerlei leiden, nur Kälte nicht bei Behandlung der heiligen Religionswahrheiten. Finstere und blinde Schwärmerei fällt in die Grube. Aber Gefühllosigkeit erfriert. Der Geist stirbt von der einen

wie von der andern. Darum: Licht und Wärme. Beide vereinigen sich in allen Schriftstellern des neuen Testaments, wenn auch bei Johannes die Wärme, bei Petrus und Jakobus die Vernunft vorherrscht. Jesus selbst das höchste Vorbild jener Vereinigung. Daher strebte ich, nicht nur den Sinn der einzelnen Worte und Sätze darzustellen, sondern gab mir auch Mühe, den Eindruck des herrlichen Ganzen ungeschwächt zu erhalten. Daß die Bibel, sobald sie richtig verstanden und tief empfunden wird, auch von jedem Vernünftigen geachtet werden muß, ist so klar, daß es keiner weitern Auseinandersetzung bedarf. Euch, liebe Schullehrer, habe ich besonders bei den Bildern nicht selten einen Wink gegeben, der den Aehnlichkeitspunct deutlich heraushebt. Ich hoffe, Das soll euch das Abfragen erleichtern, und wird von Euch nicht übersehen werden.

Und so habe ich denn gethan, was ich konnte. Bei einem so schwierigen Werke, bei dem ich fast keinen Vorgänger hatte, rechne ich auf billige Beurtheilung.

Jetzt noch einige Worte an Euch, meine Söhne und Freunde, die Ihr Euch seit einem Vierteljahrhunderte an mich anschlosset. Ihr wisset, ich habe nie eine eigne pädagogische Partei gestiftet. Ich habe mich nie in pädagogische Streitigkeiten eingelassen. Ich habe nach meiner Art gebaut, wie ich glaubte, daß es am Beßten, der Nachwelt am Heilsamsten wäre. Ich ließ Andere neben mir bauen, ohne sie zu hindern. Pestalozzianer, Zellerianer, Lancasterianer, Harnischianer, ich habe sie nicht nur ungestört ihren Gang gehen lassen, sondern von ihnen dankbar benutzt, was mir brauchbar schien. Ja, ich bekenne es unumwunden, daß meine Methode in der Oberclasse am Segensreichsten wirkt, wo Pestalozzi's Geist (nicht der Buchstabe seiner Uebertreiber) einige Jahre in der Unterclasse vorgearbeitet hat.

Daß nun so Viele nach meiner Art bauen und gebaut haben, erweckt hier und da Neid, und Glanzow, Stephani zu Rothweil möchten mich gern noch in Streitigkeiten verwickeln. Sie sollen's nicht. Stephani schimpft sogar. Dazu werde ich mich nur drei Schritte vom Rande des Grabes (heute vor acht Tagen glaubte ich nicht, daß ich den heutigen Tag erleben könnte) nimmermehr erniedrigen. Ich thue allen meinen Tadlern den einfachsten Vorschlag, den man thun kann. Wir wollen um die Wette eine Schullehrerbibel alten Testaments schreiben. Wer es am Beßten macht, Wessen Werk die Schullehrer am Liebsten und Beßten brauchen werden und können, Der soll gewonnen haben. Mir fiel es nicht ein, eine Schullehrerbibel zu schreiben. Aber die Schullehrer verlangten's. Ich gab ihren Wünschen nach, und der wichtigste Theil des Werks ist vollendet. An Materialien zum Bücherschreiben würde mir es nicht fehlen, wenn meine Schullehrerbibel auch aufhören sollte. Auswahl homiletischer, katechetischer, methodischer Vorlesungen, funfzehn Vorlesungen aus dem Gebiete der Pastoralwissenschaft, zwölf Liederhomilieen, Beschreibung meines eignen pädagogischen und theologischen Lebenslaufs, Geschichte der christlichen Kirche von 1850 bis 1950 — ehe ich dieß Alles schreibe, werde ich ja wohl ausgeschrieben haben. Oder beneidet ihr mich, ihr Herren, um das Honorar, das mir der Buchhändler zahlt? So muß ich zum ersten und zum letzten Male hochmüthig sprechen: Von Dem, was mir die Schriftstellerei einbrachte, habe ich (ein Mann ohne Vermögen) seit zwei Jahren jährlich 420 Thlr. baar an arme Jungen und an wohlthätige Anstalten gewendet. Jetzt (1826) verwende ich für diesen Zweck 680 Thlr. Wer unter Euch Mehr von seinem Schriftstellereierwerbe gethan hat, Der werfe auf mich und mein schriftstellerisches Wir-

ken den ersten verdammenden Stein. Der Staat bezahlt mich so, daß ich ohne Schriftstellerei leben kann. Was ich schreibe, Das schreibe ich um der Sache willen.

Euch aber, liebe Schullehrer, bitte ich: So lange ihr findet, daß die Art, die Religion zu lehren, die ich dargestellt und acht und dreißig Jahre getrieben habe, brauchbar ist, das heißt, daß sie denkende Geister, gefühlvolle Menschen, praktische Christen bildet: so bleibet dabei, und lasset Euch durch das Geschrei einiger Gegner nicht irremachen. Sobald Euch aber irgend Jemand einen andern, nähern, sicherern Weg zur Erreichung des großen Ziels zeigt, als ich Euch zu zeigen vermochte: so ermahne, bitte, beschwöre ich Euch: Werfet alles Dinter'sche weg. Ergreifet das Neue, Bessere. Nur gönnet mir den einzigen Nachruhm, daß ihr einst bei meinem Grabe sprechet: Er wollte nie sich! Er wollte das Heil der Menschheit, der Christenheit, der Nachwelt!

Inhaltsverzeichniß

über

die vier Bände des N. Testam. der Schullehrerbibel.

I. Band.

	Seite
Das Evangelium S. Matthäi.	1
Das Evangelium S. Marci.	156
Das Evangelium S. Lucä.	227

II. Band.

Das Evangelium S. Johannis.	1
Die Apostelgeschichte.	118
Die Epistel S. Pauli an die Römer.	246

III. Band.

Die 1. Epistel S. Pauli an die Korinther.	1
Die 2. Epistel S. Pauli an die Korinther.	94
Die Epistel S. Pauli an die Galater.	149
Die Epistel S. Pauli an die Epheser.	182
Die Epistel S. Pauli an die Philipper.	212
Die Epistel S. Pauli an die Kolosser.	233
Die 1. Epistel S. Pauli an die Thessalonicher.	254
Die 2. Epistel S. Pauli an die Thessalonicher.	271
Die 1. Epistel S. Pauli an den Timotheus.	282
Die 2. Epistel S. Pauli an den Timotheus.	307
Die Epistel S. Pauli an Titus.	325
Die Epistel S. Pauli an Philemon.	336

Seite

IV. Band.

Die 1. Epistel S. Petri. 1
Die 2. Epistel S. Petri. 29
Die 1. Epistel S. Johannis. 47
Die 2. Epistel S. Johannis. 78
Die 3. Epistel S. Johannis. 81
Die Epistel an die Ebräer. 82
Die Epistel S. Jakobi. 171
Die Epistel S. Judä. 197
Die Offenbarung S. Johannis. 205
Anweisung der Sonn- und Festtagsepisteln und Evangelien durch das ganze Jahr. 299
Episteln und Evangelien der Apostteltage, welche an einigen Orten gefeiert werden. 303

Die

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Die beiden Briefe S. Petri.

Einleitung.

Petrus, eigentlich Simon, ein Fischer zu Bethsaida, einer der Ersten, vielleicht im eigentlichen Sinne des Wortes der Erste, den Jesus nebst Andreas, dem Bruder desselben, als beständigen Begleiter und künftigen Verbreiter seiner Lehre aufnahm, zeichnete sich von Jeher unter den Jüngern Jesu aus und wurde (nächst dem sanftern Johannes) von ihm ausgezeichnet. Schon daß er ihm, Theils überhaupt als dem zuerst erwählten Apostel, Theils wegen der ihm im Ganzen eignen Beharrlichkeit und Entschlossenheit den Beinamen (griechisch) Petrus, oder (ebräisch) Kephas, Kaiphas gibt: Erster Grundpfeiler meiner Gemeinde; und daß er ihn dann (nebst Johannes und Jakobus) mit sich nimmt, selbst wo die andern neun zurückbleiben, zur Verklärung auf Thabor, zum Anschauen des Kampfes in Gethsemane, sind Beweise von besonderer Werthschätzung. Ueberhaupt redet Petrus häufig als Stellvertreter im Namen des ganzen Jüngervereins. (Z. B. Joh. 6.) Er fragt Jesum im Namen Aller, wenn sie Etwas nicht recht verstanden zu haben glauben. Indeß neben jenem herrlichen Streben, die Wahrheit so deutlich als möglich kennen zu lernen, neben jener innigen Anhänglichkeit an Jesu Person und Sache zeigen sich doch auch in seinem Charakter starke Züge von (übertriebenem) Selbstvertrauen, von Heftigkeit, von Uebereilung. Er maßt sich an, Jesum zu tadeln; er glaubt sich stärker, als alle andere Jünger (und ist's am Ende nicht;) er haut nach Malchus, ohne zu bedenken, daß so Etwas den Feinden Jesu einen Vorwand geben konnte, ihn als Rebellen anzuklagen. Schwächen, die man einem solchen Feuergeiste allenfalls vergibt! Petrus fällt. Aber diese Innigkeit seiner Reue, diese Demuth, mit der er Jesu abbittet, diese Freude, sich begnadigt zu sehen, und sein beharrlicher Eifer, für Jesu

Werk zu leben, wen müssen sie nicht mit Achtung gegen ihn erfüllen? Seine Rede am Pfingstfeste, wo er wieder im Namen Aller auftritt, gewinnt Jesu dreitausend Verehrer. Im Ganzen scheint er sich mehr mit Bekehrung der Juden als der Heiden beschäfftigt zu haben. Anfangs glaubte er sogar, der Heide könne nur durch Annahme des Mosaismus zum Christenthume übergehen. Doch von diesem Irrthume befreite ihn, vor Bekehrung des Hauptmanns Cornelius, eine besondere himmlische Offenbarung. Späterhin, als dieser Sache wegen eine besondere Versammlung der Apostel gehalten wurde, stimmte er selbst dafür: Nein, den bekehrten Heiden binden die mosaischen Gebräuche nie. Doch scheint er in Einem Stücke immer anderer Meinung geblieben zu seyn, als Paulus. Paulus glaubte, das Christenthum hebt alles mosaische Ceremonieenwesen ganz auf, auch für den Juden. Petrus glaubte: Nein! Der Jude bleibt durch seine Beschneidung auf immer zur Beobachtung der mosaischen Speisegesetze und sonstigen Gebräuche verbunden. Allein das störte ihre Eintracht nicht. Sie blieben Schüler Eines Meisters, trieben gemeinschaftlich sein großes Werk, und liebten sich als Brüder. (Möchten unsere Gottesgelehrten immer ebenso gedacht haben!) — Die Geschichte, doch nicht von Zeitgenossen aufgeschrieben und mit vielen Zusätzen entstellt, sagt, Petrus sei unter Nero bei der Christenverfolgung gekreuzigt worden. Entschieden ist es nicht. Die päpstliche Kirche sagt, er sei der erste Bischof von Rom gewesen. Eine entschiedene Unwahrheit. Kein Apostel band sich an Einen bestimmten Ort, etwa Johannes ausgenommen, der, als er in seinen späteren Jahren zu unkräftig wurde, beschwerliche Reisen zu übernehmen, meist in Ephesus blieb.

Sendschreiben von diesem mehrjährigen Freunde und Begleiter Jesu müssen für jeden Christen von äußerster Bedeutung seyn. Petrus schreibt überall mit Innigkeit, Wärme, Lebhaftigkeit der Darstellung in Bildern. Man fühlt es, daß man mit einem vertrauten Schüler Jesu zu thun hat. Aber wenn Paulus mehr einen ein Mal ergriffenen Gedanken vesthält und durchführt, so ist in Petrus mehr ein Aneinanderreihen großer Gedanken ohne bestimmten Plan, wie sie sich gerade ohne wesentlich nothwendigen Zusammenhang an einander anschließen.

Der erste Brief,

von dem nie gezweifelt worden ist, ob er wirklich von Petrus herrühre, ist an die meist aus Juden gesammelten Christengemeinden in Kleinasien (jetzt Natolien) gerichtet, und ermahnt sie zu allem Dem, was damals den Christengemeinden am Nöthigsten war: Beharrlichkeit im Glauben, [weil zu seiner Verabfassung entweder schon ausgebrochene oder eben zu befürchtende Verfolgungen der Christen Veranlassung gegeben hatten. Daher nebenbei die eindringlichen Mahnungen zur Erfüllung aller ihrer Pflichten in allen Lebensverhältnissen, damit sie keine Verschuldung auf sich lüden ihren Gegnern gegenüber und, wo die Verfolgungen in Tod für sie umschlügen, sie des ewigen Heils gewiß seyn dürften.] Viele hatten das Christenthum als etwas Neues, Anfangs mit Feuereifer angenommen. Nachher aber, wenn nicht immer wieder ein belebender Apostel unter ihnen auftrat, wurden sie kalt; bei Verfolgungen wohl gar geneigt, wieder abzufallen. Daher die Ermahnungen zur Vestigkeit selbst im Leiden. Viele hatten zwar ihren Glauben verändert, aber nicht ihr Leben. Diesen sagt Petrus stark (was auch Paulus so oft thut), daß besonders in den Verhältnissen des häuslichen und bürgerlichen Lebens sich der Geist und die Kraft des Christenthums zeigen müsse. Der beßte Christ muß auch der beßte Ehegatte, Vater, Herr, Dienstbote, Lehrer, Zuhörer, Unterthan seyn. Die ganze Epistel ist für die Schule desto wichtiger, je mehr sie sich im Allgemeinen hält, ohne eben auf besondere Verhältnisse der damaligen Zeit viel besondere Rücksicht zu nehmen.

Cap. 1.

Dankbare Freude, daß auch diejenigen Juden, die Jesum nie selbst gesehen hatten, zu ihm bekehrt worden waren.

A. 1. Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten [1] Fremdlingen [2] hin und her, in Ponto, [3] Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, [4]

[3] In Pontus, einer Landschaft in der Nähe des schwarzen Meeres, und [4] in den übrigen hier genannten Landschaften, die sämmtlich Theile von Kleinasien ausmachten, (das Asien, das hier noch besonders genannt wird, bedeutet die [damalige römische] Provinz, die gewöhnlich Jonien heißt) wohnten hin und wieder zerstreut

Juden. Diese werden 2 hier unter dem Namen der Fremdlinge [in der Zerstreuung, d. h. die unter Heiden lebenden Juden] verstanden, weil der Jude, wo er auch wohnte, das gelobte Land doch immer als sein eigentliches Vaterland ansahe. Viele von ihnen waren 1 erwählt, zum Christenthume bekehrt worden. Von diesem Worte: Bekehrte, hängt der ganze folgende Vers ab. [Röm. 16, 13.]

2. Nach der Vorsehung[1] Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes[2] zum Gehorsam,[3] und zur Besprengung[4] des Blutes Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!

1 Daß ihr für das Christenthum gewonnen seid, ist liebevolle Fürsehung, Veranstaltung Gottes, [geschah nach Gottes Vorherwissen, weil nach göttlichem Rathschlusse durch Verkündigung des Evangeliums die Einladung zum messianischen Heile an sie ergangen war. Wie Apgsch. 2, 23.] 2 Sie waren nicht unmittelbar durch Jesum selbst bekehrt worden, sondern ihre Gewinnung für Jesum und seine Lehre verdankten sie dem Geiste, den höheren Kräften, dem Muthe, der Weisheit, die Gott den Aposteln mitgetheilt hatte. Durch ihn waren sie geheiligt (hier im eigentlichen Sinne des Worts), Gotte und Jesu geweiht worden. [S. 2 Thess. 2, 13.] Ihm 3 hatten sie nun Gehorsam und Treue angelobt. 4 [Drückt den Begriff der Reinigung von Sünde aus.] Durch Besprengung mit Opferblute wurden die Gefäße der Stiftshütte und des Tempels geweiht, auch das Volk entsündigt und der Gnade Gottes versichert. Der Tod Jesu war der Punct, von dem aus die Versöhnung der Menschen mit Gotte, das Aufhören der Opfer, die Verbreitung der Religion Jesu gerechnet wurde. Summa: Die Fürsehung Gottes hatte es beschlossen, der Geist Jesu und der Apostel hatte es bewirkt, daß die zerstreut wohnenden Juden durch den Glauben an Jesu Opfertod dem Gehorsame gegen Gott und Jesum geweiht worden waren.

3. Gelobet sei Gott und[1] der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit[2] wiedergeboren[3] hat zu einer lebendigen[4] Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten,

1 Der sich uns in's Besondere als Vater Jesu Christi, durch ihn, seinen Sohn, als Vater der Menschen offenbart hat, 2 um liebevoll dem Elende, das Abgötterei und Laster über den Erdkreis verbreitet hatten, ein Ende zu machen, 3 uns in ein neues Leben eingeführt, in unserem Verstande und Willen eine gänzliche, heilsame Veränderung hervorgebracht, uns von den Erwartungen eines irdischen Königs, von unserem Nationalstolze, von unserem Vertrauen auf den Mosaismus frei gemacht, uns Vergebung unserer bisherigen Sünden verkündigt, uns zu einer früher kaum gekannten Sittenreinheit verklärt hat. 4 Die früheren Hoffnungen der Juden, daß ihr Messias sie zu Herren der Welt machen würde, waren nur todte, nie zu erfüllende Hoffnungen. Jesu Auferstehung und Himmelfahrt änderte die ganze Ansicht der Dinge. Nein, nicht ein irdisches, ein geistiges Reich, ein Reich der Wahrheit, der einfachen Gottesverehrung wollte, sollte der Messias stiften. Diese Hoffnung trat mit

Jesu Auferstehung, [welche die Bekräftigung der Verheißung des messianischen Heils nach 1 Kor. 15, 14. wurde, in das klare Bewußtseyn ein,] in das Leben, wurde wirksam, gab den Menschen auch die Hoffnung ihrer eignen Unsterblichkeit.

4. Zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe;[1] das behalten wird im Himmel[2]

2 Eines Lebens, das sie im Himmel, im Wohnsitze der Seligen, erwartet und ganz anderer 1 Natur ist, als das irdische. Dieses ist dem Tode unterworfen. Jenes (Erbe) Besitzthum, [jenes messianische Heil, der Gegenstand der V. 3. genannten Hoffnung], jene Glückseligkeit wird nie verblühen, wird nie abnehmen, noch weniger aufhören.

5. Euch, die ihr aus Gottes Macht[1] durch den Glauben[2] bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit,[3]

3 Diese Seligkeit, welche jedem Frommen in seinem Tode, Allen am Tage des allgemeinen Gerichts [bei der Wiederkunft Christi als bereit liegend enthüllt, d. h.] zu Theil werden soll, wird erlangt durch den Glauben: Vertrauen, Gott kann, Gott will uns zur Seligkeit führen auf dem Wege, den Jesus uns zeigte, durch ein Vertrauen, welches (natürlich) nicht ohne Gehorsam, nicht ohne Tugend gedacht werden kann. 1 [In der Macht Gottes seid ihr sicher aufbewahrt durch euern Glauben an Christum.] Gottes Kraft erweckt und stärkt in uns diesen Glauben. Gott gibt uns durch Jesum (das Christenthum) die Stärke, den Muth, unter allen Hindernissen des Guten doch standhaft zu bleiben bis in den Tod. Wolle du nur! An Kraft wird dir es Gott nicht fehlen lassen.

6. In welcher ihr euch freuen werdet,[1] die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen;

1 Die Leiden, die ihr jetzt, um des Christenthums willen verfolgt, oft dulden müsset, werden dann nicht mehr seyn, und der herrlichste Lohn wird dann euere ausdauernde Standhaftigkeit krönen. Benehmet euch bei diesen Verfolgungen nur so, daß — [Die Worte: in welcher, nicht auf die Zeit bezogen, sondern auf alles vorher Genannte: worüber ihr euch freuet, die ihr, d. h. darin besteht euere Freude, die ihr ꝛc.]

7. Auf daß euer Glaube rechtschaffen[1] und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer[2] bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre,[3] wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus;[4]

1 Eigentlich: erprobt, auch unter Trübsalen treu erfunden. [Auf daß der erprobte Werth eueres Glaubens viel köstlicher ꝛc.] 2 Im Feuer wird das Gold erprobt. Das echte Gold verliert in ihm Nichts von seinem Gewichte, Nichts von seinem Werthe. Der echte Christenglaube bleibt auch in Trübsal sich gleich, wie das Gold im Feuer, und wird, 4 wenn Jesus einst Gericht hält, 3 Lob und Ehre, herrlichen Lohn erhalten [zu Lob' und Ehre und Herrlichkeit für euch bei der Wiederkunft Christi.]

8. Welchen ihr nicht gese-

hen und doch lieb habt,[1] und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,[2]

1 Die Juden in Palästina hatten ihn selbst gesehen, lehren gehört, waren zum Theil Zeugen seiner Wunder gewesen. Daß sie ihn ehrten, liebten, war nicht zu verwundern. Aber diejenigen Christen, an welche Petrus hier schreibt, hatten Jesum nie gesehen, nie gehört. Sie hatten ihn bloß aus den Erzählungen der Apostel kennen gelernt. 2 Wenn ihr in einem bessern Leben ihn persönlich sehen, ihn, euern Retter, kennen lernen werdet. [So freuet ihr euch doch in unaussprechlicher und verklärter Freude, indem ihr (V. 9.) davon traget (davon zu tragen bestimmt seid) das Ziel eueres Glaubens, nämlich das Heil der Seelen.]

9. Und das Ende[1] eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.[2]

2 Glückseligkeit in diesem und jenem Leben, hervorgehend aus Gotteserkenntniß und Tugend, 1 sie ist es, nach der unser Glaube strebt, sein Ziel (Ende). Sie erlangt nur der Beharrliche.

Was die Propheten hoffend ersehnten, steht jetzt erfüllt, herrlich erfüllt da.

B. 10. Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet dir Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben,[1]

1 Die Propheten nährten schon (von Gotte erleuchtet) die große Hoffnung, daß einst eine Zeit kommen werde, wo durch einen Nachkommen Abrahams und Davids die Verehrung des einzig wahren Gottes aus einer Nationalreligion zur Würde einer Weltreligion erhoben werden sollte. (Jes. 53.) Sie haben darnach gesucht und geforscht, mit Sehnsucht auf diese Zeit hinausgeblickt, [geforscht, zu welcher Zeit sie sich den Eintritt des nun euch geltenden Heils zu denken hätten; aber die Erlösung durch Christum war ein von Ewigkeit her verborgnes Geheimniß, 1 Kor. 2, 7. u. and. St. Wenn sie daher doch in manchen Stellen von diesem Heile weissagten, so geschah es ihnen selbst unbewußt.]

11. Und haben geforschet,[1] auf welche[2] und welcherlei[3] Zeit deutete der Geist Christi,[4] der in ihnen war, und[7] zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind,[5] und die Herrlichkeit darnach;[6]

[1 Indem sie forschten, in Bezug auf welche Zeit und Zeitverhältnisse der ihnen inwohnende göttliche Geist weissagte.] 2 Den Propheten war es nicht ganz klar, wenn, und 3 unter welchen Umständen diese große Veränderung, (die damals ganz unmöglich schien) eintreten würde. 4 Der Geist Christi, der in ihnen war; die Hoffnung auf die durch den Messias herbeizuführende große, Heil bringende Veränderung, eine Hoffnung, die sie einer höhern, göttlichen Erleuchtung verdankten. [Nein; hier ist der Geist Christi der Geist Gottes, in sofern er in dem Messias ganz besonders wirksam gedacht wurde. Röm. 8, 9. Dieser Geist wohnte damals auch in den Propheten und unter seinem Einflusse weissagten sie.] 5 Sie sahen voraus, daß eine so

große Veränderung nicht ohne große Schwierigkeiten, Kämpfe, Leiden durchgesetzt werden könnte; daß aber doch 6 am Ende die Wahrheit unter dem Schutze des von Gotte gesandten Messias siegen würde. [7 Indem dieser göttliche Geist, der aus ihnen sprach, im Voraus schon die über Christus kommenden Leiden und die nach diesen Leiden kommende Verherrlichung desselben bezeugte.]

12. Welchen es geoffenbaret ist;[1] denn sie haben es nicht ihnen selbst,[2] sondern[3] uns dargethan, welches euch nun verkündiget ist durch Die,[4] so euch das Evangelium[5] verkündiget haben[6] durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt; welches auch die Engel[7] gelüstet zu schauen.

1 Die Propheten ahneten, von Gottes Geiste erleuchtet, die großen Ereignisse, die einst eintreten sollten. 2 Sie selbst sahen jedoch die Sache noch bei Weitem nicht so deutlich, 3 als wir sie nun sehen. (Der Gedanke ist derselbe, den Jesus so ausdrückte: Die Propheten sahen die Zukunft nicht so deutlich, als Johannes. Johannes sah Gottes Pläne noch immer nicht so deutlich, als der Anfänger im Christenthume sie durchschaut. 4 Apostel. 5 Die Nachricht, daß der erwartete Messias nun erschienen sei und daß sein Werk nun zum Heile der Menschen ausgeführt werden solle. 6 Mit Kraft zu einer so großen Unternehmung ausgerüstet durch — 7 Die Engel sind hier die Apostel Jesu. Auch ihnen ist noch nicht völlig klar, wie Alles gehen werde. Indeß, sie treiben vertrauensvoll ihr Werk und überlassen Gotte den Erfolg. Sie sind begierig zu sehen, wie Gott sein großes, herrliches Werk ausführen werde. [Richtiger nach dem Grundtexte: Welchen (Propheten) offenbar wurde, daß sie nicht sich, sondern uns dieneten damit (d. h. mit den Weissagungen von Christi Leiden und Verherrlichung), was (Leiden und Verherrlichung Jesu) nun verkündigt worden ist euch durch Die, welche 2c. worein (in das Geheimniß der Erlösung) zu schauen die Engel selbst ein Verlangen haben. (Ueberdieß sind hier wirklich die Engel gemeint, welchen der göttlichen Rathschluß der Erlösung durch Christum ebenfalls unbekannt war.)]

Menschen, thut, was ihr könnet, daß die Absichten Gottes und Jesu so vollkommen als möglich an euch erreicht werden!

A. 13. Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths,[1] seid nüchtern,[2] und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade,[3] die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi,

1 Der Mensch gürtet sich, er macht sich zur Thätigkeit oder auch zum Kampfe bereit. Auch ihr: Machet euch bereit! Es wird zu thun und zu kämpfen geben! [Nehmet eueres Geistes Kraft zusammen und seid wachsam!] 2 Der Nüchterne überläßt sich nicht leichtsinnig den Neigungen seiner Sinnlichkeit. Also auch hier: Entreißet euch der Sinnlichkeit, der Trägheit. Es ist jetzt Zeit, für geistige Vervollkommnung Alles zu thun, Alles zu wagen. 3 [D. h. auf das Gnadengeschenk, auf das messianische Heil, welches euch dar-

geboten wird bei der Wiederkunft Christi.] Lebet des frohen Sinnes: Nichts kann uns so glückselig machen, als der Gehorsam gegen Jesum, als die Theilnahme an seinen Wohlthaten.

14. Als gehorsame Kinder,[1] und stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet;[2]

1 Uebet die Tugenden, die Jesus euch empfahl: Gottes- und Bruderliebe. [Als Kinder, die Gehorsam kennen.] 2 Entsaget den Lastern, denen ihr euch, ehe ihr Christen wurdet, ohne Scheu überließet.

15. Sondern nach Dem,[1] der euch[2] berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel.[3]

1 Nach dem Vorbilde Dessen, 2 die Erkenntniß Gottes, Jesu, der Pflicht, der Unsterblichkeit dargeboten hat. 3 Euere Tugend sei nicht einseitig, nicht Streben nach der oder jener einzelnen guten Eigenschaft, sondern allumfassend, ein Ringen nach allem Wahren, Guten, Gotte Aehnlichen.

16. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn,[1] denn ich bin heilig.

1 Zu werden streben, — alles Böse fliehen, allem Guten nachstreben.

17. Und sintemal ihr Den zum Vater anrufet,[1] der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines Jeglichen Werk;[2] so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht;[3]

1 Durch Jesu Lehre erleuchtet, einen Gott als Vater verehrt, 2 der Jedem ohne Ausnahme, er sei Jude, Heide, König, Sklave, Das widerfahren läßt, dessen er sich fähig und würdig macht. 3 Nehmet euch mit der äußersten (Furcht) Behutsamkeit vor Alle dem in Acht, was euch der Wohlthaten Gottes und Jesu verlustig machen könnte. [Verlebet die Zeit euerer irdischen Pilgerfahrt in der Furcht Gottes.]

18. Und wisset,[1] daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold[2] erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise;[3]

[1 Wissend, indem ihr wisset.] 2 Ein Sklave, auf den sein Herr einen großen Werth setzte, wurde oft theuer gekauft und mußte nun auch seine ganze Kraft dem Dienste seines Herrn weihen. 3 Euch, Menschen, hat Gott erkauft, theuer erkauft. Ihr sollet nun mit allen eueren Kräften seinen Willen erfüllen. Und was ist sein Wille? Ihr sollet nun nicht mehr nach väterlicher Weise, wie es euere Väter thaten, durch eiteln Wandel, durch vergebliche, keine Besserung bewirkende Ceremonieen Gott verehren, sondern durch Reinheit des Sinnes, durch Tugend des Lebens.

19. Sondern mit dem theuern Blute Christi,[1] als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes;[2]

1 Um euch zu diesem seinem Dienste zu verpflichten, gab er nicht Gold oder Silber, wie ein Herr für einen Sklaven. Er gab mehr! Er ließ Jesum für uns, zu unserem Heile, den blutigen Tod am Kreuze erdulden. 2 Durch Aufopferung eines Lammes ohne Fehler glaubte der Jude vor Christi Zeit Vergebung der Sünden zu erlangen. Durch Jesu Tod wurde dem ganzen Menschengeschlechte,

Juden und Heiden, Vergehungen angekündigt: Bessert euch nur, ihr Menschen! so soll das Frühere euch vergeben seyn. Auch uns gibt die Aufopferung Jesu den unleugbarsten Beweis, daß ein Gott, der solche Anstalten, zu unserem Heile gemacht hat, nicht unser Verderben will, wenn wir uns nur nicht selbst in's Elend stürzen.

20. Der zwar zuvor versehen ist,[1] ehe der Welt Grund geleget ward, aber geoffenbarer zu den letzten[2] Zeiten, um euretwillen;[3]

1 Durch ihn die Menschen zu erretten, zu veredeln, zu beglücken, lag im Plane der ewigen Weisheit, ehe — 2 in diesen unseren Zeiten, [die das Ende der bisherigen Weltperiode und also der Anfang des messianischen Zeitalters sind,] 3 auch euch zum Heile. Auch euch sollten die Wohlthaten Jesu dargeboten werden.

21. Die ihr durch ihn[1] glaubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit[2] gegeben, auf daß ihr Glauben[3] und Hoffnung[4] zu Gott haben möchtet.

1 Erleuchtet [2 Thess. 2, 16.] — 2 ihm selbst die Herrschaft über Alles, seiner Religion die Herrschaft über das ganze Menschengeschlecht bestimmt hat [durch seine Erhöhung]. 3 Glauben an Gottes Vatergüte, an die Weisheit und Güte seiner Gesetze, an die Vergebung der Sünde ohne Opfer, 4 Hoffnung auf Schutz der Fürsehung in diesem, vergeltende Unsterblichkeit nach diesem Leben. [So daß euer Glaube und euere Hoffnung nun auf Gott gerichtet ist.]

22. Und machet keusch[1] eure Seelen im Gehorsam[2] der Wahrheit[3] durch den Geist, [4] zu ungefärbter[5] Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig[6] lieb aus reinem[7] Herzen,

4 Der Geist, der die Apostel zum Lehramte geweiht hat, 3 verkündigt euch bessernde Wahrheit, gibt euch lichthelle Erkenntnisse von Dem, was ihr seid, was ihr seyn sollet, was Gott für euch gethan hat und von euch fordert. 2 Thuet, was diese Erkenntnisse von euch fordern. 1 [Heiliget euere Seelen im Gehorsame gegen die christliche Wahrheit Mittels des h. Geistes zu ungeheuchelter Bruderliebe.] Mäßiget die Begierden euerer Sinnlichkeit. Die Hauptsache, zu der euch jene Erkenntnisse verpflichten, ist 5 ungeheuchelte, 6 herzliche, 7 uneigennützige Menschenliebe.

23. Als die da wiederum geboren[1] sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen,[2] nämlich aus dem lebendigen[3] Worte Gottes,[4] das da ewiglich bleibet.[5]

4 Das Wort Gottes, die durch Jesum uns gegebenen göttlichen Belehrungen, 2 werden wie ein Saame auf unser Herz gestreut, uns zu unserer Erleuchtung mitgetheilt, 3 nicht daß sie todt in unserer Seele daliegen, sondern daß sie Früchte bringen, gute Thaten in uns wirken sollten. 1 Durch sie soll Verstand und Wille des Menschen ganz neu gebildet werden. 5 Und zwar soll diese Veränderung, diese von Jesu gestiftete Religion nie, wie die mosaische, einer andern Platz machen, sondern sie soll,

ihrem Wesen nach, unverändert bleiben, so lange Menschen die Erde bewohnen. [Der Apostel stellt die Wiedergeburt als eine neue Zeugung dar und darum setzt er zum Bilde aus Saame und zwar unvergänglichem, Mittels des Wortes Gottes, der lebendig ist und bleibt in Ewigkeit. Darum ist das Wort Gottes das Mittel, nicht aber durch nämlich als Erklärung des Saamens zu bezeichnen.]

24. Denn alles Fleisch[1] ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume.[2] Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen!

[1 Fleisch ist hier der Nichtwiedergeborne im Gegensatze zu V. 23.] 2 Ueberhaupt der Gedanke: Alles Andere vergeht. Selbst der Mensch, das Herrlichste auf Erden, ist der Zerstörung unterworfen.

25. Aber des Herrn Wort[1] bleibet in Ewigkeit.[2] Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist.[3]

1 Nur die Lehre Jesu, 3 dieselbe, die euch von den Aposteln verkündigt und von euch angenommen ist, 2 sie dauert, dem Wesentlichen nach, bis an das Ende der Welt. Ja, selbst in der Ewigkeit bleibt sie in der Hauptsache dieselbe. Die Wahrheit ewig wie Gott. [Das Wort Gottes, das Mittel der Wiedergeburt, bleibt ewig, weil es eben das Wort des Herrn ist, der nach V. 23. selbst ewig ist.]

Cap. 2.

Christus ist es, dem wir diesen vollkommnern Zustand verdanken.

A. 1. So leget nun[1] ab alle Bosheit und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid, und alles Afterreden;

1 Wenn ihr anders an den hohen Segnungen des Christenthums Theil nehmen wollet.

2. Und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch,[1] als die jetzt geborne Kindlein,[2] auf daß ihr durch dieselbige zunehmet;[3]

2 Die Christen, Bekenner einer ganz neuen, jetzt erst aufgekommenen Religion, werden in sofern passend mit neugebornen Kindlein verglichen. [Wie neugeborne Kinder verlanget nach der Milch des Christenthums. Milch ist hier nicht wie 1 Kor. 3, 2. der erste Unterricht im Christenthume für Schwache, sondern das Christenthum selbst.] 1 Als solchen gehören ihnen einfache, natürliche, nicht künstlich bereitete Nahrungsmittel. Milch im vernünftigen, d. h. hier bildlichen Sinne genommen: die einfache, nicht künstlich aus einer Menge gelehrter Untersuchungen gleichsam geflochtene, Glaubens- und Tugendlehre Jesu. 3 Sie muß euch stark machen, gleichsam auf eignen Füßen zu stehen, stark machen zum Kampfe gegen Unglauben, Aberglauben, Laster: stark machen zum Fortschreiten in allem Guten. [Jak. 1, 21. Daß ihr durch dieselbe zunehmet an christlicher Erkenntniß, um das Heil zu erlangen.] Ihr werdet sie gewiß für diesen Zweck benutzen, wenn ihr —

3. So ihr anders geschmecket habt,[1] daß der Herr freundlich ist;[2]

1 Aus eigner, seliger Erfahrung wisset, 2 wie wohlthätig sie auf Geist und Herz wirkt. Wer die Kräfte des Christenthums an sich empfunden hat, dem wird es unaussprechlich theuer. Er schließt sich an dasselbe, wie an einen erprobten Freund, mit der innigsten Dankbarkeit und Liebe an.

4. Zu welchem ihr gekommen seid,[1] als zu dem lebendigen Stein,[2] der von den Menschen verworfen,[3] aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich.[4]

3 Die Juden, besonders ihre Obrigkeiten, verwarfen Jesum, nahmen ihn nicht als ihren Herrn und Messias an, tödteten ihn. 4 Aber vor Gotte war er groß. Gott gründete auf ihn seine Gemeinde, 2 wie auf einen lebendigen Stein. Er ist nicht ein todtes Wesen wie die Steine, auf welche die Menschen ihre Häuser gründen. Der Tempel Gottes, die Christengemeinde, hat einen lebendigen, mächtigen Begründer, Jesum. (Wenn dir in der Schule der lebendige Stein anstößig ist, so kannst du allenfalls auch den lebendigen, aus dem Steinbruche gehauenen, also vestern Stein dem gemachten, gebrannten, entgegensetzen.) [Lebendiger Stein, weil aus ihm, wie aus einer lebendigen Wurzel, das Gebäude der christlichen Gemeinde herausgewachsen ist.] 1 Auf ihn seid auch ihr, Christen, erbaut. Schließet euch vest, unzertrennlich an ihn an. [Zu welchem kommend, einem lebendigen Steine, von Menschen verworfen, bei Gotte aber auserwählt und geehrt, werdet ihr selbst (V. 5.) gebaut zu einem geistlichen Tempel 2c.]

5. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause,[2] und zum heiligen Priesterthum,[3] zu opfern geistliche Opfer,[4] die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum.[5]

1 Der Stein ist ein Theil des Gebäudes. Ihr seid Bestandtheile, Mitglieder der christlichen Gemeinde. Jeder Stein muß das Seine zur Vestigkeit des ganzen Gebäudes beitragen. Jeder Christ soll für die Vervollkommnung der ganzen Gemeinde mitwirken. [Zur Grundlage des auf ihnen weiter zu erbauenden Tempels sollen die Einzelnen dienen, von gleichem Wesen wie Christus seyn, darum heißen sie lebendige Steine.] In sofern sollet ihr lebendige, für das Gute thätige Mitglieder (Steine des Hauses) der Gemeinde seyn; — auch vest am Ganzen halten, nicht abfallen. 2 Die christliche Gemeinde wird ein geistliches Haus genannt. Entweder: Geistlich heißt in einigen Stellen bloß so viel als bildlich (metaphorisch). Oder: Eine Verbindung, die nicht irdische Zwecke, wie die Verbindung der Steine zu Einem Hause, sondern geistige Zwecke hat: Veredlung des Geistes, Erhebung der Menschen zur Aehnlichkeit mit Christo, mit Gotte. Nun verläßt der Apostel das Bild. Er stellt die Christen nicht mehr als Steine, die in den Tempel Gottes verbaut werden, sondern 3 als Priester vor, die in diesem Tempel opfern. 4 Diese Opfer sind: Religiöser Sinn und gottgeweihtes Leben. Dieß der Zweck des Christenthums. 5 Nach Jesu Gebote und Vorbilde. [Um Christi willen.]

6. Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein[1] in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.[2]

1 Der Eckstein, der dem Ganzen Festigkeit gibt, ist Jesus, der Gründer, Stifter der Gemeinde, an den sich das Ganze hält und und halten soll. 2 Sich in seiner Hoffnung nicht täuschen, der vom Christenthume erwarteten Glückseligkeit gewiß theilhaftig werden. [Röm. 9, 33.]

7. Euch nun, die ihr glaubet,[1] ist er köstlich;[2] den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist,[3]

1 Im umfassendsten Sinne des Worts: Erkenntniß, Vertrauen, Gehorsam. 2 Ihr fühlet seinen Werth, erkennet in ihm euern Wohlthäter. [Nach dem Grundtexte: Ist die Ehre, ist die Herrlichkeit, d. h. sie wird euch beschieden, zu Theil.] 3 Wie V. 4.

8. Ein Stein des Anstoßens,[1] und ein Fels der Aergerniß;[2] die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran,[3] darauf sie gesetzet sind.[4]

1 Den schlechten Menschen gab der Eintritt des Christenthums gerade Gelegenheit, ihre schlechte Denkungsart, ihre Gleichgiltigkeit gegen das Wahre und Göttliche, ihre Anhänglichkeit an alte Irrthümer und Vorurtheile, ihre Beharrlichkeit bei eingewurzelten Lastern, ihre Verfolgungswuth u. s. w. zu zeigen. 2 Aergerniß, von arg, Das, was den Argen noch ärger macht, den Menschen Anlaß und Reiz gibt, sich zu versündigen. [Röm. 9, 31. 32.] 3 Sie lassen sich durch keine Belehrung überzeugen, durch keine Ermahnung bessern. Sie bleiben, wie sie gewesen sind. 4 Der eigentliche Sinn (im Griechischen) ist: Dazu sind sie ein Mal bestimmt. Das liegt ein Mal in ihrer Natur. Es kann in der Welt ein Mal nicht anders gehen: Wo das Gute auftritt, regt sich auch der Widerstand des Bösen. [Die zweite Hälfte des V. nach dem Grundtexte: Welche Anstoß nehmen, sind Die, welche dem Worte des Evangeliums nicht glauben, wozu sie auch bestimmt sind.]

9. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht,[1] das königliche Priesterthum,[2] das heilige Volk,[3] das Volk des Eigenthums,[4] daß ihr verkündigen[5] sollt die Tugenden Deß, der euch berufen hat von der Finsterniß,[6] zu seinem wunderbaren Licht.[7]

1 Früherhin nannten sich die Juden das Geschlecht, das sich Gott auserwählt habe, um unter ihnen seine Erkenntniß und Verehrung zu erhalten in einer Zeit, wo fast alle übrigen Völker Götzendiener waren, 4 das Gotte näher als andere Völker angehörende Volk. (Sie fühlten es wenigstens, daß sie seinem Dienste sich zu weihen verbunden waren. 3 Heilig, ehrwürdig. Sie standen in gewissem Betrachte höher, als alle übrigen Völker. 2 Würdige, ausgezeichnete Gottesverehrer. Wir sind die einzige Nation, dachten sie, die Gotte wohlgefällige, des Allbeherrschenden würdige Opfer darbringet. Alle diese Vorzüge, deren sich ehemals nur die Juden rühmten, sind nun auf die ganze, aus Juden und

Heiden zusammengesetzte, Christengemeinde übergegangen. Was sonst nur die Juden waren, können nun alle Menschen seyn. 5 Ihr Christen sollet nun verkündigen, preisen, dankbar anerkennen — 6 die Tugenden, die Liebe des Gottes und des Erlöserr, der euch Gelegenheit dargeboten hat, frei zu werden von Unwissenheit und Irrthum, die den Menschen lasterhaft und elend machen. 7 Das Licht, die bessernde und beglückende Erkenntniß, die uns Gott durch Jesum darbot, wird ein wunderbares Licht genannt; entweder überhaupt bewundernswerth, im höchsten Grade ehrwürdig, oder in's Besondere: auf eine wunderbare, unerwartete Weise unter den Menschen eingeführt.

10. Die ihr weiland nicht ein [1] Volk waret; nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden [2] waret, nun aber in Gnaden seid.

1 Der Verehrung Gottes geweihtes 2 entweder: nicht dieser hohen Wohlthaten theilhaft, — oder auch: noch nicht wußtet, was der Mensch seyn und thun muß, um Gotte wohlgefällig zu werden. [Durch das Christenthum seid ihr im Besitze der göttlichen Gnade.] — Folgerungen: Dankbarkeit gegen Gott und Jesum; Benutzung der hohen Segnungen des Christenthums. Dieß führt eben die folgende Stelle V. 11—20. weiter aus.

Wie soll sich der durch's Christenthum erleuchtete und beseligte Mensch verhalten?

A. 11. Liebe Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrime: [1] Enthaltet euch von fleischlichen [2] Lüsten, welche wider die Seele streiten; [3]

1 Der Fremdling, der Reisende, er genießt gern und dankbar die Freuden, die ihm der Ort, durch den er reist, darbietet. Aber er darf nur nicht sein ganzes Herz an den Ort, wo er nicht zu bleiben hat, hangen. Er muß immer die Heimath, das Ziel, wohin er will, vor Augen haben. Auch du, genieße die Freuden der Erde dankbar gegen Gott und Menschen. Aber vergiß nicht, daß du nicht für die Erde, daß du für das Höhere bestimmt bist. [Hier sind die Leser Fremdlinge genannt, wohl bloß, weil sie unter Heiden, nicht in der Heimath lebten, und diesen gegenüber sollten sie sich durch ihren unsträflichen Wandel als Christen auszeichnen.] 2 Gehorchet nicht den sinnlichen Begierden. — (Wir sollen, müssen ihnen in vielen Fällen gehorchen; nur dann nicht, wenn sie) 3 den Geist an seiner Vervollkommnung hindern. Das thun sie, wenn sie das Nachdenken unterdrücken, das Pflichtgefühl, des Gewissens Stimme, übertäuben, den vernünftigen Menschen zum Thiere erniedrigen. [Gegen das Leben (Seele) zu Felde ziehen, indem sie dasselbe vernichten und zum Tode führen.]

12. Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, [1] auf daß Die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, [2] eure gute Werke sehen, [3] und Gott preisen, [4] wenn es nun an den Tag kommen wird. [5]

1 Zeiget es den Heiden, daß das Christenthum gute Menschen bil-

det. 2 Bei den Heiden wurden die Christen, weil sie Feinde der Landesreligion waren, für Uebelthäter, für Verächter der vaterländischen Gesetze erklärt und als solche verfolgt. 3 Durch die That, durch euer exemplarisches Leben widerlegt, beschämt werden. 5 Wenn sich dieß offenbart, wenn man sieht: Das Christenthum zieht nicht Rebellen, sondern gehorsame Unterthanen: 4 so werden sie noch Gotte danken, daß er dem Vaterlande so gute Bürger (durch die Religion Jesu) erzieht. [Uebersetzung nach dem Grundtexte: Und führet — Heiden, damit sie Das, warum sie euch jetzt als Uebelthäter lästern (nämlich die christliche Religion), aus eueren guten Werken erkennend, den Vater preisen am Tage der Heimsuchung, d. h. an dem Tage, wo auch ihnen die Erkenntniß der christlichen Lehre aufgehen wird.]

13. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung,[1] um des Herrn willen,[2] es sei dem Könige, als dem Obersten,[3]

2 In der Schule bleibst du bei dem Gedanken: Aus Achtung gegen Gott, dessen Fürsehung dich zum Unterthan dieser Obrigkeit gemacht, der es so eingerichtet hat, daß die Menschen Obrigkeit haben müssen; der uns befohlen hat: Gehorchet der Obrigkeit. Aber der eigentliche Sinn ist: Um Jesu willen, damit ihr dem Christenthume bei den Heiden nicht Schande machet, nicht Verfolgungen zuziehet.
1 Einrichtungen in der bürgerlichen Gesellschaft. 3 Der höchsten Landesobrigkeit, sie heiße nun König, Kaiser oder wie sie Namen haben mag.

14. Oder den Hauptleuten, 1 als den Gesandten von ihm 2 zur Rache über die Uebelthäter,[3] und zu Lobe den Frommen.[4]

1 Unterobrigkeiten aller Art. Es ist natürlich, daß die höchste Landesobrigkeit nicht Alles, was zur Erhaltung der Ordnung im Lande gehört, selbst besorgen kann. Sie setzt Unterobrigkeiten ein, denen wir, als ihren 2 Stellvertretern, gehorchen müssen. 3 Sie sind ja zu deinem Beßten angestellt. Sie strafen Jeden, der die öffentliche Sicherheit stört, der dein Leben, deine Rechte, dein Eigenthum antastet. 4 Fromm heißt hier:*) Gemeinnützig. Sie werden dich, wenn du der Gesellschaft nützlich wirst, schützen und belohnen.

15. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun[1] verstopfet die Unwissenheit[2] der thörigten Menschen,[3]

1 Die Menschen, die das Christenthum thörigter Weise verachten und verleumden, 2 weil sie es nicht kennen, nicht wissen, was für Grundsätze und Tugenden es den Menschen einprägt, 3 diese Menschen werden durch das sittlichgute Benehmen [(Wohlthun von Luther genannt, hier: Gehorsam gegen die Obrigkeit)] der Christen zum Schweigen gebracht, (der Mund wird den Verleumdern dadurch gestopft.)

16. Als die Freien,[1] und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel[2] der Bosheit;[3] sondern als die Knechte Gottes,[4]

*) Im Griechischen steht es ausdrücklich so.

1 Das Christenthum hat euch frei gemacht von der Herrschaft der Vorurtheile und Laster. Aber es hat euch damit nicht einen 2 Vorwand geben wollen, unter dem ihr euch ungestraft irgend einem 3 Laster überlassen könntet. 4 Eben jene Freiheit verpflichtet euch zum pünctlichsten Gehorsame gegen die Gesetze Gottes.

17. Thut Ehre Jedermann. 1 Habt die Brüder lieb. 2 Fürchtet Gott. 3 Ehret den König. 4

1 Das Christenthum verpflichtet euch, jeden Menschen als Erlösten Jesu, als unsterblichen Geist zu achten. 2 In's Besondere unsere Mitchristen, durch Einen Glauben mit uns vereinigt, zu lieben, 3 auf Ehrfurcht gegen Gott alle unsere Tugenden zu gründen, (nicht auf rechnende Klugheit;) und eben aus Ehrfurcht gegen Gott und seine Einrichtungen 4 auch die Obrigkeit, die er uns gegeben hat, zu ehren und ihr zu gehorchen.

18. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. 1

1 Wie Eph. 6, 5. Tit. 2, 9.

19. Denn das ist Gnade, 1 so Jemand um des Gewissens willen zu Gott 2 das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. 3

3 Als Sklaven könntet ihr wohl in den Fall kommen, daß ihr von ungerechten, harten Herren ein Mal unschuldig gestraft werdet. Das gibt euch kein Recht, dem Herrn zu entlaufen (wie es damals die Leibeigenen wohl zuweilen thaten). Ihr müsset euch 2 mit Unterwerfung gegen Gott in euere Verhältnisse fügen. Euer Gewissen muß euch sagen: So soll es seyn; so ist es recht! 1 Dadurch machet ihr euch Gotte wohlgefällig. [Denn das ist Gnade, ein Gnadengeschenk (wenn Gott Leiden auflegt), wenn Einer wegen seines Wissens von Gotte, d. h. wegen seiner christlichen Gotteserkenntniß, der Religion willen Uebel erduldet, leidend ohne Schuld.]

20. Denn was ist das für ein Ruhm, 1 so ihr um Missethat willen Streiche leidet? 2 Aber wenn ihr um Wohlthat 3 willen leidet und erduldet, 4 das ist Gnade bei Gott.

2 Wenn ihr vielleicht als entlaufene Sklaven wieder aufgefangen, und dann für euere Flucht nachdrücklich gestraft würdet, [und das ruhig ertraget,] 1 das machte euch Schande vor den Menschen, so wie die That selbst Gotte mißfallen müßte. [3 Wenn ihr um edler Thaten willen leidet und es geduldig traget.] 4 Wie V. 19.

Christ, strebe Jesu ähnlich zu werden durch Geduld und aufopfernde Liebe!

A. 21. Denn dazu 1 seid ihr berufen. 2 Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, 3 und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; 4

1 Wozu? Die Antwort liegt im Vorhergehenden: a. daß ihr mit angestrengter Kraft Gutes thun, und b. darauf gefaßt seyn sollet, allenfalls auch ein Mal um des Guten willen unschuldig zu leiden. 2 Christen geworden. Dieß liegt in der Bestimmung des Christen. 3 Auch Jesus wirkte Gutes, wo er nur konnte, und ermüdete nicht,

wenn er auch im Dienste der Pflicht und der Menschheit leiden mußte, 4 Du bist noch kein rechter Christ. wenn du nicht stark im Ersten und bereit bist, im Letzten ihm ähnlich zu werden.

22. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug[1] in seinem Munde erfunden;

1 Betrug bezieht sich hier nicht auf Irrthümer in seiner Lehre (wiewohl auch von ihr das mit Recht gesagt werden könnte: In ihr ist kein unwahres, kein täuschendes Wort;) sondern auf das Wirken im Leben. Es konnte nie ein Mensch mit Recht sagen: Mir hat er Schaden gethan.

23. Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward,[1] nicht drohete,[2] da er litte, er stellete es aber Dem heim, der richtet,[3]

1 Er vertheidigte sich z. B. Joh. 8, 46. gegen die Pharisäer, am letzten Tage seines Lebens auch vor seinen Richtern, aber stets mit Bescheidenheit, mit Ernst und Würde, ohne heftige, leidenschaftliche Aufwallung. 2 Er verwünschte seine Feinde nicht, rief nie: Gott wird euch schon strafen, ihr Bösewichter! Er weinte mitleidsvoll über das Unglück, das sie sich selbst bereiteten. (Luk. 19, 41.) 3 Er rechnete vertrauensvoll darauf, daß Gott seine Redlichkeit, seine aufopfernde Liebe nicht unvergolten lassen werde. [Er überließ sich dem recht Richtenden.] Nimm es ja nicht so: daß Gott schon ein Mal seine Feinde für das ihm zugefügte Unrecht strafen würde. Dieß wäre ganz gegen Jesu Sinn!)

24. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz,[1] auf daß wir, der Sünde abgestorben,[2] der Gerechtigkeit leben;[3] durch welches Wunden ihr seid heil geworden.[4]

1 Unsere Sünde geopfert, für unsere Sünde gebüßt, sich selbst, als er am Kreuze starb, für unsere Sünde aufgeopfert; sich in den Tod gegeben, daß es unter den verirrten und durch Sünde elenden Menschen besser werden sollte. Und was war dabei seine Absicht? 4 Durch seinen Tod sollten die Menschen heil werden, die Furcht vor Gottes Zorne und Rache sollte vertilgt, das Menschengeschlecht sollte überzeugt werden: Gott vergibt! Er hat Jesum zu euch gesendet, für euch sterben lassen, um euch davon zu versichern: Ich mache euch nicht elender, als ihr euch selbst machet! Nur müsset ihr, wenn ihr nicht selbst elend seyn wollet, 2 jedem Laster entsagen, keine Lust zum Bösen in euch dulden, 3 ganz für Pflicht, für Tugend leben.

25. Denn ihr waret[1] wie die irrenden Schaafe;[2] aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten[3] und Bischof[4] eurer Seelen.

1 Ehe Jesus und das Christenthum erschien, — 2 Schaafe ohne Hirten (vergl. Joh. 10.), in Gefahr, die Beute der Wölfe, der Irrthümer, der Laster zu werden. Jesus, an den ihr euch nun haltet, ist euer 4 Bischof (das Wort bedeutet einen Aufseher, der das Ganze leitet, in Ordnung erhält, der auch dich genau beobachtet,) und 3 euer Beschützer. Er (sein Verdienst, Wort, Beispiel) leitet euch, bewahrt euch vor Verirrung, befriedigt die Bedürfnisse eueres Geistes und Herzens, (gibt euch Er=

Erkenntniß, Kraft zum Wollen und Handeln, Trost.)

Cap. 3.

Pflichten der Ehegatten.

C. 1. Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan seyn, auf daß auch Die, so nicht glauben an das Wort,[1] durch der Weiber Wandel ohne Wort[2] gewonnen werden,

1 Das Christenthum nicht annehmen wollen, 2 durch die Tugend und Sittsamkeit der Christinnen fast mehr noch als durch eigentliche Belehrung für dasselbe —

2. Wenn sie ansehen ihren keuschen Wandel, in der Furcht.[1]

1 Furcht (wie sonst Furcht und Zittern, Eph. 6, 5.) bedeutet hier die gewissenhafteste Sorgfalt, eine fast ängstliche Behutsamkeit, mit der der Mensch jeden Fehler zu vermeiden strebt. [Wo der christliche Unterricht die Männer nicht zu gewinnen vermochte, da wird sie leicht der heilige Wandel ihrer Weiber, den sie in der Furcht Gottes führen, gewinnen.]

3. Welcher Schmuck soll nicht[1] auswendig seyn mit Haarflechten, und Goldumhängen,[2] oder Kleideranlegen;

1 Bloß — denn ganz verboten ist darum den Weibern der Schmuck dieser Art nicht. [Ihre Sache sei nicht der äußerliche Schmuck, als u. s. w.] 2 Auch damals trugen vornehme Frauen, wie noch jetzt, goldne Ketten, Armbänder und dergl.

4. Sondern[1] der verborgene Mensch des Herzens[2] unverrückt,[3] mit sanftem und stillem Geist,[4] das ist köstlich[5] vor Gott.

1 Vielmehr, — an diesem ist mehr gelegen, als an jenem. Was ist des Weibes herrlichster Schmuck? 3 Standhafte, keiner Verführung weichende Reinheit des Herzens. Dieß der 2 innere Mensch [mit dem unvergänglichen Schmucke eines sanften und stillen Sinnes. Denn was Luther übersetzt: unverrückt, geht auf Schmuck]; ein Sinn, der sich dann natürlich auch im Leben äußern wird. 4 Nachgiebigkeit, Bescheidenheit, Häuslichkeit, entgegenstehend der Zanksucht, der Herrschsucht, der Eitelkeit, die nur Aufsehen machen will. 5 Der köstlichste Schmuck des Weibes, — Das, was das Weib Gotte wohlgefällig macht, [ist eben dieser sanfte Geist, dieser stille Sinn.]

5. Denn also[1] haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber[2] geschmückt,[3] die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern unterthan waren;

1 Durch diese Tugenden. [2 Frauen des israelitischen Volkes, das als heilig galt.] 3 Ausgezeichnet —

6. Wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr geworden seid,[1] so ihr wohl thut und nicht so schüchtern[2] seid.

1 Es ist ein Gedanke, der bei den Aposteln oft vorkommt: (s. 1 Petr. 2, 9.) Die Christen sind an die Stelle der Juden getreten, sind jetzt Das (Volk Gottes), was ehemals die Juden waren. Darauf gründet sich der Ausdruck:

Ihr seid nun gleichsam Nachkommen, Nachfolgerinnen der Sara. 2 Hier ist nicht von der Schüchternheit überhaupt, die sonst dem weiblichen Charakter sehr angemessen ist, die Rede; sondern der Sinn ist: Ihr müsset Muth haben a. dem Laster, der Verführung euch kräftig zu widersetzen, b. selbst in Verfolgungen dem Christenthume treu zu bleiben. [Wenn ihr recht thuet und nichts Schreckendes fürchtet. (Jeden Falls gesagt mit Hinblick auf gefahrvolle Zeitumstände.)]

7. Desselbigen gleichen, ihr Männer, wohnet bei ihnen mit[1] Vernunft,[2] und gebet dem weiblichen, als[3] dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens;[4] auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.[5]

1 [1 u. 2 Gehet mit ihnen um eurer Erkenntniß gemäß.] Beweiset im Umgange mit ihnen 2 Besonnenheit, Einsicht, Ernst und Kraft; durch sie muß der Mann herrschen wollen, nicht durch Tyrannei. Er muß überzeugen, aber nicht despotisiren wollen, 3 als — obgleich: Dem Weibe, ungeachtet es in der Regel dem männlichen Geschlechte an Einsicht, Ernst und Kraft nachsteht, gebührt doch Ehre, Achtung, schon als den ersten Verpflegerinnen und Erzieherinnen der Nachwelt; doch mehr noch, 4 weil auch sie von Jesu erlöst, zur Theilnahme an allen seinen Wohlthaten in diesem und jenem Leben berufen sind. 5 Wo in einem Hause Zank, Ueppigkeit, Selbstsucht herrscht, da wird gewiß mehr geflucht, als gebetet. Oder: Damit eure Bitten in ihrer Erhörung bei Gotte nicht durch euer unchristliches Verhalten verhindert werden, d. h. unerhört bleiben, ebenso wie ihr die Bitten euerer Weiber nicht beachtet.]

Liebe macht selig.

A. 8. Endlich aber seid allesammt gleich gesinnt,[1] mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

1 Wie Phil. 2, 2. Euch Alle beseele gleiche Liebe zu Gotte, Pflicht, Jesu, Brüdern. Die folgenden Ausdrücke führen das weiter aus, ohne daß der Lehrer nöthig habe, sie ängstlich zu scheiden, z. B. zwischen mitleidig und barmherzig einen Unterschied aufzusuchen.

9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort;[1] sondern dagegen segnet,[2] und wisset, daß ihr dazu berufen seid,[3] daß ihr[4] den Segen beerbet.[5]

1 Also nicht abgedrungene Selbstvertheidigung wird hier verboten, sondern nur die Begierde, den Gegner zu beschädigen, zu kränken. 2 Selbst dem Feinde wünschet und thuet Gutes, wo ihr nur könnet. 3 Daß dieß der Zweck des Christenthums ist, zu dessen Annahme euch Gott aufgefordert hat. 4 Durch Bruderliebe 5 Gotte gefällig und glückselig werdet. [Daß ihr Segen für euch erbet und über Andere verbreitet.]

10. Denn wer leben[1] will, und gute Tage sehen,[2] der schweige[3] seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

1 Glückselig werden, [wer das Leben liebt. Vergl. Ps. 34, 12 bis 16.] 2 schon hier auf Erden sich

seines Lebens freuen will. 3 Bringe zum Schweigen, bezähme —

11. Er wende sich vom Bösen,[1] und thue[2] Gutes; er suche Frieden,[3] und jage ihm nach.[4]

1 Er nehme sich in's Besondere vor Allem in Acht, wodurch er Anderen an Seele und Leib, an Gut und Ehre schädlich werden könnte. 2 Ihnen, so Viel in seinen Kräften steht, — 3 mit Jedermann in Eintracht zu leben, 4 vermeide also sorgfältig (so weit es ihm die Pflicht erlaubt, denn oft muß man auch im Kampfe für das Gute sich in Streit verwickeln,) Alles, was Andere mit Recht gegen ihn erbittern, zu seinen Feinden machen könnte.

12. Denn die Augen des Herrn[1] sehen[2] auf die Gerechten,[3] und seine Ohren[4] auf ihr Gebet; das Angesicht[5] aber des Herrn siehet auf Die, so[6] Böses thun.

1 Der Allwissende, der deine Tugend, deinen liebevollen Sinn kennt, 2 sieht mit segnendem Wohlgefallen 3 auf die guten, liebevollen Menschen. (Gerecht, entweder im Allgemeinen: Sittlichgute, oder in's Besondere: Gerechte, die Jedem Das geben und lassen, was ihm gehört.) 4 Merken — Gott versagt ihnen keinen billigen Wunsch. Er macht sie gern glückselig. 5 Gleichsam: Der zürnende Blick, — sie gefallen Gotte nicht wohl. [Gott ist gegen sie.] 6 Anderen Menschen —

13. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet?[1]

1 Ihr stehet unter Gottes besonderem Schutze, wenn ihr den Menschen Gutes zu thun strebet, [dem Guten, d. h. der Tugend überhaupt.] (Derselbe Gedanke, den Jesus oft ausspricht: Wie ihr die Menschen behandelt, so wird Gott euch behandeln.)

14. Und ob ihr auch[1] leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.[2] Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht.[3]

1 Hier auf Erden eine Zeit lang von bösen Menschen verfolgt werdet [um eueres Christenthums willen (Gerechtigkeit)], (wie die ersten Lehrer des Christenthums, und wie noch jetzt oft die eifrigsten Beförderer des Gemeinnützigen) 2 durch das Gefühl: Ich bin ein guter Mensch, ich thue meine Pflicht, ich lebe nicht umsonst in der Welt, Gott liebt mich, und sein Himmel nimmt mich einst auf. 3 Menschen können euch doch nur das Irdische nehmen. Das Höhere in euch und über euch steht in keines Menschen Gewalt.

15. Heiliget aber Gott den Herrn in euern Herzen.[1] Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann,[2] der Grund[3] fordert der Hoffnung,[4] die in euch ist,

1 Ehrfurcht gegen Gott, sie beherrsche euern ganzen Sinn, regiere euer ganzes Leben! Dann Heil euch! 2 Jedermann Rechenschaft [(von euerem Glauben an Christum)] davon zu geben, was euch zu allem Guten 4 so freudig macht. Die 3 Gründe unserer Freudigkeit im Kampfe für das Gute sind: Glaube an Gott, Achtung gegen Jesum, Hoffnung auf eine vergeltende Unsterblichkeit.

16. Und das mit Sanftmüthigkeit, und Furcht,[1] und

habt ein gutes Gewissen, auf daß Die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern,[2] zu Schanden werden,[3] daß sie geschmähet haben euern guten Wandel in Christo.[4]

1 Selbst wenn ihr Andere zu überzeugen suchet (fürchtet), hütet euch vor Heftigkeit. Sie stößt Andere zurück, Statt sie zu gewinnen. 2 Wie 1 Petr. 2, 12. — 3 für Lügner erkannt — [4 Den ihr in euerer Verbindung mit Christo, d. h. als Christen führet.]

17. Denn es ist besser, so es Gottes Wille ist,[1] daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen.[2]

[1 Nämlich zu leiden.] 2 Wie 1 Petr. 2, 19. 20.

Auch Christus ward selig durch Liebe.

B. 18. Sintemal auch Christus Ein Mal[1] für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte[2] für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte;[3] und ist getödtet nach dem Fleisch,[4] aber lebendig gemacht nach dem Geist.[5]

1 Er litt nur ein Mal, eine kurze Zeit, und sein ist nun die Seligkeit einer bessern Welt. 2 Wie 1 Petr. 2, 22. Er, der nie eine Sünde that, unterwarf sich solchen Leiden, wie sie sonst nur Verbrecher dulden. 3 Weihte, heiligte, zu Verehrern des wahren Gottes bildete. 4 Der Mensch Jesus, in sofern er Bewohner der Erde war, starb, kam von der Erde hinweg. 5 Aber Gott erweckte ihn, und sein Geist, sein Werk, seine Religion, seine Kraft lebt fort und wird fortleben ohne Aufhören.

19. In demselbigen[1] ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß,

1 [Dem Geiste nach.] Jesus, seine Kraft, sein Geist hat sich nicht auf Jerusalem beschränkt. Er ist nun durch seine Apostel und in ihnen ausgegangen in alle Lande. 2 Die Menschen vor Christo werden von Jesu und den Aposteln oft mit Sklaven verglichen, die von Irrthümern und Lastern beherrscht wurden, mit Gefangenen, die sich nach Freiheit von jenen Beherrschern sehnten. Diesen — Juden nicht ausgeschlossen, — doch hauptsächlich Heiden, — wurde nun die reinste Wahrheit verkündigt. Sie wurden nun frei von der bisherigen Sklaverei und Unterdrückung. (Von einer Höllenfahrt Jesu ist also hier wenigstens nicht die Rede.) [Es ist hier wohl von einem Hinabsteigen des Messias in den Hades, wo ein Ort der Guten und ein Ort der Bösen war, die Rede und Petrus folgt der jüdischen Vorstellung, nach welcher der Messias die Verdammten in der Unterwelt erlösen sollte. Eph. 4, 8. 9.]

20. Die etwa nicht[1] glaubten, da Gott einsmal harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher Wenige, das ist, acht Seelen, behalten wurden[2] durch's Wasser;

1 An Gott glaubten, eben so wenig glaubten, als Die, mit welchen Gott ehemals Geduld hatte, und ihnen Zeit zur Buße gab. 1 Mos. 6, 3. — [Der Apostel spricht hier wohl nur von den Tagen Noahs, nicht von allen Ver-

dammten im Allgemeinen.] 2 Mitten durch's Wasser, mitten in der Alles hinreißenden Sündfluth. [Durch Hilfe des Wassers, Mittels —]

21. Welches nun auch uns selig macht in der Taufe,[1] die durch Jenes bedeutet ist,[2] nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch,[3] sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott,[4] durch die Auferstehung Jesu Christi;[5]

1 [Welches Wasser gegenbildlich uns jetzt rettet als Taufe; nach dem Grundtexte.)] Auch wir werden durch das Wasser gerettet. Wenn wir uns taufen lassen, entsagen wir dem Götzendienste, dem Laster, erlangen nun die geistige Freiheit, die das Christenthum seinen Bekennern gibt. 2 Sie hat mit jener Begebenheit eine Aehnlichkeit. Dort, wer in der Arche auf der Fluth hinschwamm, ward gerettet. Hier: wer glaubt und sich taufen läßt, entgeht dem Verderben. 3 [Das Wasser rettet uns nicht mehr als gewöhnliches Wasser (als Befreiung vom Schmutze), sondern als das Zeichen einer geistigen Beziehung (als der Bund ꝛc.)] Jedes andere Bad bewirkt Reinigung des Körpers, soll sie bewirken. 4 In diesem Bade schließt der Mensch einen Bund mit Gotte, verspricht Gotte, daß er sein Gewissen rein bewahren, so viel als möglich so leben will, daß er sich kein Laster vorzuwerfen habe. 5 Wie Röm. 6. Die Auferstehung Jesu zu einem bessern Leben wird verglichen mit dem Eingehen des Getauften in ein vollkommneres und seligeres Leben. Du (Jude oder Heide) bist getauft, um nun ein ganz anderer Mensch zu seyn, als du vorher warst.

22. Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren,[1] und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen und die Kräfte.[2]

1 Als Sohn Gottes muß er von Jeher geherrscht haben über Alles. Jetzt herrscht er durch seine Religion über den Erdkreis. 2 Ihm ist Alles, auch das Mächtigste, das die menschliche Sprache nennen kann, unterthan, soll, wird ihn verehren. Frage nicht, ob die Engel hier die Apostel, oder die Engel im Himmel bedeuten. Es ist bloß Umschreibung des Gedanken: Alles, auch das Erhabenste, [alle Gewalten sind ihm, dem Messias, in seinem jetzigen Zustande unterworfen. Eph. 1, 21.]

Cap. 4.

Kampf mit der Sünde führt zur Seligkeit.

B. 1. Weil nun Christus im Fleisch[1] für uns[2] gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselbigen Sinn;[3] denn wer am[4] Fleisch leidet, der höret auf von Sünden,[5]

1 Während seines irdischen Lebens — 2 und die gute Sache Gottes und der Menschheit, 3 machet euch auf dasselbe Schicksal gefaßt. Seid bereit zu dulden, muthig, hoffend zu dulden, wie er. 4 So wehe auch die Leiden unserer Sinnlichkeit thun, 5 sie ziehen den Menschen zu Gotte, stärken ihn zum Kampfe mit der Sünde, haben hohe, bessernde Kraft. Dulder, benutze deine Leiden für diesen Zweck. [Sie sollten sich mit demselben Sinne, den Christus hatte, wappnen, um sündlos und fromm zu wandeln; denn Der, welcher

im Fleische gelitten hat (Christus) hat für sich die Sünde aufgehoben, gezeigt, daß man ohne Sünde seyn könne. Darum thuet dasselbe, habet gleiche Gesinnung.]

2. Daß er[1] hinfort, was noch hinterstelliger[2] Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe.

[1 Daß ihr hinfort lebet, verbunden mit: wappnet euch, V. 3.] 2 Uebrig. Die Leiden lehren den Menschen fühlen, daß die Erde, ihre Güter und Lüste, vergänglich sind. Der Dulder entschließt sich also, durch Gehorsam gegen Gott sich Freuden zu erwerben, die ihm kein Erdensturm entreißen kann.

3. Denn es ist[1] genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens[2] zugebracht haben nach heidnischem Willen,[3] da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichen Abgöttereien.[4]

1 Schlimm. [Es ist genug, daß wir in der Vergangenheit dem Willen der Heiden nach gelebt haben.] 2 Ehe wir noch unter dem segnenden Einflusse des Christenthums standen, 3 in den Lastern, zu denen uns andere Heiden verführten, zu denen uns der Götzendienst berechtigte, oder von denen er uns wenigstens nicht zurückhielt. 4 Es gab selbst Götzendienste, die mit Lastern verknüpft waren, z. B. bei dem Bacchusdienste gehörte es fast zur Ordnung, wenigstens zur Sitte, sich zu betrinken. [Gal. 5, 19 f.]

4. Das befremdet sie,[1] daß ihr nicht[2] mit ihnen laufet in dasselbe wüste unordentliche Wesen, und lästern.[3]

1 Nun wundern sich Die, welche noch bei ihrem alten Unglauben geblieben sind, 2 mehr wie vorher an ihren Schändlichkeiten Theil nehmet. 3 Sie verleumden euch als Solche, die nun mit einem Male die Heiligen seyn wollten, da sie doch vorher so Manches mit ihnen — mitgemacht hätten.

5. Welche werden[1] Rechenschaft geben[2] Dem, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.

1 Wenn sie so fortfahren, lasterhaft zu leben, 2 Rede und Antwort geben, (das Vorhergehende Statt des Darauffolgenden) gestraft werden. Gott, der jedem Menschen, hier und einst dort, das Schicksal anweist, dessen er sich würdig macht, wird auch sie die traurigen Folgen ihrer Vergehungen empfinden lassen, schwer empfinden lassen. (Gottes Gericht: Gott kann dich nicht glückselig machen, wenn du dich selbst elend machst durch deine schlechte Sinnesart, durch deine Laster.) [Wohl ist hier Christus der von Gotte verordnete Weltrichter.]

6. Denn dazu ist auch den Todten[1] das Evangelium verkündiget,[2] auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am[3] Fleisch, aber im Geist Gott leben.

1 Die (moralisch) Todten, wie sie Paulus nennt: Die da todt waren in Uebertretung und Sünden, gefühllos für Wahrheit, Tugend, Menschheit. Also hier: Den Ungläubigen, besonders den Heiden. [Wie oben 3, 19. Christus hat auch den in der Vorzeit Verstorbenen das Evangelium gepredigt,

(weil auch die Todten sollen gerichtet werden) damit sie in Bezug auf ihren menschlichen Theil, d. h. im Fleische gerichtet würden, in Bezug auf den göttlichen Theil, d. h. im Geiste leben.] 2 Das Bessere ist ihnen dargeboten worden. 3 Die übeln Folgen ihrer früheren Laster werden zwar, auch wenn sie sich bekehren, nicht aufhören; (die Erinnerung an verlorne Zeit und Kraft, auch wohl — Armuth, Kränklichkeit.) 4 Aber sie sollen doch nun wenigstens anfangen, anders zu werden, Gotte, nach seinen Gesetzen, als Beförderer seiner Absichten leben, im Geiste, nach den Grundsätzen des Christenthums nach Nichts so eifrig, als nach geistiger Vervollkommnung ringen.

7. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.[1]

1 Das Ende aller Dinge bedeutet oft: a. das Ende aller bisherigen Verfassungen, des Mosaismus und des Heidenthums, b. das Ende, die Zerstörung der Erde, verbunden mit der Auferweckung der Todten und dem Zustande einer allgemeinen Vergeltung (jüngstem Gerichte). Beide Dinge werden zuweilen als nahe verbunden gedacht. [Das Weltende, das hier zu verstehen ist, dachten sich die Apostel immer als nahe bevorstehend.]

Vermischte Ermahnungen.

A. 8. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.[1] Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige[2] Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.[3]

1 Fast wie 1 Petr. 2, 7. [voll sittlicher Nüchternheit.] Nur wer in seinen Leidenschaften mäßig ist, nicht Sklave der Lüste, mit Besonnenheit (dieß wird hier durch: nüchtern, ausgedrückt) lebt, nur er kann wahrhaft, mit Freudigkeit sein Herz zu Gotte erheben. Laster und Gebet vertragen sich nicht zusammen. 2 Herzliche (nach dem griech. Worte) ausdauernde, nicht zu ermüdende — 3 Sie macht viele früher begangene Sünden wieder gut. Warne deine Kinder vor Mißbrauche dieses Satzes. Recht verstanden ist er völlig wahr. Denke dir in jener Zeit einen Heiden, der eine Zeit lang lasterhaft gelebt hatte, ehe er Christ ward. Die inneren Vorwürfe: Ich habe Zeit, Kraft verschwendet, Menschen geschadet, mir selbst geschadet, sie lasten auf ihm. Aber nun — er lebt nun ganz der Menschheit, macht wieder gut, was sich noch wieder gut machen läßt, segnet mit aller seiner Kraft. Die traurigen Erinnerungen an die Vergangenheit, nein, ganz verschwinden sie nicht. Aber sie werden doch milder, weniger quälend. Das Gefühl: Ich bin doch nun ein guter, Gotte ähnlicher, gern Alles beglückender Mensch, es macht, daß das Andenken an das Vorige von dem freundlichen Lichtglanze der bessern Gegenwart überstrahlt wird. Also liegt hier nicht der Gedanke: Mit Werken der Wohlthätigkeit kann man verdiente Strafen abkaufen. Dieser Gedanke wäre der Tugend (wenigstens bei reichen Leuten) gefährlich. Andere haben es (um jenen Mißbrauch zu verhüten) so genommen: Wer den Bruder liebt, bedeckt des Bruders Sünden, vergibt sie ihm gern. Wahr; aber Petrus will nur das hier nicht sagen.

9. Seid gastfrei unter einander[1] ohne Murmeln.[2]

1 Nehmet Fremde, besonders solche, die um der Religion willen

flüchtig werden mußten, auch Verkündiger des Christenthums, 2 gern, ohne Unzufriedenheit des kleinen Aufwands wegen zu äußern, auf.

10. Und dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, [1] als die guten Haushalter [2] der mancherlei Gnade Gottes. [3]

1 Gott hat die Gaben und Vorzüge verschiedentlich unter den Menschen ausgetheilt. Dem Einen gab er Reichthum, dem Andern hohen Stand und Einfluß, dem Dritten Körperkraft, dem Vierten Weisheit, dem Fünften Ueberredungsgabe n. s. w. [Wie Röm. 12, 6—8. Die verschiedenen geistigen Gaben zur Förderung des christlichen Lebens der Gemeinde und ihres äußern Wohls, welche Gnadengeschenke sind, in sofern sie die göttliche Huld darreicht.] 2 Wir sollen nun gute Haushalter, sorgfältige Verwalter dieser Gaben seyn. Der Haushalter soll das Gut nach den Zwecken des Eigenthümers verwalten. Du sollst jeden Vorzug, den dir Gott gab, 3 zum Nutzen anderer Menschen anwenden. Der Mensch muß seine Kraft als ein Gemeingut ansehen, auf dessen treue Verwendung das Ganze Anspruch zu machen berechtigt ist.

11. So Jemand redet, [1] daß er es rede als Gottes Wort. [2] So Jemand ein Amt [3] hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, [4] das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen [5] Gott gepriesen werde [6] durch Jesum Christum, [7] welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

1 Wem das Predigtamt in der Gemeinde aufgetragen ist, 2 der predige treu, was Gott ihn predigen heißt. [nicht aus eigner Machtvollkommenheit, sondern das reine Wort Gottes der Offenbarung.] Auch mit dem Ernste, der Würde, die er so heiligen Gegenständen schuldig ist. 3 Almosenpflegeramt. — Vergl. Apgsch. 6. [Röm. 7, 12.] — 4 Der stifte so viel Nutzen, lindere so viel Elend, als er mit Gottes Hilfe nur immer lindern kann. 5 Für die Verwendung jeder Kraft, 6 von Denen, zu deren Beßtem sie verwendet wird. 7 Christus bleibt immer Der, welcher durch Wort und Beispiel die treue Anwendung jener Kräfte befördert und deßwegen Dank und Ehrfurcht verdient.

Ermahnung zur Geduld in Trübsal.

A.*) 12. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, [1] so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versuchet [2] werdet) als widerführe euch etwas Seltsames;

1 Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, mit denen ihr zu kämpfen habet, 2 Gott [(verhängt Leiden, um den Menschen zu prüfen)] versucht den Menschen, er läßt ihn in Verhältnisse kommen, wo ihm das Gutseyn schwer wird. Warum

---

*) An sich allerdings A. Hast du aber seit Kurzem schon ähnliche Stellen mit deinen Kindern gelesen, so magst du diese allenfalls überschlagen.

läßt Gott dieß geschehen? Damit der Mensch, der bei dem schweren Kampfe seine Kraft mehr anstrengen muß, durch Uebung im Guten immer stärker werde. So hier: Gott läßt euch verfolgt werden, damit ihr kräftiger im Kampfe, vester in der Anhänglichkeit an das (blutig erkämpfte) Christenthum werdet.

13. Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo[1] leidet, auf daß ihr auch, zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit,[2] Freude und Wonne haben möget.

[1] Theils für Christum und seine Sache, Theils ebenso, wie Christus — für Gottes Absicht und Menschenwohl — [wer um des Evangeliums willen leidet, leidet mit Christo, hat an den von Christo geduldeten Leiden Theil, und diese Leidensgenossenschaft läßt ihn Theil haben an der Herrlichkeit Jesu selbst bei seiner Wiederkunft.] [2] Theils, wenn ihr sehet, daß das Christenthum Sieg auf Sieg erhält; Theils wenn Gott durch Jesum Lohn und Strafe allgemein vertheilen wird. [(Nur: bei der Wiederkunft Christi.)]

14. Selig seid ihr,[1] wenn ihr geschmähet[2] werdet über dem Namen[3] Christi; denn der Geist,[4] der ein Geist der Herrlichkeit[5] und Gottes ist, ruhet auf euch.[6] Bei[7] ihnen ist er verlästert;[8] aber bei euch ist er gepriesen.[9]

[1] Im Vollgefühle euerer Unschuld, in Hoffnung der herrlichen Zukunft, [2] zunächst: verspottet, dann aber auch im Allgemeinen, verfolgt, öffentlich gemartert — [3] wegen der Lehre und des Bekenntnisses — [4] Der Sinn, die Gemüthsstimmung, die euch Gott durch das Christenthum gibt. [5] Es ist ein herrlicher, erhabener, hochbeglückender Sinn, ein Sinn der innigen Ueberzeugung, (von der Göttlichkeit Jesu und seiner Lehre), der freudigen Liebe zu Gotte und Jesu (die um seinetwillen gern Alles übernimmt, Alles erduldet), des vestesten Vertrauens auf Fürsehung und Unsterblichkeit. [6] Er erfüllt euere Seelen. [7] Den Feinden des Christenthums. [8] S. 1 Petr. 2, 12. — [9] Ihr fühlet seine beglückende Kraft und danket Gotte, daß ihr ihn habet. [Subject ist wohl der Name Christi. In Bezug auf euch, was euch anlangt, so wird er verherrlicht.]

15. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter,[1] oder der in ein fremdes Amt greift.[2]

[1] Nehmet euch nur in Acht, daß ihr nicht um irgend eines Verbrechens willen mit Recht Strafe leiden müsset. [2] Der sich in Dinge mengt, die ihn Nichts angehen. [2 Thess. 3, 11.] Dieß kann zum eigentlichen Staatsverbrechen werden, wenn sich Jemand in die Regierungsgeschäffte mischen will, ohne dazu berufen zu seyn; wenn er Gesetze und Obrigkeiten tadelt. (Das griechische Wort bedeutet überhaupt einen Menschen, der Dinge thut, die er nicht thun soll.)

16. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht,[1] er ehre aber Gott[2] in solchem Fall.

[1] Um des Guten, um der Pflicht willen leiden, ist Ehre vor Gotte und Menschen. [2] [Verherrliche.] Dieß geschieht dadurch, daß er sich in seinen Leiden standhaft, nicht

kleinmüthig beträgt. Er zeigt dadurch, daß der Glaube an Gott den Menschen wohl über die Gefühle der Körperschmerzen zu erheben vermag.

17. Denn es ist Zeit,[1] daß anfange das Gericht[2] an dem Hause Gottes.[3] So aber zuerst an uns; was will es für ein Ende werden mit Denen,[4] die dem Evangelio Gottes nicht glauben?

1 Jetzt ist die Zeit eingetreten, wo 3 der Tempel Gottes, die Christengemeinde 2 muß ein Gericht, ein strenges Schicksal, eine blutige Verfolgung über sich ergehen lassen. 4 Aber auch die Verfolger werden ihrem Schicksale, ihrer Strafe nicht entgehen. [Es ist hier von einem Strafgerichte Gottes die Rede. Wenn solches über das Volk Gottes erging, so war das nach Ansicht der alttest. Propheten ein Vorspiel für die bald nahende Bestrafung der Heiden. Petrus trägt das über auf die Christen, als das Volk Gottes.]

18. Und so der Gerechte kaum erhalten[1] wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?[2]

1 Die gute Sache behält am Ende gewiß den Sieg; und auf eine Zeit, wo die besseren Menschen von den bösen so verfolgt werden, daß sie sich kaum erhalten können, 2 folgt gewiß eine andere, wo der Böse nicht wissen wird, wo er (erscheinen) bleiben soll. Der bessere Mensch vertraut auf Gottes Gerechtigkeit, nicht als wünschte er (aus Rache) das Unglück der Bösen; aber er sieht es doch voraus: Es muß eine Zeit kommen, wo die gute Sache siegt, und das Laster in das verdiente Verderben hinstürzt. [Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, nicht ohne Leiden zur Seligkeit eingehen kann, wo soll dann der Sünder bleiben? Wie wird ihn die Trübsal sicher erreichen und unglücklich machen, da er auf Nichts zu hoffen hat in der Ewigkeit, auf keinen Ersatz für sein Leiden.]

19. Darum, welche da leiden nach[1] Gottes Willen, die sollen[2] ihm ihre Seelen befehlen,[3] als dem treuen[4] Schöpfer, in guten Werken.[5]

1 Entweder um des Gehorsams gegen Gott willen: oder vielmehr hier: was Gottes weise Fürsehung ihnen aufzulegen beschlossen hat, 2 vertrauensvoll 3 ihr Schicksal überlassen, hoffend: Er wird mich nicht zu hart, nicht zu lange, nur was mir heilsam ist, leiden lassen und mir Kraft verleihen, meine Leiden zu ertragen. 4 Liebevollen, Wort haltenden — 5 Er soll selbst unter dem heftigsten Drucke der Leiden nicht müde werden, Gutes zu thun, — nie zu sündlichen Rettungsmitteln seine Zuflucht nehmen.

Cap. 5.

Pflichten der Kirchenvorsteher gegen die Gemeinde und dieser gegen jene.

B. 1. Die Aeltesten,[1] so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste[2] und Zeuge der Leiden,[3] die in Christo sind, und theilhaftig[4] der Herrlichkeit,[5] die geoffenbaret werden soll:

1 Vorsteher der Gemeinde, Aufseher über die Ordnung im Versammlungshause; im gewöhnlichen Falle (doch aber nicht immer) zugleich Lehrer. 2 Ich, Petrus, bin ja auch Vorsteher, Aufseher über

das Ganze, wie ihr über einen Theil dieses Ganzen. 3 Ein Märtyrer. Ich habe auch schon um des Christenthums willen Viel gelitten. 4 Ich nehme Theil an der Freude, freue mich innig 5 der Siege, welche die gute Sache des Christenthums nun bald erhalten, der hohen Belohnungen, deren Gott die treuen Kämpfer für dasselbe einst würdigen wird. [Cap. 4, 13.]

2. Weidet die Heerde Christi, [1] so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, [2] nicht gezwungen, sondern williglich; [3] nicht um schändliches Gewinns willen; [4] sondern von Herzensgrunde; [5]

1 Sorget für die euch anvertraute Christengemeinde, wie ein guter Hirte für seine Heerde sorgt. Lasset ihr es nicht fehlen an Lehre, an Trost, an Ermahnung, an Vorbild. 2 Nehmet euch vor Leichtsinne, vor jedem falschen Antriebe und Bewegungsgrunde bei einem so wichtigen Werke in Acht. Gezwungen — aus Furcht vor Verantwortung oder Absetzung. [Nicht bloß von Amts wegen.] 3 Willig lich treibt der Vorsteher sein Amt: er verwaltet es um des Nutzens willen, den er damit zu stiften denkt. 5 Der Ausdruck: aus Herzensgrunde, sagt das Nämliche. 4 Es scheinen also schon damals gewisse Vortheile (ob bloß Ehre und Ansehen oder auch Bezahlung, ist ungewiß), mit solchen Aufseherämtern verbunden gewesen zu seyn.

3. Nicht als die über das Volk [1] herrschen, [2] sondern werdet Vorbilder der Heerde.

[1 Die Gemeinen.] 2 Sprechet nicht im Herrscher-, im Befehlshabertone mit der Gemeinde, sondern erinnert euch, daß ihr als Brüder zu Brüdern sprechet; doch als erfahrnere, verständigere Brüder mit jüngeren, unerfahrneren. Ernst, aber nie Stolz und Härte.

4. So werdet ihr (wenn [1] erscheinen wird der Erzhirte), [2] die unverwelkliche Krone [3] der Ehren empfangen.

1 Als Richter, als Vergelter — 2 Jesus, der erhabenste Lehrer, der Aufseher über alle Lehrer und Gemeindevorsteher, — 3 [Kranz des messianischen Heils, der Herrlichkeit im messianischen Reiche.] Kronen, damals nicht Zeichen königlicher Würde, wie jetzt, sondern Kränze, mit denen tapfere Kämpfer beehrt und ausgezeichnet wurden. Sie waren meist von Lorbeer, von Eichenlaub u. s. w., also vergänglich. Euch, treuen Aufsehern, wird unvergänglicher Lohn zu Theil werden. Ihr werdet euch durch alle Jahrtausende der Ewigkeit hin des bewirkten Guten vor Gott freuen.

5. Desselbigen gleichen, ihr Jungen, [1] seid unterthan den Aeltesten. Allesammt seid unter einander unterthan, [2]

1 Junge, nicht mit bestimmter Hinsicht auf das Alter, sondern im Gegensatze gegen die Aeltesten, — Untergeordnete in der Gemeinde. 2 Lasset den Geist der Nachgiebigkeit in unschuldigen Dingen unter euch herrschen.

Vermischte Schlußermahnungen.

A. Und haltet [3] vest an der Demuth, denn Gott [4] widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. [5]

[3 Schmücket euch mit Demuth.] 4 Die Hochmüthigen, die um ihrer

(oft nur eingebildeten) Vorzüge willen Andere verachten, gefallen Gott nicht wohl. 5 Sie gefallen Gott wohl.

6. So[1] demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes,[2] daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.[3]

1 Darum seid 2 demüthig gegen Menschen, noch weit mehr aber gegen Gott, den Allmächtigen. Was liegt darinnen? a. Fühlet, daß alles Gute, das ihr habet, sein Geschenk ist, b. daß Alles, was ihr je seyn und haben könnet, Nichts ist im Vergleiche mit Gottes Größe. c. Schreibet ihm nicht vor, wie er euere Schicksale regieren soll, sondern überlasset es ihm, zu beurtheilen, was euch gut, was euch schädlich seyn würde. Trauet seiner Weisheit, seiner Liebe. 3 Durch Demuth gelanget ihr zu desto höheren Vorzügen, zu seiner Zeit — nicht gleich Anfangs, aber gewiß einst.

7. Alle eure Sorge werfet auf ihn;[1] denn er sorget für euch.[2]

1 Seid nicht ängstlich, nicht bekümmert, weil ihr nicht wisset, was die Zukunft über euch bringen wird. Ueberlasset euch mit kindlichem Vertrauen Gotte, euerm Vater. 2 Er lenkt gewiß euere Schicksale so, wie es zu euerem wahren Wohle gereicht, wendet alles wahrhaft Schädliche ab, führet alles wahrhaft Nützliche herbei.

8. Seid nüchtern[1] und wachet;[2] denn euer Widersacher, der Teufel,[3] gehet umher wie ein brüllender Löwe,[4] und suchet, welchen er verschlinge.[5]

1 Lasset euch nicht vom Rausche, vom Taumel sinnlicher Begierden hinreißen. 2 Gebet Acht auf die Gefahren, die euerm Glauben, euerer Tugend, euerer Beharrlichkeit drohen. 3 [Auch hier gilt der Satan, der Beherrscher dieser Welt, als Widersacher der Christen, die nicht von dieser Welt sind, nach der Vorstellungsweise der Christen.] Denke hier nicht an einen einzelnen Widersacher, Christenfeind, weder an den Teufel, noch an einen bestimmten Menschen, sondern überhaupt an die (personificirte) Macht des Bösen. Das Böse in der Welt, Irrthum, Laster, die Freunde des Götzendienstes, welche seine sinkende Macht vertheidigen wollen, 4 versuchen, von Blutdurst (wie der Löwe, der nach Raub brüllt) entbrannt, Alles, was sie nur können, 5 um die aufkommende Wahrheit zu unterdrücken.

9. Dem widerstehet vest[1] im Glauben; und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.[2]

1 Bleibet, selbst mit Gefahr eueres Lebens, dem Christenthume treu. 2 Es geht den Christen in anderen Provinzen des römischen Reiches nicht besser, als euch. Man verfolgt sie überall als Feinde der Landesreligion, des Priesterthums. Aber lasset euch darum nicht bange seyn. Jene beharren! Und ihr — seid standhaft wie sie.

10. Der Gott aber aller Gnade,[1] der uns[2] berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet,[3] vollbereiten,[4] stärken, kräftigen, gründen.

1 [Urheber jeglicher Gnadengabe.] Der Alliebende (zwei Substantiva Statt Substantiv und Adjectiv)

er, der euch schon so viele Wohlthaten erwiesen hat, 2 [uns berufen hat zu — in der Verbindung mit Christo Jesu, nachdem wir kurze Zeit Leiden erduldet, derselbige wird euch ꝛc. (So sind die Worte zu verbinden)], durch Jesu Lehre eingeladen, Gelegenheit dargeboten hat, den Weg kennen zu lernen und zu betreten, auf dem man zu der Seligkeit gelangt, zu der Jesus schon vor uns eingegangen ist, 3 selbst unter dem Drucke der Trübsal, selbst durch den Druck der Trübsal Kraft geben, treu zu bleiben. 4 Fortbilden. — Summa: Kraft geben, im Guten nicht nur stehen zu bleiben, wo ihr stehet, sondern auch immer weiter vorwärts zu kommen.

11. Demselbigen sei Ehre und Macht[1] von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

1 Seine wohlthätig wirkende Macht werde ehrerbietig und dankbar anerkannt —

12. Durch euren treuen Bruder Silvanum (als ich achte)[1] habe ich euch ein Wenig geschrieben,[2] zu ermahnen und zu bezeugen,[2] daß das die rechte Gnade Gottes ist,[4] darinnen ihr stehet.[5]

2 Diesen kurzen Brief zugesendet, um euch — 1 Ich halte ihn wenigstens für einen treuen, redlichen Lehrer. Vielleicht hatte auch Silvanus diesen Brief nicht überbracht, sondern, indem Petrus ihn dictirte, nachgeschrieben. 3 Noch vester zu überzeugen, 5 daß die Religion, zu der ihr euch bekennet, 4 eine wahre und hohe Wohlthat von Gotte ist. [Daß das das wahre Christenthum sei, in welchem ihr stehet.]

13. Es grüßen euch, die sammt euch auserwählt sind[1] zu Babylon, und mein[2] Sohn Markus.

1 Euere Mitchristen 2 geliebter (vielleicht) von Petrus zum Christenthume bekehrter —

14. Grüßet euch unter einander mit dem Kuß der Liebe. Friede sei mit Allen, die in Christo Jesu sind!

Die zweite Epistel S. Petri.

Einleitung.

Ob diese wirklich von Petrus oder von einem andern, spätern Verfasser herrühre, das haben die Gelehrten noch nicht ausgemacht, wir werden es auch nicht ausmachen. Hinlängliche Ursache, zu behaupten, sie sei nicht von Petrus, ist nicht vorhanden. [In neuester Zeit jedoch ist durch viele äußere und innere Gründe der nicht apostolische Ursprung desselben den meisten Erklärern gewiß geworden.] Genug, die Epistel ist herrlich, gut, göttlich, wie irgend ein biblisches Buch, und des Apostels vollkommen würdig. Was gehen also jene Fragen dich und deine Schule an? Außer den allgemeinen Ermahnungen, den himmlischen Ursprung des Christenthums

ehrfurchtsvoll anzuerkennen, außer der allgemeinen Belehrung, daß der Erde eine allgemeine Zerstörung, dem Menschengeschlechte ein allgemeines Gericht und den Treugebliebenen ein höchstseliger Zustand bevorstehe, zeichnet sich diese Epistel vorzüglich durch Warnung vor Irrlehrern aus, die damals, wenn die Apostel von Freiheit, vom Irrthume, Ceremonieendienste, sklavischer Furcht vor Gotte gepredigt hatten, verkündigten, es sei eine Freiheit von den Gesetzen der Tugend damit gemeint, und der Christ, durch Jesum erlöst und von der Vergebung der Sünde versichert, könne nun leben, wie er wolle. Eine schreckliche, den ganzen Zweck des Christenthums vernichtende Behauptung, gegen die Petrus wohl stark zu schreiben Ursache hatte.

Cap. 1.

Christus, verkündigt durch die Apostel, die seine Herrlichkeit sahen, früher schon verkündigt durch die Schriften des alten Testaments.

B. 1. Simon Petrus, ein Knecht[1] und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns eben denselbigen theuren Glauben überkommen haben[2] in der Gerechtigkeit,[3] die unser Gott gibt, und der Heiland Jesus Christus.[4]

1 Diener, Verehrer, Beförderer seines Werks — 2 Mitchristen und Mitbekennern der echten Religion. 3 Das Gerechte, das Wahre wird hier dem Irrigen und Falschen entgegengesetzt. [In sofern Gott Aller Heil sucht und vor ihm kein Ansehen der Person gilt.] 4 Die sich mit mir zu der Religion halten, die uns Gott durch Jesum, seinen Sohn, gegeben hat.

2. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden[1] durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn.

1 [In Folge der Erkenntniß.] Erzeige euch von Zeit zu Zeit immer mehr und höhere Wohlthaten.

3. Nachdem[1] Allerlei seiner göttlichen Kraft[2] (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet)[3] uns geschenket ist,[4] durch die Erkenntniß Deß,[5] der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend;[6]

1 Der Nachsatz kommt V. 5. — [Nach dem Grundtexte: Ueberzeugt, daß seine göttliche Macht uns Alles zum Leben und zur Frömmigkeit geschenkt hat durch die Erkenntniß Deß, der uns berufen hat Mittels seiner Herrlichkeit und Vollkommenheit, so trachtet V. 5. 2c. (V. 4. ist Parenthese).] Da euch Gott 2 mancherlei Kräfte zum Guten, in's Besondere 3 Kräfte, ein tugendhaftes Leben zu führen, 4 gegeben hat durch die Religion Jesu, — Jesus hat uns 5 Gelegenheit dargeboten, uns aufgefordert, weisere und bessere Menschen zu werden — 6 Herrlichkeit und Tugend, herrliche Tugend, vermöge der hohen Vorzüge und Kräfte, die ihm Gott verliehen hatte. (Die von Gotte

ihm verliehene Lehrweisheit und Wunderkraft weihte ihn zum Retter und Wohlthäter der Menschen.)

4. Durch welche uns die theuren und allergrößesten Verheißungen [1] geschenkt sind, nämlich, daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der gottlichen Natur, [2] so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt: [3]

1 Das Erhabenste, das im Christenthume uns dargeboten wird, ist 2 Aehnlichkeit mit Gotte. 3 Aber freilich, wer zu ihr sich erheben will, muß nicht den niedrigen Lüsten seiner irdischen Natur sich überlassen. Sie sind vergänglich! Er muß nach bleibenden Vorzügen und Freuden streben. [Der Apostel denkt sich wohl den Inhalt der ihnen zu Theil gewordenen Verheißungen so, daß die Menschen Mittels dieser Verheißungen sollen gottähnlich werden, indem sie fliehen die Verderbniß, welche in Folge der Begierde ist.]

5. So wendet allen euren Fleiß daran, [1] und reichet dar in eurem Glauben [2] Tugend, [3] und in der Tugend Bescheidenheit. [4]

1 Strenget alle euere Kräfte an, um, 2 vom Glauben an die Göttlichkeit der Lehre Jesu getrieben, 3 Reinheit des Willens anzunehmen. 4 Bei allem Gefühle euerer sittlichen Güte bleibet demüthig, verachtet den Schwächern und Schlechtern nicht. Suchet ihm lieber zu helfen. [Nach dem Griechischen: in der Tugend (evangelische) Erkenntniß.]

6. Und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, [1] und in der Mäßigkeit Geduld, [2] und in der Geduld Gottseligkeit, [3]

1 [In der Erkenntniß, d. h. im Bunde mit Erkenntniß zeiget Enthaltsamkeit.] Fühlst du, daß du noch lange nicht weit genug im Guten bist, so nimm dich in Acht, daß nicht die Heftigkeit irgend einer Begierde dich verderbe, dich zum Sündigen hinreiße. 2 Bist du überhaupt gewohnt, den Stürmen in deinem Innern zu gebieten, so wirst du auch im Leiden nicht wider Gott murren, sondern dich geduldig seinen Führungen überlassen. 3 Diese Geduld ist eben ein Theil der Gottseligkeit, der Denkungsart, die alles Gute liebt und zu üben strebt aus Ehrfurcht gegen Gott.

7. Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, [1] und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. [2]

1 Lebst du ein Mal in Ehrfurcht und Liebe zu Gotte und Jesu, so entsteht daraus auch Liebe zu deinen Mitchristen, zu denen, die mit dir durch den Glauben an Jesum vereinigt sind. 2 Das Christenthum aber fordert nicht nur Liebe gegen eine bestimmte Menschenclasse, sondern gegen Alles, was Mensch ist, (all=) gemeine Liebe. Im Christenthume knüpft sich Tugend an Tugend. Sie Alle machen Ein großes Ganzes aus.

8. Denn wo Solches [1] reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen [2] in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi. [3]

1 Das Christenthum, sein Geist, seine Sinnesart [die vorher genannten, in guten Thaten sich äußernden Gesinnungen. Dieß stellt

euch dann nicht träge und ohne Frucht dar in Hinsicht auf die Erkenntniß Jesu], 3 so wird die richtige Erkenntniß Jesu, Dessen, was er lehrte und that, 2 in der Gemeinde und in ihren einzelnen Mitgliedern gute, menschenfreundliche Thaten wirken. Das Christenthum ist ein Baum, dessen Wurzel Erkenntniß, dessen Stamm Glaube, dessen Frucht Tugend ist.

9. Welcher aber Solches nicht hat, der ist blind,[1] und tappet mit der Hand,[2] und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden.[3]

1 [Wer die V. 5—7. genannten Stücke nicht hat, die voller Frucht hinsichtlich seiner Erkenntniß ihn darstellen, der ist blind, kurzsichtig und vergißt die Reinigung von eben begangenen Sünden.] Er kann sich die drei großen Fragen nicht beantworten: Woher? wozu? wohin? In sofern ist er blind; es fehlt ihm an richtiger Erkenntniß. 2 Er sucht Wahrheit, Kraft, Seligkeit, aber außer dem Gebiete des Christenthums findet er sie nicht. Er irrt im Finstern, auf's Ungewisse umher. 3 Es fehlt ihm an Kraft, seine sündlichen Neigungen zu überwinden und der gute Mensch zu werden, der er seyn soll. Nur im Glauben an's Christenthum findest du diese Kraft.

10. Darum, liebe Brüder, thut desto mehr Fleiß,[1] euren Beruf[2] und Erwählung[3] vest zu machen.[4] Denn wo ihr Solches thut, werdet ihr nicht straucheln,[5]

1 Gebet euch alle nur ersinnliche Mühe, 4 [euern Ruf zum Christenthume, euere Erwählung und Berufung zum Christenthume], euern Beruf vest zu machen, vest und standhaft zu werden in Euerm Berufe, im Bekenntnisse und in der Befolgung der Religion Jesu, die Gott euch dargeboten, und 3 zu der er euch erwählet, deren er euch auch wirklich theilhaft gemacht hat. 5 Strenget ihr euch wirklich an, thut ihr treu das Euere: so wird's euch gewiß möglich seyn (so schwer es euch bisweilen scheinen mag), dem Bekenntnisse der Wahrheit und dem Gehorsame gegen sie treu zu bleiben bis in den Tod.

11. Und also[1] wird euch reichlich dargereichet werden[2] der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.[3]

1 Dann, wenn ihr bis ans Ende in Glauben und Tugend treu bleibet. 2 Gott wird euch Eingang darbieten, wird euch die Pforte öffnen, einzugehen, ihr werdet gewiß vollen Antheil nehmen 3 an Jesu Reiche, an aller der Seligkeit, die Jesus uns in jenem Leben zu geben verheißen hat.

12. Darum will ich es nicht lassen, euch allezeit Solches zu erinnern;[1] wiewohl ihr es wisset,[2] und gestärkt[3] seid in der gegenwärtigen[4] Wahrheit.

1 Euch dieß Alles in's Gedächtniß zurückzurufen, 2 schon oft von mir bei mündlichen Belehrungen gehört habet. 3 Vest überzeugt seid von der Göttlichkeit des 4 jetzt bereits seit mehrern Jahren unter euch verbreiteten Christenthums. [Oder der evangelischen Wahrheit.]

13. Denn ich achte es billig zu seyn,[1] so lange ich in dieser Hütte[2] bin, euch zu[3] erwecken und zu[4] erinnern.

[1 Halte es für meine Pflicht.] 2 Diesem Körper, hier auf Erden lebe.

lebe. Wir sagen: So lange mich Gott noch leben läßt, [3] zum Fortschreiten im Guten zu ermuntern, [4] an Gottes Wohlthaten und an euere Pflicht, an die thätige Dankbarkeit, die ihr ihm dafür schuldig seid —

14. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, [1] wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. [2]

[2] Ich weiß es aus einer (unmittelbaren) Offenbarung Jesu, [1] daß ich nicht mehr lange zu leben habe. [Wie Apg. 20, 25.]

15. Ich will aber Fleiß thun, [1] daß ihr allenthalben habet [2] nach meinem Abschied [3] Solches im Gedächtniß zu halten. [4]

[1] Mein Mögliches thun, [2] daß es euch nicht an Gelegenheit fehle, [3] auch nach meinem bald zu erwartenden Tode [4] euch an das von mir Gehörte zu erinnern. — Sohn der Pflicht und der Liebe, je näher einst dein Ende kommt, desto größer muß dein Eifer seyn, die letzten Momente deines Lebens noch zum Guteswirken zu benutzen.

16. Denn wir haben nicht den klugen [1] Fabeln [2] gefolget, da wir euch kundgethan haben die Kraft und Zukunft [3] unseres Herrn Jesu Christi; [4] sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, [5]

[3] Da ich euch die Kraft und Zukunft, die herrliche Ankunft, die kräftige Wirksamkeit Jesu [die hohe geistige Kraft und die Erscheinung Jesu im Erdenleben], [4] wodurch er sich als den wahren Messias offenbarte, erzählte, bekannt machte, kehrte ich mich nicht an die für [1] klug gehaltenen, aber [2] irrigen Erwartungen, welche sich die Juden früher von dem bevorstehenden Messiasreiche machten [klug ersonnene Fabeln, Erzählungen von Jesu, die im Gegensatze zu der reinen evangelischen Verkündigung sich gebildet und verbreitet hatten, 1 Tim. 1, 4.], sondern [5] ich erzählte euch Das, was ich selbst gesehen und gehört habe.

17. Da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, [1] durch eine Stimme, [2] die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit, [3] dermaßen: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. [4]

[2] Wie auf dem Verklärungsberge Tabor eine Stimme vom Himmel [3] die hohe Würde Jesu verkündigte, [1] und uns gebot, Jesum als den erhabensten Boten der Gottheit zu verehren. [4] Er ist vor anderen Menschen von mir geliebt! Er ist's, durch den ich beschlossen habe, mein großes Werk zum Heile der Menschheit auszuführen. [Als er von Gotte, dem Vater, Ehre und Verherrlichung empfing, indem folgende Stimme von der glorreichen Majestät (Gottes) zu ihm erscholl: Das ist ꝛc.]

18. Und die Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. [1]

[1] Vergl. Matth. 17, 5.

19. Wir haben ein vestes prophetisches Wort; [1] und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, [2] als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, [3] bis der Tag anbreche [4]

und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 5

1 [Nach dem Griechischen: Wir haben auch noch ein sichereres Wort (als das, was ich als Augenzeuge so eben sagte), nämlich das prophetische, d. h. die alttestamentlichen Weissagungen von dem Messias.] Ehe Gott Jesum mir und meinen beiden Mitaposteln auf Tabor als seinen eingebornen Sohn offenbarte, hatte er schon durch die (vesten) zuverlässigen Weissagungen des alten Testaments die Juden auf den kommenden Messias aufmerksam gemacht. 2 Das, was früher die Propheten von ihm weissagten, mit Dem, was er nun geleistet hat, vergleicht. 3 Jene Weissagungen der Vorzeit sind freilich nicht so klar, als Das, was wir jetzt von Jesu und seinem Werke wissen; aber sie waren doch wie ein fernes Licht, das durch die Nacht herüberschimmert, um sie einigermaßen aufzuhellen, bis 4 das volle Tageslicht anbrach und unsere Augen 5 und Herzen weit herrlicher erleuchtete. Wir Apostel und ihr, unsere Schüler, erkennen nun Gottes Plane, die Menschen durch Christum zu segnen, weit deutlicher, als irgend ein Prophet sie erkannte, sie verkündigte. Das Licht, das die Propheten verbreiteten, verhält sich zu Dem, was wir Apostel euch gegeben, wie ein Sternlein in der Nacht zur Morgensonne. [Richtiger: und ihr thut wohl, wenn ihr darauf achtet, als — bis der Tag 2c., d. h. bis ihr zum klaren Bewußtseyn der christlichen Wahrheit gelangt seid.]

20. Und das sollt ihr für das Erste wissen, 1 daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung, 2

1 [Dieses als das Erste erkennend, daß 2c.] Doch bleibt so Viel immer gewiß, daß die 2 Weissagungen des alten Testaments nicht Werk eigner (Auslegung) Ueberlegung, menschlicher Klugheit waren, [nicht Sache eigner, menschlicher Auflösung, d. h. Erfüllung ist. Die Propheten verstanden selbst nicht genau den Inhalt ihrer Weissagungen, weil sie in der Kraft des heil. Geistes selbige sprachen. Um nun diese als wahr zu erfinden, bedurfte es einer göttlichen Auflösung, d. h. Erfüllung. So wurden die Weissagungen des A. T. als wahr dargestellt und gelichtet durch die Erscheinung Jesu auf Erden.]

21. Denn es ist noch nie eine Weissagung 1 aus menschlichem Willen hervorgebracht: 2 sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 3

1 Keine der alten Weissagungen, die ihr im alten Testamente vom Messias findet, 2 ist Werk menschlicher Klugheit allein. 3 Eine höhere Kraft begeisterte, ein höheres Licht erleuchtete sie. Was sie verkündigten, war Werk göttlicher Offenbarung.

Cap. 2.

Warnung vor Irrlehrern, die ihrer Strafe nicht entgehen werden.

C. 1. Es waren aber 1 auch falsche Propheten 2 unter dem Volk; wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, 3 die neben einführen werden verderbliche Secten, 4 und verleugnen den Herrn, 5 der

sie erkauft hat,[6] und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß.[7]

1 Es gab aber zu allen Zeiten, — 2 Solche, die sich [unter dem jüdischen Volke] (wie Bileam, wie Zedekia, der Sohn Knaenans zu Ahabs Zeit) für göttliche Gesandte ausgaben, ohne es darum wirklich zu seyn. 3 Ihr dürfet euch also nicht wundern, wenn es in unseren Tagen ebenso geht; wenn Menschen auftreten, die, um sich Ansehen zu erwerben, irrige Meinungen predigen, 4 neue Parteien unter den Christen stiften, [kirchliche Zwiste, oder verderbliche, von der wahren Lehre abweichende Meinungen verbreiten,] 5 abweichen von der einfach großen Lehre Jesu, [sogar den Herrn verleugnend, der 2c. — und über sich bringend eine schnelle 2c. Christus heißt hier ihr Gebieter, Herr, in sofern sie nur seinen Geboten folgen sollen,] 6 der doch mit Aufopferung seines Lebens die Menschen (vor solcher Parteisucht bewahren und) zu Einer großen Gemeinde in Liebe vereinigen wollte. 7 Sie werden der Strafe dafür, daß sie Jesu Lehre entstellten und Uneinigkeit in die Christengemeinde bringen, nicht entgehen.

2. Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben;[1] durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.[2]

1 Werden sich durch ihre irrigen und verderblichen Meinungen irreleiten lassen. 2 Die Uneinigkeiten unter den Christen werden den Heiden Gelegenheit geben, schlecht von den Christen zu sprechen: Sie wissen am Ende selbst nicht, was sie glauben! Ihre eigenen Lehrer sind nicht einig! Wenn man auch Christ werden wollte, so weiß man ja nicht, an welche Partei man sich anschließen sollte. — Ist's nicht in späteren Zeiten noch ebenso gegangen? Denket nur an Luthers Reformation. Die Katholiken selbst schadeten ihr nicht so Viel, als Karlstadt, Münzer, Johann von Leiden u. A. m.

3. Und durch Geiz[1] mit erdichteten[2] Worten werden sie an euch handthieren;[3] von welchen das Urtheil[4] von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammniß schläft nicht.

1 [In Habsucht befangen, in ihr lebend und webend werden sie euch berücken mit erdichteten Lehren.] Um nur entweder Geld oder Ansehen (Geldgeiz, Ehrgeiz, Beides kann hier gemeint seyn) zu erlangen, werden sie 2 sich Lehren aussinnen, von denen Jesus selbst nicht eine Sylbe gesagt hat. 3 Euch wie eine Handelswaare für sich zu gewinnen suchen. Um das Christenthum wird's ihnen nicht zu thun seyn. Anhänger nur werden sie sich verschaffen wollen. 4 Ihre Strafe wird nicht ausbleiben.

4. Denn so Gott der Engel, die gesündiget haben,[1] nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß[2] zur Hölle verstoßen,[3] und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden;[4]

1 Es ist durchaus Meinung der Juden und der heiligen Schriftsteller unter ihnen: Auch die Engel wurden in einem Zustande geschaffen, in dem sie sündigen konnten. Viele sündigten wirklich (auf welche Weise, bleibt unbestimmt, unbekannt) und verloren (wie später die Menschen) ihre ursprüngliche Güte. Aber sie blieben nicht unbestraft. 3 Es wurde ihnen ein trauriger

Aufenthaltsort angewiesen. (Versinnlichung des Gedanken: Sie versanken nun in einen traurigen Zustand. 2 Dieser Zustand wird mit dem Viel umfassenden Worte: Finsterniß bezeichnet, der überhaupt alles das Elend andeutet, das aus Mangel an Gotteserkenntniß und aus Lasterhaftigkeit entsteht. Diese Finsterniß wird mit Ketten verglichen. Der in Ketten eingeschmiedete Missethäter kann sich nicht leicht wieder losreißen, in die vorige Freiheit setzen. Der Teufel (wie der tief in's Laster versunkene Mensch) fühlt sein Elend. Aber er hat nicht Muth, sich loszureißen. Ich kann nicht! Es wäre doch vergebens! Auf Verzeihung habe ich nicht zu hoffen. Er verzweifelt an Gott und Menschen. 4 Das Bild ist von einem Verbrecher hergenommen, der jetzt im traurigen Kerker schmachtet, bis das letzte, verdammende Urtheil über ihn ausgesprochen, an ihm vollzogen wird. Ob in diesem Spruche der Beweis liegt, daß der Teufel jetzt gar nicht mehr auf der Erde sei und wirke? Gegen Die, welche des irrigen Glaubens leben, in der Bibel müsse man Alles eigentlich nehmen, kannst du diesen Spruch allerdings brauchen. Ihnen muß er beweisen, der Teufel hat nicht mehr Macht, auf die Erde zu kommen: oder sie müssen jenen Grundsatz, Alles wörtlich zu nehmen, aufgeben. Im Bilde liegt's. Aber im tiefern Sinne des Bildes liegt bloß die Idee: Der Teufel ist in demselben Grade elend, in dem er lasterhaft ist. [Die Stelle ist nur aus der jüdischen Theologie zu erklären. Am Beßten bezieht man es wohl auf 2 Mos. 6, 2., wo die Engel für ihre Vergehen von Gotte an einen finstern Ort gewiesen und mit Banden gefesselt, aufbewahrt gedacht werden bis zum Tage des Weltgerichts, wo noch härtere Strafe sie treffen soll.]

5. Und hat nicht verschonet der vorigen Welt,[1] sondern bewahrte Noa, den[2] Prediger der Gerechtigkeit, selbst achte, und führete die Sündfluth über die Welt[3] der Gottlosen;

1 Des Menschengeschlechts, das vor der Sündfluth den Erdkreis bewohnte. Ueberall der herrschende Gedanke: Gott straft den Bösen, rettet den Bessern. 2 Einzigen, der damals durch Wort und Beispiel die Menschen noch zu bessern suchte. (Gerechtigkeit, — Tugend, Rechtschaffenheit, einer gottgefälligen Denkungsart.) [Er rettete als Achten den Noah, d. h. ihn mit sieben Andern.] 3 Menge.

6. Und hat die Städte Sodom und Gomorrha zu Asche gemacht, umgekehret[1] und verdammet,[2] damit ein Exempel gesetzt den Gottlosen,[3] die hernach kommen würden;

2 Zur Strafe für die in ihnen herrschende Lasterhaftigkeit 1 gänzlich verwüstet, zerstört, so daß nun das todte Meer an ihrer Stelle ist. [Hat sie zur Vernichtung verdammt.] 3 Die bösen Menschen der folgenden Zeiten sollten sich ihr Exempel zur Warnung dienen lassen. Der Gang Gottes und des Schicksals bleibt immer derselbige: Sittenverderben, Warnung, Beharren bei'm Laster, schreckliche Folgen, namenloses Elend.

7. Und hat erlöset den gerechten Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid thaten mit ihrem unzüchtigen Wandel;[1]

1 Es wird angedeutet, sie hät-

ten ihn selbst zu unnatürlicher Unzucht und Wollust mißbrauchen wollen. [Der sehr litt unter dem ausschweifenden Wandel der Gottlosen.]

8. Denn dieweil er gerecht war[1] und unter ihnen wohnete, daß er es sehen und hören mußte,[2] quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken.

1 Wenigstens in Vergleichung mit den übrigen Einwohnern Sodoms. Denn sein Undank gegen Abraham, seinen Wohlthäter und Erzieher, sein Eigennutz, sein Hang zur Trunkenheit, sowie andere Ereignisse seines Hauses beweisen, daß er, im Ganzen genommen, gar nicht zu den besseren Menschen gehörte. 2 Er mußte Zeuge ihrer Schandthaten seyn, und da er nicht selbst mit an denselben Theil nehmen wollte, haßten sie ihn. Dieß die Natur des Lasters. Schon der Anblick des bessern Menschen ist den Lasterhaften verhaßt. Er zeigt ihnen: Ihr seid nicht, was ihr seyn solltet! Sie versuchen ihn an sich zu ziehen, zum Mitgenossen ihrer Laster zu machen. Wird er's nicht, so sind sie — seine erbittertsten Feinde.

9. Der Herr weiß die Gottseligen[1] aus der Versuchung[2] zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen;[3]

1 Die um Gottes willen, aus Achtung, Dankbarkeit und Vertrauen gegen Gott das Böse fliehen, dem Guten nachstreben. 2 Versuchung könnte auch hier, wie oft, Reiz zum Bösen bedeuten! Gott gibt uns Kraft, selbst den einladendsten, anlockendsten Reizungen zur Sünde zu widerstehen. Aber der Zusammenhang fordert mehr die andere Erklärung: Versuchung, Leiden, in's Besondere Leiden, die der gute Mensch um des Guten willen von Bösen erduldet: die ihm also allerdings das Gutseyn schwer machen und in sofern auch im ersten Sinne des Wortes Versuchungen sind. 3 Wie V. 4. Es kommt eine Zeit, wo sie die traurigen Folgen ihrer Lasterhaftigkeit schrecklich empfinden werden. [Hier ist der Nachsatz von V. 4. zu finden. Wenn Gott die Engel strafte wegen ihrer Vergehen, so ist klar, daß er die Gerechten rettet, die Gottlosen dem Gerichte aufbewahrt und also auch die Irrlehrer strafen wird.]

10. Allermeist aber Die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust,[1] und die Herrschaft verachten,[2] thürstig,[3] eigensinnig, nicht erzittern die Majestäten zu lästern;[4]

1 Petrus nennt zwei Hauptlaster, die sich selbst am Schrecklichsten strafen. Eins, das den einzelnen Menschen am Tiefsten erniedrigt: Ausschweifung der Geschlechtsneigungen. Der Wollüstling, jeder Erhebung des Geistes unfähig, hingesunken bis zum Thiere, ja tiefer, als das Thier je sinkt. Leib und Geist — erliegen unter den Folgen des Gehorsams gegen die Lockungen der Sinnlichkeit. 2 Ein anderes, das den Nationen gefährlich wird: Rebellionssucht, sie, die schon damals unter den Juden sich regte, und bald nachher das Verderben der Nation ward (und immer die Nationen zu Grunde richtet.) [Vielleicht wie V. 1. die Herrschaft Christi verleugnen.] 3 Trotzig. Sie glaubten Freiheit erringen, Alles durchsetzen zu können durch

eigne Kraft. würdig ist.] lich, lästerlich deren hohen Kaiser selbst, folgungen oder Rebellionen sondern sie deuteten in allgemeinen Ausdrücken auf ihn hin.)

4 [Alles, was ehr- Sie redeten schänd- vom Kaiser, von an- Obrigkeiten. (Die Apostel nannten nicht leicht den wenn sie von Ver- redeten,

11. So doch die Engel, die größere Stärke und Macht haben, nicht ertragen das lästerliche Gericht wider sich vom Herrn.[1]

1 Der Hauptgedanke ist: Engel, erhabnere und mächtigere Geister als wir sind, machten sich durch Rebellion unglücklich, entgingen den Strafen Gottes nicht. Das lästerliche Gericht, das sie verdammende, für Verbrecher erklärende — [Es ist vielmehr zu übersetzen: Da doch die Engel, die ꝛc. — keine Lästerung gegen sie (nämlich V. 10. Herrlichkeiten, Engelsfürsten) bei Gotte sich erlauben. Er soll hier gezeigt werden, wie unrecht die V. 10. Genannten handeln, in sofern sie sich Das erlauben, was selbst Engel sich nicht erlauben.]

12. Aber sie[3] sind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden,[1] lästern, da sie Nichts von wissen,[2] und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen,

1 Zunächst mit Hinsicht auf die damaligen Zeiten: Die jüdische Nation entwickelt jetzt einen Rebellionsgeist, der sie nothwendig in's Verderben stürzen muß! Es ist, als ob die Nation ein Mal dazu bestimmt wäre, sich durch Rebellion den Untergang zu bereiten! Sie hören auf keine vernünftige Vorstellung. Ihr, Schüler Jesu, lasset euch in solche rebellische Unternehmungen nicht mit verwickeln. Kein Mensch, kein Kaiser, kein Statthalter muß sagen können: Die Christen sind rebellische Unterthanen. 2 Den römischen Kaiser, der am Ende doch wohl so schlimm nicht ist, als sie sich ihn denken, unter dem sie in Judäa wohl zufrieden leben könnten. [Sie lästern die höheren Mächte, welche sie gar nicht kennen. 3 Sie, d. h. die Irrlehrer, und so ist hier Nichts gesagt von dem jüdischen Volke, noch von Kaisern. Dazu würde auch das Folgende nicht passen.]

13. Und den Lohn der[1] Ungerechtigkeit davon bringen. Sie achten für Wohllust[2] das zeitliche Wohlleben; sie sind Schande und Laster,[3] prangen von euren Almosen,[4] prassen mit dem Euren,[5]

1 Für ihre [Irrlehren und Laster] — Rebellionssucht erhalten. 2 Halten sinnliche Vergnügungen, Reichthum, Pracht, für das höchste Gut, nach welchem der Mensch streben kann. [Die Schwelgerei an jedem Tage.] 3 Eigentlich: Schänder und Lästerer (Raisonneurs) halten sich über Menschen auf, die sie nicht kennen, über Dinge, die sie nicht verstehen. [Sie sind Schmach- und Schandflecken.] 4 Luther scheint hier ein falsches Wort gelesen zu haben. Nach dieser Uebersetzung hieße es: Sie lassen sich von euch herrlich bewirthen. — Aber der wahre Sinn ist: Sie betrügen die Leute und leben dann herrlich von Dem, was sie durch Betrug erworben haben. [Sie schwelgen in ihren Betrügereien.] 5 So haben's zu allen Zeiten die Anstifter der Rebellionen gemacht. Sie versprechen dem Volke goldene Berge, lassen sich

vom Volke gut bezahlen, leben köstlich vom Schweiße des Volkes, — und leisten am Ende Nichts. [Von Rebellen ist hier ebenso wenig die Rede als V. 12. Vielleicht ist der ganze 13. V. zu erklären wie Br. Judä V. 12.]

14. Haben Augen voll Ehebruchs,[1] lassen ihnen die Sünde nicht wehren,[2] locken an sich die leichtfertigen[3] Seelen, haben ein Herz durchtrieben mit Geiz,[4] verfluchte Leute;[5]

1 Sie haben nichts Anderes im Sinne, als Befriedigung ihrer Lüste, 2 hören auf keine vernünftige Vorstellung, lassen sich nicht warnen. 3 Leichtfertig ist hier dem Selbstständigen entgegengesetzt: Die Schwachen, leicht zu Verführenden; 4 sind unersättlich im Streben nach Geld, Ehre, Macht. 5 Selst unglücklich, und machen Andere unglücklich. [Kinder des Fluches.]

15. Verlassen den richtigen Weg,[1] und gehen irre, und folgen nach dem Wege[2] Balaams, des Sohnes Bosors, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit,[3]

1 Jene Volksverführer, die entweder die einfache Lehre Jesu durch Zusätze entstellen, oder wohl gar sagen: Der Christ hat seinen König, Christum, ihm hat der römische Kaiser Nichts zu befehlen. Sie sind auf falschem Wege. Das war's nicht, was Gott durch Jesu Sendung bewirken wollte. Dadurch wird's nicht besser in der Welt. Die praktische, einfache Wahrheit, sie soll's im Innern, und Gehorsam gegen die weltlichen Ordnungen, gegen die Gesetze des Vaterlandes, er muß es im Aeußern besser machen. 2 Sie machen's wie Bileam: Dieser gab sich für einen Propheten aus, war aber eigentlich Nichts mehr als ein Mensch, der aus dem Aberglauben Anderer Gewinn zu ziehen suchte; ein Mann, der Viel versprach und Nichts hielt, that, als wollte er Anderen nützen, aber Nichts suchte, als eignen Vortheil [und so aus Gewinnsucht nach 4 Mos. 22. sich verleiten ließ, das Volk Gottes zu verfluchen. So bringen diese Irrlehrer gleichen Fluch über Die, welche ihnen folgen, indem sie die Seelen derselben morden.] So diese. Sie suchen Ansehen, Wohlleben, Geld, indem sie thun, als wollten sie der Religion und dem Volke aufhelfen. 3 Ungerechter Weise verdienter Lohn. Er ließ sich seine Betrügereien vom Könige Balak ziemlich gut bezahlen.

16. Hatte aber eine Strafe[1] seiner Uebertretung, nämlich das stumme lastbare Thier redete mit Menschenstimme, und wehrete des Propheten Thorheit.

1 Strafe heißt hier: Tadel (wie 2 Tim. 3, 16.) Er mußte sich's gefallen lassen, daß das Thier, das doch sonst stumm ist, ihm Vorwürfe machte. [4 Mos. 22, 28.]

17. Das[1] sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben;[2] welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit.[3]

[1 Diese Irrlehrer.] 2 Beide Bilder wollen sagen: Sie betrügen die Leute! Geben Hoffnungen und erfüllen sie nicht! Der durstende Wanderer sieht von Weitem einen Brunnen, hofft: Dort werde ich Wasser finden und — sieht sich getäuscht. Der Landmann hofft,

wenn er Wolken aufsteigen sieht, Regen für sein ausgetrocknetes Feld. Der Wind vertreibt die Wolken, und der Landmann sieht seine Hoffnung getäuscht. 3 Wie V. 4. [Strafe der Hölle gilt als ewige Finsterniß.]

18. Denn sie reden stolze[1] Worte, da Nichts hinter ist;[2] und reizen durch Unzucht[3] zur fleischlichen Lust Diejenigen,[4] die recht entronnen waren,[5] und nun im Irrthum wandeln;[6]

1 Großsprecherische — Wir wollen euch freimachen! Das Gesetz ist aufgehoben! Ihr könnet leben, wie ihr wollet! Gott ist viel zu gut, als daß er euch darum, daß ihr eueren Neigungen folget, streng strafen sollte. 2 Es ist nicht wahr, was sie sagen. Vom Sittengesetze macht das Christenthum nicht frei, sondern nur von den Ceremonieen des Gesetzes Mosis. 3 [Sie berücken, verführen in Begierden des Fleisches, in Ausschweifungen Die, welche eben erst entgingen Denen, die im Irrthume wandeln (mögen nun unter den Letzten Die, welche eine andere Religion haben, oder ähnliche Verführer verstanden seyn.)] Durch ihr eignes Lasterleben eben sowohl, als durch ihre Lehre 4 verleiten sie die Menschen, blindlings ihrer Sinnlichkeit zu folgen. 5 Menschen, die, vom Christenthume erweckt, schon für Weisheit und Tugend gewonnen waren, 6 werden von ihnen hingerissen, wieder so zu leben, wie sie es ehemals thaten, da sie noch den Irrthümern des Judenthums und Heidenthums anhingen.

19. Und verheißen ihnen Freiheit,[1] so sie selbst Knechte des[2] Verderbens sind. Denn von welchem Jemand überwunden ist, deß Knecht ist er geworden.[3]

1 Vorzüglich von der Strenge des Sittengesetzes. (Doch die Freiheit vom Römerjoche nicht ausgeschlossen.) [Sie verstehen die evangelische Freiheit falsch und gebrauchen so die Freiheit vom mosaischen Gesetze zum Deckmantel ihrer Ausschweifungen.] 2 Sittlichen — das Sittenverderben ist in ihnen so mächtig, daß sie gar nicht mehr Muth und Kraft haben, sich ihm zu entreißen. Sie müssen folgen, wohin die lasterhaften Neigungen sie führen. 3 So ging's damals im Kriege. Der Kriegsgefangene wurde damals Leibeigner, Sklave Deß, der ihn gefangen genommen hatte. Wer im Kampfe mit dem Laster unterliegt, wird des Lasters Sklave, verliert seine Freiheit!

20. Denn so sie entflohen sind dem Unflath[1] der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi;[2] werden aber wiederum in denselbigen geflochten und überwunden;[3] ist mit ihnen das Letzte ärger geworden, denn das Erste.[4]

2 Wenn sie von Jesu erleuchtet, von seiner Lehre und seinem Beispiele geleitet, gelernt haben, was Tugend ist, und wie sie allein selig macht, und 1 schon ein Mal von den Schändlichkeiten, die sich Juden und Heiden so oft erlauben, sich losgerissen und dem Dienste der Pflicht geweiht hatten, 3 aber nun auf's Neue sich dem Laster hingeben, 4 so (Luk. 11, 26.) wird das Laster in ihnen mächtiger, als es früher war. Sie sind nun schon gewohnt, die Stimme des Gewissens zu hören und zu verachten. Vorher war ihre Lasterhaftigkeit Verblendung, Irrthum. Jetzt wis-

sen sie, was seyn soll, und thun es doch nicht. Jetzt sind sie vorsätzliche Verächter der Pflicht. [So ist also der Rückfall in den frühern Zustand strafbarer, als erst.]

21. Denn es wäre ihnen besser,[1] daß sie den Weg der Gerechtigkeit[2] nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.

1 Sie wären weniger strafbar, wenn sie 2 niemals erfahren hätten, was Gott, Christenthum, Geist der Pflicht vom Menschen fordern, als 3 nun, da sie wissen, was der Mensch seyn und thun soll, aber sich nicht daran kehren. (Vorsätzliche Sünde ist strafwürdiger, als Sünde aus Unwissenheit. Je mehr dir Gelegenheit und Kraft dargeboten wird, ein guter Mensch zu seyn, desto strafwürdiger bist du, wenn du es nicht wirst.)

22. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat; und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth.[1]

1 Sie werden den unreinlichsten Thieren ähnlich. Diese Bilder sind wahr, aber für die jetzige Art, sich auszudrücken, zu stark. In die Unterrichtssprache gehören sie in unseren Tagen nicht. [Spr. Sal. 26, 11. Wie diese Thiere zu Dem, was sie abwarfen, zurückkehren, so der Thor wieder zur Thorheit.]

Cap. 3.

Der Erde droht einst eine allgemeine Verwüstung durch Feuer. Einfluß dieser Erwartung auf unser Leben.

A. 1. Dieß ist die andere Epistel, die ich euch schreibe, ihr Lieben, in welcher ich erwecke und erinnere euren lautern Sinn,[1]

1 In welcher ich euch zu einer auf Glauben an Gott und Jesum gegründeten Sinnesreinheit und Tugend ermuntere.

2. Daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes.[1]

1 Erinnert euch an Das, was das alte Testament schon von einer frühern Verwüstung der Erde durch Wasser erzählt, und was wir euch als Belehrung Jesu von einer zweiten Zerstörung derselben durch Feuer gesagt haben.

3. Und wisset das auf's Erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter,[1] die nach ihren eigenen Lüsten wandeln;[2]

1 [Der Wiederkunft Christi sollten Spötter und Verführer vorhergehen.] Jesus hat vorher verkündigt, daß der Erde einst eine allgemeine Zerstörung bevorsteht. Diese aber wird nun nicht so schnell kommen, als es Viele jetzt glauben. (2 Thess. 2, 3.) [1 Tim. 4, 1.] Wenn sie nun verzieht, so wird's in den letzten Tagen, mitten in der Zeit, in welcher das Christenthum herrscht (in der letzten Weltperiode), nicht an Men-

schen fehlen, welche den Glauben an eine solche Veränderung lächerlich finden. 2 Er ist ihnen überdieß lästig, weil eine solche Erwartung sie im Genusse der Sinnlichkeit stören könnte.

4. Und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?[1] Denn nachdem die Väter entschlafen sind,[2] bleibt es Alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist.[3]

1 Die von Jesu verheißene Zukunft [Wiederkunft] zum Weltgerichte [mit der das Ende der Welt verbunden seyn soll?] Sie kommt ja nicht! 2 Unsere Väter und Großväter haben sie nicht erlebt. Wir werden sie auch nicht erleben! 3 Die Erde hat Jahrtausende gestanden, ohne eine allgemeine Verwüstung zu erfahren. Sie ist auch jetzt nicht zu befürchten. Vor deß Etwas sind wir wohl sicher.

5. Aber muthwillens[1] wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser,[2] und im Wasser[3] bestanden durch Gottes Wort:[4]

1 [Um Die zu widerlegen, welche sagen, die Welt habe keine Veränderungen erlitten, wird die Sündfluth angeführt.] Sie könnten's wissen. Aber es liegt ihnen Nichts daran, sich davon zu überzeugen. Die Erde stand einst ganz unter Wasser. Aber 4 nach dem Willen der erschaffenden Gottheit 2 [entstand die Erde aus und durch Wasser,] erhob sie sich aus dem Wasser. Die Gewässer verließen die Erde und zogen sich in die Vertiefungen der Meere zurück, 3 und nun steht sie im Wasser, allenthalben vom Meere umschlossen. So stand sie früher auch schon, nach der gewöhnlichen, (aber unsichern) Zeitrechnung: 1656 Jahre nach Erschaffung der Welt wieder unter Wasser. Die Leute glaubten's dem Noah auch nicht, daß eine so schreckliche Veränderung eintreten könnte. Sie kam doch!

6. Dennoch ward zu der Zeit die Welt[1] durch dieselbigen mit der[2] Sündfluth verderbet.

1 Erde. 2 Durch die Sündfluth gegen alle Erwartung der Menschen —

7. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort[1] gesparet,[2] daß sie[3] zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.[4]

1 Allmacht 2 erhalten. 3 Nicht als Absicht: auf daß sie — sondern als Erfolg: Aber es erwartet sie eine Zerstörung durch Feuer. [Nein! als Absicht, wie Luther ganz recht übersetzt hat.] 4 Dann werden Die, welche noch leben, Alle zugleich das Schicksal erfahren, dessen sie sich würdig gemacht haben. Die Bösen werden dem Elende, das sie sich selbst bereiten, preisgegeben werden.

8. Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag.[1]

1 Nimm dich in Acht, daß du nicht mit diesen Worten spielst, wie Die, welche daraus beweisen wollen, im Himmel nenne man ein Jahrtausend einen Tag. Es ist der einfache Gedanke hier ausgedrückt: Erfüllen wird Gott seine

Verheißungen gewiß. Ob er sie nach 24 Stunden oder nach 1000 Jahren erfüllen wird, das wissen wir nicht. [Gott ist der Herr der Zeit und darum nicht an Zeitverhältnisse gebunden.] Aber auf die Sache selbst können wir mit Sicherheit rechnen.

9. Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten,[2] sondern er hat Geduld mit uns,[3] und will nicht, daß Jemand verloren werde,[4] sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.[5]

1 Er erfüllt sie nicht später, als er sich es von Ewigkeit her vorgenommen hat, [(Es zögert nicht der Herr der Verheißung,)] 2 wenn auch leichtsinnige Menschen sich einbilden, es werde mit der Erfüllung nicht Eile haben. 3 Er läßt den Menschen Zeit, sich zu bessern; wie er ihnen vor dem Einbruche der Sündfluth Zeit ließ. 4 Er liebt euch Alle, ihr, seine Menschen. 5 Aber freilich kann er den Lasterhaften nicht glückselig machen, so lange er lasterhaft bleibt und dadurch selbst den Grund seiner Glückseligkeit zerstört. Buße, Besserung, sie ist die Bedingung, die du erfüllen mußt, wenn dir geholfen werden, wenn dich der Tag des Gerichts nicht unglückselig machen soll.

10. Es wird aber des Herrn Tag[1] kommen als ein Dieb in der Nacht;[2] in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen,[3] die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind,[4] werden verbrennen.

1 Der Tag, an dem Gottes Macht die Erde zerstört, der Tag, an dem die Menschen von Jesu, nach Jesu Grundsätzen gerichtet werden, 2 ganz unerwartet. 3 Halte dich hier nicht zu ängstlich an die einzelnen Worte. Frage nicht, ob an jenem Tage alle Fixsterne, ob nur alle Planeten (unseres Sonnensystems), die wie die Erde um unsere Sonne laufen, mit zerstört werden sollen. Dafür laß die Gelehrten sorgen. Was geht das deine Schule an? Ueberhaupt: Es wird eine große, schreckliche, Alles verwüstende Revolution entstehen. (Der Himmel ist kein vester Körper, der zertrümmert werden könnte. Elemente, Körper, die nicht wieder in Körper verschiedener Art aufgelöst werden können, ein Zerschmelzen ist bei ihnen (schon vermöge des Begriffs: Element) unmöglich.) 4 Alle Geschöpfe auf ihr, Bäume, Thiere u. s. w.

11. So nun das Alles soll zergehen,[1] wie sollt ihr denn geschickt seyn[2] mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen,[3]

1 Wenn nun alles Irdische vergänglich ist, wenn du nicht einen Tag mit Sicherheit auf deine Güter, auf deine Sinnengenüsse rechnen kannst: 3 so mußt du dich ja wohl durch Streben nach Gütern, die dir selbst dann noch bleiben: Reinheit des Herzens, Beifall Gottes und deines Gewissens, Liebe zu Gotte und deinen Miterschaffenen (auch durch Mäßigung deiner Liebe zum Vergänglichen) 2 auf jene große Revolution gefaßt machen. Wer Nichts hat, als diese Hand voll Erde, dem entreißt sie Alles. Wer das Höhere erstrebte, dem nimmt sie bloß, was er dann entbehren

kann. [Da das Alles nun zur Auflösung bestimmt ist (daß es eine Läuterung erfahre), wie müsset ihr da seyn (wie glücklich euch fühlen) bei euerm h. Wandel und bei euerer Frömmigkeit, heiß ersehnend (V. 12.) die Ankunft des Herrn, durch welchen (Tag) ꝛc.]

12. Daß ihr wartet und eilet [1] zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.

1 Dieser großen Revolution, die für den irdisch Gesinnten so schrecklich ist, mit Freuden entgegensehen könnet.

13. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, [1] nach seiner Verheißung, [2] in welchen Gerechtigkeit wohnet. [3]

1 Ich glaube zwar selbst, daß die Erde auch nach der hier angekündigten großen Veränderung durch die von Gotte in sie gesenkten Naturkräfte sich wieder herstellen, wieder ein Wohnplatz für lebende Wesen werden wird. Aber in dieser Stelle liegt's eigentlich nicht. Der Gedanke ist bloß: Gott wird uns schon einen andern Wohnplatz anweisen, der uns für den Verlust dieser Erde schadlos hält. Ungefähr so, wie Jesus kurz vor seinem Tode sprach: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Die Erde ist nicht der einzige Ort, wo der Geist wirksam und glückselig seyn kann. 2 Gott hat uns Unsterblichkeit verheißen. Er wird für den Unsterblichen auch eine Wohnung zu finden wissen! 3 Dieß kann auf zweierlei Art erklärt werden. Entweder: Wo Niemand mehr Unrecht leidet, wo Jeder das Schicksal hat, dessen er sich hier würdig machte. Oder: Wo nur gerechte, gute Menschen wohnen, abgesondert von allen Lieblosen, Lasterhaften, Gottesverächtern. [Wohl das Letztere. Strafe soll Besserung bewirken. Darum auch die Welt aus dem Strafgerichte des Feuers geläutert hervorgehen.]

14. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet; [1] so thut Fleiß, [2] daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich [3] im Frieden [4] erfunden werdet.

1 Eine solche, alles Irdische zerstörende und zu einem Zustande der gerechten Vergeltung führende Revolution zu erwarten habet, 2 strenget euch an, strebet mit allen eueren Kräften darnach, 3 so fehlerfrei in Gesinnungen und Handlungen zu werden, als es euch nur immer möglich ist, 4 Liebe, — ohne sie gibt's keinen Himmel, keine Seligkeit. [Im Bunde mit innerem Frieden, mit Seelenruhe.]

Urtheil über Pauli Briefe, und Schlußermahnung.

B. 15. Und die Geduld unseres Herrn [1] achtet für eure Seligkeit; [2] als auch unser lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat. [3]

1 Jesu an Geduld im Leiden, an Bereitwilligkeit, selbst unter den schwierigsten Umständen, selbst unter den beschwerlichsten Hindernissen für Bruderwohl zu leben und sich aufzuopfern, — 2 dieß erhöht

unsere Seligkeit im Himmel. Die Erinnerung daran muß uns dort noch erfreulich seyn. [Geduld ist wohl hier wie Cap. 3, 20. die Langmuth Gottes, in sofern sie die Wiederkunft Christi zum Gerichte und Umwandlung der Welt nicht beschleunigt.] 3 Paulus hatte in mehrern Briefen in demselben Geiste zur Nachahmung Jesu und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit ermahnt.

16. Wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen[1] sind etliche Dinge schwer zu verstehen;[2] welche verwirren die Ungelehrigen[3] und Leichtfertigen,[4] wie auch die andern Schriften,[5] zu ihrer eigenen Verdammniß.[6]

[1 Wie auch in allen Briefen, wenn er in denselben hiervon redet, unter welchem Manches zu verstehen ist, was die Unwissenden und Schwachen mißdeuten ꝛc.] 2 Was er eigentlich damit meine, welche Aeußerungen Pauli zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben haben mögen? ganz klar ist's nicht. Doch führen die vorherigen Ermahnungen Petri auf folgende Vermuthungen, die wenigstens Wahrscheinlichkeit haben: Paulus schreibt oft: Nicht der Gehorsam gegen das Gesetz, nein, der Glaube allein macht selig. Er meint damit die mosaische Verfassung im Gegensatze gegen das Christenthum. Aber Viele verstanden es so: Lasset euch nur taufen! Nehmet nur das Christenthum an! Dann hat's nicht Viel zu sagen, wenn ihr auch gegen das Sittengesetz handelt. Gott vergibt das Alles durch Christum. Paulus hatte oft gesagt: Rüstet euch! Kämpfet gegen Fürsten und Gewaltige! (Eph. 6.) Und Viele verstanden das so: Rebelliret! Ihr habet Christum zum Könige. Was geht euch der Kaiser mit seinen Statthaltern an? [Es ist damit weiter Nichts gemeint, als die Ermahnungen V. 14. und die Erinnerung V. 15. an Gottes Langmuth.] 3 Die Nichts, in's Besondere die nicht nachdenken gelernt haben. (Dem Unverständigen kann selbst die Bibel zu Gifte werden.) 4 Die noch [nicht hinlänglich in der evangelischen Wahrheit begründet, unterwiesen sind und darum] nicht vest im Guten stehen, sondern am Liebsten hören, was ihren Lüsten schmeichelt. 5 Diese Männer mißdeuten Pauli und anderer Lehrer Schriften. (Die Ungelehrigen sind Subject, — Nominativ; — die Schriften, Object, Accusativ.) Verwirren, verdrehen, falsch erklären. 6 Sie machen sich selbst dadurch unglücklich.

17. Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset,[1] so verwahret euch,[2] daß ihr nicht, durch Irrthum der ruchlosen[3] Leute, sammt ihnen[4] verführet werdet,[5] und entfallet aus eurer eigenen Vestung.[6]

1 Da ihr jetzt von mir gewarnt seid, 2 so nehmet euch vor solchen Mißverständnissen in Acht. 3 Ruchlosen, nach dem Deutschen: die ein schlechtes Gerücht, einen übeln Namen haben. Eigentlich aber sagt Petrus: Gesetzlose; vor Solchen, denen göttliche und menschliche Gesetze Nichts sind. 4 Ebenso, wie sie, 5 zu Lastern hingerissen werdet. 6 Denke hier nicht an eine bevestigte Stadt, sondern veste Ueberzeugung: daß sie nicht eure bessere Ueberzeugung wankend machen.

18. Wachset aber in der Gnade[1] und Erkenntniß un-

seres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselbigen sei Ehre, nun und zu ewigen Zeiten! Amen.

1 Wohlgefallen Gottes, Wohlthaten Gottes. Gebet euch Mühe, daß ihr Gotte immer wohlgefälliger, seiner Wohlthaten in immer höherem Grade theilhaft werdet.

Die drei Episteln S. Johannis.

Einleitung.

Vom Verfasser ist bei der Einleitung zum Evangelium desselben das Nöthigste gesagt. Die erste Epistel [(Zeit und Ort der Abfassung lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen)] fast ganz allgemeinen Inhalts, ist an Gemeinden in Asien geschrieben, (deren Lehrer Johannes gewesen war.) Unstreitig überhaupt eins der herrlichsten Stücke des neuen Testaments; und in's Besondere für die Schule von hoher Wichtigkeit. Drei Hauptgedanken sind durch's Ganze vorherrschend: 1. Die göttliche Würde Jesu und die Größe seiner Verdienste um die Menschheit. 2. Die Macht des Glaubens an Gott und ihn. Der echte Glaube setzt das Schwierigste durch, im Menschen selbst und in der Welt. 3. Liebe ist die Seele des Christenthums. Sie macht den Menschen zum Bilde Gottes und Jesu. Drei Gedanken, die für jede Christenschule und für jeden einzelnen Christen bis an's Ende der Welt hochwichtig, unentbehrlich bleiben. [Nebenbei Warnungen vor Irrlehrern.]

Aber die Behandlung dieser Epistel hat ihre eigenen Schwierigkeiten und fordert entweder einen geübten Lehrer, oder sehr sorgfältige Vorbereitung. Die ganze Epistel ist voll von lieblichen Bildern, in denen ein tiefer Sinn liegt. Diese wollen entwickelt seyn, daß der kindliche Geist nicht am Dunkeln sich gnügen lasse. Auf der andern Seite will verhütet seyn, daß das Gemüthliche, das Gefühlvolle des johanneischen Herzens den Kindern nicht verloren gehe. Wie ist's möglich, beide Zwecke zu vereinigen? Ich will dir sagen, wie ich's gemacht habe, da ich (in Kitscher und Görnitz) Dorfschullehrer und (in Dresden) Stadtschullehrer war. Ich entwickelte in jeder Lection etwa ein oder zwei in der Stelle vorkommende Hauptbilder so vollständig, daß die Kinder selbst

damit umgehen konnten. Das Uebrige gab ich einstweilen bloß in Andeutungen. Gegen den Schluß der Stunde wurde das Ganze der Stelle durch ausdrucksvolles Vorlesen, durch gedrängtes Darstellen des Sinnes und Gefühls dem Herzen der Kinder nahe gebracht. Und diese Epistel wurde meinen Kindern immer vorzüglich theuer. Jeder treibe es, so weit er's kann. Das Vollkommene erreichen wir Alle nicht; aber nach ihm streben ist unser Aller Pflicht.

Die zweite und dritte Epistel Johannis haben an sich für Schule und Kirche wenig Wichtigkeit, und man würde sie in der Sammlung heiliger Schriften eben nicht vermissen. Die Personen, an welche sie geschrieben wurden, sind in der Geschichte unbekannt. Der Inhalt ist so leicht, daß er weder Vorrede noch vieler Erklärung bedarf. Für den Menschen bleiben sie aber immer ein freundliches Denkmal vom freundlichen Lehrersinne, mit dem der herrliche Johannes seine Schüler behandelte. Du aber, Lehrer, wenn du sie lieseſt, so frage dich: Liebe ich meine Schüler eben so innig, als Johannes die seinigen liebte?

Die erste Epistel S. Johannis.

Cap. 1.

Jesus (das Christenthum) gibt Erkenntniß, fordert Sittenreinheit, verheißt Vergebung.

A. 1. Das da von Anfang [1] war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, [2] und unsere Hände betastet haben, [3] vom Worte des Lebens; [4]

[4] Die Stelle hat viel Aehnlichkeit in den Ausdrücken und Gedanken mit Joh. 1, 1. Das Wort des Lebens [der persönliche Logos, der sich mit Christus vereinigt und das Leben der Menschen ist. Vgl. Joh. 1, 1. und prakt. Zugabe dazu] (als Person:) Jesus, von Gotte gesandt, als Verkündiger heilbringender Wahrheit. (Als Sache:) die von ihm verkündigte Lehre. (Bei Paulo wäre ein Ineinandergreifen beider Begriffe kaum anzunehmen; bei Johannes kommt's vor.) [1] Dieses Wort war vom Anfange: Theils, Christus, vermöge seiner höhern Natur, war schon, als die Welt erschaffen ward, mit Gotte vereint. Theils: Er selbst und sein ganzes Werk stand schon damals, als die Welt aus Gottes Hand hervorging, im Plane der Gottheit da. Es gehörte mit zu dem Ganzen, das da werden sollte. Theils: das Wort Jesu, die Wahrheit, die er predigte, ist ewig, ist unveränderlich, wie Gott. [2 Lange und sorgfältig betrachtet.] [3] Wir Apostel überhaupt, ich Johannes in's Besondere, muß ja wohl die genaueste Kenntniß von

ihm, von seiner Lehre, seinen Absichten und Planen haben. Lebte ich doch Jahre lang in der engsten Verbindung, in der innigsten Vertraulichkeit mit ihm! Ich ruhte an seiner Brust! Ich hörte das Wort aus seinem Munde.

2. (Und das Leben ist erschienen,[1] und wir haben gesehen, und zeugen,[2] und verkündigen euch das Leben, das ewig ist,[3] welches war bei dem Vater,[4] und ist[5] uns erschienen.)

1 Jesus, der Allbelebende, Allsegnende, (und seine Heil bringende Lehre) erschien, trat auf unter den Menschen, 2 ward uns, seinen mehrjährigen Begleitern, am Genauesten und so bekannt, daß wir nun am Zuverlässigsten von ihm zeugen, Andere unterrichten können. 3 Er ist ewig. Was Moses einrichtete, war nicht ewig, sollte, konnte es nicht seyn. Es war Einrichtung für eine bestimmte Zeit, für ein bestimmtes Volk! Christus, was er stiftete, die neutestamentische Verfassung, bleibt ihrem Wesen nach unveränderlich, so lange die Welt steht. Was Jesus lehrt, ist ewig wie Gott! [Wir verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Vater war (Christus als Logos) und uns erschienen ist (als Fleisch) d. h. in Menschengestalt.] 4 Er war bei'm Vater, in demselben Sinne, wie: im Anfange, V. 1. — 5 Er hat sich uns, den Aposteln, zunächst offenbart, um sich durch uns der Menschheit zu offenbaren.

3. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft[1] habet, und unsere Gemeinschaft sei mit[2] dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo.[3]

1 Ebenso, wie wir, [durch uns], Theil nehmet an seinen Wohlthaten, an der unaussprechlichen Seligkeit, die Gott durch ihn den Menschen dargeboten hat! [Die Leser sollen mit dem Apostel, der Solches ihnen verkündigt, in Gemeinschaft treten und nun fügt er hinzu: unsere Gemeinschaft ist aber die mit Gotte dem Vater und dem Sohne, Jesu Christo (d. h. durch den Glauben an Gott und den Sohn, die erlösende Liebe gehalten und getragen.)] 3 Wenn wir Theil nehmen an Christo, die Wahrheit, die er verkündigte, annehmen, in seinen Tugenden ihm nachfolgen, seinen Verheißungen vertrauen, dann 2 nehmen wir auch Theil am Vater, treten mit Gotte in die engste, freundlichste Verbindung, lieben ihn und fühlen uns von ihm geliebt! Fühlen uns selig durch ihn!

4. Und Solches schreiben wir euch,[1] auf daß eure Freude völlig sei.[2]

1 Ich schreibe euch jetzt diesen belehrenden und ermahnenden Brief, 2 daß ihr, die ihr euch jetzt durch Jesum und Christenthum schon selig fühlet, von mir erweckt und gestärkt, diese beseligende Kraft des Christenthums noch in einem weit höhern Grade fühlen sollet, [zu immer deutlicherem Bewußtseyn euerer Gemeinschaft mit Gotte und Christo gelanget.]

5. Und das ist die[1] Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß Gott ein Licht ist,[2] und in ihm ist keine Finsterniß.

1 Der

1 Der Hauptinhalt, der Haupt- und Grundgedanke der Lehre, die wir euch mitgetheilt haben. 2 [Statt: ein Licht, richtiger bloß: Licht ist.] Die vollkommenste Erkenntniß der Wahrheit, die vollkommenste Heiligkeit des Willens ist in ihm, vereinigen sich mit ihm, [so daß alles Finstere, aller Irrthum und Sünde von ihm und seiner Gemeinschaft ausgeschlossen ist.]

6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben,[1] und wandeln in Finsterniß,[2] so lügen wir und thun nicht die Wahrheit.[3]

1 Sagen: Wir stehen mit Gotte in freundlicher Verbindung [fühlen im Glauben Gottes Kinder zu seyn, der Licht ist,] gefallen ihm wohl, lieben ihn, erheben uns zur Aehnlichkeit mit ihm, 2 [und leben doch in Finsterniß der Sünde] und machen uns Nichts daraus, ob wir richtige Erkenntniß von Gotte, Jesu, Pflicht, Unsterblichkeit haben oder nicht; oder, wenn wir auch diese Erkenntniß haben, leben aber nicht, wie sie es von uns fordert, 3 so behaupten wir etwas Unmögliches, [so ist das geradehin ein Widerspruch, wir befleißigen uns keiner Denk- und Handlungsweise, deren Grund und Inhalt die Wahrheit ist.] Nur Licht im Verstande, Reinheit im Willen macht uns zu Gottes Bilde, zu Gottes Freunden und lieben Kindern.

7. So wir aber im Lichte wandeln,[1] wie er im Lichte ist,[2] so haben wir Gemeinschaft unter einander;[3] und das Blut Jesu Christi,[4] seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.[5]

1 Wenn Wahrheit und auf Erkenntniß der Wahrheit gegründetes Streben nach allumfassender sittlicher Güte in uns ist, 2 sowie in Gotte Weisheit und Heiligkeit ewig verbunden sind, nur dann 3 [gehören wir zur heiligen Jüngerschaft Jesu, haben wir Ansprüche auf die Gemeinschaft der christlichen Gemeinde und tröstende Gewißheit von der erlösenden Kraft des Todes Jesu, in sofern diese erlösende Kraft darin sich äußert, daß sie den Menschen mehr und mehr von Sünde frei macht, heiligt und auch die Gnade Gottes ihm vermittelt,] sind wir Gottes Bild, Gottes Freunde, Gottes Kinder. 5 Und dann, wir waren wohl früher (als Juden und Heiden) nicht so gut. Wir fehlen auch wohl noch jetzt oft! Ach, wir bringen es im Guten nicht so weit, als wir gern wollten! 4 Aber der Tod Jesu Christi versichert uns, daß wir von Gotte Vergebung erwarten dürfen. (Rein von Sünden deutet hier nicht auf sittliche Güte, sonst wäre zwei Mal Einerlei gesagt: Wenn wir gut sind, so — werden wir gut; sondern auf Vergebung.) Ein Gott, der diese Anstalten zu unserem Heile machte, kann nicht unser Verderben wollen! Er begnadigt uns, macht uns nicht elender, als wir uns selbst machen.

8. So wir sagen, wir haben keine Sünde:[1] so verführen[2] wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.[3]

1 O, wir bedürfen der Vergebung! Wir sind noch weit vom Ziele der Vollkommenheit entfernt. [Auch in den Wiedergebornen ist die Sünde noch nicht ganz geschwunden. Darum fühlen sie das Bedürfniß der fortgehenden Wirksamkeit des Erlösers.] Wer sich überreden wollte: Ich bin schon gut genug! Gott muß mit mir zu-

frieden seyn. [2]Der täuschte sich selbst, hielt sich für besser, als er ist, und würde darum nie Das, was er seyn und werden soll. [3 Es fehlt uns dann der Wahrheitssinn.]

9. So wir aber unsere Sünden bekennen;[1] so ist er treu[2] und gerecht,[3] daß er uns die Sünden vergibt[4] und reiniget[5] uns von aller Untugend.

1 Fühlen: Wir sind noch lange nicht, was wir seyn sollten! Wir thun noch lange nicht so viel Gutes, als wir thun könnten, und — oft nicht aus den reinsten Bewegungsgründen (oft ist Das, was in unserem Thun das Herrlichste scheint, in seinen Quellen so trübe!) Wenn wir dieß vor Gotte fühlen und demüthig gestehen, [und nun voller Reue das Bedürfniß der Erlösung fühlen] — 2 [treu, in sofern Gott seine Verheißungen in Beziehung auf Erlösung und Sündenvergebung erfüllt,] gütig und 3 [gerecht, in sofern er Sündenvergebung nur dem Reuigen und sich Bessernden zu Theil werden läßt] billig. Er ist zufrieden, wenn er nur dankbare Liebe, wenn er nur Redlichkeit des Willens bei uns sieht. Er verlangt nicht mehr von uns, als der Mensch, der Sohn der Erde, zu leisten vermag. 4 Er rechnet unsere Schwächen uns nicht zu, verwirft uns nicht, um unwillkürlicher Mängel willen. 5 Er gibt uns Kraft, die noch übrigen Mängel zu vertilgen, zu einer immer höhern Vollkommenheit emporzustreben!

10. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget,[1] so machen wir ihn zum Lügner,[2] und sein Wort ist nicht in uns.[3]

1 Wie V. 8. Wir bedürfen also keinen Erlöser, keinen Verkündiger göttlicher Wahrheit, keinen Sittenverbesserer, keinen Versöhner, 2 welcher gesagt hat: Ihr bedürfet sein, und ich gebe euch Jesum, meinen Sohn und Liebling, weil ihr seiner bedürfet. 3 Wir können bei einem solchen Stolze allerlei seyn, aber Christen sind wir nur nicht. Wir verkennten dann undankbar seine Wohlthaten. [Wir haben dann, wenn wir unsere Erlösungsbedürftigkeit nicht fühlen, das Wort Gottes, die christliche Lehre nicht als belebenden Quell in uns aufgenommen, sind keine wahren Christen.]

Cap. 2.

1. Meine Kindlein,[1] Solches schreibe ich euch,[2] auf daß ihr nicht sündiget.[3] Und ob Jemand sündiget;[4] so haben mir einen Fürsprecher bei dem Vater,[5] Jesum Christum, der gerecht[6] ist.

1 Ihr innig Geliebten (ihr von mir für's Christenthum Gewonnenen.) 2 An diese hohen Wohlthaten Gottes, die er euch durch Jesum erzeigt und dargeboten hat, [an diese euere Sündhaftigkeit und die um euertwillen veranstaltete Erlösung] erinnere ich euch, damit ihr von herzlicher Dankbarkeit und Liebe gegen Gott durchdrungen, euch desto sorgfältiger vor Allem

*) Die ersten 6 Verse dieses Capitels sind noch unzertrennlich mit dem vorigen Capitel verbunden.

in Acht nehmen möget, wodurch ihr euch ihm mißfällig machen könntet. 3 Euch durch Weisheit zu religiösen und guten, durch Gottseligkeit (religiöse Tugend) zu glückseligen Menschen zu bilden, das war ja die Absicht, warum Gott Jesum sendete. Lasset sie an euch erreicht werden: Indeß, wenn ihr auch [im Stande der Heiligung] euch selbst und Gotte gestehen müsset: Ach, meine Tugend ist noch lange nicht so vollkommen, so allumfassend, so rein, so vest, als sie seyn sollte; ja, wenn ihr in einer unglücklichen Stunde der Verblendung und Leidenschaft ein Mal fallen, tief und schrecklich fallen solltet, 5 verzaget darum nicht, [ihr habet den Trost der Vergebung bei Gotte durch Christum!] Fürsprecher, [nach jüdischer Ansicht, indem er nach Röm. 8, 34. zur Rechten Gottes uns vertritt oder Hebr. 7, 25. als ewiger Hoherpriester für uns bittet (hier ist's mit Rücksicht auf die fortlaufende Erlösungsthätigkeit Christi gesagt,) kann nicht im eigentlichen Sinne des Wortes genommen seyn, weil Jesus selbst sagt: Ich habe nicht nöthig, bei Gotte für euch zu bitten. Er hat euch ohnehin schon lieb. Bei ihm bedarf's keiner Fürbitte. Der Sinn des Bildes ist: Wenn das Kind einen Fürsprecher bei'm Vater hat, so rechnet es desto sicherer auf Verzeihung. Der Fürsprecher ist Der, dem es die Hoffnung der Verzeihung verdankt. Jesus ist Der, dem wir die Gewißheit der Vergebung unserer Sünden verdanken. 6 Er, der selbst nie Sünde that, nie der Vergebung bedurfte, also (im Bilde) desto getroster und kräftiger für uns sprechen kann.

2. Und derselbige ist die Versöhnung [1] für unsere [2] Sünden; nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt. [3]

1 Der Versöhner. (Abstractum pro concreto.) Ihm, seinem Worte, seiner Aufopferung verdanken wir die tröstliche Gewißheit: Gott verzeiht dem Reuigen, dem Wiederkehrenden. 2 Wir Apostel, wir Juden hörten ihn lehren, sahen ihn leiden und sterben. Uns wurde jene tröstende Gewißheit zuerst gegeben. [Unsere, d. h. ich und meine Leser. Die Versöhnungskraft Christi soll im weitesten Umfange dargestellt werden.] 3 Aber nein, nicht uns allein sollte sein Leben und Sterben Heil bringen. Das Menschengeschlecht, so weit es den Erdkreis bewohnt, sollte mit Gotte versöhnt, Allen sollte Gelegenheit dargeboten werden, Gott als liebevollen Vater kennen zu lernen und des Glaubens zu leben: Nein, wir bedürfen keiner Opfer, um Gott zu versöhnen! Vertrauen, Sinnesänderung, Streben, wieder gut zu machen, dieß stellt den Frieden zwischen Gotte und Menschen wieder her. (Vergl. 2 Kor. 5.)

3. Und an dem merken wir, [1] daß wir ihn kennen, [2] so wir seine Gebote halten. [3]

1 Das ist der sicherste Beweis, 2 daß wir seine Liebe recht erkennen und (was natürlich daraus folgt) ihn von ganzer Seele lieben. [Aus der rechten Erkenntniß Gottes folgt die Beobachtung seiner Gebote und aus letzterer die Liebe zu Gotte.] 3 Wenn das Kind einsieht: Mein Vater gebietet mir nie aus Eigensinne, stets in Liebe, nur Das, was mir um mein selbst willen geboten werden muß, so folgt es gewiß. Mit dem Menschen, der Gott und Jesum kennt und liebt, ist es ebenso.

4. Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.[1]

1 Wem es einerlei ist, ob Das, was er thut, Gotte und Jesu wohlgefällt, oder ob's ihm mißfällt, wer sich unterstehen kann, sein Gebot vorsätzlich zu übertreten, der sage, was er will, er hat keine rechte Liebe zu ihm. Liebe und das freudige Bestreben, Gotte zu gehorchen, sind unzertrennlich verbunden. [Durch frommen Wandel bewährt der Christ erst seine Erkenntniß Gottes und die Gemeinschaft mit ihm.]

5. Wer aber sein Wort hält,[1] in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.[2] Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.[3]

1 So pünctlich zu erfüllen strebt, als es nur immer in seinen Kräften steht, 2 der beweist eben dadurch, daß er echte, wahre Liebe zu Gotte und Jesu hat, [seine Liebe zu Gotte ist vollendet. (Man vergesse überdieß nicht, daß Johannes: Gottes Wort oder seine Gebote halten, hier im idealen Sinne nimmt.)] 3 In Jesu seyn, mit ihm in seliger Vereinigung stehen. [Daß wir Gemeinschaft mit Gotte haben.] Das Wort drückt die innigste Anhänglichkeit des Menschen an Jesum aus. Freudiger Gehorsam ist der sicherste Beweis dieser innern Anhänglichkeit. (Der letzte Satz dieses Verses sagt im Grunde das Nämliche, was der erste gesagt hat; darf dich aber bei Johannes weniger irren.)

6. Wer da sagt, daß er in ihm bleibet,[1] der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.[2]

1 Bist du Christ im edelsten Sinne des Wortes, liebst du Jesum ganz so, wie er's um dich verdient hat, 2 so wirst du dir auch Mühe geben, in allen seinen Tugenden ihm ähnlich zu werden. [Richtiger: Wer in der Gemeinschaft mit Gotte bleiben will, ist verpflichtet, wie er d. h. wie Christus zu wandeln. Denn eben die heilige Gemeinschaft des Christen mit Gotte hat ihren Ursprung von Jesus aus durch den Glauben, hinwiederum hat sie in ihm, als dem vollkommensten Tugendmuster, ihren vesten Bestand.]

Dein Leben, o Christ, muß beweisen, daß du Jesum und Den, der ihn gesandt hat, herzlich liebst.

B.*) 7. Brüder, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt.[1] Das alte Gebot ist das Wort, das ihr von Anfang gehöret habt.[2]

1 Wenn das Christenthum Liebe zu Gotte und Menschen, wenn es Sittenreinheit gebietet, so fordert es eigentlich gar nichts Neues. Genau genommen lag dieß Gebot längst auch in den Gesetzen Mosis. Ja, es lag in der (sittlichen) Natur des Menschen. [Wenn ich euch treue Erfüllung der göttlichen Gebote nach dem Vorgange und Beispiele Jesu euch an's Herz lege, so ist

---

*) Der schwache Schullehrer und die Schule, die im Nachdenken noch zu Wenig geübt ist, mag diese Stelle lieber überschlagen.

das kein neues Gebot, sondern das alte, das ihr gleich im Anfange des ersten christlichen Unterrichts vernommen habet, nämlich das Gebot eines heiligen Wandels.] 2 Das, was Jesus predigte, da er zuerst auftrat, Das, was wir euch zuerst predigten, war nur eine Hinweisung auf das Sittengesetz, das von Jeher in der menschlichen Natur lag.

8. Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch,[1] das da wahrhaftig[2] ist bei ihm und bei euch; denn die Finsterniß ist vergangen,[3] und das wahre Licht scheinet jetzt.

1 In sofern nur ist es ein neues Gebot, 2 daß es Gott durch Jesum, seinen Sohn (als Wort göttlicher Offenbarung) gewisser, lichtheller dargestellt und allen Menschen bekannt (Das, was vorher mehr Nationalvorzug der Juden war, zum Gemeingute des ganzen Menschengeschlechts) gemacht hat. 3 Denn Christo gab Gott den großen Gedanken in's Herz, durch ihn führte er denselben aus: Die Menschen haben lange genug in Unwissenheit, Abgötterei, Aberglauben, Lastern gelebt. Jetzt sind sie des Bessern fähig. Es soll ihnen dargeboten werden! [Sinn: Und doch schreibe ich es euch wieder als ein neues Gebot, (weil ihr es bisher nicht durchgängig erfüllt habet), was wahr ist in Gotte und in euch (in Gotte hat es seinen Grund und in euch als Christen thut es sich als wahr kund), denn die Finsterniß (der Sünde, des Irrthums, die vor Christo war) schwindet und das wahre Licht leuchtet schon, d. h. das Licht besserer Erkenntniß und reinern Lebens ist verbreitet.]

9. Wer da sagt, er sei im Licht,[1] und hasset seinen Bruder,[2] der ist noch in Finsterniß.

1 Licht bedeutet hier die ganze bessere Verfassung, die durch Jesum herbeigeführt wurde. Also: Wer da sagt: Ich bin Einer von den Menschen, in denen es durch Jesum besser geworden ist, 2 und ist noch gleichgiltig gegen Menschenwohl und Menschenelend, und will noch auch nur Einen Menschen lieber unglücklich, als glücklich sehen, [haßt seinen christlichen Mitbruder,] der rühmt sich mit Unrecht, daß Jesus an ihm seine Absicht erreicht habe, [daß er das christliche Lichtleben lebe, er ist noch in der Finsterniß des Nichtchristenthums.]

10. Wer seinen Bruder liebet,[1] der bleibet im Licht,[2] und ist kein Aergerniß bei ihm.[3]

1 Wer Menschenwohl überhaupt und jedes einzelnen Menschen Wohl in's Besondere zu befördern strebt, wo er nur kann, 2 nur der kann sagen: Die hellere, reinere Gotteserkenntniß, die uns Gott durch Jesum mittheilte, lebt in mir, wirkt in mir, was sie soll. 3 Aergerniß, Anstoß, Das, was dem Menschen Reiz und Anlaß zur Sünde gibt. [Das christliche Leben wird bei ihm nicht gehemmt, unterbrochen.] Wo Liebe im Herzen wohnt, da fallen tausend Reize und Veranlassungen zur Sünde weg. Die Liebe macht ihn stark zum Siege in den Stunden der Versuchung. Wer Menschen liebt, wird kein Müßiggänger, kein Verschwender, kein Geizhals, wird mäßig, demüthig, lernbegierig seyn. (Derselbe Gedanke, der in dem Worte liegt: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.)

11. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß,[1] und wandelt in Fin-

sterniß,[2] und weiß nicht, wo er hingehet;[3] denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet.[4]

1 Dem hat das Christenthum noch Nichts geholfen. Er ist noch in demselben traurigen, verderbten Zustande, in dem die Menschen vor Christo waren, 2 lebt, wie man in jenem Zustande zu denken und zu handeln pflegte. 3 Er weiß noch gar nicht recht, wozu er eigentlich in der Welt ist, was er hier seyn und werden soll. [Er kennt das Ziel nicht, wohin er geht, und doch harrt seiner das Verderben.] Er weiß noch nicht, wie verworfen, wie ihn seine Selbstsucht erniedrigt, wie elend ihn seine Lieblosigkeit jetzt schon macht und einst noch machen wird. 4 (Nimm dich in Acht, daß du hier nicht erklärst: Die Unwissenheit hat ihn unwissend gemacht; sondern:) Der traurige Zustand, in dem das Menschengeschlecht vor Jesu lebte, ist von ihm noch nicht gewichen. Die Vorurtheile und Irrthümer, die unter Juden und Heiden herrschend waren, verblenden ihn noch. Er kennt weder Gott, noch sich selbst, noch seine Pflicht recht. Kennte er diese, so würde er ja die Menschen nicht hassen. [Die Finsterniß hat seine Augen geblendet, in der Finsterniß sind sie blind.]

12. Liebe Kindlein,[1] ich schreibe euch,[2] daß euch die Sünden vergeben werden[3] durch seinen Namen.[4]

1 So soll's aber nicht bleiben! Euch Allen, von welchem Stande, von welchem Alter ihr auch seyn möget, 2 verkündige ich das große Wort: Werdet nur besser, so sollen euch, 4 wie Jesus verheißen hat, und Gott durch ihn, alle frühern Verirrungen vergeben seyn. Ihr müsset doch wohl Alle fühlen, welche wohlthätige Veränderungen das Christenthum in euch hervorgebracht hat. [Ich schreibe euch, d. h. ertheile euch alle diese Lehren und Gebote, weil uns (im Glauben) durch seinen Namen die Sünden erlassen sind. (Hättet ihr nicht dieses Bewußtseyn, so würde ich euch solche Mahnungen nicht geben; denn dieses Bewußtseyn nur kann und muß euch zur Erfüllung aller Gebote reizen.)]

13. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennet Den, der vor Anfang ist.[1] Ich schreibe euch Jünglingen; denn ihr habet den Bösewicht überwunden.[2] Ich schreibe euch Kindern; denn ihr kennet den Vater.[3]

1 Die ihr schon eine ziemliche Reihe von Jahren verlebt habet, ihr müsset doch am Ersten fühlen können, wie das Christenthum das Gute, das ursprünglich in euch lag, entfaltet, euch zum Gefühle euerer Würde erhoben hat. Ihr habet den Gott kennen gelernt, der vom Anfange eueres Lebens an bis hieher so schonend, so liebend euch leitete. [Weil ihr Den erkannt habet, der vom Anfange ist, d. h. den göttlichen Logos, Joh. 1, 1., der als Messias das Reich Gottes stiftete.] 2 Jünglinge, fühlet ihr, wie euch das Christenthum Kraft gab, die Begierden der Jugend, die Verführungen der Welt, die diesem Alter gerade am Gefährlichsten sind, zu überwinden? [weil ihr (im Besitze der Erkenntniß Christi die Welt) den Bösen, den Satan als Fürst dieser Welt und Widersacher Christi überwunden habet.] 3 Kinder, in euch liegt kein natürlicheres, kein schöneres

Gefühl, als Liebe zu Mutter und Vater. Euch zeigt das Christenthum einen Vater, der Mehr an euch that, als je ein irdischer Vater vermag, dem ihr die kindlichste Liebe schuldig seid. Euer Kindessinn hat durch's Christenthum eine weit höhere Richtung bekommen. [Hier ist nicht von Kindern die Rede, sondern zu übersetzen: Ich schreibe euch, Kinder (ist allgemeine liebevolle Anrede an die Gemeindeglieder), weil ihr erkannt habet den Vater, d. h. Gott, in Beziehung auf Christus, den Sohn. Sonach wird hier den im Verse erwähnten Vätern und Jünglingen noch die Erkenntniß Gottes beigelegt.]

14. Ich habe euch Vätern geschrieben, daß[1] ihr Den kennet, der von Anfang ist. Ich habe euch Jünglingen geschrieben, daß[2] ihr stark seid, und das Wort Gottes bei euch bleibet,[3] und den Bösewicht überwunden habt.[4]

[1 Weil. 2 Weil ihr den Versuchungen Widerstand leistet. 3 Weil ihr der lautern Lehre des Evangeliums treu bleibet.] 4 Diese Wiederholung der beiden ersten Gedanken des vorigen Verses will bloß so Viel sagen: Vergesset nicht, was ich euch hier geschrieben habe. Seid dankbar gegen Jesum, dem ihr diesen bessern Zustand zu verdanken habet.

15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.[1] So Jemand die Welt[2] lieb hat, in dem ist nicht die[3] Liebe des Vaters.

1 Johannes will hier nicht alle Liebe zur Erde und irdischen Gütern verbieten. Sie liegt in der Natur. Gleichgiltigkeit gegen das Irdische, gänzliches Nichtstreben nach ihm wäre Undank gegen Gott. Der Gedanke ist vielmehr bloß: Die Liebe zum Irdischen müsse bei euch nie so stark werden, daß ihr darüber vergesset, was ihr euerem Geiste und seiner Vervollkommnung, was ihr der Menschheit, was ihr Gotte schuldig seid. [Da ihr wahre Erkenntniß Gottes des Heiligen habet und den Fürst dieser Welt überwunden habet, so habet nicht lieb die Welt als Gebiet des Bösen, gebet euch ihren Lüsten nicht wieder hin.] 2 Unmäßig, 3 rechte — Er liebt Gott nicht, wie er ihn lieben soll. Er übertritt aus Liebe zum Irdischen Gottes Gebot. (Der Geizige, der Trunkenbold, der Dieb, der Meineidige.)

16. Denn Alles, was in der Welt ist[1] (nämlich des Fleisches Lust,[2] und der Augen Lust,[3] und hoffärtiges Leben),[4] ist nicht vom Vater,[5] sondern von der Welt.[6]

1 Alle die Dinge, die von den gewöhnlichen, irdischgesinnten Menschen für die höchsten Güter und Genüsse angesehen werden, [die weltlichen Dinge, in sofern sie sinnliche Lust erregen und den Willen auf das Sündliche lenken,] 2 [sinnliche Lust (Fleisch — Sinnlichkeit)] Genuß wohlschmeckender Speisen und Getränke, Befriedigung der Geschlechtsneigungen, 3 die Freude an Dem, was angenehm in die Augen fällt, an schönen Häusern, ihrer Auszierung (Meubles) und sie umgebenden geschmackvoll eingerichteten Gärten, 4 Pracht in Kleidern, Gastmählern, Bedienung u. s. w., [wo man in seinem Weltsinne mit dem Sinnlichen und Vergänglichen übermüthig prunkt.] 5 Allerdings kommen jene Freuden auch von Gotte.

Er legte sie in die Natur, er gab uns Sinn für sie. An sich ist ihr Genuß unschuldig. Sie sollen uns das Leben erheitern, auch wohl durch ihren Reiz die Tugend üben. Aber: Sie mißbrauchen, übermäßig genießen, das Herz an sie hängen, als wären sie das Höchste, das der Mensch erstreben kann, — das hat uns Gott nicht gelehrt. Das macht uns nicht Gotte ähnlich. Das lernet ihr von den leichtsinnigen und irdisch gesinnten Menschen, wie die Nichtchristen meist sind; heut' zu Tage: 6 Wie ihr sie in der Welt so häufig findet.

17. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust;[1] wer aber den Willen Gottes thut,[2] der bleibet in Ewigkeit.[3]

1 Jene Freuden sind vergänglich. Krankheit, Feuersbrunst, Krieg, Diebstahl, tausend andere Zufälle können sie uns entreißen. Auf jeden Fall entreißt sie uns der Tod, und wenn einst die Erde zerstört wird, hören sie ganz auf. 2 Die Freude am Gutseyn, am Gutes-wirken, die Freuden, die uns der kindliche Gehorsam gegen Gottes Gesetze gewährt. 3 Sie kann uns kein Zufall entreißen. Sie bleiben uns selbst in der Stunde der Leiden, des Todes. Ihr Genuß erhöht einst noch unsere Seligkeit im Himmel. Die Erinnerung, hier Gutes gewirkt zu haben, erfreut uns noch droben. Und worin besteht einst unsere Seligkeit droben? Nicht in sinnlichen Genüssen, sondern (wie hier) im Erkennen, Lieben, Wirken. [Wer die Welt begehrt, vergeht mit ihr, wer aber den Willen des Ewigen thut, gelangt zum ewigen Leben.]

18. Kinder, es ist die letzte Stunde;[1] und wie ihr gehöret habt,[2] daß der Widerchrist kommt,[3] und nun sind viele Widerchristen geworden;[4] daher erkennen wir,[5] daß die letzte Stunde ist.

1 Die Zeit der letzten (Weltperiode) Religionsverfassung, die nie wieder durch eine andere verdrängt werden soll, — sie ist eingetreten. [Es ist von der Wiederkunft Christi zu verstehen und das Verführende wird hier genannt die Irrlehre der Zeit, die Christum leugnet.] 2 Es ist euch vorausgesagt worden, 3 daß diese große, herrliche Veränderung ihre Feinde, ihre Widersprecher finden wird, die ihre Einführung auf jede Weise zu hindern suchen werden. (Denke hier nicht an Einen bestimmten Feind des Christenthums, sondern überhaupt, an die Macht des Bösen, die oft im neuen Testamente als Person (Teufel) dargestellt wird.) 4 Das Christenthum hat der Feinde gar viele und vielerlei: Juden, die es den Heiden nicht gönnen, Heiden, die lieber bei'm Alten bleiben wollen, Priester, Künstler, die dabei zu verlieren fürchten, Obrigkeiten, die es für Pflicht halten, die Landesreligion zu schützen, Lasterhafte, die das Christenthum hassen, weil es ihre Lebensweise tadelt. 5 Gerade diese Feinde des Guten sind der beßte Beweis, daß eine solche Veränderung nöthig ist. Es sind das die letzten Zuckungen des hinsterbenden Bösen. [Aus dem Auftreten so vieler widerchristlichen Irrlehrer kann man auf das Vorhandenseyn der Gegenmacht Christi, des Widerchrists, schließen und auf die bevorstehende Wiederkunft Christi.]

19. Sie[1] sind von uns ausgegangen,[2] aber sie waren nicht von uns;[3] denn wo sie von uns gewesen wären, so

wären sie ja bei uns geblieben;[4] aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind.[5]

1 Sie — nicht gerade Alle, aber doch Viele — 2 Sie waren einst selbst Christen geworden. 3 Aber echte, wahre Christen waren sie nie. 4 Wären sie das gewesen, so wären sie der Wahrheit treu geblieben. Der wahre Christ fühlt die hohen Vorzüge, die seligmachende Kraft des Christenthums so tief, daß er ihm gewiß nie untreu wird. 5 Aber darin zeigt sich's eben, wer ein wahrer, wer ein falscher Christ ist. [Der Umstand, daß sie herausgetreten sind aus der christlichen Gemeinschaft, hat den guten Zweck, daß solche in ihrem widerchristlichen Sinne und Streben kenntlich werden und die Läuterung der Gemeinde vollendet wird.] Der echte Christ bleibt seinem Glauben, seinem Bekenntnisse treu. Wer ihm untreu wird, hat seinen Werth nie recht erkannt, nie recht empfunden.

20. Und ihr habt die Salbung[1] von Dem, der heilig ist,[2] und wisset Alles.[3]

1 Durch Salbung wurden ehemals Könige, Priester und Propheten, Lehrer der Religion, der Tugend zu ihren Aemtern geweiht. Hier ist's hauptsächlich in letzter Hinsicht genommen. Ihr, Christen, seid von Gotte, 2 dem Heiligen, dem allein Anbetungswürdigen, von ihm, der bloß durch Tugend verehrt seyn will, zu Lehrern des Menschengeschlechts geweiht, (gesalbt.) Von euch soll die Wahrheit, die bessernde, ausgehen und sich über den ganzen Erdkreis verbreiten. [Als wahre Freunde und Genossen Christi seid ihr des h. Geistes theilhaftig und wisset vermöge desselben Alles, was das Evangelium betrifft.] 3 Euch hat Gott durch Jesum seinen Plan zum Heile der Menschheit offenbart. Ihr wisset, was geschehen soll, was ihr zu thun und zu erwarten habet.

21. Ich habe euch[1] nicht[2] geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht;[3] sondern ihr wisset sie, und wisset, daß keine Lüge aus der[4] Wahrheit kommt.

1 Diesen Brief 2 in der Meinung, 3 als müßte ich euch erst über die großen Absichten des Christenthums umständlich belehren. 4 Von Gotte durch Jesum uns offenbarten — Ihr wisset, daß das Christenthum reine, durch keinen Irrthum entstellte Wahrheit ist. Ihr seid von seinem göttlichen Ursprunge, von seiner Wahrheit und Vortrefflichkeit auf's Lebendigste überzeugt. [Nach dem Grundtexte: Ich — weil ihr die Wahrheit nicht wisset (um euch ausführlich zu belehren als Unwissende), sondern weil ihr die (christliche) Wahrheit wisset (da bedarf's nur kurzer Mahnung,) und weil ihr wisset, daß jedwede Lüge nicht aus der Wahrheit ist (d. h. vermöge der Erkenntniß der christl. Wahrheit Irrthum von Wahrheit scheiden könnet.)]

22. Wer ist ein Lügner, ohne der da[1] leugnet, daß Jesus der Christ sei?[2] Das ist der Widerchrist,[3] der den Vater und den Sohn leugnet.[4]

1 [Die Lüge hier im christlichen Sinne besteht im Leugnen Christi, des Sohnes Gottes, will der Apostel sagen.] Eine schändlichere, verderblichere Lüge, einen mehr Unglück anrichtenden Irrthum

kann's nicht geben, als den, wenn Jemand — 2 Jesum nicht für den Messias, nicht für denjenigen Herrn und König erkennen will, dessen Grundsätze als Gesetz, für alle Völker geltend, den ganzen Erdkreis beherrschen sollen, den Gott zum Herrn über Alles bestimmt hat. 4 Solche Menschen, die den Sohn leugnen, die Verdienste Jesu, des Sohnes Gottes, nicht anerkennen, die leugnen auch den Vater, sind blind, sind undankbar gegen eine seiner größten Wohlthaten, erkennen die großen Absichten nicht, die Gott durch Jesum zum Heile der Menschen erreichen will. 3 Sie sind also Widerchristen, Feinde Gottes, Jesu, Verhinderer seiner Zwecke.

23. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.[1] (S. V. 22.)

[1 Kennt den Vater nicht in seinem Verhältnisse zum Sohne, dem Messias und so wird er ihn bald auch leugnen, daß er vom Lügner zum Antichrist wird.]

24. Was ihr nun gehöret habt von Anfang, das bleibe bei euch.[1] So bei euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habt; so werdet ihr auch bei dem Sohne und Vater bleiben.[2]

1 Beharret bei den Lehren, Grundsätzen, Hoffnungen, die ich euch gleich Anfangs, da ich unter euch auftrat, mittheilte: Es ist Ein Gott, der allein vollkommene, Jesus, sein Sohn, sein Liebling, der Verkündiger seines Willens, Gottes- und Bruderliebe, — dieß der Weg, ihm wohlzugefallen. Unsterblichkeit unsere Hoffnung. Allgemeine Verbreitung dieses heilbringenden Glaubens unser Ziel. [Bleibet der Lehre, die ihr im Augenblicke euerer Bekehrung gehöret habet, treu, daß Jesus der Christ, der Sohn Gottes, sei.] 2 Bleibet ihr diesem einfach großen Glauben treu, dann stehet ihr mit Gotte, mit Jesu in der engsten Verbindung, seid seine Freunde, denn ihr seid echte Beförderer seiner Absichten.

25. Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, das ewige Leben.[1]

1 Wer in diesem Geiste lebt, wer hier an Denkungsart, an Wirken in Liebe Jesu ähnlich wird, dem hat Gott verheißen: Du sollst auch einst an der ewigen Glückseligkeit Theil nehmen, zu der Jesus einging in Liebe. [Eben in der Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne liegt die Verheißung des ewigen Lebens.]

26. Solches habe ich euch geschrieben von Denen,[1] die euch verführen.[2]

1 In Bezug auf die Irrlehrer, 2 zu verführen streben; um euch vor ihnen zu warnen.

27. Und die Salbung,[1] die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch,[2] und dürfet nicht, daß euch Jemand lehre,[3] sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge;[4] und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselbigen.[5]

1 [Johannes sagt, er schreibe Nichts weiter über die Irrlehrer, und zwar aus dem Grunde: Ihr habet die heilige Geistsalbung und bleibt sie in euch, so habet ihr keiner weitern Belehrung nöthig. (V. 20.)] Die Weihe, durch die ihr zu Christen und zu Verbrei-

tern des Christenthums geweiht wurdet, die Erkenntniß, die ihr damals erhieltet, der Sinn, mit dem ihr euch damals durchdrungen fühltet, 2 er verlasse euch nicht; er regiere euer ganzes Denken und Wirken. Von ihm müsse euch kein Irrlehrer, kein Verführer abwendig machen. 3 Höret nicht auf Die, welche euch etwas Anderes lehren wollen. Lasset euch von ihnen nicht hinreißen. Ihr könnet sie entbehren. Die Zusätze, die sie zum Christenthume machen wollen, sind nicht Christenthum. 4 Die einfach großen Lehren, die euch Gottes Geist durch Jesum und seine Apostel gab, sie sind zuverlässig, göttlich! 5 Treue dem Glauben an sie, dem Gehorsame gegen sie, dem Eifer für ihre Verbreitung! [Die zweite Hälfte des V. nach dem Griechischen: Sondern, wie euch eben die heilige Geistessalbung über Alles belehrt — und dieselbige wahr ist und ohne allen Irrthum — und wie sie euch zuerst belehrt hat, werdet ihr bleiben in ihm (Christo).]

28. Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, [1] daß wir [2] Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. [3]

1 Wenn er einst als Weltrichter erscheint, wenn wir einst in jenem Leben durch ihn, mit ihm uns selig fühlen, 2 wir, euere Lehrer, 3 uns dann noch freuen, wenn wir sehen, wir haben an euch nicht umsonst gearbeitet, haben an euch gute Christen für die Erde, eifrige Verbreiter der göttlichen Wahrheit, gute Engel für den Himmel erzogen. [Bleibet — auf daß wir (ihr und ich), wenn Jesus zum Gerichte erscheint, Zuversicht des guten Gewissens haben und nicht beschämt werden vor ihm als Richter, beschämt zurücktreten müssen vor ihm im Gefühle unserer Schuld.]

29. So ihr wisset, daß er [1] gerecht ist, [2] so erkennet auch, daß, [3] wer recht thut, [4] der ist von ihm geboren. [5]

1 Jesus, 2 nur durch Gutseyn und Guteswirken, nur durch Gottes- und Bruderliebe Gotte wohlgefällig und der erhabensten Glückseligkeit würdig wurde, 3 daß nur Der, welcher 4 in allen jenen Stücken ihm ähnlich zu werden strebt, [im Geiste Christi gerecht ist, Gerechtigkeit im höchsten Sinne übt als Gegensatz der Sünde,] 5 [aus Gotte geboren, d. h.] Gottes Kind, Liebling, Gotte ähnlich und eben durch dieses Alles der edelsten und glückseligsten Geister Einer.

Cap. 3.

Kind Gottes bist du, wenn du Gott liebst, die Tugend liebst, die Brüder liebst.

A. 1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, [1] daß wir Gottes Kinder sollen heißen! [2] Darum kennet euch [3] die Welt nicht, [4] denn sie kennet ihn nicht. [5]

1 Das ist der höchste Beweis von Liebe, den uns Gott gegeben hat und geben konnte, 2 daß er uns (durch Jesum) für seine Kinder, seine Lieblinge erklärt, uns seiner Vaterhuld versichert und mit kindlichen Gesinnungen gegen sich erfüllt hat. (Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen, Gehorsam, Streben, ihm ähnlich zu werden.) 3 [Eben weil die Welt Gotte entfremdet ist, Gott nicht erkennt, erkennt sie

auch euch nicht als Kinder Gottes.] Euch, euere Vorzüge, euere Glückseligkeit, 4 der Verächter des Christenthums hat für sie keinen Sinn! Er weiß nicht, wie viel Kraft, wie viel Seligkeit in dem Gedanken liegt: Ich bin ein Christ. Kind Gottes zu seyn, hat in seinen Augen keinen Werth. 5 Gott nicht in seiner Heiligkeit, in seiner allumfassenden Liebe. Er liebt Gott und die Sittenreinheit nicht, die Gott fordert.

2. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder,[1] und ist noch nicht erschienen,[2] was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird,[3] daß wir ihm gleich seyn werden;[4] denn wir werden ihn sehen, wie er ist.[5]

1 Fühlen uns als solche unaussprechlich glückselig. Wir wissen die Wohlthaten zu schätzen, die er uns durch Jesum erwiesen hat. [Mögen wir immerhin von der Welt nicht dafür erkannt werden, wir sind jetzt schon Gottes Kinder.] 2 Und doch ist alle die Seligkeit, die wir jetzt schon empfinden, nur Anfang einer höhern, die er uns einst geben will. 3 [Wenn die den Kindern Gottes bestimmte Herrlichkeit anbrechen wird.] Wenn wir hier unsern Lauf vollendet, in Liebe zu ihm und Menschen vollendet, auch ausgeduldet haben, dann erscheint uns, glänzt uns eine höhere Glückseligkeit auf. 4 [Gotte] ähnlicher; als wir es hier je werden konnten, an Erkenntniß der Wahrheit, an Liebe zum Guten, an segnender Thätigkeit, an namenloser Seligkeit. 5 [Ihn recht erkennen (und in dieser Erkenntniß uns selig fühlen). Er ist ganz Liebe. Seine Liebe werden wir dann noch weit lebendiger erkennen, tiefer empfinden, als es hier möglich war.

3. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm,[1] der reiniget sich,[2] gleichwie er[3] auch rein[4] ist.

1 Wer von Gotte ein unsterbliches Leben in einer andern Welt erwartet, ganz von dieser Erwartung durchdrungen lebt, [solche Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit zu Gotte hat,] 2 in dem wird dieser Glaube an das Leben der Vergeltung in jener Welt gewiß auch das Streben nach einer möglichst fleckenfreien Tugend wirken. 3 [Der reinigt sich von Sünde nach dem Musterbilde der Gottähnlichkeit, die ihm in Jesu aufgestellt ist.] Er, V. 1. 2. und zu Anfange von V. 3. ist Er, der Vater, Gott. Daß Er V. 5. sich auf Jesum bezieht, ist klar. Hier, bei dem: Er ist rein, fängt sich diese veränderte Beziehung an. Bei Johannes, der ganz vom Gedanken an Jesum durchdrungen ist, darf es uns nicht irren, daß er, ohne ihn vorher besonders genannt zu haben, das: Er, auf ihn bezieht. Pflegten doch die Schüler eines alten Weisen (des Pythagoras), wenn sie von ihrem Lehrer sprachen, sich ebenso auszudrücken: Er hat es gesagt: Und siehe, hier ist mehr als Pythagoras. 4 Seine Tugend, belebt, gestärkt durch den Glauben an jenes Leben, war fleckenlos! Ihm nach, die ihr Gottes Kinder seyn wollet!

4. Wer[1] Sünde thut, der thut auch[2] Unrecht; und die Sünde ist auch Unrecht.[3]

1 Irgend eine, sie habe Namen, wie sie will, 2 handelt gesetzwidrig. 3 Denn eben darum nennen wir ja einen Gedanken, ein Wort, eine That — Sünde, weil sie dem Gesetze Gottes zuwider ist.

5. Und ihr wisset, daß er ist erschienen,[1] auf daß er unsere Sünden wegnehme,[2] und ist keine Sünde in ihm.[3]

1 [Die Sünde widerspricht dem Zwecke der Erlösung; denn von ihr sollten wir eben erlöst werden durch die Erscheinung Christi auf Erden; widerspricht aber auch dem Vorbilde in Jesus; denn er war heilig.] Deßwegen trat er, von Gotte gesendet, unter den Menschen auf, lehrte, 3 stellte in seinem heiligen Leben das Bild des Menschen dar, wie er seyn soll, duldete, starb, stärkte durch Auferstehen und Himmelfahrt den Glauben an vergeltende Unsterblichkeit, 2 daß er uns Lust und Kraft geben wollte, jedem Laster zu entsagen, die Liebe zu Gotte und Menschen in unserem Leben herrschen zu lassen; daß auf der ganzen Erde dem Laster so viele Sklaven, als es nur möglich ist, entrissen werden möchten.

6. Wer in ihm bleibet,[1] der sündiget[2] nicht. Wer da[3] sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt.[4]

1 [Darum kann in der Gemeinschaft mit Christo, dem heiligen Tugendmuster, Sünde nicht Statt haben.] Sein Freund, sein wahrer Verehrer zu bleiben, ganz in seinem Geiste zu leben strebt, 2 wenigstens mit Vorsatz nie, ist nie gleichgiltig gegen Recht und Unrecht: haßt jede Sünde, als eine Zerstörerin seiner freundlichen Verhältnisse zu Gotte und Jesu. 3 Mit Vorsatz — sich zum Sklaven irgend eines Lasters macht, [nicht erkannt, noch begriffen.] 4 Die hohe Würde Jesu, die Vollkommenheit seines Lebens, die Göttlichkeit, die Vortrefflichkeit, die beseligende Kraft seiner Lehre, er kennt sie nicht. Wenn er sie kennte, würde er dann lieber Sklave des Lasters, als Freund und Verehrer Gottes und Jesu seyn wollen?

7. Kindlein, lasset euch Niemand verführen.[1] Wer recht thut, der ist gerecht,[2] gleichwie er gerecht ist.[3]

1 Sehet das Christenthum nicht für eine Sache an, bei der es auf Streitigkeit über einzelne Meinungen, auf Beobachtung gewisser Förmlichkeiten ankommt. [Johannes sagt das mit Hinblick auf die Irrlehrer.] 3 Jesus wurde durch Gutseyn und Guteswirken (gerecht) Gotte wohlgefällig. 2 Lebe du nur, wie er, suche dich seinem Bilde zu nähern, so weit es dir möglich ist. Dann wirst du auch Gotte gefällig, wie er. Reinheit des Sinnes und Lebens ist Hauptzweck des Christenthums; der Glaube das zu diesem Zwecke führende Mittel.

8. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel;[1] denn der Teufel sündiget von Anfang.[2] Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.[3]

1 [(Kind des Teufels, nicht Kind Gottes; denn dieses kann nicht sündigen.)] Von Jemandem seyn, geboren seyn, — mit ihm Eines Geschlechts, ihm ähnlich seyn. Wer noch das Böse liebt, rebellisch Gottes Gesetze verachtet, der gehört natürlich zur Classe der bösen Geister, 2 deren Oberhaupt, deren erster Vorgänger der Teufel war. [Seitdem es einen Teufel gibt. Denn seitdem er ist, liebt er auch das Böse.] (Der gewöhnlichen Vorstellung zu Folge:) Ehe der Mensch sündigte, hatte er gesündigt. 3 Werke des Teufels, nicht gerade: Werke, an denen er Ursache ist, zu denen er verführt,

Wirkungen des Teufels; [(so ist's hier wohl zu verstehen. Diese Wirksamkeit des Teufels, der eben nur Sünde schafft, hat Christus zerstört)] sondern wie es hier der Zusammenhang fordert; Werke, die Menschen dem Teufel ähnlich machen: Laster. Sie zu zerstören, ihre Herrschaft auf Erden zu vernichten, dieß war die Absicht der Sendung, des Werkes Jesu. Sorge dafür, daß sie an dir erreicht werde! [V. 5.]

9. Wer aus Gott geboren[1] ist, der thut nicht Sünde,[2] denn sein Saame bleibet bei ihm,[3] und kann nicht sündigen,[4] denn er ist von Gott geboren.[5]

1 Das Wort ist hier im weitläufigsten Sinne genommen: Der von Gotte durch das Christenthum veredelte Mensch, von Gotte belehrt, gebildet, geliebt, ihn liebend, er, der Gotte ähnlich zu werden für das Höchste hält, das er erstreben soll — 2 liebt sie nicht, kämpft mit jeder Neigung zum Bösen, aus Liebe zu seinem Vater. 3 [Gottes Geschlecht bleibt bei Gotte.] Das Bild ist sinnlich stark; daher darf der eigentliche Sinn in deiner Schule nicht einmal durchschimmern. In der Schule nimmst du es, wahr, wenn auch dem Bilde eine andere Wendung gebend: Der Saame des göttlichen Wortes, von Gotte, von Jesu, von den Aposteln in sein Herz gestreut, trägt bei ihm die Früchte des Gehorsams, der Tugend. 4 Es ist nicht möglich, daß ein so von Gotte, von Jesu erleuchterer, für das Gute gewonnener Mensch sich zum Sklaven seiner Begierden erniedrigen sollte. 5 So wahr er Gottes Kind ist, er kann es nicht; er wird es nicht.

10. Daran wird es offenbar,[1] welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind.[2] Wer nicht recht thut,[3] der ist nicht von Gott,[4] und wer nicht seinen Bruder lieb hat.[5]

1 Dadurch unterscheiden sich eben die zwei Menschenclassen. 2 Bei allen Aposteln kommt dieß Bild vor, Gott hat ein Reich; der Teufel auch. Beide Reiche kämpfen ohne Unterlaß mit einander. Die guten Menschen sind Unterthanen des Reiches Gottes, kämpfen mit Gotte, für Gott, für die Verbreitung der Weisheit, der Tugend, der Glückseligkeit. Die bösen Menschen sind Unterthanen des Teufels, Rebellen gegen Gott, verbunden mit dem Teufel, für ihn und das Böse, für die Verbreitung der Unwissenheit, des Lasters, des Elendes. Ohne Bild: Die Menschen theilen sich in zwei große Classen. Zu einer von beiden muß Jeder gehören. 3 Wer die Sinnlichkeit, das Böse Mehr liebt, als das Gute, 5 in's Besondere, wem es gleichviel ist, ob die Menschen glückselig oder elend werden, 4 der gehört nicht zu Gottes Reiche, er stört den Frieden. Er ist Rebell gegen Gott; dem Teufel ähnlich, Beförderer seiner Absichten.

11. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehöret habt von Anfang,[1] daß wir uns unter einander lieben sollen.[2]

1 Eins der ersten Grundgesetze, (die im Reiche Gottes und Jesu gelten,) zu denen euch das Christenthum verpflichtet hat, — 2 Thust du das nicht, so bist du Feind Gottes, Verhinderer seiner Absichten und der Absichten Jesu. [Unsere Liebe muß der Liebe Jesu gleich seyn, wie unsere Tugend überhaupt der seinigen.]

12. Nicht[1] wie Kain, der

von dem Argen war,[2] und erwürgete seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? Daß[3] seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht.[4]

1 Der Christ darf also nicht gesinnt seyn, wie einst Kain war. 2 Dem Teufel ähnlich, ein Menschenfeind, ein Störer der Zufriedenheit. [Wie die Sünde überhaupt, so ist Haß vom Teufel. 3 Weil.] So hat von Anfange, von den ältesten Zeiten an das Böse mit dem Guten gekämpft. So stehen sie noch einander stets feindselig gegenüber. Wundert euch also nicht (sagt Johannes zu seinen Zeitgenossen, und du kannst es zu den deinigen sagen), daß auch noch jetzt ein beständiger Kampf zwischen Licht und Finsterniß, Tugend und Laster, Liebe und Selbstsucht ist. Es ist von Jeher so gewesen. Halte dich zur bessern Partei, zu Gotte! zu Jesu! Das Gute siegt zuletzt doch.

Menschenliebe macht selig.
Menschenhaß macht elend.

A. 13. Verwundert euch nicht,[1] meine Brüder, ob euch die Welt[2] hasset.

1 Es darf euch gar nicht befremden. Es liegt in der Natur der Sache. Es ist von Jeher so gewesen. [Die Welt ist dem Kain ähnlich, der vom Argen war.] 2 Die noch nicht von dem Christenthume veredelten Menschen, sie, die für Wahrheit, Tugend, Liebe, Gott noch keinen Sinn haben. Ihr kämpfet gegen Das, was ihnen das Liebste ist. Sollten sie euch nicht hassen?

14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind,[1] denn wir lieben die Brüder.[2] Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.[3]

1 Tod, der unglückliche Zustand, in dem der Mensch noch keinen religiösen (Gotte ergebenen) Sinn, und eben deßwegen weder Lust noch Kraft zum Guten in sich fühlt. Leben, gerade das Gegentheil: Geistiges Leben für Gott, Wahrheit und Sittlichkeit. 2 Echte, ungeheuchelte Bruderliebe ist ein sicherer Beweis, daß du zu den von Gotte durch Jesum veredelten Menschen gehörst. 3 Wenn du nur Einen Menschen hassest, nur Einen lieber unglücklich, als glückselig sähest, so bist du noch in dem unseligen Zustande, aus dem Gott durch Jesum die Menschen so gern erretten wollte. [Du bist noch in der Gewalt des Satans; nur der Liebende ist von Gotte.]

15. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger;[1] und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.[2]

1 Hat mit Kain, dem Brudermörder, einerlei Gesinnung, kann Mörder werden, wenn Zorn, Rache, Gelegenheit ihn hinreißen. Vor Gotte macht die Gesinnung den Mörder und nicht die That. (Wie Matth. 5. Wer ein Weib nur ansieht mit wollüstiger Begierde, ist vor Gotte schon Ehebrecher.) 2 Wer lieblose Gesinnungen, die Gesinnungen eines Mörders hat, ist keiner wahren Glückseligkeit fähig. Glückseligkeit wohnt nur im Tempel der Bruderliebe. [Der leidet Verlust des ewigen Lebens im Messiasreiche.]

16. Daran haben wir erkannt die Liebe,[1] daß er sein

Leben für uns gelassen hat; und wir sollen[2] auch das Leben für die Brüder lassen.

1 [An dem Beispiele Jesu haben wir die volle, wahre Liebe, das Wesen der Liebe erkannt.] Wir sind Christen; also verbunden, Jesu ähnlich zu werden. Er gab uns den stärksten Beweis von Liebe, den der Mensch dem Menschen geben kann: Er starb für uns, daß nur der Opferdienst vertilgt, Vergebung verkündigt, seine Lehre weiter ausgebreitet werde. 2 Bereit seyn, wo es nöthig ist, auch zu sterben für Bruderwohl. [Darin zeigen wir erst, daß wir das wahre Wesen der Liebe kennen.] (Der Arzt, der Krankenverpfleger, der Retter aus Flammen und Fluthen, der durch angestrengte Arbeit im Dienste der Menschheit sein Leben verkürzt; auch der Soldat im Dienste des Vaterlandes.)

17. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat,[1] und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu;[2] wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?[3]

1 Die er entbehren, die er zur Linderung menschlichen Elendes verwenden könnte, 2 will nicht helfen, wo er doch zu helfen vermöchte, ein Unbarmherziger, — 3 Wie kann er sagen, er liebe Gott? Er ist ja undankbar gegen Gott, gegen Jesum! Jesus opferte für ihn das Leben auf; und er will nicht ein Mal einige Thaler Geld, einige Vergnügungen der Erde, einige Bequemlichkeiten des Lebens für Jesu Brüder und Erlöste, für seine Brüder aufopfern? [Durch Bruderliebe bewährt sich ja unsere Liebe zu Gotte.]

18. Meine Kindlein, lasset uns nicht[1] lieben mit Worten, noch mit der Zunge; sondern mit der That und mit der Wahrheit.[2]

1 Bloß — wiewohl auch das! Auch das freundliche Wort ist oft erquickender Trost, Stillung der Schmerzen. Doch sollst du, Sohn der ewigen Liebe, nicht bloß Worte opfern auf dem Altare der Bruderliebe, sondern mehr noch — 2 Der Deutsche hätte gesagt: Du mußt auch wirklich, durch die That helfen, wo du es vermagst. Zeit, Vergnügen, Bequemlichkeit, Gut, Kraft, Leben mußt du zu opfern bereit seyn, wo es darauf ankommt, Menschen zu helfen. [In der werkthätigen Liebe gibt sich die Wahrheit, die Echtheit der Liebe zu erkennen. Das aber ist Scheinliebe, wenn man da, wo die That erfordert wird, nur das Wort gibt.]

19. Daran[1] erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind,[2] und können unser Herz vor ihm stillen;[3]

1 Daran, wenn Menschenwohl uns unaussprechlich theuer ist, daran zeigt sich es, daß wir 2 echte Schüler der christlichen Wahrheit sind, die hohen Belehrungen des Christenthums nicht ohne Erfolg gehört haben. 3 [Und in diesem Bewußtseyn, daß solche Liebe uns als wahre Christen gelten läßt, werden wir einst vor Gotte im Gerichte unsere Herzen beruhigen.] Im Herzen des Liebevollen wohnt süßer, heiliger Friede. Haß ist ja eine unangenehme, die Ruhe des Herzens störende Empfindung. Er vergiftet jede Lebensfreude.

20. Daß, so uns unser Herz verdammet,[1] daß Gott größer ist, denn unser Herz,[2] und erkennet alle Dinge.[3]

1 Der Liebevolle blickt freundlich auf zu Gotte! Vater, ich beförderе

dere das Wohl deiner Menschen, so Viel ich nur kann. Du bist mit mir zufrieden! Zwar will ihn sein Herz noch bisweilen verdammen, tadeln: Du thust noch lange nicht genug! Du solltest dich noch mehr anstrengen, dir noch Mehr versagen! Der Mensch, dem das Herz am Bruderwohle hängt, er thut sich selbst noch nicht genug! 3 Gott kennt das Maß seiner Kräfte, die Redlichkeit seines Strebens; und 2 ist größer, beurtheilt ihn gelinder, als sein eignes Herz ihn beurtheilt: Du thust, guter Mensch, so Viel du kannst! Ich bin mit dir zufrieden! [Denn, so uns unser Herz verdammt (wegen Mangel an solcher Liebe), so ist Gott größer, als unser anklagendes Gewissen, er weiß Alles und mithin ist vor seiner Allwissenheit und Heiligkeit dann keine Entschuldigung für uns zu finden.]

21. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet,[1] so haben wir eine Freudigkeit zu Gott;[2]

1 Wenn uns dann unser eignes Herz das Zeugniß gibt: Du hast für Bruderwohl gethan, was in deinen Kräften stand, — redlich gethan, 2 [dann sind wir im Bewußtseyn einer solchen Liebe nicht bloß beruhigt, sondern wir haben veste Zuversicht zu Gotte,] dann blicken wir auch so freudig zu Gotte auf. Warum sollte er uns zürnen? Wir haben ja seine Absichten treu befördert! Wir erwarten von ihm, dem Zeugen unseres menschenfreundlichen Wirkens, Schutz während unseres Lebens auf Erden, Seligkeit droben im Vaterlande der Liebe!

22. Und was wir bitten,[1] werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist.[2]

1 Gewährung jedes vernünftigen und billigen Wunsches erwarten wir dann zuversichtlich von ihm. 2 Er ist ja mit uns zufrieden. Ein Sohn, der ganz für seines Vaters Absichten lebt, fürchtet von dem Vater Nichts, hofft Alles! So der Liebende von Gotte!

23. Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.[1]

1 [Glaube an Jesu Messiaswürde und Liebe unter einander ist Inhalt der göttlichen Gebote.] Wer Jesum für Gottes Sohn und Liebling, für von Gotte gesendeten Verkündiger himmlischer Wahrheit, göttlicher Gesetze erkennt, der wird ja für Bruderwohl leben, wie Jesus es forderte und — that.

24. Und wer seine Gebote hält,[1] der bleibet in ihm, und er in ihm.[2] Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet,[3] an dem Geist, den er uns gegeben hat.[4]

1 Und in's Besondere das Gebot der Bruderliebe, 2 steht mit Gotte im vertraulichsten Bunde. Gott ist sein Freund, sein Vater. Er ist Freund Gottes und sein Liebling. 4 Wenn sein Geist, der Geist der Liebe uns regiert, [wenn der göttliche Geist, der Geist der Wahrheit, der Glauben und Liebe wirkt, in uns ist, dann stehen wir mit Gotte in Gemeinschaft,] 3 dann sind wir seiner Freundschaft, seiner Liebe gewiß.

Cap. 4.

Von diesem Geiste der Liebe laß dich durch keine Verführung abwenden.

B. 1. Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, [1] sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. [2] Denn es sind viele falsche Propheten [3] ausgegangen in die Welt.

1 [Wie 1 Kor. 12, 3. 10. 14, 32.] Lehrer. Es gab sich damals wohl Mancher für einen echten Lehrer des Christenthums aus, der es nicht war. Es gibt sich auch wohl jetzt Mancher für deinen Freund aus, der dich von Irrthume, von unnützer Aengstlichkeit, von sklavischem Gehorsame gegen das Gesetz befreien wolle, der mit dir spricht, wie die Schlange mit Eva. 2 Die Lehrer, ob Das, was sie sagen, mit Dem übereinstimmt, was euch Gott durch Jesum und seine Apostel hat verkündigen lassen. Sei mißtrauisch gegen Jeden, der das Heilige, Gott und Tugend mit Leichtsinne behandelt. 3 [Sind aufgetreten in der Welt, unter uns erschienen.] Es fehlt in der Welt nicht an Verführern, die deinem Verstande, die deinem Herzen, die deiner Unschuld gefährlich werden können. Wache!

2. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: [1] Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, [2] der ist von Gott. [3]

1 Erkennen, ob ein Lehrer als Verkündiger göttlicher Wahrheit euere Achtung, euer Vertrauen verdient, [ob der Geist Gottes in ihm ist.] (Du — erkennen, ob ein Mensch, der sich dir zum Freunde, zum Führer auf der Lebensbahn darbietet, werth sei, daß du dich ihm anvertraust.) 2 Ein Lehrer, [welcher bekennt, daß Jesus Christus, daß der Messias im Fleische, d. h. als Mensch erschienen sei,] der sich streng an Jesu Geist hält, Jesum für König und Gesetzgeber der Menschen, für Gottes Boten, für Verkündiger himmlischer, ewiger Wahrheit hält, 3 dem trauet, als einem echten Lehrer des Christenthums. (Siehst du bei einem Menschen, daß ihm jedes Heilige heilig, jede Tugend ein unverletzliches Kleinod ist, dann — vertraue ihm.)

3. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. [1] Und das ist der Geist des Widerchrists, [2] von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, [3] und ist jetzt schon in der Welt. [4]

1 Sobald ein Lehrer Etwas lehrt, das mit Jesu Würde, mit Jesu Grundsätzen nicht übereinstimmt, [sobald er die Erscheinung des Messias in einem menschlichen Körper leugnet,] dem vertrauet euch nicht an. Er kommt nicht von Gotte. Er führt nicht zu Gotte. (Wer das Heilige nicht achtet, mit der Tugend seinen Scherz treibt, — er sei nie dein Vertrauter, nie der Freund deines Herzens, der Führer deines Lebens.) 3 Ich habe es euch vorausgesagt, das Christenthum werde Feinde haben, nicht nur von Außen her, Juden und Heiden, sondern aus seiner Mitte werden Menschen aufstehen, die ihm gefährlicher werden, als die eigentlichen Verfolger, — die falschen Lehrer. 4 Schon jetzt fehl-

es nicht an Solchen. Es wird der Nachwelt auch nicht daran fehlen. 2 Die sind der wahre Widerchrist, dem Christenthume gefährlicher, als die römischen Kaiser und ihre Statthalter. Das Christenthum in seiner Einfalt steht vor aller Welt ehrwürdig da. Machen die Menschen unnütze Zusätze zum Christenthume, und diese werden dann für wesentliche Theile der Lehre Jesu ausgegeben und gehalten, dann wird das Christenthum bezweifelt, verachtet, verleugnet. Wer sich an die Hauptsache hält, kann nicht anders, als im Evangelium Jesu den höchsten Segen Gottes für die Menschheit dankbar verehren. [Das ist der Geist des Antichrists, falsches Prophetenthum.]

4. Kindlein, ihr seid von Gott,[1] und habt Jene überwunden;[2] denn der in euch[3] ist, ist größer,[4] denn der in der Welt.[5]

1 Geboren, d. h. gelehrt, erleuchtet, gebessert, beseligt. 2 Ihr stehet höher, als solche Irrlehrer. Ihr habet euch von eueren früheren Irrthümern und Vorurtheilen losgerissen. Ihr werdet euch ja nicht neuen Täuschungen hingeben. 3 [Gott, Gottes Geist, aus dem ihr geboren seid und der in euch bleibt.] Das Christenthum wird siegen, muß siegen. Mit ihm, mit euch ist Gott, der Gott der Wahrheit und Tugend. 4 Dieser ist gewiß mächtiger, seiner Sache den Sieg zu verleihen, als 5 der (als Person betrachtete) Geist des Irrthums und Lasters, der noch unter den Nichtchristen so viele Verehrer hat.

5. Sie[1] sind von der Welt,[2] darum reden sie von der Welt,[3] und die Welt höret sie.[4]

1 Jene Irrlehrer sind, wenn sie sich auch für Christen ausgeben, doch 2 eigentlich keine wahren Christen. Der Geist des Judenthums (Stolz) und des Heidenthums (Leichtsinn, Lasterdienst) herrscht noch in ihnen. [Sie sind aus dem Geiste der Welt geboren und darum lehren sie nur Weltliches und haben der Welt Beifall.] 3 Sie reden, wie es die Juden und Heiden gern hören. 4 Juden und Heiden freuen sich, wenn solche Leute unter euch auftreten. Sie hoffen, durch solche Unreinigkeiten, Verfälschungen soll das Christenthum sich selbst zu Grunde richten. — Halte dich lieber, junger Mensch, an die einfach großen Grundwahrheiten des Christenthums. Sie stehen ewig vest! Grundwahrheit ist, ohne was du nicht gut, nicht ruhig seyn könntest. Das Streiten über Nebendinge überlaß den Gelehrten.

6. Wir[1] sind von Gott,[2] und wer Gott erkennet,[3] der höret uns.[4] Welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit,[5] und den Geist des Irrthums.

1 Wir Apostel. [Ich und ihr.] 2 S. V. 4. — 3 Erkennen, kann nicht ganz eigentlich genommen seyn; denn sonst müßte es umgekehrt stehen: Wer uns hört, der lernt Gott erkennen. Sondern entweder: Wer Sinn für Gotteserkenntniß, wer Lust hat, sich dieselbe zu erwerben. Oder (wie oft das Wort genommen wird), wer Gott lieb hat, wer das Bedürfniß fühlt, zu erfahren, was ihm wohlgefällt, [wer Gott erkennt, zum göttlichen Geschlechte gehört, 2,

3. 4., der hört auf unsere Lehre, daß Jesus der Christ, der im Fleische erschienene Messias sei,] 4 dem ist die einfache Lehre Jesu, wie wir sie verkündigen, erwünscht. Sie befriedigt seine Bedürfnisse. Er freut sich ihrer, nimmt sie an, gehorcht ihr. Dahingegen der Leichtsinnige, dem die Erde Alles ist, und Gott nur ein Wesen, von dem er irdische Güter zu erlangen hofft, der findet freilich an der Lehre, die wir vortragen, kein Behagen. 5 Dadurch, durch diesen Sinn für die Vortrefflichkeit der Lehre, unterscheidet sich eben der edlere Mensch von dem, der lieber in seinen Irrwegen, von Lastern geführt, fortwandelt. [Im Bekennen und im Leugnen dieser Lehre, daß Jesus der Christ sei, liegt der Unterschied des Geistes der Wahrheit und des Geistes des Irrthums.]

Fehlt dir die Bruderliebe,
so bist du kein Christ.

A. 7. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott; [1] und wer [2] lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. [3]

1 Geboten. Er gibt uns selbst das Vorbild der vollkommensten Liebe. [Das Wesen Gottes ist die Liebe, und die Liebe ist aus Gotte. Seid ihr nun Gottes Kinder, seid ihr aus Gotte und kennet ihr Gott in seinem Wesen, so müsset ihr euch auch lieben.] 2 Die Menschen. 3 Der wird eben durch diese liebevolle Denkungsart Gotte ähnlich, wie das Kind seinem Vater, und beweist, daß er Gott liebt wie ein Kind seinen Vater.

8. Wer [1] nicht lieb hat, der kennet [2] Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. [3]

1 Die Menschen 2 und liebet auch — [Lebendige Gotteserkenntniß läßt sich gar nicht ohne Bruderliebe denken.] 3 Ganz Liebe. [In der Erlösung durch Christum erscheint uns Gott ganz als Liebe.] Wer ihn lieb hat, [wer ihn also recht kennt, der] muß ihm in dieser Eigenschaft ähnlich zu werden suchen.

9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, [1] daß Gott [2] seinen eingebornen [3] Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben [4] sollen.

1 Dadurch gab uns Gott den stärksten Beweis seiner Vaterliebe, 2 uns, die wir doch, ach, so weit uns von ihm verirrt, durch so viele Fehler uns seiner Liebe unwerth gemacht hatten, dennoch nicht verwarf, nicht elend machte, nicht unserem selbstverschuldeten Verderben überließ. 3 [Wie Joh. 1, 14.] Inniggeliebten Sohn, ihn, der in höherem Sinne Gottes Sohn ist, als irgend ein Mensch es je seyn kann, 4 hohe, geistige Glückseligkeit in diesem und jenem Leben erlangen. [Cap. 2, 25.]

10. Darinnen stehet die Liebe, [1] nicht daß wir Gott geliebet haben; [2] sondern daß er uns geliebet hat, [3] und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. [4]

1 [Darinnen besteht die Liebe Gottes, nicht daß wir zuerst Gott, sondern daß Gott uns zuerst geliebt hat.] Bei dem Gedanken muß uns Gottes Liebe in ihrer ganzen Herrrichkeit erscheinen: 2 daß er zu einer Zeit, da die Menschen ihn noch gar nicht so erkannten, so liebten, wie sie es seinen großen

Wohlthaten schuldig waren, 8 uns mit Liebe zuvorkam, uns zu retten beschloß durch Jesum Christum. 4 S. 2 Kor. 5. Daß er uns die tröstliche Gewißheit geben sollte: Menschen, ändert euch nur, lasset nur von eueren bisherigen Irrthümern und Lastern, dann will euch Gott (ohne daß es eines weitern Opfers bedürfte,) Alles vergeben. Er will euch gern nicht unglückselig machen. Machet ihr euch nur nicht selbst unglückselig!

11. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben.[1]

1 Denn Menschenliebe ist der beßte Beweis, daß wir seine Wohlthaten dankbar anerkennen. (Umständlicher bei Joh. 4, 21.)

12. Niemand hat Gott jemals gesehen.[1] So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns,[2] und seine Liebe ist völlig in uns.[3]

1 Einen Körper, eine sinnliche Gestalt, an der wir ihr ähnlich werden, hat Gott nicht. [Darum können wir Gotte die Liebe, die er uns erwiesen hat, nicht vergelten, weil er für Jeden unsichtbar ist. Wenn wir aber die Sichtbaren, die Menschen lieben, so bleibt Gott in uns, wir bleiben seine Kinder, und so vollendet durch Bruderliebe sich unsere Liebe zu Gotte.] 2 Aber wenn wir Alles thun, um andere Menschen gut, weise und glücklich zu machen, so tragen wir Gottes Bild an uns, so verklären wir uns zur Aehnlichkeit mit ihm, 3 und beweisen (durch Beförderung seiner Absichten), daß wir ihn, unsern Retter und Vater, dankbar lieben.

13. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat.[1]

1 Wie Joh. 3, 24. [Im Besitze des göttlichen Geistes haben wir die Verbürgung der Kindschaft Gottes, der Gemeinschaft mit Gotte.]

14. Und wir haben gesehen und zeugen,[1] daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt.[2]

1 [Soll für den Christen aller Antrieb zur Bruderliebe in der Liebe liegen, die Gott durch Jesum geoffenbart hat, so will der Apostel nun auch die Wahrheit dieser Offenbarung außer Zweifel setzen, indem er sich auf seine eigne Erfahrung beruft.] Ich habe ja mehrere Jahre mit Jesu gelebt, ihn genau kennen gelernt in seiner göttlichen Größe, ich verdiene also Glauben, wenn ich von ihm zeuge, lehre, 2 daß der ewige Vater ihn nicht bloß für sein Volk, die Juden, sondern für alle Nationen der Erde zum Retter bestimmte. Ich muß ja doch am Beßten wissen, wie groß, wie allumfassend seine Liebe, sein Rettungsplan war.

15. Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist,[1] in dem bleibet Gott, und er in Gott.[2]

1 Wer die Göttlichkeit der Würde, der Sendung, der Lehre Jesu anerkennt und in seinem Leben beweist, daß er sie anerkennt. 2 S. Joh. 3, 24. [Der bleibt in Gemeinschaft mit Gotte und liebt also seine Brüder.]

16. Und wir[1] haben erkannt und geglaubet[2] die Liebe, die Gott zu uns hat.

1 Wir Apostel und ich Johannes in's Besondere, 2 haben uns durch nähern Umgang mit Jesu, durch

eignes Anschauen und Hören vest überzeugt, daß die Wohlthaten, die Gott dem Menschengeschlechte durch ihn erwiesen hat, groß, unaussprechlich, unermeßlich sind. [Weil wir aber die Liebe Gottes, die sich in Christo uns offenbart hat, erkannt und geglaubt haben, sind wir auch in steter Gemeinschaft mit Gotte, der ewigen Liebe.]

Unzertrennliche Verbindung zwischen Gottes- und Bruderliebe.

A. Gott ist die Liebe;[3] und wer in der Liebe bleibet,[4] der bleibet in Gott, und Gott in ihm.[5]

3 Ganz Liebe; gegen alle seine lebenden Geschöpfe, gegen euch in's Besondere, ihr, seine lieben Menschen. Schöpfung, Erhaltung, Regierung, Erlösung, Alles verkündigt es laut: Juden, Heiden, Menschen, so weit ihr den Erdkreis bewohnet, Gott liebet euch! ist euch Vater. 4 Wer auch ganz Liebe zu seyn, alle Kinder Gottes, so weit seine Kraft reicht, zu beglücken strebt, 5 er ist mit Gotte auf das Innigste vereint, ist Freund, ist Liebling der Gottheit; in ihm spiegelt sich der ewigen Liebe Bild.

17. Daran ist die Liebe völlig bei uns,[1] auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts;[2] denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.[3]

1 [Darin zeigt sich die Liebe unter uns vollendet, wenn sie das Ziel erstrebt, daß wir einst am Tage des göttlichen Gerichts Freudigkeit, freudige Zuversicht haben, weil auch wir, wie Christus (noch in der Ewigkeit) ein Liebender ist, in dieser Welt so sind, seinem heiligen Vorbilde der Liebe nacheifern.] Das ist der schönste (vollkommenste Segen, den die Liebe zur Menschheit uns gewährt: 2 Sie macht, daß wir uns vor dem Gerichte nicht fürchten; nicht vor Strafen Gottes in diesem Leben. Der Menschenfreund weiß: Gott schützt mich! denn ich schütze und segne seine Menschen, meine Brüder. Nicht vor dem Gerichte in der Ewigkeit. Wer die Hungrigen speiste, die Durstigen tränkte u. s. w. (Matth. 25.), zu dem will ja Jesus einst sagen: Was du gethan hast meinen geringsten Brüdern, für Das liebe und belohne ich dich, als hättest du mir es gethan. Wer die Menschen liebte und segnete, fürchtet kein Gericht! 3 Der Liebevolle wandelt durch das Erdenleben hin, wie eine segnende Gottheit. Als Kind, als Diener, als Herr, als Hausvater, durch Milde, durch Belehrung, durch Vorbild, lebend, sterbend ist er Bild der allsegnenden Sonne; mehr als dieß: Bild Gottes!

18. Furcht ist nicht in der Liebe,[1] sondern die völlige Liebe[2] treibet die Furcht aus; [3] denn die Furcht hat Pein.[4] Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.[5]

1 Wer Menschen liebt, zittert nicht bei dem Gedanken an Gott. Er thut ja, was Gott selbst thut, was Gott von ihm gethan wissen will. 2 Die rechte, uneigennützige, thätige, aufopfernde Liebe zur Menschheit 3 setzt den Menschen in eine Gemüthsstimmung, bei der er sich unmöglich vor Gott fürchten kann. 4 Furcht ist bange Erwartung des Unangenehmen, Peinlichen, [hat das Bewußtseyn der

Strafe.] 5 Wer noch mit Furcht und Zittern an Gott denkt, der muß gewiß sich bewußt seyn, daß er noch nicht der Menschenfreund ist, der er seyn sollte. Der wahre Menschenfreund blicket froh auf zu Gott, dem erhabensten Freunde der Menschen.

19. Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebet.[1]

1 Wenn wir es fühlen, wie Viel Gott an uns gethan hat und noch stündlich thut, [welchen Segen diese Liebe gewährt,] so ist ja Nichts natürlicher, als daß wir ihn lieben. Wer aber ihn liebt, der — (Uebergang zum Folgenden) der liebt gewiß auch die Menschen.

20. So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet,[1] wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?[2]

1 Von dem er also die Wohlthaten unmittelbar bekommt, 2 von dem er Alles nur mittelbar, durch Natur, Aeltern, Freunde, Lehrer, andere Wohlthäter erhält. Der Mensch ist sinnlich, und das Sinnliche macht auf ihn den meisten Eindruck. Daß das Kind Alles von seinen Aeltern erhält, sieht es und wird durch ihre Liebe gerührt. Daß Alles, was ihm zu Theil wird, von Gotte herkommt, muß es nur glauben. Wen also die Liebe der Aeltern nicht rührt, den wird die Liebe Gottes gewiß noch weniger rühren. [In der Menschenliebe nur kann sich die Liebe zu Gotte bewähren.]

21. Und dieß Gebot haben wir von[1] ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.[2]

[1 Von Gotte. Die Bruderliebe ist ausdrückliches Gebot von Gott.] 2 Gott selbst hat schon im alten Testamente erklärt, man könne ihm seine Liebe nicht besser beweisen, als wenn man den Nächsten liebe wie sich selbst. Jesus hat dieses Gebot wiederholt und zur Hauptgrundlage der ganzen christlichen Tugendlehre gemacht. Der Christ darf also nicht trennen, was Gott, was Jesus, was die Natur der Sache für unzertrennlich erklären. So lange es noch Einen Menschen gibt, dem du lieber Böses, als Gutes gönnest, wünschest, thun möchtest, so lange sage nicht, daß du Gott wirklich von ganzer Seele liebst.

Cap. 5.*)

1. Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ,[1] der ist von Gott geboren.[2] Und wer da liebet Den, der ihn geboren hat, der liebet auch Den, der von ihm geboren ist.[3]

1 Wer vest davon überzeugt ist, daß Jesus ein von Gott erleuchteter Verkündiger der Wahrheit, der längst erwartete Retter und Beherrscher der Menschen ist, 2 der ist durch Gottes Gnade zu einem religiösen Sinne, zu einem sittlich reinen Leben erweckt, das ihm vorher fremd war. Von Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen gegen Gott durchdrungen, ringt er nun darnach, Gott ähnlich zu werden, so

*) Die drei ersten Verse des fünften Capitels gehören noch zur vorigen Stelle.

lebhaft, wie das gute Kind aus Ehrfurcht und Liebe dem Vater ähnlich zu werden strebt. Jeder wahre Christ ist Gottes Kind, muß von uns Allen als ein solches betrachtet und geachtet werden. [Wer Glauben an den Messias hat, der ist im Bewußtseyn der Kindschaft Gottes. Glaube und Liebe aber sind eng verbunden.] 3 Wer nun den Vater liebt, wird ja den Sohn nicht kränken. Er könnte das nicht, ohne dem Vater mißfällig zu werden, der seinen Sohn gewiß liebt und schützt.

2. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.[1]

1 Im ersten Verse: Wer Gott liebt, liebt gewiß auch die Menschen. In diesem: (umgekehrt:) Wer die Menschen liebt, liebt auch Gott. Der Mensch ist ein (unvollkommenes) Bild der Gottheit. Wer also den Menschen, ungeachtet seiner Mängel, schon liebt, sollte der den Vollkommenen, in dem sich alles Große und Gute vereinigt, nicht weit mehr lieben?

3. Denn das ist die[1] Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten;[2] und seine Gebote sind nicht schwer.[3]

1 Der sicherste Beweis unserer Liebe zu Gotte ist der — [dahin zu streben, daß wir seine Gebote halten.] 2 Das Kind, das seinen Vater liebt, wird ihm ja auch gehorchen, wird durch Gehorsam sich seine Liebe zu erwerben suchen. 3 An sich wird zwar die Erfüllung der Pflicht dem sinnlichen Menschen oft schwer genug. (Selbstüberwindung, Feindesliebe, Aufopferung für Bruderwohl. Aber die Liebe zu Gott macht sie uns leicht. Das Kind, das den Vater liebt, das überzeugt ist: Seine Gebote sind nothwendig, sind wohlthätig, gehorchet ihm gern; und was wir gern thun, wird uns ja (wie schon das Sprichwort sagt) leicht. [Die letzten Worte des Verses sind richtiger mit V. 4. zu verbinden. Die Gebote Gottes sind nicht schwer für Den, der den göttlichen Geist in sich hat herrschend werden lassen.]

Das Gute gelingt nur dem Vertrauen. Und wer kann mehr unser Vertrauen verdienen, als Christus und Christenthum?

A. B.*) 4. Denn Alles, was von Gott geboren ist,[1] überwindet die Welt;[2] und unser Glaube ist der Sieg,[3] der die Welt überwunden hat.[4]

2 Die Welt, [Alles, was in und außer dem Menschen dem göttlichen Willen widerstrebt. Cap. 2, 14 f.] Judenthum und Heidenthum, alle die Irrthümer, Vorurtheile, Laster, die durch sie begünstigt wurden, mußten bekämpft, besiegt, das Christenthum mußte an ihre Stelle gesetzt werden. 4 [Das, was die Welt (in uns aus Gott Gebornen) überwunden hat, ist der Glaube, daß Jesus der Christ sei.] Die Apostel und ihre Mitarbeiter überwanden die Welt. Sie legten

---

*) Wo Lehrer und Schüler kräftig sind, muß die Stelle gelesen werden. Der schwache Lehrer würde sie nur entweihen; und die schwache Schule würde sie nicht verstehen.

die Hand an jenes große, von Christo gegründete Werk, sie hatten, als Johannes dieß schrieb, schon einen schönen, herrlichen Anfang mit Ausführung desselben gemacht. Aber woher nahmen sie dazu Muth und Kraft? 1 Sie waren von Gott geboren, von ihm durch Jesum und Jesu Geist (zu neuen Menschen gebildet) belehrt, mit seinen Planen bekannt gemacht, mit Muth erfüllt. 3 Ihr Glaube, ihr Vertrauen: Es wird gelingen! gab ihnen den Sieg. Sie hätten Nichts unternommen, Nichts durchgesetzt, wenn sie nicht Vertrauen zu sich selbst gehabt hätten: Wir werden es durchsetzen können! Vertrauen zur Menschheit: Sie ist es werth, daß man Etwas für sie thut! Sie wird das Bessere annehmen; Vertrauen zu Jesu: Von ihm kommt göttliche Wahrheit; Vertrauen zu Gotte: Er gibt uns Kraft! Unter seinem Beistande wird es uns gelingen! Von ihm beschützt, werden wir die Welt überwinden: ein Werk durchsetzen, das ohne sein Mitwirken durchaus unmöglich seyn würde!

5. Wer ist aber, der die Welt überwindet,[1] ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist?[2]

2 Wenn wir nicht der vesten Ueberzeugung lebten: Jesus ist der Sohn, der Auserwählte, der Liebling Gottes, den er zum Heile der Menschheit gesendet hat, 1 wo wollten wir dann den Muth hernehmen, ein so großes Werk zu unternehmen? Woher die Kraft, es auszuführen? [Der Apostel erklärt sich hier deutlicher, was für ein Glaube unter dem V. 4. genannten zu verstehen sei. Dieser Glaube aber überwindet die Welt, weil er die Bürgschaft der Kindschaft Gottes gewährt.]

6. Dieser ist es, der da kommt[1] mit Wasser[2] und Blut,[3] Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut,[4] und der Geist ist es,[5] der da zeuget, daß Geist[6] Wahrheit ist.

1 Jesus kommt, offenbart sich als Sohn Gottes, wird von Gott feierlich dafür erklärt. 2 Dieß geschah, als Jesus getauft ward, als die Stimme vom Himmel rief: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Schon bei dem Antritte seines Amtes verherrlichte ihn Gott, zeigte Jesus sich erhaben, ehrwürdig in göttlicher Größe. 3 Auch in seinem Tode verherrlichte ihn Gott. Finsterniß, Erdbeben, Zerreißen des Vorhangs im Tempel u. s. w. verkündigten die Herrrlichkeit Dessen, der hier am Kreuze starb. Der Hauptmann erkannte es: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch, ja Gottes Sohn gewesen! 4 Er fing nicht nur herrlich, von Gott ausgezeichnet an; er vollendete auch so! Jesus Christus, groß von seiner Taufe an bis zu seinem Tode! 5 Kann auf zweierlei Art erklärt werden: a. der Geist, der Jesum selbst erfüllte, die hohe Weisheit und Kraft seiner Lehre, die Wunder, durch welche er die Göttlichkeit seiner Lehre bewies; oder auch b. der Geist, die hohe Kraft, die nach Jesu Tode seinen Aposteln mitgetheilt wurde von Gott. 6 Dieser Geist ist der unleugbarste Beweis, daß Geist, die edlere, den Verstand erleuchtende, das Leben leitende, das Herz erquickende Lehre Jesu göttliche Wahrheit ist. [Richtiger nach dem Grundtexte: V. 5. hatte Johannes gesagt, daß Der die Welt besiege, der Glauben hat an den Messias; denn (fährt er nun fort V. 6.) dieser ist es, wel-

cher mit Wasser (der Taufe nämlich, als Symbole der sittlichen Reinigung zum Eintritte in's Reich Gottes) und mit Blute (dem Erlösungstode) gekommen ist, d. h. der die Menschen gereinigt und versöhnt hat, nämlich Jesus der Messias; nicht mit dem Wasser allein, (was bloß den Anfang der Reinigung bezeichnen würde,) sondern mit Wasser und Blut (er hat sie gelehrt und durch seinen Tod bewirkt); und der göttliche Geist zeugt dafür, weil der Geist die Wahrheit selbst ist, d. h. dem Wasser und Blute, welche die göttliche Persönlichkeit Jesu bestätigen, wird erst zum rechten Zeugnisse der göttliche Geist, der in Jesu sich kräftig und auf die Welt wirksam erwies, und dieser Geist hat um so mehr beweisende Kraft, weil er die Wahrheit ist.]

7. Denn drei sind, die da[1] zeugen im Himmel: Der Vater,[2] das Wort,[3] und der heilige Geist;[4] und diese drei sind Eins.[5]

1 Für die Würde seiner Person, für die Göttlichkeit seiner Lehre zeugen 2 die ausdrücklichen Erklärungen des Vaters im Himmel, der ihn gesandt hat, (bei Jesu Taufe und bei seiner Verklärung auf Thabor.) 3 Er selbst, durch die Vortrefflichkeit seiner Lehre, durch die Tadellosigkeit seines Lebens, durch die Kraft seines Wirkens; [Wort soll hier der Sohn Gottes heißen (Logos;] und 4 der Geist, der bei der Taufe ihm von Gott gegeben, in seinem Lehren und Leben ihn nicht verließ. [Soll hier seyn der heil. Geist als dritte Person des göttlichen Wesens.] 5 Alle drei stimmen genau mit einander überein. [Hier ist zu bemerken, daß schon Luther diesen Vers für unecht gehalten und darum nicht in seine Uebersetzung aufgenommen hat. Er ist erst später nach Luther's Tode in die Uebersetzung aufgenommen worden. Unecht bleibt er auch; denn wie können Drei im Himmel Zeugniß geben dem Menschen auf Erden?]

8. Und drei sind, die da zeugen auf Erden:[1] Der Geist,[2] und das Wasser,[3] und das Blut;[4] und die drei sind beisammen.[5]

1 Und auch nun, da Jesus nicht mehr sichtbar auf Erden wandelt, zeugen für die Göttlichkeit seiner Person, seiner Lehre, seines Werks 2 der Geist, den er seinen Aposteln gesendet hat, und in dem sie sein Werk trieben, (s. die Pfingstepistel.) 3 Die Taufe, die schnelle Verbreitung des Christenthums nicht durch Gewalt und List, nur durch seine eigne, innere Kraft. 4 Die Standhaftigkeit, mit der die Märtyrer selbst bei den blutigsten Verfolgungen, selbst mit Aufopferung ihres Lebens ihm treu blieben; 5 sie überzeugen vereint (für Einen Zweck wirkend) die Menschen, daß Jesus, daß das Christenthum groß, göttlich, heilbringend ist. [In Verbindung mit V. 6. ist nun so fortzufahren: Denn es sind drei Zeugen, der Geist und das Wasser und das Blut, und diese drei stimmen überein (in ihrer Aussage für die göttliche Würde Jesu).]

9. So wir der Menschen Zeugniß annehmen,[1] so ist Gottes Zeugniß größer;[2] denn Gottes[3] Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne.[4]

1 Wir nehmen ja wohl vertrauensvoll an, was glaubwürdige Menschen uns versichern. 2 Müssen wir nicht vielmehr glauben,

was Gott selbst bezeugt, uns zu glauben befohlen hat? [Gottes Zeugniß ist ja viel bedeutender, rechtskräftiger, als ein menschliches Zeugniß.] 4 Und alle die (eben angeführten) Beweise für die Herrlichkeit Jesu, seiner Lehre, seines Werks, 3 sie sind Gottes Zeugniß; von ihm rühren sie her, jene Stimmen, jene Erfolge, jene Wunder! Verschließe Ohren und Augen nicht vor den unleugbarsten Erklärungen des göttlichen Willens. [Das Zeugniß, das Gott gibt, ist eben die durch seinen Sohn gegründete Heilsanstalt. Darum müssen wir auch glauben, daß Jesus Gottes Sohn sei.]

10. Wer da glaubet an den Sohn Gottes,[1] der hat solches Zeugniß bei ihm.[2] Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner;[3] denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne.[4]

1 Wer vest überzeugt ist: Jesus ist Gottes Sohn, den Gott zum Retter der Menschen sendete und weihete, wer tief in seinem Herzen empfindet, treu in seinem Leben übt, was diese Ueberzeugung fordert, 2 mit dem hat Gott nicht umsonst gesprochen, bei dem haben Gottes feierliche Erklärungen ihre Absicht erreicht. 4 Wer ungeachtet aller dieser unverkennbaren Erklärungen Gottes für die Sache Jesu das Christenthum dennoch nicht annimmt, oder es annimmt und nicht darnach thut, 3 der behandelt Gott wie einen Lügner, [gleich als habe er etwas Unwahres bezeugt, weil er eben Gottes Zeugniß für die göttliche Würde Jesu nicht anerkennt.] Er traut ihm nicht, geht den Weg nicht, den ihm doch Gott selbst gezeigt und für den einzig richtigen erklärt hat.

11. Und das ist das Zeugniß,[1] daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben,[2] und solches Leben ist in seinem Sohne.[3]

3 Wir fühlen uns so glückselig durch die Erkenntnisse von Gotte, durch die Kräfte zum Guten, durch die tröstlichen Verheißungen und Hoffnungen, die uns Jesus gegeben hat. 2 Wir erkennen es dankbar an: Gott ist es, der uns diese selbst im Tode fortdauernde Glückseligkeit gegeben hat. 1 Und eben dieß hohe Gefühl: Wir sind so selig durch das Christenthum, ist uns der kräftigste Beweis von Jesu göttlicher Sendung und Würde. (Einen Arzt, eine Arznei, die mich gesund und kräftig machen, halte ich für gut, die Welt mag von ihnen sagen, was sie will.) [Sinn des V.: Der Inhalt dieses göttlichen Zeugnisses besteht darin, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat in seinem Sohne, d. h. durch den Glauben an ihn.]

12. Wer den Sohn Gottes hat,[1] der hat das Leben.[2] Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das ewige Leben nicht.[3]

1 Wer an ihn von ganzem Herzen glaubt (wie V. 10.), 2 der fühlt sich gewiß unaussprechlich selig. 3 Außer dem Christenthume und jenem thätigen Glauben an dasselbige ist wahre, ist so hohe geistige Glückseligkeit nirgends zu finden.

13. Solches habe ich euch geschrieben,[1] die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes,[2] auf daß ihr wisset,[3] daß ihr das ewige Leben ha-

bet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.[4]

1 Und eben das trieb mich an, diesen Brief an euch zu schreiben, dieß war meine Absicht, als ich ihn schrieb, 2 [euch recht gewiß zu machen, daß ihr nur im Glauben an Christum das ewige Leben habet,] euch durch meine Belehrung von der Göttlichkeit des Christenthums zu überzeugen und zur Standhaftigkeit im Bekenntnisse desselben zu ermuntern. 3 Dann, wenn ihr aus eigner seliger Erfahrung wisset, (an euch selbst empfindet,) wie unaussprechlich glückselig euch diese Anhänglichkeit an Jesum, seine Grundsätze und Verheißungen macht, 4 so wird eben diese frohe Erfahrung euern Glauben, euere Anhänglichkeit an das Christenthum um desto mehr bevestigen, das Band der Liebe zwischen euch und dem Schöpfer euerer Seligkeit desto unauflöslicher machen.

14. Und das ist die Freudigkeit,[1] die wir haben zu ihm, daß, so wir Etwas bitten nach seinem Willen,[2] so höret er uns.

1 Und wenn ihr dann nun durch den thätigen Glauben an Jesum euch so selig fühlet, so werdet ihr auch für die Zukunft mit Freudigkeit das Beßte von ihm hoffen; 2 hoffen, daß er sich auch ferner um euch bekümmern und euere billigen Wünsche hören werde. Wünsche nach Gottes Willen sind vorzüglich die Bitten um geistige Güter, um höheres Licht für unsern Verstand, um Beistand im Kampfe gegen die Sünde, um Kraft, Weisheit und Tugend auch unter den Menschen zu verbreiten, um Kraft, treu zu bleiben bis in den Tod! [3, 21. 22.]

15. Und so wir wissen, daß er uns höret,[1] was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte[2] haben, die wir von ihm gebeten haben.

1 Daß er sich um uns bekümmert, daß unser Wohl oder Wehe, unser Vorwärts- oder Rückwärtskommen im Guten ihm nicht gleichgiltig ist, [daß seine göttliche Liebe uns erhört,] 2 das wahrhaft Gute und Nützliche, [daß wir das Erbetene auch empfangen.] Der Vater schlägt seinem geliebten Kinde ohne Ursache Nichts ab. Gott, Jesus uns auch nicht! Ringe redlich nach höherer Vollkommenheit und Wirksamkeit. Er wird dir Kraft geben, dich zu ihr zu erheben.

Der Christ ist Feind des Lasters.

B. 16. So Jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode,[1] der mag bitten;[2] so wird er geben das Leben Denen, die da sündigen nicht zum Tode.[3] Es ist eine Sünde zum Tode;[4] dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte.[5]

1 Tod, Unempfindlichkeit für alWahre und Gute. Eine Sünde ist nicht zum Tode. Sie entsteht aus Uebereilung, aus Mangel an Aufmerksamkeit auf sich selbst. Böser Wille, Gleichgiltigkeit gegen das Gesetz liegt nicht dabei zu Grunde. [Sünde nicht zum Tode, d. h. wo Reue und Glaube sich immer wieder von Neuem bekehrend erweisen.] 2 Bitte Gott, daß er dem Fehlenden verzeihe. Thue selbst, was du thun kannst, (denn wer Gott um Etwas bittet, ver-

spricht auch das Seinige bei der Sache zu thun,) um ihn zu bessern, im Guten vester zu machen. 3 Es wird dir nicht schwer werden, einen Solchen zu retten. Er bedarf nur eines Freundes, der ihm die Hand reicht. Sein Wille ist ja nicht böse. [Gott wird auf seine Fürbitte Solchen seliges, ewiges Leben nicht versagen.] 4 Eine Sünde ist zum Tode. Sie entsteht aus jenem (oben beschriebenen) geistlichen Tode und führt zu ihm. Sie ist böser Vorsatz, Gleichgiltigkeit gegen Gott und sein Gesetz. [Sünde zum Tode ist der Zweifel an dem Sohne Gottes, der zum Abfalle vom Christenthume, zum Götzendienste führt und mithin in geistigem Tode endet, mit dem Verluste des seligen, ewigen Lebens.] 5 Johannes, der Prediger der Liebe, kann hier unmöglich lieblose Gesinnungen gegen den so tief Gefallenen ausdrücken oder empfehlen wollen. Vielmehr: Wenn das: Bitte für Jenen, so Viel hieß, als: (Interessire dich für ihn,) Nimm dich seiner an! Suche ihn zu retten! so liegt hier im Gegensatze der Gedanke: Den wirst du schwerlich retten! Gib dich nicht mit ihm ab! Er könnte eher dich verführen, als daß es dir gelingen sollte, ihn zu bessern. Vor so gefährlichen Menschen nimm dich in Acht! Verabscheue ihre Laster. [Dahin soll der Christ wirken, daß ein solcher Mensch sich bekehre. Dann wird auch er der christlichen Fürbitte würdig. Aber ohne daß dieß geschehen ist, kann keine Fürbitte für einen Solchen Statt finden, weil sie dem Willen Gottes nicht gemäß ist, der der Todsünde das selige Leben versagt hat.]

17. Alle Untugend [1] ist Sünde; und es ist etliche Sünde nicht zum Tode..[2]

1 Zwar jede gesetzwidrige Handlung ist strafbar. Du darfst, was Sünde heißt, nicht für Kleinigkeit ansehen. Auch die Uebereilungssünde setzt dich an Vollkommenheit zurück, macht dich Gotte mißfällig, hat oft traurige Folgen. 2 Aber doch gibt es Fehler, die nie den ganzen Menschen zum sittlich schlechten Menschen machen. Du darfst deßwegen nicht Jeden verachten, verabscheuen, weil er Fehler hat. Es ist ein Unterschied zwischen Fehler und sittlicher Schlechtheit.

18. Wir wissen, daß, wer von Gott geboren ist,[1] der sündiget nicht;[2] sondern wer von Gott geboren ist, der bewahret sich,[3] und der Arge wird ihn nicht antasten.[4]

1 Der durch das Christenthum neugeborne, zu Gottes Bilde veredelte Mensch 2 mit Vorsatz. Ein eigentlich böser Mensch kann er nicht werden. Davor bewahrt ihn die Dankbarkeit gegen Gott, die Liebe zu Jesu, der Glaube an Unsterblichkeit. 3 Gibt auf sich selbst Achtung, daß er nicht von dem Wege der Pflicht sich verirre. 4 Kein Verführer wird im Stande seyn, sein Herz zu verderben, ihn zu Lastern hinzureißen. [Sinn: Eine Untugend, eine Ungerechtigkeit kann der Christ begehen, aber keine Sünde zum Tode, sondern er bewahrt sich davor und so tastet ihn der Fürst dieser Welt nicht an.]

19. Wir wissen, daß wir von Gott sind; und die ganze Welt liegt im Argen.[1]

1 Die Nichtchristen haben Nichts (wenigstens Das nicht, dessen der Christ sich freut), das sie von dem sittlichen Verderben zurückhalten könnte. Sie werden leichter zum Bösen hingerissen, als der Christ.

Daher herrscht auch unter ihnen (in der Regel) ein höherer Grad von Unsittlichkeit. [Die ungläubige Welt ist ganz der Macht des Teufels unterworfen.]

20. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen,[1] und sind in dem Wahrhaftigen,[2] in seinem Sohne Jesu Christo.[3] Dieser[4] ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben.[5]

1 [Nach dem Grundtexte: Wir wissen aber, daß — und hat uns Einsicht gegeben, den wahren Gott zu erkennen und daß wir in dem wahrhaftigen Gotte sind (Gemeinschaft mit ihm haben) durch seinen Sohn Jesum Christum.] Die Heiden kannten den einigen, wahren Gott gar nicht, die Juden kannten ihn nicht recht. Das Christenthum erweckt in uns Sinn für Religionserkenntniß und für religiöse Denkungsart. 2 Wer aber Gott, den Einigen, den Vollkommenen, ein Mal recht erkennt, 3 der ist auch in ihm, lebt ganz in Gedanken an ihn, im Streben ihm wohlzugefallen, zu denken, zu leben, wie er es uns durch Jesum, seinen Sohn, gelehrt hat. 4 Entweder: Dieser Gott, den Jesus uns erkennen lehrte, ist der allein wahrhaftige, der allein anbetungswürdige! [Das ist der wahrhaftige Gott (der nämlich, mit welchem wir Gemeinschaft haben durch Christum) und ewiges Leben, d. h. Quell des ewigen Lebens.] Oder auch: Diesen, den Sohn Gottes, erkennen wir für unsern Gott, für unsern Herrn, zu dessen dankbarer Verehrung uns der Vater angewiesen hat. 5 Der, dem wir Alle wahre, geistige Glückseligkeit verdanken.

21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern.[1] Amen.

1 Verehret keinen, wie ihn, den Vater Jesu Christi, und den Sohn des ewigen Vaters! Liebet ihn, vertrauet ihm über Alles! Wer irgend einem Wesen mehr Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen weiht, als ihm, der ist ein Götzendiener!

Die zweite Epistel S. Johannis.

Cap. 1.

Johannes lobt eine echtchristliche Hausmutter, und ermahnt sie, sich vor Verführern zu hüten.

B. 1. Der Aelteste,[1] der auserwählten[2] Frau und ihren Kindern, die ich lieb habe in der Wahrheit,[3] und nicht allein ich, sondern auch Alle, die die Wahrheit erkannt haben,[4]

1 Ich, der Vorsteher der Christengemeinde, zu der du gehörst, wünsche dir 2 auserwählte, von Gott für das Christenthum gewonnene, und deßwegen aufrichtig hochgeachtete — 3 entweder einfach: die ich (in Wahrheit) wahrhaftig, herzlich lieb habe; oder auch: die ich deßwegen liebe, weil ihr mit mir die seligmachende Wahrheit, die uns Gott durch Jesum lehrte, erkennet

und verehret. 4 Alle wahren Freunde und Verehrer des Christenthums.

2. Um der Wahrheit willen, die in uns bleibet, und bei uns seyn wird in Ewigkeit.[1]

1 Ich liebe euch, wir Alle lieben euch, wie es das Christenthum von uns fordert, zu dem wir uns gemeinschaftlich bekennen und zu aller Zeit bekennen werden. [Das gemeinschaftliche Band der christlichen Wahrheit erzeugt und erhält die echte Liebe.]

3. Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe,[1] sei mit euch.

1 Wahrhaftiger Sohn Gottes, den der himmlische Vater aus Liebe zu uns gesendet hat: um uns durch ihn glückselig zu machen. [Richtiger werden die Worte: in der Wahrheit und in der Liebe verbunden mit: sei mit euch. So: Gnade, Barmherzigkeit (Versöhnung durch Christum) und Friede (christliches Heil) von ꝛc. sei mit euch in Wahrheit und Liebe, d. h. das christliche Heil erweise sich in unverfälschtem Glauben und in Liebe.

4. Ich bin sehr erfreuet, daß ich gefunden habe[1] unter deinen Kindern,[2] die in der Wahrheit wandeln;[3] wie denn wir ein Gebot vom Vater empfangen haben.[4]

1 Kennen gelernt — 2 solche, 3 die ganz nach den Grundsätzen leben, welche das Christenthum uns vorschreibt, [gemäß der evangelischen Lehre] 4 und Gott durch das Christenthum. [1 Joh. 4, 21.]

21. Und nun bitte ich dich, Frau, (nicht als ein neues Gebot schreibe ich dir, sondern das wir gehabt haben von Anfang,)[1] daß wir uns unter einander lieben.

1 Wie 1 Joh. 2, 7—10. 3, 11.

6. Und das ist die Liebe,[1] daß wir wandeln nach seinem Gebot.[2] Das ist das Gebot,[3] wie ihr gehöret habt von Anfang, auf daß ihr daselbst innen wandelt.[4]

1 Dadurch beweisen wir es, daß wir Gott dankbar ehren und lieben. 2 S. 1 Joh. 5, 3. [2, 5.] 3 [Der Inhalt der göttlichen Gebote.] Das ist ja das Hauptgrundgesetz des Christenthums, das Erste, das wir euch lehrten: Liebet Gott. Gehorchet ihm aus Liebe. Liebet Gottes Kinder, euere Brüder. [4 Daß ihr in der Liebe wandelt. 1 Joh. 3, 11.]

7. Denn viele Verführer sind in die Welt gekommen,[1] die nicht bekennen Jesum Christum, daß er in das Fleisch gekommen ist.[2] Dieser ist der Verführer und der Widerchrist.[3]

1 [Grund zu dieser Mahnung, das Gebot der Liebe, worauf die christliche Wahrheit dringt, festzuhalten, ist vorhanden; denn es sind ꝛc.] Diesen Grundsätzen bleibet treu! Wenn es auch Leute gibt, welche behaupten, 2 Jesus von Nazareth könne unmöglich der längst verheißene Erlöser seyn, lasset euch von ihnen nicht in euerm Glauben an ihn irremachen. 3 Sie sind Feinde Gottes und des Messias, den uns Gott gesandt hat. Einen andern Messias werden sie nicht erhalten. [1 Joh. 2, 22.]

8. Sehet euch vor, daß wir nicht[1] verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.[2]

1 Den Glauben, die Tugend, die Hoffnung, — die — Oder auch: Daß wir Keinen von Denen, welche wir für das Christenthum gewonnen haben, wieder abtrünnig werden lassen. 2 Die Freude, selbst treu geblieben zu seyn, und Andere treu erhalten zu haben. — Sie unser süßester Lohn. [Voller Lohn hier: das ewige Leben, zu welchem der Besitz der christlichen Wahrheit und Liebe verhilft.]

9. Wer[1] übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi,[2] der hat keinen Gott; [3] wer in der Lehre Christi bleibet, der hat Beide, den Vater und den Sohn.[4]

1 Gottes Gesetz, das uns beharrlichen Eifer gebietet, 2 standhaft im Glauben und im Gehorsame gegen sie, 3 hat Gott nicht zum Freunde und Vater, kann sich sein nicht freuen. [1 Joh. 2, 23. 24. 5, 20.] 4 Zum Freunde, zum Beistande im Kampfe gegen die Sünde, zum Beschützer, wenn die Leiden der Erde ihn treffen. [1 Joh. 5, 12.]

10. So Jemand zu euch kommt, und bringet diese Lehre nicht,[1] den nehmet nicht zu Hause,[2] und grüßet ihn auch nicht.[3]

1 Daß Jesus der wahre Messias, daß Liebe zu Gott, freudiger Gehorsam gegen seine Gebote, Eifer für Menschenwohl der einzige Weg zur wahren Glückseligkeit ist, überhaupt: Vor dem nehmet euch in Acht. Lasset euch in keine enge Verbindung mit ihm ein. 3 Nach unserer Art zu reden: Heißet ihn nicht willkommen. Freuet euch nicht, mit ihm in irgend einen vertrauten Umgang euch einzulassen.

11. Denn wer ihn grüßet,[1] der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.[2]

1 Ihn freundlich bei sich aufnimmt, ihm Gelegenheit gibt, lange in der Gemeinde zu verweilen, 2 er hat es bei Gott zu verantworten, wenn alsdann ein solcher Mensch Unheil in der Gemeinde anrichtet, Unglauben, Abfall und Laster verbreitet. [Wer Solchen den Ausdruck und Zeichen christlicher Glaubensgemeinschaft gewährt, setzt sich mit ihnen in geistige Gemeinschaft und nimmt somit Theil an der Verfälschung der christlichen Lehre.]

12. Ich hatte euch Viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Briefen und Tinte; sondern[1] ich hoffe zu euch zu kommen und mündlich mit euch zu reden, auf daß unsere Freude[3] vollkommen sei.[2]

1 Ich hielt es nicht für nöthig, da ich — 2 euch selbst zu sehen und mündlich zu ermahnen, wird mir mehr Freude machen, als einen Brief an euch zu schreiben. [3 Freude der christlichen Gemeinschaft. 1 Joh. 1, 4.]

13. Es grüßen dich die Kinder deiner Schwester, der Auserwählten.[1] Amen.

1 Wie V. 1.

Die

Die dritte Epistel S. Johannis.

Cap. 1.

Fast desselben Inhalts. An Cajus. Lob, Warnung.

B. 1. Der Aelteste, Gajo dem Lieben, den ich lieb habe in der Wahrheit.[1]

[1] Joh. 2, 1.

2. Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohlgehe[1] und gesund seist; wie es denn deiner Seele wohlgehet.[2]

[1] Vor allen Dingen wünsche ich, daß du glückliches Gelingen sehen mögest in deinen äußeren Lebensverhältnissen.] [2] Du bist glückselig, weil du ein verständiger und guter Mensch und ein wahrer Christ bist.

3. Ich bin aber sehr erfreut, [1] da die Brüder kamen und zeugten von deiner Wahrheit; wie denn du wandelst in der Wahrheit.

[1] Ich habe mich [nämlich] herzlich gefreut, da ich von den mich besuchenden Christen hörte, daß du dem Christenthume so treu und für dasselbe so thätig seist.

4. Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.[1]

[1] Lehrer, prüfe dich, ob dieß dein Sinn sei, und ob du redlich darnach strebst, dir diese Freude zu erwerben?

5. Mein Lieber, du thust treulich, was du thust an den Brüdern und [2] Gästen, [1]

[1] Cajus war dem Johannes als ein solcher gerühmt worden, der den reisenden Christen, den Verfolgten, den Predigern des Christenthums gastfreundlich sein Haus öffnete. [2] An den Brüdern und zwar an den fremden.]

6. Die von deiner Liebe gezeuget haben vor der Gemeine; und du hast wohlgethan, daß du sie abgefertiget hast[1] würdiglich vor Gott.[2]

[1] Du hast sie mildthätig mit Allem unterstützt, was sie in Stand setzte, ihre Reise bequemer weiter fortzusetzen. [Nach dem Grundtexte: Und du wirst wohlthun, wenn du sie auf eine Gottes würdige Weise weiter beförderst. (Er meint Solche, die er eben dem Gajus empfehlen will.)] [2] Wie es Gotte wohlgefällig ist.

7. Denn um seines Namens willen[1] sind sie ausgezogen,[2] und haben von den Heiden Nichts genommen.[3]

[1] Um das Christenthum weiter zu verbreiten, [2] haben sie ihr Vaterland verlassen, und beschwerliche und gefahrvolle Reisen unternommen [als christliche Missionäre], [3] damit diese ja nicht etwa glauben möchten, sie suchten nur ihren eignen Vortheil, [wenn sie Lohn nähmen von den bekehrten Heiden.]

8. So sollen wir nun Solche [1] aufnehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehilfen werden.[2]

[1] So verdiente Männer freundlich und mild — [2] damit auch wir nach unseren Kräften Etwas zur weitern Verbreitung des Christenthums beitragen.

9. Ich habe der Gemeine

geschrieben; aber Diotrephes, der unter ihnen will hoch gehalten seyn, nimmt uns nicht an. [1]

[1] Verachtet meine Ermahnungen und Belehrungen.

10. Darum, wenn ich komme, will ich ihn erinnern seiner Werke, [1] die er thut, und plaudert mit bösen Worten wider uns, [2] und läßt ihm an dem nicht begnügen. [3] Er selbst nimmt die Brüder nicht an, und wehret Denen, die es thun wollen, und stößt sie aus der Gemeine.

[1] Aufmerksam machen, daß er unrecht handelt. [2] Indem er böses Geschwätz wider uns treibt, [3] und damit nicht zufrieden, nimmt er selbst nicht nur die Brüder nicht auf, sondern verhindert auch Die, welche es thun wollen und bestraft sie durch Ausschließung aus der Gemeinde.]

11. Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen, sondern dem Guten. Wer Gutes thut, der ist von Gott; [1] wer Böses thut, der siehet Gott nicht. [2]

[1] Von Gotte gebildet, veredelt, uns zur Nachahmung empfohlen. [1 Joh. 2, 29. 8, 9.] [2] Er kennt Gott nicht recht, liebt Gott nicht recht. Wenn er Gott recht kennte und liebte, würde er so nicht handeln. [1 Joh. 3, 6. 4, 20.]

12. Demetrius hat Zeugniß [1] von Jedermann und von der Wahrheit selbst; [2] und wir zeugen auch, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahr ist. [3]

[1] Daß er ein rechtschaffener, wohlthätiger Mann sei. [2] Die Wahrheit selbst (als Person betrachtet) würde nicht anders über ihn urtheilen. Alle Wahrheitliebende geben ihm dieses Zeugniß. [3] Daß ich nicht heuchle, Niemandem schmeichle. [Da die Empfehlungen, die man für manche Christen abgab, öfters täuschten, so beruft sich der Schreiber darauf, daß sein Zeugniß immer sicher gewesen sei.]

13. Ich hatte Viel zu schreiben; aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder an dich schreiben.

14. Ich hoffe aber dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich mit einander reden.

15. Friede sei mit dir! Es grüßen dich die Freunde. Grüße die Freunde mit Namen.

Der Brief an die Ebräer.

Einleitung.

Wer der Verfasser dieses Briefes sei, darüber sind die Christen der ältesten Zeiten nicht einverstanden gewesen, und wir werden es auch nicht ausmachen. In deiner Schule lässest du es dabei, Paulus habe ihn geschrieben. Paulus erwähnt wenigstens seiner Gefangenschaft in Rom; nennt den Timo-

theus als seinen Freund und Amtsgehilfen, bestellt Grüsse an Freunde und von Freunden, wie er es in anderen Briefen zu thun pflegt. [Am Wahrscheinlichsten hält man den Gefährten der Apostel, den Apollo aus Alexandria, für den Verf., auf welchen Alles sich ungezwungen beziehen läßt.] Für dich magst du, als gebildeter Christ, wissen, daß in den ältesten Zeiten Einige den Barnabas, Andere einen Christenlehrer aus Alexandria für den Verfasser hielten. Aber deine Schule geht das Nichts an.

Ebräer, Christen, die aus den Juden in Palästina selbst zur Christengemeinde übergegangen waren. Sie wohnten im eigentlichen Ebräerlande, und ihre Muttersprache war die morgenländische. [(An solche Christengemeinden in Palästina und Jerusalem ist der Brief geschrieben.)] Sie werden den Juden in der Zerstreuung entgegengesetzt, die meist in den griechischen Provinzen des römischen Reichs wohnten, und deren Muttersprache die griechische war. Der Brief wurde geschrieben vor der Zerstörung des jüdischen Staats, als der prachtvolle, die Sinne ergreifende Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem noch in voller Blüthe stand. Es mochte wohl im jüdischen Lande Christen geben, welche glaubten, sie hätten, da sie dem mosaischen Dienste entsagten, verloren. Das Christenthum sei zu einfach. In ihm, sagten sie, gibt es keinen Moses, keinen Hohenpriester, keinen Tempel, kein Opfer! Und ein so armer, niedriger, als Missethäter hingerichteter Messias ist doch Das nicht, was die Nation erwartete. [Die Gemeinden in Palästina und Jerusalem betrachteten als Christen sich noch fortwährend den mosaischen Gesetzen unterthan und warteten darum alle jüdische Feste und Gebräuche ab. Bei den Gemeinden außerhalb Judäa und bei den Heidenchristen war das nicht der Fall. Darum kam Verwirrung in jene ersteren Gemeinden und Viele zogen vor, lieber ganz wieder dem Judenthume zu leben. Vor diesem Abfalle vom Christenthume, vor dieser völligen Zurückkehr zum mosaischen Glauben will dieser Brief bewahren und um diesen Zweck zu erreichen, stellt er das Judenthum und das Christenthum einander gegenüber und zeigt, daß letzteres das Höhere sei, worauf ersteres nur vorbereiten sollte.] Da tritt nun der herrliche, von Gott hochbegeisterte Verfasser auf, und spricht: Ihr irret! Christus steht höher, als alle Propheten, höher, als alle Engel! Er ist mehr als Moses. Er

hat Mehr geleistet, als alle Hohepriester mit ihren Versöhnopfern je leisten konnten. Wir haben keinen sichtbaren Tempel; aber einen unsichtbaren, der mehr werth ist! Im Christenthume steht Alles höher! Es wird siegen! Der Mosaismus wird sich gegen dasselbe nicht behaupten können! Alle Stellen dieser Art haben denn nun freilich für deine Schule weniger Werth, weil sie sich auf Verhältnisse beziehen, die unsere Kinder gar nicht kennen; die seit der Zerstörung Jerusalems ganz aufgehört haben. Uns und unseren Kindern muß bloß der allgemeine Eindruck bleiben: Jesus in seiner göttlichen Größe! Er allein höher, als das Höchste, das alle Jahrtausende der Vorzeit hatten. — Dahingegen hat diese Epistel, besonders im Capitel vom Glauben und im moralischen Theile, eine Menge Stellen, die sie für die Schule weit wichtiger machen, als alle jene Vergleichungen des unseren Kindern fremden Judendienstes mit dem Christenthume. Am Beßten thust du, wenn du von den Stellen der letzten Art etwa drei aushebst und sorgfältig durchgehst, damit sie den Geist des Ganzen kennen lernen, auch weil jene jüdischen Bilder in der christlichen Kirche bei dem Unterrichte noch häufig gebraucht werden. Hast du das gehörig gethan, so kannst du ähnliche Stellen entweder überschlagen, oder schneller lesen, und darauf rechnen, die über jene belehrten Kinder werden sich auch in diese leicht finden. Man muß den Kindern helfen, damit sie sich selbst helfen lernen. Der schwächere Lehrer und die minder kraftvolle Schule halte sich an das Moralische der Epistel.

Cap. 1.

Was Gott durch Jesum uns geoffenbart und an uns gethan hat, steht höher, als Alles, was je die Menschen lehrten und thaten *).

A. 1. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal [1] und mancherlei Weise [2] geredet [3] hat zu den Vätern [4] durch die Propheten: [5]

1 Zu verschiedenen Zeiten. Zwischen Abraham, und Moses, und Zacharias, den Jesus als den letzten der alten Propheten nennt, lag ein großer Zeitraum. 2 Zu Moses im Donner, zu Elias im

*) Die Hauptschwierigkeit bei Erklärung dieser Stelle macht der Doppelsinn des Wortes Engel, welches stets Gesandte, aber bald Menschen bedeutet, die Gott an die Menschen sandte, um ihnen seinen Willen bekannt zu machen, also Propheten, Apostel; bald

sanften Wehen eines Lüftleins, zu Anderen im Traume (Salomo), zu Anderen durch Entzückungen (Jes. 6.) u. s. w. [Durch Vermittlung eines Engels, an Andere ließ er seine Rede unmittelbar ergehen. 3 Offenbart hat sein Wort und seinen Willen.] 4 Israeliten und Juden der Vorzeit. [5 Alle von Gott begeisterten Männer des hebräischen Volkes von den Patriarchen ꝛc.]

2. Hat er am Letzten in diesen Tagen[1] zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über Alles,[2] durch welchen er auch die Welt gemacht hat.[3]

1 Er hat in unseren Zeiten uns die letzte, größte, herrlichste Offenbarung widerfahren lassen. So deutliche Erkenntnisse hatte und verkündigte keiner der Propheten, als Jesus uns gab. Ein so erhabenes, allumfassendes Werk unternahm keiner der Propheten, wie Jesus es unternahm und gründete. 2 Die Propheten waren nur Lehrer und Führer des einzelnen Volks. Jesu Plan beschränkte sich nicht auf Eine Nation. Er umfaßte das Ganze. Seine Religion sollte Beherrscherin des ganzen Menschengeschlechts werden. [Als Sohn ist ihm die Herrschaft über Alles gegeben, die ganze Welt, die er erschaffen, ist seiner Herrschaft unterworfen.] 3 Ganz wie Joh. 1, 3. Theils ist der Sohn Gottes Theilnehmer am Werke der Schöpfung. Theils: Die neue Welt, die neue Ordnung der Dinge hat Gott durch ihn herbeigeführt. [Die Vorstellung, daß die Weltschöpfung von Gott durch den Sohn, der von Ewigkeit her bei'm Vater war und später als Erlöser in Menschengestalt erschien, geschehen sei, findet sich Joh. 1, 1.]

3. Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit,[1]

---

die höheren Geister einer bessern Welt, deren er sich in den Zeiten der Wunder oft bediente, um sich den Menschen zu offenbaren. Nun gibt es mehrere Stellen, besonders solche, in welchen der Ton einer höhern, fast dichterischen Begeisterung herrscht, wo die Apostel Ausdrücke vermischen, die bald auf beide, bald auf jene, bald auf diese allein gedeutet werden können. Sie reden in Stellen dieser Art allerdings zunächst von den menschlichen Engeln, erheben sich jedoch dabei auch oft zu Bildern, die durchaus nur von den höheren Geistern jener Welt genommen werden können. Von dieser Art ist die vorliegende Stelle. Cap. 2, 2. ist der Engel offenbar Moses, durch den Gott den Israeliten Gesetze gab. Dahingegen Cap. 2, 16., wo die Engel den Nachkommen Abrahams entgegengesetzt sind, redet der Verf. eben so offenbar von den eigentlichen Engeln. Der weise Erklärer läßt die Sache unbestimmt schweben, wie der Verf. sie schweben läßt, doch so, daß die Anwendung der biblischen Stellen (die bald von Naturkräften, bald von eigentlichen Engeln reden) vorherrschend die Propheten des alten Testaments in's Auge faßt. [(Es ist im ganzen Capitel der Vergleich des Sohnes Gottes mit den wirklichen Engeln, den Vermittlern der alttestamentlichen Offenbarungen, durchgeführt, um den Vorrang des Erstern vor den Letztern vor Augen zu stellen.)]

und das Ebenbild seines Wesens,[2] und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst,[4] hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe;[5]

1 Der, in dem sich Gott den Menschen am Herrlichsten offenbarte, [in dem sich die ganze Herrlichkeit und Macht des göttlichen Wesens darstellt,] 2 Gott ähnlich an Macht, Weisheit, Güte. [Gottes Wesen ist in ihm ganz abgeprägt; das Gepräge seines Wesens.] 3 Entweder: Erhebt das Weltall durch seine Allmacht. [Wie das Weltall durch den Sohn Gottes geschaffen ist, so wird dasselbe durch das Wort seiner Macht getragen, gestützt, zusammengehalten. Das Wort reichte hin, es zu schaffen, das Wort reicht hin, es zusammenzuhalten.] Oder: Erhebt das ganze Menschengeschlecht zu einer vorher nie geahneten Vervollkommnung und Würde, regiert es segnend, durch seine kräftig wirkende, Alles ergreifende, überzeugende, bessernde Lehre. 4 Durch sich selbst, durch Aufopferung seines Lebens hat er es bewirkt, daß den Menschen nun verkündigt werden konnte: Kehret nur wieder von den Irrwegen, die euer Verstand und euer Wille bisher betrat; so sollen euch alle euere bisherigen Verirrungen vergeben seyn! Auch der spätesten Nachwelt bleibt seine Aufopferung Unterpfand: Menschen, bessert euch nur! Gott will vergeben! Der so Viel für euch that, will euch gewiß nicht elend machen. Machet euch nur selbst nicht elend. 5 Nach seinem Tode [genießt er in der unmittelbaren Nähe Gottes glorreicher Herrlichkeit und wirkt unablässig für sein Reich,] herrscht er nun mit Gott, — durch seine Macht über das Weltall, durch seine Religion über das Menschengeschlecht. Alles nennt ihn seinen Herrn, seinen Gesetzgeber, seinen König.

4. So viel besser geworden, denn die Engel,[1] so gar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat.[2]

1 [Indem er einen solchen Vorrang vor den Engeln erlangt hat, als der ihm zu Theil gewordene Name ausgezeichnet ist vor dem ihrigen. Es ist der Vorrang gemeint, den Jesus durch das sich Setzen zur Rechten Gottes hat vor den Engeln, die auch in der Nähe Gottes sind.] Christus steht, vermöge seiner göttlichen Würde, höher, als alle erschaffenen Geister. Christus hat die Wahrheit tiefer durchschaut, deutlicher verkündigt, Mehr für ihre Verbreitung gethan, als alle Propheten der Vorzeit. 2 Namen, Würde (Phil. 2, 9.) ererben, erlangen. [Name, nämlich: Sohn Gottes. Sein Vorrang vor den Engeln entspricht also dem ihm gewordenen Namen: Sohn Gottes.]

5. Denn zu welchem Engel[1] hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn,[2] heute habe ich dich gezeuget?[3] Und abermal: Ich werde sein Vater seyn,[4] und er wird mein Sohn seyn?[5]

1 Zu keinem der Engel im Himmel (zu keinem Propheten der Vorzeit) — [Der Schreiber will nur hier beweisen, daß Jesu der Name: Sohn Gottes, nach dem A. T. zukomme, nicht aber den Engeln und so Jesu höhere Würde vor der der Engel außer Zweifel setzen.] 2 Ps. 2, 7. Herrsche mit mir!

Herrsche wie ich! 3 Gezeugt, adoptirt, für meinen Sohn erklärt! Hiermit [bei der Salbung] setze ich dich zum Könige ein! Könige wurden in alten Zeiten bei allen Völkern Söhne der Gottheit genannt. Hiermit erkläre ich dich zum Gesalbten, zum Könige meines Volkes. Herrsche, wie ich, über das ganze Menschengeschlecht! Ps. 2. ist ein Psalm, der Davids Einweihung zur Königswürde zu besingen scheint. [Wie es der Schreiber versteht und den Ps. deutet: Heute (auf die Ewigkeit zu beziehen) habe ich dich zu meinem Sohne gemacht.] 4 Zunächst von Salomo: Ich werde ihn lieben, segnen, schützen, wie ein Vater seinen Sohn; und er wird mich lieben, mir vertrauen, wie ein Sohn seinem Vater. Von Christus: Ich werde mit ihm seyn, durch ihn wirken, sein (mein) großes Werk befördern. 5 Und er, er wird mich lieben, thun, was ich ihm auftrage. [Deutet, wie das erste Citat, das innigste Verhältniß zwischen Vater und Sohn an, das von Ewigkeit bestanden.]

6. Und abermal, da er einführet[1] den Erstgebornen in die Welt, spricht[2] er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes[3] anbeten.

[1 Entweder von der Menschwerdung Christi zu verstehen oder von dem feierlichen Augenblicke, wo Gott den erschaffenen Wesen seinen Sohn als den Erstgebornen, als ihren Schöpfer und Herrn dargestellt hat.] 2 Eigentlich ist Ps. 97. ein Gesang zum Lobe Jehovahs, des Königs über Juda und den ganzen Erdkreis, [vor dem alle andere Götter sich beugen.] Hier wird er als eine Einsetzung des Messias in sein Reich angesehen. Der Erstgeborne, Theils der ewige Sohn des Vaters, also eher vorhanden, als alle Geister der Erschaffenen [und so ist es hier zu verstehen.] Theils: Der Erstgeborne, der Erste, der den Plan zu der neuen Ordnung der Dinge, zur neuen Religionsverfassung entwarf. 3 Entweder: Alle Engel des Himmels erkennen ihn ehrfurchtsvoll für ihren Herrn! [Sollen ihm ihre Huldigung beweisen. (So ist's hier zu nehmen.)] Oder: Alle Propheten der Vorzeit müssen sich ehrfurchtsvoll vor ihm beugen, müssen gestehen, daß sie Das nicht sind, was er ist, Das nicht leisteten, was er leistet!

7. Von den Engeln spricht er zwar:[1] Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen.

1 Der Spruch Ps. 104, 4. handelt eigentlich gar nicht von den Engeln, weder von denen im Himmel, noch von den Propheten, sondern Sturmwinde sind deine Boten; sie gehen, wohin du sie sendest. Blitze sind deine Diener. Sie thun, was du ihnen gebietest. Hier wird aber die Stelle anders gewendet: [Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zur Feuerflamme, d. h. Gott bekleidet sie mit dem Wesen des Feuers und der Winde, verwandelt sie in selbige.] Die Engel im Himmel stehen, die Propheten der Vorzeit standen so hoch nicht, als Jesus Christus. Sie waren nur Mittelspersonen, denen Gott auftrug, hier oder da im Einzelnen etwas Gutes zu befördern. Aber Christi Wirksamkeit sollte sich über das Ganze des Menschengeschlechts verbreiten. Die Religionsverfassung, die Jene, z. B. Moses, stifteten oder erhielten, war nur für kurze Zeit bestimmt, mußte mit der Zeit aufhören. Aber —

[In diesem Verse sollen die Engel als dienende Wesen von wandelbarer Beschaffenheit dargestellt werden im Gegensatze zum Sohne Gottes, der als Gott und ewiger König und als unwandelbarer Schöpfer aller Dinge in den folgg. V. bezeichnet wird.]

8. Aber von dem Sohne:[1] Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit,[2] das Scepter deines Reichs ist ein richtiges[3] Scepter:

1 Zu dem Ausgezeichneten, den er vor Andern seinen Eingebornen, seinen Liebling nennt, spricht Gott: Ps. 45, 7. Dort ist überhaupt die Rede von Gott: Er regiert immerwährend (nicht, wie ein Erdenkönig, nur eine kurze Zeit) und mit unwandelbarer Gerechtigkeit. [Oder richtiger, von einem Fürsten, welcher gepriesen wird.] Hier in Anwendung auf Christum, den Stellvertreter der Gottheit auf Erden: Du, Gott und Herr der Menschheit, Gesetzgeber im Reiche der Religion und der Tugend, Erklärer des göttlichen Willens! 2 Dein Thron, die Herrschaft deiner Macht und deiner Grundsätze, hört nie auf. Mosis Verfassung war auf Ein Volk, auf Eine bestimmte Zeit berechnet. Die Religionsverfassung, die du gründest, umfaßt alle Menschen, alle Zeiten. 3 Geradheit, Vestigkeit, ein Zeichen der Unwandelbarkeit, der Vestigkeit in der Regierung. Deine Herrschaft ist vest, unerschütterlich, unveränderlich. Deine Gesetze sind's auch. [Das Scepter seiner Herrschaft ist Gerechtigkeit und bezieht sich auch auf die Herrschaft des erhöhten Erlösers.]

9. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit;[1] darum hat dich,[2] o Gott, gesalbet dein Gott mit dem Oel der Freuden,[3] über deine Genossen.[4]

1 Du schützest, beförderst, belohnst in deinem (moralischen) Reiche das Gute, verhinderst, vermin derst, bestrafst das Böse. Sittliche Güte zu befördern, ist der Hauptzweck deiner Regierung (der Religion, die du stiftest). [Der Verf. des Briefs will diese Worte wohl vom Wandel des Sohnes Gottes auf Erden gesagt seyn lassen, wo er als Musterbild sittlicher Größe Liebe zur Gerechtigkeit und Abscheu gegen Ungerechtigkeit überall kundgab. Also hat Luther recht übersetzt.] 2 Im Griechischen heißt es: Darum hat dich Gott, dein Gott, — [Luther hat richtig übersetzt.] 3 [Mit Oele der Freuden salben ist bildlicher Ausdruck für: Freuden und Segen die Fülle gewähren und ist eben zu verstehen von der feierlichen Erhöhung Christi in den Himmel zur Rechten Gottes und der ihm da ertheilten Ehre und Macht.] Er hat dich die Freude glücklicher Erfolge sehen lassen! Christi Werk, es hatte Erfolge, mit denen Alles, was seine 4 Gesellen, Genossen, die früheren Propheten, durchgesetzt hatten, gar nicht zu vergleichen war. Millionen entsagten dem Götzendienste und dem Laster. Millionen erkannten Gott, hofften Vergebung ohne Opfer und gerecht vergeltende Unsterblichkeit. Was war dagegen alles Wirken der Propheten gewesen? [Ueber deine Genossen, d. h. vor deinen Genossen, den Engeln, die zwar auch in der Nähe Gottes sind, aber nicht zur Rechten desselben sitzen.]

10. Und: Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke.[1]

[1] In Pf. 102, 26. ist allerdings von der Schöpfung der Erde die Rede, die ein Mal ihren Zerstörungstag haben wird, wie der Körper des einzelnen Menschen, indeß Gott unter allen Zerstörungen des Sichtbaren immer derselbe bleibt, der Ewige, der Unveränderliche. Der Apostel nimmt's hier anders: Du hast von Anfange, vor alten Zeiten, die erste Religionsverfassung gegründet. Auch sie war deiner Allmacht, deiner Weisheit Werk. [Es ist hier von der Weltschöpfung die Rede, die dem Sohne Gottes beigelegt wird, der als der Unwandelbare, ewig Dauernde geschildert werden soll.]

11. Dieselbigen werden vergehen, du aber wirst bleiben; und sie werden Alle veralten wie ein Kleid,[1]

[1] Aber (in der Anwendung) zur immerwährenden Dauer war sie nicht bestimmt. Sie sollte, sie mußte zu ihrer Zeit unbrauchbar werden, wie ein veraltetes Kleid, das ein Mal mit einem bessern vertauscht werden muß. [Alles wörtlich zu verstehen von der Wandelbarkeit der Weltkörper im Gegensatze zu der Unwandelbarkeit des Sohnes Gottes.]

12. Und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln;[1] du aber bist derselbige,[2] und deine Jahre werden nicht aufhören.

[1] Du selbst wirst einst, wenn sie nicht mehr brauchbar, wenn das Menschengeschlecht für das Bessere empfänglich ist, sie, die du nur für eine bestimmte Zeit eingerichtet hast, zerstören. [2] Aber du selbst, deine wahre Verehrung (durch Weisheit, Tugend und Liebe) du bist unveränderlich, sie auch. Die Religionsverfassung, die der Messias stiftet, muß bleiben, so lange die Erde steht, im Wesentlichen, selbst in der Ewigkeit. Die Zeit hat über sie keine zerstörende Macht. [Ebenfalls wörtlich zu verstehen wie V. 10. und 11.]

13. Zu welchem Engel[1] aber hat er jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten,[2] bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?[3]

[1] Zu keinem der früheren Propheten hat er je gesagt, was er zu Christo sagte, an Christo erfüllte: [2] Herrsche, wie ich, durch weise Gesetzgebung über den ganzen Erdkreis. [3] Alle Feinde des Wahren, Guten, Göttlichen werden von dir überwunden werden! Das Wirken der Propheten war eingeschränkt auf einen kleinen Raum, auf einen spärlichen Erfolg. Das Wirken des Messias in der zweiten, bessern Religionsverfassung soll das Ganze umfassen. [Auch in diesem Verse ist vom Wirken der früheren Propheten gar nicht die Rede, sondern von der Ehre und Herrlichkeit, die der Vater seinem Sohne vor den Engeln ertheilt hat, dem, zur Rechten des Vaters erhöht, Alles unterworfen werden soll, was seinem Reiche bisher noch entgegenstrebte.]

14. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister,[1] ausgesandt zum Dienst, um Derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.[2]

[1] [Hier geht die Vergleichung des Sohnes mit den Engeln zu Ende, welche Geister genannt werden, mit dem Amte betraut, Gottes Aufträge zu vollziehen, alle also in dienendem Verhältnisse stehen und von Gott ausgesendet werden, Denen behilflich zu seyn, die

nach Gottes Willen des messianischen Heils theilhaftig werden sollen.] Die Engel werden nirgends als Herren, überall nur als Diener, als Beförderer der liebevollen Absichten Gottes angesehen, die 2 (Seligkeit, Rettung) retten mußten, wen Gott etwa gerettet wissen wollte; (Männer im Feuerofen) schützen, wen er ihnen zu schützen auftrug. Die Propheten der Vorzeit waren nur dienstbare Geister, bestimmt, einzelnen Zeitaltern und Gegenden zu nützen, von ihnen das Sittenverderben, die Abgötterei, den Untergang des Staates abzuwenden; auch wohl die Menschen vorzubereiten auf die Zeit, wo die vollkommnere Seligkeit eintreten sollte, das Menschengeschlecht für das große Werk des Messias reif, empfänglich zu machen. Weiter ging ihr Beruf nicht. Um wie Vieles stand Jesus höher! Sein segnender Einfluß sollte alle Menschen und alle Zeiten umfassen.

Cap. 2.

Strafbarkeit Derer, welche die Wahrheit verachten, die uns Gott durch Jesum darbietet. Größe dieser Wohlthaten.

B. 1. Darum[1] sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören,[2] daß wir nicht dahin fahren.[3]

[1 Eben weil Christus, der Mittler des neuen Bundes, einen so hohen Vorrang vor den Engeln, den Vermittlern des alten Bundes, behauptet, müssen wir uns verpflichtet fühlen, um so sorgfältiger die von ihm verkündigte Lehre zu beherzigen.] 2 Aufmerken, um es zu fassen, uns anstrengen, um ihm zu gehorchen; 3 daß wir nicht, wenn wir die angebotene bessere Einsicht verschmähen, vom rechten Wege zur Glückseligkeit abkommen und uns in's Verderben stürzen, [nicht um die Wirkungen dieser Lehre kommen, um das darinnen verkündigte Heil.]

2. Denn so das Wort vest geworden ist,[1] das durch die Engel geredet ist;[2] und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn:[3]

2 Schon die Gebote, die von Gott durch die früheren Engel, Boten, durch Mosen und Aaron, die Stifter der früheren Religionsverfassung gegeben wurden, [das mosaische Gesetz, bei dessen Kundmachung hier wie Gal. 3, 19. die Engel thätigen Antheil genommen haben sollen; durch sie ward dasselbe verkündigt gedacht,] 1 mußten vest und unverbrüchlich gehalten werden. [Dieses Gesetz war zuverlässig in seinen Verheißungen und Drohungen.] 3 Wer sie übertrat, blieb nicht ungestraft. (Z. B. Korah, das Volk, als es das goldene Kalb anbetete, als es murrete u. s. w.)

3. Wie wollen wir entfliehen,[1] so wir eine solche Seligkeit[2] nicht achten? Welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den Herrn,[3] ist sie auf uns gekommen durch Die, so es gehöret haben.[4]

1 Könnten wir hoffen, ungestraft zu bleiben? 2 Wohlthaten verachten, die noch weit größer sind, als Alles, was Gott den Israeliten durch Moses darbot? [Ein so großes Heil, das Jesus schon hier seinen Gläubigen gewährt und dort in aller Herrlichkeit vollenden wird?] 3 Jesus trat zuerst auf, legte den Grund zu der großen

Veränderung: Ihr Juden müsset euerm Ceremonieendienste entsagen. Die Heiden müssen, der Abgötterei entrissen, den einzigen wahren Gott verehren lernen! Nicht Gebräuche, nein, Weisheit, Glaube, Gehorsam, Liebe machen Gott wohlgefällig! 4 [Auf zuverlässige, veste Weise auf uns gekommen ist.] Dem Verfasser dieses Briefes [und den Lesern] (der Jesum nicht selbst gehört hatte) waren Jesu Lehren, Grundsätze, Plane bekannt geworden, durch diejenigen Männer (die Apostel), die sie unmittelbar aus Jesu Munde vernommen hatten.

4. Und Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit[1] Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften,[2] und mit Austheilung des heiligen Geistes,[3] nach seinem Willen.[4]

1 [Und dieses Zeugniß der unmittelbaren Jünger Jesu hat Gott noch bestätigt durch göttliche Zeichen. (Es ist hier wohl nur von der Predigt der Jünger die Rede, welche Gott noch besonders bestätigt hat.)] Gott selbst gab Jesu die Kraft, die Göttlichkeit seiner Sendung zu beweisen durch — 2 Kraft, Dinge möglich zu machen, die der gewöhnliche Mensch nicht zu bewirken vermag. Z. B. Vorauszusagen: Jetzt soll dieser Blinde sehend, dieser Stumme redend, dieser Todte lebendig werden. Das mußte ihm Gott geoffenbart haben. 3 Die hohen Geisteskräfte, die Gott den Aposteln zehn Tage nach Jesu Himmelfahrt gab, werden überall und mit Recht, als Beweis für die Göttlichkeit Jesu, seiner Sendung und seines Werkes angesehen. (Vergl. 1 Joh. 5, 8.) 4 Wie es Jesus von Gott erbeten und seinen Jüngern vorausgesagt hatte. Konnte er dieß voraussagen, ohne durch göttliche Offenbarung erfahren zu haben, was geschehen würde? [Des h. Geistes, welchen Gott den Gläubigen gab, wie es ihm wohlgefällig war, in größerem oder geringerem Maße.]

5. Denn er hat nicht den Engel[1] untergethan die zukünftige Welt,[2] davon wir reden.[3]

1 Keinem der früheren Propheten war die Macht, war der Gedanke von Gotte gegeben worden: 2 Unterwirf dir die Welt! Stürze Judenthum und Heidenthum! Setze eine einfache, erhabene, ganz auf Sittlichkeit und Seligkeit wirkende Religion an ihre Stelle. 3 Die Revolution, die wir predigen, zu bewirken, war in allen Jahrtausenden der Vorzeit keinem Weisen, keinem Seher in den Sinn gekommen. [Wie der Apostel früher den Vorrang Jesu vor den Engeln bewiesen hat, so will er mit diesem Verse beweisen, daß die neue Ordnung der Dinge, die Jesus gegründet hat und der das Heil angehört, nicht den Engeln unterworfen worden sei (wie von ihnen die bisherige Welt nach jüdischer Ansicht beherrscht und regiert gedacht wurde), sondern sie sei unterworfen nach der Schrift (V. 6.) einem Wesen menschlicher Art, dem Menschensohne.]

6. Es bezeuget aber einer an einem Ort, und spricht: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest; und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest?[1]

1 Der Gedanke in Ps. 8, 5. ist eigentlich: Gott, wie liebend hast du des Menschen, des Erdensohnes gedacht! Mit hohen Vorzügen hast du ihn ausgerüstet! Hier ist es auf den Messias angewendet: Gott, wie liebend sahst du auf ihn herab!

Welch' eine erhabene Bestimmung wiesest du ihm an! (Heimsuchen, hier: segnen.)

7. Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen:[1] mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönet,[2] und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände.[3]

1 Diese Worte hat Luther im alten Testamente und hier falsch übersetzt. Im Psalm bedeuten sie: Du hast ihn (den Menschen) zwar um Etwas geringer gemacht, als die höheren Geister; aber doch hast du ihn an Würde weit über alle Geschöpfe der Erde erhoben. Der Verfasser nimmt's hier so: Zwar lässest du ihn eine kleine Zeit niedriger, elender, verachteter werden, als es je einer der Propheten war! Schrecklich wird er dulden müssen, ehe er seine hohe Absicht erreicht. [Du hast ihn (der eigentlich über die Engel erhaben war,) eine kleine Zeit vor den Engeln erniedrigt (dadurch daß er in Menschengestalt auf Erden wirken mußte).] 2 Aber dann wirst du ihn auch erhöhen, sein Werk wird ihm gelingen. Seine Verdienste werden anerkannt, er selbst noch nach Jahrtausenden verehrt werden. [Mit Herrlichkeit und Ehre hast du ꝛc. ist von der Erhöhung des Heilandes zur Rechten Gottes zu verstehen, welche auf seine Erniedrigung folgte.] 3 Er wird (durch Wahrheit und Kraft) herrschen unter den Menschen. [Es ist von der vollständigen Ausbreitung der Herrschaft des Messias über Alles, selbst über die Engel zu verstehen, wie die ersten Worte des 8. V.]

8. Alles[1] hast du untergethan zu seinen Füßen. In dem, daß er ihm Alles hat untergethan, hat er Nichts gelassen, das ihm nicht unterthan sei;[2] jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm Alles unterthan sei.[3]

1 Nicht nur Ein Volk hast du ihm zum Wirkungskreise bestimmt! Die entferntesten Nationen werden ihn erkennen, sich vor ihm niederwerfen. 2 Es gibt hier keine Ausnahme, kein Volk auf der ganzen Erde, dem der Zutritt zu ihm untersagt wäre. 3 Jetzt (zu des Verfassers Zeit) ist freilich noch nicht ausgeführt, was geschehen soll. Noch ist nur ein kleiner Anfang mit der Verbreitung seiner Verehrung gemacht. Aber dabei soll's nicht bleiben. Es wird, es muß weiter gehen! [Diesen Einwurf, daß noch Vieles der Herrschaft des Messias widerstrebe und ihm nicht huldige, macht der Schreiber sich selbst um der Leser willen, welche gleich nach der Erscheinung des Messias die ganze Welt seiner Herrschaft unterworfen dachten und darum zweifeln konnten, ob der rechte Messias schon erschienen sei.]

9. Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist,[1] durch's Leiden des Todes[2] gekrönet mit Preis und[3] Ehre, auf daß er von Gottes Gnaden[4] für Alle den Tod schmeckte.[5]

1 An Jesu traf Das ein, was der Psalm sagt: Er muß eine Zeit lang dulden, mehr als Einer der Propheten vor ihm geduldet hat. [War eine Zeit lang vor den Engeln erniedrigt.] 2 [Eben wegen des Leidens des Todes, weil er aus Gehorsam gegen Gott den Tod litt, ward er von Gott verherrlicht.] Er starb unschuldig,

zum Tode verdammt am Kreuze. [Um jenem Einwurfe V. 8. zu begegnen, sagt der Verf., daß die erwähnte Krönung mit Herrlichkeit und Ehre in der Person Jesu sich schon erfüllt habe, woraus Jeder abnehmen könne, daß auch das Eine, was noch fehle an jenem Ausspruche, die völlige Unterwerfung der ganzen Welt unter seine Herrschaft, sich noch erfüllen werde.] 4 Aber Gottes liebevoller Rathschluß lenkte es so, daß 5 sein Tod dem Ganzen heilsam ward. [(Diese Worte sind entweder mit dem Vorhergehenden so zu verbinden: Wir sehen ihn gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre wegen des Todesleidens (welches er litt), damit er nach der Gnade Gottes für Jedermann den Tod kostete, oder für sich mit den letzten Worten verbunden: gekrönt, damit er nach der Gnade Gottes den Tod zum Heile Aller gekostet habe, d. h. er ward so verherrlicht, damit er Allen zum Heile den Tod gekostet zu haben scheinen sollte, daß Niemand an den Wirkungen seines Todes zweifeln könnte.)] Nun gingen seine Jünger aus, verkündigten Wahrheit, Tugend, Vergebung, Unsterblichkeit allenthalben; 3 und er selbst wird nun als Sohn Gottes, als Retter und Wohlthäter des Menschengeschlechts erkannt und verehrt. [Ehre und Preis ist seine Herrlichkeit durch die Erhöhung zur Rechten Gottes.]

10. Denn es ziemete Dem, 1 um deß willen alle Dinge sind, 2 und durch den alle Dinge sind, 3 der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, 4 daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. 5

2 Der Weisheit eines Gottes, durch dessen Willen [der der Zweck aller Dinge ist, zu dessen Verherrlichung sie dienen,] und 3 Kraft Alles ward und bestehet, [der der Schöpfer aller Dinge ist,] 4 da er eine unzählige Menge verirrter Menschen, schwacher, hilfloser Kinder retten und auf den Weg der Seligkeit leiten wollte. — 1 Seiner Weisheit war es da anständig, sie hatte es beschlossen, 5 Den, durch welchen die Rettung der Menschen bewirkt werden [der der höchsten Herrlichkeit sie theilhaftig machen sollte] sollte, erst empfindlich für die gute Sache leiden zu lassen. [Dem Wesen Gottes war es ganz angemessen, diesen Weg zu wählen zur Erlösung des Menschengeschlechts, nämlich durch Leiden den Messias zur Vollendung, zu dem Ziele der Herrlichkeit, die ihm durch seine Erhöhung zu Theil geworden ist und noch werden soll in der Herrschaft über Alles, zu führen. (Der Verf. sagt dieß um Derer willen, welche an einem leidenden und sterbenden Messias Anstoß nahmen.)] Ihr solltet lernen, ihr Menschen, was euere Pflicht ist. Auch ihr sollet bereit seyn, für Bruderwohl das Leben zu lassen.

11. Sintemal sie Alle von Einem kommen; 1 beide der da heiliget, 2 und die da geheiliget werden. 3 Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen, 4

2 Er, [der sich durch seinen Tod als Opfer weiht,] durch den die Menschen der echten Gottesverehrung, der wahren Tugend wiedergegeben werden sollten, 3 und die Menschen, die ihr wiedergegeben [dem Dienste Gottes durch Christum geweiht] werden sollten, 1 sind Alle [geistig seine Söhne.

Denn auf die bloß menschliche Abkunft kann es nicht gehen, da auch Andere ihm ihren Ursprung verdanken.] — Kinder Eines Vaters. 4Das fühlte Jesus. Darum war er bereit, das Leben für die Brüder zu lassen. Bruder war ihm jeder Mensch. Jeder ward von ihm brüderlich geliebt. [Darum redet schon Christus in Stellen des A. B. von den Seinigen als seinen Brüdern, um das gleiche Verhältniß anzudeuten, in welchem er und sie zu dem gemeinschaftlichen Vater stehen.]

12. Und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir lobsingen.[1]

1 Er sieht also die Gemeinde, in der er Gott verkündigen und preisen will, die durch ihn zu einer wahren Gotteserkenntniß und Gottesverehrung erhoben werden soll, als Brüder an, als Kinder seines Vaters.

13. Und abermal: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. [1] Und abermal: Siehe da, ich und die Kinder,[2] welche mir Gott gegeben hat.

1 Er wird mir mein Werk, die Veredlung der Menschen durch religiösen Sinn, gelingen lassen. [Mit diesen Worten will wohl der Verf. nichts Anderes sagen, als: Wenn dort der Messias spricht: Ich werde ꝛc. — so steht er zu Gott in demselben Verhältnisse, wie andere Kinder Gottes, d. h. Gläubige.] 2 Und die Menschen, auf die er wirken will, betrachtet er als Kinder, als Wesen seiner Art. [Ich und die Kinder Gottes, die der gemeinschaftliche Vater mir anvertraut hat, durch mich dem Vater geweiht werden, also seine Brüder sind.]

14. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleicher Maßen[1] theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod[2] die Macht nähme Dem, der des Todes Gewalt hatte,[3] das ist, dem Teufel,[4]

1 Er, der Erhabene, um die Menschen zu retten, lebte er als Mensch unter ihnen, ward ihnen im Aeußern völlig gleich. [Der Tod Christi war nöthig, um die Menschen, die er Gott weihen sollte, von der Herrschaft des Todes zu erlösen; um aber den Tod erleiden zu können, mußte er Mensch, mußte er Denen gleich werden, die er erlösen sollte.] 2 Ja, er starb für Gott, für Wahrheit, für Menschenwohl, um so 4 dem Teufel, allem Dem, was den geistigen Menschen verdirbt, der Macht des Bösen unter den Menschen, dem Aberglauben, Irrthume, Laster 3 die Macht zu nehmen, die Menschen unglücklich zu machen. Dieß geschah durch Verbreitung reinerer Gotteserkenntniß, reinerer Tugend, kindlichen Vertrauens zu Gott, dem Verzeihenden, dem Leitenden, dem Geber der Unsterblichkeit. [Der Teufel hat nach 1 Mos. 3. durch Sünde den Tod als Strafe Gottes in die Welt gebracht. Dieser jüdischen Ansicht gemäß übt er noch immer diese Macht aus, indem er zur Sünde verführt und als Strafe derselben also der Tod herrschend bleibt. Der Tod Jesu als Sühnopfer für die Sünden der Welt sollte diese tilgen und somit die Wirksamkeit des Teufels brechen. Traf nun auch die Gläubigen der Tod noch, so war er doch nicht

mehr Strafe, sondern das Mittel zu neuem Leben, wie Jesus durch den Tod zu einem neuen, herrlichen Leben einging und mußte nun auch für sie die Furcht vor dem Tode aufhören.]

15. Und erlösete Die,[1] so durch Furcht des Todes[2] im ganzen Leben Knechte seyn mußten.[3]

2 Furcht des Todes, Theils der Gedanke: Es ist im Tode aus mit mir, meine Seele stirbt mit dem Körper zugleich; Theils die noch größere Furcht: Mich erwartet dort namenloses Elend. Ich bin zwar unsterblich; aber ach, mich erwartet Strafe für das Böse, das ich hier begangen habe. 3 Die Menschen waren Knechte dieser Todesfurcht (der Zustand eines Sklaven, überhaupt Bezeichnung eines traurigen Zustandes) elend, weil sie sich vor dem Tode fürchteten. [Hier ist wohl zunächst an jüdische Leser zu denken, welche die strengen Forderungen des mosaischen Gesetzes kannten und den Tod als Strafe der Uebertretung betrachteten. Der Zustand aber, in welchen diese stete Furcht sie versetzte, heißt hier Knechtschaft.] Diese, durch Todesfurcht Unglücklichen, 1 erlöste Jesus, gab ihnen durch seine Lehre, durch seine Auferstehung, durch seine Himmelfahrt die vesteste Ueberzeugung: Wir sind unsterblich! gab ihnen ferner den Trost: Menschen, ringet nur eifrig nach Gutseyn! nach Besserwerden! nach Aehnlichkeit mit Gott! Dem Gebesserten verzeiht Gott, nimmt ihn auf in die Zahl seiner Seligen.

16. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich,[1] sondern den Saamen Abrahams nimmt er an sich.[2]

1 [Der Sinn ist: Denn nicht der Engel nimmt er sich an, d. h. nicht Engel sind es, denen er zum Heilande werden sollte, sondern Nachkommen Abrahams, sterbliche Wesen, und darum mußte er auch Fleisch und Blut annehmen und in den Tod gehen, um diese Geängsteten von ihrer Furcht befreien zu können, V. 17.] Nicht als einer der seligsten, über jedes Leiden erhabenen Geister trat er auf. Dann hätte er zu weit vom Menschen entfernt gestanden. 2 Als Mensch, als Nachkomme Abrahams trat er, der Göttliche, auf. So konnte er sich den Menschen Mehr nähern, vertrauter mit ihnen umgehen, ihnen an seinem Beispiele zeigen, was der Mensch seyn kann, seyn soll. So nur konnte er unser Retter werden.

17. Daher mußte er allerdinge[1] seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde,[2] und ein treuer[4] Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks.[3]

2 Der Hauptgedanke ist: Wer selbst krank war, hat am Ersten Mitleiden mit dem Kranken; wer selbst durch Feuer verunglückte, mit dem Abgebrannten. Er fühlt das Elend Anderer tiefer, wenn er selbst ähnliche Leiden empfunden hat. 1 [Er mußte in Allem gleich werden, d. h. wie sie Fleisch und Blut annehmen, wie diese, die er zu Söhnen Gottes weihen sollte. Dadurch wurde er erst fähig, das Versöhnungsamt bei Gotte für die Menschen zu verwalten, das mit seinem Tode anhebt und fortgeht, indem er nach seiner Erhöhung die Menschen vor Gott vertritt.] Christus, selbst Mensch, Sohn der Armuth und Niedrigkeit, sahe das Verderben der Menschheit, duldete selbst die schmerzlichsten Leiden von

den Sklaven der Laster; und so war er am Ersten geeignet, als Retter dieser Unglücklichen aufzutreten, und 3 die bisherigen Sünden der Menschen zu vertilgen, sie mit Gott zu versöhnen, mit Gesinnungen der Liebe und des Vertrauens gegen Gott zu erfüllen, von der Verzeihung ihrer bisherigen Verirrungen zu versichern; wie es in früheren Zeiten der Hohepriester that, der für sie opferte, und nach vollendetem Opfer ihnen Gottes Gnade und Vergebung der Sünde verkündigte. [4 Der Vertrauen verdient.]

18. Denn darinnen er gelitten hat und versucht[1] ist, kann er helfen Denen, die versucht werden.[2]

1 Die Leiden der Erde werden in der Bibel oft Versuchungen genannt, weil sie die Kraft erproben und stärken, weil sie eine Menge von Erfahrungen geben. Christus wußte, wie es Leidenden zu Muthe ist, sahe das tiefe Verderben der Menschen, duldete selbst von ihrer Bosheit. 2 Er wußte also, wo Hilfe nöthig war und sahe am Ersten ein, wie geholfen werden könne und müsse. [Seine Gläubigen können vertrauungsvoll in allen Versuchungen an ihn sich wenden, er wird ihnen Beistand reichen.]

Cap. 3.

Nehmet die erhabenen, von Gott durch Jesum euch dargebotenen Wohlthaten mit Ehrfurcht, Dankbarkeit und Vertrauen an. Wer sie verschmäht, macht sich selbst unglücklich.

B. 1. Derhalben,[1] ihr heilige Brüder, die ihr mit berufen seid[2] durch den himmlischen Beruf,[3] nehmet wahr des[4] Apostels und Hohenpriesters,[5] den wir bekennen, Christi Jesu,

[1 Weil wir einen solchen Helfer zur Rechten Gottes haben, heilige Brüder, d. h. Mitglieder des Reiches Gottes.] 2 [Die ihr theilhaftig worden seid der Berufung zur Gemeinschaft am Reiche Gottes und dessen Gütern, die vom Himmel, von Gott durch Christum an euch ergangen ist.] Ihr seid feierlich aufgefordert, mit uns (den Aposteln) Theil zu nehmen an den Segnungen der neuen, bessern Religionsverfassung, 3 die euch der himmlische Vater darbieten läßt durch Jesum und seine Schüler. 4 Apostel, Gesandte. Jesus war Gesandter der Gottheit an's Menschengeschlecht. [Behaltet unverrückt im Auge den Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, unseres christlichen Glaubens, d. h. bleibet ihm treu und gehorsam.] 5 Wie Ebräer 2, 17.

2. Der da treu[1] ist Dem, der ihn gemacht hat[2] (wie auch Moses)[3] in seinem ganzen Hause.[4]

4 In Gottes Hause, in allen Einrichtungen, die Gott durch ihn unter den Menschen treffen wollte, 1 war Jesus treu (wie ein sorgfältiger Haushalter), richtete Alles ganz so ein, wie es ihm Der aufgetragen hatte, [beweist Treue, nämlich in der Fürsorge für sein Haus, für sein Reich, gegen den himmlischen Vater, und zwar als Hoherpriester zur Rechten Gottes.] 2 der ihn gemacht, [seinem Schöpfer, vielleicht der Augenblick gemeint, wo Jesus als Mensch erschien,] zu Dem gemacht hatte, was er war, zum Gesandten und Stell-

Stellvertreter der Gottheit, zum Retter der Menschheit. 3 Moses, der Stifter der ersten Religionsverfassung, war es auch. Sein ganzes Wirken war ein beharrliches Streben, die großen Absichten Gottes zu befördern. [Der Verf. bildet sich nun davon aus, daß er die Gleichheit Christi und Mosis vor die Leser hinstellt, den Uebergang, um dann den Vorzug Jesu vor Moses hervorheben zu können.]

3. Dieser[1] aber ist größerer Ehre werth,[2] denn Moses, nachdem Der eine größere Ehre am Hause hat, der es bereitet,[3] denn das Haus.[4]

1 Jesus steht höher, [ist größerer Herrlichkeit (nach seinem Tode bei der Erhöhung) von Gott gewürdigt worden, als Moses, und das ist ganz natürlich, will der Verf. sagen, denn Der, welcher ein Haus baut und einrichtet, steht an Ehre höher, als das Haus selbst. Uebertragen: So steht Jesus, der das Haus Gottes, das Reich Gottes (das im Alten Bunde anfing und im N. T. vollendet wird) errichtet hat, höher als Moses, der als Diener zum Hause selbst mit gehört.] 2 muß uns noch weit ehrwürdiger seyn, als Moses. 4 Das Haus, die neue Religionsverfassung, die Jesus gegründet hat, steht höher, ist vollkommner, als die mosaische. 3 Also muß auch Der, welcher sie bereitet hat, von dem sie gedacht, gegründet, ausgeführt wurde, höher stehen, als Der, welcher die frühere Verfassung einführte. Das Christenthum ist ehrwürdig; der erhabene Stifter desselben ist's noch mehr.

4. Denn ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet; der aber Alles bereitet, das ist Gott.[1]

1 [Jegliches Haus wird von Jemandem bereitet und dieser steht zu demselben in dem Verhältnisse des Gründers. So steht Christus zu dem hier gemeinten Hause in dem Verhältnisse des Stifters. Das darf aber nicht befremden, daß Gott nicht als der eigentliche erste Urheber genannt ist; denn muß man auch bei einem irdischen Hause Alles auf Gott zurückführen, so hat dasselbe doch immer einen menschlichen Erbauer.] Anwendung des (an sich deutlichen) Bildes: Jede der beiden Religionsverfassungen hatte ihren (ehrwürdigen) Stifter. Beide verdankten Gott ihren Ursprung. — Aber doch steht die zweite höher, als die erste; denn —

5. Und Moses zwar war treu[1] in seinem ganzen Hause, als ein Knecht,[2] zum Zeugniß Deß, das gesagt sollte werden:[3]

1 Wie V. 2. — 2 [Wie ein Diener, der Zeugniß ablegen sollte von Dem, was nach dem Willen Gottes geredet werden, d. h. was Moses im Auftrage Gottes reden, dem Volke verkündigen sollte.] Er war nur der Untergeordnete, der eine einstweilige Verfassung einführen sollte, 3 bei welcher aber Alles auf das Vollkommnere hindeutete, welches einst (durch Jesum) eingeführt werden sollte.

6. Christus aber, als ein Sohn über sein Haus;[1] welches Haus sind wir,[2] so wir anders das Vertrauen[3] und den Ruhm der Hoffnung[4] bis an das Ende vest behalten.[5]

1 Der eigentliche Herr und Be-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sitzer des Hauses, der die Herrschaft für immer behält. [Christus aber, wie ein Sohn über sein Haus. Moses und Christus waren treu in dem ihm anvertrauten Hause Gottes; aber Moses nur wie ein Diener im Hause, Christus wie der Sohn des Hauses, wie der Herr über das Haus als sein Eigenthum.] 2 Die Christengemeinde. Auch ihre einzelnen Mitglieder sind gleichsam Glieder der Familie Jesu, über die er herrscht, für die er sorgt, deren Pflicht es ist, allenthalben seine Absichten: das Wohl des Ganzen, zu befördern. 5 Selbst unter Kämpfen und Verfolgungen und allerlei Reizungen zur Sünde bis in den Tod uns nicht abwenden lassen 3 vom Vertrauen, daß uns Nichts so glücklich machen kann, als Annahme und Befolgung der Lehre Jesu, 4 Ruhm der Hoffnung, frohe Hoffnung. Treubleiben sollen wir in's Besondere in der frohen Erwartung eines bessern, jede Tugend mit der erhabensten Seligkeit krönenden Lebens. [Wenn wir die frohe Zuversicht und das freudige Bekenntniß der Hoffnung (nämlich auf die verheißene Herrlichkeit im Reiche Gottes bei der Wiederkunft Christi) vest bewahren bis an's Ende.]

7. Darum, wie der heilige Geist [2] spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, [1]

1 Jetzt, [in dieser Zeit, wo der Herr durch seine Apostel seine Stimme an euch noch ergehen läßt,] da euch Gott auffordert, Mitglieder der Familie Jesu, Theilnehmer an seinen Segnungen, aber auch an seinem Wirken für Gott, Wahrheit, Tugend, Menschheit zu werden, [zu bleiben,] — [Denn der Verf. schreibt an Solche, die schon Christen waren. Darum ist hier eine Mahnung enthalten, nicht wieder in Unglauben zu verfallen von Christus weg. 2 Der Geist der Weissagung im A. T.]

8. So verstocket eure Herzen nicht, [1] als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung in der Wüste; [2]

1 Verstockt, verhärtet ist das Herz, auf welches gute Belehrungen und Ermahnungen keinen Eindruck machen, das selbst bei den herrlichsten Beweisen der göttlichen Liebe gefühllos bleibt. 2 [Wie geschah bei der Widerspenstigkeit zur Zeit der Versuchung in der Wüste (wo die Israeliten durch Unglauben Gott versuchten).] Auch auf die Israeliten machten Gottes Wohlthaten keinen Eindruck. Er hatte sie von der ägyptischen Sklaverei befreit. Er hatte sie vor allen Völkern durch höhere Offenbarungen ausgezeichnet, hatte selbst in der Wüste so väterlich für sie gesorgt, daß es ihnen nie am Nöthigen fehlte; und doch, wenn irgend ein Mal Etwas nicht nach ihrem Sinne ging, so murreten sie gegen Gott, rebellirten gegen Moses. Z. B. Als sie Brod, als sie Fleisch, als sie Wasser forderten, als Korah, Dathan und Abiram Priester werden wollten.

9. Da mich eure Väter versuchten, [1] sie prüften mich, und [2] sahen meine Werke vierzig Jahre lang.

1 Zunächst: Auf die Probe stellten, ob ich auch helfen könne? Dann aber auch: Gleichsam versuchen wollten, wie weit meine Geduld gehe. 2 Da sie doch — Und doch hatten sie schon so viele Proben meiner Macht und Gnade gesehen und sahen sie fortwährend vierzig Jahre lang, ohne darum

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

viel weiser, besser, gehorsamer zu werden.

10. Darum ich entrüstet [1] ward über dieß Geschlecht, und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen; [2] aber sie wußten meine Wege nicht; [3]

1 Erzürnt, genöthigt ward, sie zu strafen. 2 Sie trauen meiner Macht, meiner Liebe nicht! 3 [Sie erkannten nicht die Wege, welche ich sie führen wollte, auf denen sie nach meinem Willen wandeln sollten.] Sie wußten, sie bedachten nicht, was ich an ihnen gethan hatte; was ich für sie zu thun noch Willens sei. Hätten sie das bedacht, sie hätten sich, ohne je zu rebelliren, meiner Leitung überlassen.

11. Da ich auch schwur [1] in meinem Zorn, [2] sie sollten zu meiner [3] Ruhe [4] nicht kommen. [5]

1 Beschloß, um sie zu strafen. 4 Ruhe, entgegengesetzt dem Nomadenleben in der Wüste, vester Besitz eines fruchtbaren Landes, [des Landes Kanaan.] 3 Gottes Ruhe: der von Gott ihnen zugedachte Besitz desselben, [woran sich die Hoffnung auf das große Heil knüpfte, das dem Volke Israels, wie dem Abraham geweissagt war, zu Theil werden sollte. 5 [4 Mos. 14, 21 f.] Sie sollen zur Strafe Nomaden bleiben, so lange sie leben. Ihre Kinder sollen erst zum ruhigen Besitze des Landes kommen. Sie machten sich also durch Undank und Ungehorsam gegen Gott der ihnen zugedachten Wohlthaten unwürdig, verlustig. Machet ihr's, ihr Menschen dieser Zeit, nicht ebenso?

12. Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges, [1] ungläubiges [2] Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott; [3]

3 Nehmet euch in Acht, daß ihr nicht vom lebendigen, allein wahren Gotte abtretet, abtrünnig werdet, wie ungehorsame Unterthanen, wie in der Wüste die Israeliten. [Das würdet ihr, wenn euch die durch Jesum bewirkte Erlösung nicht genügte und ihr noch vesthalten wolltet an den jüdischen Satzungen.] Gott ruft euch zu: Nehmet Jesu Wohlthaten an! Folget seinen Grundsätzen, seinem Beispiele! Thuet ihr das nicht, so seid ihr abtrünnige, rebellische Unterthanen im Reiche Gottes, 1 euer Herz, euer Wille ist böse. Ihr liebet Gott, Brüder und Pflicht nicht. [Arges, ungläubiges Herz, d. h. ein Herz, bei dem die Bosheit aus Unglauben hervorgeht, daß es dann auch kein Vertrauen zu Gott hat.] 2 Ihr seid ungläubig, ihr nehmet Jesum nicht als Den an, für den ihn doch Gott erklärt hat, und seid also eben so strafbar als Jene, die gegen Moses rebellirten.

13. Sondern ermahnet euch selbst [1] alle Tage, so lange es heute heißt, [2] daß nicht Jemand unter euch verstocket werde, [3] durch Betrug der Sünde. [4]

2 So lange euch zugerufen wird: Heute! So lange die gute Gelegenheit, weiser und besser zu werden, sich euch darbietet, 1 so ermahnet euch selbst: Wir wollen sie nicht ungenützt lassen; wir wären sonst undankbar gegen Gott, gegen Jesum, strafbar vor unserem Richter. 3 S. V. 8. — 4 Die Sünde betrügt den Menschen, sie verheißt ihm Vortheile, Freiheit, Glückseligkeit und hält nicht Wort. Sie

macht ihn zum elenden Sklaven. Sie zerstört seine Würde, seine Ruhe, seine Hoffnung auf Gott, Jesum, Ewigkeit. [Hier ist wohl zunächst gedacht an Abfall vom wahren christlichen Bekenntnisse, wenn sie der Täuschung sich hingäben, daß sie, um Gott zu gefallen, auch als Christen vesthalten müßten an dem Gesetze des Judenthums.]

14. Denn wir sind Christi [1] theilhaftig geworden, [2] so wir anders das angefangene Wesen [3] bis an das Ende vest behalten; [4]

1 Der Wohlthaten Christi, der hohen Segnungen seines Evangeliums — [Wir gehören als Glieder zu seinem Leibe, gewinnen Kraft und Stärke von ihm, nehmen Theil an seiner Herrlichkeit, wenn wir ꝛc.] 2 Der Ausdruck ist in sofern auffallend, weil man Statt: Wir sind ihrer theilhaftig geworden, um des Folgenden willen, lieber sagen möchte: Wir werden ihrer theilhaft werden, wenn wir — Du wirst es den Kindern so erklären: Wir sind ihrer jetzt schon, als Bekenner seiner Lehre, theilhaft und werden ihrer immer mehr theilhaft werden und bleiben, wenn wir 4 bis in den Tod unter allen Hindernissen und Schwierigkeiten unverbrüchlich treu bleiben 3 dem Glauben, den wir ein Mal angenommen, der Liebe, zu der wir uns ein Mal verpflichtet, der Hoffnung, zu der wir uns ein Mal erhoben haben. [Wenn wir den Anfang der gläubigen Zuversicht, die Zuversicht, in der wir schon einen Anfang gemacht haben, vest behaupten bis an's Ende.]

15. So lange gesagt wird: Heute, [1] so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah. [2]

1 So lange sich euch die Gelegenheit darbietet, lasset sie nicht unbenutzt! Wir werden fortwährend selig seyn durch Jesu Verdienst und Werk, so lange wir Ohren und Herzen nicht vor seinen Ermahnungen verschließen, seine Wohlthaten nicht undankbar verschmähen, 2 wie es die Israeliten in der Wüste thaten, die bei'm Wassermangel, an Statt zu bitten, trotzten und rebelliren wollten, an Statt zu glauben, daß Gott schon helfen werde. Oder auch, als die Kundschafter aus Kanaan zurückkamen. [Indem der Verf. noch ein Mal auf obige Stelle zurückkommt, sagt er, daß die verheißene Ruhe für das Volk Gottes noch nicht gekommen sei, und mahnt dann, durch Unglauben nicht auch sich, wie die Väter, um dieselbe zu bringen.]

16. Denn Etliche, da sie höreten, [1] richteten eine Verbitterung an; [2] aber nicht Alle, [3] die von Aegypten ausgingen durch Mosen.

1 Daß das Land schwer zu erobern seyn würde, — 2 fingen eine Rebellion an, wollten sich Mosi nicht weiter unterordnen, sondern einen andern Heerführer wählen und nach Aegypten zurückkehren. 3 Josua und Kaleb nahmen an der Rebellion nicht Theil, sondern vertrauten Gott und suchten das Volk zu beruhigen. [Richtiger wird V. 16. als Nachsatz von V. 15. betrachtet und beide so übersetzt: Wenn es (dort) heißt: Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket euere Herzen nicht, wie bei der Widerspenstigkeit: (16.) (so frage ich:) Welche waren denn widerspenstig, obwohl sie gehört hatten (die mahnende Stimme des Herrn)?

waren es nicht alle durch Moses aus Aegypten Ausgezogene? (So will dann der Verf. beweisen, daß die Väter zu der verheißenen Ruhe nicht gelangt sind wegen ihrer Widerspenstigkeit.)]

17. Ueber welche aber ward er entrüstet vierzig Jahre lang? [1] Ist es nicht also, daß über Die,[2] so da sündigten, deren Leiber in der Wüste verfielen?[3]

1 Auf welchen ruhte vierzig Jahre lang die verdiente Strafe des unsteten Umherziehens? [Nicht auf Denen, welche durch Unglauben den göttlichen Zorn gereizt hatten?] Warum ruhte sie auf ihnen? Warum kamen sie nicht zum ruhigen Besitze des verheißenen Landes? 2 Weil sie unfolgsam, rebellisch waren, 3 mußten sie in der Wüste sterben. [Verfielen, d. h. umkamen.]

18. Welchen schwur[1] er aber, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten, denn den Ungläubigen?[2]

1 Drohte er, unwiderruflich — 2 [Denen, welche der göttlichen Stimme nicht gehorchten und zwar aus Unglauben.] Ungehorsamen, Rebellen, die Gott nicht zutrauten, daß er sie stärken könnte, die Kananiter zu besiegen.

19. Und wir sehen, daß sie nicht haben können hineinkommen, um des Unglaubens willen.[1]

1 Ihr werdet also auch eben so wenig, wie Jene, an den verheißenen Wohlthaten Gottes Antheil nehmen, wenn ihr Gott nicht vertrauet, Jesu Werk nicht als Gottes Werk achtet, nicht lebet, wie er's euch durch Jesum befohlen hat. [Jene sind nicht zur verheißenen Ruhe eingegangen, also ist sie für das Volk Gottes erst noch bevorstehend. Nun im Folgenden die Mahnung, sich dieser Ruhe nicht unwürdig zu machen.]

Cap. 4.

Erkämpfet die Ruhe*), die das Christenthum verheißt und geben kann.

B. 1. So lasset uns nun fürchten,[1] daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen,[2] und unser Keiner[3] dahinten bleibe.

1 Uns in Acht nehmen, die mög-

*) Willst du deinen Kindern dieß Capitel erklären, so mußt du diesen vorherrschenden Begriff erst veststellen: Zunächst für jene Zeiten: Erringet dem Christenthume Ruhe! Kämpfet für seine allgemeinere Verbreitung, daß seine Verfolger ihm Ruhe lassen müssen. Ruhe, die ungestörte Freiheit, sich zum Christenthume zu bekennen. Dann für alle Zeiten: Das Christenthum gibt a. Ruhe dem Geiste, gewisse, zuverlässige Antwort auf die Frage: Woher bin ich? Was soll ich? Was habe ich im Tode zu erwarten? b. Ruhe dem Herzen in Liebe und Vertrauen zu Gott. c. Friede mit uns selbst, Herrschaft der Pflicht über die Begierden. d. Ruhe dem reuigen Sünder durch den Trost der Begnadigung. e. Ruhe dem Sterbenden, im Glauben an ein besseres Leben. Dieß vorausgesetzt, ist das Capitel leicht zu erklären.

lichste Sorgfalt anwenden. (Verglichen: mit Furcht und Zittern gehorchen.) 2 Uns der verheißenen Ruhe nicht verlustig machen. [Unter der Ruhe ist jeden Falls die Vollendung des Reiches Gottes zu verstehen, welche mit der Wiederkunft Christi erfolgen, für die Gläubigen sichern Frieden bringen sollte, und dann Seligkeit im Himmel.] 3 Jeder Einzelne strebe darnach, sie zu erlangen und auch Andern zu ihr zu verhelfen. [Uebersetzung nach dem Grundtexte: Lasset uns nun besorgt seyn, da noch eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, vorhanden ist, daß nicht Einer von euch zurückgeblieben erscheine (daß er sich nicht um dieses Heil bringe).]

2. Denn es ist uns auch[1] verkündiget, gleichwie Jenen; aber das Wort der Predigt[2] half Jenen Nichts, da nicht glaubten Die, so es höreten.[3]

1 Eine eben so große und noch größere Verheißung gegeben, als den Israeliten. Diesen Ruhe in Kanaan; uns höhere Ruhe. [2 Das Wort der göttlichen Verheißung an die Väter in der Wüste.] 3 Half unter den Israeliten nur Denen, die der Verheißung Gottes traueten und seinem Gesandten gehorchten. [Allgemein wie Luther: Da sie dasselbe nicht glaubten.]

3. Denn wir, die wir glauben,[1] gehen in die Ruhe, wie er spricht:[2] Daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen. Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht,

1 Gott vertrauen und Jesu, seinem Gesandten, gehorchen. [Der Unglaube also brachte Jene um die verheißene Ruhe. Denn nur durch Glauben gehen wir zu derselben ein.] 2 [Hier ist zu ergänzen: Deßhalb schwur ich, nämlich um ihres Unglaubens willen; aber der Verf. will zugleich andeuten, daß die Ruhe noch bevorstehe, da Jene sie nicht erlangt haben.] Jene gelangten nicht zu ihr, von denen er sprach: [Richtiger zu übersetzen nach dem Grundtexte: — — — kommen; obgleich die Werke seit Gründung der Welt gemacht waren. D. h. Gott spricht dort: ich schwur, sie sollen ꝛc. Das ist also Beweis, daß die Menschen nicht gleich damals nach der Schöpfung in die hier gemeinte Ruhe mit Gott eingegangen sind. Haben nun die Menschen durch den Sabbath an der Ruhe Gottes nach vollbrachter Schöpfung gewissermaßen Theil, so ist doch die hier in der Psalmstelle genannte Ruhe ihnen noch nicht zu Theil geworden.]

4. Sprach[1] er an einem Ort von dem siebenten Tage also: Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken.[2]

[1 Nach dem Griechischen: Denn er hat wo über den siebenten Tag also gesprochen:] 2 Nach Vollendung der Schöpfung ruhete Gott, wie die Schrift spricht: d. i. er freuete sich (gleichsam wie ein thätiger Mensch) des vollendeten und wohlgelungenen Werkes.

5. Und hier an diesem Ort abermal: Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe.[1]

1 Wer darnach strebt, in Vollbringung des Großen und Guten Gott ähnlich zu werden, der kommt zu einer, der göttlichen ähnlichen Ruhe. Der Ungehorsame, der Un-

gläubige, der für's Gute Unthätige erlangt sie nie. [Mit diesen Worten will der Schreiber beweisen, daß Gott seinem Volke müsse eine Ruhe haben gewähren wollen, die zur Zeit Mosis also noch nicht eingetreten war und verschieden seyn mußte von der göttlichen Sabbathsruhe nach der Schöpfung, an welcher sie durch die Feier des siebenten Tages Theil haben.]

6. Nachdem es nun noch vorhanden[1] ist, daß Etliche sollen zu derselbigen kommen; und Die, denen es zuerst verkündiget ist, sind nicht dazu gekommen, um des Unglaubens willen:[2]

1 Zu hoffen, von Gott bestimmt ist, daß die Menschen (wenn sie sich dieses Glückes nur nicht selbst verlustig machen) zu jener Ruhe gelangen sollen, 2 weil sie Gott weder vertrauten noch gehorchten. [Da nun die Israeliten wegen ihres Unglaubens zu dieser Ruhe nicht gelangt sind, so muß die göttliche Verheißung erst noch erfüllt werden und das bestätigt nun auch die Art und Weise, wie der spätere Psalm von dieser Ruhe spricht.]

7. Bestimmte er abermal einen Tag nach solcher langen Zeit, und sagte durch David: [1] Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.

1 Ps. 95, 7—11. Der Hauptgedanke des Psalms ist: Danket, vertrauet, gehorchet Gott. Undank, Mißtrauen, Ungehorsam gegen ihn bleibt nicht ungestraft. Jener Befehl Gottes: Verstocket euere Herzen nicht, geht auch die entferntesten, geht alle Zeiten an. [Genauer nach dem Griechischen: So bestimmte er wiederum einen Tag, ein Heute, (für den Eintritt in die göttliche Ruhe) indem er, wie schon gesagt wurde, bei dem David nach so langer Zeit sagt: Heute ꝛc. (Dieses Heute gilt so lange, als der Herr seine Stimme an die Menschen ergehen läßt, also auch jetzt, will der Verf. sagen.)]

8. Denn, so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern[2] Tage gesagt haben.[1]

1 Im Psalm kann nicht bloß vom ruhigen Besitze des Landes Kanaan die Rede seyn. Diesen hatten sie damals längst erlangt. Zu Davids Zeiten störte sie Niemand in demselben. [Also kann auch die Ruhe ihnen nicht zu Theil geworden seyn, welche Gott hier meint. 2 Von einem andern Tage, Termine gleichsam, wo sie zu dieser verheißenen Ruhe gelangen sollten.]

9. Darum ist noch eine Ruhe[1] vorhanden dem Volk Gottes.[2]

[1 Darum ist übrig dem Volke Gottes eine Sabbathsruhe, d. h. eine ungestörte Glückseligkeit, welche eintritt bei der Vollendung des Reiches Gottes durch die Wiederkunft Christi.] 2 Es gibt noch eine höhere, geistige Ruhe, zu der das Volk Gottes, [das Bundesvolk, hier: die dem neuen Bunde im Glauben und Leben angehören,] alle seine wahren Verehrer gelangen sollen.

10. Denn wer zu seiner Ruhe[1] gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken,[2] gleichwie Gott von seinen.

1 Wer einer Ruhe genießen soll, die jener göttlichen ähnlich ist, 2

der muß sich schön vollendeter Werke freuen können, wie damals Gott! [Dieser Vers gibt den Grund an, warum der Verf. die verheißene Ruhe V. 9. eine Sabbathsruhe genannt habe. Denn wer zu seiner Ruhe, d. h. zur Ruhe Gottes eingegangen ist, dessen Ruhe muß sabbathartig seyn, wie die Gottes nach der Schöpfung, der muß ruhen von seinen Werken, die mit Mühe und Ungemach verbunden waren, wie Gott von den Werken der Schöpfung.]

11. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe,[1] auf daß nicht Jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens.[2]

1 Nach dieser Glückseligkeit, deren der Mensch nur durch Aehnlichkeit mit Gott, seiner Weisheit, Heiligkeit, Liebe, Wirksamkeit [durch Glauben und Gehorsam] fähig wird, lasset uns eifrig streben. 2 [Damit nicht Jemand in gleichem Exempel des Unglaubens falle, d. h. nicht ebenfalls wie die Väter in der Wüste untergehe durch Unglauben und später zum warnenden Exempel werde.] Werdet nicht jenen Undankbaren, jenen Gottesverächtern in der Wüste ähnlich an Sinn, an Werk! Ihr möchtet ihnen sonst auch an Verlust der Ruhe ähnlich werden.

12. Denn das Wort Gottes[1] ist lebendig und kräftig,[2] und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist,[3] auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.[4]

[1 D. h. das Wort, wie es unterbrochen von Gott ausströmt, schaffend, sich offenbarend an den Menschen, richtend.] 2 Was Gott ein Mal gesagt hat, dabei bleibt's, das nimmt er nicht wieder zurück. Wenn er Strafe gedroht hat, und der Mensch kehrt sich nicht daran, so tödtet die treffende Strafe den Ungehorsamen. [Lebendig, in sofern es sein Daseyn und Leben beweist durch Erfüllung seiner Verheißungen an Gläubigen und Ungläubigen; kräftig, d. h. wirksam, sicher.] Die folgenden Bilder wollen das Nämliche sagen, was der Deutsche mit den Worten ausdrücken würde: Sie zerschmettert, sie zermalmt, sie vernichtet ihn. [3 Das Wort Gottes durchdringt den ganzen inwendigen Menschen, enthüllt sein Inneres, (wie das Schwert das Körperliche desselben,) dringt in die geheimsten Fugen und in das innerste Mark.] 4 [Es erkennt und beurtheilt die Gedanken und Gesinnungen des Herzens.] Ja, Gott straft nicht bloß das Böse, das wirklich zur Ausführung kam. Die bösen Gedanken, das innere Verderben macht den Menschen elender, als ihn irgend eine äußere Strafe machen kann.

13. Und ist keine Creatur[1] vor ihm unsichtbar,[2] es ist aber Alles bloß und[3] entdeckt vor seinen Augen; von dem reden wir.[4]

1 Kein Mensch, [kein Geschöpf, sichtbar und unsichtbar,] 2 [ist vor Gott verborgen,] kann der von Gott ein Mal angedrohten Strafe entgehen. 3 Auch die Gedanken, (Absichten, Bewegungsgründe,) nach denen der Mensch handelt, werden von Gott bemerkt, beurtheilt, wenn sie böse sind, bestraft. 4 Der wahre Sinn ist: Vor Gottes Augen rede auch ich, lehre ich. Er würde mich strafen, wenn ich nicht eifrig

sein Wort verkündigte. [Richtiger: Mit dem wir es zu thun haben als Menschen, da wir ihm von Allem Rechenschaft abzulegen haben.]

Cap. 5.

Jesu Aehnlichkeit mit Aaron und Melchisedek *).

A. 14. Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester [1] haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist; [2] so lasset uns halten an dem Bekenntniß. [3]

1 Einen Hohenpriester, der höhere Würde, größere Verdienste hat, als die Hohenpriester des alten Testaments. 2 Nicht bloß über Israel, wie Aaron, sondern, wie Gott, über Alles, über das ganze Menschengeschlecht herrscht, [erhaben wird Jesus genannt, weil er eben in das wahre himmlische Heiligthum eingegangen ist und zur Rechten des Vaters ist, wo der jüdische Hoheprieſter in das irdische Heiligthum einging, V. 2.] 3 ihm, der von ihm gelehrten Art,

*) Der Apostel schreibt an die Juden in Palästina, und nimmt deßwegen, wenn er die erhabenen Verdienste Jesu schildern will, die Bilder mit Recht von Dem her, was die Juden sahen und hörten. Sie sahen den Hohenpriester, den Nachfolger Aarons, Gott opfernd am großen Versöhnungsfeste. Sie hörten in ihren Synagogen die Geschichte von Melchisedek. Beide haben Aehnlichkeit mit Christo. (In unseren Zeiten und bei'm Unterrichte unserer Deutschen würden sie schwerlich dieselben Bilder gebraucht haben.) 1. Der Hoheprieſter ist a. dazu bestimmt, auf wahre Gottesverehrung zu halten, Gott dem Volke als heilig, als anbetungswürdig darzustellen. Jesu Beruf war dieß auch. b. Die Menschen durch ein Opfer zu überzeugen, daß Gott dem Gebesserten vergeben habe, vergeben wolle, und dieß dem Volke anzukündigen. Dieß that auch Jesus. c. Seinem Volke den fortdauernden Schutz und Segen Gottes zu sichern. Dieß that Jesus auch. 2. Melchisedek heißt in's Deutsche übersetzt: Gerechter König. Jesus verdient diesen Namen. Er ist ein gerechter, Gerechtigkeit von seines Reiches Unterthanen fordernder, Gerechtigkeit in seinem Reiche übender, nur gerechte und gute Gesetze gebender König. Er ist König zu Salem. (Salem heißt Friede.) König des Friedens, der Glückseligkeit; ein König, der keine andere Absicht hat, als seines Reiches Unterthanen glückselig zu machen. Abraham gibt dem Melchisedek den Zehnten von der erkämpften Beute. Jesus wird, wenn der Sieg erfochten ist über die Welt, von den edelsten, beßten, achtungswürdigsten Menschen dankbar verehrt. Melchisedek segnet Abraham. Die edelsten und beßten Menschen fühlen sich durch Nichts so glücklich, als durch die Freundschaft mit Jesu, durch die von ihm dargebotenen Wohlthaten. Diese Aehnlichkeiten führt der Lehrer im Allgemeinen durch, dann gibt sich der Sinn der folgenden Stellen (das wegen seiner größern Schwierigkeit und geringern Anwendbarkeit mit A. Bezeichnete abgerechnet) sehr leicht.

Gott zu erkennen und zu verehren, treubleiben, [unsern Glauben an ihn recht bekennen.]

15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir,[1] doch ohne Sünde.[2]

1 S. Ebr. 2, 17. 18. — 2 Entweder: Er hat fast alle Arten des menschlichen Elends erduldet, nur das nicht, das sich der Mensch durch Sünde selbst bereitet. [Eben weil Jesus durch dieselben Schwachheiten, denen wir unterworfen sind, hindurchgegangen ist und in diesem Bezuge uns gleich war (nur nicht in der Sünde), ist er nun auch fähig des Mitgefühls für unsere Schwachheiten und vermag uns zu helfen.] Oder: Und doch blieb er selbst unter den schwierigsten Umständen frei von Sünden, benahm sich stets tadellos. [Ungemach aller Art traf ihn, das versuchungsreich war; aber die Sünde wirkte es nur nicht bei ihm, von ihr blieb er frei.]

16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl,[1] auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden,[2] auf die Zeit, wenn uns Hilfe Noth seyn wird.[3]

1 So wird im Allerheiligsten des Tempels der Deckel der Bundeslade genannt, auf dem zu Mosis Zeit die Wolkensäule (das sinnliche Bild der beschützenden Gottheit) ruhte. [Hier: göttlicher Thron, Thron, auf welchem Gott nun sitzt als verzeihender Vater.] Der Sinn: Nahet euch Gott (seinem Throne), habet Vertrauen zu seiner Gnade. [Da wir eben bei ihm als Vertreter einen Hohenpriester haben, der bei aller Erhabenheit Mitgefühl für unsere Schwäche hat.] 3 [Nach dem Grundtexte: Zur gelegenen Hilfe, d. h. daß wir Barmherzigkeit und Gnade erlangen zu einer Hilfe, welche eben jetzt an der Zeit ist, wo es noch heute heißt.) Wenn ihr Trost bedürfet bei'm Gefühle euerer Sünden, wenn ihr seinen Beistand bedürfet bei'm Kampfe mit dem Bösen in euch und um euch her, 2 ihr werdet erhalten, was euch nöthig ist: Vergebung, Kraft zum Gutseyn und Guteswirken.

Cap. 5, V. 1. Denn ein jeglicher Hoherpriester, der aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott,[1] auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden;[2]

1 Dazu eingesetzt, daß er eine Mittelsperson zwischen der Gemeinde und Gott seyn soll. Im Namen der Gemeinde soll er opfern und beten. Im Namen Gottes soll er zur Gemeinde reden, ihr Gnade, Vergebung, Schutz der Gottheit verkündigen. [2 Zur Sühne der Sünden. Uebersetzung nach dem Griechischen: Ein jeder Hohenpriester wird aus Menschen genommen und für Menschen angestellt in Bezug auf die Angelegenheiten bei Gott, daß er — darbringe als Einer, der (eben weil er aus Menschen genommen ist) billig gesinnt seyn kann gegen Unwissende und Irrende, da er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.]

2. Der da könnte mit leiden über Die, so unwissend sind und irren,[1] nachdem er

auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.[2]

2 Da er selbst nicht frei von Irrthümern und Fehlern ist, 1 so wird er ja die Irrthümer und Fehler der Menschen nicht zu streng richten; wird desto inniger theilnehmend für sie zu Gott beten.

3. Darum[1] muß er auch, gleichwie für das Volk, also auch für sich selbst opfern für die Sünden.[2]

1 Weil er selbst Sünder ist, — 2 So geschahe es wirklich bei'm mosaischen Dienste. Der Hohepriester opferte zuerst für sich selbst, dann für's Volk. [3 Mos. 9, 7. Cap. 16.] Jesus stand höher.

4. Und Niemand nimmt ihm selbst die Ehre;[1] sondern der auch berufen sei von Gott,[2] gleichwie der Aaron.[3]

1 [Und nicht nimmt Einer sich selbst die Würde, sondern indem er von Gott berufen wird, gleichwie Aaron.] Niemand durfte sich dieß ehrwürdige Amt willkürlich anmaßen. 3 Den Aaron hatte Gott selbst durch Mosen dazu bestimmt. 2 Die folgenden Hohenpriester wurden es durch die Geburt. Die Würde war erblich. Auch hier war's Gottes Schickung, die sie zu diesem Amte berief.

5. Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß er Hoherpriester würde,[1] sondern der[2] zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.[3]

1 Christus hat nicht aus eignem Antriebe das große Werk der Menschenbelehrung und Versöhnung unternommen, sondern Gott hat ihn dazu bestimmt, geweiht, mit den erhabensten Kräften ausgerüstet. 2 Gott, indem er — 3 Hiermit setze ich dich zu meinem Mitregenten und Stellvertreter unter den Menschen ein. [Cap. 1, 5. Bloß im Allgemeinen, um zu beweisen, daß Jesu dieses Hohepriesterthum Gott verliehen habe, der ihn als seinen Sohn erklärt hat.]

6. Wie er auch am andern Ort[1] spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit,[2] nach der Ordnung Melchisedeks.[3]

1 Ps. 110, 4. — 2 Du sollst eine unvergängliche, nie wieder zu vertilgende Art der Gottesverehrung einführen. David, von dem dort die Rede ist, stellte die Verehrung Jehovahs in Israel wieder her. Jesus machte sie zur (nie zu verdrängenden) Religion des Menschengeschlechts. 3 Melchisedek war ein Priester ohne Mosis Ceremonialgesetz, Christus auch. In sofern war Christus ein Priester von derselben Classe, zu der Melchisedek gehörte. [Im Psalm heißt's: Du bist Priester nach der Weise Melchisedeks, du sollst als Fürst mit der Königsherrschaft zugleich die höchste priesterliche Würde bekleiden. Dieß gilt also in der höchsten Erfüllung von Jesus, dem Priesterkönige des neuen Bundes, also du sollst dieselbe Stellung einnehmen wie Melchisedek. Ueberdieß kommt's hier dem Schreiber bloß an auf das Wort Priester, indem er aus dem A. T. beweisen will, daß Jesus als solcher von Gott verordnet sei.]

7. Und[1] er hat in den Tagen seines Fleisches[2] Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu Dem,[3] der ihm von dem Tode konnte aushelfen;[4] und

ist auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte.[5]

[[1] In diesem V. will der Verf. beweisen, daß Christus nicht ohne Gottes Willen diese Hoheprieſterwürde sich angeeignet habe, da er ja während seines Erdenleidens sich ganz von Gott abhängig gefühlt habe. Daher ist V. 8. und 9. in solche Verbindung zu bringen: Welcher in den Tagen seines Fleisches, nachdem er — V. 9. obwohl Sohn, den Gehorsam gelernt hat an Dem, ꝛc.] [2] Lebens auf Erden [3] schreckliche, fürchterliche Leiden erduldet, um nur die Menschen mit Gott zu versöhnen. (2 Kor. 5, 16.) [In seinen Leiden nämlich schickte Jesus flehentliche Gebete zu Gott, der erretten konnte vom Tode, mit Thränen und lauter Stimme.] [4] Ihn stärkte dazu der Glaube: Gott gibt mir, wenn ich mich für die Menschen aufopfere, ein besseres Leben; mir und Denen, die ich rette! [5] Gottes Willen zu erfüllen bereit war, selbst wenn er das Schwerste von ihm forderte. [Wegen seiner frommen Scheu vor und Ergebung in Gott.]

8. Und wiewohl er Gottes Sohn[1] war, hat er doch an Dem, das er litte,[2] Gehorsam gelernet.[3]

[1] Er war Gottes Eingeborner (Gottes Liebling). [3] Aber eben deßwegen fühlte er die Pflicht: Ich soll Gott auf's Strengste, ohne Ausnahme gehorchen, [2] ihm gehorchen, selbst wenn er spricht: Gehe hin, leide, stirb für die Menschen! Er entzog sich dieser Pflicht nicht! [In seinen Leiden lernte Christus den vollkommensten Gehorsam, die vollendetste Ergebung gegen seinen Vater bethätigen.]

9. Und da er ist vollendet,[1] ist er geworden Allen, die ihm gehorsam sind, eine[2] Ursache zur ewigen Seligkeit,

[1] Nachdem er sein Werk, so weit er es auf Erden vollenden sollte, vollbracht hatte, und nun, in die vollkommnere Welt eingegangen, den verdienten Lohn seines Wirkens und Duldens genießt, [nachdem er zur Vollendung gelangt ist wie Cap. 2, 10., wo zugleich sein Hohespriesteramt anhebt, indem er bei'm Eintritte in den Himmel das Opfer an sich selbst darbrachte,] [2] nun macht die von ihm gebotene und geübte Tugend, verbunden mit dem Vertrauen auf seine Verheißungen Millionen Menschen unaussprechlich selig! wird Millionen selig machen! [Ist zu verstehen, was nur Christus im Stande der Erhöhung für die Seinen geworden ist und für sie thut, indem er sie bei dem Vater vertritt und in seinem Geiste ihnen den Beistand sendet, dessen sie bedürfen.]

10. Genannt[1] von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.

[1] [Indem er verkündigt ist (dort in der heil. Schrift) von Gott als Hoherpriester nach der Weise Melchisedeks. V. 6.] Eben deßwegen, weil er eine unvergängliche Religion gestiftet, ein Opfer gebracht hat, dessen gesegnete Folgen sich bis in's Unendliche verbreiten, — (V. 6.)

Einleitung zu einigen ausführlichern Vergleichungen zwischen Bildern aus der alttestamentischen und Gegenständen aus der neutestamentischen Verfassung *).

C. 11. Davon [1] hätten wir wohl Viel zu reden; [2] aber es ist schwer, [3] weil ihr so unverständig seid. [4]

[1 Davon, wie nämlich Christus als Hoherpriester dem Melchisedek entspreche.] 2 Ich könnte viel solcher Vergleichungen (von Bildern des alten, mit Gegenständen des neuen Testaments) ausführen. 3 [Es ist schwer, im Vortrage deutlich zu machen.] Sie fordern tieferes Nachdenken und ausgebreitetere Bekanntschaft mit den Schriften des alten Testaments; 4 und an dieser fehlt es euch. [Weil ihr so stumpf am Gehöre, d. h. am geistigen Auffassungsvermögen worden seid.]

12. Und die ihr solltet längst Meister [1] seyn, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte [2] lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise. [3]

1 [Nach dem Griechischen: Denn da ihr Lehrer seyn solltet wegen der Zeit, d. h. der Länge der Zeit nach, seitdem ihr Christen und im Evangelium unterwiesen seid, solltet ihr schon Lehrer desselben seyn.] Ihr Juden solltet und könntet längst damit bekannt seyn, besser, als die Heiden, bei denen man so Etwas nicht voraussetzen kann. 2 Die ersten Anfangsgründe der Belehrungen Gottes durch Jesum. Was er darunter rechne, sagt Cap. 6, 1. 2. — 3 Leicht zu begreifende Dinge, nicht solche, die eine ausgebreitetere Vorbildung, ein angestrengteres Nachdenken erfordern. [Leicht verständlich für Alle waren die Lehren, welche die Grundlehren des Evangeliums ausmachten, Cap. 6, 1 f.; schwerer für die Denkungeübten die bildliche Ausdeutung des A. T., wie die Lehre vom Melchisedek.]

13. Denn wem man noch Milch geben muß, [1] der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; [2] denn er ist ein junges Kind. [3]

1 Wenn wir Lehrer Jemandem nur noch die ersten Anfangsgründe vortragen, so 2 zeigen wir eben dadurch, daß wir ihn für unfähig halten, Worte der Gerechtigkeit, gerechte, höhere Lehrgegenstände zu begreifen, [unfähig der Lehre von der Gerechtigkeit vor Gott, die in Christo ist und deren wir nur durch ihn theilhaftig werden, durch ihn, der vorgebildet ist 7, 2. in dem Melchisedek, d. h. Könige der Gerechtigkeit. Dieß war also für jüdische Leser, welche diese Gerechtigkeit vor Gott nur durch treues Festhalten am jüdischen Gesetze zu erhalten suchten, schon eine schwerere Lehre.] 3 und daß wir ihn noch für einen schwachen Anfänger ansehen, der das Höhere noch nicht fassen könne, [für unmündig.]

14. Den Vollkommenen [1]

*) Du siehst, der Apostel selbst behauptet, solche tiefer geschöpfte Aehnlichkeiten gehören nicht für die Anfänger im Christenthume. Folglich sind sie auf jeden Fall nicht Sache deiner Schule; auch wohl nicht Sache jeder Kirche.

aber gehöret starke Speise,[2] die durch Gewohnheit[3] haben geübte Sinne,[4] zum Unterschied des Guten und Bösen.[5]

1 Den schon mehr (geistig) Erwachsenen, [Mündigen, im Gegensatze der Unmündigen, V. 13.] denen man zutrauen kann, daß sie das Wesentlichste und Nothwendigste schon wissen, 2 trägt man zuweilen auch Etwas vor, das schon tieferes Nachdenken fordert, neue, nicht ganz gewöhnliche Ansichten darbietet. 4 Deren Verstand durch 3 Gewöhnen an Denken und Urtheilen schon geübt ist, 5 das Schöne, das Passende in einer Vergleichung zu empfinden und vom Unpassenden zu unterscheiden. [Welche wegen der durch lange Uebung gewonnenen Fähigkeit geübte Sinne haben, zu unterscheiden das Rechte von dem Schlechten, von dem Verkehrten, Unchristlichen (wenn nämlich Lehren vorgetragen werden).]

Cap. 6.

1. Darum wollen wir[1] die Lehre vom Anfang christlichen Lebens[2] jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen[3] von Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott,

1 Doch ich will euch jetzt ein Mal als Reifere behandeln, und 2 die ersten und wesentlichsten Lehren, die gleichsam den Grund zum ganzen Gebäude der christlichen Glaubens- und Sittenlehre legen, jetzt nicht auseinandersetzen. [Zu Vollkommenheit fahren, d. h. zum Vortrage höherer Lehren forteilen.] Für Hauptlehren des Christenthums erklärt er: a. Bessere dich! Lege die todten (verderblichen, unglücklich machenden) Laster ab! Weihe dich jeder Tugend. b. Glaube, daß es nur Einen Gott gibt, daß dieser Gott der Vollkommenste ist, dem du ähnlich werden sollst. Nimm an, was er dir durch Vernunft und Jesum offenbart. [3 Nicht Grund legen mit Abwendung (d. h. mit der Lehre von der) von todten Werken und Glauben an Gott, der seine Verheißungen in Christo erfüllt hat. Beides verbunden war der Ruf des Christenthums an die Juden, welche schon dnrch ihre Abstammung zur Theilnahme am Messiasreiche berechtigt zu seyn glaubten. Todte Werke, d. h. die Werke des Gesetzes, welche das Leben, die gehoffte Rechtfertigung vor Gott nicht gewähren, welche die am Jüdischen hängenden Leser durch dieselben immer noch zu erhalten meinten.]

2. Von der Taufe,[1] von der Lehre,[2] vom Händeauflegen,[3] von der Todten Auferstehung,[4] und vom ewigen Gericht.[5]

1 Laß dich durch die Taufe zu diesem Glauben an Gott, Jesum und den heiligen Geist verpflichten. c. Erkläre dich öffentlich für die große Sache Gottes und Jesu. 2 Fühle d. die Pflicht, dich weiter fort belehren zu lassen, an Erkenntniß göttlicher Wahrheit immer mehr zuzunehmen. [Wohl richtiger werden 1. und 2. zusammengenommen nach dem Urtexte: (Grund legen) mit der Lehre von der Taufe, d. h. mit der Lehre von den verschiedenen Reinigungen mit Wasser, der jüdischen, johanneischen, christlichen, von ihrem Verhältnisse zu einander ꝛc.] 3 [Und mit der Lehre von der Handauflegung. (Das geschah, wenn die Getauften in die Gemeinde

aufgenommen und der heilige Geist ihnen mitgetheilt wurde.] Laß dir e durch Auflegung der Hände nicht ungern das ehrwürdige Geschäfft auftragen, selbst hinzugehen, um das Christenthum weiter zu verbreiten. Wirke für Gottes große Zwecke! 4 f. Glaube eine Fortdauer im Tode, auch, daß dir Gott einst einen Körper geben wird, wie du dessen dort bedarfst. 5 g. Daß in jenem Leben eine gerechte Vergeltung Statt finden, Jeder das Schicksal haben wird, dessen er sich hier würdig gemacht hat. [Aber das Alles mit Bezug auf Christum, den Todtenerwecker und Richter bei seiner Wiederkunft.] (Du siehst, Lehrer, was du den Anfängern im Christenthume zu geben hast.)

3. Und das wollen wir thun, so es Gott anders zuläßt.[1]

1 Der Sinn ist anders, als ihn Luthers Uebersetzung gibt: Auch von diesen ersten Anfangsgründen will ich zu einer andern Zeit etwa wieder lehren, schreiben, wenn mir Gott Zeit, Kraft, Gelegenheit dazu darbietet. Aber jetzt will ich davon schweigen, denn — [Luther hat Recht. Das geht auf V. 1. zurück, das wollen wir thun, wir wollen uns zur Auseinandersetzung höherer Lehren wenden, so Gott will.]

4. Denn[1] es ist unmöglich,[2] daß Die, so ein Mal erleuchtet sind,[3] und geschmeckt haben die himmlische Gabe,[4] und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes,[5]

1 Der Hauptgedanke in V. 4. 5. 6. ist: Wenn ihr, die ihr schon wisset, was das Christenthum auf sich hat, die ihr schon seine beseligenden Wirkungen an euch empfunden habet, wieder abfallen und jene Grundlehren wieder aufgeben könntet, so wäre es nicht der Mühe werth, mit euch zu reden, [so wäre es auch vergeblich, noch ein Mal zu versuchen, Grund zu legen. Darum kann ich unbedenklich, ohne auf den Elementarunterricht noch ein Mal zurückzukommen, auf den Vortrag höherer und schwererer Lehren übergehen.] An euch wäre dann Alles (nach dem Sprichworte: Hopfen und Malz) verloren. Man würde bei euch Nichts ausrichten! 2 Unmöglich (wie öfter, z. B. bei der Sünde wider den heiligen Geist) schwerlich zu erwarten. 3 Die herrlichen Lehren des Christenthums [im Unterrichte empfangen,] lebendig erkannt, 4 seine bessernde und beruhigende Kraft in sich empfunden haben, [himmlische Gabe, d. h. himmlisches Licht, in sofern es von Gott kommt,] 5 [die in Folge der christlichen Erleuchtung des h. Geistes theilhaftig geworden sind, welcher durch Handauflegung der Apostel den Getauften mitgetheilt ward,] die von Gottes Geiste gestärkt schon selbst für die Verbreitung des Christenthums gewirkt haben.

5. Und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes,[1] und die Kräfte der zukünftigen Welt,[2]

1 An sich selbst erfahren haben, [wie erquicklich und tröstlich der Inhalt des köstlichen Gotteswords d. h. des Evangeliums sei,] was der Glaube an die große Verheißung Gottes, 2 daß er uns in ein vollkommneres Leben aufnehmen will, aus dem Menschen machen kann. [Kräfte der zukünftigen Welt, d. h. die außerordentlichen Kräfte, welche in der neuen Ordnung der Dinge, die mit Christo auf Erden anhub und mit seiner

Wiederkunft vollendet wird, durch den heil. Geist in den Gläubigen gewirkt worden sind und bei Dem so und bei Jenem anders sich zu erkennen gaben.]

6. Wo sie[1] abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen,[2] und für Spott halten,[3] daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.[4]

1 Wenn Solche wieder vom Christenthume [abfallen und zum Judenthume sich wenden,] — 3 anfangen, Christum wieder gering zu schätzen, als sei er nicht Gottes Sohn, nicht Gottes auserwähltes Werkzeug, [sie kreuzigen ihn zum zweiten Male (bildlich, indem sie von ihm abfallen) für sich (so daß sie sich denselben rauben, in dessen Besitze ihr Herz war) und geben ihn so der Schmach Preis (wie die Juden damals bei der Kreuzigung,)] 2 folglich sich (wie Kaiphas) als Feinde Jesu und seiner Lehre betragen, — 4 Es ist kaum zu hoffen, daß Solche je wieder durch neue Belehrungen für Gott, Jesum und Christenthum gewonnen werden sollten. Ungefähr derselbe Gedanke, wie Luk. 11, 24—26. [Nach dem Griechischen ist der V. so zu verbinden: Es ist unmöglich, Die, welche — und abgefallen sind, wiederum zur Sinnesänderung zu erneuern (so neu zu gestalten, daß eine gänzliche Sinnesänderung daraus hervorgehe,) da sie sich den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und der Schmach preisgeben.]

7. Denn die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und bequemes Kraut[1] trägt Denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott.[2]

1 Ueberhaupt nützliche Früchte — 2 Ohne Bild: Der Christ, der (einem guten Boden gleich) seine Güte durch die That beweist, der fühlt sich von Gott so gesegnet, bei'm Christenthume so selig, daß er ihm gewiß nie wieder entsagt. [In einem vom Erdreiche entlehnten Gleichnisse will der Schreiber V. 7. und 8. seinen Lesern zu verstehen geben, welch' einer großen Strafe sie sich aussetzen würden, wenn sie nicht der von Oben gekommenen (göttlichen) Einwirkung durch das Evangelium und seine Gnadengaben auf Herz und Geist entsprechende Früchte tragen wollten. Uebersetzung nach dem Griechischen: Denn ein Land, welches den häufig darauf herabfallenden Regen getrunken hat und angemessenes Gewächs erzeugt für Die, um deren willen es bebaut wird, empfängt Segen vom Herrn, d. h. wird immer mehr auch fernerhin von Gott mit Fruchtbarkeit gesegnet; V. 8. bringt es aber hervor Dornen, so ist es ꝛc.]

8. Welche aber Dornen und Disteln träget, die ist untüchtig,[1] und dem Fluch nahe,[2] welche man zuletzt verbrennet.[3]

1 Wird als unbrauchbar wüste liegen gelassen [und ist verworfen (bei der Prüfung ohne Werth erfunden,) des göttlichen Segens nicht weiter mehr würdig. 2 1 Mos. 3, 17. Das Land, welches der Fluch Gottes trifft, wird unfruchtbar.] 3 Die Erde wird nicht verbrannt, wohl aber das Unnütze, das sie trägt. Ohne Bild: Der Mensch, der vom Christenthume wieder abfällt, ihm wohl gar schädlich wird, geht zu Grunde, bleibt gewiß nicht ungestraft. [Richtiger: Dessen (des Fluches) Ende führt zur Verbrennung. Das Verbrennen des Landes, daß es öde wird, von Seiten der göttlichen All-

Allmacht, ist Zeichen des Verderbens nach 5 Mos. 29, 22.]

9. Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, Besseres zu euch, [1] und daß die Seligkeit näher sei, [2] ob wir wohl also reden. [3]

[1 Doch nein, deß Etwas befürchte ich gar nicht von euch. [2] [Und Das, was zum Heile führt.] Ich hoffe vielmehr, ihr werdet euch der von Gott euch zugedachten Seligkeit würdig beweisen, [3] ob ich euch gleich warnte, als ob ich Gefahr für euch fürchtete.

10. Denn Gott ist nicht ungerecht, [1] daß er vergesse eures Werks und Arbeit der Liebe, [2] die ihr bewiesen habt an seinem Namen, [3] da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. [4]

[4 Ihr habet euch der armen Mitchristen unter euch (auch wohl der Verfolgten) so eifrig angenommen und thut es noch täglich, [3] habet [durch diese Liebe gegen den Namen Gottes, d. h. gegen Gott,] so viel Eifer [für Alles, was sich auf die Verherrlichung seines Namens bezieht,] für Jesum und Christenthum bewiesen, daß [1] der gerechte Gott eure [2] [(im Allgemeinen: euere Handlungsweise, euer Thun, was ihr als Gläubige gethan habet,)] Anstrengungen und Aufopferungen für die gute Sache gewiß nicht unbelohnt lassen wird. Er wird euch vielmehr mit Kraft segnen, ihm bis an's Ende treu zu bleiben.

Ermahnung zur Beharrlichkeit im Vertrauen auf Gott.

C. 11. Wir begehren aber, daß euer Jeglicher denselbigen [1] Fleiß beweiset, [2] die Hoffnung [3] vest zu halten bis an's Ende,

[1 Denselben, d. h. wie in der gerühmten Hinsicht, nun auch noch in anderer Hinsicht, wie eben folgt.] [2 Ich wünsche, daß das Gute, das ich hier von euch im Ganzen gerühmt habe, auch von jedem Einzelnen unter euch gesagt werden könne. [3 Daß Gott nichts Gutes unbelohnt lassen werde. [Nach dem Griechischen: Wir wünschen aber, daß ein Jeglicher von euch denselben Eifer zur Vollendung der Hoffnung bis an's Ende beweisen möge, d. h. denselben Eifer anwendet, die Hoffnung immer völliger in sich auszubilden und nicht aufzugeben, wenn die Erfüllung der göttlichen Verheißungen mit der Wiederkunft Christi sich auch verzieht. Denn diese Verzögerung machte eben Viele im Glauben wankend.]

12. Daß ihr nicht träge [1] werdet, sondern Nachfolger Derer, die durch den Glauben und Geduld [2] ererben die Verheißungen. [3]

[1 Nachlässig in Erhaltung, Befolgung und Verbreitung der Lehre Jesu — im Erstreben des Bessern überhaupt — [in Vesthaltung der christlichen Hoffnung und Bethätigung ihrer Glaubenszuversicht,] [2 durch einen Glauben, der selbst in Trübsalen nicht wankt, [in der Erwartung ausdauert,] [3 sich der den Christen verheißenen hohen Seligkeit würdig beweisen. [Sie sollten Nachfolger Derer werden, welche um ihres Glaubens und ihrer

Ausdauer willen mit diesen Verheißungen beschenkt wurden; Solchen gelten sie heute noch. Also ist nicht vom Erfülltwerden die Rede, sondern von dem sich geschickt und würdig Machen, daß an sie solche Verheißungen ergehen können.] Abraham machte sich auch durch beharrlichen Glauben der Wohlthat würdig, daß Gott seine Nachkommen zu einer zahlreichen und hochgesegneten Nation erhob. [Es sind die Frommen alter und neuer Zeit.]

13. Denn als Gott Abraham[1] verhieß, da er bei keinem Größern zu schwören hatte, schwur er bei sich selbst,[2]

1 Eine zahlreiche und glückliche Nachkommenschaft — [Das Heil, auf dessen volle Erfüllung die Gläubigen eben noch warteten. Denn so versteht wohl der Verf. den Segen, der dem Stammvater der Gläubigen verheißen worden war, daß er ihn vollendet denkt im messianischen Heile.] 2 Ich der Wahrhaftige, der nie täuschen kann, verspreche dir's, —

14. Und sprach: Wahrlich, ich will dich segnen und vermehren.

15. Und also trug er Geduld,[1] und erlangte die Verheißung.[2]

1 Auch da die Erfüllung der Verheißung zögerte, bis er hundert Jahre alt war, gab er doch die Hoffnung nicht auf. 2 Das Verheißene, daß durch seine Nachkommen das ganze Menschengeschlecht gesegnet werden sollte. [Sinn: Und so ward ihm, eben weil er all sein Lebelang im frommen Vertrauen zu Gott verharrt war, die Verheißung ertheilt. (V. 12.)]

16. Die Menschen schwören wohl bei einem Größern, denn sie sind;[1] und der Eid macht ein Ende alles Hadersz,[2] dabei es vest bleibt unter ihnen.[3]

1 Gott sei Zeuge, sagen sie, daß ich Wort halten will! Er strafe mich, wenn ich durch meine Schuld wortbrüchig werde! 2 Die Menschen haben keine höhere Betheuerung der Wahrheit, als den Eid bei Gott. Was sie beschwören, wird für gewiß angenommen. 3 Die Sache wird nun nicht weiter untersucht. Beschwört Einer: Ich beging das mir Schuld gegebene Verbrechen nicht, so ist der Proceß zu Ende.

17. Aber[1] Gott, da er wollte den Erben[2] der Verheißung[3] überschwenglich beweisen, daß sein Rath[4] nicht wankte, hat er einen Eid dazu gethan,

[1 Verbindung des 16. u. 17. V.: Wie Menschen bei einem Größern zu schwören pflegen, damit gegen die Wahrheit einer Sache von Niemandem Widerrede erhoben werden kann, so trat Gott darin, worin er desto stärker das Unabänderliche seines Rathschlusses beweisen wollte, mit einem Eide dazwischen. 2 Die, denen die Verheißung gilt, Abraham, die Patriarchen, die Gläubigen des N. T.] 3 Wenn er den Menschen, denen er Etwas verhieß, das unerschütterlichste Vertrauen einflößen wollte, daß er seinen Rath, das Beschlossene, nicht zurücknehmen, nicht unerfüllt lassen werde. [4 Die Segnung des Abrahams betreffend.]

18. Auf daß wir durch zwei Stücke,[1] die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge)[2] einen starken

Trost haben, die wir Zuflucht haben[3] und halten an[4] der angebotenen Hoffnung;

[1 Zuerst die Verheißung an sich, die in Gottes, des Wahrhaften, Munde nicht ein Mal eines Schwurs bedurfte, und dann zweitens den Schwur. [2 Nach dem Griechischen: Damit wir durch zwei unwandelbare Thatsachen, bei welchen Gott nicht lügen konnte, wie die Geborgenen, eine starke Aufforderung hätten, an der vor uns liegenden Hoffnung vestzuhalten. [3 In der Gemeinde des Herrn vor dem Verderben der Welt.] [4 Vest bleiben im Vertrauen auf die Erfüllung, — [wenn sie auch zögert.]

19. Welche wir haben als einen sichern und vesten Anker unserer Seele,[1] der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs;[2]

[1 Das Schiff wird durch den Anker vestgehalten, daß es nicht von den Wellen aus seiner Stellung gebracht werde. Das Herz wird durch die Hoffnung (auf die beseligende Kraft der Religion und Tugend) vestgehalten, daß es nicht vom Wege der Pflicht und der Liebe hinweggerissen werde. [Diese Hoffnung des Christen, gestützt auf die göttliche Verheißung und sich richtend auf die endliche Erfüllung der Letzteren, ist ein sicherer und vester Anker der Seele in allen Ungewittern des Lebens und reicht hinein in das Innere des Vorhangs, d. h. in das Heiligthum des Himmels. (Das Bild ist von dem Vorhange entlehnt, welcher sich am Eingange zum Allerheiligsten befand und bezeichnet so den Ort innerhalb des Vorhangs, also das Allerheiligste hier auf den Himmel übergetragen.)] [2 Der Apostel verläßt das Bild des Ankers, der freilich auf dem vesten Lande, im Allerheiligsten des Tempels Nichts nütze wäre. Er denkt nur an die Hoffnung. Diese gründet sich auf Gott, den Beförderer, Beschützer, Vergelter des Guten, auf den Gott, von dem der Israelit glaubte, er habe hinter dem Vorhange, im Allerheiligsten des Tempels seinen Thron, seinen Wohnsitz. Dort offenbarte er sich am Deutlichsten.

20. Dahin[1] der Vorläufer für uns eingegangen,[2] Jesus, ein Hoherpriester geworden[3] in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.[4]

[1 Wohin als Vorläufer für uns Jesus eingegangen ist (für uns, d. h. zu unserem Heile, bei Gott uns zu vertreten und den Eingang dahin auch uns zu erschließen.)] [2 Auf diesen gründete sich auch die Hoffnung Jesu, damals, als er sich entschloß, als Hoherpriester sich selbst für die Menschheit aufzuopfern. [3 Eben durch das Eingehen in das Allerheiligste des Himmels begann sein Hohespriesterthum. [4 Nach Melchis. Weise, das ist eben auf ewig.]

Cap. 7.

Vergleichung Jesu mit Melchisedek.

C. 1. Dieser Melchisedek aber[1] war ein König zu Salem, ein Priester[2] Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegenging, da er von der Könige Schlacht[3] wiederkam, und segnete[4] ihn;

[1 Nach dem Griechischen ist der V. eng verbunden mit dem 20. V. Cap. 6. in Bezug auf die Worte:

ein Hoherpriester auf ewig. Also: Dieser Melchisedek nämlich, König von Salem ꝛc. — bleibt Priester für beständig. Die unterstrichenen Worte bilden den Hauptgedanken, alle übrigen sind Zwischensätze. 2 D. h. Oberpriester, als Fürst war er zugleich Hoherpriester.)] 3 Von der Schlacht, in der er vier Könige, die Loth gefangen weggeführt hatte, in die Flucht schlug, Beute machte und Loth errettete. S. 1 Mos. 14. [4 Er sprach Segenswünsche über ihn aus.]

2. Welchem auch Abraham gab den Zehnten aller Güter.[1] Auf's Erste wird er verdolmetschet ein König der Gerechtigkeit;[2] darnach aber ist er auch ein König zu Salem, das ist: ein König des Friedens;[3]

1 Siehe die vorläufige Anmerkung bei Ebr. 5, 1. [Abraham nahm von Melchisedek den Segen an und gab ihm den Zehnten (eigentl. von der gemachten Beute); das ist dem Schreiber ein Beweis, daß Melchisedek höher stand, als Abraham. 2 Dieser Name ist dem Schreiber bedeutungsvoll als vorbildlich auf Christum gesagt, der selbst gerecht war und für Alle Urheber der vor Gott geltenden Gerechtigkeit geworden ist. 3 Der Frieden dem Menschen gibt mit sich und mit Gott.]

3. Ohne Vater, ohne Mutter,[1] ohne Geschlecht,[2] und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens:[3] er ist aber verglichen dem Sohne Gottes,[4] und bleibet Priester in Ewigkeit.[5]

1 [Alle diese Ausdrücke sollen andeuten, daß Melchisedek, das Vorbild des Hohenpriesters Christus, erhaben sei über die Priesterordnung des A. T., da von seiner Abstammung gar nicht die Rede sei, wo der Hoheprieſter doch seinen Ursprung auf Aaron zurückführen mußte, Melchisedek aber früher war, als dieses Priestergesetz der Abstammung aufkam.] So wird Melchisedek genannt, weil die Geschichte seine Aeltern gar nicht erwähnt. 2 Man weiß gar nicht, aus welcher Familie er abstammte. Die Geschichte stellt von ihm kein Geschlechtsregister (weder seine Vorfahren, noch seine Nachkommen) auf. 3 Sie erwähnt nicht, wenn er geboren, wenn er gestorben sei. [Bei ihm weiß man Nichts wie bei anderen Menschen von einem Anfange und einem Ende seines Lebens. 4 Durch das vorher Genannte ist er eben dem Sohne Gottes gleich gemacht.] 5 Das Eine sagt sie von ihm, die Art von Priesterthum, wie er es verwaltete, sei unvergänglich. [Da man bei ihm von keinem Anfange noch Ende des Lebens weiß, muß er also Hoherpriester seyn für immer; also ein rechtes Vorbild von Christus.] Aarons Priesterthum, die Art von (Ceremonieen-) Gottesdienst, welcher Aaron vorstand, muß ein Mal aufhören. Die Art, Gott zu verehren, die Melchisedek längst vor Moses übte, einfach, ohne Ceremonie, bloß betend und segnend, sie hat Aehnlichkeit mit Jesu Priesterthume: Gottesdienst in Geist und Wahrheit, nach Jesu (letztem) Opfer keines andern Opfers bedürfend.

4. Schauet aber, wie groß ist Der, dem auch Abraham, der Patriarch,[1] den Zehnten gibt von der eroberten Beute.

1 [Wie erhaben steht er also da, wenn selbst der Erzvater so gegen

ihn sich zeigte!] Dieser Priester steht in der Geschichte so einzig, so erhaben da, daß selbst Abraham (der Ehrwürdigste, den sich der Israelit zu denken vermochte) ihn verehrte, durch Geschenke zu seinem Freunde zu machen suchte. Und unsern Melchisedek, Jesum, den König der Gerechtigkeit und des Friedens, sollten wir weniger ehren?

5. Zwar die Kinder Levi, da sie das Priesterthum empfangen, haben sie ein Gebot, [1] den Zehnten vom Volk, das ist, von ihren [2] Brüdern, zu nehmen nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den Lenden Abrahams gekommen sind.

1 Recht. 2 Die eben so gut als sie Jakobs Nachkommen sind —

6. Aber Der, [1] deß Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen, [2] der nahm den Zehnten von Abraham, [3] und segnete Den, der die Verheißung hatte. [4]

1 Melchisedek, [2 der nicht aus ihrem Geschlechte ist,] 3 wurde also selbst von Abraham als ein Höherer, Ehrwürdigerer betrachtet. 4 Und gab dadurch zu erkennen, daß er höher stehe, als Abraham.

7. Nun ist es ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Bessern gesegnet wird. [1]

1 Isaak segnete Esau und Jakob, Jakob segnete seine zwölf Söhne; überall wird der Niedere vom Höhern gesegnet.

8. Und hier nehmen den Zehnten die [1] sterbenden Menschen; aber dort bezeuget er, daß er lebe. [2]

2 Nicht als ob der Verf. geglaubt hätte, Melchisedek sei nie gestorben, sondern seine Art von Priesterthum sollte ewig leben, unvergänglich seyn. 1 Das Priesterthum Aarons und seiner Nachkommen sollte aufhören, aussterben. (Der Apostel hebt mit Fleiß lauter Umstände und Ausdrücke aus, die sich auf Jesum und sein Priesterthum anwenden lassen: Einfalt, Unvergänglichkeit.) [Eigentlich zu nehmen. Hier nehmen Menschen den Zehnten, welche sterben, dort Einer, von welchem bezeugt wird (eben weil man Nichts von seinem Ende weiß), daß er lebe.]

9. Und daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet durch Abraham. [1]

1 In der Person Abrahams (der hier gleichsam als Stellvertreter seiner ganzen Nachkommenschaft angesehen wird) gab auch schon Levi, gaben die Leviten, die nachher Zehnten nahmen, dem Melchisedek Zehnten, erkannten ihn also für einen Priester, der höher stehe, als sie.

10. Denn er war je noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedek entgegenging. [1]

1 Der Stammvater wird bei den Ebräern (auch bei anderen Morgenländern) oft als Stellvertreter der Nachkommenschaft, die Nation als Ein Ganzes gedacht: So haben wir in Adam gesündigt. So wird die Sünde der Väter an den Kindern gestraft, die Tugend der Väter an den Kindern belohnt. So wird der Levit, so wird Aaron und sein Geschlecht dargestellt, als ob sie in ihrem Stammvater Abra-

ham dem Melchisedek Zehnten gegeben und von ihm Segen empfangen, also auf jeden Fall tiefer, als er, gestanden hätten.

11. Ist nun die Vollkommenheit durch das levitische Priesterthum geschehen,[1] (denn unter demselbigen hat das Volk das[2] Gesetz empfangen,) was ist denn weiter Noth zu sagen,[3] daß ein anderer Priester[4] aufkommen solle, nach der Ordnung Melchisedeks,[5] und nicht nach der Ordnung Aarons?[6]

1 Wenn die unter Aaron entstandene und unter seinen Nachkommen fortgesetzte Religionsverfassung das Vollkommene wäre, das nie einem Bessern und Vollkommnern weichen sollte, [wenn durch das levitische Priesterthum die Vollendung, zu der das Volk und die Menschheit sollte geführt werden, bewirkt würde,] 2 das aaronische Priesterthum, das mit dem mosaischen Opferdienste zugleich entstand, [unter demselben, d. h. unter der Bedingung, daß es levitische Priester hätte, hat das Volk das Gesetz empfangen. 3 Welche Nothwendigkeit wäre da noch vorhanden gewesen, daß ꝛc.] 4 so würde ja Gott nicht ein neues Priesterthum, 5 welches mit dem des Melchisedek Aehnlichkeit haben sollte, verheißen haben, das 6 von Aarons Ceremonieen Nichts weiß.

12. Denn wo das Priesterthum[1] verändert wird, da muß auch das Gesetz[2] verändert werden.

1 Wenn eine andere Einrichtung mit dem Priesterthume getroffen werden, ein melchisedekisches an die Stelle des aaronischen treten soll, 2 so muß auch die Form der Gottesverehrung verändert werden. Der einfache Dienst Melchisedeks muß die Gebräuche Aarons verdrängen.

13. Denn[1] von dem Solches gesagt ist, der ist aus einem andern Geschlecht, aus welchem nie Keiner des Altars gepfleget[2] hat.

1 Melchisedek, von dem dort die Rede ist, war kein Nachkomme Aarons und doch Priester; Jesus [von dem als Priester in Ewigkeit nach Melchisedeks Ordnung dort in Ps. 110. gehandelt wird,] ebenfalls kein Nachkomme Aarons und doch Priester im erhabensten Sinne des Wortes. [Hier muß man aus V. 12. den Gedanken ergänzen: Das Priesterthum hat wirklich nach jener Psalmstelle eine Aenderung erfahren, weil dasselbe da nicht mehr an den Stamm Levi gebunden erscheint; denn Der, von welchem diese Stelle gilt, ist aus einem andern Geschlechte.] 2 Das Priesterthum verwaltet. Jesus war aus dem (nicht des Priesterthums nach mosaischem Rechte fähigen) Stamme Juda.

14. Denn es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser Herr; zu welchem[1] Geschlecht Moses Nichts geredet hat vom Priesterthum.

[1 In Bezug auf welches Geschlecht ꝛc., d. h. daß nämlich Priester aus demselben hervorgehen sollten.]

15. Und es ist noch klärlicher,[1] so nach der Weise Melchisedeks ein anderer Priester[2] aufkommt,

[1 Daß nämlich das ganze Gesetz auch geändert worden sei mit der Aenderung des Priesterthums.] 2

Folglich auch eine andere Art, Gott zu verehren.

16. Welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots [1] gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens. [2]

1 [Welcher es (d. h. Priester) nicht geworden ist nach der Anordnung einer fleischlichen Satzung, d. h. zu Folge einer Anordnung, welche sterbliche Menschen einsetzt zu Priestern, wo einer auf dem andern folgt durch den Tod.] Daß diese neue Form die alten sinnlichen Ceremonieen aufheben muß, die den Keim des Untergangs schon in sich trugen. 2 [Sondern in wiefern er Kraft hatte, ewig zu leben, daß also auch sein Priesterthum ewig seyn kann.] Sie selbst aber muß auf Unvergänglichkeit berechnet, so beschaffen seyn, daß sie nie einer dritten Platz machen darf.

17. Denn er [1] bezeuget: Du [2] bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks. [3]

1 Der Psalm sagt: 2 Der Messias, auf den der Psalm hier angewendet wird. 3 Bestimmt, eine Verfassung einzuführen, die der unter Melchisedek ähnlich ist. [(Für die Dauer, wie Melchisedek.)]

18. Denn damit wird das vorige Gesetz [1] aufgehoben, darum, daß es zu schwach, [2] und nicht nütze war; [3]

1 Die mosaische Form des Gottesdienstes. [Wohl richtiger: Eine vorangehende gesetzliche Anordnung über das Priesterthum wird aufgehoben, weil sie sich als untauglich herausgestellt hat (wie das Gesetz überhaupt Vollendung nicht wirken konnte, V. 19.), dagegen eine vorzüglichere Hoffnung eingeführt nach dem Zeugnisse von V. 17.] 2 Sie beschränkte die wahre Gottesverehrung nur auf Ein Volk (Die mosaische Religion mußte ihrer Einrichtung zu Folge immer nur Nationalreligion bleiben.) Beständige Opfer und Gebräuche fordernd, konnte sie sich nie allgemein verbreiten. In einem Lande, z. B. wo Viehzucht nicht Hauptnahrungszweig war, konnte sie gar nicht eingeführt werden. Auch hatte sie nicht genug bessernde Kraft. 3 Sie leistete also nicht, was eine gute Religionsverfassung leisten soll. [Die Anordnung des levitischen Priesterthums hatte den Zweck, das Volk Gott zu versöhnen, konnte aber diesen Zweck nicht erreichen.]

19. (Denn das Gesetz konnte Nichts vollkommen machen;) [1] und wird eingeführet eine bessere Hoffnung, [2] durch welche wir zu Gott nahen; [3]

1 Aus den beiden V. 18. angegebenen Ursachen konnte das Gesetz, die mosaische Verfassung, die Bedürfnisse des Menschengeschlechts nicht befriedigen, nie den vollkommnern Zustand, der zu wünschen war, herbeiführen: Allgemeinheit der Verehrung des einzig wahren Gottes und Beförderung der Sittlichkeit durch den Gottesdienst. 2 An ihre Stelle trat nun die erwartete bessere Verfassung, nach der wir Christen Gott verehren. [Eine bessere Hoffnung, als das levitische Priesterthum, welches dieselbe nicht zu erfüllen vermochte, gewährt der Hohepriester nach Melchisedeks Ordnung, der die Hoffnung erfüllt, in sofern er die Menschheit zur Vollendung führt. 3 Diese Hoffnung läßt uns Gott nahen (ohne menschliche Vermittlung) in allen Angelegenheiten; aber das Volk des A. T. durfte

nicht Gott nahen, nur durch den Priester.]

20. Und dazu, das viel ist, nicht ohne Eid.[1] Denn Jene sind ohne Eid Priester geworden;[2]

1 [6, 13.] Dem Hohenpriester des neuen Testaments ist durch eine eidliche Betheuerung Gottes die Versicherung gegeben, daß seine Verfassung nie von einer andern wieder verdrängt werden solle. [Die Einsetzung des melchisedekischen Hohenpriesterthums ward mit einem göttlichen Eide angekündigt, die levitische nicht; also muß die neue Ordnung (V. 22.), deren Hoherpriester und Vermittler Christus ist, erhabener seyn, als die alte.] 2 Dem Aaron und seinem Geschlechte wurde nie durch einen Eid das Priesterthum aufgetragen, nie durch einen Eid die ewige Dauer desselben zugesagt. Bei Christo fand das Gegentheil Statt.

21. Diese aber mit dem Eide, durch Den, der zu ihm spricht: Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.

22. Also gar viel eines bessern Testaments[1] Ausrichter[2] ist Jesus geworden.

1 Daher ist die Religionsverfassung, die Jesus einrichtete, auf jeden Fall besser, von Gott selbst höher gestellt, als die vorige. [2 Bürge. Als solcher muß er uns gelten, da er im Auftrage Gottes diesen Bund verkündigt, mit seinem Tode besiegelt hat und noch von Oben aus sich wirksam erzeigt, daß wir sicher auf das Heil in diesem Bunde hoffen dürfen.]

Christus, erhabner als alle Priester der Vorzeit.

A. 23. Und Jener sind Viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ;[1]

1 Nach der alten Verfassung gab's viele Hohepriester. Der Sohn folgte immer dem verstorbenen Vater im Amte nach.

24. Dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum.[1]

1 Christus, zu Gottes Himmel erhoben, stirbt nie, bedarf nie eines Nachfolgers; [er hat, weil er selbst ewiger Dauer ist, das Priesterthum unwandelbar.]

25. Daher er auch selig[1] machen kann immerdar,[2] die durch ihn zu Gott kommen,[3] und lebet immerdar,[4] und bittet für sie.[5]

[1 Sinn: Eben darum, weil er das Hohepriesterthum ohne Unterbrechung hat, kann er Diejenigen, welche durch ihn (im Glauben an ihn als Mittler) zu Gott nahen, vollkommen zum Heile führen, weil er immerdar lebt, bei Gott sie zu vertreten, (durch Alles, was er als Mittler für uns thut.)] 4 Er lebt nicht nur im Himmel fort, sondern wirkt auch auf der Erde unaufhaltsam fort durch sein Evangelium. Durch den Glauben an seine Lehre werden Millionen erleuchtet, gebessert, getröstet. Das Andenken an seinen Versöhnungstod gibt Millionen Menschen, die über ihre Fehler trauern, die Versicherung der Vergebung. 3 Wenn wir also nur auf dem von ihm gezeigten Wege uns zu Gort nahen, uns ihm wohlgefällig zu machen suchen, 2 so macht er, so macht

sein Wort und sein Werk uns unaussprechlich selig. 5 In demselben Sinne, der 1 Joh. 2, 1. erklärt ist.

26. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben,[1] der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert,[2] und höher, denn der Himmel ist;[3]

1 Bedurfte das Menschengeschlecht, [der vollkommen rein wäre,] der auf Religiosität gegründete Tugend zum Hauptzwecke seines Werkes machte. 2 Er selbst stellte sich uns als das vollkommenste Muster fleckenloser Tugend im Handeln und reiner Gesinnung dar, und forderte uns auf, ihm nachzustreben. [Er war durch seine Erhöhung zur Rechten Gottes der Nähe der sündigen Welt entrückt. Schon die levitischen Priester mußten sich von Allem fern halten, wodurch sie befleckt werden konnten.] 3 Unser Vater im Himmel! Gott, du bist über Alles erhaben, unserer tiefsten Anbetung und Verehrung würdig. Jesus ist höher, denn der Himmel, unserer tiefsten Verehrung werth, höher stehend, als Jeder, selbst der erhabenste Erdensohn. [Der höher, als die Himmel geworden ist. Durch der Himmel Himmel ist Christus in das Allerheiligste eingegangen.]

27. Dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern,[1] zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn das hat er gethan ein Mal, da er sich selbst opferte.[2]

1 Die selbst Sünder waren. S. Ebr. 5, 3. — 2 Er hat ein Opfer dargebracht: Sich selbst. Nun ist das Menschengeschlecht ganz und auf immer mit Gott versöhnt. Wir bedürfen nun keines andern Opfers für unsere Sünden. Wir sind gewiß: Der dieß für uns that, vergibt Jedem, der sich bessert! Macht Keinen elender, als er sich selbst macht.

28. Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dieß Wort aber des Eides,[1] das nach dem Gesetz gesagt ist,[2] setzt den Sohn, ewig und vollkommen.[3]

1 [Da Christus ohne Sünde war, brauchte er nicht, wie der levitische Hohepriester, für sich selbst zu opfern; da er nicht dem Tode wie jener unterliegt, braucht er sein Opfer nicht zu wiederholen.] Die neue, von Gott auf's Kräftigste bestätigte Verfassung, 2 die später eintritt, als die mosaische, sie, durch welche der Mosaismus verdrängt werden soll, 3 gibt uns eine Versöhnung, die nie erneuert werden darf, die ungleich Mehr leistet, als die mosaische, die jährlich wiederholt werden mußte. [1—3. Jener mit einem Eide bekräftigte Ausspruch Gottes (dort in Ps. 110.) über die Einsetzung des Hohenpriesters nach der Weise Melchisedeks, der lange nach der Zeit des mos. Gesetzes erfolgt ist, setzt einen Sohn als Hohenpriester ein, der auf ewig zur Vollendung gelangt, d. h. durch seine Erhöhung aller menschlichen Schwachheit überhoben ist.]

Cap. 8.

Christus, als Hoherpriester, vollkommner als in's Besondere Aaron und Aarons Nachfolger. Fortsetzung. Die von Christus gestiftete Religionsverfassung, vollkommner, als die mosaische.

A. 1. Das ist nun die Summe,[1] davon wir reden: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da[2] sitzet zu der Rechten,[3] auf dem Stuhl der Majestät[4] im Himmel;

1 Das ist der Hauptsatz, den ich euch jetzt deutlich machen und beweisen will: 2 höher steht, als alle Hohepriester des alten Testaments, denn er — 3 regiert mit Gott, vermöge seiner höheren Natur, über das Weltall, oder auch durch die von ihm verkündigte Wahrheit über das Menschengeschlecht. 4 [Cap. 1, 3.] Majestätischer, herrlicher Thron. Bild: Gott als König setzt seinen Sohn auf den Thron, erklärt ihn zu seinem Mitregenten. Ohne Bild: Jesus ist Stellvertreter der Gottheit, als Gesetzgeber, als Beschützer, als Richter. [Der Hohepriester stand nur Augenblicke vor dem Throne Gottes im Allerheiligsten, Jesus aber sitzt auf immer neben Gottes Throne.]

2. Und ist ein Pfleger[1] der heiligen Güter,[2] und der wahrhaftigen Hütte,[3] welche Gott[4] aufgerichtet hat, und kein Mensch.[5]

1 Aaron war Pfleger, Besorger des Gottesdienstes, 2 Aufseher über Altar, Schaubrodtisch, Gefäße, 3 in der Stiftshütte, die 4 Moses durch 5 Menschen, den Bezaleel und Ahaliab, hatte erbauen lassen. Jesus ist 1 [Diener des Heiligthums, Diener im himmlischen Heiligthume, was gleich das wahrhaftige Zelt genannt wird im Gegensatze gegen das irdische, jüdische Heiligthum, in welchem die levitischen Priester dienten.] Pfleger, Anordner der Gotteserkenntniß und Gottesverehrung, 2 Aufseher über gar andere, höhere Güter, göttliche Kräfte zum Guten, göttlichen Trost im Leiden, in 3 der Christengemeinde, die gleichsam der neue Tempel ist, in dem sich Gott offenbart, in dem er würdig verehrt wird. 5 Diesen neuen Tempel hat nicht Moses, nicht Bezaleel, ihn hat 4 Gott selbst durch Jesum gegründet, durch Jesu Apostel erbaut. [Dieses himmlische Heiligthum, für welches das irdische, jüdische nur ein Abbild seyn sollte, ist nicht von Menschenhänden gemacht, sondern von Gott selbst. Die Stiftshütte war für die Bundeslade von Menschen aufgeschlagen, auch der Tempel, der später an ihre Stelle trat.]

3. Denn ein jeglicher Hoherpriester wird eingesetzt zu opfern Gaben und Opfer.[1] Darum muß[2] auch dieser Etwas haben, das er opfere.[3]

1 [Cap. 5, 1.] Jene Hohenpriester opferten bald Thiere, bald Speiseopfer. [2 Mußte.] 3 Jesus opferte Mehr. Er brachte sein Leben dar zum Opfer für die Menschheit.

4. Wenn er nun auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester;[1] dieweil da Priester[2] sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern,

1 [Was Jesus als Opfer darbringen mußte, das konnte er Gott nicht auf Erden darbringen,

weil hier nach dem Gesetze das nur die levitischen Priester thun. (Er hat bei'm Eintritte in den Himmel sein auf Erden dahingegebenes Leben Gott als Opfer dargestellt; denn nur im Himmel verwaltet er dieses Hohepriesteramt, welcher das Urbild ist von dem abgebildeten irdischen Heiligthume nach V. 5. und 6.)] Erde, das Niedrigere, Mosaismus. Himmel, das Höhere, Christi Kirche und ihre Verfassung. Nach der mosaischen Verfassung [(wenn er auf Erden sich befände, könnte)] konnte Jesus nicht Priester seyn, weil er vom Stamme Juda, ein Nachkomme Davids war. 2 Andere Priester, die Nachkommen Aarons aus dem Stamme Levi: Nur diese durften nach der Vorschrift des Gesetzes die Opfer des Volkes dem Jehovah darbringen.

5. Welche dienen dem Vorbilde,[1] und dem Schatten der himmlischen Güter;[2] wie die göttliche Antwort zu Mose sprach, da er sollte die Hütte vollenden: Schaue zu, sprach er, daß du machest Alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist.[3]

3 Die Sache wird so vorgestellt: Gott zeigte dem Moses auf Sinai das Bild, wie die Stiftshütte eingerichtet werden sollte. [2 Mos. 25, 40.] Gott erleuchtete den Geist Moses, daß seiner Einbildungskraft ein klares Bild vorschwebte, wie Alles in der Stiftshütte eingerichtet werden sollte. 1 Nach diesem Vorbilde ließ Moses bauen. Aber diese Hütte selbst war gleichsam nur ein Vorbild der vollkommnern Einrichtung, die Gott durch Jesum treffen wollte. [Wie V. 2. Sie dienen nur dem Heiligthume auf Erden, welches ein Vorbild und nur ein Schatten des himmlischen ist, wo Jesus dient.] 2 Diese Einrichtung wird unter dem Namen der himmlischen Güter begriffen; vorzüglich des höhern Priesters, des höhern Opfers, des höhern Segens, welche alle der Christ bei Christo findet.

6. Nun aber hat er ein besser Amt erlanget;[1] als der eines bessern[2] Testaments Mittler[3] ist, welches auch auf bessern Verheißungen stehet.[4]

1 Christi Amt ist höher, [ihm ist ein ausgezeichneter Dienst zu Theil geworden.] Aaron war bloß zum Opfern, Jesus war zur Selbstaufopferung und früher schon zum Lehrer himmlischer Weisheit von Gott geweiht. 2 [Wie Cap. 7, 22.] Die Verfassung ist besser. Aaron war Priester Eines Volkes, Jesus Versöhner der Menschheit! Aarons Dienst, Ceremonieendienst. Die neue Gottesverehrung, Verehrung in Geist und Wahrheit, durch Erkenntniß, Ehrfurcht, Nachdenken, Tugend. 3 Der Mittler ist höher, der im Namen der Menschen zu Gott, im Namen Gottes zu den Menschen spricht. Aaron — sündiger Mensch; Jesus, der ganz heilige Sohn der Gottheit. 4 Die Verheißungen sind höher. Dort mehr: Verschonung mit irdischen Strafen, mit Krieg, Theuerung, Pestilenz. [Die Verheißungen an die Erfüllung des ganzen Gesetzes geknüpft, welche Keinem möglich wurde.] Hier Gewährung höherer Güter: [volle Vergebung der Sünden für den Gläubigen.] Aehnlichkeit mit Gott, Seligkeit im Himmel. Der Verfassung, die Jesus stiftete, war ewige Dauer verheißen. Die mosaische Verfassung sollte nur bis zum Eintritte des Bessern dauern.

7. Denn so Jenes, das Erste,[1] untadelig gewesen

wäre,[2] würde nicht Raum zu einem Andern gesucht.[3]

1 Wenn die mosaische (erste, alte) Verfassung 2 ganz Alles geleistet hätte, was zu wünschen war, wenn sie dem Menschen die hohen Begriffe von Gottes Vollkommenheit, die reinen Begriffe von wahrer Gottesverehrung, von Sündenvergebung, ohne fernere Opfer, von Unsterblichkeit und Vergeltung gegeben hätte, ohne welche der Mensch weder wahre Weisheit besitzt, noch zur wahren Tugend gelangt, 3 so wäre von den Propheten der Vorzeit nicht verkündigt worden, daß einst an die Stelle der alten Verfassung eine neue, bessere treten sollte. [So würde nicht ein Ort für ein zweites Testament gesucht nämlich in dem eben folgenden prophetischen Ausspruche. Der Ort aber, der für den zweiten Bund als Wohnort gesucht wird, ist wohl das menschliche Herz, in welches der alte Bund nicht kam, der auf steinernen Tafeln stand.]

8. Denn er tadelt sie,[1] und sagt: Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß ich über das Haus Israel, und über das Haus Juda[2] ein neues Testament[3] machen will;

1 Gott tadelt die alte mosaische Verfassung, Jer. 31, 31—34. Diese Stelle spricht offenbar den Gedanken aus: Die mosaische Verfassung leistet nicht ganz, was die Menschheit bedarf und wünschen muß. Sie muß deßwegen einst aufgehoben werden *). 2 Mit dem Gottesdienste unter allen Nachkommen Jakobs 3 eine neue Einrichtung —

9. Nicht nach dem Testament,[1] das ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da ich ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Aegyptenland.[2] Denn sie sind nicht geblieben in meinem Testament,[3] so habe ich ihrer auch nicht wollen achten,[4] spricht der Herr.

1 [D. h. nicht in Gemäßheit des Bundes, der 2c., d. h. anderer Art soll er seyn, weit vorzüglicher.] Die Verfassung, die Gott auf Sinai machte, 2 kurz nach dem durch Gottes kräftigen Beistand möglich gewordenen Auszuge aus Aegypten, sie soll nicht ungeändert bleiben. 3 Jenes Ceremonienwesen sollte sie abhalten von der Abgötterei. Aber das vermochte es doch nicht. Sie dienten doch oft fremden Göttern. Der Opferdienst schien ihnen oftmals zu kostbar, zu beschwerlich. Sie kehrten sich deßwegen meist gar nicht, oder doch nicht mit der gehörigen Sorgfalt und Pünctlichkeit an die mosaischen Gesetze. 4 Sie machten sich deßwegen meines Wohlgefallens, meiner Liebe unwerth. Sie wurden oft für ihren Ungehorsam gestraft.

10. Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr:[1] Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr

---

*) Die Stelle ist echt messianisch. Sie verkündigt zwar nicht ganz genau Jesu Person, aber desto genauer Jesu Werk! (Judenbekehrer, für euch ist sie von der äußersten Bedeutung!)

Herz will ich sie schreiben;[2] und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.[3]

1 Die Grundzüge der neuen Verfassung, welche an die Stelle der mosaischen treten wird, sollen folgende seyn: Alle die Ceremonialgesetze über Brandopfer, Sündopfer, Speisopfer, Speisen, Feste u. s. w. sollen aufhören. 2 Es soll alsdann kein anderes Gesetz gelten, als das Sittengesetz, das von Gott ohnehin Jedermann in sein Inneres gesenkt ist. 3 Liebe soll dann das Band seyn, das die Menschen mit Gott verbindet. Sie werden erkennen, daß ich sie liebe, daß ich Nichts von ihnen fordere, als was ich um ihrer eignen Wohlfahrt willen von ihnen fordern muß, daß ich ihnen die größten Wohlthaten erweise, und werden mich lieben, mir vertrauen, wie die lieben Kinder einem liebevollen Vater. Von den Menschen, die unter der neuen Verfassung leben, soll Nichts gefordert werden, als (religiöse Tugend) Gutseyn um Gottes willen.

11. Und soll nicht lehren Jemand seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder, und sagen: Erkenne den Herrn.[1] Denn sie sollen mich Alle kennen, von dem Kleinsten an bis zu dem Größesten.[2]

1 [Eben weil nach V. 10. der göttliche Wille Allen wird in's Herz geschrieben (vom h. Geiste), brauchen sie nicht Einer den Andern zu belehren, da Alle Gott erkennen werden.] Unter der mosaischen Verfassung war der Hang zum Götzendienste noch so stark, daß der fromme Israelit, daß die Propheten in's Besondere immer ermahnen mußten: Lieben Menschen, ehret doch ja den Jehovah allein! weichet nicht von ihm ab! Dienet ja nicht etwa den Götzen! Aber zur Zeit der neuen Verfassung wird der Glaube an Einen Gott so anerkannt richtig, so allgemein verbreitet seyn, daß es gar nicht mehr nöthig ist, den Menschen zu sagen: Dienet ja nicht etwa den Götzen. Es wird Niemandem mehr einfallen, das zu thun. 2 Kinder und Greise, Fürsten und Volk, Gelehrte und Ungelehrte.

12. Denn ich will gnädig seyn ihrer Untugend,[1] und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.

1 Ihre früheren Verirrungen sollen ihnen dann vergeben seyn. Oder auch: dann sollen sie Vergebung der Sünden haben, ohne erst opfern zu dürfen, um sie zu erlangen.

13. Indem er sagt: Ein neues; macht er das erste alt. 1 Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende.[2]

1 Wenn ich von etwas Neuem rede, so muß doch vorher etwas Altes dagewesen seyn *). [Wenn Gott den zu errichtenden Bund einen neuen nennt, so hat er den ersten veraltet, als veraltet behandelt; was aber veraltet ist, das ist seinem Verschwinden nahe. (Das ist wohl mit Hinblick auf die jüdi-

*) Die Gelehrten würden es so ausdrücken: — Neu ist ein relativer Begriff: Ich kann mir den Begriff: Neuer Zustand, nicht denken, ohne vorher einen alten, eher dagewesenen Zustand gedacht zu haben.

schen Christen gesagt, welche noch vest an dem Mosaismus hielten und von ihm ihr Heil erwarteten.)]

Cap. 9.

Erinnerung an die Einrichtungen des Gottesdienstes in der Stiftshütte. Sie waren herrlich; aber doch bei Weitem so herrlich nicht, als Das, was uns die christliche Kirche darbietet.

C. 1. Es hatte zwar auch das Erste [1] seine Rechte [2] des Gottesdienstes und äußerlichen Heiligkeit. [3]

1 [Das erste Testament.] Die alte mosaische Einrichtung. [2 Anordnungen über den Gottesdienst, von Gott gemacht, göttliche Vorschriften über die Einrichtung des Gottesdienstes.] Bestimmten Gesetze — 3 eine äußerliche Pracht, die mit Ehrfurcht erfüllte. [Das weltliche Heiligthum, d. h. ein Heiligthum (zunächst Stiftshütte), welches sich auf Erden befand und irdische Beschaffenheit hatte, entgegengesetzt dem himmlischen Heiligthume des Hohenpriesters des N. T.]

2. Denn es war da aufgerichtet das Vordertheil der Hütte, [1] darinnen war der Leuchter, [2] und der Tisch, und [3] die Schaubrode; [4] und diese heißt das Heilige. [5]

[1 Nach dem Griechischen: Denn es ward ein Zelt aufgerichtet (durch Moses), nämlich das erste.] 2 Mit sieben Lampen, die nie ausgelöscht werden durften. (Die meisten Völker des Alterthums hatten in einem ihrer Tempel ein ewiges Feuer, z. B. die Römer; im Tempel der Vesta (der Göttin der Erde) waren besondere Priesterinnen angestellt, die für Unterhaltung desselben zu sorgen hatten. 3 Auf diesem Tische lagen [12 Brode, welche vom Sabbathe an jede Woche liegen blieben und dann von den Priestern genossen wurden,] — 4 gleichsam ein beständig bereit liegendes Speiseopfer. [5 Das Heilige heißt hier das Vorderzelt, weil es durch einen Vorhang von dem Allerheiligsten getrennt war.]

3. Hinter dem andern Vorhang [1] aber war die [2] Hütte, die da heißt das Allerheiligste; [3]

1 Dem, der bei Jesu Tode zerriß. 2 Derjenige Theil der Stiftshütte. 3 Wohin, den Hohenpriester und die für die Reinlichkeit sorgenden Leviten ausgenommen, Niemand kommen durfte.

4. Die hatte das goldene Rauchfaß, [1] und die Lade des Testaments, [2] allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war die goldene Gelte, die das Himmelsbrod hatte, [3] und die Ruthe Aarons, die gegrünet hatte, [4] und die Tafeln des Testaments. [5]

[1 Rauchaltar, 3 Mos. 16, 12 f.] 2 Gesetzes. 3 Zum Andenken, daß Gott die Israeliten in der Wüste vierzig Jahre mit Manna ernährt hatte, [wurde ein Gomer voll in einem Kruge aufbewahrt. 2 Mos. 16, 32 f.] 4 Als Korah sich das Priesterthum hatte zueignen wollen. (S. 4 Mos. 17.) 5 Die steinernen Tafeln, auf welchen die zehn Gebote standen.

5. Oben darüber aber waren die Cherubim [1] der Herrlichkeit, [2] die überschatteten den Gnadenstuhl; [3] von wel-

chem jetzt nicht zu sagen ist insonderheit. [4]

[2] Herrliche Bilder [1] geflügelter Wesen, die man sich (auch in Aegypten) besonders als ehrwürdige Wächter heiliger Gegenstände dachte, [waren auf dem Deckel der Bundeslade.] 1 Mos. 3, 24. [Richtiger: die Cherubim der Herrlichkeit Gottes, sie galten als Träger derselben.] [3] So nannte man den goldenen Deckel der Bundeslade. [4] Ich jetzt nicht umständlich sprechen will.

6. Da nun Solches also zugerichtet war, gingen [1] die [2] Priester allezeit in die vorderste Hütte, [3] und richteten aus den Gottesdienst. [4]

[1] Bei solcher Einrichtung nun gehen 2c. Wo Luther Imperfecta hat, steht im Urtexte hier bis V. 8. das Präsens. Der Schreiber denkt sich Alles jetzt noch so gegenwärtig, wie es damals bei der ersten Einrichtung der Stiftshütte war.] [2] Gewöhnlichen, unter Aaron stehenden. [3] Das Heilige — [4] wo das tägliche Morgen- und Abendopfer, die Opfer, die für einzelne Personen oder Familien dargebracht wurden.

7. In die andere [1] aber ging nur ein Mal im Jahre allein der Hohepriester, [2] nicht ohne Blut, [3] das er opferte für sein selbst und des Volks Unwissenheit. [4]

[1] In das Allerheiligste — [2] Am großen Versöhnungsfeste. Die Bedeutung dieses Festes war: Das Volk sollte sich jährlich ein Mal feierlich seiner Verpflichtungen gegen Jehovah erinnern, und auch der Versündigungen, deren es sich gegen ihn schuldig gemacht hatte. Der Hohepriester mußte an diesem Tage selbst opfern, mit dem Opferblute die Bundeslade besprengen, und dann dem Volke ankündigen: Gott ist mit euch versöhnt. Er hat euch euere Sünden vergeben. Er wird euch auch ferner in seinen heiligen Schutz nehmen. Die Art, wie dieß Fest gefeiert werden sollte, war vorgeschrieben 3 Mos. 16. — [3] Des geschlachteten Opferthiers. [4] Sünden, die sie aus Unwissenheit und Uebereilung begangen hatten.

8. Damit der heilige Geist deutete, [1] daß noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit, [2] so lange die erste Hütte stände, [3]

[1] Der höhere Geist, die Weisheit, die, von Gott Mosi gegeben, ihn anleitete, wie er Alles einrichten sollte. Er legte eine tiefere Bedeutung in diese Einrichtung; die Israeliten sollten daran erkennen: diese Art, die Sünde zu versöhnen, [3] die unter der ersten Verfassung eingeführt war, [2] erreiche ihren Zweck nie ganz. Sie galt nur auf Ein Jahr, darum mußte sie jährlich wiederholt werden. Sie war noch nicht das rechte Mittel, Gott auf immer (geheiligt) wohlgefällig zu werden. [Es ist allgemeiner zu verstehen, von der ganzen Einrichtung des jüdischen Allerheiligsten, welches ein Abbild seyn sollte von dem Sitze der göttlichen Majestät im Himmel. Darum ist zu übersetzen: wodurch (d. h. durch welche Einrichtung) der heil. Geist das andeutet, daß der Weg zum Heiligthume (zum Allerheiligsten) noch nicht eröffnet sei, so lange das erstere Zelt (das Vorderzelt) noch bestehe. Sinn: So lange das Vorderzelt besteht, kann Niemand in das Allerheiligste blicken; übergetragen: So lange der jüdische Priesterdienst besteht (der

im Vorderzelte Statt fand), kann man sich nicht dem Allerheiligsten nahen, nicht Gott unmittelbar nahen und ihn schauen.]

9. Welche mußte zu derselbigen Zeit ein Vorbild seyn,[1] in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden,[2] und konnten nicht vollkommen[3] machen nach dem Gewissen[4] Den, der da Gottesdienst thut,[5]

1 Eine Aehnlichkeit haben mit der größern, durch Jesu Tod zu bewirkenden Versöhnung. Das Volk, das jährlich auf's Neue mit Gott versöhnt werden mußte, sollte sich nach einer vollkommnern Anstalt sehnen lernen, die jedes andere Versöhnungsopfer überflüssig machte. [Uebersetzung nach dem Grundtexte: Welches Vorderzelt (mit seiner Einrichtung) ein Gleichniß ist auf die gegenwärtige Zeit (des Judenthums), während welcher Gaben und Opfer dargebracht werden, welche Dem, der Gott durch Opfer dient, in Ansehung des Bewußtseyns nicht zur Vollendung führen können, d. h. nicht zu solcher Vollendung bringen können, daß er sich bewußt würde, Kind Gottes zu seyn und darum Erbe der himmlischen Herrlichkeit.] 2 Diese Gaben und Opfer sollten nur hindeuten auf ein erhabenes Opfer, das einst für die Menschen bluten würde. Jene Opfer konnten 5 Dem, für den sie gebracht wurden, mochte es das Volk oder ein einzelner Mensch seyn, 4 nicht das Bewußtseyn geben, er sei 3 ganz und auf immer mit Gott versöhnt.

10. Allein[1] mit Speise und Trank,[2] und mancherlei Taufen,[3] und äußerlicher Heiligkeit,[4] die bis auf die Zeit der Besserung[5] sind aufgelegt.

1 Die alte mosaische Verfassung hatte es mit nichts Anderem zu thun — wenigstens war bei ihr das die Hauptsache — sie arbeitete (wenigstens unmittelbar) weniger auf lichthelle Erkenntniß, auf reine Tugend hin, als auf 2 Anordnen und Verbieten gewisser Speisen; wobei sie Theils die Gesundheit berücksichtigte, Theils die Vermischung der Israeliten mit anderen Völkern zu verhindern strebte. 3 Waschungen, Reinigungen. Nach manchen Krankheiten, vor manchen Opfern waren solche Waschungen angeordnet. 4 Durch äußerliche Beobachtungen [Fleischessatzungen] wollte man und sollte man damals sich das Wohlgefallen Gottes erwerben, gleichsam das Bekenntniß ablegen, daß man sich ihm heilige. — 5 Alle diese Beobachtungen sollten nur gefordert werden bis zu der Zeit, wo eine vollkommnere, auf Erkenntniß, Tugend und Beruhigung hinleitende Verfassung [eine Verbesserung, Vervollkommnung] eintreten sollte. [Alle Leser des Briefs, die Christum für den verheißenen Heiland erkannt hatten, mußten diesen bessern Zustand der Dinge als eingetreten betrachten und darum sich nicht mehr an die Satzungen des Judenthums binden.]

Christus, erhabner als die Hohenpriester des alten Testaments. (Wie in den vorigen Abschnitten.)

A. 11. Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester[1] der zukünftigen Güter,[2] durch eine größere und vollkommnere Hütte,[3] die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist;[4]

1 Aaron

1 Aaron war ein Hoherpriester, durch dessen Amtsführung und Opfer den Menschen eine gewisse äußerliche Heiligkeit, eine Absonderung von den Heiden zu Theil wurde. Sein Dienst war ein Zeichen: Ihr seid das ausgezeichnete Volk Jehovahs, des einzig wahren Gottes; die Beobachtung der mosaischen Gebräuche war eine feierliche Erklärung: Das wollen wir seyn. (Aaron steht hier als Stellvertreter aller nachfolgenden Priester.) Christus und seine Amtsführung (sowie die Amtsführung aller ihm nachfolgenden Lehrer des Christenthums) hat einen höhern Zweck. 2 Höhere Güter (die oben genannten), reinere Erkenntniß Gottes und unserer Bestimmung, höhere Kraft zum Gutseyn, zum Besserwerden, Trost der Vergebung ohne Opfer, Hoffnung vergeltender Unsterblichkeit sollten uns durch ihn zu Theil werden. 3 Sein Tempel, der Ort seiner Amtsverwaltung, seiner Wirksamkeit ist nicht 4 ein von Menschen erbautes Zelt, oder Haus, wie es Mosis Stiftshütte war, oder Salomons Tempel, sondern die christliche Kirche, die Gemeinde seiner Verehrer, die Gott selbst durch ihn, durch Jesum, gegründet hat. [V. 10. war gesagt, daß die Opfer der Priester den Menschen nicht im Gewissen vollenden konnten; V. 11. sagt, daß aber Christus das geleistet habe, indem er in das Allerheiligste eingegangen ist und eine ewige Erlösung erfunden hat. Zu übersetzen nach dem Grundtexte sind V. 11—12. also: Christus aber, erschienen als Hoherpriester der zukünftigen Güter (derer, die uns durch ihn zu Theil werden sollen), ist durch das größere und vollkommnere Zelt (d. h. durch die unteren Stufen des Himmelszeltes im Gegensatze zu dem Heiligthume, durch welches der jüdische Hohepriester zum Allerheiligsten hindurchging), welches nicht mit Händen gemacht, das heißt nicht von dieser Schöpfung ist (nicht der sichtbaren Schöpfung, der Erde angehört), auch nicht Mittels Bluts von Böcken und Kälbern, sondern vermittels seines eignen Blutes ein für alle Mal in das Heiligste eingegangen, indem er eine ewige Erlösung für sich gefunden hat (d. h. erlangt hat zum Beßten der Menschheit).]

12. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut,[1] sondern er ist durch sein eigenes Blut[2] ein Mal in das Heilige eingegangen,[3] und hat eine ewige Erlösung erfunden.[4]

3 Aaron und seine Nachfolger gingen in das Heilige, in das Allerheiligste des sinnlichen Tempels ein, indem sie 1 Thiere zum Opfer darbrachten. Jesus stand höher. Er baute sich selbst einen Tempel, gründete sich eine Gemeinde, versöhnte die Menschheit mit Gott — 2 durch freiwillige Aufopferung seines Lebens. Sie war das letzte Opfer. Ein anderes ist nun nicht nöthig. 4 Jene Opfer mußten von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Christi Opfer nie! Seine Versicherung: Menschen, bessert euch nur, habet nur Vertrauen zu Gott und Dem, den er gesandt hat, so werden euch euere Sünden vergeben! Diese Versicherung behält ihre Kraft durch alle Jahrtausende, so lange es Sünder gibt.

13. Denn, so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget,[1] heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit;[2]

1 S. 4 Mos. 19. — [Denn so — und die Asche einer Kuh, indem sie die Unreinen besprengt,

heiligt zur fleischlichen Reinigung, d. h. Die, welche sich durch Berührung irgend einer unreinen Sache verunreinigt hatten, wieder leiblich rein gelten läßt.] 2 Wenn jene sinnlichen Opfer schon dem Volke eine Versicherung waren: Ihr seid Gott auf's Neue geweiht! Was ihr etwa bisher gegen Mosis Gesetz gefehlt haben möchtet, ist euch vergeben. —

14. Wie vielmehr wird das Blut Christi,[1] der sich selbst ohne allen Wandel[2] durch den heiligen Geist[3] Gotte geopfert hat,[4] unser Gewissen[5] reinigen von den todten Werken,[6] zu dienen dem lebendigen Gott?[7]

[2] Die Opferthiere mußten ohne Wandel, d. h. ohne Tadel, nicht lahm, blind, krank seyn. — Jesus war in höherem Sinne ohne Tadel. [Er war es durch den h. Geist. Der h. Geist machte sein Opfer untadelig, weil er nach seiner Wiederbelebung über alle Schwachheiten erhaben, auch dem Tode nicht unterworfen war vermöge des h. Geistes. Als solcher stellte er sich bei'm Eintritte in das himmlische Heiligthum Gott dar.] Sein heiliges Leben ward nie durch einen unreinen Gedanken, nie durch eine sündige That entweiht. [1] Dieses Leben opferte er blutend am Kreuze auf. [4] Er opferte es Gott, im Dienste der Menschheit. Gott selbst hatte es ihm zur Pflicht gemacht: Gehe hin, stirb für meine Menschen, daß sie meiner verzeihenden Gnade vertrauen, sich durch Reinheit des Sinnes und Lebens ihrer würdig machen lernen! [3] Er that dieß durch den h. Geist, vermöge der höhern, göttlichen Kraft, die in ihm wohnte. Der gewöhnliche, nicht von Gott besonders erleuchtete und gestärkte Mensch würde zu einem so hohen, das Heil des ganzen Menschengeschlechts umfassenden Gedanken sich nicht erhoben haben, zu dem Gedanken: Ich will sterben, daß Glaube, Liebe und Hoffnung auflebe unter dem ganzen Menschengeschlechte! Dieser große Plan war offenbar Werk des höhern Geistes, den ihm Gott gegeben hatte. Und die Absicht seines Todes? Die Menschen sollten ermuntert werden, [5] ihr Gewissen nicht mehr mit todten, [6] unglücklich machenden Lasterthaten zu entweihen, das für das höchste Gut zu halten, daß sie in dem Bewußtseyn leben: Ich vermeide nach Kräften das Böse, thue nach Kräften das Gute. Gott ist mit mir zufrieden. [Der blutige Opfertod Christi sollte ihr Gewissen reinigen von ihrer Schuld und befreien von den todten äußeren Werken des Gesetzes, daß sie im Glauben an Christum freudig Gott naheten und nicht mehr ihr Vertrauen setzten auf äußere Worte, die todt sind, Das nicht geben, was sie davon erwarten.] [7] Sie sollten den Entschluß fassen: zu thun, was Gott von uns fordert, seine großen und guten Absichten an uns erreichen zu lassen und bei Andern zu befördern (das heißt eben: Gott dienen), das soll das Bestreben unseres Geistes, unseres Lebens seyn. [Wer in der Gemeinschaft mit Christo seiner Schuld entbunden ist, der ist dadurch eben gemahnt, daß er dienen soll dem lebendigen Gott, im Geiste und in der Wahrheit, nicht mit äußeren Werken wie todten Götzen.]

15. Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments,[1] auf daß durch den Tod,[2] so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem erstern

Testament waren, [3] Die, so berufen sind, [4] das verheißene ewige Erbe empfangen. [5]

1 In diesem Sinne des Wortes hat er eine neue, von der mosaischen ganz verschiedene Verfassung gestiftet. 4 Die Menschen, die berufen sind, denen jetzt durch uns Apostel diese vollkommnere Religion dargeboten wird, sollten 3 von den Irrthümern, Unwissenheit, Aberglauben, die früher unter Juden und Heiden herrschten, und von den Lastern, die aus jenen entstanden, frei werden, 5 und sollten die ihnen von Gott zugedachten höheren Güter (Erbe, Güter) [das volle messianische Heil] erlangen, (V. 11.) die nicht veränderlich sind, wie die mosaische Verfassung, sondern das Wesen der Religion bleiben bis an das Ende der Welt. Alles dieses 2 wurde uns gewährt durch Jesu Tod. Seine Aufopferung war uns das theuerste Unterpfand der göttlichen Liebe. Ein Gott, der dieß für uns that, will uns gewiß nicht unglückselig machen! Jesu Tod! Nun gingen seine Apostel, von ihm begeistert, hin in alle Welt, zu predigen sein Evangelium. [V. 14. hatte der Schreiber gesagt, daß das Blut Christi eine andere Kraft zu reinigen habe, als das Blut der Opferthiere des A. T. Nun sagt er hier, daß ohne einen Tod, der die Sünden, die unter dem frühern Testamente begangen worden, sühne, die Erlangung des verheißenen Erbes gar nicht möglich sei. Uebersetzung nach dem Griechischen: Und deßhalb ist er eines neuen (denn das alte konnte so große Wirkung, eine Erlösung von allen Sünden, nicht hervorbringen) Testaments Mittler, damit, indem ein Tod zur Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Testamente erfolgte, die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfingen.]

Fortgesetzte Vergleichung der mosaischen Verfassung mit der christlichen.

C. *) 16. Denn wo ein Testament [1] ist, da muß der Tod geschehen [2] Deß, der das Testament macht.

1 Es ist ein Doppelsinn (ein Wortspiel) in dem Worte: Testament. Das Wort (besonders das griechische) bedeutet: a. eine Einrichtung überhaupt, wie die mosaische, die christliche Religionsverfassung; b. in's Besondere die Anordnung, in der ein Mensch bestimmt, wie es nach seinem Tode mit seinem Vermögen gehalten werden soll. Das Testament im zweiten Sinne des Wortes kann natürlich nicht eher in Kraft treten, als bis Der stirbt, der es gemacht hat. [2 Beigebracht werden, vor Gericht durch Zeugniß belegt werden.]

17. Denn ein Testament wird vest durch den Tod, anders hat es noch nicht [1] Macht, wenn Der noch lebet, der es gemacht hat.

[1 Niemals.]

18. Daher auch das Erste nicht ohne Blut gestiftet ward. [1]

1 Auch bei dem ersten (mosaischen) Testamente mußte Jemand sterben (das Opferthier), wenn das Verheißene (die Vergebung) erlangt

---

*) Bloß V. 26. 27. 28. gehören für die Schule.

werden sollte. [Erst durch das bei der feierlichen Einweihung dieses Bundes geflossene Blut ward derselbe giltig.]

19. Denn als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Gesetz, zu allem Volk; [1] nahm er Kälber- und Bocksblut, [2] mit Wasser und Purpurwolle [3] und Ysop, [4] und besprengete [5] das Buch und alles Volk,

[1 Als jegliches Gebot nach dem Gesetze (d. h. wie es in dem von Gott gegebenen Gesetze enthalten war) von Mosen dem ganzen Volke kundgethan worden war.] 2 S. 2 Mos. 24, 4 f. — 3 Eigentlich wohl nicht die Purpurschnecke, sondern der Kermes, der an den Wurzeln mancher Pflanzen sitzt und eine rothe Farbe gibt. (Das gehört nicht in die Schule.) [Jeden Falls ein wollener Lappen von solcher Farbe, der um den Ysopstengel gewickelt und dann in das mit Wasser gemischte Blut getaucht wurde.] 4 Der Ysop, bei uns eine sehr kleine Pflanze, wird in jenen Ländern so groß, daß man mit Büscheln von Ysop sprengen konnte. [5 Dadurch sollte alles Gott geweiht erscheinen.]

20. Und sprach: Das ist das Blut des Testaments, [1] das Gott euch geboten hat. [2]

1 Durch dieses Opfer wird der Bund zwischen Gott und euch bestätigt. Gott sichert euch seinen Schutz zu unter der Bedingung, daß ihr diese euch bekannt gemachten Gesetze sorgfältig beobachtet. [2 Verordnet hat.]

21. Und die Hütte und alles Geräthe des Gottesdienstes besprengete er desselbigen gleichen mit Blut. [1]

1 Dort wurde alles zum Gottesdienste Bestimmte durch Opferblut geweiht. Jetzt ist die Menschheit, die Christenheit dem Dienste Gottes, der Wahrheit, der Tugend, der Seligkeit geweiht durch Opferblut, durch Jesu Tod. Solche für jene Zeit äußerst wichtige Vergleichungen und Anspielungen haben für die Kinder unserer Zeit, die nie ein Opfer sahen, weit weniger Ergreifendes. Es sind Beispiele, hergenommen aus einer uns und unseren Kindern fremden Welt. Die Sache selbst bleibt ewig: Jesu Tod, Versöhnung, Anfang der neuen Verfassung, der vernünftigen Gotteserkenntniß, der thätigern und vertrauensvollern (gläubigen) Gottesverehrung.

22. Und wird fast Alles mit Blut gereiniget nach dem Gesetz. Und ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung. [1]

1 [Alles, was der Reinigung bedurfte, ward nach dem Gesetze in Blut, d. h. daß Blut dabei angewandt wurde, gereinigt.] So mußte auch die neue, Gnade verkündigende Verfassung durch Blut geweiht, durch Jesu (Opfer-) Tod herbeigeführt werden.

23. So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder [1] mit solchem gereiniget [2] werden; aber sie selbst, die himmlischen, [3] müssen bessere Opfer [4] haben, denn jene waren.

1 Die Geräthschaften der Stiftshütte und das Gesetzbuch, die ihren Werth, ihre Giltigkeit nur haben sollten, bis das bessere Gesetz, die Religion Jesu käme, [Alles, was Abbild von dem im Himmel Befindlichen war,] 2 mußten mit Opferblut geweiht, dem Gottesdienste geheiligt werden. 3 [Das Himmlische selbst aber mußte durch

bessere Opfer als jene gereinigt werden.] Die geistige, vollkommnere Verfassung — 4 Gegensatz, wie V. 12. und 19. Blut und Tod der Opferthiere, blutiger Tod Jesu. [Die Einweihung des himmlischen Heiligthums des N. T. verlangte darum ein noch vorzüglicheres Opfer.]

24. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht [1] ist (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen;) [2] sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. [3]

1 Von Menschen errichtete Stiftshütte oder Tempel. 2 Die Gemeinde der Heiligen, die Christengemeinde. Das Bild kommt öfter vor. Die Christengemeinde bedarf keines Tempels, keines Opferhauses. (Wohl aber allenthalben der Lehr- und Bethäuser, der Versammlungsplätze für Taufe, Beichte, Abendmahl und andere religiöse Feierlichkeiten.) Jener Tempel war nur Vorbild der bessern Verfassung, nur Vorbereitung auf sie. [Richtiger nach dem Griechischen: Denn nicht in ein mit Händen gemachtes Heiligthum ist Christus eingegangen, ein Nachbild des wahrhaften. (Der Tod Jesu war da die feierliche Weihe für das himmlische Heiligthum, in welchem er fortan Hoherpriester seyn sollte, wie das irdische, das Abbild von dem wahren, himmlischen, durch Blut gereinigt ward.)] 3 Im eigentlichen Sinne des Wortes, von Jesu Himmelfahrt zu nehmen. Er ist nun unter den Seligen der Erhabene, zu Gottes Rechten, mit Gott in engster Verbindung. Sinnlich: Er erschien vor Gott mit dem Worte: Es ist vollendet das Werk, das du mir aufgetragen hattest, die Begründung des Bessern, die Erlösung der Menschen. Vater, segne, beglücke sie nun durch Das, was ich ihnen that. Ohne Bild: Unsere geistige Würde und Glückseligkeit ist noch immer Jesu, des zu Gott Eingegangenen, Werk. [Um jetzt für unser Heil dort bei dem Vater thätig zu seyn und uns zu vertreten.]

25. Auch nicht, [1] daß er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester geht alle Jahre in das Heilige mit fremdem Blut. [2]

1 Es war nicht nöthig, daß — [Das Eingehen in das Heiligthum und das sich selbst Opfern brauchte Christus nicht zu wiederholen, wie der jüdische Hoheprieſter es muß.] 2 Thiere opfernd, nicht sich selbst.

26. Sonst [1] hätte er oft müssen leiden vom Anfang der Welt her. [2] Nun aber am Ende der Welt [3] ist er ein Mal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. [4]

1 Wenn Wiederholung seines Opfers zu unserem Heile nöthig gewesen wäre. [2 Dann wäre das auch nöthig gewesen vor seiner Erscheinung auf Erden, so lange das sündige Menschengeschlecht besteht. Er hätte also ein Mal nach dem andern für die Menschheit sterben müssen.] 3 Am Schlusse der ersten Weltperiode; in der Zeit, wo nun das Menschengeschlecht für das Bessere reif war. Wie Gal. 4, 4. — [Nach der Vorstellung, daß mit der Erscheinung Christi das Ende der Welt bevorstehe.] 4 Sünde, jede Abweichung von Wahrheit und Tugend. Sie sollte

vermindert, so weit als möglich vernichtet werden durch ihn, durch seine Aufopferung. (Wie V. 15.) [Nun aber ist er nur ein Mal am Ende der Welt erschienen zur Tilgung der Sünde durch sein Opfer.]

27. Und wie den Menschen ist gesetzt[1] ein Mal zu sterben, darnach aber das Gericht;[2]

1 Bestimmt. Es liegt in der Ordnung der Dinge, in der Natur des Menschen, 2 die Entscheidung seines Schicksals auf ewig. [Die Menschen sterben nur ein Mal; dann erscheinen sie nicht wieder, um zu sterben, sondern um gerichtet zu werden; V. 28. so hat Christus auch nur ein Mal sich als Opfer Gott dargebracht (eben weil man den Tod nur ein Mal erleiden kann), dann erscheint er, um Gericht zu halten.]

28. Also ist Christus ein Mal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden.[1] Zum andern Mal aber wird er ohne Sünde[2] erscheinen Denen, die auf ihn warten,[3] zur Seligkeit.[4]

1 Auch auf seinen Tod folgt ein Gericht, nur in einem andern Sinne. Gericht, wie Joh. 16, 11. Joh. 12, 31 Revolution, die große, Heil bringende Veränderung. Welche? wie V. 26. — 2 Nicht um der Sünde willen, nicht um sich für die Sünden aufzuopfern [(denn diese waren ja durch seinen Opfertod auf immer getilgt,)] sondern — 3 Denen, die ihr Vertrauen auf ihn und seine Verheißungen setzen und (was natürlich damit verbunden ist) auch die Bedingungen erfüllen, unter denen ihnen von Jesu Seligkeit verheißen ist, [seinen Gläubigen, die freudig seiner Wiederkunft entgegenharren.] 4 Erscheinen, um sie zu der verheißenen Seligkeit zu erheben. [Also von seiner Wiederkunft am Ende der Tage.]

Cap. 10.

Fortsetzung und Erweiterung derselben Vergleichung.

C. 1. Denn das Gesetz[1] hat den Schatten[2] von den zukünftigen Gütern,[3] nicht das Wesen der Güter selbst.[4] Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht, die da opfern,[5] vollkommen machen.[6]

1 Der mosaische Gottesdienst 2 nur eine schwache Aehnlichkeit mit 3 den Wohlthaten, die späterhin durch Christum der Welt zu Theil werden sollten. Auch dort war Bund, Mittler, Opferpriester, Opfer, Vergebung. Das Alles finden wir in Christo, nur in höherem Sinne des Wortes, wieder. 4 Das Erhabene, Bessere, eine Versöhnung des Menschengeschlechts mit Gott, Wahrheit und Tugend durch ein nie zu wiederholendes Opfer konnte der Mosaismus nicht geben. [Das mos. Gesetz gab nur eine schwache Andeutung von den Gütern, die der neue Bund bringen sollte, aber nicht das wahrhafte Ebenbild derselben, daß man ihr wahres Wesen hätte erkennen können. 5 Die Hinzutretenden, d. h. Die, welche in dem durch die Priester dargebrachten Opfer Gott nahen.] 6 Vollkommen und auf immer versöhnen, beruhigen. Die Versöhnung wurde immer als etwas Unvollendetes, nur für eine Zeit Geltendes angesehen. [Cap. 9, 9.]

2. Sonst hätte das Opfer aufgehöret,[1] wo Die, so am Gottesdienst sind,[2] kein Gewissen mehr hätten von den Sünden,[3] wenn sie einmal gereiniget wären.[4]

1 Nicht wiederholt werden müssen, wenn 2 die Opfernden, 4 sobald sie das erste Opfer gebracht und dadurch Versicherung der Vergebung erhalten hatten, 3 sich nicht bewußt gewesen wären: Ganz und auf immer ist das Werk unserer Versöhnung noch nicht vollendet. Wir haben noch Sünden, die neue Sühnopfer nöthig machen.

3. Sondern es geschiehet nur durch dieselbigen ein Gedächtniß der Sünden alle Jahre.[1]

1 [Aber gerade in denselben (in den Opfern) liegt alljährlich eine Erinnerung an die Sünden.] Die Menschen (Juden) werden alle Jahre ein Mal, am großen Versöhnungsfeste, an ihre Sünden erinnert, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Versöhnung noch nicht vollendet ist.

4. Denn es ist unmöglich durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen.[1]

1 Die Sündopfer bei den Juden waren ungefähr Das, was bei uns die Geldstrafen sind: Büßungen für kleinere Vergehungen. Bei todeswürdigen Verbrechen fand keine Geldstrafe, kein Opfer Statt. Nun war ja doch so Viel klar, daß Gott mit der Aufopferung eines Schaafes, eines Kalbes Nichts gedient war. Er wurde eigentlich dadurch nicht versöhnt. Ihn versöhnt Nichts, das richtige Verhältniß des Menschen zu ihm stellt Nichts wieder her, als aus dem Glauben an seine verzeihende Gnade hervorgehende Besserung. (Ps. 50.)

5. Darum, da er in die Welt kommt,[1] spricht er:[2] Opfer und Gaben hast du nicht gewollt,[3] den Leib aber hast du mir zubereitet.[4]

1 Da Jesus unter den Menschen auftrat, 2 lehrte er dasselbe, was früher schon David ausgesprochen hatte, Ps. 40, 7. — 3 Das Opfern an sich kann keinen Menschen Gott wohlgefällig machen. 4 Du bildest (meinen Leib) mein Leben nach deinem Sinne. Du gibst mir Kraft, ein guter Mensch zu werden. Wenn ich mich selbst ganz deinem Dienste (Ebr. 9, 14.) widme, dieß ist das Opfer, das mich dir gefällig macht. [Uebersetzt nach dem Griechischen: Einen Leib aber hast du ꝛc., nämlich zu dem Zwecke, daß ich als dein Sohn deinen Willen auszurichten käme, durch Darbringung dieses Leibes als Opfer, wie V. 10. angedeutet wird.]

6. Brandopfer und Sündopfer[1] gefallen dir nicht.

1 Allein, ohne Gehorsam gegen deine Gesetze, machen Niemanden dir wohlgefällig. [(Du hattest an ihnen keinen Wohlgefallen.)]

7. Da sprach ich: Siehe, ich komme,[1] im Buch stehet vornehmlich von mir geschrieben,[2] daß ich thun soll, Gott, deinen Willen.[3]

1 Nämlich nicht Christus, sondern David, und jeder Mensch soll so sprechen. Der Apostel fährt bloß in Anführung der Stelle fort. Deßwegen, weil ich weiß, das Opfern allein hilft Nichts, versprecht ich es meinem Gott: 2 Ich bin bereit zu thun, 3 was dein Gesetz mir vorgeschrieben hat. [Aller-

dings läßt hier der Verf. den Sohn Gottes weiter sprechen und V. 7. hängt mit den vorhergehenden eng zusammen. Dann sprach ich (da du Opfer nicht wolltest und mir einen Leib bereitet hattest), siehe, ich komme, in der Buchrolle (er meint die alttestamentlichen Weissagungen) ist von mir geschrieben, deinen Willen, o Gott, zu thun.]

8. Droben, als er gesagt hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht, (welche nach dem Opfer geopfert werden;) [1]

1 Was nun dort David sagt, gilt in höherem Sinne auch von Jesu. Auch er sprach öffentlich aus: Durch Opfer, ihr Menschen, wie sie Moses vorschreibt, machet ihr euch Gott nicht wohlgefällig. [Der Verf. stellt nun über die Psalmstelle, wo er den Sohn Gottes redend fand, seine Betrachtung an und meint, daß nach derselben Gott also die alttestamentl. Opfer nicht wolle, sondern (V. 9.) die Heiligung der Menschen durch die Darbringung des Leibes Christi.]

9. Da sprach er: [1] Siehe, ich komme zu thun, Gott, deinen Willen. [2] Da hebt er das Erste [3] auf, daß er das Andere [4] einsetze. [5]

1 Fährt er so fort: 2 Ich will nach Gottes heiligem Befehle den Menschen einen neuen, bessern Weg zeigen, Gott wohlgefällig zu werden. 3 Den ersten Weg, Gott gefällig zu werden, durch Opfer. 4 Den zweiten, — den durch Weisheit, Glauben, Tugend. [5 Setze, zur Giltigkeit erhebe. Die Erfüllung des göttlichen Willens durch den Sohn Gottes setzt die Aufhebung der Giltigkeit der gesetzlichen Opfer voraus.]

10. In welchem Willen [1] wir sind geheiliget, [2] ein Mal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. [3]

1 Eben dadurch, daß Jesus diesen Willen Gottes erfüllte, 3 daß er sich selbst für die Menschen aufopferte, 2 wurde auch uns geholfen, wurden auch wir Gott und der Tugend geweiht, für alles Große und Gute, für das Streben nach Aehnlichkeit mit Gott gewonnen. [Nur in diesem Willen sind wir geheiligt (unsere Heiligung liegt in demselben beschlossen), durch die Darbringung des Leibes Christi ein für alle Mal.]

11. Und ein jeglicher Priester [1] ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege und oftmals einerlei Opfer thue, [2] welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. [3]

1 Von der Art, wie sie Moses anordnet. [Deutlicher: Und während jeglicher Hohepriester tagtäglich in Dienstverrichtung dasteht, oftmals dieselben Opfer darbringend, welche — hat dieser sich (V. 12.), nachdem er — gesetzt zur Rechten Gottes.] 2 Im Tempel zu Jerusalem wurden täglich Morgen- und Abendopfer gebracht. 3 Aber damit ward für die Tugend und Sittlichkeit der Nation und ihrer einzelnen Mitglieder Wenig gewonnen. Ceremonie blieb Ceremonie, ohne bedeutende Wirkung.

12. Dieser aber, da er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, [1] sitzt er nun zur Rechten Gottes, [2]

1 Wie Ebr. 9, 12. — [Christus hat durch die einmalige Darbringung Alles für die Menschen

geleistet, was geleistet werden mußte; steht also anders da, als der Hohepriester der Juden, der sein Opfer immer wiederholt und doch keine Erlösung bewirkt.] 2 Steht mit Gott in der liebevollsten Verbindung, herrscht, wie Gott, über die Welt, in's Besondere durch seine Grundsätze, durch seine Verdienste über die Christengemeinde, [nimmt an der Herrlichkeit des Vaters Theil.]

13. Und wartet hinfort, bis 1 daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. 2

1 Er sieht nun der Zeit hoffend entgegen, wo — 2 seine Feinde, die Hinderer des Wahren, Guten und Seligmachenden, werden ihm unterworfen, werden vertilgt werden. Das Licht wird über die Finsterniß, die Gotteserkenntniß über den Irrthum, das Sittlichgute über die Unsittlichkeit siegen. Das Menschengeschlecht wird glückseliger werden, als es bisher war. [Cap. 1, 13.]

14. Denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, 1 die geheiliget werden. 2

2 Die welche durch seine Religion Gott geheiligt, zu guten Menschen gebildet werden, 1 hat er auf ewig frei gemacht von der Nothwendigkeit zu opfern; auf immer (ein für alle Mal) versichert, daß Gott, um zu vergeben, kein anderes Opfer verlangt, als Glaube und Buße, [und fähig gemacht des messianischen Heils.]

15. Es bezeuget 1 uns aber das auch der heilige Geist. 2 Denn nachdem er zuvor gesagt hatte: 3

1 Dasselbe lehren — 2 die unter höherer Leitung des göttlichen Geistes geschriebenen Schriften des alten Testaments. 3 S. Jer. 31, 31.

16. Das ist das Testament, das ich ihnen 1 machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: 2 Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, 3 und in ihre Sinne will ich es schreiben, 4

1 Bei ihnen an die Stelle der mosaischen Gebräuche, die dann aufhören sollen, setzen will: 2 die Worte: spricht der Herr, machen den Nachsatz zu den Worten: Nachdem er zuvor gesagt hatte. 3 Sie sollen keines Ceremonialgesetzes weiter bedürfen. Das Sittengesetz, das ich in ihr Herz gesenkt habe, 4 das (sittliche) Gefühl (dieß bedeutet hier das Wort: Sinn), das ich ihnen gab, soll das einzige Gesetz seyn, dessen Befolgung ich dann von ihnen fordere. (Gehorsam gegen dieses Gesetz, Reinheit des Herzens, Liebe zu Gott und Menschen, sind ja eben die Hauptsache, die Jesus, die der Glaube an ihn uns zur Pflicht macht.) [Der Vf. benutzt diese Stelle dazu, zu beweisen, daß Gott bei der Ankündigung des neuen Bundes verheiße, er wolle der Sünden seines Volkes nicht mehr gedenken, und folgert nun daraus, daß es also im neuen Bunde keiner wiederholten Darbringung von Opfern bedürfe.]

17. Und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit 1 will ich nicht mehr gedenken.

1 Zunächst von den Juden: Die Vergehungen, deren sie sich durch Uebertretung des mosaischen Gesetzes schuldig machten, sollen dann aufhören. Von ihnen soll gar nicht mehr die Rede seyn. In der Anwendung auf uns: Wenn nur das reine Bestreben, Gott durch Gutseyn wohlzugefallen, bei ihnen vor-

handen ist, so sollen sie von der Vergebung ihrer früher begangenen Sünden versichert seyn, ohne eines Opfers, ohne eines andern Versöhnungsmittels weiter zu bedürfen. Vertrauen und Besserung, sie werden von ihnen als die einzigen Bedingungen der Sündenvergebung anerkannt werden.

18. Wo aber derselbigen Vergebung ist,[1] da ist nicht mehr Opfer für die Sünde.[2]

1 [Wo die Sünden vergeben sind, da sind auch keine mehr zu sühnen, also findet kein Sühnopfer mehr Statt. So bedarf's im N. T. nur des einen von Christus gebrachten Opfers.] Wer davon überzeugt ist, daß Vertrauen und Besserung hinreichend sind, um Vergebung der Sünden zu erlangen, 2 dem wird es nicht einfallen, erst zu opfern, damit ihm Gott vergeben möge. Die allgemeinere Verbreitung der Ueberzeugung: Nicht Opfer, sondern Glaube und Buße verschaffen uns Vergebung der Sünde, wird allenthalben als eine Hauptwohlthat des Christenthums und Jesu, seines Stifters, angesehen.

19. So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit[1] zum Eingang in das Heilige[2] durch das Blut Jesu,[3]

3 Durch Jesu Tod, der auch hier als das letzte Sünd- und Versöhnungsopfer angesehen wird, und seit Jesu Tode haben wir nun 1 die frohe Ueberzeugung, — 2 Der Eingang des Hohenpriesters in das Allerheiligste war die Handlung, durch welche nach dem mosaischen Gesetze die Versöhnung vollendet wurde. Wir gehen nun selbst und mit freudigem Vertrauen in das Allerheiligste, wir leben der frohen Zuversicht, daß Gott uns gnädig sei, uns (ohne Opfer) vergeben wolle.

20. Welchen er uns zubereitet[1] hat zum neuen[2] und lebendigen[3] Wege,[4] durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch;[5]

1 Bestimmt, dazu in die Welt gesendet, daß er uns seyn sollte — 4 der Weg, wie Jesus selbst sagt: Ich bin der Weg, d. h. der Wegweiser. — Er sollte uns den Weg zeigen, wie wir Gott wohlgefällig und glückselig werden könnten. Er that es durch sein Wort, durch sein Exempel, durch seinen Tod, seine Aufopferung für uns. [Das Relativum: welchen er uns 2c., geht auf das Wort Eingang im 19. V. und es ist zu übersetzen: Welchen er uns eingeweiht hat als einen neuen und lebendigen Weg, als einen neuen, weil er noch nicht betreten war, und als einen lebendigen, weil er, ein Mal eröffnet, stets bleibt. Christus aber hat ihn eingeweiht durch den ersten Gebrauch; denn indem er selbst als der Erste mit seinem Blute in das himmlische Heiligthum eingegangen ist, hat er diesen Eingang auch für uns eingeweiht, daß der Weg zum Throne des Vaters auch uns offensteht.] 2 Der Weg, den er uns zeigte, war ein neuer, früher von Juden und Heiden nicht erkannter Weg: (Im Gegensatze gegen die Opfer) Glaube und Tugend. 3 Der Weg kann nicht lebendig, wohl aber lebenvoll, belebend, beglückend, zum wahren Heile führend seyn. 5 Jesu Fleisch, sein Leben auf Erden. Er trat als Mensch unter den Menschen auf, um sie zu erretten, selig zu machen. Bild: Wenn der Hohepriester durch den Vorhang in das Allerheiligste ging, wurden die

Israeliten mit Gott versöhnt. Gegenbild: Als Jesus, von Gott gesendet, unter uns als Mensch auftrat, wurde die Menschheit mit Gott versöhnt. [Der Vorhang vor dem Allerheiligsten, der dasselbe den Blicken verbarg, ist hier gemeint. Wollte man zum Allerheiligsten gelangen, so mußte man denselben hinwegnehmen. So wird hier bildlich der Leib Christi der Vorhang genannt, durch welchen der Eingang in das himmlische Heiligthum führte; denn es bedurfte der Wegnahme des Fleisches Christi gleichwie des Wegziehens des Vorhangs, um den Weg zum göttlichen Gnadenthrone zu eröffnen.]

21. Und[1] haben einen Hohenpriester[2] über das Haus Gottes:[3]

1 In sofern, um dieser Aehnlichkeit willen, können auch wir sagen: Wir haben — 3 in dem neuen Tempel, in der Christengemeinde — 2 einen erhabenen, ehrwürdigen Versöhner, Verkündiger der Sündenvergebung. [Dieser V. hängt mit V. 19. zusammen: so wir haben Freudigkeit — und einen großen Priester über das Haus Gottes, d. h. das himmlische Heiligthum, in welchem Christus als Hoherpriester waltet.]

Ermahnung zur gewissenhaften Benutzung der Wohlthaten Jesu.

A. 22. So[1] lasset uns hinzugehen,[2] mit wahrhaftigem Herzen,[3] in völligem[4] Glauben, besprenget in unsern Herzen,[5] und los von dem bösen Gewissen,[6] und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser;[7]

1 Nun, da uns Gott durch Jesum so große Wohlthaten erzeigt, große Verheißungen gegeben hat, so lasset uns, — 3 wenn wir uns nur bewußt sind: wir leben des ernsten Entschlusses, ganz nach Gottes Gesetze jedes Laster zu fliehen, jedem Guten nachzustreben, (darin besteht eben das wahrhafte Herz), 4 mit dem vesten, freudigen Vertrauen: Gott will verzeihen, will uns jedes wahre Gut gewähren, 2 zu ihm nahen, aufblicken, wie das Kind zum Vater, uns, unser Leben, unser Schicksal ganz seiner Leitung überlassen. 5 Die Besprengung war eben bei dem mosaischen Dienste ein Zeichen der nun vollendeten Versöhnung, der Weihe, durch die das Volk auf's Neue Gott geheiligt wurde. Also mit Gott versöhnt, ihm geweiht. [Durch die gesetzlichen Reinigungen mit Blut und Wasser wurden die Priester erst fähig, zur Verrichtung ihres Dienstes sich Gott nahen zu dürfen. So sind wir gereinigt durch Besprengung mit Blut, nämlich nicht äußerlich durch das Blut der Thiere, wie Jene, sondern innerlich durch Theilnahme an dem blutigen Tode Christi und in dem Bewußtseyn dieser Reinigung, Rechtfertigung vor Gott, dürfen auch wir uns nun ihm nahen.] 6 [Durch Besprengung in unseren Herzen sind wir eben frei vom bösen Bewußtseyn.] Mit dem frohen Bewußtseyn: Gott, wir meinen es treu mit dir und der Menschheit! Wir sind durch deine Gnade gute Menschen geworden. (Hohe Seligkeit, wenn du in der Einsamkeit die Hand auf das Herz legen, zu Gott aufblicken und sagen kannst: Gott, du weißt es, ich bin deiner guten Menschen Einer!) 7 Moses hatte vielfältige Waschungen angeordnet, zum Theil wohl um der Gesundheit willen, zum Theil auch, um nicht durch

Schmutz, durch Unreinlichkeit den äußern Anstand zu verletzen, den man bei dem Gottesdienste zu beobachten hat. Auch wir gehen ja reinlicher und besser, als bei der Arbeit gekleidet in die Kirche. Die Apostel nehmen diese Waschungen als Bild der Sittenreinheit, des Strebens nach Freiheit von Fehlern. Auch die Taufe deutet darauf hin. (Tit. 3.) [Wie der Hohepriester zum Eingange in das Allerheiligste sich durch ein Wasserbad geschickt machte, so haben auch wir durch die Taufe ein solches Bad bestanden, das uns geschickt macht, Gott nahen zu dürfen.]

23. Und lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung,[1] und nicht wanken;[2] denn er ist treu, der sie verheißen hat.[3]

1 [3, 6.]. Hoffnung; sie bezieht sich auf den ganzen Umfang der Verheißungen, die uns Gott durch Jesum gegeben hat: Liebevolle Lenkung unserer Schicksale, Verzeihung unserer Fehler, Kraft zum Guten, Vergeltung in einer bessern Welt. 2 Dieser Hoffnung sollen wir treu bleiben und öffentlich, auch zur Erbauung Anderer bekennen, daß wir uns durch sie unaussprechlich selig fühlen. 3 Gott, der uns durch Jesum alle jene Segnungen verheißen hat, ist treu, zuverlässig, wahrhaftig!

24. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen,[1] mit Reizen zur Liebe und guten Werken;[2]

1 Es ist nicht genug, daß du selbst ein guter Mensch, ein wahrer Christ bist. Du mußt auch Andere, so weit als deine Kräfte reichen, zu dieser Tugend, dieser Seligkeit zu erheben streben. Nimm deiner Mitmenschen wahr, beobachte sie, nimm an ihrem Wachsthume im Guten lebendigen Antheil. Gib auf die Gelegenheiten Acht, wo du auf sie, auf ihre Besserung, auf ihre Bevestigung im Guten Einfluß haben kannst. 2 Dadurch, daß du sie auf ihre Fehler aufmerksam machst, daß du sie ermunterst, in jeder Tugend zuzunehmen, in's Besondere für Menschenwohl thätig zu seyn mit aller ihrer Kraft, dadurch erfüllst du eine Pflicht, die du Gott, die du Jesu, deinem und ihrem Erlöser schuldig bist. [Oder auch wegen des Folgenden: Lasset die Brüder in Christo uns ansehen, um uns das Gute, das wir an ihnen bemerken, zum Anreize zur Liebe und zu allem Guten dienen zu lassen.]

25. Und nicht verlassen unsere Versammlung,[1] wie Etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen,[2] und das so viel mehr, so viel ihr sehet,[3] daß sich der Tag nahet.[4]

1 Entweder überhaupt: Werdet der Christengemeinde nicht wieder untreu, wie es wohl bei Einigen der Fall gewesen ist, denen die Tugenden, die das Christenthum fordert, zu groß, zu schwer, zu ernst schienen. Oder auch [und jeden Falls richtiger]: Besuchet die gottesdienstlichen Versammlungen fleißig, von denen sich Manche so leichtsinnig ausschließen. 2 Sie sind ja dazu da, daß die Menschen durch sie ermahnt, für das Gute neu belebt, durch Gebet, Bibellesen und Lehrerwort zu religiösem Sinne erhoben werden sollen, [uns unter einander ermahnen, anhalten in gegenseitiger Ermahnung zum Glauben und zur Liebe und zur Hoffnung. 3 Aus gewissen Erscheinungen der Zeit sollten sie nämlich nach der Ansicht des Verfs.

das Herannahen des Tages des Herrn erkennen, welche Aehnlichkeit hatten mit denen, welche der Herr als seiner Wiederkunft vorausgehend gesagt hatte.] 4 Dieß ist um desto nöthiger, je weniger wir wissen, wenn der erwartete Tag des Weltgerichts (den sich die Apostel meist nahe dachten) kommt. Wir müssen dann Gott und Jesu Rechenschaft geben über Das, was wir thaten. Jede vollbrachte gute That wird dann unsere Glückseligkeit erhöhen. Jede Vernachlässigung wird sie vermindern. (Du — weißest nicht, wenn dein Tag der Rechenschaft, der Todestag, dich übereilen kann. Darum: Eifer. Sorgsame Benutzung deiner Zeit und Kraft!)

26. Denn so wir muthwillig[1] sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben,[2] haben wir förder kein[3] anderes Opfer mehr für die Sünde;

2 Da wir nun durch Jesum Gott, die rechte Art, ihn zu verehren, unsere Bestimmung, den einzig wahren Weg zur Glückseligkeit kennen gelernt haben, 1 wenn wir nun sündigen, den schon betretenen guten Weg wieder verlassen, und zwar muthwillig sündigen, nicht etwa in einem Augenblicke der Vergessenheit, der Uebereilung uns vergehen, sondern das erkannte Bessere aus Schlaffheit, weil uns Sinnengenuß lieber ist, als Gott und sein Beifall, vorsätzlich, undankbar von uns stoßen. 3 Hierin liegt durchaus nicht der Gedanke, als wolle Gott einem solchen Sünder, auch wenn er sich bessert, nicht vergeben; dieß widerspräche hundert anderen Aussprüchen der Schrift. Der Gedanke ist bloß: Jesus, Das, was er uns gelehrt, was er für uns gethan hat, ist der einzige Weg zur wahren Glückseligkeit. Einen andern gibt es nicht. Verlässest du ihn, so ist für dich keine Rettung, keine Seligkeit. [Es gibt dann kein Opfer mehr, die Sünden zu sühnen; denn Christus opfert sich nicht zum zweiten Male und die levitischen Opfer vermögen das nicht, wie sie auch nach dem Eintritte des N. T. alle Giltigkeit verloren haben.]

27. Sondern ein schreckliches Warten des[1] Gerichts und des Feuereifers,[2] der die Widerwärtigen[3] verzehren wird.

1 Du hast dann nichts Anderes zu erwarten, als Elend, unaussprechliches Elend. Gericht, Strafe. 2 [Besser: Grimm des Feuers, welches verzehren wird ꝛc. Verzehrt werden durch Feuer soll das Gericht über die Sünder begleiten.] Eifer ist der Gleichgiltigkeit entgegengesetzt, Strenge im Strafen. Feuer, hier Bild der empfindlichsten Schmerzen, der strengsten Bestrafung, welcher die 3 Widerwärtigen, die sich Gott und seinen Anstalten widersetzen, nicht entgehen werden.

28. Wenn Jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, durch zween oder drei Zeugen.[1]

1 Schon die Verletzung des mosaischen Gesetzes, das doch bei Weitem so wichtig nicht war, als das Gesetz, das uns Gott durch Jesum gab, wurde mit unerbittlicher Strenge gestraft.

29. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird Der verdienen, der den Sohn Gottes[1] mit Füßen tritt,[2] und das Blut des Testaments[3] unrein

achtet,[4] durch welches er geheiliget ist,[5] und den Geist der Gnade schmähet?[6]

1 Den Erhabenen, Göttlichen, dessen Sendung uns der höchste Beweis von Gottes Vaterliebe war. 2 Mit Füßen treten, im höchsten Grade verächtlich behandeln. Ihn nicht für Das anerkennen wollen, was er ist, seine Gesetze freventlich übertreten, seine Wohlthaten undankbar von sich stoßen. [Wie Cap. 6, 6.] 3 Den Tod Jesu, durch den die neue, bessere Religionsverfassung herbeigeführt und die Menschen zu Liebe, zum Vertrauen auf Gott erhoben (mit ihm versöhnt) wurden. 4 Unrein achten, geringschätzen, nicht für die hohe Wohlthat ansehen, die er doch ist, [da er mehr als jedes andere Opferblut heilig zu achten ist und die Kraft hat, den Menschen wahrhaft zu heiligen,] verschmähen, was den Menschen durch ihn von Gott dargeboten wird. 6 Geist der Gnade, gnädigen, wohlthätigen, segensreichen Geist, die Lehre, die Gott durch Jesu von Gottes Geiste erleuchteten und gestärkten Apostel verkündigen läßt. [Es ist der h. Geist, der den Gläubigen eben durch die Gnade Gottes mitgetheilt worden war und in verschiedenen Gnadengaben sich kundgibt.] 5 Durch Jesu Tod und durch der Apostel Geist, der ihn verkündigt, werden wir geheiligt, Gott, seinem Dienste geweiht, gestärkt, ein heiliges Leben zu führen. [Mit den Worten: worin er geheiligt ward, wird die heiligende Kraft des Blutes als eine schon erfahrne geschildert. Wo Luther in diesem V. Präsentia gesetzt hat, sollten nach dem Griechischen vergangene Zeiten stehen.]

30. Denn wir wissen Den,[1] der da sagt: Die Rache ist mein, ich will vergelten,[2] spricht der Herr. Und abermal: Der Herr wird sein Volk richten.[3]

1 [Wir kennen den] Wahrhaften, der seine Drohungen gewiß eben so wenig, als seine Verheißungen unerfüllt lassen wird. 2 Die Bosheit, den Undank, der meine Wohlthaten verschmäht, den Frevel, der meine Gesetze mit Füßen tritt, ich werde ihn nicht ungestraft lassen. 3 Gerecht vergelten, — dem Guten und dem Bösen. [Die, welche aus seinem Volke am N. T. freveln, wird er schwer strafen.]

31. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.[1]

1 Sich der Liebe Gottes unwürdig, sich der Strafen Gottes würdig machen, (in die Hände des lebendigen, kräftig belohnenden, aber auch nachdrücklich bestrafenden Gottes fallen) [wegen seiner Sünden dem göttlichen Strafgerichte anheimfallen,] ist das Schrecklichste, was der Mensch sich zuziehen kann! Weit schrecklicher, als der Verlust von Gesundheit, Gut, Ehre, Freunden, Leben.

Ermahnung zur Beharrlichkeit im Vertrauen auf die beseligende Kraft des Christenthums.

A. 32. Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet,[1] erduldet[2] habt einen großen Kampf des Leidens;[3]

1 Kurz nach der Zeit, in welcher ihr durch Jesu Wort und der Apostel Geist erleuchtet, zu besseren Erkenntnissen, zu reinerem Sinne,

zu höheren Hoffnungen erhoben waret, 3 hattet ihr Viel mit Verfolgungen (der Hohenpriester und Pharisäer) zu kämpfen. Stephanus fiel. Jakobus wurde enthauptet. Petrus gefangen. Gewiß viele andere Christen hatten ähnliche Schicksale. 2 Aber ihr erduldetet das. Ihr waret beharrlich! Gott gebe, daß, nach einem so schönen Anfange, ihr mit gleicher Treue fortfahret.

33. Zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel[1] geworden; zum Theil Gemeinschaft gehabt mit Denen, denen es also gehet.[2]

1 Mehrere von euch wurden selbst verfolgt, wohl gar öffentlich gestäupet. Neugierige liefen darnach, um zu sehen, wie ihr gemißhandelt wurdet; Feinde des Christenthums hatten ihre Freude an diesem Anblicke. 2 Und wenn es Manchen unter euch nicht selbst widerfuhr, so widerfuhr es eueren Bekannten, Freunden, Verwandten, [denen ihr nun euere Theilnahme bewieset in Wort und That.]

34. Denn ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt,[1] und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet,[2] als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt.[3]

1 Ihr standet auch mir bei, als ich selbst gefangen lag, und thatet, was möglich war, um mir meinen Zustand zu erleichtern. (Vermuthlich bezieht sich das auf die Gefangenschaft Pauli in Jerusalem, in Cäsarea, von der die Apostelgeschichte erzählt.) [Richtiger wird wohl der griechische Text so gelesen: denn ihr habet den Gefangenen Mitleid bewiesen.] 2 Ihr betrübtet euch nicht zu sehr darüber, (denn von eigentlicher Freude über entrissene Güter möchte wohl kaum die Rede seyn,) wenn euch euer Vermögen entrissen wurde, wenn ihr etwa Haus und Hof verlassen mußtet, um in der Verfolgung nur euer Leben zu erhalten. 3 Der Gewinn an höheren, ewig bleibenden Gütern hielt euch schadlos für den Verlust am Irdischen. Weisheit, Tugend, Religiosität, freudiger Aufblick zu Gott, Gewissensruhe, Erwartung einer frohen Zukunft diesseits und jenseits des Grabes! Sie sind mehr werth, als Geld und Feld! Sie kann uns selbst der Tod nicht entreißen.

35. Werfet euer Vertrauen nicht weg,[1] welches eine große Belohnung hat.[2]

1 Habet ihr bisher so gedacht, solche Beharrlichkeit [solche Freudigkeit der Zuversicht zu Gottes Verheißungen unter großen Gefahren] bewiesen, so bleibet auch ferner diesem Sinne treu. Rechnet darauf, wenn ihr euere Glückseligkeit auf dem durch Jesum euch von Gott gezeigten Wege suchet, Gott wird sie euch auch finden lassen. 2 Vertrauen zu Gott, zu Jesu, wenn es wirkt, was überall das Vertrauen des Kindes zum Vater wirken muß, Gehorsam, so belohnt es sich selbst. Es macht unaussprechlich selig. [Diese freudige Zuversicht macht des verheißenen Heiles theilhaftig.]

36. Geduld aber ist euch noth,[1] auf daß ihr den Willen Gottes thut,[2] und die Verheißung empfangt.[3]

1 Aber freilich kommt diese reine, ungetrübte Glückseligkeit nicht gleich. Sie will erkämpft seyn. Bei den damaligen Christen zunächst durch Standhaftigkeit in den Tagen der

Verfolgung. Bei uns durch Geduld bei den Fehlern unserer Mitmenschen, bei den Hindernissen des Guten, das wir gern stiften möchten, bei dem Ausbleiben der (äußern) Belohnungen für unsere Tugend, bei den Widerwärtigkeiten des Lebens. 2 Nur dann, wenn ihr Gottes Absichten treu und beharrlich erfüllet, wenn ihr zu werden und zu thun suchet, was ihr nach seinen Absichten werden und thun sollet, [von Christo euch heiligen lasset, die Aufopferung desselben gläubig euch aneignet und in der Zuversicht auf ihn als euern Heiland beharret,] 3 dann rechnet mit Sicherheit auf die euch von Gott durch Jesum verheißene Seligkeit hier und einst droben.

37. Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen; [1]

1 Wie V. 25. Der Herr, der Tag der Vergeltung wird kommen. Nicht verziehen: deutet hier nicht sowohl auf das Baldkommen, als auf das Sicherkommen.

38. Der Gerechte [1] aber wird des Glaubens [2] leben. [3] Wer aber weichen [4] wird, an dem [5] wird meine Seele keinen Gefallen haben. [6]

1 Indeß bis jener Tag der Vergeltung kommt, fühlt sich der Rechtschaffene (und nur er; denn ohne Tugend ist jenes Vertrauen nicht möglich) 2 durch seinen Glauben, durch die frohe Erwartung: Gott wird erfüllen, was er mir durch Jesum versprochen hat, 3 unaussprechlich selig, und wird sich noch seliger fühlen dort, wo er einst alle seine Erwartungen erfüllt sieht. [Der standhaft Gläubige wird des ewigen Lebens, des messianischen Heils theilhaftig werden.] 4 Im Kampfe mit sich selbst, mit der Welt, mit dem Schicksale muthlos werden, vom Glauben an Gott, an Jesum, und vom Wege der Tugend abweichen wird, 5 spricht Gott. 6 Wenn ein Mensch Gott wohlgefällt (Ursache Statt der Wirkung), so wird ihn Gott auch segnen, glückselig machen. Gott hat an einem Menschen kein Wohlgefallen, er läßt ihn die traurigen Folgen seiner Sünden tief und schrecklich empfinden.

39. Wir aber sind nicht von Denen, [1] die da weichen und [2] verdammet werden; sondern von Denen, die da glauben [3] und die Seele erretten. [4]

1 Wollen uns in Acht nehmen, daß wir nicht in die Classe Derer gehören, die da — 2 dadurch, deßwegen unglücklich — 3 Ihrem Vertrauen bis in den Tod treubleiben, und eben dadurch 4 sich dem drohenden, ewigen Elende entreißen, sich der hohen, geistigen Seligkeit, die ihnen Gott zugedacht hat, würdig, theilhaft machen.

Cap. 11.

Glaube. Was er ist, und Beispiele von Dem, was er wirken kann und soll.

B. *) 1. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht Deß, das man hoffet, [1] und nicht

*) Vorausgesetzt, daß die Kinder schon mit den hier angeführten Geschichten des alten Testaments bekannt sind, und sie ihnen nicht erst bei Lesung dieses Capitels erzählt werden müssen.

nicht zweifelt an Dem,[2] das man nicht siehet.[3]

[1 Glaube ist veste Zuversicht in Bezug auf Solches, was noch gehofft wird, noch nicht in die Wirklichkeit eingetreten ist (wie hier das erwartete volle Heil bei der Wiederkunft Christi.) 2 Ueberführung, Ueberzeugung von Dingen, die nicht gesehen werden, wo man von dem Uebersinnlichen, das nicht in die Augen fällt, so überzeugt ist, als wenn man es sähe.] 3 Glaube bedeutet also hier a. nicht ein Fürwahrhalten gewisser allgemeiner Behauptungen und Belehrungen. Er besteht hier nicht darin, daß man überzeugt ist, gewisse Begebenheiten haben sich in der Vorzeit wirklich ereignet; (in anderen Stellen der Schrift bedeutet das Wort Glaube bald das Erste, bald das Zweite;) sondern der Glaube, von dem hier die Rede ist, besteht in der zuversichtlichen Erwartung, daß Gott Das, was er uns ausdrücklich verheißen hat, oder auch, was das Nachdenken über seine erhabenen Eigenschaften von ihm hoffen läßt, gewiß thun wird. Also: vernünftiges, freudiges, über jeden Zweifel siegendes Vertrauen auf Gott bei dem Blicke in die Zukunft. (In die Zeit, die man noch nicht sieht.) Dieß Vertrauen hat nie getäuscht, wird nie täuschen. Bloß V. 3. redet von einem Glauben an Vergangenheit.

2. Durch den haben die Alten Zeugniß überkommen.[1]

1 Durch diesen Glauben. [Im Besitze eines solchen Glaubens.] Die Alten (Vorfahren) haben Zeugniß, Beweise in Menge bekommen, die Erfahrung hat es bestätigt, daß dieser Glaube nie täuscht. [Sie haben von Gott ein gutes Zeugniß in der Schrift empfangen, sie sind um dieses Glaubens willen gepriesen worden.]

3. Durch den Glauben[1] merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist; [2] daß Alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist.

1 [Die Schöpfung der Welt durch das Wort Gottes ist erst durch den Glauben wahrnehmbar.] Den Erzählungen Mosis und den Gründen der Vernunft trauend, überzeugen wir uns — 2 durch Gottes allmächtigen Willen hervorgebracht wurde. [Die letzte Hälfte des V.: so daß das Sichtbare (Das, was wir sehen) nicht entstanden ist aus Erscheinendem, aus Solchem, was in die äußere Wahrnehmung fällt, d. h. so, daß die sichtbare Welt (bei ihrer in der Schrift gemeldeten Schöpfung) nicht aus Solchem hervorgegangen ist, was ebenfalls in die Sinne fällt, z. B. wie jetzt Pflanzen aus Saamen. Zur Erkenntniß davon verhilft uns nur der Glaube, weil sie eben nicht durch Anschauung gewonnen werden kann.]

4. Durch den Glauben[1] hat Abel Gott ein größeres[2] Opfer gethan, denn Kain; durch welchen[3] er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht[4] sei, da Gott zeugete von seiner Gabe;[5] und durch denselbigen redet er noch, wiewohl er gestorben ist.[6]

1 Abel glaubte: Wenn ich ein guter Mensch bin, thue, was Gott gefällt, so wird er auch mein Opfer gnädig ansehen, wird mich als Vater lieben. 2 Ein Opfer, das Gott besser gefiel, [weil er es im Glauben dargebracht hatte,] als das des Kain, der ein gehässiger Mensch war. 3 Um dieses Ver-

trauens wird ihm das Zeugniß gegeben, 4 Gott wohlgefällig gewesen sei. [5 Indem Gott Zeugniß ablegte in Bezug auf dessen Gaben, gnädig auf dieselben hinblickend 1 Mos. 4, 4 f.] 6 Sein Blut redete, forderte Rache. Ohne Bild, seine Ermordung wurde von Gott streng gestraft. [Sein Glaube ist Ursache, daß seine Stimme auch nach seinem Tode zu Gott dringt und daß Gott auf ihn gnädige Rücksicht nimmt.]

5. Durch den Glauben [1] ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, [2] und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm; denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, [4] daß er Gott gefallen habe. [3]

3 Eben dadurch, daß Enoch ein göttliches, Gott wohlgefälliges Leben führte, bewies er 1 den Glauben: Gott wird meinen treuen, pünctlichen Gehorsam mit Liebe bemerken und nicht unbelohnt lassen. 2 Und Gott that es, nahm ihn zeitiger, als Andere seiner Zeit in sein besseres Leben auf. Die damaligen Juden glaubten, Gott habe ihn, wie späterhin Elias, in seinen Himmel ohne alle Leiden des Todes lebendig aufgenommen. Moses sagt das eigentlich nicht. [4 Vor seiner Wegnahme erhielt er das Zeugniß, das Lob, daß er ꝛc.]

6. Aber ohne Glauben [1] ist es unmöglich, Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen [2] will, der muß glauben, daß er sei, [3] und Denen, die ihn suchen, [4] ein Vergelter seyn werde. [5]

1 Wer das Vertrauen nicht hat: Gott weiß es, daß ich's redlich mit ihm und der Tugend meine, und wird es nicht unvergolten lassen, der gefällt Gott nicht wohl. 2 Zu Gott kommen, Gottes Freund werden, sich ihm nähern, und von ihm geliebt, gesegnet werden will, [wer sich Gott nahet, um ihn zu verehren, sei es im Gebete oder sonst wie,] 3 daß Gott ein solcher sei, der sich darum bekümmert, was die Menschen thun, und der, 4 wenn wir ihn suchen, — ich suche einen Menschen, ich gebe mir Mühe, ihn mir zum Freunde zu machen. Ich suche Gott, ich thue, was ich vermag, um mich seiner Freundschaft, seines Wohlwollens würdig zu beweisen. 5 Was macht den Menschen stark und muthig, mit Allem zu kämpfen, was ihn Gott mißfällig machen könnte? Der Glaube: Gott wird diese meine Anstrengung nicht unvergolten lassen, [mein Gebet erhören ꝛc.]

7. Durch den Glauben hat Noah Gott geehret, [1] und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von Dem, das man noch nicht sahe; durch welchen er verdammete [2] die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. [3]

1 Noah bewies sich dadurch als einen wahren Gottesverehrer, daß er glaubte, was ihm Gott gesagt hatte: Es wird eine Ueberschwemmung kommen. Baue dir ein Schiff, und du sollst mit den Deinigen gerettet werden. Also war auch hier: Glaube: Vertrauen und Gehorsam. [Nach dem Griechischen: Durch den Glauben baute Noah, nachdem er Offenbarung erhalten über Dinge, die man noch nicht sahe, in frommer Vorsicht die Arche zum Heile seines Hauses.] 2 Sein Benehmen und sein Schick-

sal bewies, wie thörigt Die handelten, die den Ankündigungen Gottes und Noah nicht glaubten, dachten: Es wird nicht Noth haben! Es wird keine Sündfluth kommen! und die deßwegen auch keine Rettungsanstalten trafen. Das Leben des Guten verdammt die Bösen. Die Schändlichkeit des Bösen fällt desto stärker auf, wird desto eher bemerkt, und mit Unwillen bemerkt, wenn das Bessere neben ihm steht. 3 Auch er wurde durch seinen Glauben gerecht, Gott wohlgefällig und glücklich. Die Verheißung Gottes wurde an ihm erfüllt.

8. Durch den Glauben[1] ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er[2] ererben sollte; und ging aus, und wußte nicht, wo er hinkäme.[3]

1 Gott sprach zu Abraham: Ziehe von deinen Verwandten weg, bilde einen besondern Stamm! Durch deine Nachkommen (erhalte du nur in deiner Familie den Glauben an Einen Gott,) sollen einst Millionen der Erde den wahren Gott wiedererkennen, wiederfinden lernen. Abraham glaubte: Es wird geschehen! gehorchte, wanderte aus, gründete einen eignen neuen Stamm. 2 Das seine Nachkommen einst in Besitz nehmen sollten. 3 Das wußte er wohl, daß er in das Land Kanaan kam. Aber er kannte nur die Beschaffenheit des Landes, das ihm Gott anwies, die Schicksale, die ihm dort begegnen würden, noch nicht. Aber er vertraute Gott! Wenn ich ihm nur gehorche, dachte er, so wird mir es dort schon gut gehen.

9. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem[1] verheißenen Lande, als in einem fremden,[2] und wohnete in Hütten[3] mit[4] Isaak und Jakob, den Miterben derselbigen Verheißung.[5]

1 [Ihm und] seinen Nachkommen versprochenen — 2 Er hatte Anfangs kein vestes Eigenthum in demselben, sondern führte (ein nomadisches) ein umherstreifendes Hirtenleben. [3 Während andere Einwohner veste Sitze hatten in dem Lande.] 4 Nicht: zugleich mit, sondern: ebenso, wie es nachher auch Isaak und Jakob thaten. 5 Denen dieselbe Verheißung gegeben wurde, die Abraham früher erhalten hatte: Euere Nachkommen sollen dieß Land besitzen! Durch sie soll einst die Abgötterei bei vielen Völkern ausgerottet werden. Das Vertrauen auf Gott machte Abraham Gott gefällig! Das Verheißene ward an seinen Nachkommen herrlich erfüllt.

10. Denn er wartete auf eine Stadt,[1] die einen Grund hat,[2] welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.[3]

1 Er glaubte vest: Durch meine Nachkommen wird einst ein Reich Gottes gegründet werden (ein Staat), ein Reich der Wahrheit und Sittlichkeit. 2 Vest und unerschütterlich wird es stehen, dieses Reich. Steht es ein Mal, so werden es die Feinde des Wahren und Guten nicht zerstören können. [Er harrte auf die mit Grundvesten versehene Stadt. Es ist die Wohnstätte der Heiligen im Himmelreiche, das himmlische Jerusalem gemeint, das mit der Erscheinung des Messias auf Erden nach jüdischer Ansicht erwartet wurde. Dorthin richtete Abraham seinen Blick und erkannte die Erde nicht als seine Heimath.] 3 Denn Gott selbst wird es gründen und erhalten.

11. Durch den Glauben[1] empfing auch Sara Kraft, daß

sie schwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters; [2] denn sie achtete ihn treu, [3] der es verheißen hatte.

2 Sara stand in einem Alter, in dem sonst Weiber nicht mehr Kinder zu gebähren pflegen. Aber Gott verhieß ihr: Du wirst noch einen Sohn erhalten. 3 Sie hielt Gott für treu, sie glaubte: Er kann und will Wort halten. Und 1 ihr Glaube ward durch den Erfolg herrlich belohnt.

12. Darum sind auch von Einem, [1] wiewohl erstorbenen Leibe, [2] Viele geboren, [3] wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Rande des Meers, der unzählig ist. [4]

1 Von Abraham, 2 da er doch schon in den Jahren stand, in denen sonst die Kräfte schon hinzuschwinden scheinen, 3 ihm ward eine zahlreiche, ja eine unzählige Nachkommenschaft gegeben. 4 Beide sind im strengsten Sinne des Wortes für den Menschen unzählig. Zwar die Zahl der Sterne, die man mit bloßen Augen deutlich sehen kann, haben die Sternkundigen angegeben. Aber ihrer sind in der Milchstraße, in den Nebelflecken eine Menge, die kein Mensch zählen kann.

13. Diese alle sind gestorben im Glauben, [1] und haben die Verheißung nicht empfangen; [2] sondern sie von Ferne gesehen, [3] und sich der vertröstet, [4] und wohl begnügen lassen, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. [5]

5 Sie wußten es: Wir haben nicht lange auf der Erde zu verweilen. [Sie sprachen es aus, daß ihre wahre Heimath nicht auf Erden wäre.] Sie starben, 2 ehe das Verheißene geschahe, ehe von ihren Nachkommen aus die segnende Wahrheit sich allenthalben verbreitete. 1 Aber sie glaubten vest: Es wird geschehen! Gott hat es gesagt! 3 Sie blickten hoffend auf die Zeit hinaus, die ferne Zeit, wo es erfüllt werden sollte, und 4 trösteten, freuten sich dieser Hoffnung. [Richtiger ist nach dem Griechischen zu übersetzen: Im Glauben (nicht im Schauen) starben diese Alle, da sie die Verheißungen nicht empfangen hatten, sondern dieselben nur von Ferne sahen und begrüßten und in dem sie das Bekenntniß ablegten, daß ꝛc. Es wird eben in den Worten: da sie die Verheißungen noch nicht gesehen hatten, der Grund angegeben, in wiefern sie im Glauben starben.]

14. Denn die Solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. [1]

1 Wer sich für einen Pilger erklärt, der spricht dadurch den Gedanken aus: Der Ort, wo ich jetzt bin, ist nicht mein Vaterland. Ich bin anderswoher gekommen. Ich gehe wieder dahin, woher ich kam. Erde, auf dir verweile ich eine kurze Zeit. Ich gehe zu Dem zurück, der mich hieher sendete, der mir dich auf eine Zeit zum Aufenthaltsorte anwies. Mein Vaterland ist der Himmel.

15. Und zwar, wo sie das [1] gemeint hätten, von welchem sie waren ausgezogen, hatten sie ja Zeit, [2] wieder umzukehren.

1 Vaterland, — Mesopotamien — 2 so konnten sie ja dahin zurückkehren, sobald sie wollten.

16. Nun aber begehren sie eines bessern, nämlich eines himmlischen. Darum schämet

sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott;[1] denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.[2]

1 Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott, den diese Männer verehrten, dessen Erkenntniß und Verehrung sie auf ihre Nachkommen brachten, zu einer Zeit, da Abgötterei bei Weitem die meisten Völker der Erde beherrschte. 2 Er hatte beschlossen, daß ihre Nachkommen einst einen neuen Staat, ein Reich Gottes (s. V. 10.) gründen sollten, das ewig bestünde. [Es ist auch hier unter Stadt das himmlische Jerusalem gemeint. Gott schämt sich nicht, als ihren Gott sich zu betrachten und sie als die Seinen. Er hat sie, diese Frommen, zu Himmelsbürgern gemacht, eingeführt zu der bleibenden Ruhe, wonach ihr Geist verlangte.]

17. Durch den Glauben[1] opferte[2] Abraham den Isaak, da er versucht ward;[3] und gab dahin[4] den Eingebornen,[5] da er[6] schon die Verheißung empfangen hatte,

1 Von diesem Vertrauen geleitet, in der vesten Ueberzeugung: Wenn ich auch (gehorsam meinem Gott) meinen Sohn opfere, Gott wird doch Mittel und Wege wissen, Das zu erfüllen, was er mir ein Mal verheißen hat! 2 Er opferte ihn zwar nicht, aber er war doch bereit, es zu thun. [Er brachte ihn dar.] 3 Gleichsam auf die Probe gestellt, ob er auch den schwersten, hart scheinenden, das Schmerzlichste verlangenden Befehlen Gottes gehorchen würde? Gott versucht uns: Er macht uns das Gutseyn schwer, um uns auf eine desto höhere Stufe der Tugend zu erheben. [4 Er brachte dar.] 5 Von der Sara. Von Hagar hatte er zwar den Ismael. Aber dieser war damals schon aus dem Hause entfernt. [6 Er, der die Verheißung angenommen hatte. Denn eben dadurch bewährte sich sein Glaube so schön, daß er den Sohn darbrachte, auf welchen allein die Verheißungen eines großen Heils, das seinem Saamen werden sollte, sich beziehen konnte, die er gläubig angenommen hatte.]

18. Von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Saame geheißen werden;[1]

1 Isaak ist Der, von dessen Nachkommen die große, Heil bringende Veränderung unter den Völkern ausgehen soll. Er also war Der, auf dem die Verheißung ruhte. Abraham konnte also denken: Opfere ich Den, so ist es mit der Verheißung aus! Sie wird nicht erfüllt! Aber so dachte er nicht.

19. Und dachte:[1] Gott kann auch wohl von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbilde[2] wieder nahm.

1 Ich will Gott gehorchen und Isaak opfern. Gottes Verheißung muß doch auf irgend eine Weise erfüllt werden. 2 Auch Christus wurde dem Tode geweiht. Aber er lebte wieder auf und hat ein zahlloses Heer von Kindern, seine Christen. [Richtiger: Von wannen (nämlich von den Todten) er ihn auch gleichnißweise davon trug, d. h. er nahm ihn wieder mit heim, gleichsam als einen von Todten Erweckten, da Abraham ihn, weil er zum Opfer bestimmt war, gleichsam als einen Todten schon betrachtete.]

20. Durch den Glauben[1] segnete Isaak von den zukünftigen Dingen[2] den Jakob und Esau.[3]

1 In der vesten Ueberzeugung:

Gott wird erfüllen, was er verheißen hat! [2 In Betreff der Zukunft.] 3 Verkündigte er ihnen ihre künftigen Schicksale. Es war der Glaube: Gott wird erfüllen, was ich von ihm für meine Kinder wünsche. Er hat verheißen, daß es so kommen wird.

21. Durch den Glauben segnete Jakob,[1] da er starb, beide Söhne Josephs, und neigte sich gegen seines Scepters Spitze.[2]

1 Derselbe Glaube: Gott wird mich erhören, wenn ich für meines lieben Josephs Söhne zu ihm bete, begeisterte, ermuthigte den Jakob noch kurz vor seinem Tode. 2 Scepter, Stab. Er betete von Alter niedergedrückt, auf seinen Stab gestützt, zu Gott für seine Enkel. Und Gott erhörete ihn, und segnete sie.

22. Durch den Glauben[1] redete Joseph vom Auszug der Kinder Israel, da er starb, und that Befehl von seinen Gebeinen.[2]

1 Der Glaube: Gott hält, was er versprach! Er führt gewiß seines Verehrers, Abrahams, Nachkommen einst aus Aegypten, und läßt sie das Land in Besitz nehmen, das er ihnen, da er mit ihrem Stammvater redete, verheißen hat! Dieser Glaube begeisterte auch Joseph mit froher Hoffnung. 2 Von ihm durchdrungen befahl er: Balsamiret mich ein, und wenn ihr einst ausziehet, dann nehmet meinen (einbalsamirten) Leichnam (Mumie nennt man es gewöhnlich) mit, und begrabet ihn neben Abraham, Isaak, Jakob. Und Gott erfüllte, was Joseph für sein Volk gehofft hatte.

23. Durch den Glauben[1] ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Aeltern, darum, daß sie sahen, wie er ein schönes Kind war;[2] und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot.[3]

1 Das Vertrauen: Gott wird sich ja wohl unser und unseres Kindes annehmen! Wir wollen thun, was wir können, um sein Leben zu erhalten. 2 Ein kräftiges, starkes [anmuthiges] Kind. Umsonst, dachten sie, hat ihm wohl Gott dieses kraftvolle Leben, [diese körperliche Schönheit] nicht gegeben. Wer weiß, was er mit ihm vorhat. 3 Gottes Gebot: Sorget für die Erhaltung eures Kindes, war ihnen heiliger, als Pharao's Gebot: Tödtet das Kind! Sie dachten: Wir wollen Gott gehorchen! Er wird es nicht unbelohnt lassen. Und Gott belohnte ihr Vertrauen durch einen alle Erwartung übertreffenden Erfolg!

24. Durch den Glauben[1] wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao;

1 In dem Vertrauen: Gott hat mit seinem Volke große Dinge vor! Er will durch Israel herrliche, heilsame Veränderungen bewirken, vielleicht durch mich den Grund dazu legen, [wollte er nicht mehr, wie früher, als solcher der ägyptischen Königstochter gelten.]

25. Und erwählete viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden,[1] denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben;[2]

1 Er wollte lieber ein für jetzt verachteter Israelit seyn, hoffend auf die von Gott verheißene künf-

tige Größe seines Volks, als 2 für einen Sohn der Königstochter gelten, als königlicher Prinz alle zum Theil sündlichen Freuden am Hofe mit genießen. Ergötzungen der Sünde können auch vielleicht die mit dem ägyptischen Götzendienste verbundenen Lustbarkeiten bezeichnen. [Wohl ist hier Sünde Abfall von dem wahren Gotte durch Lossagung von der Gemeinschaft des Volkes Gottes, und dieser Abfall bot einen augenblicklichen Genuß durch das glänzende Leben am Hofe.]

26. Und achtete [1] die Schmach Christi [2] für größern Reichthum, [3] denn die Schätze Aegyptens: [4] denn er sahe an die Belohnung. [5]

[1 Indem er achtete.] 2 Er wollte lieber erdulden, was späterhin selbst Jesus, der Erhabenste unter den Menschen erduldete, Verachtung um des Guten und Gottes willen. (Oder auch Schmach leiden, wie damals das Volk, aus dem der Messias herkommen sollte, sie von seinen Bedrückern, den Aegyptiern, leiden mußte.) 3 Er achtete es für höhern Vorzug, dem Volke, durch das einst der Menschheit Heil widerfahren sollte, anzugehören, 4 als einer der reichsten Aegyptier zu seyn, [als alle Schätze, welche ihm in glänzenden Verhältnissen Natur und Kunst in Aegypten bieten konnte.] 5 [Er hatte die Vergeltung im Auge, nämlich das seinem Volke verheißene Heil.] Er rechnete darauf, daß Gott diesen seinen patriotischen Eifer nicht ungesegnet seyn lassen würde. Und Gott ließ ihn nicht ungesegnet.

27. Durch den Glauben [1] verließ er Aegypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm; [2] denn er hielt sich an Den, den er nicht sahe, als sähe er ihn. [3]

1 Er lebte des vesten Glaubens: Gott kann mich auch im fremden Lande beschützen! Und Gott erfüllte, übertraf seine kühnsten Erwartungen. Es ging ihm besser, als er es je zu hoffen wagte. 2 Er dachte: Ich thue meine Pflicht! Ich helfe meinem Volke, mag es auch den König verdrießen, mag daraus entstehen, was da nur immer will. 3 Er verließ sich auf Gott, den Unsichtbaren, war seiner Gegenwart, seines Schutzes so gewiß, als ob er ihn mit seinen Augen bei sich stehen sähe. [Richtiger: Denn er war stark, indem er Gott, den Unsichtbaren, wie vor Augen hatte, d. h. vest auf ihn vertraute, als sähe er ihn.]

28. Durch den Glauben hielt er die [1] Ostern und das Blutgießen, auf daß, der die Erstgeburten würgete, sie nicht träfe. [2]

1 [Hat er das Passah veranstaltet und die Ansprengung mit Blute.] Gott hatte zu ihm gesagt: Morgen ziehet ihr aus. Diesen Abend bestreichet ihr die Thürpfosten mit des Lammes Blute. Thuet ihr das, so werden euere Erstgebornen leben bleiben, wenn die der Aegyptier umkommen. Er glaubte, er gehorchte. Und — Gott erfüllte, was er verheißen hatte. Gehorsam wirkendes Vertrauen sieht sich nie getäuscht. [2 Auf daß der Würger der Erstgeburt (ein Engel des Verderbens, im Dienste Gottes stehend gedacht) sie (die Israeliten) nicht antastete.]

29. Durch den Glauben [1] gingen sie durch das rothe Meer, als durch trocknes Land;

welches die Aegypter auch versuchten,[2] und ersoffen.

1 Gott hatte es verheißen: Gehet in das Meer. Ihr kommet unbeschädigt durch. Sie glaubten es. Sie gingen und kamen glücklich hinüber. 2 Die Aegyptier wagten sich hinein und kamen um.

30. Durch den Glauben[1] fielen die Mauern zu Jericho, da sie sieben Tage umhergegangen waren.[2]

1 Gott hatte es verheißen: Ihr brauchet Jericho nicht zu erstürmen. Gehet sieben Tage lang um die Stadt her. Am siebenten Tage sollen die Mauern von selbst einstürzen. Sie glaubten Gott, thaten, was er befohlen hatte; und — das Verheißene ward erfüllt. [2 Eigentlich: Nachdem sie (die Mauern) sieben Tage lang umzogen worden waren, von dem israelitischen Heere, das 7 Tage lang täglich einen feierlichen Umzug mit der Bundeslade um dieselben hielt.]

31. Durch den Glauben ward die Hure[1] Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen,[2] da sie die Kundschafter freundlich aufnahm.

1 Eigentlich die Gastwirthin*). [Wohl vom unsittlichen Wandel, wie Luther es genommen.] Rahab glaubte: Gott wird ausführen, was er den Israeliten versprochen hat, wird sie zu Herren dieses Landes machen. Sie schloß sich an sie an, rettete die bei ihr herbergenden Kundschafter, und — ihr Vertrauen wurde belohnt. Jericho wurde zerstört, Rahab erhalten. Thätiges Vertrauen täuscht nie. [2 Mit Denen, welche dem Volke Gottes sich ungehorsam bewiesen hatten.]

32. Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon, und Barak, und Simson, und Jephthah, und David, und Samuel, und den Propheten;[1]

1 Sie Alle, deren Geschichte in den Büchern von den Richtern und von Samuel zu finden ist, glaubten: Gott hilft uns, erfüllt an uns seine Verheißungen, wenn wir nur thun, was er uns befiehlt. Sie vertrauten, gehorchten und erfuhren zu ihrer Freude, daß Gott Wort hält.

33. Welche haben durch den Glauben[1] Königreiche bezwungen,[2] Gerechtigkeit[3] gewirkt, die Verheißung[4] erlanget, der Löwen Rachen verstopfet,[5]

1 Gestärkt durch das Vertrauen: Gott ist mit uns, denn wir sind mit Gott, 2 die mit ihrem Vaterlande Krieg führten. 3 [Geübt, unparteiisch als Richter und Könige, gegen Unterdrückte ꝛc.] Große und schwere Thaten ausgeführt, die Gott wohlgefällig waren, die im Plane der Gottheit lagen. 4 Bei den schwersten Unternehmungen erfreuten sie sich des verheißenen göttlichen Beistandes. [Oder in sofern ihnen Gott um ihres Glaubens willen durch Offenbarung Verheißungen gab.] 5 Gott schützte

---

*) Daß in den ältesten Zeiten im Morgenlande in den selten vorkommenden öffentlichen Gasthäusern häufig Mädchen gehalten wurden, die der Sinnlichkeit der Fremden Befriedigung gewähren mußten, ist wahr, gehört aber nicht für die Schule.

Daniel in der Löwengrube, daß er von den reißenden Thieren verschont wurde. Dieß war Belohnung dafür, daß er selbst gegen des Königs Befehl, selbst mit Lebensgefahr, im Vertrauen auf des Allmächtigen Schutz, der Verehrung des wahren Gottes treu geblieben war.

34. Des Feuers Kraft ausgelöschet,[1] sind des Schwerts Schärfe entronnen,[2] sind kräftig geworden aus der Schwachheit,[3] sind stark geworden im Streit,[4] haben der Fremden Heer darnieder gelegt,[5]

1 Sadrach, Mesach und Abednego (Dan. 3.) in demselben Geiste handelnd, wie Daniel, wurden durch einen Engel vor den Flammen des glühenden Ofens geschützt. 2 Wie David, der dem Schwerte Goliaths und dem Spieße Sauls entging. 3 Wurden aus schweren Krankheiten errettet, z. B. Hiskias. [Oder vielleicht richtiger von dem geschwächten Simson, welcher wieder erstarkte. Richt. 15, 19. 16, 28. 4 Wurden Helden im Kriege, vielleicht von den Makkabäern. 5 [Zum Weichen gebracht.] Ebenfalls wie Hiskias, den Sanherib zu belagern drohte, ohne sein Vorhaben ausführen zu können.

35. Die Weiber haben ihre Todten von der Auferstehung wieder genommen;[1] die Andern aber sind zerschlagen, und haben keine Erlösung angenommen,[2] auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangeten.

1 [Zurückerhalten.] Z. B. die Wittwe, deren Sohn Elisa von dem Tode erweckte. 2 Ließen sich martern, ohne auf Rettung ihres irdischen Lebens zu rechnen. [Sie wurden gemartert, indem sie die Befreiung nicht annahmen, (die ihnen nämlich angeboten worden war,) um einer bessern Auferstehung theilhaftig zu werden. (Besser, d. h. als die nämlich, welche bloß zum irdischen Leben verhalf.)] Sie rechneten auf den Lohn der Unsterblichkeit. 2 Makk. 6. 7.

36. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß;

37. Sie sind gesteiniget,[1] zerhackt,[2] zerstochen, durch's Schwert getödtet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen,[3] mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach,[4]

[1 2 Chron. 24, 20 f. Zacharja. 2 Zersägt, wie man später von Jesaias annahm.] 3 Schlechter, sie kaum nothdürftig bedeckender Kleidung. [4 Lebten ein elendes Daseyn.]

38. (Deren die Welt nicht werth war)[1] und sind im Elend[2] gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde.[3]

1 Wir sagen: Sie waren zu gut für diese Welt. [2 Sie irrten umher in Wüsten und auf Bergen.] 3 Z. B. Elias wohnte eine Zeit lang in einer Höhle am Berge Karmel, um vor den Nachstellungen der blutdürstigen Königin Isebel sicher zu seyn. Der Hauptgedanke bleibt immer dieser: Das Vertrauen auf Gott und seine Verheißungen macht den Menschen stark, die schwersten Pflichten zu erfüllen, die drückendsten Leiden zu ertragen, durchdrungen von dem Gedanken: Gott sieht, Gott hilft, Gott rettet, Gott vergilt in diesem und jenem Leben. Wer dieses

Glaubens lebt, ist zu allem Großen und Guten fähig.

39. Diese Alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen,[1] und nicht empfangen die Verheißung;[2]

1 Der Glaube hat sich in ihnen Allen herrlich wirksam bewiesen. [Diese Alle, welchen der Glaube (den sie bewährten) ein gutes Zeugniß erworben hat, haben die Verheißung (d. h. die Erfüllung derselben durch Genuß des messianischen Heils) nicht davon getragen.] 2 Doch erlebten sie die Zeit noch nicht, in der Gott seine große, schon Abraham gegebene Verheißung zu erfüllen beschlossen hatte, die Zeit, wo von Israel aus allen Völkern Heil widerfahren sollte. Das Werk, das Jesus im Vertrauen auf Gott gründete, und seine Apostel (1 Joh. 5.) in demselben Vertrauen ausführten, war schwieriger, größer, erfolgreicher, beglückender, als Alles, was Jene jemals im Vertrauen auf Gott unternommen und durchgesetzt hatten.

40. Darum, daß Gott etwas Bessers[1] für uns[2] zuvor versehen hat,[3] daß sie[4] nicht ohne uns vollendet würden.[5]

3 Gott hatte von alten Zeiten her vorausbeschlossen und bestimmt, durch 2 uns Apostel und andere Verkündiger des Christenthums 1 ein schwierigeres, aber auch erhabneres, beglückenderes Werk auszuführen, als je David, Elias, Daniel ausgeführt haben. 4 Jene, die vorhin erwähnten, ausgezeichneten Männer der Vorzeit fingen das Werk nur an, machten nur Vorbereitungen zur einstigen weitern Ausführung. Sie erhielten einstweilen nur unter ihrem Volke die Erkenntniß und die Verehrung Jehovahs. 5 Aber ihre allgemeinere Verbreitung ward uns aufgehoben. Wir sollen vollenden, was Jene begonnen haben, einen herrlichen Bau aufführen auf dem Grunde, den Jene gelegt haben. Aber auch wir vermöchten Nichts ohne den Glauben, der Jene begeisterte: Gott hält, was er versprach! Gott hilft, Gott rettet, Gott vergilt, — im Lande der Unsterblichkeit. [In diesem Verse wird der Grund angegeben, warum Gott die Erfüllung der Verheißung die Gläubigen des A. T. noch nicht auf Erden habe schauen lassen, weil Gott schon damals auf das Geschlecht in der Gegenwart gnädig Rücksicht nahm, das er auch an dem verheißenen messianischen Heile wollte Theil nehmen lassen. Denn wäre Jenen die Verheißung, die Erscheinung des Messias zu Theil geworden, so würden die jetzigen Geschlechter nicht geboren und also auch nicht zur Theilnahme an dem Reiche Gottes gelangt seyn. Deßhalb sagt der Verf.: Indem Gott etwas Besseres, Vorzüglicheres für uns (denn die Vorvordern sahen nur mit Sehnsucht auf die Erscheinung des Messias hin, wir aber erlebten wirklich dieselbe) im Voraus beschlossen hat, damit sie nicht ohne uns zur Vollendung kämen (von der völligen Erfüllung der göttlichen Verheißungen bei der Wiederkunft Christi).]

Cap. 12.

Vertrauen lehrt uns die Leiden des Lebens aus dem rechten Gesichtspuncte ansehen und muthig ertragen.

A. 1. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen

Zeugen um uns haben,[1] lasset uns ablegen die Sünde,[2] so uns immer anklebt und träge macht,[3] und lasset uns laufen[4] durch Geduld[5] in dem Kampf,[6] der uns verordnet ist,

1 [Der Verf. ermahnt nun seine Christen, jener großen Schaar von Zeugen der Vorzeit an Glaubensmuthe und Ausdauer gleich zu werden, Alles von sich zu thun, was sie daran hindern könnte, am Aufblicke auf Jesum als Vorbild sich zu stärken ꝛc.] Da nun die ganze Geschichte der Vorzeit so viele sprechende Beweise enthält, was das Vertrauen auf Gott und seine Verheißungen aus dem Menschen zu machen, wozu es ihn zu stärken vermag, 2 [nach dem Griechischen: Lasset uns ablegen jede Belastung (Hemmniß, d. h. Alles, was uns an der Erreichung des herrlichen Ziels hindern könnte, Sorgen, verkehrte Vorstellungen von der christlichen Sache, Sünde ꝛc.) und die Sünde: die sich leicht um uns herumdrängt.] Sünde ist hier nicht überhaupt: Uebertretung der Gesetze Gottes, sondern in's Besondere, im Gegensatze gegen jenen Glauben, die Verzagtheit, die bei Schwierigkeiten und Leiden gleich den Muth verliert; gleich spricht: Es geht nicht! Die Sache läßt sich nicht durchsetzen! Wir wollen es aufgeben. Es mag fortgehen, wie es bisher gegangen ist! 3 Wer so denkt, der wird leicht träge, unentschlossen zur Ausführung des großen Werks Jesu. Wer kein Vertrauen zu Gott hat, wagt Nichts, unternimmt Nichts, setzt Nichts durch! 6 Gott hat uns angewiesen, aufgefordert, zu kämpfen mit Juden und Heiden, mit den Hindernissen des Guten unter beiden, mit Vorurtheilen, Anhänglichkeit an das Alte, Eigennutz u. s. w. 5 Habet Geduld! Ermüdet nicht! wenn es nicht immer gleich gehen will, wenn ihr um des Guten willen dulden müsset. Gebet darum die Sache nicht auf. Sie ist Gottes Sache. Und Gott belohnt die treuen Arbeiter. [Zeiget Ausdauer im Ringen nach dem großen Ziele der Vollkommenheit, das euch gesteckt ist, in allen Kämpfen um des Glaubens willen, wenn auch die volle Erfüllung der göttlichen Verheißungen noch zögert.] 4 Laufet vielmehr! Dringet vorwärts! Suchet das Gute immer weiter zu treiben, immer allgemeiner zu machen.

2. Und aufsehen auf Jesum,[1] den Anfänger[2] und Vollender[3] des Glaubens;[4] welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben,[5] erduldete das Kreuz, und achtete der Schande nicht,[6] und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.[7]

1 So handelte Jesus, so duldete er, glaubend, liebend, hoffend, beharrlich! Ihm nach! 4 Ihm, der das Christenthum 2 gründete; dem auch 3 wir die Kraft verdanken, sein Werk fortzusetzen und wo möglich zu vollenden. [Ihm nach! der uns mit seinem Beispiele in Beweisung des rechten Glaubens vorangegangen ist und darin eben es zur Vollendung gebracht hat, daß er uns zur Nachfolge auffordert.] 5 Er hätte ja können ein ruhiges, glückliches Leben als friedlicher Bürger zu Nazareth führen; dann hätte ihn Niemand verfolgt, Niemand gekreuzigt. Aber freilich, in der Welt wäre es dann auch geblieben, wie es war. Besser wäre es durch ihn dann nicht geworden. Der Mensch, durch den es besser

werden soll im Hause, in der Gemeinde, in der Welt, der muß sich (wie Jesus) Haß und Verfolgung von Denen gefallen lassen, die aus Gewohnheit, aus Stolz, aus Neid, aus Eigennutz das Gute hindern. [Nach dem Griechischen: Welcher für die ihm vorliegende (in Aussicht gestellte) Freude das Kreuz erduldete, der Schande nicht achtend, und nun ꝛc., d. h. welcher Alles, was Gott ihm von Leiden auflegte, willig ertrug, um der himmlischen Freude theilhaftig werden zu können, die ihm als Preis winkte nach dem Kampfe. Darum muß der Aufblick zum Herrn, der bei dem Gedanken an die ihm bestimmte Freude alles Ungemach gern auf sich nahm, uns mahnen, daß wir uns ebenfalls unter allen Leiden stärken durch den Hinblick auf die uns verheißene Herrlichkeit des Herrn.] 6 Jesus wollte lieber das Schmerzlichste übernehmen, das man sich je denken kann, den schimpflichsten Missethätertod am Kreuze, als die Beförderung des Guten und Heilsamen unterlassen. Was stärkte ihn dazu? Derselbe Glaube: Gott hält Wort: Er sieht, hilft, vergilt! 7 Und ihm ist sein Werk gelungen. Er ist selig in Gottes Himmel. Er freut sich der gesegneten Folgen seiner Anstrengungen und Leiden! Er herrscht nun mit Gott beglückend über Millionen, die für Gott, Wahrheit, Tugend, Menschheit gewonnen, selig sind und selig machen.

3. Gedenket an Den,[1] der ein solches Widersprechen[2] von den Sündern[4] wider sich erduldet hat,[3] daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset.[5]

1 Um euch durch sein Beispiel zur Nachfolge zu ermuntern. 2 Ueberhaupt Widerstand, er sei wörtlich oder thätlich. 3 Feinden der Wahrheit, der Tugend, des Volkes, dem sie die religiöse Aufklärung nicht gönnen wollten; 4 erduldet hat, ohne zu ermüden, ohne sich durch die Leiden von Betreibung des Werks abschrecken zu lassen, das ihm Gott aufgetragen hatte. [Und doch ist Das, was ihr, im Vergleiche mit ihm, um des Glaubens willen zu erdulden habet, nur ein Geringes.] 5 Ihm nach! Befördert auch ihr das Gute, und wenn ihr darum leiden müsset, unermüdet!

4. Denn ihr habt[1] noch nicht bis auf's Blut widerstanden,[2] über dem Kämpfen wider die Sünde;[3]

1 Es ist wahr, ihr habet deßwegen, weil ihr euch an die Christengemeinde angeschlossen habet, von 3 den Altgläubigen, von den Feinden des Bessern Viel leiden müssen. 2 Aber so Viel doch noch lange nicht, als Jesus für die gute Sache erduldete. Es ist bei den Meisten unter euch bei Beschimpfungen, Verleumdungen, allenfalls bei dem Verluste des Vermögens geblieben. Bis zum Blutvergießen, bis zur Aufopferung des Lebens ist es doch noch nicht oder doch nur selten gekommen.

5. Und habt bereits vergessen des Trostes,[1] der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering[2] die Züchtigung des Herrn, und verzage[3] nicht, wenn du von ihm gestraft wirst.[4]

1 Und doch lasset ihr schon bei diesem geringern Grade der Leiden den Muth fallen, und denket nicht an das freundlich tröstende Wort, das Gott den Leidenden zuruft:

Ganz wörtlich kommt die Stelle im alten Testamente nirgends vor. Aber die Hauptgedanken finden sich in Hiob 5, 17 f. [Sprüchw. Sal. 3, 11. 12.] 2 Siehe die Leiden, die dich treffen, nicht für Etwas an, das dir nur so von ungefähr, ohne einen bestimmten Zweck begegnete, [verachte, verwirf sie nicht.] 3 Verzweifle darum nicht an Gottes Liebe und Hilfe, wenn dir es 4 eine Zeit lang übel geht.

6. Denn, welchen der Herr lieb hat,[1] den züchtiget er;[2] er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.[3]

3 Wen Gott als Sohn, als Liebling aufnimmt, [an welchem er besonderes Wohlgefallen hat,] wen er zu einer höhern Kraft, einer höhern Tugend, einer höhern Wirksamkeit erziehen will, 2 den übt er durch Leiden. Durch Tragen lernt man tragen. Unter Schwierigkeiten des Wirkens gewinnt er sein Werk desto lieber; das theuer Erkaufte hält er desto vester. Er lernt fühlen, daß er Gott nicht entbehren kann. Der Gerettete liebt desto inniger Gott, seinen Retter. 1 Darum glaube nicht, wenn dich Gott leiden läßt, daß er dich weniger liebe. Die Leiden, die er dir auflegt, sind Erziehungsmittel, durch die er dich demüthiger, weiser, besser, kräftiger machen will.

7. So ihr die Züchtigung erduldet,[1] so erbietet sich euch Gott als Kindern;[2] denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?[3]

1 [Zu erdulden habet.] Wenn euch Gott bisweilen mit Leiden heimsucht, 2 so geht er mit euch um, wie ein Vater mit seinen Kindern umzugehen pflegt, er behandelt euch als Kinder. 3 Ein Vater züchtigt auch zuweilen sein Kind; aber wahrlich nicht, um ihm zu schaden, sondern ihm zu nützen. Er thut es, um es auf seine Fehler aufmerksam zu machen und zu bessern; also in liebevoller Absicht. Ebenso handelt Gott mit euch, ihr, seine lieben Menschen.

8. Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie Alle sind theilhaftig geworden; so seid ihr Bastarde und nicht Kinder.[1]

1 Der Hauptgedanke ist: Gerade dem Sohne, den der Vater am Meisten liebt, dem ist er am Strengsten. Seine Fehler ärgern, betrüben ihn am Meisten. Er behandelt ihn oft eben deßwegen desto strenger, je mehr ihm daran liegt, seinen Liebling so gut, so vollkommen als möglich zu sehen. Wer bei den Fehlern des Andern gleichgiltig ist, der hat ihn gewiß nicht recht von Herzen lieb. Wenn euch also Gott ohne alle Züchtigung, ohne alle Leiden ließe, so behandelte er euch gerade wie Kinder, um die sich der Vater weniger bekümmert. Wie uneheliche, die ihm nicht so nahe liegen, als die eigentlichen Kinder des Hauses.

9. Auch so wir haben unsere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet;[1] sollen wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater,[2] daß wir leben![3]

1 Wir haben es uns ja gefallen lassen, daß unsere (irdischen) Väter uns bisweilen Etwas strenger behandelten. Wir wußten es, sie meinen es doch gut mit uns. 2 Gott ist der Vater unseres Geistes, unser Erzieher zum Guten. [Er ist Vater der geistigen Wesen.

Also auch der Vater der Gläubigen und sie seine Söhne, in sofern sein Geist in ihnen ist.] Sollten wir es uns von ihm nicht noch vielmehr gefallen lassen, wenn er bisweilen auch strengere Mittel anwendet, um uns von unseren Fehlern zurückzuziehen? 3 Er thut es doch gewiß nie in feindlicher Absicht. Er thut es bloß, um uns durch Leiden desto vollkommner und glückseliger zu machen.

10. Und Jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage [1] nach ihrem Dünken; [2] dieser aber zu Nutz, [3] auf daß wir seine Heiligung erlangen. [4]

1 Nur bis wir aufhörten, Kinder zu seyn. Im Jünglingsalter waren wir für die eigentliche Züchtigung schon zu groß. 2 Sie folgten nicht alle Mal dabei richtigen Grundsätzen. Sie handelten zuweilen nach Gutdünken, nach Laune, [so daß ihre Zucht uns zum Nachtheile werden konnte.] 3 Bei Gott ist das nie der Fall. Er hat alle Mal, wenn er uns Leiden auflegt, weise und wohlthätige Absichten dabei, [er hat immer unser wahres Wohl im Auge.] 4 Er will uns zu besseren Menschen machen. Zu vieles Glück macht uns leicht übermüthig, üppig, sinnlich, lieblos gegen Andere. Noth macht uns demüthig, lehrt uns auf unsere Fehler aufmerksam seyn, den Werth geistlicher Güter tiefer empfinden, mit der Noth Anderer mehr Mitleiden haben u. s. w.

11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; [1] aber darnach wird sie geben eine friedsame [2] Frucht [3] der Gerechtigkeit [4] Denen, die dadurch geübet sind. [5]

1 So lange die Leiden uns drücken, so überlassen wir uns bloß dem Gefühle der Schmerzen und denken selten an den Nutzen, den dieser Wechsel des Schicksals für uns haben kann und soll. Aber späterhin, wenn wir zur Besinnung kommen, fühlen wir es wohl, daß sie 2 heilsame 3 Folgen 5 für Diejenigen hatten, die in denselben geübt wurden, ihre Kräfte anstrengen mußten. Und welches war diese heilsame Folge? 4 Gerechtigkeit, erhöhte Rechtschaffenheit, Wachsthum an Liebe zu Gott, zur Tugend, zur Menschheit. Ist dieß die Absicht und die Wirkung der Leiden, sollten wir sie nicht gern, wie eine bittere Arznei aus der Hand eines weisen und wohlthätigen Arztes, annehmen? [Sie gewährt den durch sie Geübten eine friedensreiche Frucht der Gerechtigkeit. Die Zucht bewirkt als Frucht Rechtschaffenheit, untadelige Beschaffenheit und diese letztere führt den innern Frieden mit sich.]

12. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee; [1]

1 Ueberhaupt: Stehet vester, ihr, die ihr schon geneigt waret, um der erlittenen Trübsale willen, Gott, Jesu, der Tugend untreu zu werden. Lasset euch durch widrige Schicksale in euerm Glauben an Gott, an seine Vaterliebe und weise Fürsehung nicht irremachen, [sondern ermannet euch, da diese Trübsale euch zur heilsamen Zucht dienen sollen.]

13. Und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, [1] daß nicht Jemand strauchele wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. [2]

[1 Machet immer gerade Geleise mit eueren Füßen, d. h. schreitet immer den geraden Weg vorwärts.] 2 Im Ganzen derselbe Gedanke. Der Lahme, der Schwache wird leicht durch jeden Stoß erschüttert, wankt, fällt. Der Der Gesunde steht vest und setzt den Hindernissen auf dem Wege Muth und Kraft entgegen. So dringt er seinem Ziele näher, unaufhaltsam näher. Gesund seyn, heißt hier: sich als einen Gesunden und Kräftigen zeigen. [Nach dem Grundtexte: Damit nicht das Lahme verrenkt, sondern vielmehr geheilt werde, d. h. damit ihr auch Andere, die unter euch schon schwankend sind im Glauben, stärken, im Glauben bevestigen könnet.]

14. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann,[1] und der Heiligung,[2] ohne welche wird Niemand den Herrn sehen.[3]

1 Nehmet euch in Acht, daß euch die Leiden nicht gehässig, feindselig gegen Die machen, die ihr (mit Recht oder mit Unrecht) als die Urheber eueres Jammers ansehet. [Bewahret den Frieden mit allen Brüdern in der Gemeinde der Gläubigen, auch mit den Schwachen, damit ihr nicht ihren Abfall verschuldet.] 2 Sorget ihr nur, daß ihr ein gutes Gewissen in eueren Leiden habet, daß ihr euere Leiden nicht als selbstverschuldete Uebel, nicht als gerechte Strafe euerer Sünde anzusehen Ursache findet. [Haltet euch von jeder Befleckung rein!] 3 Der Leidende, dem sein Gewissen den Vorwurf macht: Du hast es verdient, daß dir's so geht! Du bist durch deine Laster selbst Schuld an deinen Leiden, — er kann nicht fröhlich, nicht vertrauensvoll zu Gott aufschauen. Dem guten Menschen wird es weit leichter, seine Leiden zu tragen, vertrauensvoll der Zukunft entgegenzugehen, als dem Bösen. Im Allgemeinen kann hier auch der Gedanke angedeutet seyn: Ohne Streben, Gott an sittlicher Güte ähnlich zu werden, ist Niemand fähig, in Gottes Himmel, zu jener ernstern, seligern Verbindung mit Gott einzugehen. (Doch ist die erste Erklärung dem Zusammenhange angemessener.) [Sinn: Das Sehen des Herrn bezieht sich auf die Wiederkunft Christi und die Vereinigung der Gläubigen in seinem Reiche. Daher heißt: den Herrn sehen bei seiner Wiederkunft, so viel als: Theil bekommen an seinem Reiche und dessen Seligkeit.]

Das Christenthum steht höher und stellt den Menschen höher, als die mosaische Verfassung.

B. 15. Und sehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume;[1] daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse,[2] und Unfrieden anrichte,[3] und Viele durch dieselbe verunreiniget werden;[4]

1 [Daß er sich nicht um die in Christo den Menschen zum Heile erschienene Gnade Gottes bringe, in deren Besitze er sich bisher befunden.] Du versäumst, vernachlässigst die Gnade, die Wohlthaten Gottes, die er durch Jesum dargeboten hat, wenn du die dargebotene Gelegenheit unbenutzt lässest, durch Jesu Religion verständiger in göttlichen Dingen, besser, frömmer, glückseliger zu werden. Wem die Gelegenheit dazu nicht dargeboten wird, der ist nicht strafbar, wenn er zurückbleibt. Wer aber

die dargebotene Gelegenheit verschmäht, der ist im höchsten Grade strafbar. Wenn Einer unter euch das ein Mal thut, 4 so können leicht andere Mitglieder der Gemeinde, durch sein böses Beispiel verführt und zu ähnlichem Leichtsinne hingerissen werden. 3 Daraus entsteht dann Unfriede, Unruhe, Uneinigkeit in der Gemeinde. Einige halten es mit dem Leichtsinnigen, Andere kämpfen gegen ihn und die Verwirrung ist da. 2 Und der erste Leichtsinnige ist die bittere (ungesunde, vergiftete und vergiftende) Wurzel, aus dem das Böse sich entfaltet. Es muß dem Ganzen daran gelegen seyn, daß kein Einzelner durch Wort oder Beispiel Verderben in der Gemeinde anrichte.

16. Daß nicht Jemand sei ein Hurer,[1] oder ein Gottloser, wie Esau,[2] der um Einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte.

1 Entweder im eigentlichen Sinne des Wortes: Die Ausschweifungen der Geschlechtsneigungen, sie, die den Geist so leicht der Thierheit nahebringen, lasse sich Keiner zu Schulden kommen. [Und so ist's hier wohl zu nehmen.] Oder im bildlichen Sinne: Abfall von Christo, der gleichsam als Gemahl seiner Gemeinde angesehen wird. Den Juden war das Bild aus den prophetischen Schriften bekannt. Wenn die Nation von Jehovah zu andern Göttern sich neigte, wurde dieß als Ehebruch angesehen. 2 [Gottlos, d. h. hier gemein, Mensch von gemeiner Gesinnung, der für das Höhere keinen Sinn hat und es für augenblicklichen irdischen Genuß dahingeben kann.] Esau gab um eines augenblicklichen, kleinen Gewinnes willen das Große hin: das Recht der Erstgeburt, das ihn zum Oberhaupte der Familie gemacht hätte. Ihm bist du ähnlich, wenn du, um nur das Kleine, das Irdische, Reichthum, Vergnügen u. dergl. nicht aufzugeben, das Große fahren lässest, deine Menschenwürde, deine Tugend, den Beifall Gottes, die Seligkeit des Gewissens, des Himmels.

17. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte,[1] verworfen ist; [2] denn er fand keinen Raum zur Buße,[3] wiewohl er sie mit Thränen suchte.[4]

1 Nachher dauerte es ihn. Er hätte die Sache gern ungeschehen gemacht. Aber dazu war es nun doch zu spät. 2 Er ward nun dem Jakob nachgesetzt. [Nach dem Griechischen richtiger: Denn ihr wisset, daß er auch nachher, als er den Segen für sich zum Besitze zu erhalten wünschte, abgewiesen ward (mit seinem Begehren).] 3 Buße ist hier nicht Sinnesänderung des Esau, sondern die des Isaak. 4 Dieser änderte nun seinen Sinn, seinen Ausspruch nicht um, so flehentlich auch Esau darum bat. [Richtiger wohl: Denn er fand für Reue keinen Platz mehr (seine Reue war nun zu spät, sie half ihm Nichts mehr), obgleich er ihn (den Segen nämlich) mit Thränen verlangte. Warnung in dem Beispiele des Esau, daß die Leser des Briefs nicht leichtsinnig wie dieser die ihnen von Gott im Evangelium ertheilten Rechte von sich stoßen sollte. Leicht würde ein späteres Ersehnen derselben ihnen Nichts helfen.]

18. Denn[1] ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte,[2] und mit Feuer brannte;[3] noch zu dem

dem Dunkel und Finsterniß, und Ungewitter;[4]

1 [Damals nämlich, als ihr als Gläubige zum N. Bunde Christi tratet, seid ihr nicht hinzugetreten zu einem betastbaren (d. h. sinnlichen, wie der Sinai, im Gegensatze zu dem geistigen, himmlischen) und vom Feuer entzündeten Berge ꝛc. Euer Hinzutritt zu dem N. B. geschah anders, als der der Israeliten damals zum A. B. 2 Mos. 19, 20. 5 Mos. 4, 5.] Die ganze Stelle V. 18—24. enthält Einen Hauptgedanken: Die Religion, zu der ihr, o Christen, berufen seid, ist nicht so abschreckend, überall nur Furcht und Verderben drohend, wie die mosaische. Euere Religion ermuntert euch zum Glauben, zum kindlichen Vertrauen: Gott vergibt Jedem, der sich ernstlich bessert. 4 Als das mosaische Gesetz gegeben wurde, ruhte auf Sinai dicke Finsterniß. Es erhob sich das fürchterlichste Ungewitter. 3 Der ganze Berg schien in Flammen zu stehen. 2 Niemand durfte sich dem Berge nahen ohne Furcht, von dem Blitze erschlagen zu werden.

19. Noch zu dem Hall der Posaune,[1] und zur Stimme der Worte; welcher sich weigerten, die sie höreten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde.[2]

1 Das furchtbare Rollen des Donners wird in der Bibel (vorzüglich bei Dichtern, z. B. Ps. 29.) oft die Posaune Gottes genannt. Paulus drängt hier absichtlich alle Bilder zusammen, welche die Gesetzgebung auf Sinai von der schauerlichsten Seite darstellen konnten. 2 [Stimme, Schall von Worten bezieht sich auf die göttlichen Worte, welche das Volk vernahm bei Offenbarung des Gesetzes, 4 Mos. 12. 5 Mos. 5.] Das Volk wurde durch alle diese furchtbaren Erscheinungen so tief erschüttert, daß es ausrief: Das halten wir nicht aus! Wenn Gott so fort mit uns redet, müssen wir sterben. Rede du in Gottes Namen mit uns. Wir wollen dir gehorchen.

20. (Denn sie mochten es nicht ertragen,[1] was da gesagt ward:[2] Und wenn ein Thier den Berg anrührete, sollte es gesteiniget oder mit einem Geschoß erschossen werden.

1 Das, was gesagt wurde, konnten sie wohl ertragen. Aber die fürchterlich-schreckliche Art, wie es bekannt gemacht wurde, trauten sie sich nicht auszuhalten. [2 Das Gebot, den göttlichen Ausspruch, daß Niemand bei Todesstrafe dem heil. Offenbarungsorte sich nähern solle.]

21. Und also erschrecklich war das Gesicht,[1] daß Moses sprach: Ich bin erschrocken, und zittere.)[2]

[1 D. h. die äußere Erscheinung, welche die Israeliten sahen, während die sich in derselben offenbarende Gottheit selbst ihnen unsichtbar blieb.] 2 So trat das Gesetz Mosis auf! Moses selbst, durch den es bekannt gemacht wurde, war tief ergriffen, erschüttert von der schauerlichen Art, wie es bekannt gemacht wurde. — Wie so ganz anders die allsegnende Religion Jesu!

22. Sondern[1] ihr seid gekommen zu[2] dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes,[3] zu dem himm-

lischen Jerusalem,[4] und zu der Menge vieler tausend Engel,[5]

[1] Die V. 22. 23. 24. drängen nun im Gegentheile eine Menge freundlicher, lieblicher Bilder zusammen, unter denen die Erscheinung des Christenthums angekündigt ward. [2] Berg Zion und Moria, der Wohnsitz einer wahren Gottesverehrung in Andacht und Liebe. [3] Der lebendige, der einzig wahre Gott, im Gegentheile gegen die todten Götzen der Heiden. Zur Stadt, zum Staate, zum Reiche des einzig wahren Gottes seid ihr nun aufgenommen. Verehrer dieses Alliebenden im Geiste und der Wahrheit seid ihr geworden, durch Jesu hohe Wohlthat. [4] Das irdische Jerusalem, Wohnsitz des davidischen Reiches. Das neue, himmlische, nicht für irdische Bedürfnisse gestiftete Reich Gottes, ein Reich der Wahrheit, der Tugend, der Gottseligkeit, des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung! Es trat so freundlich, so segnend unter euch auf, ihr Menschen. [Cap. 11, 10. Die Bilder sind entlehnt von dem Heiligthume Gottes auf Erden und bezeichnen den Sitz des Reiches Gottes im Himmel, dem die Gläubigen schon auf Erden angehören.] [5] [Dem Chore der Engel, um das festliche Versammeltseyn derselben in fröhlichem Jubel auszudrücken.] Engel, entweder allgemeiner: Der Christ verehrt Gott, wie ihn die Engel im Himmel verehren, erkennend, anbetend, gehorchend, alliebend. Oder in's Besondere: Engel, Apostel, Evangelisten. Die ersten Schüler und Verkündiger des Christenthums. [Der Gläubige des N. B. tritt mit allen erschaffenen Wesen, welche dem himmlischen Jerusalem angehören und den göttlichen Thron umgeben, in Gemeinschaft, also mit Myriaden, nämlich den Engeln, der Gemeinde der Erstgebornen ꝛc.]

23. Und zu der Gemeine der Erstgebornen,[1] die im Himmel angeschrieben sind,[2] und zu Gott, dem Richter über Alle,[3] und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten;[4]

[1] Ihr Bekenner des Christenthums, ihr nehmet nun Theil an den Seligkeiten Derer, die es zuerst ergriffen, (in sofern waren sie Erstgeborne.) [2] Sie waren im Himmel angeschrieben, [(sie sind als Bürger des Himmels aufgeschrieben, mochten sie nun Theils verstorben, oder Theils noch am Leben seyn, immer sind es Die, welche vor der Bekehrung der Leser Christo schon angehört hatten,)] von Gott schon dazu ausersehen, zuerst mit Antheil zu nehmen an allen jenen Wohlthaten! Ihnen sollten sie vor Andern dargeboten werden. [3] Das Christenthum führt uns zu einem Gott, der Jedem, welcher sich ihm vertrauensvoll in die Arme wirft, alles Gute reichlich zu vergelten bereit ist. [4] Gerechte, Gott wohlgefällige. Vollkommnere Gerechte, solche, die nicht auf dem Wege mosaischer Formen, sondern auf dem uns von Gott durch Jesum gezeigten Wege der Erkenntniß, des Glaubens, der Tugend Gott wohlgefällig werden. An diese habet ihr euch angeschlossen. [Es sind hier jeden Falls die Frommen des A. B. gemeint, die nun dort der erhöhte Heiland in die Gemeinschaft seines Reiches aufgenommen und zur Vollendung geführt hat, deren sie auf Erden nicht theilhaft werden konnten, Cap. 10, 14. 11, 40. Also: Zu den Geistern der vollendeten Gerechten.]

24. Und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu,[1] und zu dem Blut der Besprengung,[2] das da besser[4] redet, denn Abels.[3]

1 Ihr habet euch angeschlossen an Jesum, durch den Gott die neue, bessere Religionsverfassung gegründet und zum Theil schon eingeführt hat. 2 Sein Blut reinigt, versöhnt besser, kräftiger, als das von Aaron an die Bundeslade gesprengte Blut es je vermochte. Sein Tod verkündigt das große Wort: Menschen! Euch ist vergeben! Allen! Alles vergeben! Machet euch der dargebotenen Gnade nur fähig, würdig. 3 Abels Tod forderte Strafe für den Mörder. Christi Tod verkündigt Gnade dem Wiederkehrenden, [ruft Gott an um Erbarmung gegen Sünder. 4 Besseres redet, als Abel.]

25. Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet.[1] Denn so Jene[2] nicht entflohen sind,[3] die sich weigerten,[4] da er auf Erden redete; viel weniger[5] wir, so wir uns deß weigern,[6] der vom Himmel redet.[7]

1 Ich weigere mich Dessen, der mit mir reden will, d. h. ich höre nicht auf ihn. Weigert euch sein nicht! Höret auf Jesum, durch den euch Gott zur Annahme des Wahren, Guten, Göttlichen beruft. 2 Die Juden 3 nicht ungestraft geblieben sind, 4 ihm ungehorsam blieben, sich an seine durch Mosen auf Erden gegebenen Befehle nicht kehrten, 5 würden wir ungestraft bleiben, 6 dem Sohne Gottes unfolgsam blieben, der eine höhere Person ist, als Moses, [wenn wir von ihm uns abwenden.] 7 Durch ihn redete Gott als durch den Erhabensten, den er je vom Himmel zur Erde niedersandte! [Er redet fort und fort vom Himmel zu uns durch den erhöhten Heiland.]

26. Welches Stimme zu der Zeit die Erde bewegte.[1] Nun aber verheißt er,[2] und spricht: Noch ein Mal will ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.

1 Zu Mosis Zeit erschütterten Gottes Donner den Berg Sinai und das bebende Volk. Da ward das Gesetz gegeben. [2 Mos. 19, 18.] 2 Durch Haggai (Cap. 2, 7.) verheißt Gott: Es soll eine zweite große, segensreiche Veränderung (Revolution) auf der Erde bewirkt werden. Alles (in Bezug auf Religionsverfassung) soll eine ganz andere Gestalt annehmen! [Sinn: Wir müssen um so sorgfältiger auf die göttliche Stimme, die durch Christus vom Himmel zu uns redet, hören, indem sie der Verheißung gemäß sich noch erschütternder vernehmen lassen wird. Damals erschütterte sie nur die Erde, jetzt soll zugleich auch der Himmel mit erschüttert werden. Er meint die Erschütterung, welche Himmel und Erde erfahren sollten, damit sie durch Umwandlung eine Beschaffenheit erhielten, die dem vollendeten Reiche Gottes angemessen wäre. In unserer Stelle ist sie als nahe bevorstehend gedacht.]

27. Aber Solches: Noch ein Mal, zeigt an, daß das Bewegliche[1] soll verändert[2] werden, als das gemacht ist, auf daß[3] da bleibe das Unbewegliche.[4]

1 [Das Bewegliche, was eine Veränderung, Erschütterung erfahren soll, ist nur die Körper-

welt, Himmel und Erde.] Die nur für kurze Zeit gegebene Verfassung Mosis, 2 aufhören, 3 soll Platz machen einer zweiten, höhern Verfassung, 4 die bestimmt ist, fortzudauern bis an das Ende der Welt. [Das noch ein Mal deutet auf eine Veränderung, welche Das, was erschütterlich ist (Erde und Himmel), als Erschaffenes und also Vergängliches erleiden (zu dem Zwecke), daß da bleibe das Unerschütterliche, d. h. das Unwandelbare, Ewige, das Reich Gottes in seiner Vollendung.]

28. Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich; [1] haben wir Gnade, [2] durch welche wir sollen Gott [3] dienen, [4] ihm zu gefallen, mit Zucht [5] und Furcht. [6]

1 Eine in ihren wesentlichen Puncten unveränderliche Religionsverfassung. [Sinn: Da wir ein unerschütterliches Reich erhalten, das uns nicht verlorengehen wird, da wir bei der Wiederkunft Christi in den vollständigen Besitz des Reiches Gottes gelangen.] 2 Der wahre Sinn ist: Lasset uns Gott herzlich für die dargebotenen Wohlthaten danken, 3 und von Dankbarkeit innig gerührt, 4 ihm durch Gehorsam wohlgefällig zu werden suchen. 5 Zucht, Scheu, Ehrerbietung, 6 Furcht und Zittern, wie Eph. 6. äußerste Behutsamkeit, mit der der Mensch auch den kleinsten Gedanken, auch die kleinste That vermeidet, durch die er Gott mißfallen könnte.

29. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. [1]

1 Er straft streng. Wer ihm nicht gehorcht, die von ihm dargebotenen Wohlthaten verschmäht, macht sich unaussprechlich elend, elend auf ewig. [5 Mos. 4, 24.]

Cap. 13.

Vermischte Schlußermahnungen. (V. 10—13. gehören nicht für die Schule.)

A. 1. Bleibet vest in der brüderlichen [1] Liebe.

1 Euere Liebe muß zwar alle Menschen umfassen; aber doch muß sie die Mitchristen, die durch Einen Glauben, Eine Hoffnung auf das Innigste mit euch verbunden sind, am Lebendigsten, Kräftigsten ergreifen, selig zu machen suchen.

2. Gastfrei zu seyn vergesset nicht; [1] denn durch dasselbige haben Etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget. [2]

1 Gastfreiheit, die Bereitwilligkeit, arme Verfolgte aufzunehmen, eine Tugend, an deren Ausübung damals ungemein Viel lag. Wer um des Christenthums willen flüchtig werden mußte, wünschte ja wohl freundliche Aufnahme in Freundes Hause zu finden. 2 Engel? entweder buchstäblich, wie Abraham und Loth; oder überhaupt: Verkündiger der Errettung, wie Rahab. Sie nahm Josua's Boten auf zu ihrem eignen Heile. [Jeden Falls ist nur an Abraham und Loth gedacht.]

3. Gedenket [1] der Gebundenen, [2] als die Mitgebundenen, [3] und Derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. [4]

1 Jemandes gedenken, d. h. sich seiner liebevoll annehmen. 2 Die unter euch etwa als Verkündiger des Christenthums in das Gefängniß geworfen sind. 3 Ihr könnet von demselben Schicksale getroffen werden, [gleich als wäret ihr, als Glieder desselben Leibes, nämlich Christi, mit ihnen im Gefängnisse,

ihr müsset ihre Leiden als Leiden, die auch euch mit treffen, ansehen.] 4 Ebenso das Folgende: Erleichtert den Leidenden ihren Zustand. Ihr lebet auch noch im Leibe, d. h. in einem Leben, in dem ihr in keiner Stunde vor Trübsal sicher seid.

4. Die Ehe[1] soll ehrlich[2] gehalten werden bei Allen,[3] und das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.[4]

1 Das heilige Versprechen ehelicher Treue, das der Gatte dem Gatten vor Gott zusagt. 2 Unverbrüchlich. Es ist dieß der heiligste Bund, den der Mensch jemals mit dem Menschen schließen kann; und er schließt ihn vor Gott. [3 In allen Stücken, in allen Beziehungen.] 4 Schwer strafen. Sie erniedrigen sich zur Thierheit. Den Geist, der zum Streben nach Aehnlichkeit mit Gott geschaffen ist, entweihen sie zum Sklaven der sinnlichen Lüste. Und wenn alle die äußerlichen Folgen des Ehebruchs nicht wären, Zerstörung des Hausglücks, der Gesundheit, der Kinderzucht, bedarf es anderer Strafen, als jenes Verderben für Zeit und Ewigkeit, um zu verstehen, was das heißt: Der Hurer wird von Gott durch die Ordnung der Natur schrecklich gestraft?

5. Der Wandel sei ohne Geiz;[1] und lasset euch begnügen an Dem, das da ist.[2] Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen;[3]

1 Uebertriebene Anhänglichkeit an den Besitz irdischer Güter; Begierde zu haben, bloß um zu haben. Alles Streben nach irdischen Gütern, es ist an sich erlaubt; ja geboten. Nur dem Ringen nach geistigen Gütern darf es nicht nachtheilig werden. 2 Seid zufrieden, wenn euch Gott das Unentbehrliche gibt. 3 Vertrauet auf Gott. In der Regel ist der Geiz Mißtrauen gegen Gott. Gegensatz: Geiz: Ich muß an mich reißen, so Viel ich nur kann! Gott gibt mir Nichts, wenn ich mir es nicht erringe. Vertrauen: Gott wird mir geben, so Viel ich bedarf, wenn ich nur redlich das Meinige thue. Geiz gebiert Unruhe, Ungenügsamkeit, Elend. Vertrauen erzeugt selige Stille.

6. Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer;[1] und will[2] mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun?[3]

1 [So daß wir, im Hinblicke auf diese göttliche Verheißung, getrost sprechen: Ps. 118, 6.] Gott ist mein Beschützer, ist Herr meines Schicksals! Ohne seinen Willen kann mir das Schicksal Nichts entreißen. 2 Darum will ich mir nicht bange seyn lassen. 3 Wer unter Gottes Schutze steht, hat selbst von Menschen Nichts zu fürchten. Auch sie stehen unter Gott.

7. Gedenket[1] an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an[2] und folget ihrem Glauben nach.[3]

1 [Gedenket euerer (früheren) Führer. Es sind die Vorsteher und Leiter der Gemeinde der Hebräer überhaupt zu verstehen, also Apostel, Bischöfe, Aelteste, welche zuerst das Evangelium verkündigt haben, um die Menschen zum Glauben an Christum zu wenden.] Mit Dank, mit Liebe, mit dem vesten Vorsatze, ihre Lehren an euch nicht verlorengehen zu lassen. Wer deinen Geist erleuchtet, mit Gott und

seinem Worte bekannt macht, wer dir den Weg zur Tugend zeigt, den Weg zu Jesu und durch ihn zu Gott, zur höchsten Seligkeit der Erde und des Himmels, der verdient doch gewiß deine innige, lebenslängliche Dankbarkeit, und wenn er stirbt, dein freundliches Andenken. 2 Vorzüglich mit Rücksicht auf diejenigen Lehrer der damaligen Zeit, die unter blutigen Verfolgungen ihr Leben für das Christenthum aufopferten. [Betrachtet den Ausgang, das Ende ihres gläubigen Wandels auf Erden, d. h. denket darüber nach, wie dieselben sich auch bei ihrem Tode bewiesen.] 3 Bleibet, wie sie, euerm Glauben, euerm Bekenntnisse, euerer Tugend bis in den Tod getreu. [Jene hatten ihren Glauben durch den Märtyrertod besiegelt, die Leiter der jerusalemischen Gemeinde, Stephanus, Jakobus, der Bruder des Herrn, Petrus.]

8. Jesus Christus,[1] gestern [2] und heute,[3] und derselbe auch in Ewigkeit.[4]

1 Nicht nur seine Person, seine göttliche Würde, sondern vor allen Dingen seine Religion, seine erhabenen Verdienste um die Menschheit. 2 [Gestern sprichwörtlich von der früheren Zeit, wie heute von der Gegenwart.] Vor Kurzem trat er, von Gott gesendet, groß und herrlich auf. 3 Noch dauert sein segnendes Werk fort und verbreitet Seligkeit allenthalben, wohin es gelangt, wo es aufgenommen wird. 4 Alles wird vergehen. Die Körperwelt mag Veränderungen erfahren, welche sie will. Menschliche Meinungen, Anstalten werden aufkommen und untergehen. Aber das Wesentliche in den Lehren des Christenthums wird bleiben, muß bleiben, so lange die Erde steht. Länger! In Ewigkeit. [Sie sollen ihren Führern nachfolgen, weil Der, auf welchen ihr Glaube sich bezog und welcher sie stärkte, auch noch jetzt derselbe ist und es in Ewigkeit bleiben wird. Darum sollen sie stets vest im Glauben an ihn halten und nur von ihm Heil erwarten.]

9. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden[1] Lehren umtreiben, denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz vest[2] werde; welches geschiehet durch Gnade,[3] nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.[4]

1 Fremde Lehren, solche, die gar nicht von Christo selbst herkommen, die zum Wesen des Christenthums gar nicht gehören; [das jüdische Satzungswesen, levitische Opfer, die man den Christen auflegen wollte. Von solchen Lehren sollten sie sich nicht fortziehen lassen, nämlich auf Abwege, von der evangelischen Wahrheit weg;] 4 wie damals die Frage: Ist der Christ an die mosaischen Speisegesetze gebunden [(vorzüglich an Opfermahlzeiten wegen V. 10.)] oder nicht? Solche Fragen führen zu Nichts. Durch sie wird der Mensch weder weiser, noch besser, noch frömmer. Haltet euch an die Hauptsache. [D. h. die damit sich beschäfftigen, von diesen Speisen Gewinn erwarten, sie haben denselben nicht davon.] 2 Wer an Gott, an Fürsehung, an Nothwendigkeit der Buße, an Heiligkeit des Sittengesetzes, an Vergebung der Sünde durch Gottes Gnade, an Unsterblichkeit und Vergeltung zweifelt, der ist ein elender Mensch. Wer diese Wahrheiten mit unverbrüchlichem Glauben vesthält, Heil ihm! Er ist selig! [Es ist köstlich, heilsam und löblich, daß man das Herz

durch die Gnade Gottes, unter der wir im N. B. stehen, zu bevestigen suche, indem wir dieser Gnade uns mit vollem Vertrauen hingeben und darin allein unsere Ruhe suchen.] 3 Diese Seligkeit erlangst du durch Gnade, durch dankbares Anerkennen der göttlichen Erbarmung, der erleuchtenden, stärkenden, tröstenden Liebe Gottes in Christo.

10. Wir haben einen Altar,[1] davon nicht Macht haben zu essen,[2] die der Hütte pflegen.[3]

3 Bei den jüdischen Opferpriestern waren Opfer bestimmt, von denen die Priester essen, und Opfer, von denen sie nicht essen durften. Von den Dank- und Speiseopfern z. B. erhielten sie ihren genau vestgesetzten Theil. Das Gesetz sagte aus, wie Viel davon verbrannt, wie Viel den Priestern gegeben, wie Viel von den Opfernden bei der Opfermahlzeit genossen werden sollte. Bei den Sündopfern war es anders. Diese durften gar nicht gegessen, sie mußten außerhalb des Lagers (V. 11.) verbrannt werden. Mit solchen Fragen gab sich der Mosaismus ab. 1 Aber bei unserem Altare, bei unserer Religionsverfassung ist von 2 solchen Fragen, was die Opfernden essen oder nicht essen sollen, gar nicht die Rede. Das Christenthum hat es mit wichtigeren Dingen zu thun. [Wir haben einen Altar, von welchen Die zu essen nicht vermögen, welche dem Zelte, d. h. dem irdischen jüdischen dienen, also die levitischen Priester. Altar ist hier wohl das Kreuz, an welchem Jesus seinen Leib als Opfer darbrachte und so ist der Sinn der Stelle, daß die Glieder des A. B. an dem Opfer Christi keinen Theil haben können nach ihrem Gesetze (denn auch an dem am hohenpriesterlichen Versöhnungstage dargebrachten Opfer hatten sie keinen Theil), so lange sie dieses als bindend ansähen. So würden aber auch die Christen an dem Opfer Christi nicht Theil haben, welche das mosaische Gesetz als noch bindend für sich betrachteten.]

11. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichname werden verbrannt außer dem Lager.

[Hier wird der Grund von V. 10. angegeben. Das Opfer, am Versöhnungstage vom Hohenpriester dargebracht, konnte von Niemandem genossen werden, denn das Blut ward gegen den Vorhang gesprengt und die Hörner des Altars bestrichen. Diesem Opfer entspricht das Opfer Christi. Wer nur das Gesetz des A. B. als für sich giltig ansahe, konnte keinen Theil haben an dem Opfer Christi.]

12. Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk[1] durch sein eignes Blut,[2] hat er gelitten außen vor dem Thor.[3]

2 Durch seinen, Gnade und Vergebung verkündigenden Tod wollte Jesus 1 das Volk, das Menschengeschlecht, Gott, der religiösen Tugend, dem Glauben, der Liebe, der Hoffnung heiligen. 3 Als er dieß that, hatte er bloß in sofern eine Aehnlichkeit mit den Sündopfern des Mosaismus: Diese Sündopfer wurden außerhalb des Lagers verbrannt. Jesus wurde außerhalb der Stadt hingerichtet.

13. So lasset uns nun zu ihm hinausgehen, außer dem

Lager,[1] und seine Schmach tragen.[2]

2 Lasset uns bereit seyn, um des Guten, um der Religion, um der Menschheit willen Alles, selbst das Aeußerste zu erdulden, wie es Jesus selbst that, 1 und wenn es bis vor das Lager hinausgehen sollte! d. h. und wenn wir darüber des blutigen Todes sterben sollten, wie er! [Das Lager ist der ganze Bereich des jüdischen Volkes und daher der Sinn der Stelle: Lasset uns aus dem Bereiche des Judenthums heraustreten, d. h. Christo nachfolgen, seine Schmach tragen, d. h. solche Schmach, wie er litt.]

14. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,[1] sondern die zukünftige suchen wir.[2]

1 Dem Tode entgehen wir doch nicht. Die Stadt, der Staat, das Reich Gottes, dem wir jetzt angehören, soll uns bloß an Freundeshand liebend durch das Leben leiten. [Wir sollen Christo nachfolgen, weil die Bekenner des Herrn hier überhaupt nur Pilgrimme, ihre eigentliche Heimath im Himmel haben.] 2 Sie selbst macht uns darauf aufmerksam, daß die Erde nicht unser letzter Wohnort ist, sondern daß wir zu einer noch höhern, engern Verbindung mit Gott reifen sollen; zu einer höhern Wirksamkeit, Seligkeit. Wer diese Hoffnung vor Augen hat, wird stets bereit seyn, beharrlich zu kämpfen, muthig zu dulden, freudig zu sterben.

15. So lasset uns nun opfern durch ihn,[1] das Lobopfer Gotte allezeit;[2] das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.[3]

3 Lasset uns mit tiefgerührtem Herzen bekennen, preisen, was wir Gott, was wir Jesu durch ihn zu verdanken haben. [Statt der aufgehobenen jüdischen Opfer lasset uns nun Gott wohlgefällige Opfer darbringen, nämlich allezeit Preis und Dank, ihm, der so Großes uns erwiesen hat, durch ihn, d. h. durch Christum, der als vermittelnder Hoherpriester die Gebete der Seinen vor Gott bringt.] 2 Dieß Opfer ist mehr werth, als alle Dankopfer und Sündopfer des alten Testaments. 1 Opfert diesen Dank durch Jesum, nach seinem erhabenen Vorbilde. Auch er opferte nie im eigentlichen Sinne des Wortes. Aber er lebte in dankbarer Liebe zu Gott, in Gehorsame gegen ihn, ganz für die Beförderung seiner großen Absichten! Das sind die Opfer, die Gott gefallen; dieß die Gaben, die er von uns fordert.

16. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht;[1] denn solche Opfer gefallen Gott wohl.[2]

1 Der fromme Israelit opferte im Tempel einen Theil seines Vermögens. Der fromme Christ opfert so gern, so dankbar gegen Gott einen Theil seines Vermögens auf dem Altare der Bruderliebe. Hingeben, um Menschenwohl zu befördern, um Menschenelend zu lindern, dieß ist ihm heilige Pflicht, hohe Freude. 2 Diese Denkungs- und Handlungsweise hat in Gottes Augen einen höhern Werth, als alle Opfer des alten Testaments.

17. Gehorchet euren Lehrern,[1] und folget ihnen: denn sie wachen[2] über eure Seelen, als die da Rechenschaft[3] dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun,[4]

und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.[5]

[1 Sind die derzeitigen Vorsteher und Führer der Gemeinde gemeint.] 2 Ich wache über Etwas, ich gebe genau darauf Acht, daß es nicht auf irgend eine Weise beschädigt werde. Der Lehrer wacht über die Seele des Schülers (soll über sie wachen.) Verblendung, Irrthum, Unwissenheit, Aberglaube, Uebermacht der Sinnlichkeit, Unsittlichkeit aller Art; das sind die Beschädigungen, die der treue Lehrer von den Seelen seiner Schüler abwendet und abwenden soll, hauptsächlich mit Hilfe des Christenthums. Lehrer, achte dein Amt! Schüler, achte das Verdienst deines Lehrers. 3 Wenn nur ein menschlicher Vater dem Lehrer sein Kind anvertraut, der Lehrer ist dem Vater für Das, was er thut oder nicht thut, verantwortlich. Dem Lehrer vertraut Gott seine Kinder, Jesus seine Christen an, und gibt genau Acht, was an ihnen geschieht oder nicht geschieht. Hoher Lohn erwartet den pflichttreuen, strenge Strafe den pflichtvergessenen Lehrer. 4 Der Lehrer gibt mit Freuden Gott Rechenschaft von seinem Werke, wenn es ihm gelungen ist, erleuchtete und fromme Christen zu bilden. Gelang ihm dieß nicht, so thut er es mit Schmerzen. Das Gefühl, bei aller treuen Kraftanwendung doch vergeblich für das Große und Gute gearbeitet zu haben, es würde ihm peinlich seyn. 5 Wessen ist dann am Ende der Schade, wenn ihr die Bemühungen der Christenthumslehrer an euch umsonst seyn lasset? Des Schülers. Er wird nicht, was er seyn und werden soll.

18. Betet für uns.[1] Unser Trost[2] ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei Allen.[3]

1 Für mich, den Apostel, daß mir Gott Kraft verleihen wolle, beharrlich zu wirken, zu dulden, wenn es seyn soll, zu sterben. 3 Ich habe das frohe Bewußtseyn, daß mich überall der redliche Wille leitet, unter allen Menschen, bis zu denen meine Kraft reicht, des Guten so Viel zu thun, als ich vermag, [und darum darf ich darauf rechnen, daß ihr mich in euer Gebet einschließen werdet.] 2 Dieses freudige Bewußtseyn gibt mir Muth, in jeder Stunde mit Freuden vor Gottes Gericht zu treten. Mehr als den redlichen Willen wird mein Richter selbst nicht von mir fordern.

19. Ich ermahne euch aber zum Ueberfluß,[1] Solches zu thun, auf daß[2] ich auf's Schierste wieder zu euch komme.[3]

1 Es wäre vielleicht bei euch nicht ein Mal nöthig, euch so umständlich zu dieser Treue (auch zu diesem Gebete für mich) zu ermahnen. [Um so dringender aber bitte ich euch, Solches zu thun, (nämlich für mich zu beten,) damit ich euch desto eher (nämlich durch die Wirkung eures Gebets) wiedergegeben werde.] 2 Nehmet indeß diese schriftliche Ermahnung hin, in der Hoffnung, daß — 3 ich vielleicht bald Gelegenheit haben werde, euch mündlich zu ermahnen.

20. Gott aber[1] des Friedens,[2] der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe,[3] durch das Blut des ewigen Testaments,[4] unsern Herrn Jesum,

1 Der Urheber, der Geber 2 aller wahren, geistigen Glückselig-

keit. [Der Quell alles Friedens. Vielleicht mit Absicht gesagt im Hinblicke auf den einreißenden Zwiespalt in der Gemeinde.] 3 Er hat Jesum (vergl, Joh. 10.) den Stifter, den Beschützer, den (geistigen) Ernährer seiner Christengemeinde, [der Juden und Heiden zu Einer Heerde vereinigte] von den Todten erweckt, Theils leiblich, Theils geistlich, er hat mit seinem Tode sein Wirken nicht vollendet, sondern ist seit seiner Auferstehung in ein größeres, herrlicheres Wirken eingetreten. (Als Mensch auf Erden war er nur Lehrer einiger Wenigen, höchstens Einer Nation. Jetzt ist er Herr, Führer, Wohlthäter unzähliger Millionen!) 4 Das Alles wurde möglich gemacht, herbeigeführt durch seinen, die neue Religionsverfassung begründenden, alle Versöhnungsopfer aufhebenden Tod. [Durch das Blut — in dem Blute hat Gott ihn von den Todten heraufgeführt, so daß dieses ihm den Eingang in den Himmel erschloß und einen ewigen Bund versiegelte.]

21. Der mache euch fertig[1] in allem guten Werk, zu thun seinen Willen,[2] und schaffe in euch,[3] was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum,[4] welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.[5]

1 Geübt, geschickt. 2 Gutes, nach Gottes Willen eingerichtetes Werk, entweder im Allgemeinen: Fortschreiten in jeder christlichen Tugend. Oder auch in's Besondere: Beförderung, Weiterverbreitung des Christenthums (der Gedanke, der damals die ganze Seele der Apostel ausfüllte). 3 [Indem er in euch das vor ihm Wohlgefällige wirke durch J. Chr.] Er bilde euch 4 durch die Kraft Jesu und seiner Religion, ganz zu der Denkungs- und Handlungsweise, die euch seines Wohlgefallens würdig machen kann. [5 In Amen liegt wohl die Aufforderung, dem eben Ausgesprochenen von ganzem Herzen beizustimmen.]

22. Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu Gute;[1] denn ich habe euch kurz geschrieben.[2]

[1 Weiset sie nicht von euch diese Mahnung.] 2 Wie V. 19. [Um so eher war diesem Zuspruche Aufmerksamkeit zu schenken.]

23. Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig[1] ist; mit welchem, so er bald[2] kommt, will ich euch sehen.

[1 Entlassen, befreit, nämlich aus irgend einer Gefangenschaft, von der man Nichts weiter weiß. 2 Wenn er Etwas bald kommt, nämlich früher, als ich abreise.]

24. Grüßet alle eure Lehrer, und alle Heiligen. Es grüßen euch die Brüder aus Italien.

25. Die Gnade sei mit euch Allen! Amen.

Die Epistel S. Jakobi.

Einleitung.

Da Jakobus, Johannis Bruder, noch vor der allgemeinen Verbreitung des Christenthums den Märtyrertod in Jerusalem erduldete, so ist offenbar nicht dieser, sondern der Jakobus, der Apg. 1, 13. als Alphäi Sohn aufgeführt wird, Verfasser dieses Briefs. Einen Knecht, d. i. einen Apostel Jesu, nennt er sich ausdrücklich. Der Brief scheint von Jerusalem aus an die in den griechischen Provinzen Kleinasiens zerstreuten, noch meist aus Juden gesammelten Christengemeinden geschrieben zu seyn. Er ist meist allgemeinen, rein praktischen Inhalts, und großen Theils nicht zu schwer zu verstehen. Eben deßwegen ist er für die Schule vorzüglich brauchbar. Es gibt Schulen, und in einzelnen Schulen gewisse Perioden, in denen es mit schwereren Stellen Pauli und Johannis nicht recht fortwill. Für solche Schulen und Zeiten ist der Brief Jakobi ein Hauptbuch. An ihm lernen die Kinder sich zum Verstehen des Schwerern vorbilden und erheben; und das Meiste schwebt in einem Kreise, der dem Kinde nicht zu entfernt liegt. Ein bestimmter Plan liegt im Briefe nicht. Es ist ein Aneinanderreihen praktischer Ansichten in herzlichen Ermahnungen. Seid standhaft in den euch drohenden Leiden! Das Christenthum will nicht nur gehört und gelernt, es will befolgt seyn. Verachtet Niemand um seiner Niedrigkeit und Armuth willen. Haltet auf Eintracht in der Christengemeinde. Verstehet Paulum nicht falsch, wenn er lehrt: Der Glaube allein mache Gott gefällig ohne Rücksicht auf Werke! Glauben und Thun muß unzertrennlich verbunden seyn. Haltet das Gebet in Ehren. Es hat hohe Kräfte. Nehmet euch vor Versündigungen in Reden in Acht. Sie sind oft schrecklich in ihren Folgen. Verlasset euch nicht auf Reichthum. Er ist vergänglich. Außer dem Kreise der Kinder dürfte der einzige Gedanke liegen: Haltet es nicht für zu leicht, als Lehrer aufzutreten. Der Lehrer hat Viel zu verantworten. Aber gerade diese Stelle ist erbaulich, Lehrer, für dich!

Cap. 1.

Ermahnung zur Geduld, in's Besondere in Verfolgungen. *).

A. 1. Jakobus, ein Knecht [1] Gottes und des Herrn Jesu Christi, [2] den zwölf Geschlechtern, [3] die da sind hin und her, Freude zuvor! [4]

1 Bote, Apostel Gottes und Jesu. [1 Petr. 1, 1.] 2 berufen, ausgesandt, um Jesu großes Werk zu befördern. 3 Seit der assyrischen und babylonischen Wegführung war eine große Menge Israeliten aus den zehn und Juden aus den zwei Stämmen nie wieder nach Palästina zurückgekehrt, sondern hatte sich, allerlei Gewerbe treibend, in allerlei Ländern niedergelassen. Daher fanden die ersten Verbreiter des Christenthums fast überall, wohin sie kamen, zum großen Vortheile der guten Sache Jesu, Judengemeinden, die schon von Erwartung eines Messias begeistert, das Christenthum (wenn auch Anfangs nur als Veredlung und allgemeine Verbreitung des Mosaismus) mit offenen Armen annahmen. [4 Grußformel.]

2. Meine liebe Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet; [1]

1 Eigentlich kann ich mich über Anfechtungen, Leiden, Dinge, die mir Schmerz verursachen, nicht freuen. Aber das Nachdenken kann die Sache ändern. Ich freue mich über eine Sache, (auch wenn der erste Eindruck schmerzlich ist,) sobald ich fühle, erkenne, sie wird mir überwiegenden Nutzen gewähren. (Z. B. eine bittere Arznei.) Leiden aber — sie üben die Kraft, verstärken die Anhänglichkeit an die tröstende Religion, machen demüthig gegen Gott, liebevoll gegen Menschen, geben mannigfaltige Erfahrungen, gehören zu den schmerzlichen, aber heilsamen Erziehungsmitteln in der Hand des himmlischen Vaters. Sollte ich nicht mit Freude und Dankbarkeit auch sie als Wohlthat Gottes annehmen?

3. Und wisset, daß euer Glaube, [1] so er rechtschaffen ist, [2] Geduld wirket. [3]

1 [Nach dem Griechischen: Daß ein solcher Probirstein eures Glaubens (nämlich die Leiden) ausdauernde Beharrlichkeit (für noch größere Leiden) bewirkt, (indem der Glaube immer herrlicher sich entfaltet.)] Das Christenthum in seinem ganzen Umfange, 2 wenn es nicht bloß ein kaltes Wissen und Bekennen ist, sondern als innige Ueberzeugung auf das Leben wirkt, 3 indem es uns die frohe Gewißheit gibt: Gott lenkt alle unsere Schicksale zu unserem wahren Wohle! so verhütet es, daß wir selbst in den empfindlichsten Leiden nie wider Gott murren, sondern vertrauensvoll einen glücklichen Ausgang erwarten. Und eben darin besteht ja die Geduld.

4. Die Geduld aber soll vest bleiben bis an's Ende, [1] auf daß ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet. [2]

---

*) Du wirst wohlthun, um Wiederholungen zu vermeiden, mit dieser Stelle gleich Jak. 5, 7—11. zu verbinden, welche dieselben Hauptgedanken enthält.

1 Mancher ist im Anfange der Leiden wohl eine Zeitlang geduldig. Aber wenn die Hilfe zu lange verzögert, dann fängt er an, an Gott, an den Menschen, an sich selbst, an der Tugend, an der Ewigkeit zu verzweifeln. Das taugt Nichts. Der wahre Christ dauert aus bis in den Tod, wie sein Herr und Meister, Jesus Christus. [Nach dem Griechischen: Die ausdauernde Beharrlichkeit in Leiden habe aber (im Bunde mit sich) vollkommene That, d. h. sie zeige vollkommene Thaten, wie sie Christen ziemen, damit ihr vollkommen und untadelig seid, in keinem Tugendstücke Etwas vermissen lassend.] 2 Euere Tugend soll nicht nur ein guter Anfang, sie muß eine, das Ganze des Lebens beherrschende Sinnesart seyn.

5. So aber Jemand unter euch Weisheit[1] mangelt, der bitte von Gott,[2] der da gibt einfältiglich[3] Jedermann, und rückt es Niemand auf;[4] so wird sie ihm gegeben werden.[5]

1 Zunächst die Weisheit, den Zweck des Lebens und des Schicksals richtig zu beurtheilen, einzusehen, daß Leiden im Schicksale eben so nothwendig und heilsam ist, als Sturm und Regen zur Fruchtbarkeit der Natur. [Nur der Weise kann Geduld im Unglücke bewähren; darum muß Jeder, dem diese Weisheit fehlt, Gott darum bitten.] (Du kannst es auch in der Schule, um Eintönigkeit zu vermeiden, allgemeiner nehmen. Weisheit, die klare und richtige Einsicht Dessen, was du bist, was du seyn sollst, und welches der rechte Weg zur wahren Glückseligkeit ist.) 2 5 In wiefern kann das Gebet diese Weisheit geben? Bei dem Gebete denken wir ja über den Werth der Güter nach, um die wir bitten. Wir lernen also einsehen, daß ungetrübtes Glück gar kein wahres Glück für uns seyn würde; werden uns also leicht beruhigen, wenn unser Schicksal nicht immer den Gang geht, den wir Anfangs wünschen. (Auch im Allgemeinen: Gebet ist Erhebung des Geistes zu Gott! Es gibt uns also hohes Gefühl unserer Würde. Wer mit Gott reden darf, wie ein Kind mit dem Vater, der muß auch sich berufen fühlen, ihm ähnlich zu werden, wie das Kind dem Vater. Und eben dieses Ringen nach Aehnlichkeit mit Gott ist Grundlage aller wahren Weisheit.) 3 Der Mensch gibt nicht immer einfältig, ohne eigennützige Nebenabsichten. Er will bald Vergeltung, bald Lob. Gott gibt einfach, aus reiner Liebe. Ihm ist es Freude, wenn seine Menschen nur seiner Wohlthaten werth und für sie empfänglich sind. 4 Der Mensch wirft oft seine Wohlthaten dem Andern mit Härte vor. Auch das thut der Gott nicht, der ganz Güte und Liebe ist.

6. Er bitte aber im Glauben,[1] und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird.[2]

1 Wenn der Mensch bei dem Gebete zweifelt, kein Vertrauen hat, denkt: Es hilft doch Alles nicht! dann hilft ihm auch das Gebet Nichts. Es beruhigt ihn nicht. Es stärkt ihn nicht, seine Kraft anzustrengen, um sich zu helfen. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht, sagt Jes. 7, 9. — 2 Es ist nichts Festes in ihm.

7. Solcher Mensch denke

nicht, daß er Etwas von dem Herrn empfangen werde.

8. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. [1]

1 Buchstäblich wahr in jeder Hinsicht. Wer selbst nicht mit sich einig ist, ob er eine Unsterblichkeit hoffen oder nicht hoffen soll, dem gibt der Gedanke an sie weder Kraft noch Trost. Wer selbst nicht mit sich einig ist, ob er Rettung von Gott hoffen soll oder nicht, der unternimmt Nichts, verzweifelt, legt die Hände unthätig in den Schooß und geht verloren. Wer an der beseligenden Kraft der Tugend zweifelt, der — steht nirgends vest. Jetzt versucht er es, gut zu seyn. Jetzt gibt er es wieder auf und folgt den Lüsten seiner Sinnlichkeit.

9. Ein Bruder aber, der niedrig ist, [1] rühme sich seiner Höhe: [2]

1 Niedrig, arm; denn der Gegensatz im folgenden Verse ist: reich. 2 Ich rühme mich einer Sache, ich rede mit Freuden von ihr. Dann (ohne den Begriff des Redens) überhaupt: ich freue mich ihrer. Der Arme soll sich nicht für so arm, nicht für so elend ansehen, als er scheint. Er soll sich der hohen, geistigen Güter freuen, die auch der Arme haben kann, sobald er will. Gottes Beifall, Wachsthum im Guten, Würde des Christen, Hoffnung einer ewigen Seligkeit. Freuden der Natur, der Häuslichkeit, der Freundschaft! Wer diese haben kann, der ist nicht arm, nicht elend. [Der Arme traure nicht über seine niedere, armselige Lage, er freue sich vielmehr im Besitze seiner geistigen Höhe, d. h. darüber, daß er im Bewußtseyn seiner Würde als Christ den irdischen Tand verachten gelernt hat.]

10. Und der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit; [1] denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen. [2]

1 Der Reiche mache sich eine Ehre, eine Freude daraus, zu empfinden, daß der Reichthum allein ihm keinen Werth gibt, wenn er ihn nicht dankbar benutzt. [Darüber freue er sich, daß er mitten im Ueberflusse als Christ sich in Niedrigkeit erblickt und so sein Herz vor Stolz, Härte, Abfall vom Christenthume bewahren lernt.] 2 Er fühle, daß die Güter der Erde vergänglich sind, und strebe nach höheren, unvergänglichen Gütern.

11. Die Sonne gehet auf mit der Hitze, und das Gras verwelket, und die Blume fällt ab, und seine schöne Gestalt verdirbt. Also wird der Reiche in seiner Habe verwelken.

12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; [1] denn nachdem er [2] bewähret ist, wird er die Krone [3] des Lebens [4] empfangen, welche Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben.

1 Nicht Jeder, dem Anfechtungen widerfahren, sondern Der, welcher die ihn treffenden Leiden mit Standhaftigkeit erträgt, mit Weisheit zu seiner Besserung benutzt. 2 [Bewährt befunden ist.] Das Gold wird bewährt, erprobt und echt gefunden. Der Mensch wird in Trübsal bewährt, auf die Probe gestellt und es findet sich, daß sein Glaube, seine Liebe, seine Hoffnung rechter Art, beharrlich sind. 4 Er wird Leben, Kraft,

Glückseligkeit erlangen. Und dieß als 3 Krone. Mit Kronen kränzte man damals (nicht Könige, sondern) Sieger. Krone, als Lohn seiner Beharrlichkeit im Kampfe wird er jene Glückseligkeit [das messianische Heil droben im Himmel] erlangen.

Die Reizung zum Bösen kommt seltner von Außen her. Sie entwickelt sich meist aus dem Menschen selbst.

A. 13. Niemand sage, wenn er versucht[1] wird, daß er von Gott versucht werde.[2] Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen,[3] er versucht Niemand.[4]

1 Zur Sünde gereizt wird, 2 daß Gott daran Ursache sei. Warum hat er mir ein solches Temperament gegeben? Warum hat er mich in solche Verhältnisse versetzt? 3 Im Texte heißt es: Gott wird nie und durch Nichts zum Bösen gereizt. In ihm ist vollkommene Heiligkeit. 4 Und auch er hat nie die Absicht, daß Jemand zum Bösen hingerissen werden soll. Gelegenheit, Böses zu thun, gibt er zwar den Menschen. Aber wo diese nicht ist, da ist auch keine Freiheit, keine Tugend, keine Vergeltung. Dagegen gibt er auch Kraft zum Siege.

14. Sondern ein Jeglicher wird[1] versucht, wenn er von seiner eigenen Lust[2] gereizet und gelocket wird.

1 Im gewöhnlichen Falle — denn es gibt allerdings auch Verführungen, die von Außen her kommen. 2 Begierde, sinnliche Freuden zu genießen, wo das Gesetz spricht: Du darfst nicht! Begierde, träge zu seyn, wo die Pflicht spricht: Strenge dich an. Begierde, aus Eigennutz und Lobsucht Gutes zu thun, wo das Gesetz spricht: Du sollst aus reinem Gehorsame gegen Gott, aus reiner Bruderliebe thun u. s. w.

15. Darnach, wenn die Lust empfangen hat,[1] gebieret sie die Sünde;[2] die Sünde aber, wenn sie vollendet ist,[3] gebieret sie den Tod.[4]

1 Das von der schwangern Frau hergenommene Bild bleibt natürlich in der Schule unberührt. Du sprichst bloß: Wenn die böse Begierde mächtig zu werden anfängt, wenn sie den Sieg über das Gesetz und das Pflichtgefühl davonträgt, dann — 2 bleibt es nicht bei dem Wollen des Bösen. Aus dem bösen Willen entsteht die schlechte Handlung. (Exempel: Habsucht: Diebstahl, Raub, Haß, Rache.) 3 Der Mensch thut das Böse in der Hoffnung, Vortheil davon zu haben. Aber er irrt. Aus der bösen That entsteht 4 der Tod, Elend aller Art, Zerstörung äußerer Wohlfahrt, innerer Ruhe, Selbsterniedrigung, Verlust des Friedens mit Gott, Verlust an ewiger Seligkeit.

Gottes Werk in uns ist Wahrheit und Tugend, gewirkt durch Jesum Christum.

A. 16. Irret nicht, liebe Brüder.[1]

1 Bildet euch nicht ein, ihr wäret durch euch selbst, was ihr seid. Ihr seid es durch Gottes und Jesu Gnade. [Irret euch nicht in Bezug auf die Versuchung zur Sünde,

als wenn Gott dazu versuche, denn V. 17. von Gott kommt nur Gutes.]

17. Alle gute Gabe,[1] und alle vollkommene Gabe[2] kommt von Oben herab, von dem Vater des Lichts,[3] bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und Finsterniß.[4]

1 (Genuß.) Ueberhaupt: Jedes wahre Gut, es sei irdisch oder geistig; 2 in's Besondere aber die erhabenen geistigen Güter und Vorzüge, die den innern Menschen vollkommner machen. 3 Eigentlich von dem Vater der Lichter. Jesus, das Licht der Welt, der erhabenste Lehrer der Menschen. Gott ist Vater der Lichter, der, von dem alle Lehrer (der Religion, der heiligen, göttlichen Wahrheit, denn von diesen ist hier allein die Rede, ungeachtet es bei allen anderen Lehrern sich ebenso verhält) ihre höhere Weisheit empfangen haben. 4 [Bei welchem kein Schatten, keine Spur von Veränderlichkeit ist.] Im weitläufigsten Sinne des Worts: In seinem Verstande ist keine dunkle Stelle, kein Schwanken zwischen Wahrheit und Irrthum. In seinem Willen ist ewige Vestigkeit im Guten, kein Schwanken zwischen Gut- und Böseseyn. Er, der allein Weise, der allein Heilige.

18. Er hat uns[1] gezeuget[2] nach seinem Willen,[3] durch das Wort der Wahrheit,[4] auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.[5]

1 [Um zu beweisen, daß von Gott nur Gutes komme, führt er das Christenthum an. Durch dasselbe hat er uns Alle gleichsam wieder erzeugt. Wort der Wahrheit, d. h. das Christenthum.] Uns, die Apostel, hat er zuerst erwählt 3 aus freier Gnade, er konnte auch Andere zu diesem hohen Vorzuge, zu diesem großen Werke bestimmen; aber er erwählte uns 4 durch Jesum, den erhabensten Lehrer der Wahrheit und den von ihm unmittelbar empfangenen Unterricht, hat er uns 2 gezeugt, zu seinen Kindern und Lieblingen angenommen, uns gebildet, daß wir ihm ähnlich werden sollten an Weisheit, an Tugend, an Liebe. 5 Die Geschöpfe Gottes durch Jesum sind die Mitglieder seiner Gemeinde. Uns Apostel erwählte, bestimmte er zu den Erstlingen seiner Creaturen, zu den ersten und bedeutendsten Mitgliedern seiner Gemeinde. [Die Erstlinge der neuen Schöpfung, 1 Kor. 16, 15.]

19. Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören;[1] langsam aber zu reden,[2] und langsam zum Zorn.[3]

1 Darum sei Jeder bereit, Das, was wir als Gottes Wort vortrugen, aufmerksam zu hören, willig anzunehmen. Aber an's 2 Lehren waget euch darum nicht gleich. Dazu gehört mehr, gehört tiefere Einsicht, reiferes Urtheil. 3 Am Allerwenigsten aber werdet gleich zornig, wenn Andere hartnäckig bei ihren alten Ansichten beharren, sich von ihren Vorurtheilen nicht gleich losreißen können, oder überhaupt anderer Meinung sind, als ihr.

20. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.[1]

1 Sobald sich Leidenschaft, Selbstsucht in die Beförderung der Guten mischt, so wird mehr geschadet, als genützt. Der Zornige beurtheilt

urtheilt den Irrenden ungerecht, stößt ihn zurück, an Statt ihn an sich zu ziehen und für das Wahre und Gute zu gewinnen. [Bewirkt nicht den Zustand des Gerechtfertigtseyns vor Gott.]

21. Darum so leget ab alle Unsauberkeit[1] und alle Bosheit;[2] und nehmet das Wort an mit Sanftmuth,[3] das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.[4]

1 Die Hauptfrucht der Annahme des Christenthums bei euch sei Ablegung alles Unedlen (Schmutzigen), Unanständigen im Denken und Handeln, in's Besondere alles Dessen, was an Lieblosigkeit und Selbstsucht grenzt. 3 Die Sanftmuth, mit der die Religion [(die schon mitgetheilte christliche Wahrheit, die von ihnen ganz in sich aufgenommen)] angenommen werden muß, besteht vorzüglich in der bescheidenen Bereitwilligkeit, seine bisherigen Meinungen aufzugeben, sobald uns das Bessere dargeboten wird. 4 Retten von Irrthümern, Unsittlichkeit, Muthlosigkeit und zur erhabensten Glückseligkeit und Hoffnung erheben.

Wahrer Gottesdienst besteht im Hören, Gehorchen und (in's Besondere) Liebe üben.

A. 22. Seid aber Thäter des Worts,[1] und nicht Hörer allein,[2] damit ihr euch selbst betrüget.[3]

2 Das Hören ist freilich das Erste, Nothwendigste (conditio, sine qua non.) Wer nicht hört, nicht aufmerkt, nicht versteht, kann natürlich nicht folgen. Aber bei dem Hören darf es nur nicht bleiben. Es ist bloß Mittel zum Zwecke. 1 Die eigentliche Absicht, warum das Christenthum gehört und gelehrt wird, ist, daß der Mensch seine Grundsätze nicht bloß wissen, sondern befolgen soll. 3 Denn wenn ihr bloß hören wolltet, ohne zu thun, so würdet ihr euch bloß selbst betrügen. (Luther hat das Wort: damit ihr euch — für das Volk dunkel und zweideutig gewählt. Es soll heißen: Als womit ihr euch nur — Ihr betrüget euch selbst, täuschet euch mit falschen Hoffnungen. Ihr denket, das bloße Hören und Wissen soll euch Etwas nützen! Aber ihr irret. Das Thun muß dazu kommen, wenn das Hören nützen soll. (Versinnlichende Exempel: Lerne die ganze Gesundheitslehre. Thust du nicht darnach, was hilft es? Höher: Lerne das vierte Gebot auf das Pünctlichste, thust du nicht darnach, bist du darum ein guter Sohn?)

23. Denn so Jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter; der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht[1] im Spiegel beschauet;

[1 Körperliche Gestalt.]

24. Denn nachdem er sich beschauet hat; gehet er von Stund an davon, und vergißt, wie er gestaltet war.[1]

1 Das Bild steht so: Ein Mensch besieht sich im Spiegel, um zu sehen, ob er Schmutzflecken im Gesichte habe und sie dann abzuwischen. Er sieht die Flecken, wischt sie aber nicht ab. Was hilft es ihm nun, daß er in den Spiegel sahe? Anwendung: Du hörst in der Christenthumslehre, wie du versöhnlich, für das Gute thätig,

im Leiden geduldig seyn sollst u. s. w. Lässest du es nun bei dem bloßen Hören bewenden und bleibst doch rachsüchtig, träge, muthlos, was hat dir dann das Hören genützt? [Jener vergißt des eigenen Aussehens, dieser vergißt der Lehre.]

25. Wer aber durchschauet [1] in das vollkommene [2] Gesetz der Freiheit, [3] und darinnen beharret; [4] und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter: derselbige wird selig seyn in seiner That. [5]

3 Das Christenthum ist ein Gesetz der Freiheit. Es fordert nicht äußere Beobachtungen, sondern nur (aber streng) alle die Tugenden, die der sittlichen Natur des Menschen angemessen, die in dem einfachen Glauben an Gott und Ewigkeit gegründet sind. 2 Vollkommen ist es, (in Vergleich mit dem Gesetze Mosis,) zu einer höhern Vollkommenheit bildend und erhebend. In dieses sollen wir 1 durchschauen. (Gegensatz: eine bloß oberflächliche Erkenntniß.) Wer die großen Absichten des Christenthums hell und fest in's Auge faßt, wer es weiß, was das Christenthum aus ihm machen kann, will, soll. 4 Dieser, wenn er bei dem angefangenen guten Werke beharrt, d. h. es nicht bloß bei guten Vorsätzen bewenden läßt, sondern, unterstützt von Gottes und Jesu Beistande, jeden guten Vorsatz in That zu verwandeln sucht. 5 Nicht das Hören (die bloße Grundlage), sondern das Thun wird ihn selig machen. [Wer die Lehre des Evangeliums, das von den Fesseln des mos. Gesetzes (oder von der Herrschaft der Sünde) frei macht, mit Aufmerksamkeit betrachtet, sich tief einprägt und dann in Ausübung bringt, der wird ꝛc.]

26. So aber sich Jemand unter euch läßt dünken, er diene Gott, [1] und hält seine Zunge nicht im Zaum, [2] sondern verführet sein Herz; [3] deß Gottesdienst ist eitel. [4]

1 Der Mensch dient Gott, er lebt ganz in dem Bestreben, Gott wohlzugefallen und (in's Besondere seine Absichten unter den Menschen zu befördern.) [Er sei gottesfürchtig, obgleich er seine Zunge nicht im Zaume hält ꝛc.] 2 Der Hauptgedanke ist: Es gibt Menschen, die sich einbilden: Wenn wir nur die gröbsten Ausschweifungen der Sinnlichkeit und Lasterhaftigkeit vermeiden, so ist das schon genug, um Gott wohlzugefallen. Aber nein! du mußt auch deine Zunge im Zaume halten, kein Lügner, kein Verleumder seyn, nicht leichtsinnig über ernste Wahrheiten und Tugenden spotten. 3 Wenn du solche Dinge für Kleinigkeiten ansiehst, so verführst du dein Herz. Du nimmst es mit den Forderungen des Christenthums zu leicht, wirst nicht Das, was das Christenthum aus dir machen soll. 4 Deine Hoffnung, bei einer solchen Denkungsart Gott gefällig zu werden, betrügt dich. Das Gesetz des Christenthums ist streng. Sei du dir es auch.

27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater [1] ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, [2] und sich vor der Welt unbefleckt behalten. [3]

1 Der einzig wahre Weg, sich Gott nach den Grundsätzen des Christenthums wohlgefällig zu machen, ist dieser: 2 Zuerst hebt der Apostel zwar nur eine einzelne,

aber eine Haupttugend des Christenthums aus: Nimm dich, wo du nur kannst, deiner verlassenen, hilflosen Mitmenschen an. (Wo dieser Sinn herrscht, da wird es auch an anderen Tugenden nicht fehlen.) 3 Bewahre dich rein von allen den Lastern, denen sich die Welt, die von dem Christenthume noch nicht erleuchteten und gebesserten Menschen, so leicht hingeben. (Wollust, Geiz, Trägheit, Ehrsucht, Zorn, Rachsucht u. s. w.)

Cap. 2.

Bei dem Christenthume kommt es nicht darauf an, wie vornehm oder wie reich, sondern wie gut du bist.

B. 1. Liebe Brüder, haltet nicht dafür, daß der Glaube an Jesum Christum,[1] unsern Herrn der Herrlichkeit,[2] Ansehen der Person leide.[3]

1 Das Christenthum überhaupt, in seinem ganzen Umfange, der Geist seiner Lehre, die äußere Verfassung der Gemeinde. 2 Herr der Herrlichkeit, herrlicher, erhabner Herr und Meister. 3 Es wäre unanständig, dem Geiste des Christenthums, das auf innere Vervollkommnung dringt, durchaus nicht angemessen, wenn ihr in Sachen der Gemeinde Jemanden deßwegen vorziehen wolltet, weil er reicher und vornehmer ist, als der Andere. Euch muß der ärmste Christ als Christ eben so Viel gelten, als der reichste.

2. Denn so in eure Versammlung käme ein Mann mit einem goldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsaubern Kleide;

3. Und ihr sähet auf Den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm: Setze du dich her auf's Beßte;[1] und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze dich her zu meinen Füßen;[2]

[1 Bequem.] 2 Du bist arm; dir gebührt nur die unterste Stelle, —

4. Und bedenket es nicht recht;[1] sondern ihr werdet Richter,[2] und machet bösen Unterschied.[3]

1 Das Folgende soll der Nachsatz seyn: so urtheilet ihr durchaus unrichtig. 2 Ihr machet euch zu Richtern, maßet euch an, zu bestimmen, wer den meisten, wer einen geringern Werth habe. Dieß zu entscheiden ist aber nicht euere, es ist Gottes Sache. [Richter von schlechter Denkungsart.] 3 Ihr entscheidet ganz anders, als es im Geiste des Christenthums liegt. Das Christenthum lehrt euch jeden Menschen ohne Unterschied als Kind Gottes, als Erlösten Jesu, als Miterben euerer künftigen Seligkeit betrachten.

5. Höret zu, meine liebe Brüder, hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt,[1] die am Glauben reich sind,[2] und Erben des Reichs,[3] welches er verheißen hat Denen, die ihn lieb haben?

1 Die Apostel, die sich Jesus zu den ersten Schülern der Wahrheit, zu den ersten Verbreitern seines großen Werks erwählte, er nahm sie nicht aus den höheren Ständen. Sie waren Fischer, Zolleinnehmer und deßgl. Arme waren es, durch die das große Werk angefangen und fortgesetzt wurde. [Es sind Arme überhaupt zu verstehen und

der Apostel gibt die Gründe an, warum man sie nicht verachten dürfe.] 2 Aber freilich waren sie reich am Glauben. Sie schlossen sich mit Lernbegierde, mit innigem Vertrauen, mit kindlichem Gehorsame an Jesum an, gaben sich Mühe, in seine großen Absichten und Pläne einzudringen, und da Jesus von der Erde entfernt war, thaten sie Alles, um sie auszuführen. 3 Und so wurden sie Erben, Besitzer, Theilnehmer des Reiches Gottes. Reich Gottes, im weitläufigsten Sinne des Worts, der vollkommnere Zustand des Menschengeschlechts, den Gott durch die sich immer weiter verbreitende Herrschaft Jesu, seiner Religion und des thätigen Glaubens an sie herbeiführt. Das Reich Gottes kommt: Dieser vollkommnere Zustand tritt ein.

6. Ihr aber habt den Armen Unehre gethan.[1] Sind nicht die Reichen Die, die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht?[2]

1 Bisher mit Unrecht in euerer kirchlichen Verfassung die Armen zurückgesetzt. 2 Die Armen waren etwa den Reichen Geld schuldig. Konnten sie nun nicht bezahlen, so wurden sie von Jenen verklagt und streng zum Zahlen angehalten. Ungerecht war nun das gerade nicht. Aber die meisten Richter waren Heiden; die Sache machte doch Aufsehen, daß Christen mit Christen so streng verfuhren. [1 Kor. 6, 2.]

7. Verlästern[2] sie nicht den guten Namen, davon ihr genannt seid?[1]

1 Und das Christenthum kam dadurch in übeln Ruf. Der gute Name (Ruf) Jesu, nach dem sich die Christen nannten, die bessernde Kraft des Christenthums wurde verlästert. Es muß doch Nichts mit dem Christenthume seyn, sagte der Heide. Seine Bekenner sind ja auch nicht besser, verträglicher, liebevoller, als andere Leute. [2 Sie sprechen demselben durch ihre Handlungsweise Hohn.]

8. So ihr das königliche[1] Gesetz vollendet nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten[2] als dich selbst;[3] so thut ihr wohl.[4]

2 Jedem Menschen, wer er auch sei, 3 gönne, wünsche, thue Gutes, so Viel du nur kannst. Sorge für ihn, so angelegentlich, so eifrig, als du nur für deine eigne Wohlfahrt sorgst. 1 Dieß Gebot ist ein königliches Gebot. Es herrscht über die andern. In dem Einen Worte: Liebe jeden Menschen wie dich selbst! liegt ein Inbegriff von hundert Tugenden. Nicht nur die besonderen Aeußerungen der Liebe, Sanftmuth, Wohlthätigkeit, Versöhnlichkeit, Ehrlichkeit, sondern auch die sogenannten Pflichten gegen uns selbst: Der Liebevolle ist arbeitsam, sparsam, mäßig — um dadurch Andern desto nützlicher zu werden. 4 Die Beobachtung dieses Gesetzes ist der sicherste Weg, Gott wohlgefällig zu werden.

9. So ihr aber die Person ansehet,[1] thut ihr Sünde, und werdet gestraft vom[2] Gesetz, als die Uebertreter.

1 Wie V. 1. — 2 Eben von dem Gesetze, das allgemeine Menschenliebe zur heiligsten Pflicht macht, [werdet ihr dann als Uebertreter bezeichnet, überführt.]

10. Denn so Jemand das ganze[1] Gesetz hält, und sündiget[2] an Einem; der ist es ganz schuldig.[3]

1 Uebrige — [Das christliche Sittengesetz ist als ein Ganzes gedacht.] 2 Vorsätzlich gegen eins der einzelnen Gebote, 3 bei dem ist doch nicht die Achtung gegen Gesetz und Gesetzgeber, die bei ihm seyn sollte. Ein sittlich guter Mensch, ein wahrhaft religiöser Christ bist du nur dann, wenn du den redlichen Willen hast, aus Dankbarkeit gegen Gott, deinen Vater, aus Achtung gegen Gott, deinen Gesetzgeber, jedem seiner Gebote so treu als möglich nachzukommen. Sobald es also nur noch ein einziges Gebot Gottes gibt, dem du nicht folgen willst, so bist du noch kein sittlich guter Mensch. (Hier in's Besondere: Sobald es noch Einen Menschen gibt, den du verachtest, dessen Wohl dir gleichgiltig ist —) [Der Sinn ist wohl: Wer ein Gebot übertritt, dem hilft es Nichts, daß er die übrigen alle gehalten hat, d. h. er wird eben so gut gestraft, wie Der, welcher sie alle übertreten hat; die Strafe kann nur dem Grade nach verschieden seyn. (Bei den Juden galt nämlich der Spruch: Wer ein Gebot hält, der hält sie alle, wer eins übertritt, hat sie alle übertreten. Damit wurde aber viel Mißbrauch getrieben.)]

11. Denn der da gesagt hat: Du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: Du sollst nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst, tödtest aber; bist du ein Uebertreter des Gesetzes. [1]

1 Der Gesetzgeber ist Einer. Das Gesetz ist ein Ganzes. Du darfst also nicht eine Auswahl machen wollen: Dieß Gesetz will ich befolgen; an jenes will ich mich nicht kehren. Wenn du Ein Gesetz vorsätzlich übertrittst, so zeigst du doch, du hast nicht die Ehrfurcht gegen den Gesetzgeber, die du haben sollst.

12. Also redet, und also thut, [1] als die da sollen durch das Gesetz der Freiheit [2] gerichtet werden. [3]

2 Gesetz der Freiheit, — wie Cap. 1, 25. — 3 Wir sollen nach dem Gesetze der Freiheit gerichtet werden. Das Christenthum will und soll das Sittengesetz in uns herrschend machen. Diesem sollen wir uns aus eignem freien Willen unterwerfen, weil wir fühlen, es ist nothwendig, es ist gut! Wir werden belohnt werden, wenn wir ihm treu gehorchen, gestraft, elend werden, wenn wir es nicht thun. 1 Nach diesem Gesetze müsset ihr euch also in euerm Denken, Urtheilen, Handeln richten, wenn ihr einer wahren Glückseligkeit fähig werden wollet. [So redet und so handelt, als Solche, die einst, d. h. daß ihr nie vergesset, ihr sollet einst nach dem Gesetze der Freiheit gerichtet werden, 1, 25.]

13. Es wird aber ein unbarmherziges [1] Gericht über Den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat; [2] und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. [3]

2 Wer gegen Bruderwohl gleichgiltig ist, wer es nicht befördert, wo er nur kann, den verdammt das Sittengesetz, das Gesetz der Liebe als einen schlechten Menschen. 1 Seine Lieblosigkeit wird und muß streng gestraft werden. Sie macht ihn jeder wahren Glückseligkeit unfähig in diesem und jenem Leben. 3 Die Barmherzigkeit (der barmherzige, liebevolle Mensch) rühmt sich, [besteht im Gerichte freudig,] — [denn] wer es wagt, sich noch zu rühmen, der tritt wenigstens

ohne Furcht vor Gottes Gericht. Wenn einst der liebevolle Mensch gerichtet werden soll, so geht er seinem Richter und Vater getrost entgegen, blickt vertrauensvoll zu ihm auf und spricht: Vater, ich habe deine Absichten in der Welt befördert, die Summe des Guten vermehrt, die Summe des Bösen und des Elends vermindert, wo ich nur konnte! Vater, du verwirfst mich nicht! Du nimmst den Liebenden auf in Liebe!

Unzertrennliche Verbindung zwischen Glauben und Thun.

A. 14. Was hilft es, liebe Brüder, so Jemand sagt, er habe den Glauben,[1] und hat doch die Werke[2] nicht? Kann auch der[3] Glaube ihn selig machen?

1 Bei dieser Stelle kommt Alles darauf an, daß du vor allen Dingen die beiden Grundbegriffe recht in's Klare setzest: Glaube und Werke. Stehen diese vest, so ergibt sich der Sinn der einzelnen Ausdrücke fast von selbst. Glaube ist bei Jakobus (bei Paulus wird das Wort anders genommen,) die auf richtige Erkenntniß des Christenthums gegründete Ueberzeugung: Die Lehren des Christenthums sind wahr, sind göttlich, sind seligmachend [für hier und für dort.] Ich erkläre mich daher gern öffentlich und feierlich für einen wahren Christen. 2 Werke habe ich, wenn jene Ueberzeugung nun wirklich in meinem Herzen, meinem Leben wirkt, was sie wirken soll: Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen, Gehorsam gegen Gott, Anhänglichkeit an Jesum, Dankbarkeit gegen seine Verdienste, Streben, ihm ähnlich zu werden. In dieser Denkungsart liegt dann der Keim jeder einzelnen Tugend. 3 Dann versteht es sich von selbst: Das Wissen und Fürwahrhalten, so lange es ohne Sinn und That bleibt, macht nicht selig. Der Seligkeit fähig wirst du erst dann, wenn du so denkst, so handelst, wie es diese Ueberzeugung von dir fordert.

15. So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung;

16. Und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch![1] Wärmet euch, und sättiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hälfe ihnen das?[2]

[1 Ziehet hin in Frieden, Gott sei mit euch!] 2 Ein Beispiel, welches bloß den Gedanken versinnlichen soll: Die schönen Worte machen es nicht aus; auf die liebevolle That kommt es an. In Bezug auf Christenthum: Bekenne immerhin öffentlich: Ich bin ein Christ! Ich halte alle Lehren Jesu für wahr und göttlich! Das ist gut. Aber es hat keinen Werth, wenn nicht die That, das Leben beweiset, daß dir es damit ein Ernst ist.

17. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat,[1] ist er todt[2] an ihm selber.[3]

1 Wenn er sich nicht durch Reinheit des Sinnes, durch Gottes- und Menschenliebe thätig beweist. 2 Todt erkläre hier ja nicht für unthätig, sonst wäre zwei Mal Einerlei gesagt: Wenn er unthätig ist, ist er unthätig; sondern: Tod, Kraftlosigkeit, Elend. Todt,

ohne alle Kraft, dich selig zu machen. [3 D. h. Für sich allein.]

18. Aber es möchte Jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke. Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken. [1]

1 In der Schule nimmst du die Stelle am Liebsten, wie sie Luther genommen hat. Der Sinn ist wahr, gesetzt auch, Jakobus sollte sich etwas Anderes gedacht haben: Es könnte Jemand sagen: Glaube und Werke, das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Sie lassen sich sehr wohl als getrennt denken. Ich kann den Glauben haben ohne die Werke; du kannst die Werke haben ohne den Glauben. Antwort: Nein, Beides ist unzertrennlich. Hast du den rechten Glauben, so muß er sich auch durch christliche Thaten zeigen. Und ich, wenn ich echtchristliche Werke thue, so können sie auch aus nichts Anderem, als aus dem echtchristlichen Glauben hervorgehen. (Die gekehrtern, aus veränderter Setzung der Unterscheidungszeichen sich ergebenden Erklärungen gehören, so wahr und gründlich sie seyn mögen, wenigstens nicht in die Schullehrerbibel.) [Uebersetzung nach dem Griechischen: — — Zeige mir doch ein Mal deinen Glauben ohne Werke (das ist nicht möglich, also der Glaube allein nicht genug,) und ich will dir aus meinen Werken schon meinen Glauben zeigen.]

19. Du glaubst, daß ein einiger Gott ist: [1] du thust wohl daran. Die Teufel glauben es auch, und zittern. [2]

1 Die Ueberzeugung: Es ist Ein Gott, allmächtig, ewig, gerecht, wahrhaftig, — sie ist eine herrliche Sache. Sie kann der Grund aller geistigen Glückseligkeit seyn, wenn sie die V. 14. genannten Gesinnungen und Thaten wirkt. Aber wirkt sie sie immer und bei Allen? Leider nicht. Der Teufel weiß es auch, daß es nur Einen Gott gibt. Aber er ehrt ihn nicht; er liebt ihn nicht; er vertraut ihm nicht; er gehorcht ihm nicht. [Der Glaube allein kann nicht beseligen.] 2 Er fühlt sich daher bei allem jenem Wissen und Fürwahrhalten nicht glücklich, sondern elend. Er zittert vor Gottes Macht, vor Gottes Gerechtigkeit.

20. Willst du aber wissen, [1] du eitler Mensch, [2] daß der Glaube ohne Werke todt sei? [3]

1 Eitler, irrender Mensch, der du dir Glauben und Thun als zwei ganz für sich bestehende Dinge denkst. 2 Soll ich dir einen recht sinnlichen, einleuchtenden Beweis geben, 3 daß das Glauben allein uns nicht Gott gefällig und selig macht, wenn die von diesem Glauben unzertrennliche That fehlt?

21. Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke [1] gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? [2]

[1 Durch Gehorsam. Ebr. 11, 17—19. Durch diesen Gehorsam ward er Gott wohlgefällig.] 2 Zu opfern sich bereit zeigte?

22. Da siehest du, daß der Glaube mit gewirket hat an seinen Werken; und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. [1]

1 In Abraham war echter Glaube: Gott hat mir es verheißen, durch meine Nachkommen soll es einst besser in der Welt werden. Er wird es erfüllen. Aber sein Glaube

war nicht thatenlos. Sobald Gott sprach: Geh, opfere mir deinen Sohn! war er bereit zu gehorchen, so schwer dieß seinem väterlichen Herzen auch wurde. [Der Glaube trieb ihn zu guten Werken.] Also hier — engste Verbindung zwischen Glauben und Gehorchen.

23. Und ist die Schrift erfüllet, die da spricht: Abraham hat Gott geglaubet,[1] und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet,[2] und ist ein Freund[4] Gottes geheißen.[3]

1 Und seinen Glauben durch pünctlichen Gehorsam thätig bewiesen. 2 Auf diesem Wege machte er sich Gott in hohem Grade wohlgefällig, 3 so daß Gott (z. B. 1 Mos. 18.) mit ihm redete, wie ein Freund mit seinem Freunde redet. [4 Liebling.]

24. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.[1]

1 Durch Glauben, der Thaten wirkt; durch Thaten, die aus dem Glauben hervorgehen. Beides muß beisammen seyn.

25. Desselbigen gleichen die Hure[1] Rahab, ist sie nicht durch die Werke gerecht geworden, da sie die Boten aufnahm, und ließ sie einen andern Weg[3] hinaus?[2]

1 Eigentlich wohl Gastwirthin; (ungeachtet es nicht zu leugnen seyn dürfte, daß in jenen Zeiten des rohern Heidenthums, besonders in Kanaan, in den meisten öffentlichen Gasthäusern auch Weibsbilder vorhanden seyn mochten, die sich jedem Fremden Preis gaben.) [S. Ebr. 11, 35.] 2 Auch bei ihr war Glaube und That verbunden. Sie glaubte: Gott wird den Israeliten Jericho übergeben. Sie handelte, wie es dieser Glaube forderte. Sie rettete die Kundschafter Josua's von den Nachstellungen des Königs zu Jericho. [3 Sie ließ dieselben aus dem Fenster an der Stadtmauer hinunter.]

26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist,[1] also auch der Glaube ohne Werke ist todt.[2]

1 Der Leib ohne Geist ist Nichts als ein Stück Erde, ohne sonderlichen Werth. Aber wenn der Geist ihn belebt, dann wird er ein achtungswerthes Werkzeug, durch welches viele große, gute, nützliche Thaten geschehen können. Ebenso der Glaube ohne Werke, er ist ein bloßes Wissen und Fürwahrhalten ohne sonderlichen Werth. Wenn er sich aber durch Thaten zeigt, dann wird er erst achtungswerth, segnend, seligmachend. [Zu V. 14—26. muß man berücksichtigen, daß Jakobus, wo er von Werken redet, nicht an die Werke des mosaischen Gesetzes denkt, sondern an die rein sittliche Handlungsweise. Wenn aber Paulus dem Glauben die Werke gegenüberstellt, dann denkt er bei Werken an das mosaische Gesetz.]

Cap. 3.

Der wahre Christ muß das leichtsinnige, das schändliche Wort eben so sorgfältig vermeiden, als die schändliche That.

A. 1. Liebe Brüder, unterwinde sich nicht Jedermann Lehrer zu seyn;[1] und wisset, daß wir desto mehr Urtheil[3] empfangen werden.[2]

1 Wie Cap. 1, 19. — [Jeden

Falls sagt das der Apostel mit Hinsicht auf häufige Irrlehrer.] 2 Der Lehrer kann dadurch, daß er etwas Unwahres beimischt, oder auch nur dadurch, daß er die Hauptsache im Christenthume den Nebensachen nachsetzt, dem Verstande, dem Willen seiner Zuhörer leicht eine ganz falsche Richtung geben, der Wahrheit und Tugend sehr schädlich werden. Er hat es schwer zu verantworten, wenn er nicht für die große Sache Gottes, Jesu und der Menschheit Alles thut, was er bei angestrengter Kraft vermag. [3 Strafe.]

2. Denn wir fehlen Alle mannigfaltiglich.[1] Wer aber auch in keinem Wort fehlet,[2] der ist ein vollkommener Mann, und kann[3] auch den ganzen Leib im Zaum halten.

[1 Alle Menschen fehlen, fallen also dem Gerichte anheim; wir Lehrer aber einem strengern.] 2 In Worten übereilt sich der Mensch meist öfter, als in Thaten. Wer also weise, vorsichtig, stark genug ist, auch jede Uebereilung in Worten zu vermeiden, 3 von dem läßt sich wohl mit Recht voraussetzen, daß er auch den Leib im Zaume halten, auch unbesonnene und schlechte Handlungen zu vermeiden wissen wird. Wer das Schwerere kann, wird das Leichtere auch vermögen. Behutsamkeit in jedem Worte, Bestreben, auch durch das Wort nützlich zu werden, wo man nur kann, ist schon ein höherer Grad von Christentugend.

3. Siehe,[1] die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib.[2]

[1 In Beispielen wird nun der Gedanke erläutert, daß wir durch das kleine Glied der Zunge den ganzen Leib beherrschen. 2 Wie wir den Pferden einen Zaum in den Mund legen, daß sie uns gehorchen, so werden wir, wenn wir nämlich ein solches Mittel für unsere Zunge gebrauchen, den ganzen Leib damit lenken.]

4. Siehe, die Schiffe, ob sie wohl so groß sind, und von starken Winden getrieben werden;[1] werden sie doch gelenket mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret.

1 Zaum und Ruder, kleine Werkzeuge, und doch wird durch sie das Große und Starke, Roß und Schiff, beherrscht und geleitet.

5. Also ist auch die Zunge ein kleines Glied, und richtet große Dinge an.[1] Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an?

1 Die Zunge, das Wort regiert die Welt. Durch das Wort herrscht Jesus; durch das Wort wirken die Apostel. Das Wort kann zur Weisheit, zur Tugend, zur Gemüthsruhe, zur Entschlossenheit erheben. Aber freilich kann das unbesonnene, das böse Wort auch Irrthum verbreiten, die Unschuld verführen, den guten Namen Anderer tödten, den Hausfrieden stören. Sollte es nicht der Mühe werth seyn, über unsere Worte eben so gewissenhaft, wo möglich noch gewissenhafter zu wachen, als über unsere Thaten?

6. Und die Zunge ist auch ein Feuer,[1] eine Welt voll Ungerechtigkeit.[2] Also[3] ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib,[4] und zündet an[5] allen

unsern Wandel, wenn sie von der [6] Hölle entzündet ist.

1 Ein einzelner Feuerfunke, wie viel Verwüstungen kann er anrichten! Ein Wort kann ein solcher Funke seyn. Es kann ungeheuern, sich weit verbreitenden Schaden anrichten! 2 Welt, der Aehnlichkeitspunct, auf den es hier ankommt, ist die Mannigfaltigkeit. Die Welt ist eine Mannigfaltigkeit von Körpern. Die Zunge, das Wort kann Ursache einer ungeheuern Mannigfaltigkeit von Schlechtheiten werden. [Die Zunge enthält eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit.] Das Wort verbreitet Unglauben, Aberglauben, Laster, Haß — u. s. w. [3 Also bezieht sich wohl auf V. 5. Nämlich: Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an; so ist auch die Zunge (denn auch die Zunge ist ein Feuer, diese Welt voll Ungerechtigkeit) unter unseren Gliedern.] 4 Sie kann unserem ganzen Leben Schande machen. 6 Hölle, Macht des Bösen. Die Zunge ist von ihr entzündet, sie brennt vor Begierde, nur das Böse zu reden. 5 Und dann zündet sie unser Leben an. [Sie steckt das Rad unseres Lebens in Brand, d. h. bringt das ganze Leben in Aufruhr.] Sie verbreitet ihren verderbenden Einfluß über das ganze Leben. Sie macht uns selbst unaussprechlich elend, und mit uns, durch uns Andere.

7. Denn alle Natur der Thiere, [1] und der Vögel, und der Schlangen, und der Meerwunder [2] werden gezähmet, und sind gezähmet von der menschlichen Natur;

[1 Jegliches Geschlecht der vierfüßigen Thiere und ꝛc.] 2 Die größten Seethiere, z. B. die Wallfische. Der Mensch beherrscht, benutzt sie nach seinem Willen.

8. Aber die Zunge kann kein Mensch [1] zähmen, das unruhige Uebel, [2] voll tödtliches Gifts. [3]

1 Nicht buchstäblich, als ob es dem Menschen durchaus unmöglich wäre. Das Wort: Es ist unmöglich, zeigt in der Bibel oft nur den höchsten Grad der Schwierigkeit an. Es wird dem Menschen ungemein schwer, es gehört die äußerste Anstrengung, die aufmerksamste Sorgfalt dazu, wenn der Mensch auch nicht durch ein Wort seinen Brüdern schädlich werden will. 2 [Unbezähmbares Uebel.] Die Zunge ist unruhig, der Mensch spricht gern in Alles, urtheilt gern über Alles, und nimmt sich doch oft nicht die Zeit, zu überlegen: ob sein Wort nützlich, sein Urtheil wahr sei. Eben dadurch wird das Wort Quell vieles Uebels, 3 verderblich für Menschenwohl.

9. Durch sie loben wir Gott den Vater; [1] und durch sie fluchen [2] wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht.

1 Die Gabe zu sprechen, sie kann durch den edelsten Gebrauch geheiligt, durch den schändlichsten Mißbrauch entweiht werden. Durch das Wort lobe ich Gott und ermuntere Andere, ihn mit mir zu loben und zu lieben. Kann es einen herrlichern Gebrauch der Zunge geben? 2 Aber ach, Mancher mißbraucht seine Sprache dazu, daß er den Menschen, die doch von Gott mit den herrlichsten Vorzügen ausgerüstet sind, Böses wünscht, Böses unschuldiger Weise nachsagt! Kann es einen schändlichern Mißbrauch des edlen Sprachvermögens geben? [Indem wir den Menschen

fluchen, fluchen wir auch Gott, nach dessen Bilde sie geschaffen sind.]

10. Aus Einem Munde gehet Loben und Fluchen.[1] Es soll nicht, liebe Brüder, also seyn.

1 Dieselbe Sprachfähigkeit, die zum Lobe Gottes, zur Belehrung und Besserung deiner Brüder gebraucht werden kann, wolltest du sie mißbrauchen, um durch sie deine Brüder zu beleidigen, zu kränken, elend zu machen? Davor wolle dich Gott bewahren!

11. Quillet auch ein Brunnen aus[1] Einem Loch süß und bitter?

[1 Sendet die Quelle aus einer und derselben Oeffnung süßes und bitteres Wasser hervor?]

12. Kann auch, liebe Brüder, ein Feigenbaum Oel, oder ein Weinstock Feigen tragen? Also kann auch ein Brunnen nicht salziges und süßes Wasser geben.[1]

1 Die Aehnlichkeit in allen drei Bildern liegt darin: Das, woraus so viel Gutes entspringen kann, (die Fähigkeit zu sprechen) darfst du nicht dadurch entweihen, daß du Böses durch sie stiftest. Sie bleibe rein dem Dienste Gottes und der Menschheit geweiht!

13. Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke, in der Sanftmuth und Weisheit.[1]

1 Wer unter euch das Lob eines weisen und verständigen Menschen behaupten will, [der erweise aus dem guten Wandel seine Thaten (als die eines Weisen) in Sanftmuth der Weisheit, d. h. in einer Leidenschaftslosigkeit, wie sie dem Weisen zukommt,] der zeige seine Besonnenheit nicht nur in seinem Wandel, nicht nur in der Güte seiner Thaten, sondern auch in seiner Sanftmuth Behutsamkeit, schonende Liebe im Umgange mit Anderen.

14. Habet ihr aber bittern Neid und Zank[1] in eurem Herzen; so rühmet euch nicht,[2] und lüget nicht wider die Wahrheit.[3]

1 So lange ihr es noch nicht der Mühe werth haltet, vorsichtig in eueren Worten zu seyn, so lange ihr euch noch Nichts daraus machet, ob ihr durch böse Reden, die aus bösem Herzen kommen, euern Nächsten beschimpfet, beleidiget, kränket, 2 so könnet ihr euch eures Christenthums noch nicht rühmen. [So rühmet euch nicht der wahren Weisheit; ihr lüget dann gegen die Wahrheit.] Es ist damit noch nicht weit her. 3 Wenn ihr euch bei einem solchen Benehmen für wahre Christen ausgebet, so lüget ihr. Das Christenthum fordert strengere Tugend von euch.

15. Denn das ist nicht die Weisheit, die von Oben herabkommt;[1] sondern irdisch,[2] menschlich[3] und teuflisch.[4]

2 Jene leichtsinnige, lieblose Denkungsart ist irdisch, ein sicheres Zeichen, daß euch das Irdische wichtiger ist, als die Pflicht. 3 Daß euch noch niedrige, menschliche Leidenschaften beherrschen; 4 ja daß (der Sinn des Teufels) die Liebe zum Bösen in euch noch allzu mächtig ist. 1 Wäret ihr echte Christen, so müßte die Weisheit, die euch Gott durch Jesum vom Himmel gegeben hat, euch mit einem ganz andern, menschenfreundlichern Sinne erfüllen und zu einem vorsichtigern Benehmen erwecken.

16. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding.[1]

1 Liebe erhält die Welt in Ordnung, segnet und beglückt allenthalben, wohin sie reicht. Wo sich aber die Menschen unter einander zanken, beleidigen, kränken, da hört alle Ordnung auf, da ist ein beständiger Krieg Aller gegen Alle. Mit dem wahren Christenthume ist es dann aus.

17. Die Weisheit aber von Oben her,[1] ist[2] auf's Erste keusch,[3] darnach friedsam, gelinde,[4] läßt ihr sagen,[5] voll Barmherzigkeit und guter Früchte,[6] unparteiisch,[7] ohne Heuchelei.[8]

1 Wie V. 15. 2 Ist, macht die Menschen 3 mäßig in den Begierden der Sinnlichkeit. [Sie ist ihrem Wesen nach, als von Gott abstammend, rein, durch keine irdische Begierde getrübt.] 4 Sie erfüllt uns mit dem vesten, heiligen Entschlusse: Ich will mich, so lange es die Pflicht erlaubt, so sorgfältig als möglich in Acht nehmen, daß ich euch nicht beleidige, ihr, meine lieben Menschen. [Daß ich Frieden erhalte und wahre und in Allem billig mich finden lasse.] 5 Sie macht, daß der Mensch nicht eingebildet, nicht rechthaberisch ist, sondern auch von Anderen gern Vorstellungen annimmt. 6 Wie Matth. 7., voll Eifer, Gutes zu thun. 7 Sie macht, daß uns der Mensch ein Mensch, der Christ ein Christ ist. Der Christ fragt nicht darnach: Warst du vorher Jude oder Heide, Knecht oder Freier? Genug, jetzt bist du mein lieber Mitchrist. 8 Dem wahren Christen liegt Wenig am Gutscheinen, Alles am Gutseyn.

18. Die Frucht aber der Gerechtigkeit[1] wird gesäet im Frieden[2] Denen, die den Frieden halten.[3]

3 Hältst du Frieden, liegt dir Alles daran, die Eintracht unter den Menschen nicht zu stören, sondern zu befördern, so viel du nur kannst, 2 so wird dir Friede gesäet, du ärntest von jener menschenfreundlichen Denkungsart Frieden in deinem Innern, Freudigkeit bei dem Aufblicke zu Gott, Achtung und Liebe deiner Brüder. 1 Und dieß ist die Frucht der Gerechtigkeit, der rechte, wahre, hohe Segen, den dir dein Gehorsam gegen die Grundsätze des Christenthums gewähren kann und soll. [Sinn: Denen, die Frieden halten, wird durch Frieden der Saame gesäet, der einst die Frucht, d. h. den Lohn der Rechtfertigung bringen wird.]

Cap. 4—5, 6.

Vermischte Ermahnungen, doch mit vorherrschenden drei Hauptgedanken: a. Mäßigung der selbstsüchtigen Begierden, b. Liebe und Demuth. c. Beherzigung der Vergänglichkeit alles Irdischen.

A. 1. Woher kommt Streit und Krieg[1] unter euch? Kommt es nicht daher, aus euren Wohllüsten,[2] die da streiten in euren Gliedern?[3]

[1 Darunter sind Privathändel zu verstehen. 2 Lüsten.] 3 In euren Gliedern, in euerm Körper liegen Wollüste, sinnliche Begierden: Ihr wollet nur, was eueren Sinnen angenehm ist. Diese Begierden streiten gegen Gottes Gesetze, — hier hauptsächlich: Sie streiten gegen das Wohl der Brüder. Das

ist ja die Macht der Sinnlichkeit: Erst muß mir's wohl seyn. Dann kann erst an Andere gedacht werden. Eben diese Selbstsucht stiftet alle Feindseligkeit, alles Elend unter den Menschen.

2. Ihr seid begierig,[1] und erlanget es damit nicht;[2] ihr hasset[3] und neidet,[4] und gewinnet damit Nichts;[5] ihr streitet und krieget;[6] ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet;[7]

Der Hauptgedanke in V. 2. und 3. ist: Ihr Selbstsüchtigen, ihr habet keinen andern Gedanken, als: Ich muß für mein eignes Glück sorgen. Aber euere Begierde wählt die falschen Mittel, und gerade euere Selbstsucht macht euch elend. 1 Ihr wollet nur Alles an euch reißen. 2 Die Zufriedenheit, die ihr suchet. [3 Ihr hasset euch bis in den Tod.] 4 Ihr gönnet keinem Andern etwas Gutes. Ihr denket: Es entgeht euch, was er hat. 5 Darüber seid ihr nie zufrieden mit Dem, was ihr habet. 6 Ihr suchet nur immer Andern zu entreißen, was sie haben. Aber ihr werdet dabei weder reicher, noch froher. 7 Ihr betet nicht. Ihr habet keinen frommen, religiösen Sinn. Ihr fühlet nicht, daß alle wahre Glückseligkeit von Gott herkommen und auf dem von ihm gezeigten Wege (dem Wege der Bruderliebe) gesucht werden muß. [Wohl richtiger: bitten als beten. Sinn: Weil ihr Keinem ein gutes Wort gebet, sondern Alles mit Gewalt durch Zank erzwingen wollet.]

3. Ihr bittet und krieget nicht,[1] darum, daß ihr übel bittet,[2] nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wohllüsten verzehret.[3]

3 Ihr bittet um Nichts, als um irdische Güter, die euch dieß zeitliche Leben bequem und angenehm machen sollen: und fühlet nicht, daß euer Geist wohl höhere Bedürfnisse zu befriedigen, höhere Güter von Gott zu erbitten hat. 2 Diese Art zu beten taugt Nichts, gefällt Gott nicht wohl. (Jesus hat uns im Vaterunser wohl anders beten gelehrt: Zuerst um das Geistige, dann um das Irdische.) 1 Darum erlanget ihr auch nicht, was ihr wünschet. Euere ungenügsamen, nur auf das Irdische gerichteten Begierden kann Gott nicht immer befriedigen. Ihr wollet glückselig werden und werdet es nicht. Denn ihr suchet die Glückseligkeit auf einem falschen Wege. [Oder wegen V. 2.: Wenn ihr aber ein Mal bittet, so hilft es Nichts, weil ihr übel bittet, daß ihr Das, um was ihr bittet, in eueren Lüsten vergeuden könnet.]

4. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen,[1] wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist?[2] Wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn.[3]

1 Eine Art von Ausbruch roher Sinnlichkeit, Statt des Ganzen: Ihr Sklaven niedriger Sinnlichkeit und Lüste. 2 Freundschaft der Welt. Nicht etwa jedes unschuldige Bestreben, sich das Leben angenehm zu machen. Dieß liegt in der Natur und soll seyn. Freundschaft der Welt, wie es Jakobus hier nimmt, besteht darin, daß der Mensch das Irdische, Sinnliche mehr liebt, als Gott, Pflicht und Menschheit. Nun versteht es sich von selbst, daß der Mensch bei einer solchen Denkungsart Gott nicht wohlgefallen kann. [Welt ist der Inbegriff alles Dessen, was den Bekenner der christlichen Wahrheit

von derselben abzieht.] 3 Ganz so, wie Matth. 6, 24. Du mußt entschieden seyn; darfst dein Herz nicht zwischen Gott und Sinnlichkeit theilen wollen. Sobald die Sinnlichkeit fordert, was Gott verboten hat, so muß bei dir gar nicht die Frage seyn, was du thun willst: Ich folge Gott mehr, als der Sinnlichkeit. Denkst du so, so bist du Gottes Freund. Denkst du anders, so bist du Gottes Freund nicht.

5. Oder laßt ihr euch dünken, die Schrift sage umsonst: Den Geist, der in euch [1] wohnet, gelüstet wider den Haß? [2]

1 Der Geist, der Sinn, den Gott durch die Religion Jesu, seines Sohnes, in uns erwecken will, ist ein Geist der thätigen, allumfassenden, Alles aufopfernden Liebe. Sie wohnte in Christo. In wem sie nicht wohnt, 2 wer noch einen Menschen haßt und hassen kann, der ist kein Christ, kein Nachfolger Jesu. [Vielleicht ist nach dem Griechischen der Vers so zu stellen: Oder meinet ihr, daß die Schrift (des A. T.) zwecklos rede? daß sie aus Neid den Geist verlangt, welcher in uns wohnt? vielmehr gewährt sie größere Gnade. D. h. im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden: Bezähmet euere Lüste! Oder glaubet ihr, daß die heil. Schrift ohne Zweck dagegen spreche? daß sie bloß aus Neid auf euere Vergnügungen euern Geist in Anspruch nehmen, ihn der Welt entziehen will? Gewiß das nicht; denn sie verleiht euch ja im Gegentheile (V. 6.) größere Gnadengaben (als die Welt mit ihrer Lust euch gewähren kann.) Das spricht sie selbst in folgenden Worten aus: Gott widersteht ꝛc.]

6. Und gibt reichlich Gnade. [1] Sintemal die Schrift sagt: Gott widerstehet den [2] Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

1 Flößt innige, herzliche Bruderliebe ein. 2 Widerstehen drückt hier bloß (wie es der Gegensatz beweist) den Gedanken aus: Der Stolze kann Gott nicht wohlgefallen. Nur der Demüthige gefällt ihm.

7. So seid nun Gott unterthänig. [1] Widerstehet dem Teufel, [2] so fliehet er von euch. [3]

1 Fühlet, daß ihr Alles, was ihr seid und habet, Gott allein verdanket, und daß ihr daher, von Dankbarkeit und Liebe gegen ihn durchdrungen, stets wollen und thun müsset, was er will, daß ihr wollen und thun sollet. [Unterwerfet euch Gott! Erhebet euch nicht wider ihn!] 2 Teufel, Macht des Bösen überhaupt. Die Bösen kämpfen eifrig gegen das Gute. Die Guten müssen eben so eifrig gegen das Böse kämpfen. Widerstehet muthig jedem Verhinderer des Guten, es sei nun die böse Begierde in euch, oder ein Verführer außer euch, oder irgend ein Verhinderer des Guten in der Welt. 3 Du kannst den Reizungen zum Bösen widerstehen, wenn du nur ernstlich willst. Gott gibt dir Kraft zum Siege. Auch im Allgemeinen: Das Gute hat überall zu kämpfen. Aber am Ende siegt es doch, wenn nur die Kämpfer für das Gute weise und beharrlich sind. Gott ist mit der guten Sache.

8. Nahet euch zu Gott, [1] so nahet er sich [2] zu euch. Reiniget die Hände, [3] ihr Sünder, und machet eure Herzen [4] keusch, ihr Wankelmüthigen. [5]

[1] Ich nahe mich einem Menschen, ich suche mir seine Freundschaft, seine Liebe, sein Wohlwollen zu erwerben. Ich nahe mich zu Gott: Ich thue Alles, was ich kann, um mich seiner Liebe, seines Wohlgefallens würdig zu machen. [2] Ueberhaupt: Euere Bemühung wird nicht vergeblich seyn. [3] Hände, Handlungen. [4] Herz, Gesinnungen. [3] Leget euere bisherigen bösen Gewohnheiten, euere Laster ab. Und [5] ihr Unentschlossenen (siehe V. 4.), die ihr zwischen Pflicht und Sinnlichkeit schwanket, die ihr es weder mit jener, noch mit dieser verderben wollet, [4] entschließet euch, ganz für Gott und Pflicht und Jesum zu leben.

9. Seid elend,[1] und traget Leide, und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.[2]

[1] Fühlet euch unglücklich.] [2] Bereuet es ernstlich, daß ihr bisher so leichtsinnig euch der Sinnlichkeit, dem Laster hingegeben und das wahre Heil euerer Seele vernachlässigt habet. [Wenn Reue und Schmerz an die Stelle euerer früheren Lüste treten, werdet ihr gerettet werden.]

10. Demüthiget euch vor Gott,[1] so wird er euch erhöhen.[2]

[1] Verb. mit V. 6. Fühlet es tief, daß ihr noch lange nicht so verständig, so gut, so gemeinnützig seid, als ihr vor Gott seyn solltet; und strebet darnach, es zu werden. [2] Gott wird es euch gelingen lassen. Der Stolze geht in allem Guten rückwärts. Der Demüthige, der seine Mängel fühlt und zu verbessern strebt, kommt mit Gottes Hilfe immer weiter vorwärts.

11. Afterredet[1] nicht unter einander, liebe Brüder. Wer seinem Bruder afterredet und urtheilet[2] seinen Bruder; der afterredet dem Gesetz,[3] und urtheilet das Gesetz. Urtheilest du aber[4] das Gesetz; so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter.[5]

[1] Afterreden, nachreden, in Abwesenheit des Andern Böses von ihm reden, versteht sich, mehr als wahr ist; oder auch aus, mit Schadenfreude, wenn du lieber Böses als Gutes von Anderen redest. [2] Lieblos über — Wie Luk. 6, 37. — [richtet, mit Vorwurf.] [3] Er tadelt das Gesetz. [Der unterfteht sich, das Gesetz (der Liebe) zu richten.] Das Gesetz sagt: Du sollst nicht verleumden. Er spricht: Ich thue es doch. Ich weiß besser, was ich zu thun habe, als mir das Gesetz sagen kann. Das ist ja offenbar: Schlechtreden von dem Gesetze. [4] So stolz, so freventlich über Gottes Gesetz, [5] so kehrst du die Ordnung der Dinge um. Das Gesetz soll deine Handlungen ordnen. Das Gesetz soll dein Richter seyn, und du maßest dir an, über das Gesetz zu richten, seine Vorschriften zu tadeln.

12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.[1] Wer bist du, der der du einen Andern urtheilest?[2]

[2] Du bist selten im Stande, den Andern völlig richtig zu beurtheilen. Du kennst etwa die Hindernisse des Guten nicht, mit denen er zu kämpfen hatte. Du siehst nur seine Fehler und nicht das Gute, das neben ihnen in ihm wohnt. Du weißt nicht, ob er nicht seine Fehler schon schmerzlich

bereut und zu bessern angefangen hat. 1 Gott allein durchschaut den Menschen ganz. Nur er weiß vollkommen, was ihm zur Last fällt, und was ihm zur Entschuldigung gereichen kann. Nur Gott kann über ihn ein völlig gerechtes Urtheil sprechen. Du bist Der nicht, der sich das anmaßen darf.

13. Wohlan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen Ein Jahr da[1] liegen, und handthieren, und gewinnen;

[1 Verweilen.]

14. Die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird.[1] Denn was ist euer Leben? Ein[2] Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er.

[1 Die Reichen werden hier als sorglose Thoren geschildert. 2 Hauch, der eine kurze Zeit bemerklich ist. Wie ein Hauch kann euer Leben vorüber seyn.]

15. Dafür ihr sagen solltet: So der Herr will und wir leben, wollen wir dieß oder das thun.[1]

[1 Der einfache Hauptgedanke in V. 13. 14. 15. ist: Rechnet nicht mit zu vieler Sicherheit auf die Zukunft. Sie steht nicht in euerer Macht. Sie steht in Gottes Gewalt. Ihr könnet ja nicht wissen, ob ihr den heutigen Tag noch zu Ende leben werdet! Ich will mein Werk auf Erden treiben, so lange mich es Gott treiben läßt. Auf die Länge kommt es nicht an. Dieß ist Gottes Sache. Wenn ich das Meine nur treu gethan habe, daß Gott am Ende mit mir zufrieden ist! Das steht in meiner Gewalt! [Der 15. V. ist nach dem Griechischen also zu verbinden: V. 15.: Statt zu sagen: So der Herr will — V. 16. rühmet ihr euch in euerm Uebermuthe.]

16. Nun aber rühmet ihr euch in eurem[1] Hochmuth. Aber solcher Ruhm ist böse.[2]

[1 Ihr vergesset so oft, ihr Menschen, daß ihr ganz in Gottes Gewalt stehet. 2 Das taugt Nichts. Es verderbt den ganzen Menschen. Je tiefer ich fühle, daß ich in jedem Augenblicke, von Gott abhängig, seines Schutzes bedarf, desto mehr werde ich mich auch durch Demuth und Gehorsam dieses seines Schutzes würdig zu machen streben. Bist du stolz genug zu glauben: Ich kann Gott entbehren, so kehrst du dich auch nicht an sein Gesetz und wirst ein durchaus verworfener Mensch. Die Grundlage aller wahren Tugend ist das lebendige und tiefe Gefühl unserer Abhängigkeit von Gott. [Schon dieses Rühmen, wenn ihr auch nicht darnach thuet, ist etwas Böses. Denn V. 16., wer bloß das Gute unterläßt mit Absicht, begeht Sünde.]

17. Denn wer da weiß Gutes zu thun, und[1] thut es nicht, dem ist es Sünde.

[1 Dieser Vers enthält die Hauptfolgerung aus V. 13. 14. 15. Wenn die Zukunft so ungewiß ist, daß du nicht bis auf morgen mit Sicherheit rechnen kannst, dann mußt du den heutigen Tag gut benutzen. Dieser ist dein. Das Gute, das du heute thun kannst, darfst du nicht bis auf morgen verschieben. (In doppelter Hinsicht: In Bezug auf Vervollkommnung deiner selbst, und in Bezug auf Vermehrung des Guten um dich her. Wenn ich eine Kraft unbenutzt ließ, die ich benutzen, eine Gelegenheit vernachlässigte,

läſſigte, die ich ergreifen, einen Tag verſchwendete, den ich zum Guten anwenden ſollte, ſo bin ich Gott, der Menſchheit und mir ſelbſt Verantwortung ſchuldig. Ich gehöre nicht mir. Ich gehöre dem Dienſte Gottes und der Brüder.

Cap. 5.

1. Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend,[1] das über euch kommen wird.[2]

1 Dieſer allerdings ſtarke Ausdruck muß in der Erklärung gemildert werden: Weinen und heulen, — bloß ſich nicht zu ſehr, nicht zu ſicher im Beſitze ſeines Reichthums freuen. 2 Saget euch's voraus, daß ihr einſt dieß Alles verlaſſen und verlieren müſſet. Entweder ein Unfall entreißt es euch, oder der Tod. Es kommt die Zeit, wo man ausrufen wird:

2. Euer Reichthum iſt verfaulet, eure Kleider ſind mottenfreſſig geworden.

[V. 1. und 2.: Heulet, ihr Reichen, die ihr nur an irdiſches Gut dachtet, über das Elend, das über euch im Anbruche iſt, (da heißt es:) Euer Reichthum ꝛc. Der Apoſtel ſtellt Alles als ſchon gegenwärtig vor Augen hin und meint wohl die Wiederkunft Chriſti, wo die gottloſen Reichen von der göttlichen Strafe getroffen werden.]

3. Euer Gold und Silber iſt verroſtet;[1] und ihr Roſt wird euch zum Zeugniß[2] ſeyn, und wird euer Fleiſch freſſen wie ein Feuer.[3] Ihr habt euch Schätze geſammlet an den letzten Tagen.[4]

1 Gold verroſtet nie. Aber du darfſt nie Alles buchſtäblich nehmen wollen. Der Sinn iſt: Was ihr hattet, worauf ihr euch ſo Viel einbildetet, das iſt Alles verloren. Wer dann keine andern, beſſeren Güter hat, als dieſe, iſt ganz elend. 2 Die wenigen traurigen Ueberreſte eueres ehemaligen Glücks werden euch ein ſchmerzlicher Beweis ſeyn, wie thörigt ihr thatet, euch darauf zu verlaſſen. [Der Roſt dieſer Schätze wird gegen euch Zeugniß ablegen, daß ihr nämlich ſo vergängliche Schätze Statt der unvergänglichen geſammelt habet.] 3 Das Andenken an dieſe Thorheit wird wie ein Wurm an euerm Innern nagen. Ihr werdet es ſchmerzlich bereuen, ſo gedacht und gehandelt zu haben. [Euer Fleiſch, d. h. euch.] 4 In der Nähe des jüngſten Tages, der allgemeinen Erdzerſtörung (die ſich die Apoſtel damals ziemlich nahe dachten.) Wenn der Tag des jüngſten Gerichts kommt, dann wird nicht gefragt, wie Viel du hatteſt? ſondern wie du Das angewendet haſt, was dir Gott gegeben hatte. [Sinn der Worte iſt entweder: Ihr habet euch Schätze geſammelt an den letzten Tagen, d. h. da, wo ihr keinen Gebrauch mehr von ihnen machen könnet; oder: Strafen habet ihr euch aufgehäuft für die Zeit des Gerichts. Am Beßten wäre der Sinn und dem Folgenden angemeſſen, wenn die Worte als Frage genommen werden: Habet ihr euch Schätze geſammelt zu den letzten Tagen (dem Tage des Gerichts)? V. 4. Nein! denn Statt die Arbeiter zu belohnen, mäßig zu leben ꝛc., habet ihr das Gegentheil gethan.]

4. Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeärntet haben, und von euch abgebrochen iſt,[1] das ſchreiet;[2] und das Rufen der Aernter iſt ge-

kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth.

1 Ihr habet wohl gar zuweilen unerlaubte Mittel gebraucht, um euern Reichthum zu vermehren. Ihr habet wohl Arme für euch arbeiten lassen und ihnen dann mit Gewalt oder List einen Theil des Lohnes entzogen. [3 Mos. 19, 13.] 2 Das ist himmelschreiende Ungerechtigkeit. Gott kann so Etwas nicht ungestraft lassen.

5. Ihr habet wohl gelebet auf Erden,[1] und eure Herzen geweidet, als auf einen Schlachttag.[2]

1 Ihr habet nur für das Irdische gelebt, nur auf dieß alle euere Hoffnung gesetzt. 2 Ein starkes, aber treffendes Bild: Ihr habet euch gütlich gethan, euch gleichsam gemästet wie Opferthiere, die fröhlich essen und trinken, ohne zu wissen, daß sie nächstens geschlachtet werden sollen. — Sicherheit. Sorglosigkeit. [Richtiger wohl: Ihr habet euch gemästet wie an einem Schlachttage (wo man auch ungewöhnlichem Genusse sich hinzugeben pflegt).]

6. Ihr habet verurtheilet den Gerechten, und getödtet, und er hat euch nicht widerstanden.[1]

1 Glaubet ihr, Gott könne deß Etwas ungestraft lassen? Bist du einst reich, so sei a. dankbar gegen Gott, b. bescheiden gegen die Menschen, c. gewissenhaft im Erwerbe und in der Verwaltung, d. mäßig im Genusse, e. wohlthätig in der Verwendung. [Die Reichen werden hier als die Unterdrücker der gerechten Armen dargestellt.]

Mit Jak. 1, 1 f. zu verbinden.

A. 7. So seid nun geduldig, liebe Brüder,[1] bis auf die Zukunft des Herrn.[2] Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber,[3] bis er empfange den Morgenregen und Abendregen.[4]

1 Ihr Aermern dagegen, die ihr hier bisweilen von den Mächtigern und Reichern ungerecht behandelt werdet, seid nicht ungeduldig. Glaubet euch nicht ganz elend, ganz verlassen. 2 Es kommt ein Tag des Gerichts, wo Jedem das Schicksal widerfahren wird, dessen er sich selbst würdig gemacht hat. Seid ihr nur gute Menschen auf Erden, so seid ihr gewiß einst auch glückselige Geister in Gottes besserer Welt. Jesus; euer Vorbild. 3 [Sich ihretwegen geduldend.] Der Landmann säet. Er weiß es, zwischen Aussaat und Aernte vergeht viel Zeit. Aber er wird darum nicht muthlos. War nur der Saame gut und die Bearbeitung ordentlich, so wird die Aernte schon meine Mühe belohnen. So der Tugendhafte. Er thut das Seine. Das weiß er, daß zwischen That und Lohn oft ein langer Zeitraum liegt. Aber er hofft auf Gott. Er ist seiner Sache sicherer, als der Landmann. Den Landmann kann die Aernte doch etwa ein Mal täuschen. Wer Tugend säet, dem ist seine Aernte, der Lohn für das Gute, das er that, gewiß. 4 In den Ländern, die entweder ganz im heißen Erdstriche, oder doch nahe an ihm liegen, gibt es in der Regel zwei Hauptregenzeiten, eine im Frühjahre, die andere im Herbste. Treten diese regelmäßig

ein, so kann man gewöhnlich auf eine gute Aernte rechnen. [Daher: Frühregen und Spatregen.]

8. Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen;[1] denn die Zukunft des[2] Herrn ist nahe.

1 Fasset Muth. 2 Die Zeit einer allgemeinen und gerechten Vergeltung — [Wie also der Landmann auf Regen warten muß, um zur Aernte zu gelangen, so wartet ihr auf die vergeltende Wiederkunft des Herrn.]

9. Seufzet nicht wider einander,[1] liebe Brüder, auf daß ihr nicht verdammet werdet.[2] Siehe, der Richter ist vor der Thür.[3]

1 Wenn ihr etwa von Jemandem beleidigt werdet, [murret nicht wider einander mit feindseligem, rachsüchtigem Herzen,] bittet nicht mit rachsüchtigem Herzen, daß ihn Gott für seine Ungerechtigkeit strafen solle. 2 Eine solche Denkungsart wäre strafbar vor Gott. Auch Der, der dich beleidigt hat, bleibt dein Bruder, deines Vaters Sohn, deines Erlösers Erlöster, dem du ja lieber Gutes als Böses wünschen wirst. 3 Verdient er Strafe, so wird ja Gott selbst am Beßten wissen und beurtheilen, was ihm gebührt. [Richtiger sind die letzten Worte des Verses als Grund zu nehmen für die Worte: auf daß ihr nicht verdammet werdet. Denn der Richter, Christus, ist vor der Thüre, seine Ankunft nahe und er müßte euch dann um solcher Denk- und Handlungsweise willen verdammen.]

10. Nehmet, meine liebe Brüder, zum Exempel des Leidens[1] und der Geduld,[2] die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des Herrn.[3]

3 Die Propheten des alten Testaments redeten in Gottes Namen beherzt gegen Götzendienst und Laster. 1 Sie wurden deßwegen oft verfolgt; Einige sogar getödtet. 2 Aber sie ließen sich dadurch nicht irre machen. Sie rechneten auf Gottes Beifall und Belohnung. Machet ihr es ebenso! Thut ihr das Eurige. Für das Uebrige lasset Gott sorgen. [Erst ließ der Apostel die leidenden Armen Trost in der Natur suchen und nun in der Schrift.]

11. Siehe, wir preisen selig,[1] die erduldet haben.[2] Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret,[3] und das Ende des Herrn habt ihr gesehen:[4] denn der Herr ist barmherzig, und ein Erbarmer.[5]

2 Die Menschen, die sich selbst bei harten und anhaltenden Leiden standhaft im Glauben an Gott hielten [wie Cap. 1, 12.] 1 Wir preisen sie als ausgezeichnet starke, kräftige Menschen, würdig der Rettung und des Lohnes, die ihnen Gott widerfahren ließ. 3 In Hiob: Pflichttreue, schreckliche Leiden, ausdauernde Geduld, herrliche Errettung, hohe Glückseligkeit. 4 Bei Jesu Alles dasselbige, nur in noch höherem Grade. [Hier ist Ende des Herrn das Ende, der Ausgang, den Gott für die Sache des Hiob herbeiführte oder das Ende, das der Herr den Leiden Hiobs bereitete. Dafür sprechen auch die folgenden Worte.] 5 Er wird euch gewiß nicht mehr auflegen, als ihr zu tragen vermöget, euch nicht länger leiden lassen, als es nothwendig und heilsam ist.

Vermischte Schlußermahnungen.

A. 12. Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch bei keinem andern Eide. Es sei aber euer Wort: Ja, das ja ist; und: Nein, das nein ist;[1] auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet.[2]

1 Ganz so wie Matth. 5, 34. bis 37. [Richtiger: Euer Ja sei wirklich ja; euer Nein sei wirklich nein.] — 2 Heuchelei, hier: Verstellung, Entstellung der Wahrheit. Von der Wahrheit dürfet ihr mit keinem euerer Worte abweichen.

13. Leidet Jemand unter euch, der bete;[1] ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen.[2]

1 Wenn der Leidende betet, so erinnert er sich lebhaft an Gottes Macht, Liebe, Weisheit. Er empfiehlt sich vertrauensvoll der göttlichen Fürsehung. Bedarf es mehr, um ihn zur muthigen Ertragung seiner Leiden zu stärken? 2 Er sehe sein Glück als Gottes Werk an, als Geschenk eines liebevollen Vaters. Die Dankbarkeit wird ihn zur weisen Benutzung seines Glücks ermuntern.

14. Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine,[1] und lasse sie über sich beten, und salben mit Oel in[2] dem Namen des Herrn.[3]

1 Die Gemeindevorsteher waren (sowie auch die Priester des alten Testaments) nicht selten zugleich Volksärzte. 2 Die Salbung mit Oel, mit stärkendem Balsam ist hier offenbar als Heilmittel vorgeschlagen. Es kann auch wohl (wie sonst oft) eine besondere Gattung für den allgemeinen Begriff stehen. Er brauche die gehörigen Heilmittel 3 im Namen des Herrn, im Vertrauen, daß ihm Gott dadurch helfen könne und werde, [mögen sie für ihn beten. Jeden Falls ist der geistige Beistand der Vorsteher für den Kranken als Hauptsache hinzuzudenken.]

15. Und das Gebet des Glaubens[1] wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten;[2] und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben seyn.[3]

1 Das vertrauenvolle Gebet, [welches sicher auf den Beistand des Herrn rechnet,] — 2 gesund werden lassen. 3 Sollte er sich durch irgend eine Art von Lebensunordnung seine Krankheit selbst zugezogen haben, so bessere er sich nur selbst, und es wird auch mit ihm besser werden. [Jeden Falls sind hier nach jüdischer Ansicht schwere Krankheiten als Strafen für schwere Sünden betrachtet und die Heilung jener als Vergebung dieser.]

16. Bekenne Einer dem Andern seine Sünden;[1] und betet für einander, daß ihr[2] gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag Viel, wenn es ernstlich[3] ist.

1 Damit der weisere Freund ihm Rath geben könne, wie er es anfangen solle, um besser zu werden. 2 Entweder es herrschten damals ansteckende Krankheiten in den Gegenden, für welche Jakobus diesen Brief zunächst bestimmte, und dann ist es im eigentlichen Sinne des Worts zu nehmen: Bittet, daß diese ansteckenden Krankheiten bald

aufhören. Sonst könntest du es auch nehmen: geistig gesund, freier von Geisteskrankheiten und Fehlern, geistig kräftiger. [Auch hier ist Heilung von Krankheit und Sündenvergebung als dasselbe gedacht. 3 D. h. eifrig ist.]

17. Elias war ein Mensch, gleichwie wir,[1] und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.[2]

[1 Der gleiche Schicksale unter uns erfahren hat.] 2 S. 1 Kön. 17.

18. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.[1]

1 S. 1 Kön. 18.

19. Liebe Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit[1] und Jemand bekehrete ihn,

1 [Vom Wege der christlichen Wahrheit im Glauben und Wandel.] Das Wort umfaßt Beides: Gefährliche Verirrungen des Verstandes, Unglauben, Aberglauben, gefährliche Abweichungen von dem Wege der Pflicht und der Tugend. Wer seinen verirrten Bruder der Wahrheit und der Tugend wiedergibt, —

20. Der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode[1] geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.[2]

1 [Cap. 1, 15.] Von dem geistigen Verderben geholfen, und sich dadurch ein bleibendes und bedeutendes Verdienst erworben. Wer sollte nicht jede Gelegenheit begierig ergreifen, sich ein solches Verdienst zu erwerben? 2 [Er wird eine Menge Sünden (des Bekehrten) dem Auge des Richters entziehen, sie der Vergessenheit übergeben, also mit dem Nebenbegriffe des Vergebens.] Entweder: Er macht dadurch manche Sünde wieder gut, die er früher begangen haben kann. Oder: Er wird dadurch eine Menge von Sünden bedecken, verhüten, abwenden, die jener Verirrte noch begangen haben würde. Er hätte vielleicht noch Andere verführt. — —

Die Epistel S. Judä.

Einleitung.

Judas, der Verfasser dieses Briefes, war der Bruder des Jakobus, von dem der vorherige Brief geschrieben wurde; ebenfalls Alphäi Sohn. Er soll vorzüglich in Assyrien und Persien, auch Syrien und noch weiter hin nach Morgen zu Viel für die Ausbreitung des Christenthums gethan haben, und erst in hohem Alter des Märtyrertodes in Tyrus oder Sidon gestorben seyn. [Jeden Falls ist der Brief von Ju-

das, einem Bruder des Herrn, der nicht Apostel war. Also ist er zugleich ein Bruder des Jakobus, des Verf. des Briefes Jakobi, der auch ein Bruder des Herrn war.] Sein Brief [wohl an Judenchristen gerichtet und noch vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben] warnt vor Irrlehrern und stellt eine Menge von Beispielen auf, daß solche zu allen Zeiten schwer gestraft worden sind. Er hat für die Schule durchaus keine Wichtigkeit, und setzt den Schullehrer fast noch in einige Verlegenheit, wenn er über die Weissagung Enochs und über den Streit Michaels mit dem Teufel wegen des Leichnams Mosis Etwas sagen soll; wovon wir doch eigentlich Alle nicht Viel wissen. Daher ist es am Beßten, ihn in der Schule ganz zu überschlagen. Der Lehrer, als gebildeter Christ, mag ihn für sich lesen. Seiner wär's unwürdig, von einem ein Mal als göttlich anerkannten Bibelbuche gar Nichts zu wissen.

Cap. 1.

Warnung vor Irrlehrern und Lastern.

C. 1. Judas, ein Knecht[1] Jesu Christi, aber ein Bruder Jakobi,[2] den Berufenen,[3] die da geheiliget[4] sind in Gott dem Vater, und[5] behalten in Jesu Christo.

1 Apostel, Beförderer seines Werks, [Lehrer seiner Religion, wie Jak. 1, 1. Röm. 1, 1.] 2 Jakobus scheint als Apostel allgemeiner bekannt gewesen zu seyn, und in größerem Ansehen gestanden zu haben. Darum beruft sich Judas auf diesen. [Jakobus genoß als Bruder des Herrn großes Ansehen und Judas bezeichnet ihn nicht näher, weil er ihn für zu bekannt hält.] 3 Von Gott in die Christengemeinde liebevoll Aufgenommenen. 4 Dem Dienste Gottes und Jesu geweiht. [1 Kor. 1, 2.] 5 Bisher treugeblieben sind dem angenommenen Christenthume.

2. Gott gebe euch viele Barmherzigkeit, und Frieden, und Liebe!

3. Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte euch zu schreiben von unser Aller Heil,[1] hielt ich es für nöthig, euch mit Schriften zu ermahnen, daß ihr ob dem Glauben[2] kämpfet, der ein Mal den Heiligen vorgegeben ist.[3]

1 Ich nahm mir vor, einige Worte über die großen Anstalten an euch zu schreiben, die Gott durch Jesum zu unser Aller Errettung und Seligkeit gemacht hat. [Nach dem Griechischen: Mit allem Eifer darauf bedacht, euch von dem gemeinschaftlichen Heile zu schreiben, hielt ich es für nöthig, euch schriftlich zu ermahnen, daß ꝛc.] 2 Unter Allem aber, was ich euch bei dieser Gelegenheit sagen könnte, scheint mir es jetzt das Nothwendigste zu seyn, daß ich euch zum Vesthalten an der Religion Jesu

ermahne, 3 die euch Christen durch uns Apostel mitgetheilt ist.

4. Denn es sind etliche Menschen[1] neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe; [2] die sind gottlos, und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen,[3] und verleugnen Gott, und unsern Herrn[4] Jesum Christum, den einigen Herrscher.[5]

1 Irrlehrer, 2 die ihrer Strafe eben so wenig entgehen werden, als die Volksverführer, von denen in den Schriften des alten Testaments erzählt wird. [Nein! es sind hier keine Anderen gemeint, als Solche, von welchen vor Alters schon geschrieben ist und das Gericht, dem sie aufbehalten werden, wird im Folgenden beschrieben. 3 Wörtlich: Gottlose, indem sie die Gnade Gottes (d. i. das Christenthum) zur Ausschweifung mißbrauchen, d. h. indem sie die Lehre von der Freiheit mißdeuten und ihre Befreiung vom mosaischen Gesetze zur Beschönigung ihrer Ausschweifungen benutzen.] 4 Was für Irrlehrer Judas zunächst gemeint habe, läßt sich, da die Geschichte davon schweigt, nicht mit Bestimmtheit angeben. Sie verleugnen Gott und Jesum. Dieß ist ein allgemeiner Ausdruck, der bloß so Viel sagt: Sie weichen ganz von dem echten Geiste des Evangeliums ab, das uns Gott durch Jesum gegeben hat. Bestimmter scheint das Wort: Sie ziehen Gottes Gnade auf Muthwillen, sie mißbrauchen die Wohlthaten Gottes durch Jesum zur Beförderung der Lasterhaftigkeit. In sofern sind sie gottlos, befördern den Ungehorsam gegen Gott. Vermuthlich gab es damals schon Menschen, welche die Lehre von der Vergebung der Sünden durch Jesum mißverstanden und mißbrauchten: Lebet, wie ihr wollet, nehmet nur euere Zuflucht im Glauben an Jesum zu Gott, so wird euch Alles vergeben. (Unser Volk denkt leider oft genug noch ebenso: Ich lebe wie ich will. Wenn ich von Zeit zu Zeit communicire, so ist Alles abgemacht.) [5 Christus ist alleiniger Gebieter der Christen, weil sie nur seine Gebote befolgen.]

5. Ich will euch aber erinnern, daß ihr wisset auf ein Mal[2] dieß, daß der Herr, da er dem Volk aus Aegypten half, zum andern Mal brachte er um, die da nicht glaubten.[1]

1 Gott hat den Ungehorsam, den Undank gegen seine Wohlthaten, den schnöden Mißbrauch derselben nie ungestraft gelassen. Er wird es auch jetzt nicht thun. Z. B. die Israeliten in der Wüste, wenn sie das vergoldete Kalb anbeteten, wenn sie mit Korah gegen Moses rebellirten, wenn sie an der Eroberung des gelobten Landes verzweifelten, — sie blieben nicht ungestraft. [2 Die Verbindung der Gedanken ist folgende: Ein Mal hat Gott sein Volk gerettet, sodann aber die Ungläubigen vernichtet. Gleiches Loos wird Die treffen, die zwar von Gott und der Wohlthat des Christenthums begnadigt sind, aber derselben sich unwürdig machen.]

6. Auch die Engel, die ihr Fürstenthum[1] nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung,[2] hat er behalten zum [3] Gericht des großen Tages, mit ewigen Banden in Finsterniß.[4]

1 Selbst an den gefallenen Engeln blieb der Ungehorsam, der Mißbrauch göttlicher Wohlthaten und ihrer Kräfte nicht ungestraft. Sie behielten ihr Fürstenthum, die ihnen von Gott gegebenen Vorzüge nicht. Worin die erste Sünde der bösen Engel bestanden habe? — die Geschichte sagt Nichts davon. Wir wissen es nicht. Solche unnütze Fragen dürfen in der Schule gar nicht berührt werden. [Nach jüdischer Ansicht hatten die Engel als Diener Gottes gewisse Theile der Erde und auch andere Weltkörper zur Aufsicht und zum Schutze inne und ihr eigentlicher Wohnsitz war der Himmel. Diese sollen ihren eigentlichen Wohnsitz, den Himmel, verlassen haben, entweder, indem sie nicht zufrieden mit ihrem seligen Loose aus Stolz und Vermessenheit gegen Gott sich empörten, oder wie 1 Mos. 6, 2. erzählt wird. Vergl. 2 Petr. 2, 4. Zur Strafe hat sie Gott an einen finstern Ort verstoßen und mit ewigen Banden belastet, wo sie zum Tage des Weltgerichts aufbewahrt werden, um dann noch härtere Strafe zu erleiden.] 2 Sie verließen ihre Behausung, den Himmel. Der Himmel wird als Wohnsitz guter Geister betrachtet. Ein Himmel, in dem auch nur Ein böser Geist geduldet würde, hörte auf, ein Himmel zu seyn. 4 Sie sind schon jetzt durch Finsterniß gefesselt, elend im höchsten Grade. (An ein Umherschweifen und unmittelbares Wirken des Teufels auf der Erde scheint Judas wenigstens nicht geglaubt zu haben.) 3 Am jüngsten Tage, zur Zeit der öffentlichen und allgemeinen Vergeltung, wird auch ihr Urtheil öffentlich bekannt gemacht werden.

7. Wie auch Sodom und Gomorrha, und die umliegenden Städte, die gleicher Weise, wie diese, ausgehuret haben, und nach einem andern Fleisch gegangen[1] sind, zum Exempel gesetzt sind, und leiden des ewigen Feuers Pein.[2]

1 Sich den Ausschweifungen der unnatürlichsten Wollust überließen. [Die Engel vermischten sich mit den Töchtern der Erde nach der mosaischen Erzählung.] 2 Die Städte selbst, Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim gingen durch einen schrecklichen Erdbrand, oder eine ähnliche Revolution in der Natur unter, und die Einwohner sind auch im zweiten Leben der wahren Glückseligkeit, die nur durch Glauben und Gehorsam erlangt wird, unfähig.

8. Desselbigen gleichen sind auch diese[1] Träumer, die das Fleisch beflecken,[2] die[3] Herrschaften aber verachten, und die Majestäten lästern.

1 Menschen, denen es an klaren Vorstellungen fehlt, 2 und die eben deßwegen, weil es ihnen an klaren Vorstellungen von der Versöhnung durch Jesum fehlt, die Lehre von der Vergebung der Sünden zur Befleckung des Fleisches, zur Beförderung des unsittlichen Lebens mißbrauchen. [Es geht also auf die V. 4. genannten Gottlosen. Auf gleiche Weise beflecken diese Eingeschläferten ihr Fleisch ꝛc.] 3 Von Rebellion gegen weltliche Obrigkeit scheint hier nicht die Rede zu seyn. Wenigstens erwähnt die Geschichte jener Zeit keine Irrlehrer unter den Christen, die zum Aufruhre gegen Kaiser und Statthalter gereizt hätten. Vielmehr: Sie verachten die höheren Geister einer bessern Welt, die uns von Gott gegebenen himmlischen Offenbarungen, [Alles, was heilig und ehrwürdig ist, 2 Petr. 2, 11.]

(Oder auch: Sie wollen klüger seyn, als die Apostel, die doch Jesus selbst, und Gott durch ihn, zu Oberhäuptern der Christenheit eingesetzt hat.)

9. Michael aber,[1] der Erzengel, da[2] er mit dem Teufel zankte, und mit ihm redete über dem Leichnam Mosis, durfte[3] er das Urtheil der Lästerung nicht fällen; sondern sprach:[4] Der Herr strafe dich.

1 Michael, der seit Daniels Zeiten stets als der Haupt-Schutzengel der Israeliten angesehen wird. 2 Die jüdischen Gelehrten erzählten und behaupteten Vieles von ihm, wovon die Schriften des alten Testaments keine Sylbe sagen. Unter Anderem: Als Moses starb, (die Schrift spricht einfach: Gott begrub ihn: trug Gott dem Erzengel Michael auf, ihn zu begraben und keinen Israeliten sein Grab wissen zu lassen, damit nicht etwa späterhin ein der Nation so ehrwürdiger Ort zum Götzendienste Veranlassung geben könnte. Das habe nun der Satan, der Beförderer des Götzendienstes, nicht zugeben wollen. [Er wollte dem Moses die Bestattung versagt wissen, weil er einen Aegyptier erschlagen hatte.] Darüber sei ein Streit zwischen ihm und Michael entstanden. 3 [Er wagte nicht zu fällen] das Urtheil über den Lästerer und Verhinderer des Guten. 4 Ungestraft blieb die boshafte Verhinderung des Guten nicht. Michael selbst, obgleich höherer Geist, wagte es nicht, das Urtheil zu sprechen. Er überläßt das der Gerechtigkeit Gottes. Wir Apostel brauchen jene Irrlehrer nicht zu verfluchen. Aber Gott läßt sie gewiß eben so wenig ungestraft, als er von alten Zeiten her die Verhinderer des Guten ungestraft ließ. [Umgekehrt will vielmehr der Schreiber V. 9. beweisen, wie unrecht die V. 8. Genannten handeln, wenn sie Solches zu thun sich erlauben, was selbst ein Erzengel nicht wagte.] Diese Geschichte wurde unter den gelehrten Juden für wahr angenommen. Judas konnte sie also hier mit Recht als Erläuterungsmittel brauchen.

10. Diese aber lästern, da sie Nichts von wissen;[1] was sie aber natürlich erkennen,[2] darinnen verderben sie,[3] wie die unvernünftigen Thiere.[4]

1 Sie machen das Christenthum verächtlich bei der Welt, weil sie falsche Vorstellungen davon haben. Die höheren Ansichten und Absichten des Christenthums sind ihnen verborgen. [Sie lästern das V. 8. Genannte, Alles, was heilig und ehrwürdig ist, wovon ihnen aber keine Kenntniß inwohnt. Kol. 2, 18.] 4 Sie folgen, wie die Thiere, ohne alle Leitung der Vernunft und der Religion, 2 bloß Dem, was sie [von Natur] natürlich für angenehm oder unangenehm erkennen, den Trieben ihrer Sinnlichkeit; und 3 dadurch verderben sie, [dadurch richten sie sich selbst zu Grunde.] Sie werden weder gute, noch weise, noch glückselige Menschen.

11. Wehe ihnen! Denn sie gehen den Weg Kains,[1] und fallen in den Irrthum des Balaams,[2] um Genusses willen, und kommen um in dem Aufruhr Korah.[3]

1 [Den Weg Jemandes gehen, d. h. ihm nachahmen.] Kain ermordete seinen Bruder leiblich und blieb nicht ungestraft. Sie ermorden gleichsam (verderben, zu

Grunde richten, elend machen) den Geist ihrer Brüder, indem sie ihn von Gott, Jesu und der Tugend entfernen. Auch sie bleiben gewiß nicht ungestraft. 2 Bileam versuchte es auf alle Weise, die Israeliten zu verfluchen, um sich nur die großen Geschenke des Moabiterkönigs Balak nicht entgehen zu lassen, [also aus Gewinnsucht.] (Aber Gott ließ es ihm nicht zu.) Er wird hier als Exempel des Eigennutzes angeführt. Auch diese Irrlehrer, sie haben nicht das Beßte des Christenthums vor Augen. Sie wollen sich selbst Ansehen erwerben, predigen deßwegen Lehren, wie sie der sinnliche Mensch gern hört, und werden Verderber der Menschheit. 3 Korah wollte mehr gelten, als Moses und Aaron; und wurde [für seinen Aufruhr] gestraft. Diese wollten mehr gelten, als die Apostel. Es wird ihnen nicht besser gehen. [Ihr Widerspruch gegen die reine Lehre des Evangeliums wird sie in's Verderben stürzen.]

12. Diese Unfläther prassen von euren Almosen ohne Scheu, weiden sich selbst; [1] sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben, [2] kahle unfruchtbare Bäume, [3] zwei Mal erstorben, und ausgewurzelt, [4]

1 Sie reden, wie ihr es gern höret, ihr sinnlichen Menschen, und lassen sich dafür von euch ernähren, herrlich verpflegen. Und ihr fühlet es nicht, daß jene Menschen bloß ihren eignen Vortheil suchen. [Nach dem Griechischen richtiger: Sie sind ein Schandflecken bei euren Liebesmählern, oder: sie sind die Klippen euerer Liebesmähler, (d. h. an ihnen scheitern euere Liebesmähler, indem sie in Gelage ausarten,) ohne Scheu prassend. 2 Petr. 2, 13.] 2 Wolken ohne Wasser gibt es nicht. Aber das Bild will sagen: Wolken, die einen erquickenden Regen versprechen, aber am Ende, von dem Winde vertrieben, nur die Hoffnung täuschen. Auch jene Lehrer, sie versprechen Viel und leisten Nichts. 3 [Spätherbstliche, d. h. fruchtleere Bäume.] Unfruchtbare Bäume, unnütze Menschen. 4 In diesem überhaupt Etwas hoch aufliegenden Briefe darf nicht Alles ängstlich nach dem Worte genommen werden. Frage also nicht: Wie kann ein Baum zwei Mal ersterben? Es heißt gänzlich erstorben, von der Wurzel bis zum Gipfel Niemandem Etwas nütze. [Der Nichtwiedergeborne wird in der Schrift als einfach todt betrachtet; wer aber bekehrt war und wieder abgefallen ist, wie die hier genannten Verführer, gilt als zweifach todt. Sie heißen zugleich entwurzelt, d. h. gänzlich erstorben.]

13. Wilde Wellen des Meers, [1] die ihre eigene Schande ausschäumen, [2] irrige Sterne, [3] welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit. [4]

1 Die Meereswelle brauset. Aber mit ihrem Brausen und Toben wird sie weit öfter schädlich als nützlich. 2 Je mehr sie brausen, großthun, desto mehr zeigen sie, daß sie im Grunde erbärmliche Menschen sind. 3 Bei diesem Bilde hast du bloß die Aehnlichkeit vestzuhalten: Sie gehen keinen vesten, sichern Gang. Sie lehren und leben, wie es ihnen einfällt, ohne einen bestimmten Zweck. [Sie sind Irrlichter.] 4 Wie V. 6.

14. Es hat aber auch von [1]

solchen geweissaget Enoch, der siebente von Adam,[2] und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen,

[1 Auf Solche.] 2 Enoch hat nun wohl keine Weissagung, keine Belehrung niedergeschrieben. Hätte er eine ausgesprochen, so müßte sie durch Wiedererzählen von Geschlecht zu Geschlecht erhalten worden seyn. Allein die jüdischen Gelehrten schrieben zuweilen weise Lehren nieder, und setzten ihnen, um ihnen desto mehr Ansehen zu geben, den Namen eines berühmten Mannes aus dem Alterthume vor. Judas führt die Stelle, als dem Enoch zugeschrieben, an, ohne die Echtheit der Angabe zu untersuchen, oder zu verbürgen.

15. Gericht zu halten über Alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.[1]

1 Also immer der durch das Ganze herrschende Gedanke: Jene Verfälscher des Christenthums werden zu seiner Zeit schrecklich gestraft werden.

16. Diese murmeln und klagen immerdar,[1] die nach ihren Lüsten wandeln;[2] und ihr Mund redet stolze Worte,[3] und achten das Ansehen der Person[4] um Nutzens willen.

1 [Diese sind Murmeler und Tadelsüchtige, nach ihren Lüsten wandelnd, (vielleicht indem sie sich mit den Einrichtungen der Gemeinden immer nicht zufrieden zeigten.)] Sie sind immer unzufrieden mit ihrer Lage. Sie glauben für ihre Verdienste nicht genug belohnt zu werden, 2 weil sie nicht Geld genug erhalten, um nur üppig und in Freuden leben zu können. 3 Sie wollen mehr gelten, als alle andere Christenthumslehrer, und 4 halten sich an die vornehmeren und reicheren Leute, von denen sie den meisten Nutzen zu ziehen hoffen. Ob es unter dem armen Volke besser wird, darnach fragen sie nicht.

17. Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi;[1]

18. Da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter[2] seyn, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln.

1 In's Besondere von Paulus, [2 Thess. 2, 3.] 1 Tim. 4. — 2 Verderber des Christenthums.

19. Diese sind, die da Rotten machen,[1] Fleischliche,[2] die da keinen Geist haben.[3]

1 Die Christengemeinde soll Ein Ganzes seyn, unter Einem Haupte, Jesu. Sie soll sich nicht in Parteien zerspalten. Nun gab es (wie der Brief an die Korinther sagt) schon damals Parteien, paulinische, petrinische, apollonische Christen u. s. w. Dawider eiferte dort Paulus, hier Judas. 2 Sie halten sich nur an das Aeußerliche. Befriedigung ihrer Ehrbegierde, ihrer Sinnlichkeit ist ihnen Hauptsache. 3 Den Geist Jesu Christi, den Geist der religiösen Aufklärung, Tugend und Beruhigung haben sie nicht, [weil sie Gottes Geist nicht bei sich einkehren ließen.]

20. Ihr aber, meine Lieben, erbauet[1] euch auf euren

allerheiligsten Glauben, [2] durch den heiligen Geist, [3] und betet;

1 Ein Tempel Gottes wird erbaut, immer weiter aufgeführt, immer vollkommner dargestellt. Erbauet, vervollkommnet euch. Suchet in allem Wahren und Guten immer weiter vorwärts zu dringen. [Gründet euch vest auf euerem heiligsten Glauben, auf dem wahren Glauben, gegenüber den Irrlehren täuschender Verführer.] 3 Bittet Gott dazu um seinen Geist, um seinen Beistand. Er wird ihn euch nicht versagen. [Richtiger: Betet im Bewußtseyn des heiligen Geistes.] 2 Die ehrwürdige Religion, die uns Gott durch Jesum gab, sie hat ja eben die Absicht, uns zu erbauen, uns nicht stehen zu lassen, wo wir stehen, sondern uns immer weiter zu bringen.

21. Und behaltet euch in der Liebe [1] Gottes, und wartet [2] auf die Barmherzigkeit [3] unsers Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben. [4]

1 Wenn ihr wahre Christen seid, so muß dankbare Liebe zu Gott immer die Hauptgrundlage eueres Denkens und Thuns seyn. 2 Rechnet mit Sicherheit darauf, 3 daß Jesus Christus, der seine Menschen so unaussprechlich liebt, 4 euch eine hohe geistige Glückseligkeit geben wird, die hier anfängt und bis in alle Ewigkeit fortdauert.

22. Und haltet diesen Unterschied, daß ihr euch Etlicher erbarmet, [1]

1 Es gibt Menschen, die es offenbar mit Gott und Jesu gut meinen. Solche zeichnet aus. Nehmet euch ihrer mit Vertrauen an. Suchet sie im Guten zu erhalten, zu bevestigen, und wenn ihr etwa noch Fehler bei ihnen findet, sie zu bessern. [Der Sinn von V. 22. bis 23. ist: Machet einen Unterschied unter diesen Gottlosen; die Einen behandelt milde (indem ihr sie bemitleidet und belehret,) die Andern V. 23. rettet durch Furcht, Drohung, d. h. behandelt sie streng.]

23. Etliche aber mit Furcht selig machet, [1] und rücket sie aus dem Feuer; [2] und hasset den befleckten Rock des Fleisches. [3]

1 Furcht, Behutsamkeit. Es gibt aber auch andere, unzuverlässige Menschen, deren echte Liebe für die Sache Jesu noch gar nicht entschieden ist. Mit ihnen gehet behutsamer um. Sie könnten euch leicht schaden. Doch vernachlässigen sollet ihr sie nicht. Könnet ihr Etwas für ihre Rettung thun, so thuet es gern. 2 Entreißet sie der Gefahr, leiblich und geistig zu verderben. 3 Aber nehmet euch in Acht, daß sie euch nicht in ihre Netze ziehen, euch nicht zum Dienste der Sinnlichkeit und des Lasters hinreißen. [Nach dem Griechischen: Obgleich ihr sogar ihr Kleid, das nämlich von ihrer Lust befleckt ist, meidet. (Wenn sie also auch mit christlicher Liebe solcher Sünder sich annähmen, so sollten sie dieselben doch so scheuen, daß sie nicht ihre Kleider anrühren möchten.)]

24. Dem aber, der euch kann behüten, ohne Fehler, [1] und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit [2] unsträflich mit Freuden; [3]

1 Ganz ohne Fehler, das würde die Kräfte der menschlichen Natur übersteigen. Aber: Gott gibt euch Kraft, von verderblichen Irrthümern und Lastern frei zu bleiben.

[Dem, der euch vor dem Falle bewahren kann.] 3 Und dann könnet ihr mit Freuden als Solche, die keine Strafe zu befürchten, die herrlichen Lohn zu erwarten haben, vor seinem Richterthrone erscheinen. 2 Sein herrliches Angesicht, die Gerechtigkeit, die Kraft, die Liebe, die Weisheit, in der er einst als Richter auftreten wird.

25. Dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät, und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit! Amen.

Die Offenbarung S. Johannis.

Einleitung.

Ob die Offenbarung Johannis wirklich von dem Evangelisten und Apostel, oder von einem andern, spätern Johannes herrühre, haben die Gelehrten noch nicht bis zur Gewißheit entschieden, und wir werden es wohl auch nicht entscheiden. Sei der Verfasser gewesen wer er will, das Buch ist in seiner Art, in seinem ganzen Geiste herrlich, wenn ich auch nicht alle einzelne Bilder vertheidigen möchte. Nur für die Kinder und die Schule ist es (wenige Stellen ausgenommen) gewiß von dem Verfasser nicht bestimmt. Der Gymnasiallehrer kann in den oberen zwei Classen Stellen daraus lesen lassen, doch mehr (in ästhetischer Hinsicht), um aus ihnen den Geist der ebräischen Dichtkunst kennen zu lernen, als um der religiösen Gefühle willen. Um den Eindruck des Ganzen aufzunehmen, müßte man das Ganze lesen, und dazu hat selbst das Gymnasium nicht Zeit. In der städtischen Elementarschule erwähnst du bloß, daß den Schluß der Bibel eine herrliche Vorausverkündigung der großen Veränderungen macht, die das Christenthum in der Welt hervorbringen sollte; daß das Buch herrlich, aber für Schulkinder in den meisten Stellen zu schwer sei. In der Dorfschule kannst du ohne Umschweife sagen: Dieses Buch lasset ihr ungelesen. Recht verstehen würdet ihr es nicht, und wenn ihr es falsch verstehet, so möchte es euch mehr schaden, als nützen.

Für Die unter euch, liebe Schullehrer, die entweder förmlich studirt, oder doch sonst eine höhere Bildung erlangt haben, will ich über die Frage, ob Johannes, der Evan-

gelist, dieses Buch wohl geschrieben haben könne, meine Meinung mit wenigen Worten sagen. Ich möchte den Beweis, daß er es geschrieben hat, nicht übernehmen. Aber die Gründe, aus denen man beweisen will, daß er es nicht geschrieben habe, finde ich auch nicht gnügend. Daß das Buch erst zu Konstantinus Zeiten recht bekannt und in das selbst von Heiden nicht unbeachtete Verzeichniß der heiligen Bücher aufgenommen wurde, kann mich nicht wundern. Theils mochte man ja ganz richtig beurtheilen, daß es kein Buch zum Vorlesen in den gottesdienstlichen Versammlungen sei; Theils mußte ja ein Buch, das in den stärksten Ausdrücken sich gegen Rom, seine Religion und Verfassung erklärte, das den Gedanken klar aussprach: Das Christenthum hat die Absicht, die Religion Roms, die mit seiner Staatsverfassung eng verbunden war, nach welcher selbst die Kaiser hoffen durften, einst als Götter angebetet zu werden, — das Christenthum hat die Absicht, sie zu stürzen, — ein solches Buch mußte natürlich mit gerechter, fast ängstlicher Besorgniß geheim gehalten werden, wenn es nicht den Verfolgern des Christenthums einen nur scheinbaren Vorwand darbieten sollte.

Der Evangelist kann nicht, sagt man, der Verfasser der Offenbarung seyn. Die Episteln und das Evangelium haben einen ganz andern Ton als sie. Diesen haben sie allerdings. Aber die Offenbarung scheint Johannes unter Nero (also als jüngerer Mann) geschrieben zu haben. Sylla, Marius, Pompejus, Cäsar, Antonius, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, (also Nero der zehnte Beherrscher Roms). *) Die Episteln und das Evangelium werden allgemein als Werke seines hohen Alters angenommen. Kein als Schriftsteller alt Gewordener wird, wenn er die Werke seines funfzigsten und seines achtzigsten Jahres vergleicht, jenen Beweis gelten lassen. Oder soll ich so schließen: Weil Jesaias die Belagerung Jerusalems unter Hiskias in einem weit einfachern Tone erzählt, so können die hohen Gesichte z. B. Cap. 6. nicht von ihm herrühren? (Klopstock ist nicht der Verfasser der Messiade! Warum? Die offenbar von ihm herrührenden prosaischen Aufsätze haben einen von ihr ganz verschiedenen

*) Doch gibt es auch eine andere Zählungsart der zehn, die ich in der Erklärung selbst nicht unbeachtet gelassen habe.

Ton. Wird man nach 1400 Jahren diesen Schluß gelten lassen?)

Die Offenbarung ist nicht so (grammatisch) richtig geschrieben, als Evangelium und Epistel. Wahr. Aber ist es zu verwundern, wenn der achtzigjährige Johannes, nachdem er ein Vierteljahrhundert unter den gebildetsten Griechen gelebt hat, besser im Griechischen sich ausdrückt, als der funfzigjährige, der sich noch weder weit noch lange von dem jüdischen Lande entfernt hatte?

So Viel für die Gelehrten unter euch, meine Freunde und Leser. Jetzt wieder für Alle.

Es wird gemeiniglich erzählt und geglaubt: Unter dem Kaiser Domitian sei Johannes zum Tode verdammt worden, und habe sollen, in siedendes Oel geworfen, sein Leben unter den fürchterlichen Schmerzen endigen. Aber Gott habe ein Wunder an ihm gethan. Das siedende Oel habe seinen Körper nicht im Mindesten verletzt und die Obrigkeit habe ihn auf die Insel Patmos verwiesen, damit er wenigstens das Christenthum nicht weiter ausbreiten solle. Hier sei er denn dieser hohen Offenbarung gewürdigt worden.

Diese ganze Erzählung ist durchaus nicht gewiß. Sie rührt von Schriftstellern her, die weit später gelebt haben. Auch hat sie wenig Wahrscheinlichkeit. Einen Missethäter durch siedendes Oel zu tödten, war nie eine unter den Römern gewöhnliche Art der Hinrichtung. Enthauptung, Kreuzigung, Zerreißung durch wilde Thiere bei öffentlichen Schauspielen, das waren bei ihnen die herkömmlichen Todesstrafen für Verbrecher. Wenn in Rom ein Strafbarer verwiesen wurde, so wies man ihm seinen Aufenthalt nicht leicht im Mittelpuncte der gebildeten Welt, sondern unter rohen Völkern an. Mag auch Patmos (jetzt Palmosa im Archipelagus) nicht eben fruchtbar gewesen seyn; für einen Mann, der an Verbreitung des Christenthums gehindert werden sollte, lag es gewiß noch zu sehr im Mittelpuncte der gebildeten Welt. Der Verfasser selbst sagt nicht, daß er zur Strafe hieher verwiesen worden sei. Denn die Worte: Um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi (Cap. 1, 9.) könnten wohl auch so genommen werden: um hier auch das Christenthum zu predigen. Ueberhaupt aber ist es eine unsichere Sache, aus einem offenbar im Dichter-

geiste geschriebenen Buche die Gewißheit einer der Geschichte angehörenden Thatsache beweisen zu wollen.

Denn Dichtergeist herrscht im Ganzen dieses Buches gewiß. So zuverlässig es ist, daß die mit sechs Flügeln geschmückten Seraphim, die Feuerzange, die glühende Kohle auf dem Altare im Himmel (Jes. 6.) nicht in der Wirklichkeit vorhanden waren (ebenso die Wagen im Ezechiel): so gewiß ist es auch, daß das Schwert im Munde des Erlösers, die Sterne in seiner Hand, die Leuchter, unter denen er wandelt, der Regenbogen um des Engels Haupt nur Dinge sind, die dem Geiste des weissagenden Dichters vorschwebten.

Als Weissagung, als tiefer, von Gott erleuchteter Blick in die Zukunft verdient das Buch die innigste Achtung. Der Verfasser selbst sagt, Gott habe ihm offenbart, was in Kurzem geschehen solle. Eben deßwegen ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß das Buch kurz vor der Zerstörung Jerusalems (die in demselben vorausverkündigt wird) geschrieben sei.

Aus demselben Worte des Verfassers geht auch hervor, daß das Buch nur von Begebenheiten redet, die sich bald, in ununterbrochener Reihefolge ereignen würden; daß also alle Diejenigen der Bibel widersprechen, welche die Erfüllung in den entferntesten Zeiten suchen. Und doch ist dieses bis auf die neuesten Zeiten geschehen. Daß einer meiner Landleute, (dem ich ernstlich rieth, lieber das Evangelium Johannis zu lesen, als die Offenbarung) im Engel des Verderbens, Apollyon, den Napoleon zu finden glaubte, und sich ärgerte, daß er mich nicht zu seiner Meinung bekehren konnte, das war einem Landmanne allenfalls zu verzeihen. Aber wenn Gelehrte, überhaupt Leute, die den gebildeten Ständen angehören, es thun, das ist in der That trauriger Mißverstand des apostolischen Wortes. Doch ist es zu allen Zeiten so gegangen. Kurz nach Muhameds Zeiten fand man in der Offenbarung den Muhamed; (späterhin den Dschinschiskan.) Im funfzehnten Jahrhunderte las man in ihr die Eroberung Konstantinopels durch die Türken. Die Lutheraner sahen in ihr den Papst. Kein Wunder, daß unsere Tage in ihr den Napoleon zu erkennen glaubten. Und wenn du, junger Mann, etwa in dem halben Jahrhunderte, das du noch zu leben haben kannst, große Revolutionen erlebst,

so

so rechne darauf, daß dein Zeitalter seine Helden oder Tyrannen in ihr aufsuchen und finden wird. Eben so gewiß ist es, daß der Verfasser uns getäuscht hätte, oder sich selbst, wenn er in diesen Weissagungen auch nur ein Wort von der Zerstörung der Erde, oder dem eigentlich so genannten jüngsten Tage hätte erwähnen wollen, da doch unsere Erde seit der Erscheinung dieses Buches noch länger als siebzehn Jahrhunderte gestanden hat. Wenn aber von dem Allen Nichts in der Offenbarung steht, was ist denn ihr Geist und Zweck?

Das Reich Gottes

und seine Verbreitung, seine allgemeinere Herrschaft! Dieß war es, was die erhabenen Boten unsers Erlösers begeisterte. Dieß war der herrschende Gedanke ihrer mündlichen und schriftlichen Vorträge. Nichts ist natürlicher, Nichts dem Geiste jener Ehrwürdigen angemessener, als daß der von Gott erleuchtete Verfasser dieses Buches denselben Gedanken, in dichterische Bilder eingekleidet, der Nachwelt hinterlassen wollte. Reich Gottes bezeichnet oft das Christenthum, oder, genauer zu reden, die Christenheit, die Gemeinde, die Jesum für ihren Herrn, (Gesetzgeber und Wohlthäter) erkennt. Diese Christengemeinde war damals nur noch im Entstehen. Zerstreut, unterdrückt, verfolgt, in Vergleich mit Juden und Heiden noch unbedeutend an Zahl. So soll's nicht bleiben. Es muß eine Zeit kommen, wo ganze und mächtige Nationen, der größere Theil der gebildeten Welt, Kaiser und Könige, sich Jesu unterwerfen, ihn anbeten, Unterthanen seines Reiches seyn werden. Das Christenthum wird siegen, herrschen! Die Zeit kommt, wo man nicht mehr nach mosaischer Vorschrift dem Jehovah Israels in Jerusalem, nicht mehr nach heidnischer Weise dem Jupiter in Rom opfern wird. Jedes Christenherz wird ein Tempel der Gottheit seyn. Sie werden aufhören diese Bedrückungen, diese Verfolgungen. Märtyrertod ist dann nur eine Erinnerung aus früherer Zeit. Glückseligkeit, aufblühend aus dem Geiste der Religiosität, wird dann allenthalben unter den wahren Unterthanen und Nachfolgern Jesu herrschen. Und eben diese Glückseligkeit wird dann auch oft das Reich Gottes genannt. Wir wollen uns anstrengen, wollen unsere Kraft, unser Leben daran wagen (dieß war der Sinn der Apostel), um sie herbeizuführen. Die Nachwelt soll die Früchte unserer Bemühungen ärnten.

Israel (das aus zwölf Stämmen bestehende Volk, daher die heilige Zahl zwölf, Cap. 21, 12. 19—21. Cap. 22, 2.) wird groß seyn. Von ihm ging das Große, das Allsegnende aus! Einem Nachkommen Abrahams werden Millionen mit ihren Beherrschern sich unterwerfen. Israeliten werden als von Gott erleuchtete Lehrer noch nach Jahrtausenden von Millionen gehört, ihre Schriften werden als Gottes Wort die Menschen der entferntesten Länder zu Gott und zur Tugend führen. Ist es ein Wunder, wenn dieser Gedanke den Israeliten, den Freund und Verehrer des Christenthums, bis zur Entzückung begeisterte?

Aber freilich gedeiht das Große nicht ohne Kämpfe. Jerusalem, der Sitz des Mosaismus, muß fallen. Dort floß zuerst das Blut der Verbreiter des göttlichen Reichs. Das Heidenthum, das mächtige, das Alles beherrschende, es muß fallen! Es wird streiten gegen die Wahrheit. Es wird wüthen, morden! Es werden erst traurige Zeiten des Blutvergießens kommen! Aber getrost! Die Wahrheit wird siegen, herrlich siegen!

Von diesem Gedanken ist Johannes begeistert. Diesen stellt er in mannigfaltigen (oft aus dem Propheten Ezechiel genommenen, aber nur anders verbundenen) Bildern dar.

Das Reich Gottes. A. Summarische Uebersicht.

1. Christus, sein Stifter. Cap. 1.
2. Die Gemeinden des ersten Jahrhunderts, mit ihren Tugenden, ihren Fehlern. Schon zu Nero's Zeit gab es in Asien viele Christengemeinden, die ihre besonderen Vorsteher (Bischöfe) hatten. Bis zu ihnen war Johannes damals gekommen, und sie waren ihm so theuer geworden! Cap. 2. 3.
3. Gott. Von ihm geht die große und heilsame Veränderung aus. Cap. 4.
4. Jesus. Er bringt die bisher verborgene Wahrheit an das Licht, macht den Anfang mit Ausführung des großen Plans der göttlichen Fürsehung, dessen Umfang und Zweck bisher kein Mensch geahnet hatte. Cap. 5.
5. Die Apostel. Sie gehen aus. Sie werden verfolgt, meist getödtet. Aber Gott wird ihre Mörder nicht ungestraft lassen. Auch wird die im jüdischen Lande gegründete Christengemeinde mit der Nation selbst in den

letzten Zeiten bis zur Zerstörung Jerusalems schrecklich leiden. Sie werden aber am Ende ihr Blut doch nicht umsonst vergossen haben. Cap. 6.

6. Zuerst wird das Reich Gottes den Juden verkündigt. Viele von ihnen treten in dasselbe ein, werden Jesu Unterthanen, würdige (reine) Christen. Aber sie müssen Verfolgungen ausstehen. Cap. 7.
7. Anfang der geistigen Revolution unter den Heiden. Cap. 8. 9.

Schreckliche Kämpfe. Der dritte Theil der jüdischen Nation kommt um. Die Nation geht als Nation zu Grunde. B. Umständlichere Ausführung.

1. Johannis Weihe zur Verkündigung der Plane Gottes. Cap. 10.
2. Johannes und Jesus werden getödtet. Aber ihr Werk lebt fort. Cap. 11. Nun geht die Verbreitung des göttlichen Reiches an.
3. Der Mosaismus gebiert das Christenthum. Die Feinde der Wahrheit kämpfen mit ihm, aber sie siegen nicht. Cap. 12.
4. Das Heidenthum ist mächtig, allbeherrschend und schrecklich in seiner Macht. Cap. 13. Es verfolgt den Sohn des Mosaismus, das Christenthum.
5. In's Besondere Rom, nachdem es sich von den bürgerlichen Kriegen erholt hat, wird mächtig und kämpft blutgierig gegen das Christenthum. Cap. 13.
6. Die zum Christenthume bekehrten Juden gehen aus, und gewinnen allenthalben neue Unterthanen für das Reich Gottes. Cap. 14.
7. Letzter Theil. Summarische Uebersicht. Jerusalems letztes Elend. Cap. 15. 16.
8. Die Herrschaft des Heidenthums hört auf. Cap. 17. 18.
9. Freude über den Sieg des Christenthums. Cap. 19.
10. Auch dem Christenthume wird es nach seinem Siege nicht an Feinden fehlen. Aber sie werden Nichts ausrichten. Die von Gott beschützte Wahrheit wird siegen, kann, darf nicht untergehen! Cap. 20.
11. Seligkeit der Nationen unter der Herrschaft Gottes, Jesu, des Christenthums. Cap. 21. 22.

Die Weissagungen dieses Buches sind, wenn du die Bilder als Bilder nimmst, und bedenkst, daß der Dichtergeist Alles so vollkommen als möglich ausmalend darstellt, genau erfüllt worden! Von Nero an bis auf Konstantin den Großen ereignete sich diese große, blutige, aber am Ende hochbeglückende Veränderung. Wenn von der vollendeten Glückseligkeit der Menschen im Reiche Jesu hier die Rede ist, so darfst du nur nicht an eine politische Glückseligkeit, an Frieden unter allen Nationen, an reichlichen Besitz und Genuß alles Dessen denken, was die Erde gibt und geben kann. Daran denken die Apostel nie, wenn sie von der Seligkeit im Reiche Gottes reden. Sie denken an die Freiheit von dem Opferdienste, vom Aberglauben, an die reinere Erkenntniß Gottes, des Allvaters; an die hohe Kraft zur Tugend, die uns Jesu Wort, Beispiel, Tod und Auferstehung gibt; an den Trost in Leiden und im Tode, den wir schöpfen aus des Christenthums heiligen Quellen. Denke dir die Erde voll von wahren Christen, Reinheit, Gottes- und Bruderliebe allgemein herrschend unter ihnen; und du siehst im Geiste erfüllt, was Johannes in den zwei letzten Capiteln wünscht und hofft.

In deiner Schule wirst du also von diesem Buche wenig oder gar keinen Gebrauch machen. Daher steht auch über den einzelnen Abschnitten kein A., kein C., nur über Cap. 2. und 3. findest du B. Einzelne herrliche Verse findest du hin und wieder darinnen. Diese laß deine Kinder lernen, ohne darum das ganze Capitel, in dem sie stehen, lesen zu lassen. Du findest um derselben Ursache willen bei diesem Buche keine Zugaben. — Aber du, als gebildeter Christ, als Lehrer des Christenthums, mußt wissen, was du von ihm zu denken hast. Auch, wenn der Aberglaube, der Irrthum es mißverstehen, oder der Leichtsinn es zum Gegenstande des Spottes machen will, mußt du beiden mit Ernst und Einsicht zu begegnen wissen.

Ich habe den Ton Etwas höher gestellt, als bei den bisherigen Erklärungen. Warum? Weil du das hier Gesagte in dir selbst zu verarbeiten, nicht aber deinen Kindern vorzutragen hast. Zur Bildung deines Verstandes und deines Gefühls für dichterische Schönheit kann dieß Buch das Seine reichlich beitragen. Nimm an dem Ausdrucke: dichterische Schönheit, keinen Anstoß. Auch die Weissagungen des

Jesaias, auch die Psalmen des hochbegeisterten David, ja, daß ich das Höchste nenne, das ich zu nennen vermag, Jesu Gleichnisse treten in dichterischer Schönheit einher. Ehre den Verfasser, einen Mann, welcher der Zukunft so hell in's Auge sahe, und gelobe es Gott, zu thun, was du vermagst, um der Wahrheit allenthalben den Sieg zu verschaffen und ihrer Tochter, der Tugend, und die Menschen dem seligen Zustande immer näher zu bringen, den Johannes hier, als die Wirkung der Verbreitung des Christenthums, wünscht und hofft.

[Zusatz: Man kann unbedenklich die Schrift als ein Werk des Apostels Johannes hinnehmen. Ist sie aus der apostolischen Zeit, aus den Jahren 44—47. n. Chr., so läßt sich auch leicht die Verschiedenheit der Sprache erklären, die wir in der Offenbarung finden und in den anderen, später abgefaßten Schriften des Apostels. Er war später mit dem griechischen Sprachidiom vertrauter geworden und konnte darum reiner und gewandter in derselben sich ausdrücken. Ueberdieß ist der Inhalt wohl ein ganz anderer, als der oben angegebene, und nach den neuesten Forschungen hat sich der Verfasser keinen andern Zweck bei der Abfassung dieser Schrift gestellt, als den: Die nahe Wiederkunft des Messias Jesus, um seine Weltherrschaft anzutreten. Das war das Lieblingsthema, welches die Apostel stets beschäfftigte, und hier widmet demselben Johannes länger seine Zeit in zwei Weissagungen, nämlich indem er versichert, daß die Zeit der letzten Dinge, namentlich die Wiederkunft des Messias nahe sei, und dann: daß die Wiederkunft desselben an die Zerstörung Jerusalems und die des jüdischen Staates überhaupt geknüpft sei.]

Cap. 1.

Christus, mitten unter den Gemeinden seiner Christen.

1. Dieß ist die Offenbarung Jesu Christi,[1] die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen,[2] was in der Kürze geschehen soll;[3] und hat sie gedeutet, und gesandt durch seinen Engel[4] zu seinem Knechte Johannes,

1 Jesu Christo offenbarte Gott, 3 welche große Veränderungen kurz nach seinem Tode durch die von ihm gegründete Religion auf dem ganzen Erdkreise vorgehen sollten. (In der Kürze, also nicht erst nach 19 Jahrhunderten.) 2 Gott gab Jesu den Auftrag, den Plan zu diesen großen Veränderungen seinen Aposteln bekannt zu machen, die den Anfang mit der Ausführung

machen sollten. [Jesus, als Freund und Beschützer seiner Messiasgläubigen, läßt dieselben die ihm jetzt hier kundgewordene Zukunft wissen. Seine Knechte sind namentlich die Apostel, dann die Heiligen im Himmel, die Heiligen auf Erden und alle ausgezeichnet Fromme unter Denen, die da glauben, daß Jesus der Messias sei.] 4 Zu Johannes in's Besondere sandte er einen Engel, um ihm in Bildern die nicht entfernte Zukunft zu zeigen. In diesem ganz dichterischen Buche mußt du die Engel auch als dichterische Personen denken. [Diese Offenbarung hat Jesus erst dem Johannes gesendet, d. h. seinem Geiste eingehaucht, dann durch seinen Engel (den höhern Dienstgeist vor Gottes und also auch des Messias Angesichte, den Gabriel) sie dem Johannes deuten, d. h. sie ihm erklären lassen.]

2. Der bezeuget hat das Wort Gottes[1] und das Zeugniß von Jesu Christo, was er gesehen hat.[2]

[1] Er hat Jesu Religion selbst gepredigt. [2] Entweder: Die Geschichte, Lehre, Verdienste Jesu, deren Augenzeuge er drei Jahre lang war. Oder: Er hat zu euerer Belehrung hier aufgeschrieben, was ihm Jesus selbst von der Zukunft geoffenbart hat. [Der bezeugt hat, nämlich hier in dieser Schrift, das Wort Gottes, d. h. das Prophezeihungswort, Offenbarung, die Gott dem Messias, der Messias dem Johannes und dieser nun der Gemeinde hier treu verkündigt hat. Sinn also: Johannes habe Alles, was er in jenen Gesichten, in denen ihm Jesus dieses Gotteswort der Weissagung eröffnet hat, hier treu ausgesprochen.]

3. Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten,[1] was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit[2] ist nahe.

[1] Bewahren, beherzigen. Das gilt den Lesern und Hörern in jener Zeit.] [2] Der gänzlichen Erfüllung Dessen, was hier angedeutet wird. —

4. Johannes den sieben Gemeinen in Asien:[1] Gnade sei mit euch, und Friede von Dem, der da ist, und der da war, und der da kommt;[2] und von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Stuhl;[3]

[1] An welche in den folgenden zwei Capiteln sieben Briefe geschrieben sind. Sie waren die zahlreichsten und angesehensten in Kleinasien, und von Johannes entweder gestiftet, oder doch sorgfältig fortgebildet. [Das proconsularische Asien, wohin das Christenthum schon durch Paulus und Andere gekommen war.] [2] Gott. Denn von Jesu ist V. 5. die Rede. [Der da kommt, d. h. seyn wird. Aber in dem Kommen des Messias kommt auch zugleich Jehovah.] [3] Der Dichter denkt sich sieben herrliche Engel als besondere Schutzgeister der genannten Gemeinden in Asien. Sie bringen die Angelegenheiten dieser Gemeinden vor Gott und die Befehle von Gott an die Gemeinden. Die Zahl 7 erhielt vor Alters ihre Heiligkeit von den 7 Planeten, die man damals kannte. [Es sind wohl nach Jes. 11, 2. die geoffenbarten sieben Vollkommenheiten des Geistes Gottes, also siebenfacher Geist, mithin Gott selbst zu verstehen, wo der Geist Jehovahs als Geist der Weissagung gedacht wurde.]

5. Und von Jesu Christo,

welcher ist der treue Zeuge,[1] und Erstgeborne von den Todten,[2] und ein Fürst der Könige auf Erden;[3] der uns geliebet hat,[5] und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut,[4]

1 Der erhabenste Lehrer göttlicher Wahrheit. [Jesus, der wahrhafte Zeuge Gottes, der den Völkern treu von Gott gezeugt, sein Zeugniß mit dem Blute besiegelt hat und bei seiner Wiederkunft von Neuem als Zeuge der Wahrheit sich erweisen wird.] 2 Der erste Todte, der auferstand, um nie wieder zu sterben, [unter Allen, die noch auferstehen und zu neuem Leben geboren werden sollen.] (Die früher Erweckten mußten wieder sterben.) 3 Theils in sofern er mit Gott über Alles, Theils in sofern er durch seine Religion über die Christen herrscht. Alle christliche Kaiser und Könige beten ihn an. [Fürst der Könige, weil deren Reiche dann alle seinem Reiche weichen sollen.] 4 Aus Liebe (damals) durch seinen Tod bewirkt hat, daß die Sünden und Verirrungen der Vorzeit bei Millionen aufhörten. Für immer: der dem Menschengeschlechte durch seinen Tod die hohe Verheißung gegeben hat: Wer Gott vertraut und sich bessert, erlangt (auch ohne Opfer) Vergebung der Sünden. [5 Eigentlich: Ihm, der uns liebt, namentlich jetzt durch Enthüllung der Zukunft auch seine Liebe uns beweist.]

6. Und hat uns zu Königen[1] und Priestern[2] gemacht vor Gott und seinem Vater; demselbigen sei Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1 Uns, die Apostel, zu Königen, zu Beherrschern der Erde, wie Jesus selbst vor Pilatus sagt: Durch Wahrheit. Millionen gehorchen den Gesetzen der Apostel als göttlichen Gesetzen. 2 Priester, — die Apostel haben Statt des heidnischen und mosaischen Dienstes nach Jesu Anweisung einen reinern Gottesdienst in Geist und Wahrheit eingeführt, sind gleichsam an Aarons Stelle getreten. [Eigentlich: Der uns (nämlich die ausgezeichneten Messiasgläubigen) zu einem Königthume, zu Priestern ꝛc., d. h. zu einem Priesterkönigthume. Nach jüdischer Ansicht sollten alle bessere Israeliten zu Königen und Priestern, zu Priesterfürsten, wie der Hohepriester, erhoben werden, daß ihr Reich ein gemeinschaftliches unter Jehovah als oberstem Könige wäre.]

7. Siehe, er kommt mit den Wolken;[1] und es werden ihn sehen alle Augen,[2] und die ihn gestochen haben;[3] und werden heulen alle Geschlechter der Erde.[4] Ja, Amen.[5]

1 Wie er es selbst vor Kaiphas nimmt: mächtig, mit unwiderstehlicher Kraft wird sich seine Lehre verbreiten. [Johannes rückt nun seinem Gegenstande näher, dem Kommen des Messias, das von Oben herab in den Wolken geschieht.] 2 Sie wird dem ganzen Menschengeschlechte bekannt werden. 3 Selbst ein großer Theil der Nation, die ihn getödtet hat, wird sie annehmen. 4 Entweder: sie werden ihre bisherigen Verirrungen schmerzlich bereuen. Oder: Die große Veränderung wird nicht ohne blutige Kämpfe können durchgesetzt werden. [Wenn er nun feierlich wiederkommt zum Weltgerichte, da wird ihn jedes Auge schauen, Derer, die jetzt noch nicht

an ihn glaubten, und seine Feinde werden bußfertig über ihre verübte Missethat trauern, und nicht bloß die Israeliten, alle Geschlechter der Erde werden in Jammer ausbrechen über die Schrecken des Gerichts. Zach. 12, 10 f.]

8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, [1] spricht der Herr, der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige. [2]

[1] Jesus ist es, der dieß sagt: (A ist bei den Griechen der erste, O der letzte Buchstabe im Alphabeth.) Christus ward der Erste, er, von dem das große Werk der Erlösung ausging. Er ist der Letzte. Wenn Alles vergeht, seine Würde, seine Verdienste, seine Lehre, dieß Alles ist unvergänglich. [2] Derselbe Gedanke, Theils in Bezug auf seine höhere Natur, Theils in Bezug auf die Alles besiegende Kraft seiner Lehre. [Diese Worte sind hier von Gott, nicht von Christus zu verstehen, in dem Sinne: Ich bin der Erste und Letzte, d. h. der Ewige, ich bin Der, von welchem alle Dinge ausgehen, auch in den Dingen, welche den Inhalt dieses Buches bilden, denn von mir geht diese Weissagung aus, durch mich wird sie erfüllt werden, durch mich also wird Alles angefangen und vollendet.]

9. Ich Johannes, [1] der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist, [2] und am Reich, [3] und an der Geduld Jesu Christi, war in der Insel, die da heißt Patmos, [4] um des Worts Gottes willen, und des Zeugnisses Jesu Christi. [5]

[1] Mit diesem Verse beginnt der eigentliche Anfang des Buches.] [2] Auch ich habe für das Christenthum geduldet. [3] Auch ich bin Christ, nehme Theil an den hohen Segnungen des Christenthums. [4] Sie liegt im Archipelagus, unter Samos, nahe bei Asien. [5] Er war, wie die Geschichte der späteren Jahrhunderte erzählt, dahin verwiesen worden, weil er frei und öffentlich das Christenthum verkündigt hatte.

10. Ich war im Geist [1] an des Herrn Tage, [2] und hörete hinter mir eine große Stimme, [3] als einer Posaune,

[1] Voll hoher, von Gott erweckter dichterischer Begeisterung; auch übernatürlicher Offenbarungen und Blicke in die Zukunft gewürdigt. [Ich wurde prophetisch entrückt in die Zeit der letzten Dinge, die eben in diesem Buche geschildert werden.] [2] Man glaubt aus diesen Worten beweisen zu können, daß damals schon der Sonntag zum Andenken an Jesu Auferstehung heilig gehalten worden sei. Gewiß ist es nicht. Es kann auch heißen: Am Jahrestage der Auferstehung Jesu. [Tag des Herrn ist Gerichtstag, der Tag der Wiederkunft des Herrn, und Johannes will sagen: Ich war im Geiste hingerückt in den Tag des Herrn.] [3] So stark als der Ton —

11. Die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; [1] und was du siehest, [2] das schreibe in ein Buch, und sende es zu den Gemeinen in Asien, gen Ephesus, und gen Smyrnen, und gen Pergamus, und gen Thyatira, und gen Sarden, und gen Philadelphia, und gen Laodicäa.

[1] V. 8. [Hier ist der Messias,

Jesus der Sprechende. Er ist hier, wie anderwärts im Buche, gleich Jehovah das A und das O. Er hat nach unserem Buche göttliche Eigenschaften und Kräfte, aber nur verliehen von Jehovah und ist nur der höchste Geist neben und unter Jehovah. 2 D. h. was du jetzt im Zustande des Gesichtesehens hörst.]

12. Und ich wandte mich um zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sahe ich sieben goldene Leuchter;[1]

1 Der Verf. selbst sagt V. 20., daß dieß nicht buchstäblich zu nehmen sei, sondern daß die Leuchter nur Bilder der Gemeinden seien. [Johannes also, auf die Insel Patmos verbannt, sieht ein Gesicht von sieben Leuchtern, in deren Mitte der Messias im Glanze seiner himmlischen Herrlichkeit wandelt, in seiner Hand sieben Sterne haltend. Dieser erklärt dem Johannes, daß die Leuchter die sieben Gemeinden von Asien und die Sterne deren Engel bedeuten, und ertheilt ihm den Auftrag, denselben seine nahe Wiederkunft zu verkünden. Er soll deßwegen, Cap. 2., sieben ihm wörtlich aufgegebene Drakelsprüche an sie ergehen lassen, worin sie, nach Verhältniß ihres derzeitigen Zustandes, gelobt und zur Beharrlichkeit im Guten ermahnt, oder getadelt, bedroht, zur Besserung aufgefordert werden, damit sie am Tage seiner Wiederkunft bestehen und das messianische Heil erlangen können.]

13. Und mitten unter den sieben Leuchtern Einen, der war eines Menschen Sohne gleich,[1] der war angethan mit einem Kittel,[2] und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.[3]

1 Jesus, der Beschützer der Christenheit und in's Besondere der sieben Gemeinden. 2 Langen, herabhängenden Kleide. [Talar, priesterliches Gewand.] Christus, nicht mehr als niedriger Mensch auf Erden, sondern 3 in königlicher Pracht.

14. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme,

15. Und seine Füße gleichwie Messing,[1] das im Ofen glühet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen;[2]

[1 Wie Libanerz.] 2 In den drei einzelnen Bildern wird bloß das Ueberirdische, die himmlische Verklärung angedeutet. Vgl. Matth. 17. Verklärung Christi. 3 Bild von der durchdringenden Kraft seiner Lehre. [Wörtlich zu verstehen: wie die Stimme vieler Wasser.]

16. Und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand,[1] und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert,[2] und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.[3]

1 S. V. 20. [Also eine Sternenkrone hielt er in der Hand, in welcher sieben Sterne glänzten.] — 2 Denke dir ja nicht, daß dieß (wie es manche Holzschnitte abbilden) Johannes wirklich so gesehen habe. Es wäre ein unnatürliches, widerliches Bild. Die Deutung ist: Seine Lehre durchdringt, überwältigt Alles. [Das Schwert ist hier der Hauch, der aus dem Munde geht, ein Zug, der nach Jes. 11, 4.

49, 2. im Messiasbilde nicht fehlen darf.] Vergl. Ebr. 4, 12. 3 Verstärkt bloß den Ausdruck von V. 13. 14. 15. [Sein Anblick, seine ganze Erscheinung leuchtete wie die Sonne da, wo sie am Höchsten steht, also am Hellsten strahlt.]

17. Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter;[1] und er legte seine rechte Hand auf mich, und sprach zu mir: Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte,

1 Ohnmächtig. [Denn Gott ähnliche Erscheinungen hatten immer etwas Furchtbares, nämlich in Bezug auf unaushaltbaren Glanz.]

18. Und der Lebendige.[1] Ich war todt; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.[2]

1 Der Lebendige wird Christus in zweierlei Sinne genannt: a. Er war todt. Gott erweckte ihn. Er lebt nun bei Gott, ohne je wieder einen Tod fürchten zu dürfen. b. Sein Wirken auf Erden schien mit seinem Tode aus zu seyn. Aber es war nicht aus. Die Folgen desselben zeigten sich nun erst recht lebendig, kräftig, in der Verbreitung seines Reiches. Ebenso sind die folgenden Ausdrücke zu verstehen. 2 Jesus gab Petro die Schlüssel des Himmelreichs, d. h. er machte ihn zum Aufseher über die Christengemeinde. Was er anordnete, mußte gelten. Christus hat die Schlüssel des Grabes und des Todes; d. h. er kann von den Todten erwecken, wen er will; auch wohl: von dem Tode, vom Elende befreien, wen er will, und er befreit gewiß gern Jeden davon, der sich dieser Wohlthat würdig macht. [V. 17. u. 18. Der Erste, Letzte, Lebendige soll andeuten: ich bin Theilgenosse der Jehovahnatur, wie die Worte: ich bin der da war und ist und seyn wird. Also ist der Sinn: Fürchte Nichts! denn ich bin im Besitze aller Lebensfülle; hätte meine Erscheinung zum Tode dich erschüttert, so könnte ich dir das Leben wiedergeben; wie ich selbst todt war und nun ewig leben werde. Ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades, daß ich von da die Todten wieder herausführen kann.]

19. Schreibe, was du gesehen hast,[1] und was da ist,[2] und was geschehen soll darnach;[3]

1 Eigentlich, was du gesehen haben wirst. Erst siehe, dann schreibe. 2 Wirklich geht das Buch von Dem aus, was schon geschehen ist, von dem schon vorhandenen Zustande der Christengemeinde. 3 Erst nachher schreitet es zu Dem fort, was sich aus dem schon gemachten Anfange weiter entwickeln wird. [Sinn des Verses: Schreibe, was du von Anfang des Gesichts gesehen, gehört hast, bis zu seinem Ende.]

20. Das Geheimniß[1] der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind[2] Engel[3] der sieben Gemeinen, und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinen.

1 Geheimniß heißt, zumal bei Dichtern, oft so viel als Bild. 2 Bedeuten. 3 Bischöfe, Aufseher. [Sinn: Schreibe, wie du diese Geheimbilder der 7 Sterne und

der 7 Leuchter gesehen und Alles, was dir weiter über dieselben gesagt werden soll.]

Cap. 2.

Vier Schreiben [(Orakelsprüche)] an vier Christengemeinden.

B. 1. Und dem Engel der Gemeine zu Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern;[1]

1 Ich beschütze sie. In jedem der Schreiben werden Bilder erwähnt, Theils von der Erscheinung Jesu, Cap. 1., Theils aus der Beschreibung des neuen Jerusalems (Cap. 21. 22.) hergenommen.

2. Ich weiß deine Werke,[1] und deine Arbeit,[2] und deine Geduld,[3] und daß du die[4] Bösen nicht tragen kannst; und hast[5] versucht Die, so da sagen, sie seien Apostel und sind es nicht, und hast sie Lügner[6] erfunden;

1 Allgemein, wie du dich in deinem Amte beträgst. [Deine sittlichen Eigenschaften, deine Tugenden und Laster, wie sie nur einzeln genannt werden.] 2 Mühselige, beschwerliche Anstrengung der Kraft, mit der du für Vervollkommnung deiner Gemeinde sorgst, [den falschen Aposteln entgegentratest.] 3 Du wirst selbst bei Verfolgungen nicht verdrossen, [warst nicht verdrossen bei Dem, was du durch falsche Apostel zu erleiden hattest.] 4 Du leidest in deiner Gemeinde keinen Lasterhaften, [Irrlehrer.] 5 Genau geprüft, was an ihnen ist. Es gab Leute, welche sagten: Wir sind die rechten Lehrer des Christenthums! Aber sie mischten dem Christenthume Dinge bei, die nicht dazu gehörten. 6 Daß sie Das nicht waren, wofür sie sich ausgaben. Du erkanntest in ihnen Verfälscher des Christenthums, [Wahrheitsverleugner.]

3. Und verträgst, und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde[1] geworden.

1 Wenn dir es auch viel Mühe, viel Beschwerde macht, für Erhaltung und Verbreitung eines echtchristlichen Geistes in deiner Gemeinde zu sorgen, du lässest dich durch Nichts zurückhalten, fährst rastlos fort, das Gute zu befördern.

4. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.[1]

1 Du lässest nach, bist nicht mehr so eifrig, wie sonst, [in der Liebe zu mir, dem Messias.]

5. Gedenke, wovon du gefallen bist;[1] und thue Buße, und thue die ersten Werke.[2] Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte,[3] wo du nicht Buße thust.

1 [Als Stern aus deinem Platze in der Sternenkrone des Messias, aus deiner Stellung als erste Gemeinde.] Erinnere dich des höhern Eifers, durch den du dich sonst auszeichnetest, 2 und strebe wieder so gut zu werden, als du ehemals schon warst. 3 Es kann leicht dahin kommen, daß Ephesus ganz wieder aufhört, eine Christengemeinde zu seyn. [Oder: das Vor-

recht verliert, als eine der ersten Gemeinden zu gelten.]

6. Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche ich auch hasse.[1]

1 Alte Kirchenlehrer erzählen, die Nikolaiten (von einem, übrigens unbekannten Nikolaus so genannt) seien Irrlehrer gewesen, welche dreierlei Irrthümer vorgetragen haben: a. Götzenopfer essen, an den festlichen Opfermahlzeiten der Heiden Theil nehmen, sei erlaubt. b. Unregelmäßige Befriedigung der Geschlechtsneigungen sei eben keine so große Sünde, wenn man nur sonst ein guter Christ sei. c. Die höhere Natur Jesu habe sich erst bei der Taufe mit ihm vereinigt und habe ihn bei seiner Kreuzigung verlassen. [Es ist wohl nicht an eine Secte von einem Stifter Nikolaus zu denken, sondern Nikolaiten ist symbolischer Name, griechisch für den hebräischen Ausdruck: Bilaamiten. Vgl. 4 Mos., d. h. Volksverderber, Volksverführer, wie Bilaam, solche Leute, welche die Christen zur Theilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten und den damit verbundenen Ausschweifungen verleiteten.]

7. Wer Ohren hat, der höre,[1] was der Geist[2] den Gemeinen sagt: Wer überwindet,[3] dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist.[4]

[1 Wer Verstand und guten Willen genug hat, sich sagen zu lassen, was zu seinem Frieden dient, der lasse sich gesagt seyn. 2 Der Geist der Weissagung, hier aus dem Munde des Messias.] 3 Wer standhaft in Glauben und Liebe bleibt, [treu im christlichen Bekenntnisse und in der Tugend,] 4 Theil nehmen an den Seligkeiten des Reiches Gottes, [himmlischen Lohn geben. Denn das Paradies wird hier im Himmel gedacht.]

8. Und dem Engel der Gemeine zu Smyrnen[1] schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der todt war, und ist lebendig geworden:[2]

1 Noch jetzt unter demselben Namen eine bedeutende Handelsstadt in Kleinasien. 2 Wie Cap. 1, 18.

9. Ich weiß deine Werke,[1] und deine Trübsal, und deine Armuth[2] (du bist aber reich,[3]) und die Lästerung von Denen,[4] die da sagen, sie sind Juden, und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule.[5]

1 In allen diesen Briefen (5. u. 7. ausgenommen) findest du: a. Lob, b. Tadel, c. Ermahnung. [Hier aber ist kein Tadel bemerkt, wie auch im 6. Orakelspruche. Werke sind hier Märtyrertugenden.] 2 Du und deine Gemeinde, an irdischen Gütern seid ihr nicht reich; 3 wohl aber reich an Erkenntniß, an Liebe, an Glauben. 4 [D. h. Wie du gelästert wirst von Denen ꝛc.] Sie dringen auf die Beobachtung der von Moses angeordneten Gebräuche, und sagen: Wer diese nicht mehr beobachte, der habe aufgehört, ein rechter Israelit, ein Mitglied des Volkes Gottes zu seyn. 5 Feinde des wahren Christenthums. [Keine Jehovahgemeinde, sondern des Satans Gemeinde.]

10. Fürchte dich vor Keinem, das du leiden wirst.[1] Siehe, der Teufel[2] wird Etliche von euch in's Gefängniß werfen, auf daß ihr versuchet werdet;[3] und werdet Trübsal

haben zehn Tage.[4] Sei getreu[5] bis an den Tod,[6] so will ich dir die Krone des Lebens[7] geben.

1 Sie verfolgen dich, [sie werden noch viel Leiden über dich bringen.] Aber laß dir nicht bange seyn. Das Christenthum wird bestehen; deine Gemeinde auch. [Laß dir nicht bange seyn wegen deines Lebens; denn ich bin der Herr und Geber des Lebens.] 2 Die Feinde und Verleumder des Christenthums; besonders die Juden, die in Smyrna zahlreich und mächtig waren. 3 Im Guten geübt und durch Uebung immer weiter gebracht werdet. 4 Eine bestimmte Zahl Statt der unbestimmten: kurze Zeit. 5 Standhaft in Glaube, Liebe, Geduld, Hoffnung. [6 Bis in den Tod, d. h. bis zum Märtyrerthume, wenn selbst der Tod gefordert würde von dir.] 7 Das Leben, die durch Christum errungene Glückseligkeit sollst du als Krone (Krone als Belohnung des Siegers in den griechischen Wettläufen, Wettkämpfen u. s. w.) als Belohnung deiner Beharrlichkeit erlangen. [Du sollst im messianischen Leben die Königswürde, den höchsten Preis haben.]

11. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode.[1]

1 Der erste Tod, der auf dem Sterbebette, Verlust des irdischen Lebens. Der andere Tod, das geistige Elend, das aus Unwissenheit, Aberglaube, Laster entsteht, in diesem und jenem Leben. [Ewiges Verderben. Die Verdammten fallen in Folge des Gerichts dem ewigen Verderben anheim, das also gleichsam ein zweiter Tod ist.] Gegensatz: Ewiges Leben, Joh. 17, 3.

12. Und dem Engel der Gemeine zu Pergamus[1] schreibe: Das sagt, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert:[2]

1 Ebenfalls in Asien, ehemals eine Zeit lang die Hauptstadt des Königreichs Bithynien. 2 Christus, von dem die Alles durchdringende, auch alles Böse streng strafende Wahrheit ausgeht. [Cap. 1, 16. Der Messias, der mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlägt.]

13. Ich weiß, was du thust, und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist;[1] und hältst an meinem Namen,[2] und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas,[3] mein treuer Zeuge, bei euch getödtet ist, da der Satan wohnet.

1 Daß du also mit vielen Feinden der Wahrheit, mit vielen Hindernissen und Gefahren zu kämpfen hast. 2 Bleibst dennoch unter allen Widerwärtigkeiten treu dem Christenthume. 3 Antipas scheint ein christlicher Lehrer gewesen zu seyn, der, wie Manche sagen, von den Priestern des Aeskulap, welchen man vorzüglich in Pergamus verehrte, in einem Aufstande gegen die Christen um's Leben gebracht wurde.

14. Aber ich habe ein Kleines wider dich,[1] daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaams halten, welcher lehrete durch den Balak ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Gö-

tzen Opfer, und Hurerei treiben. [2]

[1 Das habe ich an dir auszusetzen, daß unter Denen, die Christum für den Messias halten, Solche sind, welche bilaamitisch denken und leben.] 2 Bileam sollte auf Befehl Balaks, des Moabiterkönigs, die Israeliten verfluchen. Das that er nun zwar nicht, soll aber (überzeugt, daß die Israeliten nur dann besiegt werden könnten, wenn sie sich an Jehovah versündigt hätten,) dem Balak den Rath gegeben haben, die Israeliten zum Götzendienste und zur Unzucht (oder auch zur Verheirathung mit den Moabitinnen) zu verführen. Bileamiten waren also Solche, die das Theilnehmen an Götzenopfermahlzeiten für Kleinigkeit hielten, auch wohl dabei zu unzüchtigen Handlungen sich hinreißen ließen.

15. Also hast du auch, die an der Lehre der Nikolaiten halten; das hasse ich. [1]

1 S. V. 6.

16. Thue Buße: wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes. [1]

1 Deine Sorglosigkeit und ihren Frevel nicht ungestraft lassen.

17. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, [1] und will ihm geben ein gutes Zeugniß, [2] und mit dem Zeugniß einen neuen Namen [3] geschrieben, welchen Niemand kennet, denn der ihn empfängt. [4]

1 Wie V. 7. [Wie Etwas von dem irdischen Manna im Allerheiligsten des Tempels bewahrt wurde, so ist hier Manna im Tempel des Himmels aufbewahrt, verborgen gedacht, von dem die Treuen essen dürfen, denen wie den Hohenpriestern in das Allerheiligste einzugehen verstattet ist.] — 2 Wie im Evangelium: Ich will ihn bekennen vor meinem Vater im Himmel, will erklären: Gott, dieß ist Einer meiner wahren Christen. Laß ihn Theil nehmen an allen den Wohlthaten, die du meinen wahren Verehrern bestimmt hast. [Sinn dieser und der folgenden Worte ist wohl nach dem Griechischen: Ich will ihm die Krone der messianischen Erwartung, die höchsten Güter im messianischen Reiche verleihen.] 3 Wie Phil. 2, 9. Name, Würde, Herrlichkeit. Der wahre Christ hat eine innere Würde, Glückseligkeit, 4 von welcher der Nichtchrist gar keinen Begriff hat. Der Verächter Gottes, Jesu, der Tugend kann sich gar keine Vorstellung davon machen, wie sehr das Christenthum den Menschen veredelt und beseligt.

18. Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira [1] schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, [2] und seine Füße gleichwie Messing; [3]

1 Stadt in Kleinasien, zwischen Pergamus und Sardes, jetzt Akhissar genannt. [2 Flammenblicke, Alles zu durchmustern.] 3 S. Cap. 1, 14. 15. [Als der von Gott verordnete Allbeherrscher hat er Füße von Erz, sicher über alle Hindernisse hinwegzuschreiten, kräftig, Alles zu zertreten.]

19. Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, [1] und deinen

Dienst,[2] und deinen Glauben,[3] und deine Geduld, und daß du je länger je mehr thust.[4]

1 Mit der du dich in's Besondere der Elenden in deiner Gemeinde annimmst. [Wohl richtiger: deine Liebe zu mir, dem Messias.] 2 Wie Apg. 6. gewissenhafte Vertheilung der von der Gemeinde gegebenen Almosen. [In Bezug auf den Messias, Dienstbeflissenheit in Hinsicht auf den Messias.] 3 Daß du dich durch Nichts von dem Glauben an Jesum abwendig machen lässest. 4 Entweder bloß in Wohlthätigkeit, oder auch in allem Wahren und Guten überhaupt es immer weiter zu bringen strebst. [Wörtlich: Ich weiß um deine letzten Werke, die mehr sind, als die ersten, d. h. daß du da mehr zu deiner christlichen Bewährung gethan hast, als Anfangs deiner Bekennerschaft.]

20. Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du lässest das Weib Jesebel,[1] die da spricht, sie sei eine Prophetin,[2] lehren, und verführen meine Knechte,[3] Hurerei treiben und Götzenopfer essen.

1 Eigentlich heißt es: deine eigene Ehegattin, eine wahre Isebell, eine Frau, wie die Gemahlin des Königs Ahab, zu Samaria, Freundin des Götzendienstes, die Gottes Absichten verhinderte, wo sie nur konnte. [Weib ist hier sinnbildlich als weibliche Person, die den Namen Jesebel verdient, die thyatirische Judengemeinde. Liest man dein (des Engels) Weib, so ist das: nicht dein (Eheweib, sondern das Weib deines Schutzortes, die dortige Judengemeinde.] 2 Zu falschem Glauben und schlechtem Leben verleiten. 3 Ungefähr, wie es die Nikolaiten (und Bileams Nachfolger) thaten. [Sinn also: Einige Bekenner des ersten Ranges hat die jüdische Gemeinde zu sich hinübergezogen und thut Solches noch.]

21. Und ich habe ihr Zeit gegeben, daß sie sollte Buße thun für ihre Hurerei;[1] und sie thut nicht Buße.

1 Dieses Wort wird oft im Allgemeinen für Abfall von Gott, dem Glauben an ihn, [an den Messias] dem Gehorsame gegen ihn genommen.

22. Siehe, ich werfe sie in ein Bette,[1] und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße thun für ihre Werke.

1 Wird durch das folgende Wort Trübsal, erklärt. Sie wird der gerechten Strafe nicht entgehen. [Bette, d. h. Kranken-, Schmerzenslager.]

23. Und ihre Kinder[1] will ich zu Tode schlagen.[2] Und sollen erkennen alle Gemeinen, daß ich bin, der die Nieren und Herzen[3] erforschet; und werde geben einem Jeglichen unter euch nach euern Werken.

1 Ihre Nachfolger, Schüler 2 sollen in meiner Christengemeinde nicht aufkommen. [Ich will sie tödten mit Tode, d. h. eines außer dem Laufe der Natur über sie kommenden Todes sterben lassen.] 3 Das Innere des Menschen, nicht nur seine äußerlichen Handlungen, sondern auch seine Gesinnungen kennt, und, wenn sie böse sind, nicht unbestraft läßt.

24. Euch aber sage ich und den Andern, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche

Lehre, und die nicht erkannt[1] haben die Tiefen des Satans (als sie sagen):[2] Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last.[3]

1 Ihr besseren Thyatirer, die ihr euch zu den sogenannten geheimen Lehren der Christenthumsverfälscher nicht bekannt habet. [2 Wie sie es nennen, nämlich die Tiefen ihrer Verführerweisheit. Euch sind wohl die anderen Christgläubigen und die Anderen wohl Solche, die nicht messiasgläubig sind, aber doch solchen Nikolaitendienst und solche Proselytenmacherei nicht billigten.] 3 Nein, andere Lehren, andere Gesetze, als die einfachen, die euch Jesus gab, Glaube an Gott, Jesum und seinen Geist, Gottes- und Menschenliebe, lasset euch nicht aufbürden. [Ich lasse euch nicht noch Schlimmeres erfahren, als ihr schon erduldet habet; verhänge nicht neue Prüfung über euch.]

25. Doch was ihr habt, das haltet,[1] bis daß ich komme.[2]

1 Bleibet bei der einfachen Lehre, die ich euch gegeben habe. Setzet Nichts dazu, nehmet Nichts davon. [Nur haltet, ihr Bekenner, Das vest, was ihr habet, V. 19. euere Liebe, euern Glauben ꝛc.] 2 Zukunft Jesu, Zeit der gerechten Vergeltung.

26. Und wer da überwindet, und hält meine Werke bis an das Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden.[1]

1 Heiden, hier bloß: Völker, ohne besondere Rücksicht auf Götzendienst. Macht über die Völker, überhaupt: hohe Vorzüge, Würde, Ehre. (Doch nicht ganz mit Ausschluß des Gedankens an Heidenbekehrung.) [Der Sohn Gottes, der Allbeherrscher, will ihnen Macht geben über die Völker, sie zu Königen, zu Erben jenes ewigen Königthums machen.]

27. Und er soll sie weiden mit einer eisernen Ruthe, und[2] wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen,[1]

1 Bilder von Kraft, Macht, Herrschaft, bei deren Ausdeutung man nicht zu sehr in's Einzelne gehen muß. [Er soll ein solcher König (Hirte) der Völker seyn, daß er sich zum Weiden, Regieren derselben eines eisernen Stabes bedienen soll, seine Macht wird Jeden zermalmen, der sich ihm widersetzt. 2 Richtiger: Wie die Töpfergefäße zerschmettert werden.]

28. Wie ich von meinem Vater empfangen habe;[1] und will ihm geben den Morgenstern.

1 Bei Christo war auch nicht eine zertrümmernde Macht (die früheren Religionsverfassungen ausgenommen), sondern eine segnende. [Nach Ps. 2.] 2 Morgenstern, einer der schönsten, freundlichsten. Der deutsche Dichter würde eine hohe Glückseligkeit fast ebenso beschreiben: Ihm strahlt einst vom Himmel ein freundlicher Stern, die hüllenden Nebel zerstreuend. [Sinn: Ich gebe ihm Macht über die Völker. Zu dieser füge ich noch hinzu die Macht über die Könige, indem ich ihm gebe, (d. h. in seine Gewalt gebe) den Mächtigsten der Könige der Erde, der Jes. 14, 12. Glanzstern, Sohn der Morgenröthe heißt und dem die Könige aller Völker huldigen. Das war dort der König zu Babel. Hier ist gemeint der König des jetzigen Babels, Cap. 17., diejenige Macht, die

die Königschaft übt über die Könige der Erde. Das ist aber bildlich das Judenthum und dessen Morgenstern ist der zu erwartende letzte, aber grimmigste Judenkönig.]

29. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Cap. 3.

Die drei übrigen Schreiben.

B. 1. Und dem Engel der Gemeine zu Sarden [1] schreibe: Das sagt, der die Geister Gottes [2] hat, und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. [3]

1 Sardes, die Hauptstadt von Lydien, wo ehemals der reiche König Crösus seinen Wohnsitz hatte. 2 [Cap. 1, 4.] In seiner Gewalt hat, vor dem die erhabensten Geister der Schöpfung sich demüthigen. So im Bilde. Vielleicht auch ohne Bild: Der Herr der Apostel, die das Ganze der Christenheit, und (die sieben Sterne) der Bischöfe, die die einzelnen Gemeinden regieren. 3 Du nennst dich noch einen wahren Christen, giltst für einen Bischof. Aber du thust nicht, was der wahre Christ, was der würdige Bischof thun soll. [Die Gemeinde der Sarder wird hier getadelt. Der Messias, der lauter Geist und Leben ist, findet in ihr nichts Geistiges, also Lebloſigkeit, Tod. Uebersetzt: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen (Ruf) hast zu leben, und todt bist; d. h. daß du todt bist, obgleich du den Namen hast zu leben. Es fehlte ihnen also an Eifer für den Messiasglauben und an Thätigkeit für denselben.]

2. Sei wacker [1] und stärke das Andere, [2] das sterben will; [3] denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. [4]

1 Werde thätiger, wache über deine eigne Tugend. [Du bist als Schutzengel deiner Gemeinde schläfrig; werde ein Wachender und stärke die Erschöpften in deiner Gemeinde, heile die Kranken.] 3 Deine Gemeinde ist schwach im Erkennen, in der Tugend. Das echte Christenthum kann leicht unter ihr aufhören. 2 Wache über sie. Suche durch Ermahnungen und Beispiel ihren Eifer für Gott, Jesum und Christenthum zu beleben. 4 Bisher hast du nicht so Viel gethan, als du wohl hättest thun sollen und können, vor Gott. Gott ist daher mit dir nicht zufrieden.

3. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, [1] und halte es, und thue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über [3] dich kommen werde. [2]

1 Der Belehrungen, die die Apostel dir gegeben haben, des Beispiels Jesu und seiner ersten Nachfolger. Sie glühten für das Gute. [Sie haben Mehr von dir gefordert, als du in der Wirklichkeit, im Leben bei dir finden lässest.] 2 Zukunft zum Gerichte, zu Lohn und Strafe. Die Strafe wird dich treffen, unerwartet! [3 Ueber dich, d. h. zum Verderben.]

4. Du hast auch wenige Namen [1] zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben; [2] und sie werden mit mir wan-

deln in weißen Kleidern,[3] denn sie sind es werth.

1 Menschen in der Christengemeinde, 2 die sich von Lastern rein erhalten haben. 3 Sie sollen den Lohn der Tugend erlangen, wie ich ihn erlangt habe. [Vergl. Zachar. 3, 4.]

5. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens,[1] und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.[2]

1 Aus dem Verzeichnisse der Glückseligen ausgetilgt werden, d. h. aufhören, glückselig zu seyn. 2 Oeffentlich, im Himmel. Vergl. Cap. 2, 17.

6. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

7. Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia[1] schreibe: Das sagt der Heilige,[2] der Wahrhaftige,[3] der da hat den Schlüssel[4] Davids, der aufthut, und Niemand zuschließet, der zuschließet, und Niemand aufthut;[5]

1 Eine der minder bedeutenden Städte Lydiens. [2 Als Herr des himmlischen Tempels. 3 Der seine Verheißungen nicht vergißt.] 4 Die Schlüssel über Davids Reich, die Aufsicht über dasselbe. Vgl. Cap. 1, 18. Der echte, längst verheißene Nachfolger Davids, der wahre Messias. [Haus Davids ist hier Tempel; übertragen auf den himmlischen Tempel, dessen Hohenpriester Christus ist und darum die Schlüsselgewalt über denselben hat.]

5 Wie bei Petro: Binden und lösen: Dessen Anordnungen als göttliche Anordnungen gelten. [Richtiger: Der öffnet, und Niemand schließt; der schließt, und Niemand öffnet.]

8. Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür,[1] und Niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft,[2] und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet.[3]

1 Ich habe dir Gelegenheit gegeben, Viel für das Reich Gottes und Jesu zu wirken, und es soll dir Niemand widerstehen. [Nein! Die Worte: Siehe, offene Thür habe ich angeordnet vor dir, die Niemand schließen kann, bedeuten: Die Thür des innern Heiligthums soll vor dir offenstehen, nach Priesterrecht sollst du da frei aus- und eingehen; und Sinn: Die Thür zu den höchsten Gütern steht dir offen, Sicherheit, Glückseligkeit.] 2 Noch ist deine Gemeinde klein. 3 Aber du und sie, ihr habet euch bisher durch Treue im Glauben ausgezeichnet.

9. Siehe, ich werde geben aus Satanas[1] Schule, die da sagen, sie sind Juden, und[2] sind es nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe.[3]

1 Hier: Falsche Lehrer, Verfälscher des Christenthums. 2 S. Cap. 2, 9. — 3 Dieser Ausdruck bestimmt näher, was Jesus unter der offenen Thür verstand. Du wirst sie überzeugen, daß sie un-

recht haben, und von dir für die Wahrheit gewonnen, werden sie sich dankbar an dich anschließen.

10. Dieweil du hast behalten das Wort[1] meiner Geduld, will ich auch dich behalten[2] vor der Stunde der Versuchung,[3] die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen,[4] die da wohnen auf Erden.

1 Die Belehrungen von der Geduld, die ich in meinen Leiden bewiesen habe, und hast ähnliche Geduld bewiesen. [Das Wort von der Geduld ob mir, d. h. die Lehre und Ermahnung, die als Christ du aus dem Unterrichte empfangen hast, von der Geduld ob meiner Sache, von der Geduld, mit welcher ihr alle Trübsale, die sich um meines Bekenntnisses willen erheben, müsset ertragen können.] 2 Beschützer. 3 Daß dir weder zu viele, noch zu harte Leiden widerfahren in der Zeit der Verfolgung, die — [Der Messias, der Richter über Alle, verheißt hier seinen Treuen, daß sie von den Prüfungen des nahenden messianischen Gerichts Nichts sollen zu leiden haben. 4 Versuchung, d. h. Prüfung; versuchen, prüfen.]

11. Siehe, ich komme bald.[1] Halte,[2] was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.[3]

1 Als Vergelter. 2 Behaupte standhaft die Vorzüge, durch die du dich bisher auszeichnetest. 3 Daß nicht etwa Wankelmuth dich um die Belohnungen bringe, deren deine bisherige Tugend dich würdig machte, [und ein Anderer komme und sie davontrage.]

12. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes,[2] und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt, von meinem Gott,[1] und meinen Namen den neuen.[3]

1 Summa: Er soll einen ehrenvollen und vesten Platz im Reiche Gottes haben, [das Vorrecht genießen als Messiastreuer, immer im himmlischen Tempel zu verweilen, indem ihm die Würde als Priester in diesem Tempel ertheilt wird. 2 Der hoheprieſterliche Stirnschmuck, der das Vorrecht gab, im Tempel aus- und eingehen zu können, hatte die Aufschrift: Jehovah heilig! Das neue Jerusalem und der Messias sollten auch den Namen Jehovah führen. So sollten nun auch seine Auserwählten diesen Namen führen.] 3 Jesu neuer Name, (Phil. 2, 9.) neue Würde: Beherrscher, Beglücker des Menschengeschlechts. Mir geweiht, soll er an meiner Würde, meiner Seligkeit Theil nehmen.

13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

14. Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea[1] schreibe: Das sagt Amen,[2] der treue und wahrhaftige Zeuge,[3] der Anfang der Creatur Gottes:[4]

1 Eine Stadt in Kleinasien, namentlich in Phrygien, nicht weit von Kolossen. [2 Das A und O, hier am Schlusse der Orakel Amen genannt, der höchste Geist nach Jehovah, der Jehovah-Messias. Das Amen wird nun durch die

folgenden Worte erklärt: der wahrhafte und treue Gotteszeuge und der Anfang ꝛc.] 3 Der die Wahrheit lehrt und — Wort hält, im Versprechen und Drohen. 4 Die neue Schöpfung Gottes, die Christengemeinde. Christus, ihr Anfang, Stifter, Gründer. [Nein! der Messias wird hier als von Gott zuerst erschaffen gedacht und in diesem Sinne ist er der Erstling unter allen von Gott erschaffenen Wesen.]

15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist.[1] Ach, daß du kalt oder warm wärest![2]

1 Unthätig für das Böse, aber auch unthätig für das Gute. Vgl. Luk. 11, 23. Gleichgiltige Menschen, die es in der Welt gehen lassen, wie es nur immer will. [An dieser Gemeinde war Alles zu tadeln. Es fand sich bei ihr kein entschiedener Unglaube, kein entschiedenes Sittenverderben; aber auch keine Spur von geistigem Leben. Sie war lau, hatte keinen Eifer für die Sache des Messias. Und doch glaubte sie vielleicht, von äußerlichem Wohlbefinden geblendet, hoch zu stehen.] 2 Solche Menschen taugen Nichts! Sie haben weder Gott noch Menschen recht lieb. Wäre Jesus ein solcher gewesen, wir wären noch jetzt Heiden! [Kalt und warm, von Getränken, stehen als gute Dinge neben einander; lau in der Mitte als Das, was nicht gut und auch nicht böse ist. Darum der Sinn: Wärst du doch, wie man seyn soll (wie kaltes oder warmes Getränk dem Munde) und nicht, ohne doch ganz schlecht zu seyn, wie man nicht seyn soll (in deiner moralischen Halbheit so widerlich, wie laues Wasser dem Geschmacke).]

16. Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.[1]

1 Als einen unnützen Menschen, der meine Absichten nicht befördert, Nichts für Gott, Menschheit und mein Reich thun will, verwerfen, seinem Verderben überlassen. [Ein solcher Engel wie du, bist mir, wie laues Wasser dem Munde. Mit Verachtung werde ich dich als einen Solchen, der mir Ekel erregt, ausstoßen aus der Reihe der 7 Gemeindeengel.]

17. Du sprichst: Ich bin reich,[1] und habe gar satt, und darf Nichts;[2] und weißt nicht, daß du bist elend[3] und jämmerlich, arm, blind und bloß.

1 Du fühlst gar nicht, wie schlecht du bist. Du hältst dich für gut, weil du gerade nichts Böses thust. Und fühlst nicht, daß, wer Gott gefallen will, des Guten so viel thun muß, als er nur kann. [Laodicea war eine reiche Stadt und dieses Vorzugs rühmte sie sich. Irdische Ueberlust und sinnliches Wohlleben hatte den Sinn für das Bessere geschwächt. 2 Und habe mir Vorräthe gesammelt und habe an Nichts Mangel. 3 Wörtlich: Daß du bist der Elende und Beklagenswerthe (den 6 anderen Engeln gegenüber), d. h. in trauriger Lage; arm und bloß, ohne Verdienste, der Blinde, d. h. erkenntnißlos.]

18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthust,[1] und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße;[2] und salbe deine Au-

gen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.

1 Bei solchen Bildern siehe bloß auf das Ganze, auf den Hauptgedanken, den das Bild andeutet: Erwirb dir unter meinem Beistande die Vorzüge des Verstandes, des Willens, der Wirksamkeit, die dir noch fehlen. 2 Du wirst sonst vor dem Weltrichter übel bestehen.

19. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.[1] So sei nun fleißig,[2] und thue Buße.

1 Ich tadle dich streng, nicht als wäre ich dein Feind, sondern aus Liebe, um dich wo möglich noch zu retten. 2 Eifrig, versäume die Zeit nicht, in der du noch besser werden kannst. [Rege Eifer in dir auf; vertausche deine Lauheit mit Wärme für die Sache der Messiasgläubigen.]

20. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an.[1] So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun,[2] zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.[3]

1 Menschen, spricht Jesus, ich möchte gern (zu euch Allen eingehen, meine Lehre auf euch wirken lassen,) euer Freund seyn. [Der Messias wendet sich mit diesen Worten an Alle, denen diese Orakel gegolten haben. In diesen Orakeln steht er gleichsam vor ihrer Thür und will sehen, ob sie ihn einlassen, diesen seinen Offenbarungen, Warnungen, Tröstungen Gehör geben wollen.] 2 Bild: Lasset mich nur zu euch hinein, nehmet mich nur als euern Freund auf. Ohne Bild: Lasset nur meine Lehre in euch wirksam werden, liebet mich nur, wie der Freund den Freund, thut nur, was ihr mir zu Liebe thun könnet. 3 [Es ist dann Freundschaft zwischen ihm und mir. (Wir sind dann Gastfreunde, ich halte jetzt Mahl bei ihm und dann er bei mir! ist das Bild.)] Ach, es ist dann so ein seliges Verhältniß zwischen dem Erlösten und dem Erlöser.

21. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen;[1] wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.

1 Er soll durch Gehorsam gegen Gott, durch Geduld im Leiden, durch Tugend und Wirken in Liebe selig werden, wie ich (Jesus) dadurch zur höchsten Würde und Seligkeit gelangt bin. [Er soll mit sitzen auf dem Jehovahthrone, den ich eingenommen.]

22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Cap. 4.

Jehovah, schon erkannt und verehrt unter der alten Verfassung. Von ihm ging auch die neue Verfassung aus.

[Wurde Cap. 1—3. die Gemeinde Jesu durch die 7 Orakelsprüche auf die Nähe des messianischen Gerichts vorbereitet, so wird hier dieß Gericht selbst eröffnet, und zwar im Himmel. Hierhin, in die Wohnung Jehovahs ist im Geiste Johannes entrückt und sieht den Herrn der Welt auf seinem Gerichtsstuhle sitzen und um ihn den Rath seiner Aeltesten und Engel.]

1. Darnach sahe ich, und

siehe, eine Thür[1] ward aufgethan im Himmel; und die erste Stimme, die ich gehöret hatte mit mir reden,[2] als eine Posaune,[3] die sprach: Steige her! Ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.[4]

1 Der Himmel, die Residenz der Gottheit, wird von den Propheten oft (z. B. Jes. 6. Ezech. 1. und 10.) als ein prachtvoller Palast angesehen. Der Prophet sieht in (dichterischer und) prophetischer, von Gott bewirkter Begeisterung, was dort vorgeht. Hier wird ihm auch die Thür geöffnet, um zu sehen, was Gott in der Versammlung seiner Engel und anderer guten Geister (seiner Minister und Räthe) beschließt. 2 Die Stimme Jesu. 3 Stark, wie Donner Gottes. 4 Wie jetzt die alte Religionsverfassung aufgehoben und eine neue eingeführt werden soll. [Geht auf das zu haltende Gericht.]

2. Und alsobald war ich im Geist.[1] Und siehe, ein Stuhl ward gesetzt im Himmel,[2] und auf dem Stuhl saß Einer.[3]

1 Petrus sah im Geiste, in Entzückung, in einer von Gott bewirkten Begeisterung, ein leinenes Tuch voll unreiner Thiere vom Himmel herabsinken; das war offenbar nicht Wirklichkeit, sondern Bild, durch welches dem Seher allgemeine Wahrheiten versinnlicht werden sollten. So ist es auch hier: Die Majestät Gottes, dargestellt in sinnlichen Bildern. [Johannes war da entzückungsweise.] 2 Gott unter dem Bilde eines irdischen Königs. [Ein Thron war hingebreitet im Himmel.] 3 Er nennt den Namen Jehovah nicht. Gott ist ihm: Der Unnennbare, dessen Herrlichkeit kein Name ausdrucksvoll genug bezeichnen kann.

3. Und der da saß, war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sardis;[1] und[2] ein Regenbogen war um den Stuhl, gleich anzusehen wie ein Smaragd.[3]

1 Feuerfarbene Edelsteine. Gott wird oft Theils als Feuer dargestellt, Theils strahlend wie die Sonne. (Manchen Völkern des Morgenlandes war Sonne und Feuer ihr Gott.) 2 Der Regenbogen, entweder überhaupt, weil der Thron auf Wolken schwebte, in denen die Glorie des himmlischen Lichts einen Regenbogen bildete, oder auch (wie nach der Sündfluth) ein Zeichen der göttlichen Gnade: Ich will nicht mehr die Erde verderben. 3 Das lieblichste Grün. Nun ist zwar der Regenbogen nicht grün, sondern vielfarbig. Aber das darf man bei dichterischen und prophetischen Bildern so genau nicht nehmen.

4. Und um den Stuhl waren vier und zwanzig Stühle; und auf den Stühlen saßen vier und zwanzig Aelteste mit weißen Kleidern angethan,[1] und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen.[2]

1 Auf jeden Fall die Minister und Räthe des großen Königs. Warum gerade diese Zahl? Die Meinungen sind verschieden. Einige sagen: Die bestimmte Zahl hat gar keinen bestimmten Zweck. Andere: Zwölf, dem Israeliten eine heilige Zahl. Zwei Mal zwölf, gleichsam aus jedem Stamme zwei. Noch Andere: Jerusalem hatte 24 Stadtdistricte und 24 Stadthauptleute (in Sachsen: Viertelsmeister.) Ich glaube: Keins von dem Allen.

Hier thront Gott noch nach der alten (nun abzuändernden) Verfassung. Der Jude theilte seine heiligen Schriften (unser altes Testament) in 24 Bücher. Noch also sitzen die (als Personen betrachteten) Schriften des alten Testaments, ihre Hauptverfasser, um Gott her und herrschen mit ihm. Gerade wie Jesus zu den Aposteln sagt: Ihr sollet mit mir herrschen und richten. [24 Beisitzer nach Art der 24 Priester- und Leviten-classen. Sie sind der Feierlichkeit wegen um den Thron Gottes, nicht um Rath zu geben, sondern um die Weisheit Gottes zu preisen.] 2 Bloß Zeichen der erhabensten Würde.

5. Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen;[1] und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister Gottes.[2]

1 Unter solchen Erscheinungen wurde das Gesetz auf Sinai gegeben. 2 Engel, nicht zunächst Gottes Minister und Räthe, sondern Diener, die er aussendet, um der Erde seinen Willen bekannt zu machen, oder dort, was er ihnen aufträgt, zu vollführen.

6. Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer, gleich dem Krystall;[1] und mitten im Stuhl und um den Stuhl vier Thiere, voll Augen vorne und hinten.[2]

1 Bild des Himmels, welchen die heiligen Dichter (Alles nach dem Augenscheine nehmend,) als etwas Festes, Krystallartiges betrachten. Gottes Thron ruht auf dem Himmel. (Auch die Heiden dachten sich, als auf ihm stehend, die Paläste ihrer Götter.) 2 Manche verstehen unter diesen vier Thieren die vier Evangelisten. Sie irren. Johannes würde sich selbst nicht unter die Träger der göttlichen Majestät gesetzt haben. Wenn diese vier Thiere etwas Bestimmtes anzeigen sollen, (denn sie könnten wohl auch nur von Ezechiel entlehnte Bilder seyn, die das Ganze mehr ausschmücken,) so möchte ich am Liebsten vier Haupteigenschaften des Allbeherrschenden denken. [Es sind Thiergestalten, d. h. nicht Thiere, sondern höhere belebte Wesen, aber in thierischer Gestalt, nämlich die Cherubim, die bei Ezechiel den Thron Gottes tragen, hier an den vier Seiten desselben stehen.]

7. Und das erste Thier war gleich einem Löwen,[1] und das andere Thier war gleich einem Kalbe,[2] und das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch,[3] und das vierte Thier gleich einem fliegenden Adler.[4]

1 Der Löwe, ein Bild des Ernstes und der Strenge, der strafenden. 2 Der Stier, ein Bild der Kraft. Die Alten vergleichen ihre ehrwürdigsten Helden oft mit Stieren. 3 (Humanität) Menschenliebe. 4 Der Adler mit dem allumherschauenden Auge. Gottes Thron ruht auf Gerechtigkeit, Allmacht, Liebe, Allwissenheit. [Sie stehen alle viere als Repräsentanten alles Belebten und Beseelten um den Thron Gottes; sind als die vier vornehmsten aus dem Thierreiche die sprechendsten Beweise der göttlichen Schöpfermacht.]

8. Und ein jegliches der vier Thiere hatte sechs Flügel umher,[1] und waren inwendig voll Augen,[2] und hatten keine Ruhe Tag und Nacht,[3] und sprachen:[4] Heilig,[5] heilig,

heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt.[6]

[1] Die Flammenengel (Seraphim) bei Jesaias hatten sie auch. Hier sind sie ein Bild der schnellen (Beweglichkeit,) Wirksamkeit nach allen Seiten zu. [2] Kein Geschöpf ist diesen vier Eigenschaften Gottes verborgen. [3] Sie wirken unaufhörlich. [Richtiger: Sie hören Tag und Nacht nicht auf zu rufen: Heilig ꝛc. Das Dreimalheilig wie bei den Seraphim des Jesaias.] [4] Und verkündigen aller Welt Gottes Hohheit und Größe. [5] Ehrwürdig im höchsten Grade. [6] Immer derselbe seyn wird, der Ewige, Unveränderliche. Der Name: Jehovah, bedeutet gerade dieß. [Cap. 1, 8.]

9. Und da die Thiere gaben Preis, und Ehre, und Dank Dem, der da auf dem Stuhl saß, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit;[1]

[1] Die Himmel erzählen Gottes Ehre, sie fordern die Menschen auf, Gott zu verehren. Diese vier Eigenschaften erzählen Gottes Ehre, gerade in demselben Sinne. [So oft diese vier Cherubim darbringen Ruhm ꝛc.]

10. Fielen[1] die vier und zwanzig Aeltesten vor Den, der auf dem Stuhl saß, und beteten an Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen[2] vor den Stuhl, und sprachen:[3]

[1] Fallen. [2] Sie werfen ihre Kronen nieder vor dem Throne, indem sie sich nicht würdig fühlen, vor dem Allbeherrscher, vor dem sie Nichts sind, in königlichem Schmucke dazusitzen.] [3] Alle Schriften des alten Testaments verherrlichen Gott als den Ewigen, Allbeherrschenden, allein Anbetungswürdigen.

11. Herr, du bist würdig zu nehmen[1] Preis und Ehre, und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen[2] haben sie das Wesen, und sind geschaffen.

[1] Von allen Geistern der Schöpfung erkannt und verehrt zu werden. [2] Durch dein bloßes Wollen waren sie und waren geschaffen, d. h. du brauchtest nur zu gebieten, so waren sie und waren geschaffen.]

Cap. 5.

Die alte Verfassung soll nicht bleiben. Jesus zeigt sich bereit, die bisher von Niemand durchschauten Plane der Gottheit zu enthüllen und auszuführen.

[In der Rechten Jehovahs schaut Johannes das Buch des Gerichts, versiegelt mit sieben Siegeln. Eine Heroldsstimme ruft, wer sich würdig fühle, solle diese Siegel lösen. Niemand wagt es, nur der einzig Berufene, der Messias. Dafür wird ihm allgemeiner Preis.]

1. Und ich sahe in der rechten Hand Deß, der auf dem Stuhl saß, ein Buch,[1] geschrieben inwendig und auswendig,[2] versiegelt mit sieben Siegeln.[3]

[1] Gleichsam das Buch des Schicksals, in dem die großen Veränderungen niedergeschrieben sind, die Gott mit den Menschen vorhatte,

die er durch Jesum begründen, durch das Christenthum vollenden wollte. [Vielmehr das Gerichtsbuch über das vorzunehmende Gericht am Tage des Herrn.] 2 Inhaltsreich. [Es enthielt des Furchtbaren so viel, daß es nicht Alles auf die innere Seite ging.] — 3 Bisher den Menschen unbekannt. Keiner von ihnen hatte geahnet, welche Veränderungen in der Religionsverfassung Gott zu bewirken beschlossen hatte. [Von den Ereignissen, die Gott bei sich beschlossen, darf von der Zeit, wo sie eintreten werden, Niemand Etwas wissen. So hier nicht von den Ereignissen in Folge des göttlichen Weltgerichts.]

2. Und ich sahe einen starken [1] Engel predigen mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu brechen? [2]

[1 Einen Engel höhern Ranges.] 2 Wer durchschaut Gottes geheimnißvolle Absichten? Wer will es unternehmen, sie auszuführen? [Wer fühlt in sich die Tüchtigkeit und Würdigkeit, diese Siegel vom Gerichtsbuche zu lösen?]

3. Und Niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde konnte das Buch aufthun, und darein sehen. [1]

1 Keiner der Menschen vor Christo (Himmel, Erde, unter der Erde, wie Phil. 2.) hatte sie durchschaut: Keinem war der große Gedanke in den Sinn gekommen: Der Glaube an Einen Gott soll allgemeiner, der Opferdienst soll aufgehoben, der Glaube an Unsterblichkeit soll zum Schöpfer der Tugend und Beruhigung erhoben, die Liebe soll als höchstes Gesetz aufgestellt werden. [Eben dadurch, daß Niemand von der ganzen Schöpfung die Siegel am Gerichtsbuche brechen und hineinsehen konnte, um den Inhalt zu erkennen und Anderen dann mitzutheilen, sollte man sich überzeugen, wie sehr der Messias über Alle erhaben sei.]

4. Und ich weinete sehr, daß Niemand erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, noch darein zu sehen. [1]

1 Es schmerzte mich tief, daß etwas so Großes und Schönes unausgeführt bleiben sollte. [Denn wäre das Buch nicht geöffnet worden, so hätten die Messiasgläubigen die Offenbarungen über das Gericht und das nahende Messiasreich nicht erhalten können.]

5. Und einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht; siehe, es hat überwunden [1] der [2] Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel [3] Davids, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. [4]

[1 Er hat gesiegt, durch Würdigkeit das Recht errungen, das Buch zu öffnen.] 2 Löwe wird Christus genannt, wegen der Alles überwältigenden Kraft, mit der er das unmöglich Scheinende möglich machte. [Juda war nach dem Segen Jakobs der Löwe unter seinen Söhnen. Aus diesem Stamme war der größte Held und Sieger Jesus.] 3 Der von Jesaias verheißene und seit ihm erwartete große Nachkomme Davids. 4 Wie V. 1.

6. Und ich sahe, und siehe, mitten im Stuhl und den vier Thieren, und mitten unter den Aeltesten stand ein Lamm, wie es erwürget wäre; [1] und hatte sieben Hörner,

und sieben Augen, welches sind die sieben Geister Gottes, [2] gesandt in alle Lande.

1 Schon Johannes der Täufer hatte Jesum das Lamm Gottes genannt, das durch Aufopferung seines Lebens die Menschen bessern und Vergebung ohne Opfer zusichern sollte. 2 Diener Gottes und Jesu, (die Apostel wurden mehrmals Engel genannt) werden ausgehen in allerlei Länder des Erdkreises und sein Werk dort betreiben. Sie sind die Augen des Lammes, sie sehen, was irgendwo zu thun ist. (Das Auge des Sehenden leitet die Blinden.) Sie sind die Hörner des Lammes, die Werkzeuge, durch die Jesus sich und seine Gemeinde vertheidigt und die Gegner zu Boden wirft. Sieben, die bestimmte (heilige) Zahl, die bloß unbestimmt ausdrückt mehrere — [Das Lamm, Christus, der als Sühnopfer dargebracht gewesen, hatte 7 Hörner und 7 Augen, d. h. alle Zeichen der göttlichen Herrschergewalt und Weisheit in der Siebenzahl, d. h. in der Allheit. Vergl. Zachar. 4, 10. Sieben Geister, Cap. 1, 4. 4, 5., bloß Ausdruck für: er hatte alle Kräfte Jehovahs.]

7. Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand Deß, der auf dem Stuhl saß. [1]

1 Frage nicht, wie ein Lamm ein Buch aus der Hand nehmen kann. Denke an den Sinn. Es zeigte sich bereit, das große Werk zu vollenden.

8. Und da es das Buch nahm, fielen die vier Thiere [1] und die vier und zwanzig Aeltesten [2] vor das Lamm; und hatten ein Jeglicher Harfen, und goldene Schaalen voll Räuchwerk, (welches sind die Gebete des Heiligen.) [3]

1 Jene vier erhabenen Eigenschaften Gottes verherrlichten sich in Gottes Wirken durch Christum. [Alle Cherubim.] 2 Alle Weisen des alten Testaments (alle heiligen Schriften der Vorzeit) mußten Jesu Vorzüge, sein Uebergewicht anerkennen. [Alle höheren Wesen, die den Thron umgeben, fallen ehrfurchtsvoll nieder zur Verherrlichung des Messias, wie oben zur Verherrlichung Gottes selbst.] 3 Ohne Bild: Sie lobten Gott, daß das erwartete Werk nun zu Stande kam, und baten ihn, daß er es beschützen, Jesu und den Aposteln herrlich gelingen lassen möchte. [Weihrauch und Saitenspiel sind in Verbindung der Gebete, welche die Heiligen zum Throne Gottes aufsteigen lassen.]

9. Und sangen ein neues Lied, [1] und sprachen: Du bist würdig [2] zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; [3] denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht, und Zungen und Volk, und Heiden, [4]

1 Hier im eigentlichen Sinne: Noch nie war ein ähnliches Lied gesungen, noch nie Gott für eine so hohe Wohlthat gedankt, noch nie der Messias so erkannt und verehrt worden. 2 Durch Kraft und Liebe fähig. 3 Wie V. 2. — 4 Jesu Tod verkündigte Allen Vergebung ohne Opfer, erkaufte die Menschen für Gott und Jesum; (der gekaufte Sklave war nun Diener des Käufers) weihete sie ganz seinem Dienste.

10. Und hast uns [1] unserm Gott zu Königen [2] und Prie-

stern[3] gemacht, und wir werden Könige seyn auf Erden.

1 Uns, die Schriftsteller des alten Testaments, uns, die wir den Glauben an Einen Gott lehrten. [Juden und Heiden.] Wir, 2 unser Glaube herrscht nun allgemeiner. [Richtiger: Sie, die Losgekauften, Cap. 1, 5., werden einst Könige und Priester seyn im Messiasreiche und in demselben zur Herrschaft über die Erde gelangen.] 3 Priester sind Die, von denen zunächst die Religion ausgeht und besorgt wird. Wir haben unsern Glauben von den Juden. Das Christenthum ist von der mosaischen Religion ausgegangen.

11. Und ich sah und hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Aeltesten her; und[1] ihre Zahl war viel tausend Mal tausend,

1 Millionen priesen Gott für das große Werk, das er durch Jesum Christum anfing und vollendete. [Johannes sieht nun im Geiste auch das Chor der Engel und hört ihren Lobgesang.]

12. Und sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft,[1] und Reichthum, und Weisheit,[2] und Stärke,[3] und Ehre,[4] und Preis, und Lob.

1 Christus, der sein Leben für uns aufopferte, verdient wegen der Kraft und 3 wegen der Wirksamkeit und 2 Weisheit seiner Lehre 4 den ehrfurchtsvollsten Dank des Menschengeschlechts. [Alle 7 Ausdrücke für: alle Fülle des Lobes.]

13. Und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer, und Alles, was darinnen ist,[1] hörete ich sagen zu Dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.[2]

1 Beschreibung der Allgemeinheit. [Alle vier Theile der Schöpfung, Himmel, Erde, Unterwelt, Meer.] Alle Geister der Schöpfung, die von diesem großen Werke Gottes durch Jesum hören, 2 erkennen und preisen in ihm Gottes Macht, Weisheit und Güte.

14. Und die vier Thiere sprachen:[1] Amen. Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder und beteten an Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.[2]

1 Jene Stimmen bestätigen ganz Das, was jene göttlichen Eigenschaften längst verkündigt hatten. (Der heilige Prophet und Dichter selbst zergliedert das Bild nicht so genau. Aber der denkende Leser muß es thun.) [Die Cherubim als vier Repräsentanten der Schöpfung sprechen zu dem Lobe alles Erschaffenen das feierliche Amen und die Aeltesten fallen als Priester nach dem Gesange nieder.] 2 Die Freunde der alten Verfassung selbst freuten sich, und lobten Gott, daß auf ihr Werk ein noch weit herrlicheres von Gott gegründet wurde.

Cap. 6.

Das Christenthum wird verkündigt, aber schrecklich verfolgt, duldet Viel, in's Besondere im jüdischen Lande unter den Zeiten der Unruhen.

[Es folgt nun in diesem Capitel die wirkliche Eröffnung der 7 Siegel am Gerichtsbuche, und der Eintritt der Vorzeichen des herannahenden Gerichts.]

1. Und ich sahe, daß das Lamm der Siegel eins aufthat. Und ich hörete der vier Thiere eins sagen, als mit einer Donnerstimme: Komm, und siehe zu.[1]

1 Es werden nun die (für die neu gegründete Christengemeinde schrecklichen) Veränderungen und Zerrüttungen im jüdischen Lande, weniger geweissagt, (Johannes hatte sie unter Tiberius, Caligula, Claudius selbst erlebt,) als dichterisch dargestellt, abgebildet. [Es werden hier vorgeführt vier berittene Plagegeister von den vier Theilen der Schöpfung her, welche sich nun auf ihre Stellung begeben. Diese vier Plagen, die über die Bösen kommen, sind die bei den Propheten oft vorkommenden vier großen Schrecken des Herrn. Dichterisch sind sie hier personificirt in vier Reitern.]

2. Und ich sahe, und siehe, ein weiß Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus zu überwinden, und daß er siegete.[1]

1 Anfangs schien es, als wollte das Schicksal Judäa's eine glückliche Wendung nehmen. Agrippa der Zweite wurde von dem Kaiser wieder in den Besitz des ganzen jüdischen Landes gesetzt. Die Nation hatte (wenn auch unter römischem Schutze) dennoch einen Nationalkönig. Aber das Glück währte nicht lange. [Jeden Falls wird hier ein Plagegeist vom Himmel her gesendet, indem Gott mit den Menschen Krieg führt. Eine Krone wird ihm gegeben zum Zeichen, daß er erobern und siegen soll. Unter diesem Verwüster Jehovahs werden aber immer verwüstende feindliche Heere verstanden.]

3. Und da es das andere Siegel aufthat,[1] hörete ich das andere Thier sagen: Komm, und siehe zu.

1 Es trat ein neuer Regent auf. Entweder werden die römischen Statthalter nach Agrippa dem Zweiten bis zu Gessius Florus charakterisirt, mit den Schicksalen des Landes zu ihrer Zeit. Oder auch: Die Engel sind die als Personen dargestellten Plagen selbst. [Es erscheint der zweite Plagegeist, von einer zweiten Region, nämlich der Erde her, und erregt Kriegslust, läßt die Völker der Erde unter einander Krieg führen.]

4. Und es ging heraus ein ander Pferd, das war roth; und Dem, der darauf saß, ward gegeben den Frieden zu nehmen[1] von der Erde,[2] und daß sie sich unter einander erwürgeten; und ihm ward ein groß Schwert gegeben.[3]

1 Es entstanden Tumulte, innere Unruhen 2 im Lande. 3 Aber der Statthalter hielt durch seine Strenge noch Alles in ziemlicher Ordnung. [Das Schwert des Plage-

geistes ist nur vorbedeutend, nicht er selbst soll damit würgen, sondern damit andeuten, wie er auf die Gemüther der Menschen einwirken werde.] Die folgenden Plagen werden weniger nach der Zeitordnung (chronologisch) als nach ihrer drückenden Schwere gestellt. Krieg, Theuerung, Pest. Die gewöhnliche Zusammenstellung bei den Propheten. Jer. 42, 17.

5. Und da es das dritte Siegel aufthat, hörete ich das dritte Thier sagen: Komm, und siehe zu. Und ich sahe, und siehe, ein schwarzes Pferd; und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand.[1]

1 Theuerung. Wenn das Unentbehrliche zugewogen werden muß. [Weil der Handel das Gewerbe des Meeres ist, ist das der Plagegeist vom Meere her gedacht.]

6. Und ich hörete eine Stimme unter den vier Thieren sagen: Ein Maß Waizen um einen Groschen,[1] und drei Maß Gerste um einen Groschen;[2] und dem Oel und Wein thue kein Leid.[3]

[1 Um drei Groschen.] 2 Wenn das Unentbehrliche um ungeheuere Preise verkauft wird, so leidet die ärmere Volksclasse schrecklich. [Man muß denken, daß der Plagegeist auf dem (schwarzen) Trauerrosse die Saaten mit Mißwachs schlägt, wenn er ein Mal seinen Posten antritt.] 3 Zumal wenn das Entbehrliche, was mehr zur Ueppigkeit, zum Wohlleben gehört, unbeschädigt bleibt, so benutzen die Großen desto mehr das Unglück, um sich zu bereichern und das Volk zu drücken. S. Apg. 11.; auch die Fürbitten Pauli in den Briefen, wo er Collecten für die von der Theuerung gepreßten Christen sammelt.

7. Und da es das vierte Siegel aufthat, hörete ich die Stimme des vierten Thiers sagen: Komm, und siehe zu.

8. Und ich sahe, und siehe, ein fahl[1] Pferd; und der darauf saß, deß Name hieß Tod,[2] und die Hölle[3] folgte ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben zu tödten das vierte Theil auf der Erde,[4] mit dem Schwert, und Hunger, und mit dem Tod,[5] und durch die Thiere auf Erden.[6]

[1 Fahl ist die Farbe des Todes. 2 Der Tod hat sein Gebiet auf der Oberfläche der Erde. Er geht da umher, die Lebendigen zu Boden zu strecken.] 3 Grab. (1 Kor. 16, 55.) Ansteckende Krankheiten, die, mit inneren Unruhen und Theuerung verbunden, das arme Volk ganz zu Grunde richteten. [Hölle, d. h. Hades, sein Gebiet ist die Unterwelt (die auch Hades heißt), und er hat es mit den Todten zu thun. Tod und Hades sind hier als Könige, Beherrscher gedacht.] 4 Der Einwohner des Landes. [5 Sterbeplage.] 6 Wenn die im Kriege oder an der Pest Gestorbenen nicht oder schlecht, nicht tief genug begraben werden, dann häufen sich in kalten Ländern die Wölfe, in heißen Ländern Hyänen, Schakals und ähnliche Thiere, und vollenden den Jammer.

9. Und da es das fünfte Siegel[1] aufthat, sahe ich unter dem Altar[2] die Seelen Derer, die erwürget waren um des Worts Gottes willen,

und um des Zeugnisses [3] willen, das sie hatten. [4]

[1 V. 9—11. rufen die Seelen der Märtyrer um Rache und werden getröstet mit der Zusicherung baldiger Gewährung. Es beginnt hier die wirkliche Eröffnung des Gerichts. 2 Johannes sieht im Geiste den Brandopferaltar im Innern des himmlischen Heiligthums, und des Verses einfacher Sinn ist: Das Blut der Märtyrer schreit um Rache.] 3 Lehre. 4 Mitten in diesen Zeiten der Noth hatten die Juden doch nicht aufgehört, die Christen um ihres Glaubens willen zu verfolgen. Wir sehen ein Exempel an Paulus. Apg. 21.

10. Und sie schrieen mit großer Stimme, und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, [1] und rächest nicht unser Blut an Denen, [2] die auf der Erde wohnen? [3]

1 Du bist nun schon so lange König, 2 und erhältst doch noch immer das Volk (lässest es nicht ganz untergehen), das 3 in Judäa wohnt! Ist die Zeit der gänzlichen Zugrunderichtung dieses undankbaren Volkes noch immer nicht gekommen? [Sinn: Wie lange wird es noch währen, ehe du unser Blut richtest und rächest an allen den Heiden und Juden, die wider den Messias waren?]

11. Und ihnen wurde gegeben einem Jeglichen ein weißes Kleid; [1] und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, [2] bis daß vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, [3] die auch sollten noch ertödtet werden, gleichwie sie.

1 Ein Feierkleid (wie Josephs Brüdern), wie es Reiche den eingeladenen Gästen zu geben pflegten. [Das wurde ihnen, den Lieblingen Gottes, als Zeichen des göttlichen Wohlgefallens zum einstweiligen Schmucke gegeben und später sollten sie in demselben als Priesterkönige hervortreten.] Also sie wurden berechtigt, am Gastmahle, an allen Freuden der Seligen im Himmel Theil zu nehmen. [2 Sie möchten noch eine kleine Weile ruhen.] 3 Die Nation würde erst noch das Maß ihrer Sünden voll machen. Dann sollte sie zu Grunde gehen. [Die noch auf Erden lebenden Zeugen sollten erst noch zum vollen Märtyrerthume kommen.]

12. Und ich sahe, daß es das sechste Siegel aufthat; und siehe, da ward ein großes Erdbeben, [1] und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, [2] und der Mond ward wie Blut. [3]

[1 Allgemeine Naturerschütterung von Himmel und Erde. 2 Härner Sack, Zeichen der Buße, wie Blut Zeichen des Blutvergießens ist.] 3 Die Verse 12—15. sind Bilder, mit denen die Propheten in mehrern Stellen (Es. 13, 10. Joel 3, 4. u. a. a. Orten mehr), auch Jesus selbst (Luk. 21, 25.) große und schreckliche Revolutionen in den Ländern ausdrücken wollen. In solchen Stellen darfst du nicht für jeden Zug des Bildes einen besondern Sinn aufsuchen. Du mußt nur den Eindruck des Ganzen aufnehmen: Das Schreckliche, das Allzerstörende, das selbst die Großen der Erde nicht Verschonende der Revolution. [V. 12—17. Erschütterungen in den vier Weltbezirken und die Menschen ahnen die Nähe des göttlichen Gerichts.]

13. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde beweget wird.

14. Und der Himmel entwich, wie ein[1] eingewickeltes Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern.[2]

[1] Zusammengerolltes — die Bücher waren damals um einen Stab gewickelte Pergamentrollen, die man aufrollen und zusammenrollen konnte. [Der Himmel wird hier verglichen mit einem ausgespannten Zelte, das sich aufrollte. [2] Wurden von ihren Stätten gerückt.]

15. Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen;[1]

[1] In die Felsen der Berge. Sie wollten hier Zuflucht suchen vor den Schrecken des nahenden Gerichts.]

16. Und sprachen zu den Bergen und Felsen:[1] Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht[3] Deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes.[2]

[1] Der kältere Bewohner des Abendlandes sagt: Sie werden vor Angst nicht wissen, wohin. Vgl. Luk. 23, 10. — [Da sie erkennen, daß sie auch in diesen Höhlen erreicht werden, wünschen sie lieber von den einstürzenden Felsen begraben zu werden, als die verdiente göttliche Vergeltung hinnehmen zu müssen.] [2] Die Zerstörung Jerusalems wird oft als Strafe dafür angesehen, daß die Nation ihren Messias verworfen hatte. Und das mit Recht. Hätte man Jesu Geist, den Geist der Gottes- und Menschenliebe, den Geist der Ordnung, der Demuth, des Gehorsams, des Vertrauens angenommen, die Juden hätten nicht rebellirt, die Römer Jerusalem nicht zerstört. [Weil sie nun erkennen, wie Uebles sie gethan, daß sie des Lammes, des Messias Gegner waren. [3] D. h. vor seinem zürnenden Blicke.]

17. Denn es ist gekommen der große[1] Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?[2]

[1] Die Zeit, wo die Nation für die grausame Hinrichtung Jesu, des Gerechten, und so viele Nachfolger desselben büßen muß. [Der Tag des großen Gerichts. [2] Wer will da rein erscheinen und hoffen, ungestraft zu bleiben?]

Cap. 7.

Ein Theil der Israeliten wird das Christenthum annehmen. Die in den Verfolgungen Getödteten werden selig seyn vor Gott.

[Die Eröffnung des siebenten Siegels ist die Entscheidung. Mit dieser wird aber noch Etwas innegehalten, ob vielleicht die Bedrohten noch auf den Weg der Umkehr sich wenden wollen. Unterdessen wird hier nebenbei geschildert, wie vor dem Anfange des Gerichts die Besseren unter den noch jetzt Lebenden, und zwar erst die aus den Juden 1—8. und dann die aus den Heiden 9—17. in Sicherheit gebracht, ja lebendig, ohne erst sterben zu müssen, in den Himmel versetzt werden.]

1. Und darnach sahe ich

vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum. [1]

1 Nach der Zerstörung Jerusalems wird (eine Windstille) eine Zeit des (fast) allgemeinen Friedens kommen. In den Tagen der Kaiser Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Antonin des Frommen, Antonin des Weltweisen, gab es keinen Krieg im Innern des Reichs, sondern nur an den Grenzen desselben; jetzt nahmen Viele der Juden das Christenthum an, aus reiner Ueberzeugung, Viele auch, um ganz vergessen zu machen, daß sie zu der damals verhaßten und verachteten jüdischen Nation gehörten. [Auch die Winde begeben sich jetzt in allen vier Himmelsstrichen auf ihren Posten; aber sie stürmen noch nicht, nur erst mit dem Anfange des folgenden Gesichts. Die Engel der Winde erscheinen mit, damit eben noch Windstille herrschen solle.]

2. Und ich sahe einen andern Engel [1] aufsteigen von der Sonnen Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes, [2] und schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben ist zu beschädigen die Erde und das Meer, [3]

[1 Heraufkommen. 2 Das Siegel, jeden Falls den Namen Jehovahs, woran Gottes Liebling erkannt wurde. Er führte dieses Siegel mit dem Auftrage, den betreffenden Personen es anzuzeichnen.] 3 Gleichsam der Engel, dem Gott die Sorge für die allgemeine Verbreitung des Christenthums als sein eigenthümliches Geschäfft aufgetragen hatte.

3. Und er sprach: Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen. [1]

1 Es sei Friede und Stille im Reiche, bis die bestimmte Zahl der Nachkommen Abrahams sich zum Christenthume gewendet haben wird. Bestimmt ist sie, in sofern Gott vorhergesehen hatte, wie Viele sich hierzu entschließen würden. [Der Engel ist von Gehilfen umgeben gedacht, die ihn im Anzeichnen, im Aufdrücken des Siegels unterstützen sollen, daß die damit Bezeichneten können gerettet werden.]

4. Und ich hörete die Zahl Derer, die versiegelt wurden, hundert und vier und vierzig tausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel. [1]

1 Die bestimmte Zahl: Zwölftausend und zwölf Mal zwölftausend Statt des Unbestimmten: Eine bedeutende Menge. Auch Ez. 9, 4. werden die Besseren von Gott mit einem Siegel bezeichnet. Der Sinn ist: Gott kennt sie! [Es sind hier die Stämme der 12 Söhne Israels, Jakobs gemeint.]

5. Von dem Geschlecht Juda zwölftausend versiegelt; von dem Geschlecht Ruben zwölftausend versiegelt; von dem Geschlecht Gad zwölftausend versiegelt;

6. Von dem Geschlecht Aser zwölftausend versiegelt; von dem Geschlecht Naphthali zwölftausend versiegelt; von dem Ge-

Geschlecht Manasse zwölftausend versiegelt;

7. Von dem Geschlecht Simeon zwölftausend versiegelt; von dem Geschlecht Levi zwölftausend versiegelt; von dem Geschlecht Isaschar zwölftausend versiegelt;

8. Von dem Geschlecht Zabulon zwölftausend versiegelt; von dem Geschlecht Joseph zwölftausend versiegelt; von dem Geschlecht Benjamin zwölftausend versiegelt.[1]

1 Auffallend bleibt es, daß Dan übergangen ist, und außer Joseph auch noch Manasse besonders erwähnt wird, der doch als Josephs Sohn zum Stamme Josephs gehört? Wahrscheinlich hat einer der ältesten Abschreiber sich versehen und Statt Dan Manasse geschrieben. Andere sagen, weil die Daniter von jeher der Abgötterei vorzüglich günstig gewesen sind, habe sie der Verfasser absichtlich übergangen. [Es sind neue zwölf Stämme, die hier aufgeführt werden, nicht die Namen der bisherigen, sondern die der zwölf Söhne Jakobs. An der Stelle von Manasse soll wohl Dan stehen, was im Griechischen leicht zu verwechseln war.]

9. Darnach sahe ich, und siehe, eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern, und Sprachen,[1] vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern[2] und Palmen in ihren Händen,[3]

1 Völkern, die allerlei Sprachen reden. Nach diesen Zeiten, vorzüglich wenn die fremden Völker in das römische Reich einbrechen und ihren Aberglauben mit dem Christenthume vergleichen, werden Millionen Heiden zum Christenthume übertreten. [Es folgen nun die Auserwählten aus den Heiden, die, Gläubige wie die Juden, gerettet werden.] 2 Erkl. V. 13. 14. 3 Sie haben den Frieden mit Gott errungen. Palme, Zeichen des Friedens, sowie Lorbeer des Sieges. [Zeichen der Feier des Laubberhüttenfestes. Diese Zweige wurden geschwungen, so oft ein Hosianna! ertönte.]

10. Schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil[1] sei Dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm.[2]

[1 Statt: Lob sei ihm und dem Lamme für das Heil, das sie verleihen!] 2 Sie dankten Gott, daß er sie durch Jesum von Irrthum, Aberglauben, Lasterdienst und Trostlosigkeit errettet und der Segnungen des Christenthums theilhaft gemacht hatte.

11. Und alle Engel[1] standen um den Stuhl, und um die Aeltesten, und um die vier Thiere, und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht, und beteten Gott an.

1 Die Boten Gottes. Die Verbreiter des Christenthums priesen Gott, daß er ihr Werk mit so glänzendem Erfolge gesegnet hatte. [Wie oben.]

12. Und sprachen: Amen![1] Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke sei unserm Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.[2]

[1 Ja, Gott hat erfüllt, was er durch Jesum versprach! 2 Wie Cap. 5, 12. [Sieben Verherrlichungsworte.]

13. Und es antwortete[1] der Aeltesten einer, und sprach zu mir: Wer sind diese mit weißen Kleidern angethan?[2] Und woher sind sie gekommen?

[1 Er nahm das Wort.] 2 Weißt du, wer sie sind.

14. Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißt es.[1] Und er sprach zu mir: Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal,[2] und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes.[3]

1 Ich weiß es nicht. Sage mir's; du weißt es gewiß! 2 Nicht achtend auf Kämpfe, nicht achtend auf Gefahr, verfolgt zu werden, ja wohl (in den nächsten Zeiten) nicht achtend auf wirkliche und blutige Verfolgungen sind sie zum Christenthume hindurchgedrungen und ihm treugeblieben. [Sie kommen her aus der großen Trübsal (der sie entgangen sind), d. h. vom Schauplatze derselben. Johannes sieht sie nämlich im Geiste schon kommen und hat darum Gegenwart für die Zukunft gesetzt.] 3 Christi Tod und seine Heil bringenden Folgen haben sie befreit von Unwissenheit und Laster. Beide werden oft mit der Unreinigkeit verglichen, weil sie den Menschen Gott mißfällig machen, wie die leibliche Unreinigkeit ihn den Menschen mißfällig macht. [Sie haben sich vor Gott gereinigt durch ihren Glauben an den Messias und durch ihren somit erlangten Antheil an dem Versöhnungstode desselben.]

15. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes,[1] und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen.[2]

1 Sie gehören nun zu den wahren Gottesverehrern, [sind nicht bloß im Vorhofe bei'm Altare als Priester, sondern auch im Heiligthume und dienen, d. h. leisten ihm Priesterdienst (der Dienst der Priester im Tempel dauerte Tag und Nacht,)] 2 und stehen [überall] unter Gottes allmächtigem und väterlichem Schutze.

16. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze.[1]

1 Sie bedürfen nun keiner andern Religion. Das Christenthum hat alle Bedürfnisse ihres Geistes befriedigt. Vergl. Joh. 4, 14. Joh. 6, 35. [Daß sie gerettet sind durch das Blut des Messias, V. 14., vor Gottes Throne dienen, V. 15., nicht hungern ꝛc. ist eben das Heil, wofür sie Gott und dem Lamme danken. Wohin sie gehen, wandelt Gott über ihnen zum beschattenden Schutzdache. Jes. 4, 6.]

17. Denn das Lamm mitten im Stuhl[1] wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen;[2] und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.[3]

[1 D. h. mitten vor dem Throne.] 2 Christus und seine Religion gibt ihnen Alles, dessen ihr Geist zu seiner Seligkeit bedarf: Licht, Kraft, Trost. [Quellen von Lebenswassern, d. h. aus denen man Leben, Gesundheit, Unsterblichkeit trinkt.] 3 Zunächst ist hier von

der Seligkeit des wahren Christen in diesem Leben die Rede. Das Christenthum trocknet unsere Thränen bei dem Drucke der Leiden, bei dem Gefühle unserer Sünden, bei dem Blicke auf Tod und Grab. [Nein! für die Trübsal, die sie hier auf Erden getheilt, wischt ihnen Gott im Himmel die Thränen ab.]

Cap. 8.

Die letzten schrecklichen Schicksale der jüdischen Nation werden angekündigt.

[Das Gerichtsbuch ist entsiegelt. Das Gericht hebt an. Sieben Engel erhalten Posaunen und auf ihre Posaunenstöße brechen die 7 ersten Plagen los.]

1. Und da es das siebente Siegel aufthat, ward eine Stille in dem Himmel, bei einer halben Stunde. [1]

1 Eine kurze Stille, wie sie vor einem nahenden Gewitter vorhergeht, voll banger Erwartung.

2. Und ich sahe sieben Engel, die da traten vor Gott; und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben. [1]

1 Es werden sieben (als die heilige, bei Dichtern und Propheten oft vorgezogene Zahl) Verkündiger des Unglücks genannt. [Es sind die Engel des Dienstes, die vor Gott stehen, Gabriel, Michael ꝛc.] Der Erste verkündigt die Ursachen des Verderbens.

3. Und ein anderer Engel kam, und trat bei den Altar, und hatte ein goldenes Rauchfaß; [1] und ihm ward viel Räuchwerk gegeben, daß er gäbe zum Gebet aller Heiligen, [2] auf den goldenen Altar vor dem Stuhl. [3]

4. Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand [4] des Engels vor Gott.

[1 Vergl. Cap. 5, 8. Der Engel hat seinen Dienst am Brandopferaltare, wo er durch Beimischung eines Rauchopfers die Gebete der Heiligen darbringt. 2 Auf daß er es hinzuthäte zu den Gebeten aller Heiligen ꝛc. d. h. daß er es darbrächte zu Gunsten ihrer Gebete, zu Erhöhung ihres Wohlgeruchs.] 3 Die von den Juden verfolgten und getödteten Propheten, — dann Johannes der Täufer, Jesus, Stephanus, Jakobus, eine Menge Märtyrer, ihr Blut fragt, wie Cap. 6, 10.: Soll denn die an uns verübte Grausamkeit immer ungestraft bleiben? [4 Der Weihrauch wurde von der Hand des Priesters auf die Kohlen gestreut.]

5. Und der Engel nahm das Rauchfaß, und füllete es mit Feuer vom Altar, und schüttete es auf die Erde. [1] Und da geschahen Stimmen, und Donner, und Blitze, und Erdbeben. [2]

1 Dieß Gebet wurde erhört, [zum Zeichen wirft der Engel Feuer auf die Erde] und 2 die Strafe erfolgte, [das Gericht kommt.]

6. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich gerüstet zu posaunen.

7. Und der erste Engel posaunete. Und es ward ein Hagel mit Feuer und Blut gemenget, und fiel auf die Erde. Und das dritte Theil

der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.[1]

[1] Die Verse von 7—12. enthalten, ohne daß bei jedem einzelnen Bilde an eine einzelne besondere Begebenheit gedacht wäre, bloß den allgemeinen Gedanken in verschiedene Bilder eingekleidet: Das Elend wird so groß seyn, daß ungefähr der dritte Theil der in Palästina wohnenden Juden dadurch umkommen dürfte. [Johannes sieht im Geiste, wie vom Himmel vier Vorplagen die vier Weltgegenden treffen und in jeder wird von Dreierlei das Drittel verwüstet.]

8. Und der andere Engel posaunete. Und es fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend in's Meer.[1] Und das dritte Theil des Meeres ward Blut.[2]

[1 Eine feurige Masse fällt vom Himmel, im Umfange einem Berge vergleichbar.] Der erste Theil der Verwüstungen traf das Land. Ein anderer (wenn man ja eine besondere Deutung verlangt) richtete die Küsten und Seestädte zu Grunde, und tödtete dort den dritten Theil der Menschen. Dasselbe sagt V. 9.

9. Und das dritte Theil der lebendigen Creaturen im Meer starben, und das dritte Theil der Schiffe wurden verderbet.

10. Und der dritte Engel posaunete. Und es fiel ein großer Stern vom Himmel; der brannte wie eine Fackel, und fiel auf das dritte Theil der Wasserströme,[1] und über die Wasserbrunnen.[2]

[1 Die dritte Plage trifft den Abgrund, die Tiefe unter der Erde, die von daher kommenden Quellen und Flüsse. In diese fällt ein großes Meteor.] [2] Diejenigen Erklärer, die in diesem Bilde eine besondere Ursache des Verderbens suchen wollen, erklären es für eine Hindeutung auf den Priester Eleasar, der, wie in der Geschichte des jüdischen Kriegs erzählt werden wird, als Anführer der Zeloten, (Eiferer für das Gesetz) die Römer zuerst erbitterte.

11. Und der Name des Sterns heißt Wermuth,[1] und das dritte Theil ward Wermuth. Und viele Menschen starben von den Wassern, daß sie waren so bitter geworden.[2]

[1] Wermuth ist eins der bittersten Kräuter, die man kennt. Also ein Bild der widerlichsten Verbitterung, unter den Menschen: Erbitterung. [2] Die heftige Erbitterung Eines Theils der Nation gegen den andern, die Eleasar veranlaßte, war Ursache, daß viele Juden getödtet wurden. [Ein Drittel des süßen Wassers, in das das Meteor fällt, wird bitter wie Wermuth, daß die Menschen an demselben sterben. An Erbitterung ist nicht zu denken.]

12. Und der vierte Engel posaunete. Und es ward geschlagen das dritte Theil der Sonne, und das dritte Theil des Mondes, und das dritte Theil der Sterne, daß ihr drittes Theil verfinstert ward, und der Tag das dritte Theil nicht schien, und die Nacht desselbigen gleichen.[1]

[1] Die meisten Erklärer verstehen es so: Nun fingen die Hohen des Landes an, sich in die Sache zu

mischen und das Uebel ward schlimmer. Meine Meinung ist: Das Ganze drückt in einzelnen Bildern nur Einen Hauptgedanken aus, und das Einzelne bedarf keiner besondern Deutung: Das Elend des jüdischen Landes ist schrecklich, wie das Elend Aegyptens zur Zeit der Finsterniß. [Der vierte Schlag trifft die Himmelsregion und zwar mit Verfinsterung ihrer Lichter.]

13. Und ich sahe, und hörete Einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, und sagen mit großer Stimme: Wehe, wehe, wehe Denen, die auf Erden [1] wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen. [2]

1 Im jüdischen Lande, [auf der ganzen bewohnten Erde.] 2 Nun geht erst das Hauptelend an. Alles Bisherige ist nur Kleinigkeit gegen Das, was nun erfolgt. [Die Vorplagen sind zu Ende. Nun werden die ägyptischen Plagen als etwas viel Größeres durch dreimaligen Weheruf feierlich angekündigt.]

Cap. 9.

Die Römer mit ihrem Heere dringen ein. Das Land wird verwüstet, die Stadt Jerusalem schrecklich geängstet.

[Dem Abgrunde entsteigt ein Heuschreckenheer, um die Menschen zu quälen, mit Todesangst, noch nicht mit Tode.]

1. Und der fünfte Engel posaunete. [1] Und ich sahe einen Stern [2] gefallen vom Himmel auf die Erde: und ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes [3] gegeben.

1 Aus der Geschichte gehört Folgendes hieher: Vespasian, dem der Krieg im jüdischen Lande aufgetragen war, zögerte fünf Monate lang. Entweder: er glaubte, die Juden würden sich noch besinnen und sich den Krieg ersparen; oder: weil er der vielen in den Gebirgen versteckten jüdischen Heerabtheilungen wegen sich nicht getrauete, mit Sicherheit vorzurücken, oder weil er glaubte: Sie mögen sich durch innere Unruhen aufreiben, dann hast du weniger Kampf. 2 Dieß scheint einen vornehmen Juden anzudeuten, der im Lande Unruhen anstiftete, und dadurch den 3 Leuten aus dem Abgrunde (das sind die Heiden, die Römer) den Sieg erleichterte. Man deutet es auf Menahem, einen Rebellenhauptmann, der mit seinen Anhängern im Lande umherschweifte, nicht gerade mordete, aber Alles aufzehrte, das Vorrücken der Römer verhinderte, aber doch auch sie nicht zurückdrängen konnte. Er machte also das Uebel nur ärger. [Ein fallender Stern zerbricht durch seinen Sturz den Deckel des Abgrunds, daß Heuschreckenheere daraus hervorgehen können. Der Schlüssel, die Macht oder Kraft zu öffnen ist dem Sterne in sofern beigelegt, als er durch seine Schwere den Deckel des Abgrunds eindrückt.]

2. Und er that den Brunnen [1] des Abgrunds [2] auf. Und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch eines großen Ofens: [3] und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens. [4]

[1 Den Schlund.] 2 Die Römer kamen und blieben im Lande. Aber mit ihnen auch die jüdischen Räuberhorden, die fast noch ärger plagten, als die Römer. [3 Es schien ein Rauch zu seyn, zeigte sich aber dann, daß es ein ungeheurer Heuschreckenschwarm war wie eine finstere Wolke.] 4 Ueberhaupt: Das Elend, die Kraftlosigkeit der jüdischen Regierung, Das, was das Volk ausstehen mußte von Römern und jüdischen Rebellen, wurde immer empfindlicher.

3. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde. Und ihnen ward Macht gegeben, wie die Skorpionen auf Erden Macht haben.[1]

1 Sie tödteten nicht, (die Rebellen) aber sie quälten. Sie zehrten das Wenige von Vorräthen, das noch im Lande war, auf.

4. Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum; sondern allein die Menschen,[1] die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen.[2]

1 Sie verwüsteten das Land nicht, aber sie quälten die Einwohner, indem sie überall mit Strenge, ja mit Härte, Lebensmittel erpreßten, als ob sie Retter der Nation wären. [Was gewöhnlich Heuschrecken sonst verwüsten, sollen gerade diese schonen.] 2 Die Nichtchristen. Die meisten Christen waren ausgewandert, nach Jesu Rathe, (Matth. 24, 16. 17. 18.) oder hatten sich doch in die entlegneren Gebirgsgegenden zurückgezogen. [wie oben.]

5. Und es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten; sondern sie quäleten fünf Monate lang;[1] und ihre Qual war wie eine Qual vom Skorpion, wenn er einen Menschen hauet.[2]

1 Entweder überhaupt: Eine nicht allzulange Zeit hindurch; oder auch bestimmter. Menahems und seines Anhanges Toben soll wirklich gerade so lange gedauert haben. [1 Mos. 7, 24. 150 Tage stand das Wasser der Sündfluth auf der Erde, jeder Monat zu 30 Tagen in der Offenbarung. 2 Sticht.]

6. Und in denselbigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und nicht finden; werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.[1]

1 Ihr Elend wird bitterer seyn, als der Tod selbst.

7. Und die Heuschrecken sind gleich den Rossen, die zum Kriege bereitet sind;[1] und auf ihrem Haupt wie Kronen dem Golde[2] gleich, und ihre Antlitze gleich der Menschen Antlitz.[3]

3 Sie sind Juden wie wir, und geben sich für unsere Freunde und Retter aus. 1 Aber sie behandeln uns wie feindliche Soldaten. 2 Sie bereichern und schmücken sich mit der Beute, die sie uns abnehmen. [Es soll hier Nichts mehr gegeben werden als eine wirkliche Beschreibung der Heuschrecken, die größer sind als die gewöhnlichen und roßgestaltig sind, Rasseln wie Wagen verursachen und deren Kamm einer Krone gleicht und in einzelnen Theilen auch etwas Menschenähnliches haben.]

8. Und hatten Haare wie

Weiberhaare,[1] und ihre Zähne waren wie der Löwen.[2]

1 Man sollte von ihnen, als von Landsleuten, weibliche Milde erwarten. [Das sind die Fühlhörner.] Aber nein; 2 sie behandeln uns mit der Grausamkeit wilder Thiere. [Das sind die Saugzangen.]

9. Und hatten Panzer wie eiserne Panzer; und das Rasseln ihrer Flügel wie das[1] Rasseln an den Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen.

1 Ueberhaupt: weitere Ausbildung und Versinnlichung des Gedanken: Sie behandeln uns nicht wie Freunde, sondern wie es nur immer feindselige Kriegsheere thun könnten.

10. Und hatten Schwänze gleich den Skorpionen,[1] und es waren Stacheln an ihren Schwänzen; und ihre Macht war zu beleidigen die Menschen fünf Monate lang.

1 Bloß der Gedanke: Sie quälen ärger, als ein Feind quälen könnte. [Skorpionenschwänze bezeichnen hier den Hinterleib.]

11. Und hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund; deß Name heißt auf Ebräisch Abbadon, und auf Griechisch hat er den Namen Apollyon.[1]

1 Ob Menahem selbst, oder ein Nachfolger desselben, der sich nach Menahems Tode an ihre Spitze stellte, hier gemeint sei, ist ungewiß. Der Name bezeichnet einen Verderber. [Es ist der Engel der Unterwelt gemeint, der diesem von da hervorbrechenden Heere als Führer für dessen Zug beigegeben ist. Er heißt zunächst Abbadon als Abgrundsbeherrscher und hier vorherrschend deßwegen der Verderber.]

12. Ein Wehe ist dahin;[1] siehe, es kommen noch zwei Wehe nach dem.[2]

[1 Ein Wehe ist vorüber.] 2 Es kommt noch schlimmer. Römerkrieg und Untergang des Staates.

13. Und der sechste Engel posaunete. Und ich hörete eine Stimme aus den vier Ecken des goldenen Altars vor Gott,[1]

1 Die Verse 13—19. beschreiben die Römer unter Vespasian und Titus als Tod bringende Engel. [Die Stimme kam aus dem Innern dieser vier Hörner des Altars hervor.]

14. Die sprach zu dem sechsten Engel, der die Posaune hatte: Löse auf die vier Engel, gebunden an dem großen Wasserstrom Euphrat.[1]

1 Die Wüsten, in's Besondere die in der Nähe des Euphrats, wurden als der Wohnsitz böser Geister angesehen. (Luk. 11, 24.) Hier kommen die mordenden Heere dort her; nicht als hätte Vespasian Truppen aus der Gegend des Euphrats an sich gezogen, sondern bloß im Allgemeinen: Es kamen, von bösen Geistern herbeigeführt, mordsüchtige Römerschaaren in das Land. [Wenn sich der Palästinenser Völker als Zuchtruthen Gottes über sein Land denken wollte, dann dachte er an die des Euphrats, von wo aus sein Land schon so oft verwüstet worden war. Dort sucht Johannes die vier Mordengel aus Abrahams Zeit.]

15. Und es wurden die vier Engel los,[1] die bereit waren

auf Eine Stunde, und auf Einen Tag, und auf Einen Monat, und auf Ein Jahr,[2] daß sie tödteten das dritte Theil der Menschen.

[1 Die bösen Geister wurden dort von Gott in eine Wüste gebannt gedacht.] 2 Im Allgemeinen: Sie kamen (das ganze Heer) auf ein Mal.

16. Und die Zahl des reisigen Zeuges war viel tausend Mal tausend; und ich hörete ihre Zahl.[1]

1 In so großer Zahl, daß die jüdische Nation vernünftiger Weise gar nicht hoffen konnte, sie zu besiegen. [Cap. 7, 4.]

17. Und also[1] sahe ich die Rosse im Gesicht, und die darauf saßen, daß sie hatten feurige, und gelbe, und schwefeligte Panzer;[2] und die Häupter der Rosse, wie die Häupter der Löwen, und aus ihrem Munde ging Feuer, und Rauch, und Schwefel.[3]

[1 D. h. so gestaltet. 2 Panzer von Feuer, = Kupfer, = Hyacinth = Stahl, Schwefelfarbe = Messing.] 3 Der Prophet und Dichter sahe im Gesichte (nicht in der Wirklichkeit) die römische Armee so schrecklich, als man sich ein Heer nur denken kann. Auch hier muß nicht jedem Theile des Bildes eine besondere Deutung gegeben werden.

18. Von diesen dreien ward ertödtet das dritte Theil der Menschen, von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel, der aus ihrem Munde ging.[1]

[1 Alle Die gehen unter, die das Siegel nicht haben. V. 4.]

19. Denn ihre Macht war in ihrem Munde, und ihre Schwänze waren den Schlangen gleich, und hatten Häupter,[1] und mit denselbigen thaten sie Schaden.

1 Vielleicht: Treffliche Feldherren, unter deren Anführung sie desto furchtbarer waren. [Die Macht dieser Rosse liegt in ihrem Munde und in ihren Schweifen, Schlangen ähnlich. Mit den Köpfen schaden sie durch giftigen Biß.]

20. Und blieben noch Leute, die nicht getödtet wurden von diesen Plagen, noch Buße thaten für die Werke ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Teufel und die goldene, silberne, eherne, steinerne und hölzerne Götzen, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln können;[1]

1 Und doch ließ sich ein großer Theil der Nation durch alle diese Plagen nicht bessern. [Hätten sie dieß gethan, dann wäre die letzte, die siebente und schreckliche Plage gespart worden.] Was hier von den Götzen gesagt wird, kann nicht im eigentlichen Sinne des Wortes genommen werden. Von dem eigentlichen Götzendienste waren die Juden damals wohl frei. Aber nach dem jüdischen Sprachgebrauche ward jeder Abfall von dem Gehorsame gegen den wahren Gott als Götzendienst angesehen; fast in demselben Sinne, wie Paulus den Geizigen einen Götzendiener nennt, und wie du in deiner Schule von einer subtilen Abgötterei redest. [Uebersetze: Die übrigen Menschen, welche nicht umkamen von diesen Plagen, bekehrten sich nicht von den Werken ihrer Hände, daß sie nicht mehr angebetet hätten die

Dämonen und Götzen ꝛc. Bis hierher sind die Heiden bezeichnet als Götzenanbeter; die Sünden, die nun folgen, tragen Juden und Heiden zugleich auf sich.]

21. Die auch nicht Buße thaten für ihre [1] Morde, Zauberei, [2] Hurerei und Dieberei.

1 Sie hätten, von der Noth gedrungen, wenigstens jetzt Alle für Einen Mann stehen sollen. Aber nein. Ihre Uneinigkeiten, ihre übrigen Laster dauerten fort, bis die Römer vor den Thoren Jerusalems standen. [2 Als Werke ihrer Bosheit stehen hier Mord, Giftmischerei, Unzucht ꝛc.]

Cap. 10.

Bis hieher scheint Johannes bloß dichterisch und von Gottes Geiste geleitet, dargestellt zu haben, was bisher geschehen war. Nun erleuchtet ihn Gott zu weissagen, was nun geschehen soll. In sofern beginnt hier ein neuer Abschnitt des Buchs.

[Es erscheint hier ein hoher Engel, der die Zeit der letzten vormessianischen Noth bringt. Er spricht einen Schwur aus über die unheilvollen Ereignisse und beauftragt den Propheten, das Büchlein, das er ihm gegeben, zu verschlingen und dann dessen Inhalt in neuer Weissagung zu offenbaren.]

1. Und ich sahe einen andern starken Engel vom Himmel herab kommen; der war mit einer Wolke bekleidet, [1] und ein Regenbogen auf seinem Haupt, [2] und sein Antlitz wie die Sonne, und seine Füße wie die Feuerpfeiler. [3]

[1 Das heißt: auf einer Wolke herabkommend.] 2 Vergl. Cap. 4, 3. [Der Regenbogen sonst nur der Jehovaherscheinung eigen. Hier dem Engel, weil er so wichtige Befehle auszurichten hatte.] 3 Vergl. Cap. 1, 15.

2. Und er hatte in seiner Hand ein Büchlein aufgethan; [1] und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf die Erde. [2]

1 In welchem die Ereignisse der Zukunft aufgeschrieben standen. 2 Ueberhaupt: Ausdruck für ungeheuere, übermenschliche Größe. (Kolossalisch.) [Den einen Fuß auf dem Meere, den andern auf der Erde und dann die Hand gen Himmel erhoben berührt er alle drei Theile der sichtbaren Schöpfung, wie seine Verkündigung es that.]

3. Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und da er schrie, redeten sieben Donner ihre Stimmen. [1]

1 Es wurden mit lauter Stimme die künftigen, auch die entferntesten Ereignisse verkündigt. [Man glaubte, sieben wäre die Vollzahl der göttl. Donner.]

4. Und da die sieben Donner ihre Stimmen geredet hatten, wollte ich sie schreiben. Da hörete ich eine Stimme vom Himmel sagen zu mir: Versiegele, [1] was die sieben Donner geredet haben; dieselbigen schreibe nicht.

1 Mach es nicht bekannt. Die entferntere Zukunft und das Ein-

zelne der Begebenheiten verkündige nicht. Begnüge dich, die großen Hauptveränderungen anzudeuten. [Es sind Unglücksverheißungen, die den Gottlosen gelten und ihnen verborgen bleiben sollen, weil sie sich ein Mal nicht bessern.]

5. Und der Engel, den ich sahe stehen auf dem Meer und auf der Erde, hob seine Hand auf gen Himmel,

6. Und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat, und was darinnen ist, und die Erde, und was darinnen ist, und das Meer, und was darinnen ist, daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll;[1]

1 Nicht, daß die Zeit aufhören soll; (dieß ist unmöglich) sondern: Die Erfüllung Dessen, was nun prophezeit werden soll, wird nicht im Mindesten zögern, wird augenblicklich ihren Anfang nehmen.

7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen[1] wird, so soll vollendet werden das Geheimniß Gottes,[2] wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten.[3]

1 Und den Untergang des jüdischen Staates verkündigen wird. 2 Ausgeführt werden der große Plan Gottes, der bisher den Menschen verborgen war. [Es ist Gottes Rathschluß in Beziehung auf die Herstellung des Messiasreichs zu Gunsten seiner Auserwählten.] 3 Den Aposteln, denen Jesus die erhabenen Absichten, die Gott bei Jesu Sendung, Tode, Auferweckung hatte, durch seinen Geist zu erkennen gab, deutlicher, als es früher die Propheten erkannt hatten. [Nein! sondern: wie er es verhieß seinen Huldknechten, den Propheten, nämlich daß das Messiasreich hergestellt werden sollte mit der Wiederkunft Christi.]

8. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel abermal mit mir reden, und sagen: Gehe hin, nimm das offne Büchlein von der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde stehet.

9. Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gib mir das Büchlein. Und er sprach zu mir: Nimm hin, und verschlinge[1] es; und es wird dich im Bauch grimmen,[3] aber in deinem Munde wird es süß seyn wie Honig.[2]

1 Das Verschlingen des Büchleins ist allerdings ein hartes Bild. Aber der dadurch ausgedrückte Gedanke bleibt doch immer dieser: Werde ganz durchdrungen von dem Inhalte des Buches. Er müsse dir völlig klar werden. Der Deutsche braucht einen ähnlichen Ausdruck: Ich habe das Buch verschlungen; d. h. ich habe es so begierig gelesen, daß ich nun genau inne habe, was darin steht. Auch Jesus sagt Joh. 6.: Esset und trinket meinen Leib, mein Blut. Nehmet mich, meine Lehre, meinen Geist ganz in euer Inneres auf. Werdet durchdrungen von mir. 2 Ohne Bild: Es wird dich auf der einen Seite erfreuen, durch Gottes Erleuchtung so helle Blicke in die Zukunft zu thun. Aber auf der andern Seite wird dir es auch wehe thun, zu sehen, wie tief

deine Nation, dein Vaterland, das du doch dankbar liebst, sinken muß. [3 D. h. bitter seyn. Die Kunde war süß, weil sie in dem nahen Messiasreiche den Frommen Gottes gnädige Absichten offenbarte; aber bitter, weil dieser bessern Zeit viel Unheil vorhergehen sollte.]

10. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels, und verschlang es: und es war süß in meinem Munde, wie Honig; und da ich es gegessen hatte, grimmete mich's im Bauch.

11. Und er sprach zu mir: Du mußt abermal weissagen den Völkern, und Heiden, und Sprachen, und vielen Königen.[1]

[1 Du sollst, von Gott erleuchtet, nun nicht mehr bloß von den Schicksalen der Juden sprechen, sondern auch Das, was mit dem Heidenthume vorgehen soll, wird nun der Inhalt deiner Weissagungen seyn. [Er soll Das, was er in dem Büchlein vernommen, in neuer Weissagung offenbaren.]

[Es folgt die Plage über die Juden. Entweihung des Außentempels und der heiligen Stadt.]

Cap. 11. V. 1. Und es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und sprach: Stehe auf, und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die darinnen anbeten.[1]

[1 Der Sinn des Bildes ist: Beschreibe in deinen Weissagungen, wie groß die Christengemeinde seyn wird, wie zahlreiche Verehrer sich zu Jesu sammeln werden. [Messen heißt wohl: zur Erhaltung bezeichnen. Was gemessen ist, soll nicht entweiht werden.]

2. Aber das innere Chor des Tempels wirf hinaus,[1] und miß es nicht,[2] denn es ist den Heiden gegeben: und die heilige Stadt werden sie zertreten zwei und vierzig Monate.[3]

[1 Nach dem Griechischen: Aber den Vorhof draußen vor dem Tempel wirf hinaus, d. h. gib dahin und miß ihn nicht, d. h. gib ihn preis.] [2 Aber ach, das Allerheiligste, das Innerste des Tempels miß nicht mit. Gerade Judäa, das Land, von welchem die große Verbesserung ausgeht, wird vor der Hand keinen Vortheil von ihr ziehen, sondern eine [3 ziemlich lange Zeit von Heiden beherrscht und bewohnt werden. [Die Heiden sollen ihn mit ihrer Unreinheit beflecken.]

Cap. 11.

Die zwei ersten Lehrer der Wahrheit, durch deren Mißhandlung die Nation den ersten Grund zu ihrem Verderben legte. Oder:

Ananus und Jesus, zwei Hohepriester kurz vor der Zerstörung Jerusalems, suchten das Uebel noch abzuwenden; aber vergeblich. Man ermordete sie.

[Auf die vierthalbjährige Plage der Juden folgt eine eben so lange der Heiden. Zwei prophetische Vorläufer des Messias, Elias und Moses, peinigen sie.]

3. Und ich will meine zween Zeugen geben,[1] und

sie sollen weissagen[2] tausend, zwei hundert und sechzig Tage, angethan mit Säcken.[3]

1 Ich will hier nicht Anmerkungen zu den einzelnen Versen und Worten machen, sondern beide Meinungen durch die ganzen eilf Verse 3—13. durchführen. Zur Zeit der Tumulte im jüdischen Lande waren wirklich zwei Hohepriester in Jerusalem, die alles Mögliche thaten, um zu helfen. Ihre Namen waren Ananus und Jesus. Sie ermahnten, baten, warnten, drohten, versuchten es, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie trieben dieses (V. 3.) drei und ein halbes Jahr. Der Sack, das grobe, härne Kleid ist Prophetentracht. V. 4. Sie waren Zierden im Tempel Gottes. (Mit Oelbäumen werden auch andere — aber nur friedlichere — Vorsteher des Volkes verglichen. Zach. 4, 3.) Fackeln, sie gaben sich Mühe, dem Volke den rechten Weg zu zeigen, daß sie gehorchen sollten dem Gotte des Landes, Jehovah, den sie noch als Nationalgott verehrten. V. 5. Sie waren streng. Sie tödteten manchen Rebellen. Auch verdienten diese den Tod. V. 6. Kann kaum auf sie angewendet werden. Es ist ein aus dem Leben Elias und Moses genommenes Bild, bloß des Sinnes: Sie näherten sich (an Kraft? oder nur) an Eifer den erhabensten Propheten, die Israel je gehabt hat. V. 7. Eine Zeit lang werden sie lehren. Aber bald werden die Rebellen, diese Kinder der Hölle, sie tödten. V. 8. Sie werden unbegraben liegen bleiben, (dieß geschahe mit Ananus und Jesus wirklich) in Jerusalem, der Lasterstadt. (Sodom und Gomorrha werden öfter als Städte genannt, in denen das Sittenverderben am Höchsten gestiegen war.) V. 9. Einige Zeit, (das Bestimmte für das Unbestimmte) wird vergehen, ehe man sie begräbt. V. 10. Die Rebellen werden sich freuen, über diese Männer, die ihnen überall hinderlich waren, gesiegt zu haben. V. 11. 12. drücken dann bloß den Gedanken aus: Aber Gott nahm sie gewiß in seinen Himmel auf, und belohnt sie dort gewiß herrlich für ihre Tugend. V. 13. Nach ihrem Tode wurde die Noth noch größer, und die Stadt zum gänzlichen Untergange reif. Diese Erklärung hat den Vorzug, daß sie Cap. 11. bloß als Fortsetzung des neunten betrachtet, und die Geschichte der Schreckensereignisse bloß fortsetzt. Aber sie kämpft mit zwei Schwierigkeiten: a) Die Verherrlichung der beiden Männer; die Furcht Derer, die sie gen Himmel aufsteigen sahen; und b) den Umstand, daß Johannes schwerlich zwei Männer, die zwar Rebellenfeinde, aber auch Christenfeinde waren, so gelobt haben würde.

Die zweite Erklärung: Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth, setzt voraus, daß mit Cap. 10. ein neuer Theil des Werkes, die eigentliche Geschichte des Reiches Gottes beginne, zu welcher das Vorhergehende nur Vorbereitung war. Jesus wird hier noch nicht als der Messias, in königlicher, ja göttlicher Herrlichkeit, sondern als der Weise von Nazareth betrachtet. Seine Herrschaft beginnt erst mit seiner Auferstehung und mit der Verbreitung seiner Lehre. V. 3. Die Zeit trifft ein. Drei und ein halbes Jahr dauerte die Lehrzeit Jesu und Johannis zusammen gerechnet. V. 4. Verkündiger des Friedens zwischen Gott und Menschen, Juden und Heiden. Fackeln, Lichtbringer! V. 5. Wer ihnen nicht

gehorcht, wird von Gott schrecklich gestraft, wird höchst unglückselig. V. 6. Ihnen gab Gott die Macht, eine Revolution im Gebiete der Religion zu begründen, die (wie Christus einst selbst sagt) Anfangs nicht Frieden bringen wird, sondern das Schwert. V. 7. Die Teufelskinder, Feinde des Wahren und Guten werden mit ihnen kämpfen, und sie tödten. V. 8. müßte dann nicht buchstäblich, sondern bildlich genommen werden. Eine kleine Zeit noch wird man Beide verachten und entehren, und V. 9. 10. seine Freude darüber haben, daß man sie besiegt hat, sie als solche betrachten, mit denen es nun ganz aus sei. Ueber sie und den Erfolg, den Beifall, mit dem sie lehrten, den Tadel, den sie aussprachen, hatten sich Viele geärgert. V. 11. 12. Jesus stand auf, schwebte sichtbar gen Himmel. Beider Lehre fing nun an zu herrschen. Die Menschen glaubten, was Johannes von Jesu gelehrt hatte, und Jesus von Gott, und als Gottes Wort. Jesus sagt dasselbe mit ganz ähnlichen Worten vor Kaiphas: Ihr werdet mich in den Wolken kommen sehen. V. 13. Dann sind die schrecklichen Ereignisse nahe, deren sich die Nation durch Verwerfung Johannis und Jesu würdig machte. Tausende werden das Christenthum annehmen. [2 Nicht bloß mit Worten auftreten, sondern mit Verrichtung prophetischer Zeichen. 3 Vom Bußgewande 6, 13., das Zeichen, daß Buße Noth thue.]

4. Diese sind zween Delbäume, und zwo Fackeln,[1] stehend[2] vor dem Gott der Erde.

[1 Die zwei Oelbäume und die zwei Leuchter, wie Zachar. 4, 1. 2. müssen hier Moses und Elias seyn, ersterer als weltliches, letzterer als geistliches Oberhaupt. Jeden Falls ist hier zu denken: Leuchter mit Oelbaum zwei Mal, auf der Seite und auf jener. Leuchter ist der Tempelleuchter, Oelbaum Der, welcher den Leuchter mit Oel versieht, weltliches und geistliches Regiment vorbedeutet. 2 Sie haben also sehr hohe Stellung vor dem Herrn der Erde, dem Wohnorte der Heiden.]

5. Und so Jemand sie will beleidigen, so gehet das Feuer[1] aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde; und so Jemand sie will beleidigen, der muß also[2] getödtet werden.

[1 Vergl. 4 Mos. 16, 35. 2 Könige 1, 10. 2 Durch dieß Feuer.]

6. Diese haben Macht den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung; und haben Macht über das Wasser, zu wandeln in Blut; und zu schlagen die Erde mit allerlei Plage, so oft sie wollen.

7. Und wenn sie ihr Zeugniß geendet haben;[1] so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt,[2] mit ihnen einen Streit[3] halten, und wird sie überwinden, und wird sie tödten.

[1 Das heißt alles Das, was zu ihrer Sendung gehörte, vollendet, nämlich die Plagen verhängt haben. 2 Es ist der Heidenfürst zu verstehen, der dann über das heidnische Judenthum herrscht, später aber von dem wiederkehrenden Mes-

sias besiegt wird. 3 Mit ihnen Krieg führen.]

8. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse[1] der großen Stadt, die da heißt geistlich[2] die Sodoma[3] und Aegypten, da[4] unser Herr gekreuziget ist.

[1 Zugleich der Gerichtsplatz, vor einem der Thore. 2 Bildlich. 3 Jerusalem heißt Sodom als Bild des Sittenverderbens; Aegypten als Bild der pharaonischdespotischen Gewaltthätigkeit gegen das Volk Gottes, hier gegen die Gläubigen. 4 Vor dem Thore gen Joppe.]

9. Und es werden ihre Leichname Etliche von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen, drei Tage und einen halben sehen;[1] und werden ihre Leichname nicht lassen in Gräber legen.

[1 D. h. was von Heiden in der Stadt ist, wird mit Wohlgefallen ihrem Schauspiele beiwohnen, auf die gemordeten Propheten hinsehen und dieselben verächtlich behandeln, daß sie sie nicht ein Mal begraben.]

10. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über ihnen, und wohlleben, und Geschenke unter einander senden;[1] denn diese zween Propheten quäleten, die auf Erden wohneten.

[1 Die Heiden werden Freudenfeste feiern über die gefallenen Jehovahdiener und sich einander das Beßte von ihrem Tische zum Geschenke schicken.]

11. Und nach dreien Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott,[1] und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über Die, so sie sahen,

[1 Johannes sieht im Geiste diese todten Propheten vom Odem des Allmächtigen belebt wieder erwachen und sich aufrichten.]

12. Und sie höreten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf. Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde.[1]

[1 Ihre Feinde mußten zu ihrem Schrecken diesen ihren Triumph mit ansehen.]

13. Und zu derselbigen Stunde ward ein großes Erdbeben, und das zehnte Theil der Stadt fiel,[1] und wurden ertödtet in der Erdbebung sieben tausend Namen der Menschen; und die Andern erschracken, und gaben Ehre[2] dem Gott des Himmels.

[1 Fiel ein, weil die Natur erbebte. 2 Kehrten als abtrünnige Juden zurück zu seiner Anbetung oder wandten sich als Heiden zu derselben.]

14. Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte Wehe kommt schnell.[1]

1 Es fällt auf, daß nun V. 15—18. nicht Leiden, sondern Freuden verkündigt werden. Aber der Gedanke ist: Sie beginnt nun, die heilsame Veränderung! Die mosaische Verfassung gebiert nun das Christenthum. Aber freilich wird diese Veränderung nicht ohne Leiden und Kämpfe durchgesetzt werden können. Wenn die mosaische Verfassung, die jüdische Na-

tion, unter welcher jene herrschte, das Christenthum geboren haben wird, muß jene — sie hat nun ihre Bestimmung erreicht — zu Grunde gehen!

Cap. 12.

[Das Himmelsheer jauchzet über das Heil, das nun in nahem Anbruche ist und die Aeltesten sprechen aus, worin dasselbe bestehe und V. 19. bestätiget ein drohendes Himmelszeichen vom Throne her diese großen Hoffnungen.]

15. Und der siebente Engel posaunete. Und es wurden große Stimmen [1] im Himmel, die sprachen: [2] Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, [3] und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. [4]

[1 Es ertönten laute Stimmen unter allen Himmlischen.] 2 Weihegesang, mit dem das von Jesu gestiftete Reich Gottes bewillkommnet wird. [3 Richtiger: Es ist geworden, jetzt ist erschienen das Weltreich unseres Herrn und seines Gesalbten, d. h. die Weltherrschaft Gottes und seines Messias, wo in allen vier Weltregionen nicht mehr eben so viele böse Geister herrschen werden, sondern über Alle nur Jehovah und sein Messias herrschen soll.] 4 Das Christenthum ist im Wesentlichen ewig. Es wird nie durch eine dritte Religionsverfassung verdrängt werden.

16. Und die vier und zwanzig Aeltesten, [1] die vor Gott auf ihren Stühlen saßen, fielen auf ihr Angesicht, und beteten Gott an.

1 Als Stellvertreter und Lehrer der alten Verfassung. [Sie wiederholen dasselbe Lob weiter.]

17. Und sprachen: Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist, und warest, und zukünftig bist, daß du hast angenommen deine große Kraft, und herrschest; [1]

1 Daß du an der Stelle Dessen, was wir lehrten, das Bessere und Vollkommnere durch Jesum vorbereitet hast und nun einführst. [Daß du deine große Gewalt ergriffen und die Herrschaft angetreten hast.]

18. Und die Heiden sind zornig geworden, [1] und es ist gekommen dein Zorn, [2] und die Zeit der Todten, zu richten, [3] und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, [4] und den Heiligen, [5] und Denen, die deinen Namen fürchten, [6] den Kleinsten und den Großen; und zu verderben, die die Erde verderbet haben. [7]

1 Der Pöbel bei uns würde es so ausdrücken: Es ist mit den Heiden nun zu toll geworden. Der Sinn, wie ihn der Gebildete ausspricht, ist: Die Thorheiten und Verirrungen des Götzendienstes sind nun auf das Höchste gestiegen! [Die Heiden und abtrünnigen Juden haben die feindseligste Stimmung gegen die Messiasbekenner angenommen.] 2 Die Zeit, in der Gott das Heidenthum zerstören will. [Gott bedrohte Die, welche seinen Gesalbten nicht anerkennen wollten, mit seinem Zorne. Ps. 2.] 3 Die Zeit der Juden- und Heiden-Bekehrung wird oft als

jüngster, als letzter Tag der alten Verfassung, als Auferweckung der (geistig) Todten zu einem neuen Leben, dem Leben für Gott, Jesum, Weisheit, Tugend, Menschheit angesehen. [Es sind hier nur die Todten der ersten Auferstehung gemeint; das Gericht der andern erfolgt tausend Jahr später nach Cap. 20, 4. Es sind also Todte hier die Getödteten, die Märtyrer, die aus dem Gerichte hervorgehen sollen, um belohnt zu werden.] 4 Sie freuen sich, was sie ahneten, herrlich erfüllt zu sehen. 5 Die Verkündiger des Christenthums ärnten die Frucht ihrer Arbeit. [Alle, die sich von der Herrschaft des Satans frei erhalten haben. 6 Es sind die zur Zeit der ersten Auferstehung des ersten Gerichts noch lebenden Messiasbekenner, die, ohne erst sterben zu müssen, an der messianischen Herrlichkeit Theil nehmen sollen.] 7 Heidenthum und Judenthum, die so viele Keime des Guten zertraten, gehen nun zu Grunde. [Verderber der Erde sind Die, welche sich eben gegen den Messias feindselig erhoben.]

Der Mosaismus gebiert das Christenthum.

19. Und der Tempel Gottes ward aufgethan im Himmel, und die Arche [1] seines Testaments ward in seinem Tempel gesehen; und es geschahen Blitze, und Stimmen, und Donner, und Erdbeben, und ein großer Hagel. [2]

1 Die Bundeslade, in welcher die Gesetztafeln Mosis lagen, war Zeichen der alten Religionsverfassung. Nun erscheint eine neue Arche, ein neues Testament, eine neue Gesetzgebung. [Um die Erwartungen zu bestätigen, welche eben die Himmlischen ausgesprochen haben, sendet Jehovah von seinem Thronsitze aus, welches die Bundeslade ist, die Zeichen der Drohung nach der Erde hin.] 2 Wie immer: Vorboten einer großen Revolution.

Cap. 12.

[Es treten nun in diesem und dem folgenden Capitel die drei Hauptgegner, die dämonischen Obersten, die Repräsentanten aller Gegner des Messias vom Himmel, vom Meere und von der Erde herauf. Erst zeigt sich am Himmel die Gestalt einer kreisenden Frau, das ist Zion, das politischreligiöse Gottesreich auf Erden u. das Kind, das sie gebären soll, ist der Messias. Dieß Geboren werden desselben ist aber vom Geboren werden zu seiner Wiederkunft, zur Besitzgreifung seiner Weltherrschaft zu verstehen. Der erste Gegner ist der vom Himmel her, der Satan, der Fürst, der in der Luft herrschet, in der Gestalt eines Drachen.]

V. 1. Und es erschien ein großes Zeichen [1] im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, [2] und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. [3]

[1 Ein glänzendes Meteor am Himmel.] 2 Der Mosaismus, erhaben, glänzend, ausgezeichnet zu seiner Zeit. 3 Wie in Josephs Traume: Söhne, Stämme Israels. (Von Maria ist hier auf keine Weise die Rede.)

2. Und sie war schwanger, und schrie, und war in Kindesnöthen,

desnöthen, und hatte große Qual zur Geburt.[1]

1 Es war wahrlich kein leichtes Unternehmen, aus dem Mosaismus Alles, was bloß Ein Volk anging, zu verbannen, und das Allgemeine hervorzuheben. Die Veränderung konnte nicht ohne Schwierigkeiten und Leiden bewirkt werden. [Sinn ohne Bild V. 1. u. 2.: Jetzt tritt die Wiederkehr des Messias ein, jetzt wird er Weltkönig. Das ist aber in das Bild einer unter Wehen gebärenden Mutter eingekleidet.]

3. Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein großer rother[1] Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Kronen,[2]

[1 Kupferfarben.] 2 Rom, seine sieben Berge, sieben Kaiser, (oder doch Alleinherrscher fast mit derselben Macht, die nachher die Kaiser hatten,) zehn Hauptprovinzen. Erkl. Cap. 17, 9—12. [Der Satan, der Antijehovah soll durch die Hörner in seiner Macht und seinem Grimme bezeichnet werden, mit welchem er in den Himmelsgegenden herrscht.]

4. Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne, und warf sie auf die Erde.[1] Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße.[2]

1 Sterne, (V. 1.) Israeliten. Roms Macht und Grausamkeit tödtete einen beträchtlichen Theil des Volkes, aus dem der Messias kam. [Der Himmel ist als eine Veste gedacht, an welcher unten die Sterne bevestigt sind. Indem nun das Thier daran hinkriecht, reißt es dieselben durch seinen schweren Körper los, zum dritten Theile, denn die sieben ersten Plagen treffen immer nur den dritten Theil.] 2 Rom wendete Alles an, um das Christenthum zu vernichten.

5. Und sie gebar einen Sohn,[1] ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Ruthe.[2] Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl.[3]

1 Das Christenthum, das aus der jüdischen Nation und Religion hervorging. [Das Kind ist der Messias.] 2 Im Bilde: Eisen, denke hier nicht an Härte, sondern an Vestigkeit des Eisens. Die Macht des Christenthums ist unzerbrechlich, unzerstörbar. [Vergl. 2, 27. Er wird sie alle seiner Weltherrschaft unterwerfen.] 3 Gott nahm das Christenthum in seinen besondern Schutz. [Gott nahm den Messias in das Allerheiligste seines Himmelstempels auf, so daß seine erste Erscheinung nur kurz währte.]

6. Und das Weib entflohe in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereitet von Gott, daß sie daselbst ernähret würde tausend zwei hundert und sechzig Tage.[1]

1 Die jüdische Nation flieht in die Wüste, geht eine lange Zeit in einen traurigen Zustand, Zustand des Mangels, der Dürftigkeit über, vertrieben aus ihrem Lande. (Der heilige Seher scheint eine Wiederherstellung des jüdischen Staates zu vermuthen.) [Wie das jüdische Volk aus Aegypten in die Wüste gerettet wurde, oder Elias

da seine Zufluchtsstätte fand und genährt wurde, so sah' der Dichter im Geiste auch das Zion Gottes, die Gläubigen, vielleicht in der Mitte der Heiden gerettet.]

7. Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael[1] und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel;

1 Michael, den schon Daniel als einen vorzüglichen Engel erwähnt, ist hier Heerführer der Streiter für das Gute. [Schutzengel Israels.] Der Drache, die Macht des Bösen. (Gutes — Böses, wie Licht — Finsterniß, beziehen sich auf das Ganze des menschlichen Geistes: Verstand, Willen, Gefühl.) [Wie der Drache sieht, daß der Zionssohn in das obere Heiligthum des Himmels gerettet ist, verfolgt er ihn dahin. Da tritt ihm Michael entgegen und im Kampfe wird der Böse auf die Erde gestürzt.]

8. Und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.[1]

1 Die Pforten der Hölle können die Wahrheit nicht überwältigen. Himmel, nicht eigentlich. Im Himmel war ja das Böse nie gewesen. Vielmehr, wie oft in diesem Buche: Himmel, das Reich Gottes. Die Macht des Bösen wird nie einen vollkommnen Sieg über das Christenthum erhalten. [Dort im Himmel hatte er seine Herrschaft gehabt. Nun war er besiegt, auf die Erde herabgestürzt und im Himmel war keine Spur mehr von seinem frühern Daseyn und seiner Macht.]

9. Und es ward ausgeworfen der große Drache,[1] die alte[2] Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet; und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.[3]

[1 Drache und Schlange sind seine bildlichen Namen, Verleumder und Satan (Widersacher) seine eigentlichen. 2 Alte Schlange, weil man glaubte die Schlange im Paradiese sei der Satan gewesen.] 3 Im Allgemeinen: Das Heidenthum behauptet sich nicht gegen das Christenthum. Es muß dahin kommen, daß unter christlichen Völkern kein Heide mehr wohnt.

10. Und ich hörete eine große[1] Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich und die Macht unseres Gottes, seines Christus geworden;[2] weil der Verkläger[3] unserer Brüder verworfen[4] ist, der sie verklaget Tag und Nacht[5] vor Gott.

[1 Die große Stimme ist hier ein Siegsgesang der Himmlischen.] 2 Die Genitive (zweiten Fälle) machen die Stelle unklar: Der Sinn ist: Das ganze Reich Gottes ist nun ein Reich Christi, des von ihm Verherrlichten, geworden. In der neuen Religionsverfassung herrscht Christus als Stellvertreter Gottes. Christi Gesetz ist Gottes Gesetz. Christi Wohlthaten Gottes Wohlthaten. [Vergl. 11, 15. Jetzt ist geworden, erwirkt das Heil und die Gewalt und das Reich unseres Gottes und das Machthaben seines Gesalbten.] 3 Verkläger, das deutsche Wort für Teufel. Sinn: Das ist nun vertilgt, was bisher die Menschen Gott mißfällig machte. Irrthum, Laster. [4 Hinabgeworfen ist auf die Erde. 5 D. h. unaufhörlich.]

11. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses;[1] und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod.[2]

1 Christi Tod, der seine Lehre bekräftigte, und die neue Einrichtung herbeiführte (Blut des neuen Testaments) und die Lehren der Apostel siegten über Aberglauben und Laster, über Judenthum und Heidenthum, siegten durch Beharrlichkeit, die selbst den Märtyrertod nicht scheuete. [Sinn: Der Satan hat bei Gott gegen sie Nichts vermocht und vermag jetzt gegen sie gar Nichts mehr. Das verdanken sie ihrer Entsündigung durch das Blut des Messias und ihrer standhaften Treue im christlichen Bekenntnisse. 2 Nicht so sehr, daß sie nicht auch für ihr Bekenntniß in den Tod gegangen wären.]

12. Darum freuet euch, ihr Himmel,[1] und die darinnen wohnen. Wehe Denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer; denn der Teufel kommt[2] zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat.[3]

1 Freue dich Christenheit. [7, 14. 2 Ist hinabgekommen zu euch.] 3 Er wird noch eine Zeit lang unter Juden und Heiden wüthen. Aber es hilft Nichts. Seine Zeit ist kurz. Bald muß er ganz weichen. [Cap. 10, 6.]

13. Und da der Drache sahe, daß er verworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte.[1]

1 Kampf des Wahrheitsfeindes mit dem Christenthume. Auch sein Haß gegen die Juden, von denen es ausging. [Man denke, daß die Messiasmutter bei'm Beginne des Kampfes nach der Erde zu ihre Zufluchtsstätte gesucht habe. Angekommen auf der Erde, will der Drache verfolgend sie da aufsuchen.]

14. Und es wurden dem Weibe zween Flügel gegeben, wie eines großen Adlers,[1] daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie ernähret würde Eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit;[2] vor dem Angesicht der Schlange.[3]

[1 Bildlich wie 2 Mos. 19, 4.] 2 Sinn wie V. 6. — eine unbestimmte, aber lange Zeit. [3 Vorhinweg vor dem Angesichte der Schlange.]

15. Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser, wie ein Strom, daß er sie ersäufete.[1]

1 Bloß Bild vergeblicher Bemühungen und Anstrengungen.

16. Aber die Erde half dem Weibe, und that ihren Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß.

17. Und der Drache ward zornig über das Weib, und ging hin zu streiten mit den Uebrigen von ihrem Saamen,[1] die da Gottes Gebot halten, und haben das[2] Zeugniß Jesu Christi.

1 Mit dem von ihr erzeugten, aus dem Judenthume entstandenen Christenthume. [Ergrimmt darüber, daß er das Weib nicht erreichen konnte, wüthete er nun

desto grausamer gegen ihre Angehörigen, die Zioniten auf Erden.] 2 Gehorchen der Lehre — [Es sind Die, welche bei treuer Beobachtung der mosaischen Gesetze auch messianische Bekenntnißtreue beweisen.]

Cap. 13.

Weitere Beschreibung Roms und seiner Macht.

[Der Antimessias, vorzugsweise das Thier genannt.]

18. Und ich trat an den Sand des Meeres.[1]

[1 Er verläßt seinen Stand vor dem Himmelstempel und nimmt seinen Stand auf der Erde, so daß er das Thier aus dem Meere und das aus der Erde konnte hervortreten sehen.]

Cap. 13. V. 1. Und sahe ein Thier[1] aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner,[2] und auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung.[3]

1 Daß dieses Thier Rom ist, läßt sich Theils nach dieser Beschreibung, (sieben Berge) Theils nach Cap. 17. nicht bezweifeln. [Es ist der Antimessias gemeint, der hier der Inbegriff aller verfolgenden Herrschergewalt gegen die Christen ist. Vergl. oben.] 2 Die zehn Hauptstatthalterschaften des damaligen römischen Reichs. [Wie oben.] 3 Ueberall herrschte die Abgötterei. Man verkannte, man lästerte den einzigwahren Gott. [Der Messias ist Fürst und Hoherpriester. Dieser hatte auf seinem Haupte den Namen Jehovah geheiligt; hier hat der Antimessias als Gegensatz der Lästerung den Namen: dem Antijehovah geheiligt; d. h. dem Satan.]

2. Und das Thier, das ich sahe, war gleich einem Pardel, und seine Füße als Bärenfüße, und sein Mund eines Löwen Mund.[1] Und der Drache gab ihm seine Kraft, und seinen Stuhl, und große Macht.[2]

1 Die Alten bildeten mehrere ähnliche Thiere ab, die aus Theilen der verschiedenartigsten Thiere zusammengesetzt waren. Hier werden die wildesten, blutgierigsten Thiere genannt. Rom fraß um sich her. Ohne Bild: Es eroberte Alles, was seinen Grenzen nahe kam. Es hatte fast nie eine so kriegerische Nation gegeben, als die Römer. [Johannes denkt sich hier das Ungeheuer, das den Antimessias darstellen soll, aus den bei Daniel vorkommenden vier Thieren zusammengesetzt.] 2 Dort schlug die Abgötterei ihren Thron, ihren Hauptsitz auf. Dort wurde sie am Weitesten getrieben. [Wie dort bei Daniel Jehovah seinem Messias Herrschaft, Herrlichkeit und Königthum gibt, so hier der Antijehovah dem Antimessias.]

3. Und ich sahe seiner Häupter Eins, als wäre es tödtlich wund: und seine tödtliche Wunde ward heil,[1] und der ganze Erdboden verwunderte sich des Thiers,

1 Entweder überhaupt: Es hatte den Anschein, als ob Rom durch die vielen bürgerlichen Kriege zu Grunde gehen, wenigstens einen Theil seiner Macht verlieren würde. Aber es erholte sich und ward (unter Augustus) mächtiger als es je

gewesen war. Oder: (und diese Erklärung hat viel Wahrscheinlichkeit) Eins seiner Häupter, der erste Herr Roms, Julius Cäsar, wurde umgebracht. Es schien abermals Roms Untergang, der Verlust seiner Herrschaft nahe. Aber sie lebte wieder auf, zur Verwunderung des Erdkreises. [Wie die Wiederbelebung des Messias Staunen und Glauben bei den Menschen weckte, so hier die Erscheinung, daß ein Haupt des Antimessias tödtlich verwundet und doch geheilt war.]

4. Und beteten den Drachen an, der[1] dem Thier die Macht gab,[2] und beteten das Thier an,[3] und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? Und wer kann mit ihm kriegen?[4]

[1 Nach dem Griechischen: Darum, daß er dem Thiere Gewalt verliehen hatte.] 2 Der Aberglaube, die Abgötterei Roms wurden allgemein herrschend. Cäsar der Ermordete, wurde als ein Gott angebetet. [Anbetend beugen sie sich vor dem Antijehovah, der den Antimessias gesendet hat, wie man den Jehovah anbetete, daß er den Messias gesendet.] 3 In den Provinzen gab es Bildsäulen, bei, und Tempel, in denen Roma, als Beherrscherin des Erdkreises, angebetet wurde. 4 Ohne besiegt zu werden? [Alles soll den Gegensatz gegen die Verehrung des wahren Gottes ausdrücken.]

5. Und es ward ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge[1] und Lästerung, und ward ihm gegeben, daß es mit ihm währete[2] zwei und vierzig Monate lang.[3]

[1 Prahlereien. 2 D. h. seine Absichten auszuführen.] 3 Entweder unbestimmt: eine ziemliche Zeit. Oder: Ungefähr vierthalbhundert Jahre, (von Cäsar an) ein Monat für hundert Monate gerechnet, wird Roms Macht dauern. (Die erste Meinung ist wahrscheinlicher; denn der Dichter läßt sich nicht leicht auf chronologische Bestimmungen ein.) [Ihm wird die Gewalt gegeben zu lästern und vierthalb Jahre das heilige Volk zu peinigen.]

6. Und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen, und seine Hütte,[1] und die im Himmel wohnen.[2]

1 Es verachtete die Juden, bei denen der Tempel war, [die Wohnhütte, die Himmelswohnung Gottes,] 2 und die Christen, die Theilnehmer am Himmelreiche, [die Bewohner des obern Paradieses.]

7. Und ward ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden.[1] Und ihm ward gegeben Macht über alle[2] Geschlechter, und Sprachen, und Heiden.

1 Eine Zeit lang verfolgte es mit glücklichem Erfolge die Christen. [Drückt die Verfolgung und Quälung gegen die Gläubigen aus.] 2 Ueber den größten Theil der damals bekannten Länder, [sich eine allgemeine Herrschaft zu erringen.]

8. Und Alle, die auf Erden wohnen,[1] beteten es an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes,[2] das erwürget ist, von Anfang der Welt.[3]

1 Unterthanen seines Reiches. Die stolzen Römer selbst nannten oft ihr Reich den römischen Erd-

kreis. (Orbis romanus.) [Nach dem Griechischen muß übersetzt werden: Und anbeten werden es Alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht von Anfang der Welt her ꝛc. Der Seher sieht im Geiste voraus, daß dieß wirklich geschehen werde.] 2 Die ausgenommen, die durch Jesum und Christenthum der Abgötterei entrissen wurden. [Es ist das Buch gemeint, in welches die Namen Aller von der Weltschöpfung her eingetragen sind, die einst der messianischen Herrlichkeit theilhaft werden sollen. Cap. 3, 5.] 3 Die Worte: Vom Anfange der Welt — gehören zum Zeitworte: geschrieben sind. Von den Christen hatte es Gott von Anfange an vorausgesehen, daß sie sich bekehren würden.

9. Hat Jemand Ohren, der höre.

10. So[1] Jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen; so Jemand mit dem Schwert tödtet, der muß mit dem Schwert getödtet werden.[2] Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.[3]

[1 Dieser Vers ist zur Ermunterung und Aufrichtung an die Gläubigen gerichtet.] 2 Wer die Christen in diesen zwei und vierzig Monaten der römischen Herrschaft verfolgt, bleibt nicht ungestraft. 3 Geduld werden die Christen allerdings nöthig haben! [Hier, in dem eben Gesagten ist Spielraum für die Geduld und den Glauben.]

[Von V. 11—18. wird der falsche Prophetismus beschrieben, welcher in einer Person sich als Prophet des Antimessias darstellt.]

11. Und ich sahe ein anderes Thier aufsteigen von der Erde;[1] und hatte zwei Hörner, gleichwie das Lamm,[2] und redete wie der Drache.[3]

1 Wenn das erste Thier Rom unter Julius Cäsar ist, so ist das zweite Rom unter Augustus; Er selbst als Stellvertreter des von ihm beherrschten Staates. [Es ist der falsche Prophet des Antimessias gemeint, in dem alle unwürdigen Priester und Propheten repräsentirt werden.] 2 Entweder, er herrschte sonst sanft, wie ein Lamm: oder, man muß die zwei Hörner für Morgenland und Abendland, die er beherrschte, nehmen. [Seinen Hörnern nach sanft wie ein Lamm; seiner Rede und seinem Thun nach Verderben verbreitend.] 3 Er war der eifrigste Beschützer der Abgötterei.

12. Und es thut alle Macht des ersten[1] Thiers vor ihm; und es macht, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier, welches tödtliche Wunde heil geworden war.[2]

1 [Sinn: es übt alle Gewalt des vorigen Thieres vor dessen Augen, d. h. als Diener des Antimessias gerirte er sich als Priester, Prophet, Wunderthäter.] Er führte Anfangs bürgerliche Kriege nicht minder glücklich, als Julius Cäsar gethan hatte. 2 Roma und Julius Cäsar, dessen Familie, ungeachtet seiner Ermordung, herrschend blieb. (Von Dichtern, wie dieser, darfst du nicht verlangen,

daß sie in ihren Bildern dieselbe Idee immer vesthalten sollen.) [Er führt die Menschen zur Anbetung des Antimessias. Vergl. V. 4.]

13. Und thut große Zeichen,[1] daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen,

1 Er erlangte eine Macht, wie sie selten vor ihm Jemand besessen hatte. [Er zeigt sich als falscher Elias, indem er auch wie dieser Feuer vom Himmel fallen läßt. 1 König. 18.]

14. Und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen,[1] die ihm gegeben sind zu thun vor dem Thier; und sagt Denen, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen sollen, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war.[2]

1 Um seiner Macht willen schmeichelte ihm alle Welt. Die Abgötterei wurde mächtiger. 2 Er ließ Tempel Roma's und Julius Cäsars errichten. Dieß hatte für die Christen sehr üble Folgen. Wer Roma, wer Julius Cäsar nicht anbeten wollte, galt als Rebell. [Aufstellung und Verehrung von Standbildern war bei den Juden verboten. Der falsche Prophet gebietet aber den Erdbewohnern, ein solches Standbild seinem Herrn zu errichten.]

15. Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers den Geist gab, daß des Thiers Bild redete;[1] und daß es machte, daß,[2] welche nicht des Thiers Bild anbeteten, ertödtet würden.

1 Jene Tempel bekamen Geist, Kraft, Wirksamkeit, verderblich für die Christen. [Der falsche Prophet gerirt sich als chaldäischer Magier; er verleiht dem Götzenbilde die Gabe zu reden.] 2 Die Christen. [Wie dort bei Daniel, bringt nun hier das redende Standbild auf Ermordung Derer, die sich nicht zur Anbetung desselben versöhnen lassen.]

16. Und machte allesammt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, daß es ihnen ein Maalzeichen gab an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn,[1]

1 Eben jene Tempel gaben nun Gelegenheit, zu erkennen, wer noch nicht Christ war. Er opferte dort. Der Christ that das nicht, darum galt er sogleich für einen Rebellen. [Es ist hier das Gegenstück zu Cap. 8, 1—8. Dort Bezeichnung der Frommen mit dem Namen Jehovahs und seines Messias zum Zeichen der Rettung, hier Bezeichnung mit dem Namen des Antimessias zum Verderben.]

17. Daß Niemand kaufen oder verkaufen kann,[1] er habe denn das Maalzeichen oder den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens.[2]

[1 Kaufen und Verkaufen sind Zeichen des öffentlichen Verkehrs, daher: im Handel und Wandel gehemmt seyn.] 2 Ueberhaupt: Man galt im römischen Reiche Nichts, wenn man nicht römische Sitten, römischen Gottesdienst annahm. [Vergl. V. 16.]

18. Hier[1] ist Weisheit.[2] Wer Verstand hat, der überlege die Zahl[3] des Thiers; denn es ist eines Menschen

Zahl,[4] und seine Zahl ist sechs hundert und sechs und sechzig.

[1 D. h.: Hier ist Spielraum für die Weisheit, die Kunst, Geheimnisse der Schrift auszulegen.] 2 Die Alten (Ebräer, Griechen und Römer) hatten unsere Zahlzeichen noch nicht, sondern drückten die Zahlen durch Buchstaben aus. Nun drücken die Buchstaben des Wortes, das auf Griechisch Lateiner heißt, gerade die Zahl 666 aus. (Ein Buch, in dem die Lateiner, Römer, mit so gehässigen Zügen geschildert werden, mußte natürlich bis auf Konstantins d. G. Zeiten geheim gehalten werden.) [Nein! es soll der Eigennahme des johanneischen Antimessias seyn. Das Wort, das seinen Namen nennt, muß in seinen Buchstaben als Zahlzeichen gelesen, die Zahl 666 geben. Dem Geiste des Buchs angemessen muß es ein hebräischer Name und wohl auch ein biblischer seyn. Der Name ist wohl kein anderer als der vollständige Name Bileam's, wie Josua 13, 22., nämlich: Bileam, Sohn Beors, Zauberer. Dessen Namen vollständig hebräisch geschrieben, gibt die Zahl 666. 3 Die Zahl des Thieres, d. h. die Zahl des Namens des Thieres. 4 D. h. die Zahl der Buchstaben eines hierher passenden Menschennamens.]

Cap. 14.

Das Christenthum siegt. Das Heidenthum fällt. Lohn den Gläubigen. Strafe den Ungläubigen.

[In Capitel 14—18. ist das fünfte Gesicht enthalten, in welchem das Gericht über die Unheiligen zu Ende geht. Es kommen die letzten sieben Plagen. Die beiden ersten Capitel sind Vorspiel zu den folgenden und enthalten Engelerscheinungen zur Ankündigung Dessen, was in diesem Gesichte geschehen soll.]

1. Und ich sahe ein Lamm[1] stehen auf dem Berge Zion,[2] und mit ihm hundert und vier und vierzig tausend, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn.[3]

1 Jesus als Sieger. [2 Der höhere Tempel ist nach Art des jerusalemischen auf der höchsten Wölbung des Firmaments gedacht.] 3 Die auf den Vater und ihn Getauften, vorzüglich von den Nachkommen Abrahams, die Zuerstbekehrten. S. Cap. 7. [Die Auserkorenen Israels erscheinen im Himmel, dem Lamme zur Seite. Vergl. 7, 4—9.]

2. Und hörete eine Stimme vom Himmel, als eines großen Wassers, und wie eine Stimme eines großen Donners; und die Stimme, die ich hörete, war als der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen.[1]

1 Donner, Kraft; Harfe, Sanftheit und Milde. Sie bewirkten

das große Werk. Sie hallten wieder in hohem Lobgesange.

3. Und sangen wie ein neues[1] Lied, vor dem Stuhl, und vor den vier Thieren, und den Aeltesten;[2] und Niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert und vier und vierzig tausend, die erkauft sind von der Erde.[3]

[1 Wie oben Cap. 5, 8.] 2 Niemand in der Vorzeit hatte noch Gott für so hohe Wohlthaten gelobt, als diese, die ersten Christen. In den Psalmen kommt das Wort in demselben Sinne vor: Ein neues Lied, Lobgesang für Wohlthaten, so wundervoll, so herrlich, wie sie Gott fast noch nie seinem Volke erwiesen hatte. [3 Durch Erlösung aus ägyptischer Knechtschaft hatte sich Gott das Volk Israel zu seinem Eigenthume erkauft. Als es sich der geistigen Sklaverei hingegeben hatte, erkaufte es der Messias für sich und Gott wieder durch sein Blut.]

4. Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind;[1] denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet.[2] Diese sind erkauft[3] aus den Menschen, zu Erstlingen Gott und dem Lamm.

1 Wollüste, Entweihung der Geschlechtsneigungen. Ein Laster, für Laster überhaupt. Ihr Christenthum lehrt sie auf Sittenreinheit halten. [D. h. sie hatten nicht Bileamsdienst getrieben, nicht der Irreligion und dem Laster sich hingegeben.] 2 Das hohe Vorbild Jesu und der Wunsch, ihm ähnlich zu werden, bildet sie zu guten Menschen. [Das ist nun ihr Lohn, sie dürfen dem Lamme folgen, werden von ihm geleitet und geschützt.] 3 Auserwählt, zum Dienste geweiht, [erkoren, als die Ersten Theil zu haben am messianischen Heile.]

5. Und in ihrem Munde ist kein Falsches gefunden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes.[1]

1 Ihre Worte und Gedanken sind so rein, wie ihre Handlungen. Sittliche Güte, die schönste Frucht des Glaubens an Gott und Jesum.

6. Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges[1] Evangelium, zu verkündigen Denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern,

1 Wie mehrmals: Eine Religion, die nie wieder durch eine andere verdrängt werden soll. Zuerst wurde sie den Juden verkündigt. Nun den Heiden. [Ein Engel kündigt die Entscheidung des nahenden Gerichts an über alle Erdbewohner, Heiden und Juden. Er hatte darum die Kunde von dem uranfangs beschlossenen Heile, nämlich des jetzt zu errichtenden Messiasreiches.]

7. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen,[1] und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen.[2]

1 Gericht, Revolution, wie Joh. 16, 11. Jetzt geht sie vor sich, die große, von Gott beschlossene Veränderung im Reiche der Reli-

gion. [Das von Ewigkeit beschlossene messianische Heil hebt an nach dem Gerichte.] Darum — 2 und nicht mehr die Götzen.

8. Und ein anderer Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt;[1] denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden.[2]

1 Das Heidenthum. [Es ist der Untergang Jerusalems und seines Reichs gemeint. Als Hauptsitz des Götzendienstes und der Verführung dazu ist Jerusalem hier Babylon genannt, das als Sündenstadt galt.] 2 Es hatte fast alle Völker der Erde zum Aberglauben und Abfalle von dem einzig wahren Gott und seiner Verehrung hingerissen. [Jerusalem hatte seinen Götzendienst in alle Welt hingetragen.]

9. Und der dritte Engel folgte diesem nach, und sprach mit großer Stimme: So Jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Maalzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand,[1]

1 Wenn Jemand nun, nach Erscheinung des Christenthums, noch Heide bleibt, das ihm dargebotene Heil verschmäht, — [Wer dem Antimessias huldigt.]

10. Der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zorns Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel,[1] vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm;[2]

1 Bloß der Gedanke: Er wird sich selbst unaussprechlich unglücklich machen. Er hat dieses sein Elend als von Gott verhängte Strafe für die Verachtung der durch Jesum dargebotenen Wohlthaten anzusehen. Dasselbe sagt V. 11. [2 Vor Denen, gegen welche sie kämpften, und das macht die Strafe härter.]

11. Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit;[1] und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet, und sein Bild, und so Jemand hat das Maalzeichen seines Namens angenommen.

[1 Vergl. Jes. 34, 10. Sinn: Sie brennen fort und fort, ohne zur Todesruhe zu kommen.]

12. Hier ist[1] Geduld der Heiligen; hier sind,[2] die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.

1 Herrlicher Lohn für die — 2 nun sind die unaussprechlich selig. [Dieser Vers nach dem Griechischen: Hier ist (Spielraum für) die Geduld der Heiligen, welche da Gottes Gebote halten und den Glauben an Christum. Sinn: Da, wo hier die Gläubigen auch bei diesen Leiden werden Viel erdulden müssen, finden sie Gelegenheit, ihre Geduld zu bewähren.]

13. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe:[1] Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist[2] spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.[3]

[1 Verkünde es laut: 2 Der Geist der Weissagung.] 3 Der Spruch leidet auch auf uns Anwendung und

bleibt Wahrheit. Der Christ stirbt ruhiger, freudiger. Er hofft auf ein Leben, wo er die Arbeiten (hier Anstrengungen, Mühen des Erdenlebens) nicht mehr zu tragen hat, und wo er den Lohn seiner Tugenden ärntet. Aber der nächste Sinn in diesem Zusammenhange ist: Selig sind Die, welche als Verkündiger dieser herrlichen Lehre gestorben sind. Ihr Zweck ist erreicht. Das große Werk ist vollendet. Die Freude über das Gelungene erhöht noch ihre Seligkeit in einer bessern Welt. [Im Zusammenhange mit V. 12., wo gesagt wurde, daß zu dieser Nothzeit selbst die Gläubigen Viel zu leiden haben würden, ist wohl das der Sinn: Glücklich sind nun die Todten, die von jetzt an (d. h. da, wo die Nothzeit anhebt) den Tod für den Herrn sterben, (um der Trübsal eher entrückt zu werden;) ja glücklich sind sie, spricht der Geist, darum, daß sie ruhen sollen von ihren Mühseligkeiten; denn ihre Werke, Tugenden, Geduld, Treue begleiten sie hin vor den Vergelter.]

14. Und [1] ich sahe, und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke sitzen Einen, der gleich war eines Menschen Sohne; der hatte eine goldene Krone auf seinem Haupt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

[1 Zwei Engel verkündigen nun in dem Zeichen der Aernte, daß für die Heiden das Gericht bevorstehe, damit ihre Macht gebrochen und diese dem Volke Gottes übergeben werde. Erst wagen sie noch Verbrecherisches gegen das Volk Gottes in deren Lande, aber sie ereilt der Zorn Gottes. Ihre Niederlage ist unter dem Bilde der Aernte dargestellt.]

15. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, und schrie mit großer Stimme zu Dem, der auf der Wolke saß: Schlage an mit deiner Sichel, und ärnte; denn die Zeit zu ärnten ist gekommen; denn die Aernte der Erde ist dürre geworden. [1]

[1 D. h. die Völker der Erde sind reif zu ihrem Gerichte.]

16. Und der auf der Wolke saß, schlug an mit seiner Sichel an die Erde; und die Erde ward geärntet. [1]

1 Das Bild in diesen drei Versen ist dasselbe, was Jesus nur einfacher hinstellt, Joh. 4, 35—38. Das Feld ist reif zur Aernte. Das Menschengeschlecht ist nun reif, das Bessere anzunehmen. Sammlet mir die guten Menschen in meiner Christengemeinde. Eben dieses Bild findest du Matth. 13, 20. [Siehe das Bemerkte zu V. 14. u. 15.]

17. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel im Himmel, der hatte eine scharfe Hippe.

18. Und ein anderer Engel ging aus dem Altar, der hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem Geschrei zu Dem, der die scharfe Hippe hatte, und sprach: Schlage an mit deiner scharfen Hippe, und schneide die Trauben auf der Erde, denn ihre Beeren sind reif.

19. Und der Engel schlug an mit seiner Hippe an die Erde, und schnitt die Reben der Erde, und warf sie in die

große Kelter des Zorns Gottes. [1]

1 Der Wein, das berauschende Getränk, hier das Bild der schlechteren Menschen, der Christenthumsverächter. Sie waren von dem Götzendienste gleichsam berauscht und berauschten damit wieder Andere. Was Matth. 13, 30. das Unkraut heißt. Auch dieses wird dort abgesondert, um verbrannt zu werden. Der Wein kommt in die Kelter des Zorns: Die Verächter des Christenthums werden empfindlich gestraft werden. [Der Sinn ist wohl: Zu eignem Verderben sind die Heiden in das heilige Land eingefallen. Vor der Hauptstadt desselben ereilt sie der Zorn Gottes, daß ein furchtbares Blutbad angerichtet und das ganze Land vom Blute gefärbt wurde.]

20. Und die Kelter ward außer der [1] Stadt gekeltert; und das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde, durch tausend sechs hundert Feldweges. [2]

1 Abgesondert von dem Aufenthalte der besseren, seligen Geister. Jesus sagt dasselbe Matth. 25, 32. — [Das Keltern, Blutbad, geschieht außer der Stadt, in einer Reiterschlacht; daher: bis an die Zäume der Pferde.] 2 Dieser Ausdruck deutet auf Zweierlei: Theils auf die Menge jener Unglücklichen, Theils auf die Strenge ihrer Bestrafung. [Es ist wohl die Längenbestimmung von Palästina.]

Cap. 15.

Dritter Theil. Vollendung des Ganzen. Das letzte Elend Jerusalems. Ende des jüdischen Staates und der mosaischen Verfassung. Cap. 15. 16. machen Ein Ganzes aus.

[Ankündigung des Gesichts von den sieben letzten Plagen. Die Auserkornen der Heiden, jetzt im Himmel, und ihr Gesang.]

1. Und ich sahe ein anderes Zeichen [1] im Himmel, das war groß und wundersam: Sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen; denn mit denselbigen ist vollendet der Zorn Gottes. [2]

1 Eine neue Erscheinung. Der Verfasser kündigt also selbst an, daß hier ein neuer Abschnitt angeht. Dieser Abschnitt bezeichnet die Erfolge der bisherigen Vorherverkündigungen. a. Fall des Judenthums und des Mosaismus. 15. 16. b. Fall des Heidenthums, unter dem Bilde Roms. Cap. 17. 18. c. Triumph des Christenthums. Cap. 19. d. Fortwährende Kämpfe und Siege desselben. 20. e. Seligkeit der Christen in Jesu Reiche. 2 Ueber den jüdischen Staat und Jerusalem. [Das Zorngericht Gottes ist vollendet in der Zahl von 10 Plagen.]

2. Und sahe als ein [1] gläsernes Meer mit Feuer gemenget; [2] und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und seinem Bilde, und seinem Maalzeichen, und seines Namens Zahl, daß sie standen an dem gläsernen Meer, und hatten Gottes Harfen. [3]

[1 Wie.] 2 Alle folgenden Bilder sind von den zehn Plagen Aegyptens vor dem Auszuge Israels aus Aegypten hergenommen. Daher stehen die Sieger am Meere, wie damals Israel nach dem Ausgange. Das Meer wird mit dichterischen Farben als eine majestätische Erscheinung geschildert. [Cap. 4, 6. Das Himmelsgewölbe, als Fußboden des himmlischen Tempels gedacht. Diesen Krystallboden denkt sich Johannes als gefärbt von dem Wiederscheine des unter dem Throne brennenden Feuers.] 2 Die Christengemeinde, als Siegerin, stand an dem Meere, durch welches sie mit Gottes Hilfe gegangen war, lobsingend. Sie war von Roms Herrschaft befreit, wie weiland Israel von der Aegypter Tyrannei. [Der Antimessias und seine Genossen wollten die Heiden verführen. Aber auch von ihnen ließen sich Viele nicht verführen und wandten sich zum Glauben an Jehovah und seinen Gesalbten. Sie werden hier als Siegende dargestellt, weil sie zur Zeit der Weissagung ihren Sieg noch auf Erden zu erringen hatten. Sie haben Harfen Gottes, Harfen zur Begleitung eines Lobgesangs auf Gott.]

3. Und sangen das Lied Mosis,[1] des Knechts Gottes, und das Lied[2] des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege,[3] du König der Heiligen.[4]

1 Ein Lied, wie das, welches Moses sang, als Israel der Sklaverei entrissen war. Auch sie waren der Sklaverei des Irrthums, des Aberglaubens, des Lasters, des Ceremonieendienstes, der Furcht vor Gott und Tod entgangen. [Ein Lied, in welchem sie ihre Bekehrung zu dem Gott Mosis und des Lammes aussprechen.] — 2 Zum Lobe — 3 Die Art, wie du handelst, deine Lenkung unserer Schicksale. 4 Du, den die Christen als ihren Gesetzgeber und Beschützer verehren. [Sinn: Jetzt erkennen wir, daß der Gott, welcher diese Gerichte sendet, als Allbeherrscher von allen Völkern anerkannt und verehrt werden muß.]

4. Wer soll dich nicht fürchten,[1] Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig.[2] Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Urtheile[3] sind offenbar geworden.

1 Ehren. 2 Niemand ist unserer Ehrfurcht so würdig, als du! 3 Urtheile, wie Gerichte. Du hast die große Veränderung, die längst in deinem Plane lag, aber von den Menschen nicht vermuthet wurde, nun vor aller Welt Augen ausgeführt.

5. Darnach sahe ich, und siehe, da ward aufgethan der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel.[1]

1 Ein Bild von dem Anfange der neuen Religionsverfassung. [Sinn: Der Vorhang des Tempels im Himmel öffnete sich.]

6. Und gingen aus dem Tempel die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten,[1] angethan mit reiner heller Leinwand,[2] und umgürtet ihre Brüste mit goldenen Gürteln.

1 Die Judäa und Jerusalem bis zum Untergange der Stadt aus-

zustehen haben würden. Sie sind nicht buchstäblich zu nehmen, sondern Nachbildung der zehn Plagen Aegyptens. 2 Auch die Engel erscheinen (bei Jesu Auferstehung und Himmelfahrt) in weißen Gewändern. Sinn des Bildes: Glanz, Reinheit, Herrlichkeit. [Cap. 1, 13. Es sind Engelsfürsten. 8, 1.]

7. Und eins der vier Thiere [1] gab den sieben Engeln sieben goldene Schaalen voll Zorn Gottes, [2] der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1 Etwa der Löwe, das Bild der strengen Gerechtigkeit Gottes. [Es ist eins von den vier Thierwesen um den Thron Gottes.] 2 Verhängte also die Strafen über Judäa und Jerusalem.

8. Und der Tempel ward voll Rauch [1] vor der Herrlichkeit Gottes, und vor seiner Kraft: [2] und Niemand konnte in den Tempel gehen, [3] bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.

1 Das Angesicht der 2 kräftig und nachdrücklich strafenden Gottheit wird dunkel, das der segnenden wird hell und klar (freundlich) abgebildet. [Wenn Rauch den Tempel füllt, so ist das ein Zeichen, daß Gott den Frommen nahe ist. Hier: Daß er seinen Heiligen zu Wunsche den Untergang ihrer Feinde vollenden wolle. Der Rauch aber kommt her von dem Feuer, von dem Lichtglanze, in welchem Gott thront. 3 Alles gesagt, um die Stärke des Rauchs zu schildern.]

Cap. 16.

[Ohne Zögerung kommen nun die sieben letzten Plagen, indem die Engel ihre Schaalen voll Zorn Gottes ausgießen.]

1. Und ich hörete eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet hin und gießet aus die Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde. [1]

1 Auf das (jüdische) Land. [Auf die vier oben genannten Weltregionen.]

2. Und der erste ging hin, und goß seine Schaale aus auf die Erde. Und es ward eine böse und arge Drüse an den Menschen, [1] die das Maalzeichen des Thiers hatten und die sein Bild anbeteten. [2]

1 [Bösartiges, verderbliches Geschwür.] Nachbildung der ägyptischen Plage: Blattern. Ich frage nun nicht, ob die Juden gerade von einer solchen Krankheit zu Nero's Zeiten gelitten haben. Das Ganze ist eine (Etwas weitläufige) Schilderung des Gedanken: Das unglückliche Land wird fast mit Allem, was den Menschen nur treffen kann, heimgesucht werden. 2 Wenn auch nicht gerade Heiden, doch Feinde des Christenthums.

3. Und der andere Engel goß aus seine Schaale in's Meer. Und es ward Blut als eines Todten; [1] und alle lebendige Seele starb in dem Meer. [2]

[1 In solches verwandelt, das nach Verwesung riecht, Gestank verbreitet.] 2 Moses that in Aegypten das Nämliche.

4. Und der dritte Engel goß aus seine Schaale in die Wasserströme, und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut.[1]

[1 Diese dritte Plage kommt über die Ausmündung der Unterwelt.]

5. Und ich hörete den Engel sagen: Herr, du bist gerecht, der da ist, und der da war, und heilig, daß du Solches[1] geurtheilet hast:[2]

1 Sie auf diese Weise gestraft — [2 Die Engel sagen das hier und V. 7. jeden Falls, weil sie sehen, daß diese schweren Strafen keine Besserung bewirken.]

6. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sind es werth.

7. Und ich hörete einen andern Engel sagen: Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind[1] wahrhaftig und gerecht.

1 Gottes Strafen sind wahrhaftig, sind pünctliche Erfüllung Dessen, was er dem Sünder gedroht hat.

8. Und der vierte Engel goß aus seine Schaale in die Sonne, und ward ihm gegeben, den Menschen heiß zu machen mit Feuer.

9. Und den Menschen ward heiß vor großer Hitze, und lästerten den Namen[1] Gottes, der Macht hat über diese Plagen; und thaten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben.

1 Der von Grund aus verderbte Mensch wird auch durch Leiden nicht gebessert. Er lästert Gott vielmehr, sagt, er sei unbarmherzig, gehe grausam mit den Menschen um.

10. Und der fünfte Engel goß aus seine Schaale auf den Stuhl des Thiers. Und sein Reich ward verfinstert; und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen.[1]

1 Auch Rom blieb nicht frei von Plagen. In wenigen Monaten wurden drei Kaiser, Nero, Galba, Vitellius ermordet, und Otho erstach sich selbst. Es gab bürgerliche Unruhen, die Vielen bange machten, Vielen das Leben kosteten. [Der Stuhl des Thiers, d. h. des Antimessias, und sein Thron ist der Thron Satans, den er in Jerusalem hat, wo sonst Jehovahs Thron war. Jerusalem ist gleichsam ein geistiges Aegypten; daher in der Finsterniß eine ägyptische Plage. Und in dieser Finsterniß, wo die Menschen auf sich selbst beschränkt sind, fühlen sie erst recht ihre brennenden Schmerzen.]

11. Und lästerten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen, und vor ihren Drüsen; und thaten nicht Buße für ihre Werke.

12. Und der sechste Engel goß aus seine Schaale auf den großen Wasserstrom Euphrat, und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen von Aufgang der Sonne.[1]

1 Die einzelnen Züge: Euphrat und Morgenland thun Nichts zur Sache. Der Gedanke ist bloß: Alles wird den Feinden des unglücklichen Judäa's leicht. [Würgerkönige aus Osten kommen heran

an das andere Babel, d. h. vor Jerusalem.] Die Natur selbst unterstützt sie.

13. Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten, drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen.[1]

1 Rom sendet zum Verderben der Juden eine Familie, die aus drei für die Nation verderblichen Menschen besteht: Vespasian und seine Söhne, Titus und Domitian. Natürlich, daß der Vaterlandsfreund die Zerstörer des jüdischen Staates und die Beförderer des Heidenthums unter einem scheußlichen Bilde darstellt. [Die drei Schutzgeister von Jerusalems Verbündeten rufen Letztere durch drei Boten, unreine Geister, herbei zur Hilfe gegen die östlichen Feinde.]

14. Und sind Geister der Teufel;[1] die thun[2] Zeichen, und gehen aus zu den Königen[3] auf Erden, und auf den ganzen Kreis der Welt; sie zu versammlen in den Streit, auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen.[4]

1 Heiden, Götzendiener, wie alle Römer. [Nach dem Griechischen: Das sind nämlich Dämonengeister.] 2 Tapfere, ausgezeichnete Thaten. [Wunderthätig sind sie, wie ihre Oberhäupter, z. B. der falsche Prophet.] 3 Ziehen Hilfstruppen auch aus den Provinzen anderer (Könige) Statthalter an sich. 4 Sie vereinigen sich um die Zeit, die Gott zum Untergange Jerusalems bestimmt hat. [So ziehen die Völker heran; aber das ist das große Gericht jenes Tages, Gott will sie hier lassen umkommen.]

15. (Siehe, ich komme als ein Dieb.[1] Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe.[2])

1 Jesus selbst sagt: Sie werden sagen: Jetzt hat es keine Gefahr. Aber gerade dann wird das Unglück sie übereilen, wie der Schmerz ein schwangeres Weib. Und so ging es. Titus schien unthätig. Sie gingen auf das Osterfest, als ob Friede im Lande wäre. Und gerade diese Zeit benutzte Titus, um die Stadt einzuschließen und auszuhungern. [Diese Worte sind wohl in Bezug auf jenen großen Tag des Herrn eine Mahnung, nicht zu denken, es könne bis dahin noch lange dauern. Nein, ich komme wie ein Dieb!] 2 Der Tugendhafte, der sich seines frühern Lebens nicht zu schämen hat (Tugend, das Ehrenkleid des Menschen), er behält selbst im Leiden Muth. [Glücklich, wer sich vom Diebe nicht überraschen läßt, sondern seine Kleider sich bewahrt, d. h. glücklich, wer sich in solcher Verfassung hält, daß er von jenem Tage nicht überrascht wird zu seinem Verderben!]

16. Und er hat sie[1] versammlet an einen Ort, der da heißt auf Ebräisch Harmagedon.[2]

1 Die Feinde, die Belagerer. 2 Der Berg Megiddo. Im Thale Megiddo erlitt Josias einst eine schreckliche Niederlage und blieb in der Schlacht. 2 Kön. 23, 29. Hier wird ein Berg Megiddo genannt. Das Bild bezeichnet das auf Bergen erbaute Jerusalem, das jetzt der Schauplatz eines noch schrecklichern Blutbades werden sollte. [Eigentlich ist der Ort der Nie-

Niederlage das Thal Josaphat unter dem Oelberge und Harmagedon ist wohl bildlich gebraucht, um das enge Zusammengedrängtwerden zu bezeichnen.]

17. Und der siebente Engel goß aus seine Schaale in die Luft.[1] Und es ging aus eine Stimme vom Himmel aus dem Stuhl, die sprach: Es ist geschehen.[2]

[1 Weil die Plagen sich zeigten in außerordentlichen Lufterscheinungen.] [2 Nun ist es aus mit Jerusalem! Der jüdische Staat ist als Staat nicht mehr! Mit dem mosaischen Opferdienste ist es aus! [Es ist geschehen, d. h. jetzt ist es unwiderruflich, daß das entscheidende Gericht über Jerusalem vollzogen wird (was in den folgenden Capiteln geschieht).]

18. Und es wurden Stimmen, und Donner, und Blitze; und ward ein großes Erdbeben, daß solches nicht gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solches Erdbeben also groß.[1]

[1 Das Ende, das es mit diesem Allen nahm, war so schrecklich, daß man in der Geschichte selten so vieles Elend beisammen gesehen hat.

19. Und aus der großen Stadt wurden drei Theile,[1] und die Städte der Heiden fielen.[2] Und Babylon der großen ward gedacht vor Gott,[3] ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn.

[1 Jeden Falls durch Erdrisse in Folge des Erdbebens berstete sie in drei Theile. Um so eher mußten da der Heiden Städte stürzen, die als nicht so vestgegründet galten, wie Jerusalem.] [2 Der patriotische Seher kann den kläglichen Untergang seines Vaterlandes nicht beschreiben, ohne den Gedanken in's Auge zu fassen: Roma, Alles zerstörende! Dir geht es einst nicht besser. Gott läßt deine Grausamkeit, deine Kriegswuth gewiß nicht ungestraft! [3 Gott gedachte nun vor Allem, sein Strafgericht an Jerusalem zu vollziehen.]

20. Und alle Inseln entflohen,[1] und keine Berge wurden gefunden.[2]

[1 D. h. sie entschwanden in Folge der Erschütterung am Himmel und auf Erden.] [2 Auch dir steht allgemeine Zertrümmerung deiner Herrschaft bevor.

21. Und ein großer Hagel, als ein Centner, fiel vom Himmel auf die Menschen: und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß.[1]

[1 Bloß Bild der fürchterlichsten Revolutionen, die einst des römischen Reichs Untergang herbeiführen werden. [Auch diese Plage wirkt keine Buße, darum muß im Folgenden nun das entscheidende Gericht eintreten.]

Cap. 17.

Fall des Heidenthums unter dem Bilde Roms. [Gottes Strafgericht trifft Jerusalem.]

[Hier nun beginnt die eigentliche Eröffnung Dessen, was geschehen soll, wie der Engel Cap. 1, 1. andeutete.]

1. Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schaalen hatten, redete

mit mir, und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urtheil[1] der großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt;[2]

1 Verdammungsurtheil, wie Gott den Untergang beschlossen hat über — 2 den Götzendienst und seinen Hauptsitz, Rom, die Beherrscherin der Länder, Meere, Inseln. [Es ist Jerusalem symbolisch gemeint. Babel lag an großen Wassern; so behält bildlich Jerusalem, das als Babel gilt, dieselben hier bei und bezeichnet vielleicht die Völker, über welchen sie thront.]

2. Mit welcher gehuret haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken geworden sind von dem Wein ihrer Hurerei.[1]

1 Sie haben es mit ihr gehalten und Abgötterei getrieben, wie sie.

3. Und er brachte mich im Geist in die Wüste.[1] Und ich sahe das Weib sitzen auf einem[2] rosinfarbnen Thier,[3] das war voll Namen der Lästerung,[4] und hatte sieben Häupter[5] und zehn Hörner.[6]

[1 Das heißt nach Babel-Jerusalem. Babel wird bei den Propheten Meereswüste genannt, jeden Falls in Hinsicht auf die dort wogende Völkermasse; so hier Jerusalem in Hinsicht auf das Völkermeer, welches hier vom göttlichen Gerichte ereilt wird.] 2 Purpurfarbene. Purpurne Kleider trugen damals nur die Monarchen. [Das falsche Judenthum wird als Edom dargestellt und Edom bedeutet hellroth. Daher diese Farbe hier.] Das allbeherrschende 3 Thier, das römische Reich. Das Weib, das darauf sitzt, die Stadt Rom. [Jerusalem.] 4 Voll Götzentempel und Götzen. [Die Namen bezeichnen wohl die verschiedenen Gotteslästerer unter den Königen.] 5 Die sieben Berge, auf welchen Rom erbaut war. (Daß das Wort einen Doppelsinn hat, sagt V. 9. ausdrücklich.) 6 Die zehn Hauptprovinzen des römischen Staates mit ihren zehn Statthaltern. (Proconsuln und Proprätoren.) [Sieben Häupter und zehn Hörner sind zu verstehen wie oben bei dem Drachen und dem Antimessiasthiere, um Macht und Grausamkeit auszudrücken.]

4. Und das Weib war bekleidet mit Scharlach und Rosinfarbe;[1] und übergoldet mit Golde und Edelgesteinen, und [2] Perlen; und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Gräuel und Unsauberkeit ihrer Hurerei;[3]

1 Wie V. 3. allbeherrschend. [Jerusalem als Edomshauptstadt hat also schreiende Farbe, weil sie Buhlerin und Blutvergießerin ist.] 2 Zeichen des Reichthums, den Rom damals besaß, und der Ueppigkeit, die dort herrschte. [Das reiche Babel, dem Jerusalem gleicht, gilt auch den Propheten so.] 3 In Rom war damals die Abgötterei auf's Aeußerste getrieben und alle Völker folgten dem Exempel der Hauptstadt des Reiches. [Unreinigkeit ist Jerusalems Befleckung mit Götzendienste; Gräuel, offen gegen die Christen geübte Frevel.]

5. Und an ihrer Stirn geschrieben den Namen, das Geheimniß,[1] die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Gräuel auf Erden.[2]

2 Die Mutter der mannigfaltigsten und abscheulichsten Götzendienste. 1 Die Schändlichkeit dieses

Götzenglaubens war bisher (die Juden ausgenommen) von Niemand lebendig erkannt, tief genug empfunden worden. Bald aber sollte sie überall erkannt und empfunden werden. [Nach dem Griechischen: Und auf ihrer Stirn war geschrieben ein Name, ein Geheimnißname: Babylon, die große, die ꝛc. Geheimnißname in sofern, daß er etwas Anderes bedeutet, als er lautet, Babylon hier Jerusalem.]

6. Und ich sahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu.[1] Und ich verwunderte[2] mich sehr, da ich sie sahe.

1 Petrus und Paulus hatten kurz vorher in Rom den Märtyrertod erduldet. [Jerusalem; denn hier war Prophetenmord zu Hause, vgl. Cap. 11, 3.] 2 Entweder überhaupt: Ich erstaunte über ihre Macht, ihren Reichthum, ihre Ueppigkeit; oder auch: Ich wunderte mich, daß Gott eine Stadt voll solcher Gräuel so lange geduldet, ungestraft gelassen hatte. [Der Seher staunt über Das, was er gesehen und weil er nicht weiß, was das bedeuten soll, bis denn der Engel ihm es deutet.]

7. Und der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich? Ich will dir sagen das Geheimniß[1] von dem Weibe, und von dem Thier, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehn Hörner.

1 Den dir noch verborgnen Sinn, der in dem Bilde liegt, welches die Gott jetzt zeigt.

8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen,[1] und ist nicht,[2] und wird wiederkommen[3] aus dem Abgrund, und wird fahren in die Verdammniß,[4] und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, (deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens vom Anfang der Welt,)[5] wenn sie sehen das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewohl es doch ist.[6]

1 Hatte fürchterliche Macht. 2 Jetzt, unter dem abscheulichen Nero, verliert es an Macht und Ansehen. 3 Aber (unter dem Vespasian) erhält es seine Macht, sein Ansehen wieder. 4 Aber bleiben wird es nicht. Seine Herrschaft und sein Götzendienst werden zu Grunde gehen. 5 Den Andern wird das unerwartet kommen, den Christen nicht, denen dieß lange vorherverkündigt ist. 6 Es hat (unter so grausamen, so verächtlichen Regenten) an Macht und Ansehen verloren: aber es erhält sich doch immer noch. [Wie die drei anderen Thiere aus den drei anderen Weltregionen herkamen, so das vierte aus dem Unterreiche. In sofern ist es als ein Todter gleichsam gewesen und nicht mehr; kommt aber wieder von Unten hervor und wird hinfahren in's Verderben, wenn es V. 14. überwunden ist. Die Menschen werden sich über dasselbe wundern und ihm Glauben und Anhänglichkeit schenken, wie Cap. 13, 3. dem zweiten Antimessiasthiere. Das Thier aber bedeutet das jüdische Edomreich mit seinem letzten Herrscher, unter dem Jerusalem stürzen soll.]

9. Und hier ist der Sinn, da Weisheit zu gehöret.[1] Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib

sitzt, und sind sieben Könige.[2]

1 Das Bild hat einen tiefen Sinn, du mußt ihm nur weislich nachdenken. 2 Ein selten vorkommender Fall, daß ein und dasselbe Bild hier Zweierlei bedeutet: Roms sieben Berge und sieben Beherrscher. [Jerusalem lag nach dem Zeugnisse des jüdischen Schriftstellers Josephus auf 7 Hügeln, auf 4 größeren und 3 kleineren und neue Reisende sind damit einverstanden.]

10. Fünf sind gefallen,[1] und Einer ist,[2] und der Andere ist noch nicht gekommen,[3] und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben.[4]

1 Gestorben. Cäsar, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius. [Das Thier ist Edom; also sind hier die Könige von Edom gemeint. Die Heroden stammten aus Edom und so war Jerusalem also unter edomitischer Herrschaft.] 2 Nero regiert jetzt. [Das wäre der Bruder des Agrippa I., nämlich Herodes, König von Chalcis, der vom Kaiser Claudius die Königsrechte erhielt.] 3 Galba, Otho, Vitellius, die alle drei zusammen nur Ein Jahr regierten, werden hier nicht gerechnet. Vespasian, damals schon angesehen und mächtig. [Agrippa II. war der siebente und letzte.] 4 Seine Familie wird sich schwerlich so lange behaupten, als sich die des Cäsar behauptet hat.

11. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist,[1] das ist der achte, und ist von den sieben,[2] und fährt in die Verdammniß.[3]

1 Dieser Vers ist allerdings dunkel, weil das Thier, das vorher Rom bedeutete, hier offenbar einen Regenten Roms und zwar den achten, den Titus, bezeichnet. Er, der früher eine unbedeutende Person war, ist jetzt schon bedeutend. Er wird Roms achter Beherrscher seyn. [Es soll ein achter seyn, dessen Name unter den gewesenen 7 Königen schon vorgekommen ist.] 2 Eigentlich: Ein Sohn des siebenten, des Vespasian. 3 Er, der Zerstörer Jerusalems, wird ebenfalls nicht lange regieren, wird bald sterben.

12. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind[1] zehn Könige,[2] die das Reich noch nicht empfangen haben;[3] aber wie Könige werden sie eine Zeit[4] Macht empfangen mit dem Thier.

1 Bedeuten. 2 Statthalter über die zehn Hauptprovinzen des römischen Staates. Bei den Persern (und fast überall im Morgenlande) wurden die Statthalter Könige genannt. Der eigentliche Monarch hieß dann zum Unterschiede der große König. [Das sind Stammfürsten Edoms, die zur Zeit des Thiers, des letzten Edomskönigs, in vielen kleinen Reichen auftreten werden.] 3 Wirkliche Monarchen sind sie freilich nicht. 4 Aber in ihren Provinzen herrschen sie fast unumschränkt, so lange sie von Rom aus die Macht erhalten. [Sie werden ein Weilchen wie Könige Macht haben.]

13. Diese haben Eine Meinung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Thier.[1]

1 Jetzt sind sie noch einig und beschützen und erhalten die Macht des römischen Staates. [Sie sind mit dem Thiere einverstanden und werden als Bundesgenossen ihm ihre Gewalt anbieten, ihm gleich-

sam als Hörner bei'm Niederstoßen behilflich seyn.]

14. Diese werden streiten mit dem Lamm,[1] und das Lamm wird sie überwinden;[2] denn es ist ein Herr aller Herren, und ein König aller Könige, und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen.[3]

1 Die Statthalter in den Provinzen werden (ebenso wie die Kaiser in Rom, oft auch noch grausamer) das Christenthum verfolgen. [Das Thier und die Hörner.] 2 Aber Christus und das Christenthum wird siegen. [Christus, der Ueberwinder der vier Thiere, der bisherigen Herrscher in den vier Weltregionen, wird Alleinherrscher des Weltalls.] 3 Denn Christus, das Christenthum und seine ersten Verkündiger sollen einst (denn also hat es Gott zu leiten beschlossen,) durch ihre Lehre den Erdkreis beherrschen. [Es sind alle die Seinen gemeint.]

15. Und er sprach zu mir: Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind Völker und Schaaren, und Heiden, und Sprachen.[1]

1 Die verschiedenartigsten Völker, die allerlei Sprachen reden. [Sinn: Das Weib ist das Völker beherrschende Babel.]

16. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast auf dem Thier, die werden die Hure hassen,[1] und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen,[2] und werden sie mit Feuer verbrennen.

1 Die Statthalter werden nicht immer ruhig bleiben, sondern sich gegen Rom und seine Kaiser empören. Oder auch: Die Provinzen werden es thun. 2 Ueberhaupt: Roms Macht und Herrschaft wird zuletzt von rebellirenden Völkern zu Grunde gerichtet werden. [Sinn des Verses: Zwar ist innig die Verbindung der Stadt mit dem Thiere und seinen Hörnern, aber gerade diese ihre Buhlen werden die Buhlerin auf das Feindseligste behandeln und verwüsten. Vergl. Ezech. 23, 22 f.]

17. Denn Gott hat es ihnen gegeben[1] in ihr Herz, zu thun seine Meinung, und zu thun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Thier,[2] bis daß vollendet werden die Worte Gottes.[3]

1 Was den Völkern widerfährt, ist nicht Zufall, nicht Spiel eines blinden Ungefährs, sondern es liegt im Plane der Fürsehung. 2 Eine Zeit lang werden sie noch dem römischen Reiche treubleiben. [Sinn: Gott gebraucht sie zu Strafwerkzeugen, daß sie die Sünde derselben strafen und also, ohne daß sie es wissen, seinen Willen ausrichten in einerlei Sinne, d. h. indem sie als zehn Fürsten doch zu gleicher Handlungsweise sich vereinigen.] 3 Bis das Christenthum nach Gottes Verheißung vestgegründet seyn, schon angefangen haben wird, zu herrschen. (Konstantin d. Gr.)

18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt,[1] die das Reich hat über die Könige auf Erden.

1 Rom. [Jerusalem, als Babelstadt. Vgl. V. 9.]

Cap. 18.

Roms Untergang *), dargestellt unter dem Bilde Babylons.

[Drei Engel sprechen den Spruch der Verurtheilung über die Buhlstadt Jerusalem aus, von denen der erste verkündet, daß dieses Babel wüste werden soll, der zweite die Frommen zum Wegzuge und zur Rache auffordert, der dritte ihr Endurtheil spricht. Vergl. Jer. 50. 51.]

1. Und darnach sahe ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht,[1] und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit;

1 Strahlenglanz. [Er hatte wichtige Aufträge.]

2. Und schrie aus Macht mit großer Stimme, und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon,[1] die große, und eine Behausung der Teufel geworden, und ein Behältniß aller unreinen Geister,[2] und ein Behältniß aller unreinen und feindseligen[3] Vögel.

1 Für den Juden war diese Benennung bedeutend. Das wirklich so genannte Babylon hatte zum ersten Male Jerusalem und den Tempel zerstört und dem jüdischen Gottesdienste ein Ende gemacht. Rom (der Sitz der Abgötterei) that es zum zweiten Male. [Jerusalem soll wüste werden wegen seines Verhältnisses zu den Heiden.] 2 Das Bild ist aus der Meinung der Juden hergenommen, daß in den Ruinen alter Schlösser und zerstörter Städte sich böse Geister aufhielten. Dieser Glaube entstand daraus, daß man in jenen warmen Ländern, aus Mangel an Irrenhäusern, die Wahnsinnigen (von denen man glaubte, sie seien vom Teufel besessen) in wüste Gegenden hinausjagte. (Nebukadnezar. Luk. 11. Er durchwandert dürre Städte.) [Cap. 9, 14.] 3 Adler, Geier, — Raubvögel.

3. Denn von dem Wein des Zorns[1] ihrer Hurerei haben alle Heiden getrunken; und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und ihre Kaufleute sind reich geworden von ihrer großen Wollust.[2]

1 Zorn, Wuth. [Hier: Gluthwein.] Alle Völker haben an ih-

---

*) Wenn wir nicht annehmen wollen, daß der prophetische Dichter eine gänzliche Zerstörung Roms (die nie erfolgt ist), ähnlich der Zerstörung Jerusalems, habe voraussagen wollen, so müssen wir uns die Sache so denken: Entweder er will unter dem Bilde Roms das Heidenthum darstellen, dessen gänzlicher Untergang im römischen Reiche bevorstand; oder er stellt den Untergang des römischen Staates und seiner Macht unter starken Bildern dar, die von der Zerstörung einer großen Stadt hergenommen sind. Auf jeden Fall darfst du hier (wie in vielen Stellen dieses Buches) nicht jedem Zuge des Bildes eine besondere Deutung abgewinnen wollen, sondern mußt nur die Hauptidee des Ganzen im Auge behalten.

rer unsinnigen, wüthenden Abgötterei Theil genommen. 2 Sie war der Sitz des Reichthums und der üppigsten Verschwendung.

4. Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk,[1] daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden,[2] auf daß ihr nicht empfanget Etwas von ihren Plagen.[3]

[1 Der Engel des Herrn nennt sie als heiliges Volk sein Volk. 2 D. h. Sündenstrafen.] 3 Ebenso ermahnte Jesus seine Freunde, sich bei Annäherung der Gefahr aus der Stadt Jerusalem zu entfernen, damit sie nicht in ihr und mit ihr umkämen.

5. Denn ihre Sünden reichen bis in den[1] Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.[2]

1 Sind schrecklich groß. 2 Die Zeit ist da, wo Gott sie strafen will.

6. Bezahlet ihr, wie sie euch bezahlet hat, und macht es ihr zwiefältig nach ihren Werken, und mit welchem Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig ein.[1]

1 Scheint eine Billigung der Rachsucht zu seyn. Damit muß man es aber bei dem Dichter nicht zu genau nehmen. Der Vaterlandsfreund war nicht zornig, wenn Rom an sich selbst erfuhr, was es der Stadt Jerusalem angethan hatte. Auch kann das Wort: Thut es ihr an, bei dem Dichter in dem Sinne genommen werden: Es wird ihr angethan werden.

7. Wie viel sie sich herrlich[1] gemacht, und ihren Muthwillen gehabt hat; so viel schenket ihr Qual und Leid ein.[2] Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Wittwe[3] seyn, und Leid werde ich nicht sehen.

[1 Großgethan und schwelgerisch gelebt hat.] 2 In demselben Grade, in dem sie bisher mächtig und glücklich war, in demselben sei sie nun erniedrigt und elend. 3 Eine Wittwe wird eine Stadt genannt, wenn ihre Einwohner umkommen, ihre Fürsten abgesetzt werden, ihre Verfassung, ihre Macht zu Grunde geht. Wittwenstand, Bild einer traurigen Lage.

8. Darum werden ihre Plagen auf Einen Tag kommen, der Tod, Leid[1] und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden. Denn stark ist Gott der Herr, der sie richten[2] wird.

1 Verwüstung; — Alles, was Jerusalem von Rom erlitten hatte. [Der sie gerichtet hat.] 2 Strafen. [Von dem Allen, was das Babeljerusalem von sich V. 7. gerühmt hatte, wird das Gegentheil sie treffen, Tod, d. h. Pest ꝛc.]

9. Und es werden[1] sie beweinen und sich über sie beklagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret und Muthwillen getrieben haben, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brande;

[1 V. 9—20. Wehklagend nimmt das ganze Weltall Theil an dem Sturze Babels und diese Wehklage sprechen gewisse Vertreter jedes Theils des Weltalls aus. Vergl. Ezech. 27. Hier ist die Wehklage von der Erde her durch die Könige

der Erde V. 9. 10.; durch Kaufleute 11—16.]

10. Und werden von Ferne stehen vor Furcht [1] ihrer Qual, und sprechen: Wehe, wehe, die große Stadt Babylon, die starke Stadt! Auf Eine Stunde ist dein Gericht gekommen. [2]

[1 Sie fürchten, wenn sie näher träten, würde das Unheil auch sie treffen.] 2 Ueberhaupt Roms [(Jerusalembabels)] schrecklicher Fall wird allenthalben — Schrecken, Erstaunen, die lebendigste Theilnahme erregen.

11. Und die Kaufleute auf Erden werden weinen und Leide tragen bei sich selbst, daß ihre Waare [1] Niemand mehr kaufen wird,

[1 Eigentlich die Ladung der Schiffe.]

12. Die Waare des Goldes, und Silbers, und Edelgesteins, und die Perlen, und Seiden, und Purpur, und Scharlach, [1] und allerlei Thinenholz, [2] und allerlei Gefäß von Elfenbein, und allerlei Gefäß von köstlichem Holz, und von Erz, und von Eisen und von Marmor,

[1 D. h. Tücher von solcher Farbe.] 2 Citronenholz, wovon kostbare Schränke und Tische verfertigt wurden. [Ein afrikanischer Baum von wohlriechendem Holze, nicht Ein und Dasselbe mit Citronenholze.]

13. Und Cinnamet, und Thymian, und Salben, und Weihrauch, und Wein, und Oel, und Semmel, und Waizen, und Vieh, und Schaafe, und Pferde, und Wagen, [1] und Leichname, [2] und Seelen der Menschen. [3]

[1 Lustwagen.] 2 Einbalsamirte. [Eigentlich: Leiber, d. h. Leibverdinger, Solche, die ihren Leib verdingen, sei es zur Arbeit oder zur Wollust um des Lohns willen. 3 Sklaven.]

14. Und das Obst, [1] da deine Seele Lust an hatte, ist von dir gewichen; und Alles, was völlig und herrlich war, [2] ist von dir gewichen, und du wirst solches nicht mehr finden. [3]

[1 D. h. der Herbst, Herbstfrüchte Statt Leckerbissen. 2 Alles Fette und Schimmernde, d. h. alle Fettbissen und Prunkgewänder sind nun für dich dahin.] 3 Das Ganze ist bloß dichterisches (versinnlichend in's Einzelne durchgeführtes) Bild der Verarmung einer ehemals reichen Stadt.

15. Die Kaufleute solcher Waare, die von ihr sind reich geworden, werden von Ferne stehen vor Furcht ihrer Qual, [1] weinen und klagen,

1 Erschüttert von dem traurigen Schicksale der großen Stadt.

16. Und sagen: Wehe, wehe, die große Stadt, die bekleidet war mit Seiden und Purpur, und Scharlach; und übergoldet war mit Golde, und Edelgestein, und Perlen!

17. Denn in Einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum. Und alle Schiffherren, [1] und der Haufe, die auf den Schiffen handthieren, und Schiffleute, die auf dem Meer handthieren, standen von Ferne;

[1 Hier folgt nun die Wehklage vom Meere und dem Abyssus, d. h. von den Flüssen her durch Steuermänner und Schiffsvolk.]

18. Und schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, und sprachen: Wer ist gleich der großen Stadt?[1]

1 Es hat nicht leicht eine andere Stadt (ein anderer Staat) eine so schreckliche Zerstörung erfahren. Sie stand so hoch und sank so tief!

19. Und sie warfen Staub auf ihre Häupter:[1] und schrieen, weineten und klagten, und sprachen: Wehe, wehe, die große Stadt, in welcher reich geworden sind Alle, die da Schiffe im Meer hatten, von ihrer Waare! Denn in Einer Stunde[2] ist sie verwüstet.

1 Als Zeichen des leidenschaftlichsten Schmerzes, des heftigsten Schreckens. 2 Ueberhaupt: plötzlich, unerwartet. (Ueberhaupt liegt der Gedanke zu Grunde: Wie es dem unglücklichen Jerusalem erging, so wird es die rächende Gottheit auch dem verbrecherischen Rom ergehen lassen.) [Babel=Jerusalem ist verwüstet.]

20. Freue[1] dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten;[2] denn Gott hat euer Urtheil[4] an ihr gerichtet.[3]

[1 Aufruf an den Himmel zum Frohlocken.] 2 Der römische Staat hatte die Apostel und ihre Nachfolger als Verächter der Landesreligion verfolgt. [Es sind hier alle ausgesandten Lehrer überhaupt zu verstehen, nicht bloß die 12 Apostel.] 3 Diese rachsüchtige Schadenfreude kann seligen Geistern einer höhern Welt nicht zugetraut werden. Die Sache kann nicht buchstäblich genommen werden. Der Hauptgedanke ist festzuhalten: Dem römischen Staate [Jerusalem] ist widerfahren, was er durch die Christenverfolgungen verdient hatte. [4 Euer Urtheil, d. h. Gericht, Gottes Gericht in Bezug auf euch.]

21. Und ein starker Engel hob einen großen Stein auf, als einen Mühlstein, warf ihn in's Meer, und sprach: Also wird mit einem Sturm[2] verworfen die große Stadt Babylon, und nicht mehr erfunden werden,[1]

1 Starkes Bild einer Vertilgung auf immer. Nie, nie wird Roms Macht wieder emporkommen. [2 Mit Schwungkraft geschleudert werden.]

22. Und die Stimme der Sänger und Saitenspieler, Pfeifer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Handwerksmann einiges Handwerks[1] soll mehr in dir erfunden werden; und die Stimme[2] der Mühle soll nicht mehr in dir gehöret werden;[3]

[1 Kein Künstler irgend einer Kunst. 2 Das Getöse.] 3 Dieß ist der Stadt Rom nie buchstäblich widerfahren. Aber es widerfuhr der Stadt Jerusalem, (und das Bild, gänzliche Verheerung andeutend, wird auf Rom übergetragen) [und das ist hier zu verstehen.]

23. Und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir leuchten; und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret

werden: denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Erden, denn durch deine Zauberei[1] sind verirret worden alle Heiden.

1 Abgötterei.

24. Und das Blut[1] der Propheten und der Heiligen ist in ihr erfunden[2] worden, und aller Derer, die[3] auf Erden[4] erwürget sind.

1 Die Ermordung — 2 an ihr bestraft, 3 um des Christenthums willen, 4 im römischen Reiche.

Cap. 19.

Allgemeine Freude über die Siege des Christenthums.

[Wie dort Ezech. 36, ff., so folgt hier bis hin zum Schlusse Alles auf einander. Die vormessianische Zeit ist zu Ende. Der Messias kommt, seine letzten Feinde zu besiegen und wird Herr aller Herren; die erste Auferstehung, tausendjähriges Glücksreich, zweite Auferstehung. V. 1—8. Himmlische Lobgesänge, und zwar das große Halleluja.]

1. Darnach hörete ich eine Stimme großer Schaaren im Himmel,[1] die sprachen: Halleluja, Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott unserem Herrn!

1 Himmel, das Erhabene, (im Gegensatze gegen die Erde, das Schlechtere, Niedrige) das Reich Gottes auf Erden, die Christengemeinde. [Es singt die himmlische Gemeinde Gott Preis für das an den Feinden der Heiligen vollzogene Gericht, und die dem Throne Nahen sprechen das Amen.]

2. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, daß er die große Hure[1] verurtheilt hat, welche die Erde mit ihrer Hurerei[2] verderbet, und hat das Blut[3] seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

1 Das Heidenthum [Babel-Jerusalem] vertilgt 2 Verstand und Willen der Menschen mit seinem Aberglauben — 3 Die Christenverfolger streng bestraft — [Das Blut seiner Huldknechte hat er zurückgefordert und gerochen.]

3. Und sprachen zum andern Mal: Halleluja! Und der Rauch gehet auf ewiglich.[1]

1 Das Heidenthum [Jerusalem] ist unwiederbringlich vertilgt. [Vgl. Cap. 14, 11. und Jes. 34, 10.]

4. Und die vier und zwanzig Aeltesten und die vier Thiere fielen nieder, und beteten an Gott, der auf dem Stuhl saß,[1] und sprachen: Amen, Halleluja!

1 Selbst die Urheber und Verbreiter und Erhalter der alttestamentischen Verfassung (deren Stellvertreter hier die vier und zwanzig Bücher des A. T. sind,) mußten sich freuen, daß an die Stelle des von ihnen gegründeten unvollkommenen Baues nun das Vollkommnere, Dauerhaftere durch Gottes Gnade getreten war. [Siehe oben.]

5. Und eine Stimme ging von dem Stuhl: Lobet unsern Gott,[1] alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beide Kleine und Große.[2]

1 Für diese große, heilbringende Veränderung, die er durch Jesum

bewirkte. [Hier wird durch eine Stimme vom Throne her Gott gepriesen für das so eben beginnende Messiasreich und die Gemeinde der Himmlischen antwortet. Die Stimme ist vielleicht eine der vier Cherubs um den Thron.] 2 Der Mosaismus war nicht für Alle, war nur für Ein Volk. Das Christenthum ist für Alle ohne Ausnahme.

6. Und ich hörete eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. [1]

1 Gott, der Einige, wird nun allenthalben, von Völkern aller Welttheile für ihren König und Herrn anerkannt. Die Allgemeinheit muß in einem Buche dieser Art nicht buchstäblich, sondern nur in Vergleichung mit der Vorzeit genommen werden. Alle Völker der Erde werden ihn nun (wie es bisher bloß bei den Juden der Fall war) für ihren Herrn und Gott erkennen. [Sein Reich hat angetreten der Herr, Gott, der Allbeherrscher. Es ist der Anfang des Messiasreichs, sofern er auch der Anfang der Jehovahweltherrschaft ist, da von den Gegenmächten Jehovahs Nichts mehr zu fürchten steht.]

7. Laßt uns freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, [1] und sein Weib [2] hat sich bereitet. [3]

1 Vereinigung Jesu mit seiner frommen Gemeinde, die Verbreitung des Christenthums. Sie wird schon in den Evangelien am 2. und am 20. S. n. Trinit. mit einem Hochzeitmahle, das Gott seinem Sohne ausgerichtet habe, verglichen. [Hier muß man bemerken, daß dieß bloß Vorfeier der spätern Vermählung Cap. 2, 21. ist, an der die auserwählten Messiasfreunde bevorzugt Theil haben und diese messianische Festzeit soll ihnen eine frohe Zeit seyn wie Hochzeitfest. Die wirkliche Vereinigung des Lammes mit der Braut nach dem tausendjährigen Reiche und das neue Jerusalem ist das Sinnbild der ganzen Gemeinde Gottes und Christi, Derer, die dann auf Erden leben, vereinigt mit allen Himmlischen und auferstandenen Frommen. Wenn später dieß Jerusalem mit dem Messias in diese Gemeinschaft tritt, so wird es sein Weib.] 2 Die Christengemeinde. [3 Hochzeitlich geschmückt.]

8. Und es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit reiner und schöner Seide. [1] (Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.) [2]

[1 Bild der jungfräulichen Unschuld und Bescheidenheit im Gegensatze zu dem Anzuge der frühern Ehebrecherin, der Buhlen und Morden mit seinem Hochroth andeutete.] 2 Der schönste Schmuck der Christengemeinde ist die Tugend der Christen. [Wörtlich: Denn Byssusgewand sind die Rechtfertigungen, das Rechtfertigungstheil der Heiligen, d. h. diese ihnen ertheilten weißen Ehrengewänder sind ein Zeichen, daß sie von Gott als rein erklärt und unter die Gerechten aufgenommen sind.]

9. Und er [1] sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind. [2] Und er sprach

zu mir: Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes.[3]

[1 Der Engel, der an der Seite des Sehers zu denken ist.] 2 Denen Gott Gelegenheit gibt, an den erhabenen Wohlthaten des Christenthums Theil zu nehmen. Heil ihnen, wenn sie sich dieser Wohlthaten würdig machen! [Sinn: Selig diese Bevorzugten, die tausend Jahre der Glückseligkeit vor den andern Seligen voraus genießen sollen.] 3 Worte, die Gott durch dich und mich Allen verkündigen läßt.

10. Und ich fiel vor ihn zu seinen Füßen, ihn anzubeten. Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, und Derer, die das Zeugniß Jesu haben.[1] Bete Gott an. (Das Zeugniß aber Jesu ist der Geist der Weissagung.)[2]

1 Die höheren Geister der besseren Welten beten denselben Gott an, den ihr verehret, ihr Nachfolger Jesu. Zeugniß — Lehre, haben, vesthalten und befolgen. [Johannes will den Engel anbeten, dieser aber wehrt es ihm und heißt ihn Gott anbeten, weil er selbst nur ein Jesusbekenner höhern Ranges sei, der als solcher Prophetengabe von Gott habe.] 2 Der Verfasser selbst, (wenn diese Worte nicht ein späterer Zusatz sind) erklärt das Wort: Zeugniß, Geist der Weissagung (Lehre überhaupt) des von den Verkündigern des Christenthums verbreiteten Evangeliums. [Sinn: Jesu Zeugniß geben, das ist der Geist der Weissagung, d. h. um die Gabe der Weissagung zu empfangen, müsse man vorzüglich Bekenntnißtreue gegen Jesum üben.]

11. Und ich sahe den Himmel aufgethan; und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.[1]

1 Offenbar Christus. Alles ihm hier Beigelegte waren schon in früheren Capiteln Merkmale, die ihn auszeichneten. Er hält, was er verspricht. Er streitet recht, redlich, kräftig für Wahrheit und Tugend. [Das Messiasreich hebt an, V. 11. bis Cap. 20. Der Himmel öffnet sich und der Messias wird gesehen, wie er gerüstet ist, von einem Siege herkommt und zu Roß wieder auszieht, sein Reich zu erobern.]

12. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme,[1] und auf seinem Haupt viele Kronen;[2] und hatte einen Namen geschrieben, den Niemand wußte, denn er selbst.[3]

1 Wie Offenb. 1, 14. — 2 Seine Religion ist bestimmt, sich über viele Könige und Königreiche zu verbreiten. [Die Kronen, Diademe sind eroberte, die er als Siegeszeichen trägt, weil er eben Edom gekeltert und viele Könige dort erlegt hat.] 3 Und doch wird er im folgenden Verse genannt. Der Sinn ist: Sein Name, seine Würde (wie Phil. 2.) ist erhabener, als es ein Mensch denken und sagen kann: unaussprechlich. Deine Hoheit (sagt ein deutscher Dichter) singt kein Lied! [Es ist der Jehovahname gemeint.]

13. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war;[1] und sein Name heißt Gottes Wort.[2]

1 Durch den blutigen Tod am

Kreuze stieg er zu seiner Hohheit empor. [Es ist das Blut Edoms gemeint, wo er den Sieg erstritten.] 2 Verkündiger göttlicher Wahrheit. (Joh. 1, 1.) [Der Logos, die Sprach- und Schöpferkraft Gottes, die höhere Natur des Messias.]

14. Und ihm folgte nach das Heer[1] im Himmel auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seide.[2]

1 Christus kommt, um Krieg zu führen mit Irrthum und Laster. Alle die Edlen und Guten des Menschengeschlechts ziehen mit ihm, sind seine Mitstreiter in diesem Kriege. [Die Heere sind Engel und Auserwählte, die den Namen König der Könige schon andeuten, sowie Mundschwert, Eisenscepter.] 2 Wie V. 8.

15. Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden schlüge; und er wird sie regieren mit der eisernen Ruthe.[1] Und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes.[2]

1 Sein kräftiges, durchdringendes Wort wird im Reiche der Heiden, des Aberglaubens, des Unglaubens, des Lasters streng herrschen. [Wie oben.] 2 Er ist das Werkzeug der göttlichen Strafgerichte über die bisherigen Verächter der Wahren und Guten. (Er keltert den Wein des göttlichen Zorns, um ihn jenen, den Verächtern Gottes, zu trinken zu geben. Fast wie Es. 63, 3.) [Wie oben.]

16. Und hat einen Namen geschrieben[1] auf seinem Kleide, und auf seiner Hüfte also: Ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren.[2]

1 Er ist — er zeigt sich als — Früher hatte Niemand diesen Namen gewußt. (V. 12.) Aber nun zeigte sich's, wozu Gottes Rathschluß ihn und seine Lehre bestimmt hatte. [Nein, das ist ein Name für sich, der vierte. Jener zweite war der Jehovahname.] 2 Wie V. 6.

17. Und ich sahe einen Engel in der Sonne[1] stehen; und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommt, und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes,[2]

[1 Die Sonne auf ihrer Mittagshöhe gilt als der höchste Punct, auf welchem der Engel stehen konnte.] 2 Ein starkes Bild, welches nichts Anderes andeutet, als den vollkommensten Sieg. Wenn Tausende der Feinde erschlagen waren, so blieben (zumal in alter Zeit) ihre Leichname oft liegen und wurden von Vögeln und wilden Thieren verzehrt. Diese Folge des Sieges wird hier Statt der Ursache, des Sieges selbst, in schauerlichen Bildern geschildert.

18. Daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und Derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Knechte, Beides der Kleinen und der Großen.[1]

1 Allenthalben sollen Feinde des Wahren und Guten besiegt werden, ungeheuer an Zahl, verschieden an Stand.

19. Und ich sahe das Thier, und die Könige auf Erden, und ihre Heere versammlet,

Streit zu halten mit Dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer.[1]

1 Sie thaten Alles, um das Christenthum nicht aufkommen zu lassen. [Die Heere beider Parteien begegnen sich; der falsche Messias und der falsche Prophet werden dann (V. 20.) ergriffen und lebendig in das Straffeuer geworfen; ihren Anhang erwürgt das Schwert des Messias (21.), daß er als Aas den Vögeln dienen muß zur Speise. Das Thier ist der Antimessias, die Könige sind die Heidenvölker, die nach 16, 14. zu diesem Kampfe herzogen; der falsche Prophet Der, welcher hier die Rolle des Verführers spielt.]

20. Und das Thier ward gegriffen,[1] und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen that vor ihm, durch welche er verführete, die das Maalzeichen des Thiers nahmen,[2] und die das Bild des Thiers anbeteten. Lebendig wurden diese beide in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte.[3]

1 Aber umsonst. Die Abgötterei unterlag. 2 Rom, ihre vorzüglichste Stütze, verlor seine Macht. 3 Sie wurden einem schrecklichen Verderben preisgegeben. [Das Feuermeer, das nicht mit Wasser, sondern mit flüssigem, brennendem Schwefel angefüllt ist, ist hier wohl das todte Meer als Gehenna gedacht.]

21. Und die andern wurden erwürget[1] mit dem Schwert Deß, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

1 Ihre Anhänger (ihre Kriegsheere) wurden besiegt. Schicksal des Wahren und Guten. Gott, Christus, furchtbarer Kampf, herrlicher Sieg.

Cap. 20.

Das Christenthum wird eine lange Zeit herrschen, und selbst in der Zeit, da es herrscht, mit Hindernissen und Feinden kämpfen müssen. Aber es wird siegen. Seine Verehrer werden herrlich belohnt, seine Feinde schrecklich gestraft werden.

[Der Satan wird in die Unterwelt eingesperrt, (noch nicht getödtet,) weil Gott ihn am Ende der Messiaszeit noch ein Mal als Werkzeug gebrauchen will. Das tausendjährige Reich. Gog und Magog zieht heran und wird vom Feuer verzehrt. Allgemeine Auferstehung und allgemeines Gericht.]

1. Und ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette[1] in seiner Hand.

[1 Er hatte eine Kette, damit er den Satan binden könne, daß er nicht wieder hervorbrechen oder Jemanden in der Unterwelt beunruhigen könnte.]

2. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan; und band ihn tausend Jahre,

3. Und warf ihn in den Abgrund,[1] und verschloß ihn,

und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahre; [2] und darnach muß er los werden eine kleine Zeit. [3]

[1 Cap. 12, 9. ist er vom Himmel auf die Erde und nun von der Erde in den Abgrund gestürzt. Ueberdieß ist Alles erzählt, wie es der Seher im Geiste sah.] 2 Alle drei Verse drücken bloß den Gedanken aus: Das Christenthum wird eine lange, sehr lange Zeit mit keinen öffentlichen Feinden zu kämpfen haben. Diese Hoffnung ist hier, wie im Briefe Judä, so ausgedrückt: Der Satan (Feind des Guten) wird in Ketten liegen, ohne Kraft zu schaden. 3 Wiewohl sich die Macht des Bösen zu ihrer Zeit immer wieder regen wird.

4. Und ich sahe Stühle, und sie [1] setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; [2] und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen, [3] und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand, [4] diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.

1 Eben Die, welche in den folgenden Worten des Verses beschrieben werden. [Die sich hier zuerst auf die Throne setzen, sind der Messias und Jene in weißen Gewändern, die mit ihm vom Himmel gekommen waren. Zu ihnen kommen später die Auferstandenen.] 2 Gericht. Die Apostel richten, die von ihnen gepredigten Grundsätze gelten überall als Regel. Wenn aber von allen Christen gesagt wird: Sie richten, so bezeichnet dieser Ausdruck bloß einen hohen Grad von Würde und Glückseligkeit. Oder es drückt auch den Gedanken aus: Ihre Grundsätze, ihr Glaube herrschen weit und breit. [Jetzt ist der Messias Herr über Alles. Daher bedeutet hier Gericht, Richtergewalt so Viel als Herrschaft. Also: Sie erhielten die Königswürde.] 3 Also zuerst, die für das Christenthum den Märtyrertod starben; 4 dann — Alle, die ihm unverbrüchlich treublieben. [Sie lebten auf und nahmen Throne ein, da sie an der Herrschaft Theil haben sollten.]

5. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet würden. [1] Dieß ist die erste Auferstehung. [2]

1 Es gab zu allen Zeiten, auch unter der Herrschaft des Christenthums, Solche, die für das Gute nicht gewonnen wurden, geistig Todte, gefühllos für Wahrheit und Tugend. 2 Die große Veränderung (Revolution) im Reiche der Religion, durch welche Millionen zum neuen, geistigen Leben erweckt wurden. [Im Sinne des Sehers ist hier Alles wörtlich zu verstehen, wie es der Vers erzählt.]

6. Selig ist Der und heilig, der Theil [1] hat an der ersten Auferstehung. Ueber Solche hat der andere Tod keine Macht; [2] sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahre. [3]

1 Durch das Christenthum zum neuen Leben erweckt, ein weiserer

und besserer Mensch wird. 2 Er wird auch in jenem Leben glückselig seyn. 3 Gott und Jesu geweiht, werden sie an Jesu, ihres erhabenen Vorbildes, Seligkeit Theil nehmen. [Selig sind sie, weil der zweite Tod sie nicht trifft; heilig, weil sie mit dem Messias herrschen als Unterkönige und Beisitzer seines Rathes. Sie sterben als Auferstandene nicht wieder; wohl aber die noch übrigen Bekenner des Messias, weil sie noch dem Naturgesetze des Sterbens unterworfen sind, bis der Tod nach V. 13. zu Ende dieses Zeitraums abgethan wird.]

7. Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß, [1]

1 Wenn das Christenthum lange geherrscht haben wird, so werden neue Irrthümer, neue Feinde sich gegen dasselbe erheben. [Er tritt dann noch ein Mal als Gegner der Heiligen hervor.]

8. Und wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, [1] sie zu versammlen in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. [2]

1 Gog und Magog, entfernte Nationen, — frage nicht, welche? Genug, die Feinde des Christenthums, von allerlei Art, 2 zahllos an Menge, erbitterten Sinnes, (neue Arten des Unglaubens, des Aberglaubens, der Schwärmerei) werden unter den Christen aufstehen und gegen das Christenthum. [Die nahen Feinde des heiligen Volkes sind vertilgt. Nun gibt es solche noch in der Ferne. Die läßt Gott, durch den Satan verführt, heranziehen gegen das heilige Volk, Schrecken verbreitend, zum Streite. Aber Gott thut das, um sie auf immer hier nach ihrer letzten Anstrengung zu vernichten. Diese entfernten Feinde sind unter dem Namen Gog und Magog zu verstehen.]

9. Und sie traten [1] auf die Breite der Erde, und umringeten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrete sie. [2]

[1 Sie zogen herauf in die offenen Theile der Erde.] 2 Man fürchtete, sie würden, wer weiß wie Viel, ausrichten. Aber sie richteten Nichts aus! Gott war mit der guten Sache! So ging es; so geht es; so wird es gehen. Vertrauen!

10. Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. [1]

1 Die Feinde des Guten erreichen ihre Absicht doch nicht, sondern machen nur sich selbst unaussprechlich elend!

11. Und ich sahe einen großen weißen Stuhl, und Den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. [1]

1 Christus richtet, vergilt gerecht! Schon hier auf Erden. Wer ihm gehorcht, wird glückselig. Wer ihm nicht gehorcht, elend. Mehr noch wird er in jenem Leben richten. Seligkeit und Elend jenseits

des

des Grabes richten sich ganz nach dem Gehorsame oder Ungehorsame gegen Jesu Lehre. Beide Ideeen werden oft vermischt, schweben als Eins den heiligen Schriftstellern vor. Hier scheint jedoch die letzte vorzuherrschen. [Hier schließt sich mit der allgemeinen Auferstehung die Periode des tausendjährigen Reiches und die Zeit der bisherigen Weltdauer überhaupt, daher hat Himmel und Erde keine Stätte mehr, damit nun eine höhere Ordnung der Dinge anheben könne. Ueberdieß ist der hier auf dem Throne Sitzende nicht der Messias, sondern Jehovah, der mit seiner Allmacht die neue Schöpfung schnell eintreten läßt.]

12. Und ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott: [1] und die Bücher wurden aufgethan, [3] und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. [2]

1 Das Gericht ist allgemein 2 und gerecht. Ganz wie bei Matthäus, dieselben Gedanken, nur mehr dichterisch versinnlicht. [3 Es sind mehrere Bücher, wie bei Daniel, Gesetzbücher, welche die Vergeltung bestimmen, Bücher, in welche Namen und Werke der zu Richtenden eingetragen sind, und dann das Buch der Gnade oder des Lebens, wie Cap. 3, 5.]

13. Und das Meer gab die Todten, [1] die darinnen waren: und der Tod [3] und die Hölle [2] gaben die Todten, die darinnen waren: und sie wurden gerichtet, ein Jeglicher nach seinen Werken.

1 Die auf eine gewaltsame Art gestorben sind, (das Ertrinken als eine gewaltsame Todesart, Statt jeder) 2 und die natürlichen Todes gestorben, und (Hölle, Grab [und Todtenreich zugleich]) auf die gewöhnliche Weise begraben sind, Alle werden das verdiente Schicksal haben. [3 Die verschiedenen Theile des Weltalls geben ihre Todten, das Meer, die Unterwelt und die Erde, wofür Tod steht, welcher auf derselben umherzieht, er gibt die Leichname der noch unbegraben Daliegenden.]

14. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl, [1] das ist der andere Tod.

1 Dann wird Niemand mehr sterben, Niemand begraben werden. Unsterblich sind Gute und Böse. [Der Tod und sein Reich, als Personen gedacht, werden auf immer aus der Schöpfung hinweggetilgt; als feindselige Geister aber, die bisher keines Lebendigen verschont hatten, müssen sie nun mit andern Quälgeistern der Frommen in dem Feuersee ewige Qual leiden.]

15. Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, [1] der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. [2]

1 Nun werden Die, welche sich hier nicht durch gute Thaten (der Einzeichnung in das Verzeichniß der besseren Menschen) der Seligkeit würdig machten, 2 sich unaussprechlich elend fühlen.

Cap. 21.

Schluß des Ganzen. Schilderung des durch Jesu Verdienst hervorgerufenen herrlichen Zustandes. *)

[Nach vorhergegangener Ankündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, d. h. eines neuen Welttalls, wo die Erde zum Paradiese umgeschaffen ist, wo das vorzüglichste Stück des neuen Himmels, Gottes Wohnung, bei den Menschen ist, (als sein Himmelstempel, als neues Jerusalem zur Erde kommend gedacht,) erscheint das neue Jerusalem in aller Größe und Pracht, V. 9—27., dann 22, 1. 2. ein neues Paradies mit dem Lebensquell und dem Lebensbaume, und V. 3—5. die Erklärung, daß in dieser neuen Welt Alles von ewiger Dauer seyn soll.]

1. **Und** ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde.[1] Denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr.[2]

1 Sie stand nun da, die neue Religionsverfassung. [Das neue Weltall wird genannt eine neue Erde, in sofern sie nicht bloß verjüngt, sondern auch veredelt, ganz Paradies ist, und ein neuer Himmel, der neu heißt, in sofern er von der Höhe herabkommt in dem neuen Jerusalem, d. h. in dem Himmelstempel, in welchem Jehovah nun unter den Menschen wohnen wird, wie er einst unter den Bewohnern des Paradieses umherwandelte. Denn nach den Tagen des Messias erwartete man ein solches neues Jerusalem vom Himmel herabkommend und wir haben darunter nicht eine Stadt zu verstehen, sondern es ist ein vergrößerter Tempel, wie die größte Stadt, in welchem Jehovah unter den Menschen wohnen wird, es ist also der Himmelstempel, in welchem er schon vorher gewohnt hat.

---

*) Viele finden hier eine Schilderung der Seligkeit in jenem Leben. Ich stimme ihnen nicht bei, weil Johannes selbst am Schlusse der Stelle mehrmals sagt, er rede von Veränderungen, die sehr bald ihren Anfang nehmen würden. Ich glaube, er will die Christengemeinde schildern, wie sie seyn soll. War sie es je? Wird sie es je werden? Die Bilder sind hier in einzelnen Zügen sehr stark, sehr lebhaft. Wir, die wir die Mängel unserer Zeit empfinden, und das Gute, weil wir daran gewöhnt sind, oft nicht sehen, finden diese Schilderung übertrieben. Aber sie ist es nicht. Vergleiche nur die Zeit, in der Johannes lebte, mit der unsern. Damals Verfolgungen. Jetzt äußere Ruhe. Jetzt weiß ein Kind mehr von den erhabensten, heilbringendsten Wahrheiten, als damals die Gebildetsten. Damals geläuterte Religionskenntniß kaum Eigenthum einiger Weisen. Jetzt durch Christenheit und Vaterland, durch weislich eingerichtete und sorgfältig erhaltene Lehranstalten, ja, auch durch euch, Schullehrer, dargeboten dem Volke, dem Volke, für das man damals gar Nichts that. Die hier gezeichneten Bilder können übertrieben scheinen, wenn man Das, was ist, mit Dem vergleicht, was seyn könnte und sollte. Aber

Mitten auf der nun zum Paradiese gewordenen Erde ist nun die vom Himmel herabgekommene Tempelwohnung Gottes.] 2 Die alte war vertilgt. 20, 11. [Wie im Paradiese kein Meer war, so auch hier nicht, wo Alles Paradies ist.]

2. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel[1] herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.[2]

[1 D. h. aus der Himmelshöhe, wo Gott bis jetzt gewohnt.] 2 Auch hier, wie Offenb. 19, 7. 8., ist die Braut, die Christengemeinde, ausgezeichnet durch Tugend. [Die Zeit ihrer Vereinigung war da. Sie hatte sich ihrem Gatten geschmückt wie eine Braut.]

3. Und hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen;[1] und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn;[2]

1 Gott und Menschen nun in der engsten, freundlichsten Verbindung. Sie lieben ihn, wissen, daß er sie liebt und schützt, verehren ihn durch Vertrauen und Gehorsam. Gott nimmt sich ihrer an, wie ein segnender König sich seines geliebten Volkes annimmt. [Nun, da Gott Wohnung bei den Menschen nimmt, wird es seyn wie zur Zeit des Paradieses.] 2 Wie Jer. 31, 33.

4. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn; denn das Erste ist vergangen.[1]

1 Von Christenverfolgungen, von Märtyrertod wird, sobald das Erste, die erste Verbreitungszeit des Christenthums vorüber seyn wird, die Rede nicht mehr seyn. (Freilich — war es nicht immer so. Huß, Inquisition! Aber der Apostel denkt sich's, wie es seyn sollte.) [Sinn: Es wird für seine Freunde kein Uebel mehr geben. Denn nur das Erste, das Alte war mit solchen Unvollkommenheiten behaftet.]

5. Und der auf dem Stuhl saß,[1] sprach: Siehe, ich mache Alles neu.[2] Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.[3]

1 S. Offenb. 20, 11. — [Jehovah selbst bestätigt nun, was die vorherige Stimme Beseligendes angekündigt hatte.] 2 Er war durch Gottes Kraft und Gnade der Schöpfer dieser großen Veränderungen. [Alles, d. h. den Himmel und die Erde.] 3 Verlasset euch darauf, die Sache wird nicht unterdrückt. [Diese letzten Worte scheint ein Engel zu sagen.]

6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.[1] Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers[3] umsonst.[2]

vergleiche ein Mal das neunzehnte Jahrhundert mit den Zeiten vor Christo, und du findest die Bilder gewiß nicht zu stark.

1 S. Offenb. 1, 8. — [Es ist geschehen, d. h. mein gefaßter Entschluß kann nicht zurückgenommen werden, ich mache Alles neu, denn ich bin das A und das O, d. h. der Vollzieher Dessen, was ein Mal beschlossen ist.] 2 Wie Jesus, zur Samaritерin sprechend, es meint: Erquickende, stärkende Lehre, sie soll euch reichlich dargeboten werden. [Es wird ihm gegeben der Lebenswasserquell (7, 17.) und der Lebensbaum, somit also das neue Paradies. 3 Er braucht es nicht erst wieder durch neues Mühsal zu verdienen.]

7. Wer überwindet,[1] der wird es[2] Alles ererben; und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn.[3]

1 Alle Hindernisse des Guten besiegt, mitten unter Kämpfen, Verfolgungen, Schwierigkeiten, Gott und Jesu und der Tugend treubleibt. [2, 7. Umsonst wird er dieses Heil erben, wie ein Sohn die Güter des Vaters.] 2 Die ganze hier verheißene Glückseligkeit. — 3 Wie V. 3.

8. Den Verzagten aber,[1] und Ungläubigen, und Gräulichen,[2] und Todtschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern,[3] deren Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist der andere Tod.[4]

1 Vorzüglich Menschen, die damals nicht Muth hatten, für die gute Sache zu dulden, weil sie dachten: Es geht ein Mal nicht. 2 Lasterhaften überhaupt. Dann werden die besonderen Arten der Laster genannt. [3 Wahrheitsverleugnern.] 4 Wie Off. 20, 14.

[Die neue Schöpfung mit dem neuen Jerusalem.]

9. Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen voll hatten der letzten sieben Plagen, und redete mit mir, und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes.[1]

1 Siehe im Bilde die Herrlichkeit der Christengemeinde.

10. Und führete mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem,[1] herniederfahren aus dem Himmel von Gott;

1 Jerusalem, Hauptsitz der Gottesverehrung des alten Testaments. Die ganze Christenheit, ihr Tempel, Wohnsitz einer ungleich erhabenern Gottesverehrung nach Verbreitung der Lehre Jesu. [Vergl. oben. Es ist das neue Jerusalem, der himmlische Tempel, in welchem Gott fortan unter den Menschen wohnt.]

11. Und hatte die Herrlichkeit Gottes,[1] und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis;[2]

1 Ein göttliches Licht reiner Erkenntniß, auf Religion gegründeter Tugend und Glückseligkeit umstrahlte sie. [Der sonstige Tempel hatte seinen Leuchter, so dieser Etwas, was Licht gibt, sein Beleuchtungslicht. Letzteres ist der Messias, der Glorienschein ist Jehovah in dieser neuen Schöpfung.] 2 Dieses Bild, wie die folgenden, in denen du nicht bei jedem Zuge eine besondere Deutung suchen mußt, sollen bloß die Würde und Herrlichkeit der neutestamentischen

Zeit dichterisch lebendig darstellen. [Es hatte den Glorienschein Gottes. 7, 14.]

12. Und hatte große und hohe Mauern, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel,[1] und Namen[2] geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter der Kinder Israel.[3]

[1 Gleichsam als Wächter, wie der sonstige Tempel zu Jerusalem seine Palastwache hatte. 2 Die Thore hatten, wie bei Ezechiel, auch hier ihre Namen.] 3 Israel glänzt mit Recht auch hier. War nicht von ihm (von Jesu und den Aposteln) das Große und Gute ausgegangen? [Hier wird nun die Größe des neuen Tempels, der Himmelswohnung Gottes auf Erden, beschrieben, und zwar im Folgenden so, daß die größte Stadt ihm nicht gleichkommt. So hatten auch schon die alten Propheten diesen neuen Tempel geschildert, den sie nur anders auffaßten.]

13. Vom Morgen drei Thore, von Mitternacht drei Thore, vom Mittag drei Thore, vom Abend drei Thore.

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe,[1] und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.[2]

[1 Nach V. 19. 20. waren es Juwelenfelsen.] 2 Die Zahl zwölf wird überall hervorgehoben, wegen der zwölf Stämme des Volkes Gottes und wegen der zwölf Grundpfeiler des Christenthums, der Apostel Jesu. [Sie gelten hier als Grundsteine der Kirche.]

15. Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Rohr,[1] daß er die Stadt messen sollte, und ihre Thore und Mauern.

[1 Es ist die goldene Tempelruthe zum Messen.]

16. Und die Stadt liegt viereckigt, und ihre Länge ist so groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölftausend Feldweges. Die Länge, und die Breite, und die Höhe der Stadt sind gleich.[1]

1 Regelmäßigkeit, ein wesentlicher Bestandtheil der Vollkommenheit. Höhe? Willst du an ihre Paläste dabei denken? Es wäre ein ungeheueres Bild! Ich möchte so nicht in's Einzelne gehen. Ueberhaupt: Ihr Bau war regelmäßig.

17. Und er maß ihre Mauern, hundert und vierzig Ellen nach dem Maß eines Menschen, das der Engel hat.[1]

1 Johannes denkt sich's so: Ellen, — das Maß, das der Engel in der Hand hatte, betrug die gewöhnliche Menschenlänge; etwa drei Ellen. [Sinn: Er maß nach Menschenmaß, nämlich nach der Länge seines Armes, aber so, daß dieses Maß des Engels Etwas größer war, als das eines gewöhnlichen Menschen.]

18. Und der Bau[1] ihrer Mauern war von Jaspis, und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase.

[1 Der Aufsatz der Mauer.]

19. Und die Gründe der Mauern und der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein

Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd,

20. Der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst.

21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Thor war von Einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als [2] ein durchscheinendes Glas. [1]

1 Summa: Alles, was der Mensch Prachtvolles denken kann, war hier vereint. [2 Wie ein durchsichtiger Krystall.]

22. Und ich sahe keinen Tempel darinnen; [1] denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. [2]

1 Die neutestamentische Kirche bedarf keines Opferhauses, keiner Opfer. [Der Verf. hatte Alles so dargestellt, als wenn es eine eigentliche Stadt, ein eigentliches Jerusalem wäre, und da mußte der fehlende Tempel auffallen. Aber die ganze Stadt war Nichts als Tempel.] 2 Der Tempel Gottes und Jesu ist im Herzen der Christen. Da wird er verehrt. (Unsere Tempel sind nicht Opferhäuser, nicht Wohnsitze des Ceremonieenwesens, sollen es nicht seyn, sondern Lehrzimmer, geweiht der gemeinschaftlichen Andacht.) [Sinn: Jehovah und der Messias sind nicht nur Das, was im eigentlichen Jerusalem der Tempel war, sondern auch das Beleuchtende darin, sie sind nach Außen auch Sonne und Mond. V. 23.]

23. Und die Stadt darf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. [1]

1 Sie bedarf keines Lichts von Außen her. Sie kennt Gott aus Jesu Lehre, aus der Apostel Schriften, durch ihre von Gott erleuchtete Vernunft.

24. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht. [1] Und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen. [2]

1 Nicht nur Juden, das frühere Volk Gottes, sondern Menschen aus allerlei Nationen versammeln sich in der Christenheit, sind in ihr selig. [Wie im Paradiese werden sie ruhig umherwandeln im Sonnenlichte.] 2 Es ist geschehen! Alle Monarchen Europa's, des gebildetsten Welttheils, sind, den türkischen Kaiser ausgenommen, Christen. [Aber nur ihre Könige, die zugleich Priester sind, dürfen in das Heiligthum, sie bringen ihre Herrlichkeit, d. h. die köstlichsten Schätze ihrer Völker als Weihegaben dar.]

25. Und ihre Thore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht seyn; [1]

1 In der Christenheit soll kein Wechsel von Licht und Finsterniß seyn. Das Licht des Evangeliums soll sie ununterbrochen umstrahlen. [Eigentlich von Nacht ist nicht mehr die Rede.]

26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen. [1]

1 Millionen Heiden werden sich zur Christenheit wenden. [Die Pforten sind nicht verschlossen, damit sie immer Weihegaben darbringen können.]

27. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Gräuel [1] thut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes. [2]

1 Der Lasterhafte ist kein Mitglied der wahren Christengemeinde, nimmt an ihrer Würde und Seligkeit nicht Theil. [Zu diesem Tempel kann nicht mehr eingehen, wie zu dem in Jerusalem, wer will, sondern nur der Würdige.] 2 Nur Die, von denen gute Thaten vor Gott aufgezeichnet, — bekannt, — sind.

Cap. 22.

Fortsetzung.

[V. 1. 2. Die neue Erde. Lebensstrom und Lebensbaum, und wo Beides ist, da ist Paradies.]

1. Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall; der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes. [1]

1 Bild der reinen Gotteserkenntniß, die von Gott und Jesu ausgeht. [Auch bei Ezechiel kommt der Tempelquell vorn unter der Schwelle des Hauses her. Vom Heiligthume geht der Strom aus und bewässert das heilige Land.]

2. Mitten auf ihrer Gasse, [1] und auf beiden Seiten des Stroms stand Holz des Lebens, [2] das trug zwölferlei Früchte und brachte seine Früchte alle Monate; und die Blätter des Holzes dienten zu [3] der Gesundheit der Heiden.

[1 Richtiger werden diese Worte: inmitten ihrer Straße, zu V. 1. gezogen, also: der Straße des Tempels gerade gegenüber.] 2 Das Bild ist von dem belebenden, Lebenskraft erhaltenden und stärkenden Baume im Paradiese hergenommen. Hier also: In der Christenheit fehlt es nirgends an Dem, was das geistige Leben, das Leben in Tugend, in Gottes- und Bruderliebe bekräftigt. [Alles eigentlich.] 3 Millionen von Heiden werden durch das Christenthum und in ihm sittlich gute Menschen werden. [Die Blätter dienen zur Arznei. Da es aber in dieser bessern Welt keine Krankheiten mehr gibt, muß man annehmen, Johannes denke sich noch unter der Herrschaft der Priesterkönige entfernte Völker, die in der vorigen Welt Sinn für Gott und Christum hatten. Um dieses Sinnes willen sind sie erhalten; aber ehe sie zum Volke der Heiligen gehören können, müssen sie durch diese Blätter noch geheilt werden von ihrer Krankheit und Schwäche.]

3. Und wird kein Verbanntes mehr [1] seyn: und der Stuhl [2] Gottes und des Lammes wird darinnen seyn; und seine Knechte werden ihm dienen, [3]

1 Kein des Fluches würdiger, durch Laster Gott mißfälliger Mensch gehört zur wahren Christengemeinde. [Nein! Es soll von hier an die ewige Dauer dieser

Glückseligkeit beschrieben werden. Sinn: In dieser neuen Welt wird Niemand seines Glücks wieder verlustig werden.] 2 Thron, Residenz. Wie Offenb. 21, 3. [Er hat seinen bleibenden Thron unter ihnen und sie erfreuen sich darum stets seiner segnenden Nähe. 3 Täglicher Gottesdienst und Gottes Huldknechte dienen ihm als Priester.]

4. Und sehen sein Angesicht; [1] und sein [2] Name wird an ihren Stirnen seyn.

1 Bild von einem Könige, zu dem seine Vertrauten immer freien Zutritt haben. Gott wird mit ihnen umgehen wie ein Freund mit Freunden. Sie werden ohne Scheu, mit herzlichem Vertrauen sich ihm nahen. [Sie werden als Hohepriester in das Allerheiligste eingehen dürfen.] 2 Sie werden sich nicht mit Unrecht nach ihm und Dem, den er gesandt hat, Christen nennen. [Anspielung auf die Inschrift des hohenpriesterlichen Stirnbleches.]

5. Und wird keine Nacht da seyn, und nicht bedürfen einer Leuchte oder des [1] Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1 Ganz wie Offenb. 21, 23. [Ewiger Lichttag von der Nähe des Jehovah her.]

6. Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig. [1] Und Gott, der Herr der heiligen Propheten, [2] hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald [3] geschehen muß.

1 Wie Cap. 21, 5. — [Der Engel von 21, 9.] 2 Der den Propheten und Aposteln Kraft gab, die Menschen zu erleuchten. [Der Herr der Geister der Propheten, Gott als Geber der prophetischen Kunde, der Weissagung.] 3 Offenbar ist also hier nicht die Rede von Dingen, die erst nach dem jüngsten Tage eintreten, sondern die bald nach des Apostels Zeiten durchgeführt werden sollen. [Wie Cap. 1, 1.]

7. Siehe, [1] ich komme bald. Selig ist, der da hält [2] die Worte der Weissagung in diesem Buch.

[1 Hier bestätigt der Messias Dasselbe, was vorher der Engel bestätigt hat.] 2 Glaubt und benutzt. [Wohl Dem, der bei der nahen Wiederkunft des Messias die Rathschläge dieser Weissagung nicht versäumt haben wird.]

Schlußermahnung des Apostels selbst.

8. Und ich bin Johannes, der Solches gesehen und gehöret hat. Und da ich es gehöret und gesehen, fiel ich nieder anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir Solches zeigte.

9. Und er spricht zu mir: Siehe zu, thue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und Derer, die da halten die Worte dieses Buchs. Bete Gott an. [1]

1 Schon erkl. Offenb. 19, 10.

10. Und er spricht zu mir: Versiegele [1] nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch, denn die Zeit ist nahe.

1 Verschweige, verbirg sie nicht. Mache sie bekannt; [denn es ist nicht zu säumen, da Alles bald in Erfüllung gehen soll.]

11. Wer böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein: [1] aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig. [2]

1 Willst du böse seyn, deinem Unglauben, deinem Aberglauben, deinen Lastern treubleiben, dich durchaus nicht für das Bessere gewinnen lassen, so bleibe es. Aber du wirst die traurigen Folgen empfinden. 2 Du aber, edlerer, Gott geweihter Mensch, bleibe treu! [um so mehr nach dieser Weissagung.] Laß dich durch Nichts irren, durch Nichts verführen! Dein Lohn ist groß!

12. Und siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke seyn werden. [1]

[1 Alle diese Genannten werden bald die Folgen von ihrem Wandel erfahren; denn ich ꝛc.]

13. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. [1]

1 Erkl. Off. 1, 8. [3, 14 ꝛc.]

14. Selig sind, die seine [1] Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, [2] und zu den Thoren eingehen in die Stadt. [3]

[1 D. h. Gottes Gebote, die von ihm durch Moses gegeben sind, halten und dem Messias Treue bewähren.] 2 Benutzen die Kraft zum Guten, die das Christenthum darbietet. [D. h. damit sie mögen des Lebensbaumes mächtig werden. Ihr Lohn ist doppelt, 1. die neue Erde (der Lebensbaum), 2. der neue Himmel (die Stadt).] 3 Sie, sie nur bewohnen die Stadt Gottes! Sie nur haben freien Zutritt zum Lebensbaume und schmecken ununterbrochen die Seligkeit wahrer Christen.

15. Denn draußen [1] sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und Alle, die lieb haben und thun die Lügen. [2]

[1 Sinn: Ausgeschlossen sind alle sittlich Nichtswürdigen. Sie sind weder im Gebiete der neuen Erde, noch des neuen Himmels, sondern im Feuersee.] 2 Erkl. Offenb. 21, 8.

16. Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, Solches euch zu zeigen an die Gemeinen. [1] Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, [2] ein heller Morgenstern, [3]

[1 Solches vorhervorkündigen lassen in Bezug auf die Gemeinden, welche diese Vorhervorkündigung betrafen und sie benutzen sollten.] 2 Der wahre Messias, der aus Davids Nachkommen herkommen sollte. [Vergl. 5, 5.] 3 Ich bringe dem Menschengeschlechte, das bisher in den Nächten des Irrthums und Lasters wandelte, den neuen, freundlichen Tag. [So hieß nach 2, 28. der frühere Weltbeherrscher, der Babelkönig; so nennt sich nun der Babelvertilger, der allgemeine Weltherrscher.]

17. Und der Geist [1] und die Braut [2] sprechen: Komm. [3] Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme; und wer da

will, der nehme Wasser des Lebens umsonst.[4]

1 Die von dem Geiste Gottes erleuchteten Lehrer der Christenheit. [Auf das Wort des Messias folgt hier eine Choran:wort. Die messianischen Erleuchteten verlangen nach dem Kommen des Messias. Der Geist (der prophetische) steht für: Propheten; die Braut, das neue Jerusalem, für: die Heiligen, die Messiasfreunde.] 2 Die kleine, schon bestehende Christengemeinde. 3 O daß sie bald erscheinen möchte, die in diesem Buche geschilderte glückliche Zeit! 4 S. Offenb. 21, 6. [Alle, die selig werden wollen, sollen darnach verlangen. Denn der Durst steht hier für: Durst nach Lebenswasser, Paradiesesquell, d. h. nach dem Seligwerden.]

18. Ich bezeuge[1] aber Allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So Jemand dazusetzt;[2] so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen.

[1 Betheuere. 25 Mos. 4, 2. 12, 32. Johannes, der unter dem Ich zu verstehen ist, beschwört, daß Niemand Etwas zu diesen seinen Weissagungen hinzu- und hinwegthun solle und droht die größten göttlichen Strafen.]

19. Und so Jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung; so wird Gott abthun sein Theil vom Buch[2] des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von Dem, das in diesem Buch geschrieben stehet.[1]

1 V. 18. und 19. drücken bloß den Gedanken stark aus: Was ich hier verkündigt habe, steht unveränderlich vest. Es wird Nichts davon unerfüllt bleiben. Wer die Lehren, die Rathschläge, die ich hier gegeben habe, verachtet, der bleibt nicht ungestraft. Er schreibe sich selbst es zu, wenn er elend wird! Gewarnt ist er! [2 Gott wird diesem hinwegnehmen sein Theil am Lebensbaume und an der Stadt, d. h. an der neuen Erde und dem neuen Himmel.]

20. Es spricht, der Solches zeuget:[1] Ja, ich komme bald. Amen.[2] Ja, komm, Herr Jesu!

1 Jesus. S. V. 6. [2 Mit diesem Amen besiegelt der Seher noch diese eben ausgesprochene Schlußverheißung des Messias und endet mit dem Segenswunsche.]

21. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch Allen! Amen.

Anweiſung der Sonn- und Feſttagsepiſteln und Evangelien durch das ganze Jahr.

Am 1. Sonntage des Advents.

Epiſt. Röm. 13, 11—14.
Evang. Matth. 21, 1—9.

Am 2. Sonnt. des Adv.
Ep. Röm. 15, 4—13.
Ev. Luk. 21, 25—36.

Am 3. Sonnt. des Adv.
Ep. 1 Kor. 4, 1—5.
Ev. Matth. 11, 2—10.

Am 4. Sonnt. des Adv.
Ep. Phil. 4, 4—7.
Ev. Joh. 1, 19—28.

Am heil. Chriſttage.
Ep. Tit. 2, 11—14. od. Jeſ. 9.
Ev. Luk. 2, 1—14.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, oder am Tage St. Stephani des Märtyrers.
Ep. Tit. 3, 4—7., oder Apg. 6, 8. bis Cap. 7, 2 u. folg. 51—59.
Ev. Luk. 2, 15—20., oder Matth. 23, 34—39.

Am 3. Weihnachtsfeiertage, oder am Tage St. Johannis des Apoſtels.
Ep. Ebr. 1 1—12. oder Sir. 15, 1—8. oder 1 Joh. 1, ganz.
Ev. Joh. 1, 1—14. oder Joh. 21, 20—24.

Am Sonntage nach dem Chriſttage.
Ep. Gal. 4, 1—7.
Ev. Luk. 2, 33—40.

Am Neujahrstage.
Ep. Gal. 3, 23—29.
Ev. Luk. 2, 21.

Am Sonntage nach dem neuen Jahre.
Ep. 1 Petr. 4, 12—19. oder 1 Petr. 3, 20—22. oder Tit. 3, 4—7.
Ev. Matth. 2, 13—23. oder Matth. 3, 13—17.

Am Tage der Erſcheinung Chriſti, oder Epiphan.
Ep. Eſ. 60, 1—6.
Ev. Matth. 2, 1—12.

Am 1. Sonnt. nach Epiph.
Ep. Röm. 12, 1—6.
Ev. Luk. 2, 41—52.

Am 2. Sonnt. nach Epiph.
Ep. Röm. 12, 6—16.
Ev. Joh. 2, 1—11.

Am 3. Sonnt. nach Epiph.
Ep. Röm. 12, 17—21.
Ev. Matth. 8, 1—13.

Am 4. Sonnt. nach Epiph.
Ep. Röm. 13, 8—10.
Ev. Matth. 8, 23—27.

Am 5. Sonnt. nach Epiph.
Ep. Kol. 3, 12—17.
Ev. Matth. 13, 24—30.

Am Tage Mariä Reinigung.
Ep. Mal. 3, 1—4.
Ev. Luk. 2, 22—32.

Am 6. Sonnt. nach Epiph.
Ep. 2 Petr. 1, 16—21. oder Kol. 3, 18. bis Cap. 4, 1.
Ev. Matth. 17, 1—9.

Am Sonnt. Septuagesi.
Ep. 1 Kor. 9, 24. bis Cap. 10, 5.
Ev. Matth. 20, 1—16.

Am Sonnt. Sexagesimä.
Ep. 2 Kor. 11, 19. bis Cap. 12, 9.
Ev. Luk. 8, 4—15.

Am Sonnt. vor der Fasten, Quinquagesimä, oder Estomihi.
Ep. 1 Kor. 13, bis zu Ende.
Ev. Luk. 18, 31—43.

Am 1. Sonntage in der Fasten, Invocavit.
Ep. 2 Kor. 6, 1—10.
Ev. Matth. 4, 1—11.

Am 2. Sonntage in der Fasten, Reminiscere.
Ep. 1 Thess. 4, 1—7.
Ev. Matth. 15, 21—28.

Am 3. Sonntage in der Fasten, Oculi.
Ep. Eph. 5, 1—9.
Ev. Luk. 11, 14—28.

Am 4. Sonntage in der Fasten, Lätare.
Ep. Gal. 4, 21—31.
Ev. Joh. 6, 1—15.

Am 5. Sonntage in der Fasten, Judica.
Ep. Ebr. 9, 11—15.
Ev. Joh. 8, 46—59.

Am Tage der Verkündigung Mariä.
Ep. Es. 7, 10—16.
Ev. Luk. 1, 26—38.

Am 6. Sonntage in der Fasten, Palmarum.
Ep. Phil. 2, 5—11. oder 1 Kor. 11, 23—32.
Ev. Matth. 21, 1—9.

Am grünen Donnerstage.
Ep. 1 Kor. 11, 23—32. oder 2 Mos. 12, 1—13.
Ev. Joh. 13, 1—15.

Am Charfreitage.
Es. 53, ganz.
Die Passionshistorie.

Am heil. Ostertage.
Ep. 1 Kor. 5, 6—8.
Ev. Marc. 16, 1—8.

Am Ostermontage.
Ep. Apg. 10, 34—41.
Ev. Luk. 24, 13—35.

Am Osterdienstage.
Ep. Apg. 13, 26—33.
Ev. Luk. 24, 36—47.

Am 1. Sonnt. n. Ostern, Quasimodogeniti.
Ep. 1 Joh. 5, 4—10.
Ev. Joh. 20, 19—31.

Am 2. Sonnt. n. Ostern, Misericordias Domini.
Ep. 1 Petr. 2, 21—25.
Ev. Joh. 10, 12—16.

Am 3. Sonnt. n. Ostern, Jubilate.
Ep. 1 Petr. 2, 11—20.
Ev. Joh. 16, 16—23.

Am 4. Sonnt. n. Ostern, Cantate.
Ep. Jak. 1, 16—21.
Ev. Joh. 16, 5—15.

Am 5. Sonnt. n. Ostern, Rogate, oder: Vocem Jucunditatis.
Ep. Jak. 1, 22—27.
Ev. Joh. 16, 23—30.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.
Ep. Apg. 1, 1—11.
Ev. Marc. 16, 14—20.

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi, Exaudi.
Ep. 1 Petr. 4, 8—11.
Ev. Joh. 15, 26. bis Cap. 16, 4.

Am heil. Pfingsttage.
Ep. Apg. 2, 1—13.
Ev. Joh. 14, 23—31.

Am Pfingstmontage.
Ep. Apg. 10, 42—48.
Ev. Joh. 3, 16—21.

Am Pfingstdienstage.
Ep. Apg. 8, 14—17. oder Apg. 2, 29—36.
Ev. Joh. 10, 1—11.

Am Sonntage Trinitatis.
Ep. Röm. 11, 33—36.
Ev. Joh. 3, 1—15.

Am 1. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Joh. 4, 16—21.
Ev. Luk. 16, 19—31.

Am 2. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Joh. 3, 13—18.
Ev. Luk. 14, 16—24.

Am 3. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Petr. 5, 6—11.
Ev. Luk. 15, 1—10.

Am Tage Johannis des Täufers.
Ep. Es. 40, 1—5.
Ev. Luk. 1, 57—80.

Am 4. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Röm. 8, 18—23.
Ev. Luk. 6, 36—42.

Am Tage Mariä Heimsuchung.
Ep. Röm. 12, 9—16. oder Es. 11, 1—5. oder Hohel. 2, 8—17.
Ev. Luk. 1, 39—56.

Am 5. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Petr. 8, 8—15.
Ev. Luk. 5, 1—11.

Am 6. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Röm. 6, 3—11.
Ev. Matth. 5, 20—26.

Am 7. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Röm. 6, 19—23.
Ev. Marc. 8, 1—9.

Am 8. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Röm. 8, 12—17.
Ev. Matth. 7, 15—23.

Am 9. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Kor. 10, 6—13.
Ev. Luk. 16, 1—9.

Am 10. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Kor. 12, 1—11.
Ev. Luk. 19, 41—48.

Am 11. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Kor. 15, 1—10.
Ev. Luk. 18, 9—14.

Am 12. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 2 Kor. 3, 4—11.
Ev. Marc. 7, 31—37.

Am 13. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Gal. 3, 15—22.
Ev. Luk. 10, 23—37.

Am 14. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Gal. 5, 16—24.
Ev. Luk. 17, 11—19.

Am 15. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Gal. 5, 25. bis Cap. 6, 10.
Ev. Matth. 6, 24—34.

Am 16. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Eph. 3, 13—21.
Ev. Luk. 7, 11—17.

Am St. Michaelistage.
Ep. Offenb. Joh. 12, 7—12.
Ev. Matth. 18, 1—11.

Am 17. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Eph. 4, 1—6.
Ev. Luk. 14, 1—11.

Am 18. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Kor. 1, 4—9.
Ev. Matth. 22, 34—46.

Am 19. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Eph. 4, 22—28.
Ev. Matth. 9, 1—8.

Am 20. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Eph. 5, 15—21.
Ev. Matth. 22, 1—14.

Am 21. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Eph. 6, 10—17.
Ev. Joh. 4, 47—54.

Am 22. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Phil. 1, 3—11.
Ev. Matth. 18, 23—35.

Am 23. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Phil. 3, 17—21.
Ev. Matth. 22, 15—22.

Am 24. Sonnt. n. Trinit.
Ep. Kol. 1, 9—14.
Ev. Matth. 9, 18—26.

Am 25. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Theſſ. 4, 13—18.
Ev. Matth. 24, 15—28.

Am 26. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 2 Petr. 3, 3—14. oder 2 Theſſ. 1, 3—10.
Ev. Matth. 25, 31—46.

Am 27. Sonnt. n. Trinit.
Ep. 1 Theſſ. 5, 1—11. oder

2 Theſſal. 1, 3—10. oder
2 Petr. 3, 3—7. oder
Röm. 3, 21—28.

Ev. Matth. 25, 1—13. oder
Matth. 24, 37—51. oder
Matth. 5, 1—12.

Epiſteln und Evangelien der Apoſteltage,

welche

an einigen Orten gefeiert werden.

Am St. Andreastage.
Epiſt. Röm. 10, 8—18.
Evang. Matth. 4, 18—22.

Am Tage Nikolai, des Biſchofs.
Ep. 2 Kor. 1, 3—7.
Ev. Luk. 12, 35—40.

Am St. Thomastage.
Ep. Eph. 1, 3—6.
Ev. Joh. 20, 24—31.

Am Tage St. Pauli Bekehrung.
Ep. Apg. 9, 1—22.
Ev. Matth. 19, 27—30.

Am St. Matthiastage.
Ep. Apg. 1, 15—26.
Ev. Matth. 11, 25—30.

Am Tage Philippi und Jakobi.
Ep. Eph. 2, 19—22. oder
Weish. 5, 1—12.
Ev. Joh. 14, 1—14.

Am Tage Petri u. Pauli.
Ep. Apg. 12, 1—11.
Ev. Matth. 16, 13—20.

Am Tage Mariä Magdal.
Ep. Spr. 31, 10—31.
Ev. Luk. 7, 36—50.

Am Tage St. Jakobi.
Ep. Röm. 8, 28—39.
Ev. Matth. 20, 20—23.

Am Tage St. Laurentii.
Ep. 2 Kor. 9, 6—10.
Ev. Joh. 12, 24—26.

Am Tage St. Bartholom.
Ep. 2 Kor. 4, 7—10. oder
Eph. 2, 19—22.
Ev. Luk. 22, 24—30.

Am Tage der Geburt Mariä.
Ep. Sir. 24, 22—31.
Ev. Matth. 1, 1—16.

Am Tage des heil. Kreuzes Erhöhung.
Ep. Phil. 2, 5—11.
Ev. Joh. 12, 31—36.

Am Tage St. Matthäi.
Ep. 1 Kor. 12, 4—11. oder
Eph. 4, 7—14.
Ev. Matth. 9, 9—13.

Am Tage Simonis und Judä.

Ep. 1 Petr. 1, 3—9.
Ev. Joh. 15, 17—21.

Am Tage Allerheiligen.

Ep. Offenb. 7, 2. und 3.
Ev. Matth. 5, 1—12.

Am Tage der Kirchweihung.

Ep. Offenb. 21, 1—5.
Ev. Luk. 19, 1—10.

Zugabe

Zugabe

zu

den Briefen S. Petri, Johannis

u. s. w.

Zugabe zur ersten Epistel S. Petri.

1 Petr. 2, 1—11.

Willst du Ordnung in die hier einzeln zerstreut hingeworfenen Ideeen bringen, so magst du sie etwa so stellen:

1. Wer ist am Ersten geneigt, Jesum und seine Lehre zu verwerfen? Antwort: Der (pharisäische) Stolz (V. 7. 8.), der da glaubt: Das Alles würde ich schon von selbst gefunden haben, was Jesus gelehrt hat. Wir bedurften sein nicht. Antwort: Warum hatte es denn in Jahrtausenden Niemand gefunden? Warum hatte Niemand den Gedanken gefaßt, den Jesus ausführte? (Es gibt noch viel andere Antworten auf jene Frage, aber sie liegen nicht in diesem Texte.)

2. Wer hält sich am Vestesten an Jesum? (V. 3.) Der ihm gehorcht, und so aus eigner, seliger Erfahrung lernt, welche hochbeglückenden Kräfte die Religion Jesu hat.

3. Als was betrachtet der Christ Jesum? Antwort: (V. 4. 6.) Als Grundstein, von dem er durchaus nicht weichen darf, wenn er, von dem die Christenheit nicht weichen darf, wenn das Ganze nicht fallen soll. Aber als Grundstein, auf dem fortgebaut werden muß. Was Jesus lehrte, müssen wir nach den Erfordernissen der Zeit, der Umstände auf die jedesmaligen Verhältnisse anwenden. Auf Das, was er sagte, müssen wir fortbauen. Die Gemeinde Gottes muß durch unsere Bestrebungen größer, in ihren einzelnen Mitgliedern vollkommner werden.

4. Was soll und will der Christ durch das Christenthum erlangen? Antwort: a. Einfache, zum Guten stärkende Erkenntniß göttlicher Wahrheit. (V. 2.) b. Reinheit der Sitten. (V. 1.) c. Dieß Alles hervorgehend aus dem religiösen Sinne: Ich bin Gott geweiht! (V. 9.)

5. Und wenn du nun Alles geworden bist, wozu dich das Christenthum machen kann und soll, was muß dann dem Ganzen die Krone aufsetzen? (V. 9. 10.) Dankbare Demuth. Ich

bin es nicht durch mich selbst. Ich bin es durch Gottes Kraft und Gnade! Durch Jesu Verdienst. (Nur für gehobene Schulen.)

1 Petr. 2, 11—20.

Diese Zugabe ist auch für Schulen mittler Güte brauchbar. Du bleibst fast Zug vor Zug bei dem Texte und bedarfst hier nur einiger Materialien zur weitern Ausführung.

Das Christenthum greift in das wirkliche Leben ein. Es bildet im Allgemeinen Menschen,

a. die das Irdische nur mäßig lieben. Es erinnert uns, daß wir hier nur Pilgrimme sind, nicht bestimmt, hier zu bleiben, daß wir etwas Höheres, als das Irdische, zu suchen haben. Es lehrt uns alles Irdische als Gottes Gabe ansehen, die wir nach des Gebers Willen erwerben, erhalten, anwenden müssen. (V. 11.)

b. Menschen, die den Menschen achten. (V. 17.) Der Christ betrachtet jeden Menschen als Ebenbild Gottes, als Erlösten Jesu, als Miterben des Himmels.

c. Menschen, die (aus Nachahmung Jesu) thätig für Bruderwohl sind. (V. 17.)

d. Es bildet in's Besondere gute Unterthanen. Daß die Obrigkeit nothwendig, wohlthätig ist, daß ohne Gehorsam gegen sie die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kann, dieß Alles sagt uns schon die gesunde Vernunft. Aber das Christenthum setzt hinzu: Es ist Werk der göttlichen Fürsehung, daß du Unterthan dieser Obrigkeit bist. Sie ist Stellvertreterin Gottes. Versündigst du dich an ihr, so versündigst du dich an Gott. Jesus selbst stellte sich dir als Muster eines getreuen Unterthanen dar. (V. 13. 17.)

e. Gute Dienstboten. (V. 18.) Der Christ denkt: Ich muß in jedem Stande, in den mich Gott gesetzt hat, des Guten so Viel wirken, als ich kann, nicht um Dankes und Lohnes willen, sondern um Gottes willen. Ich muß jeden Menschen, mit dem mich Gott in Verbindung setzt, so glücklich zu machen suchen, als ich ihn nur machen kann. Gott hat mich zum Dienstboten bestimmt. Bin ich ein guter, gewissenhafter Dienstbote, so bin ich Gott eben so lieb, als mein Herr.

Summa: Der Christ denkt: Ich muß meinem Christenthume durch mein Leben Ehre machen. Zehn Beweise für die Vortrefflichkeit und Göttlichkeit des Christenthums machen auf die Welt

nicht so viel Eindruck, erwerben dem Christenthume nicht so viel Achtung, als die Göttlichkeit des Lebens, das seine wahren Verehrer führen. Dieser Gedanke wirkt mächtig auf die Sittlichkeit des Christen. (V. 12.)

1 Petr. 2, 21—25.

Die ganze Stelle enthält offenbar zwei Hauptgedanken: **a.** Die Wohlthaten, die uns Jesus durch seine Leiden erwiesen hat. **b.** Die Pflichten, die uns durch die Betrachtungen dieser Wohlthaten aufgelegt werden.

a. V. 21. Der Ausdruck: für uns, gibt das Allgemeine, uns zum Beßten. Die Sache wird aber näher bestimmt: V. 25. Wir irrten umher, in Unwissenheit. Seit Jesu Tode wurde seine Religion verbreitet und die Menschen irrten nun nicht mehr unsicher umher. Sie lernten Gott kennen und ihre Bestimmung für dieses und jenes Leben; auch den Weg, den sie wandeln müssen, um sie zu erreichen. Ferner: Durch seinen Tod und seit demselben wurde er Hirt und Aufseher, Führer und Beschützer ihrer Seelen. Er wendete die Gefahr, verführt zu werden, von uns ab. Er gibt uns (wie der Hirt der Heerde), was (den Geist) nährt, stärkt, gesund erhält; — Kraft zum Guten. Er gibt uns die Gewißheit, daß uns Gott unsere bisherigen Vergehungen verzeihen will. (V. 24.) Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Ein Gott, der seinen Sohn für uns gab, macht uns gewiß nicht unglücklich, wenn wir uns selbst nicht unglücklich machen.

b. Pflichten. 1. V. 24. Entsage der Sünde. Lebe Gott und der Pflicht. Es ist natürlich, wenn du Jesu nicht folgst, kann er dein Hirt und Beschützer nicht seyn. Natürlich, wenn du fortfährst, der Sünde zu dienen, so kannst du keine Vergebung der Sünde haben, der Strafe nicht entgehen. 2. In's Besondere: Sei auch du bereit, für Bruderwohl zu leiden. Jesus that es! Ihm nach! (V. 21.) Exempel: Laß dein Leben, wenn es seyn soll, im Dienste des Vaterlandes. Wage am Krankenbette! Wenn du das Gute durchsetzen willst, laß dich's nicht irren, wenn du von den Feinden des Guten darum verfolgt wirst u. s. w. 3. Sanftheit gegen Beleidiger. Auch Jesus vertheidigte sich gegen seine Feinde. Aber er haßte sie nie. Er fluchte ihnen nie! Er suchte ihnen nie zu schaden. Auch du — beschränke dich auf Selbstvertheidigung. Sobald du in dir (V. 23.)

die Begierde duldest, deinem Beleidiger Schaden zu thun, so hörst du auf, Jesu Nachfolger zu seyn. 4. Vertrauen zu Gott, der die Unschuld schützen und das Gute befördern wird. (V. 23. Er stellte es Dem heim u. s. w.)

[Was mahnt uns, Berufsbeschwerden willig zu tragen? 1. Die Erfahrung, daß Alle ohne Ausnahme solche zu tragen haben; 2. die Ueberzeugung, daß Gott dieß so verordnet habe; 3. die Gewißheit, daß bei alle Dem dem Menschen noch viel Freuden zu Theil werden; 4. die Bemerkung, daß diese Beschwerden segensvollen Einfluß auf unsere Tugend äußern; 5. der Gedanke, daß wahre Glückseligkeit auf Erden von dem wahren Geistesleben abhange.]

1 Petr. 3, 8—15.

Die Erklärung selbst bedarf keiner Zugabe. Du gibst sie, wie sie unter dem Texte steht. Aber du hast zu beweisen, was V. 10. bloß andeutet, daß die Erfüllung dieser Pflichten selig macht. Der Beweis ergreift Theils das Allgemeine, Theils das Besondere.

Das Allgemeine: V. 12. 13. Wer das Gute, wer die Menschen liebt, der weiß es: Ich stehe unter Gottes Schutze. Er liebt mich; denn ich treibe sein Werk! Er blickt freudig auf zu Gott! Er fürchtet sich nicht vor Menschen, die ihm schaden wollen. Er steht unter höherer Obhut. Denke dir dagegen den Bösen. Kann er mit Freuden in sein Herz, kann er mit Freuden auf Gott blicken? Er kann es nicht! Tod und Ewigkeit (die Hoffnung des Bessern) sind ihm Gedanken des Schreckens! Wer (V. 15.) Gott heiligt, von ganzer Seele verehrt, ihn zum Freunde hat, der fürchtet Nichts!

Das Besondere: V. 8. Wer fühlt sich glücklicher? Der Mitleidige, der Barmherzige oder der Hartherzige? Wahrlich Jener! Helfen ist ein seligeres Gefühl, als hilflos lassen. Der barmherzige Samariter war wahrlich glücklicher, da er sahe, daß ihm die Rettung gelungen war, als der Priester und Levit, die kalt vorübergingen. V. 9. Wer ist glückseliger? Der Rachsüchtige? Simson? Meine Seele sterbe mit den Philistern! Oder der Verschoner seines Feindes? David: Ich konnte dich tödten. Aber ich schonte dein! Stephanus: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! V. 10. Wer ist glückseliger? Der Zänker? Der Verleumder, der Lügner? Der immer in Feindschaft verwickelt, immer

Entdeckung fürchtet? Oder der Vorsichtige, der Nichts redet, als was er verantworten kann? Summa: Zum Glückseligseyn gibt es keinen sicherern Weg, als Gutseyn und Menschen lieben!

1 Petr. 3, 19.

Zugabe nicht für die Schule, sondern zum weitern Nachdenken für den verständigen Lehrer. — Die Lehre von der Höllenfahrt Christi lässest du am Liebsten in deiner Schule unberührt. Sie gehört höchstens dem Confirmandenunterrichte an, wo es auf den Pfarrer ankommt, ob er Etwas von ihr erwähnen will, und was? Die christliche Kirche hat sie nie für einen Hauptartikel des christlichen Glaubens angesehen, sondern für eine Lehre, an der man auch ohne Seelengefahr zweifeln, sie wohl gar leugnen könne. Die Apostel haben sie bloß wenige Male erwähnt und jedes Mal in so dichterischen Ausdrücken, daß sich die Sache sehr wohl auch bildlich nehmen läßt. Wenn? in welcher Absicht Jesus zur Hölle gefahren sei? haben die gelehrtesten Bibelerklärer noch nie bestimmt ausmitteln können.

Für dich magst du Folgendes merken: Das Wort, das Luther: Hölle, übersetzt hat, bedeutet in vielen Stellen das Unterirdische. Daher das Grab. David spricht: Uebergib mein Leben nicht der Hölle! d. i. dem Grabe. In den Propheten bedeutet es dann auch oft ein Reich der Todten, das man sich unter der Erde dachte. Wenn nun die Apostel, zu dichterischer Begeisterung aufsteigend, sagen: Jesus stieg hinab in die Hölle, so denken sie dabei, wie es der Sprachgebrauch des alten Testaments mit sich brachte: Er sank dahin unter die Todten! Er wurde begraben. Die alte christliche Kirchengeschichte erzählt: Im apostolischen Glaubensbekenntnisse sagten die Morgenländer: gestorben und niedergefahren zur Hölle; die Abendländer: gestorben und begraben. Man habe später beide Ausdrücke neben einander gesetzt: gestorben, begraben (oder) niedergefahren zur Hölle. Späterhin erst habe man angefangen, das Wort: niedergefahren zur Hölle, als etwas Besonderes, vom Begrabenwerden Verschiedenes zu betrachten. Doch, wie oben gesagt: Dieß für dich, nicht für deine Schule. [(Vergl. die Anmerkungen zum Texte!)]

1 Petr. 4, 12—19.

Der Apostel erwähnt in dieser Stelle drei verschiedene Arten von Leiden:

a. Selbstverschuldete. V. 15.

b. Unverschuldete Uebel, die der Gang des Schicksals oder auch die Fehlerhaftigkeit der Menschen mit sich bringt. V. 12.

c. Leiden im Dienste der Pflicht. V. 13. 14. 16.

a. Wenn du durch Unmäßigkeit oder Unvorsichtigkeit dir selbst Krankheiten zuziehst. Wenn deine Nachlässigkeit daran Schuld ist, daß dir das Haus abbrennt, daß du betrogen und bestohlen wirst. Wenn du Verbrechen begehst, welche die weltliche Obrigkeit bestrafen muß. Solche Leiden drücken hart. Du machst dir dabei selbst die bittersten Vorwürfe. Du siehst sie (mit Recht) als Strafen der göttlichen Gerechtigkeit an. Aber selbst bei solchen Leiden verzage nicht! Entschließe dich, deine bisherigen Fehler abzulegen, wo möglich wieder gut zu machen. Bitte Gott um Verzeihung. Suche dem Uebel abzuhelfen, das Versäumte nachzuholen, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, so weit das noch möglich ist. Vertraue Gott! Er kann auch selbstverschuldete Leiden lindern. Noch kann Alles, wo nicht völlig gut, doch besser werden.

b. Wenn du ohne deine Schuld krank, blind, taub wirst, wenn dir die Deinen sterben, wenn du durch fremde Nachlässigkeit abbrennst; wenn Hagel, Wasserfluth, Krieg, Theuerung dich arm machen u. dergl.; Das laß dich nicht irren. Dem ist jeder, auch der beßte Mensch unterworfen. Gott verhängt solche Leiden (nicht als widerführe dir etwas Sonderbares) auch über gute Menschen, um sie noch besser zu machen.

c. Wenn du, weil es Pflicht ist, Wahrheiten sagst, welche die Leute nicht gern hören; zum Frieden räthst, wo die Streiter auf der Gemeinde Proceß haben wollen; auf Ordnung hältst, an der dem Unordentlichen Nichts gelegen ist; wenn du nicht leidest, daß deine Mitdienstboten die Herrschaft betrügen u. s. w. Solche Leiden erduldeten damals die Christen. Stirb, oder opfere dem Götzen. Lieber sterben, als dem Götzen opfern! Solche Leiden zu übernehmen, fürchte dich nicht. Sie machen deinem Herzen Ehre. Sie erwerben dir den Beifall Gottes und die Achtung aller guten Menschen. Selbst deine Feinde, sie können dich darum hassen, aber achten müssen sie dich doch. Und noch in der Ewigkeit wird es dir eine angenehme Erinnerung seyn, daß du hier lieber dulden, als Gott und Pflicht vergessen wolltest.

1 Petr. 5, 10.

Wenn du alle drei Hauptgedanken dieses Textes: Demuth, Kampf, Erhaltung (aus dem dritten Artikel) vollständig behandeln wolltest, so würdest du keinem recht genügen. Du thust daher am Beßten, du machst den letzten zur Hauptsache, und stellst das Ganze so:

Deine Tugend, junger Mensch, so rein auch jetzt dein Herz, so redlich dein Wille seyn mag, wird mit vielen Hindernissen und Gefahren zu kämpfen haben. a. Mit der Einbildung: Ich bin es durch mich selbst! Oder auch mit der andern Einbildung: Ich bin lange gut genug! Wenn doch nur alle Menschen so gut wären als ich! So weit! Weiter ist es nicht nöthig! (V. 5. 6.) Wo diese Denkungsart aufkommt, da hat die Tugend schon aufgehört. Sie ist ein stetes Vorwärtsstreben. b. Mit Verführungen von Außen her. (Von der Macht der Leidenschaften im Innern erwähnt dieser Text Nichts; folglich auch diese Lection Nichts.) Warum machst du dich zum Sklaven der Tugend? Lebe freier. Vom Gutseyn wird man nicht reich! Lebe jetzt, wie du willst. Späte Buße hilft doch einst in den Himmel! Die Macht des Beispiels! (V. 8. 9.)

Aber fürchte dich nicht! Du kannst gut bleiben, sobald du nur willst! Gott gibt dir Kraft. Er selbst hat dich berufen. Wenn er das gute Werk in dir nicht ausführen wollte, so hätte er es gleich nicht angefangen.

Er will deine Tugend immer vester begründen. — Dieß geschieht durch den wachsenden Glauben. Je vester du an Gott und Jesum glaubst, desto inniger wirst du dich gehorchend an ihn anschließen.

Er will sie stärken und kräftigen durch Uebung. Jede Uebung der Pflicht stärkt durch Gewohnheit und Fertigkeit zur folgenden. Jeder Sieg über einen Verführer gibt neue Kraft zum folgenden Siege.

Er will dich auch vollbereiten. Nicht nur stehen lassen, wo du stehst, sondern weiter bringen.

Benutze du nur für diese Absicht die Kraft deiner Vernunft, deines Gewissens, der Lehre, des Beispiels Jesu, des Gebets, des Glaubens an eine bessere Welt.

Zugabe zur zweiten Epistel S. Petri.

2 Petr. 3, 3—14.

Jüngster Tag.

Petri Hauptgedanken sind folgende:

Die Erde hat schon früher große Veränderungen, allgemeine Zerstörungen erfahren. Die letzte, die sie erfuhr, war eine Zerstörung durch Wasser, die Sündfluth. Ihr jetziger Zustand wird eben so wenig fortdauernd seyn, als der vorige. Die nächste Veränderung, die ihr bevorsteht, wird eine Zerstörung durch Feuer seyn.

Wenn diese Veränderung eintreten wird, weiß Niemand. (V. 8.) Ob in den nächsten Tagen? Ob nach Jahrtausenden? Wer vermag Das zu bestimmen? Aber eintreten wird sie gewiß, und (V. 10.) auf jeden Fall ganz unerwartet.

Material zur weitern Ausführung:

Die Geschichte der meisten alten Völker, nicht bloß die der Ebräer, sondern auch die der Griechen, der Aegyptier, der Indier, der Chinesen behauptet, daß die Erde einst durch Wasser zu Grunde gegangen sei und eine Zeitlang ganz unter Wasser gestanden habe. Die jetzige Beschaffenheit der Erde lehrt Dasselbige und mehr als Das. Auf bedeutenden Berghöhen, z. B. an den Kordilleras in Amerika, findet man ganze Lager von versteinerten Muscheln, zum sichern Zeichen, daß nicht zehn, nicht zwanzig Jahre, sondern Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende lang dort Meeresgrund gewesen ist. — Es gibt Beweise, daß die jetzt kalten Gegenden der Erde ehemals mild gewesen seyn müssen. In den fast mit ewigem Schnee bedeckten Gefilden des Nordens findet man Gerippe von großen Thieren, die nur aus dem Pflanzenreiche sich nähren konnten, und die jetzt dort nimmermehr fortkommen würden. Tausend andere Beweise, daß die Erde ungeheuere Revolutionen erlitten habe, jetzt nicht zu erwähnen. Im Innern der Erde kämpfen beständig Feuer und Wasser mit einander. Im Jahre 1825 schien das Wasser die Oberhand behalten und die Oberfläche der Erde zerstören zu wollen. In früheren Zeiten schien das Feuer zu siegen, und die Erde von Innen heraus zerstören zu wollen. Das große Erdbeben, das Lissabon im Jahre 1755 zerstörte, wurde in derselben Stunde von Island bis zu den Inseln des grünen Vorgebirges bei Afrika empfunden. Und wenn Petrus kein Wort davon sagte, die Naturkunde

würde es laut verkündigen: Traue der Erdoberfläche nicht. Sie stürzt gewiß ein Mal zusammen, wahrscheinlich vom Feuer unterwühlt!

Petrus setzt hinzu: Mit dem Leben des Menschen auf Erden wird es dann freilich aus seyn. Aber ihr verlieret dabei Nichts. Euern unsterblichen Geistern wird Gott (V. 13. einen neuen Himmel und eine neue Erde) irgendwo eine andere, vollkommnere Wohnung anweisen, wo der bessere Geist alle die hohe Seligkeit genießt, deren er sich in seinem Leben auf Erden würdig und fähig gemacht hat. (Petrus sagt kein Wort davon, ob es gleich Viele in dieser Stelle finden wollen, daß gerade diese Erde in einer veränderten Gestalt, verschönerten Einrichtung unsere Wohnung seyn werde.)

Folgerungen für das Leben, die Petrus daraus herleitet: **a.** Thuet Buße! Uebereilt dieser Tag den Lasterhaften, so stürzt er ihn in ewiges Verderben. (V. 9.) **b.** Gewissenhafte Anwendung des Lebens, damit du, wenn jener Tag kommt, ihm mit Freuden, als einem Tage herrlicher Vergeltung, entgegensehen könnest.

Schluß: Und wenn du jenen Tag der allgemeinen Zerstörung des Erdkörpers nicht erleben solltest, so droht dir in jeder Stunde dein jüngster Tag, der Tod. Sei auf ihn gefaßt!

Zugabe zur ersten Epistel Johannis.

1 Joh. 1.

Du hast genug mit der wörtlichen und in das Leben eingreifenden Worterklärung zu thun, und entfernst dich nicht von dem Texte. Nur folgende zwei Bemerkungen gib deinen Kindern noch besonders hin:

1. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden. Das glauben die Menschen so gern. Das halten sie (mit Recht) für einen Hauptspruch der Bibel. Aber leider gibt es der Menschen viele, die den Spruch nur halb nehmen. Sie übersehen, was doch Johannes ausdrücklich (als Bedingung) dazu setzt: Nur dann hast du Vergebung der Sünde, wenn du im Lichte wandelst, wie Gott im Lichte ist! Ist das Letzte bei dir nicht der Fall, so geht dich auch die Verheißung von der Vergebung der Sünde Nichts an.

2. Zu V. 8. Nichts ist thöriger, als Einbildung auf deine Tugend. Wer sie hat, der weiß nicht, was Tugend ist und fordert: Allgemeinheit des redlichen Willens, Reinheit der Quellen, aus denen deine Handlungen entspringen, Beharrlichkeit im Kampfe mit allen Hindernissen. Stolz auf eigne Tugend (das Uebrige liegt nicht in dieser Stelle) ist Verkennung des erhabenen Bildes von Vollkommenheit, das uns Gott in sich selbst und in Jesu dargestellt hat. Wie weit bist du hinter ihm zurück! Darum fühle, was dir noch fehlt!

1 Joh. 2, 1—6.

Liebe zu Gott

ist der Hauptgedanke, den du bei dieser Stelle bearbeitest, die Hauptempfindung, die du bei ihr zu erreichen strebst. Sie soll (laut dieser Stelle) entstehen:

Daraus, daß du lebendig erkennst: Seiner Aufopferung verdanke ich die Gewißheit, daß mir Gott meine Sünden vergeben will. Wenn Jesus sich nicht für die Menschen hingab, sie hätten wohl noch Jahrhunderte und Jahrtausende lang geglaubt, Opfer darbringen zu müssen, um Gott zu versöhnen. Jesus machte als Versöhner den Opfern ein Ende und lehrte die Vergebung rein von Gottes Liebe erwarten.

Diese Versicherung ist uns um desto gewisser, da Jesus, zum Himmel aufgestiegen, dort noch unser Fürsprecher ist (in dem Sinne, wie es die Erklärung unter dem Texte gibt.) Da Gott ihn so hoch erhoben hat, so ist kein Zweifel: Gott ist mit seinem Werke, mit seinen Versicherungen zufrieden.

Diese Versicherung ist um desto erfreulicher, wegen ihrer Allgemeinheit: Für der ganzen Welt Sünde! Nach achtzehn Jahrhunderten hat seine Versöhnung noch dieselbe Kraft, die sie damals hatte. Sie segnet dich nicht minder, als sie Petrum, Johannem, Paulum segnete.

Folgerungen: Wenn du Jesum als deinen Versöhner kennst, so darf dir es Niemand erst sagen, daß du ihn innig und dankbar lieben sollst.

Liebst du ihn, so wirst du gewiß auch so leben, daß seine Wohlthaten an dir nicht verlorengehen. (V. 5.)

Liebst du ihn, so lässest du es gewiß auch nicht an dem Bestreben fehlen, ihm ähnlich zu werden. Wenn du deinen Vater achtest und liebst, so gibst du dir gewiß Mühe, sein Bild

zu werden. Sei Jesu Bild! (V. 6.) Bild seines religiösen Sinnes, seiner Menschenliebe, seiner Thätigkeit, seiner Geduld, seines Glaubens an eine bessere Welt!

[1 Joh. 2, 15—17.

Die Weltliebe bereitet dem Menschen nur Elend. Sie raubt ihm seine Würde. Sie stumpft ihn für edlere Freuden ab. Sie wirkt in ihm Lebensüberdruß. Sie läßt ihn endlich mit sich selbst zerfallen und mit Gott.]

1 Joh. 3, 1—12.

Diese herrliche Stelle hat offenbar der Materialien zu viel für Eine Stunde, und du machst hier deine Sache gewiß am Schlechtesten, wenn du Alles erschöpfen willst. Daher:

1. Unternimm es nicht, den Sinn der einzelnen Worte und Verse hier (wie es sonst gut ist) durch entwickelnde Fragen (sokratisch) abgewinnen zu wollen. Thust du Das hier, so kommst du zur Hauptsache gar nicht. Du lässest die beßten Kinder den Sinn angeben und bei den Schwächeren wiederholen, machst dir auch kein Gewissen daraus, Manches gleich selbst zu sagen. Das Sokratisiren muß eben deine Kinder schon so gestärkt haben, daß du bei solchen Stellen nicht zu sokratisiren nöthig hast.

2. Die bloßen Verstandesbegriffe: Werke des Teufels, ihre Zerstörung, Kinder des Teufels u. s. w. müssen bei dieser Unterredung nur mit wenigen Worten auseinandergesetzt werden.

3. Die Lehre von der Menschenliebe, die im Folgenden mehrmals vorkommt, wird hier bei V. 11. 12. nicht besonders hervorgehoben.

4. Der Begriff, Gott ist unser Vater, wir seine Kinder, (V. 1.) muß als bei der Vorrede des Vaterunsers und bei dem ersten Artikel dagewesen, bloß examinatorisch abgefragt werden.

Nun hast du Zeit, die Hauptgedanken klar und innig darzustellen. V. 2—7.

a. Durch Jesum hat sich Gott uns als Vater offenbart. In Jesu Lehre war dieß der vorherrschende Gedanke: Menschen, Gott ist euch Vater; ihr seid ihm Kinder.

b. In diesem Gedanken (V. 2.) liegt die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Die Geister seiner Kinder wird Gott nicht vernichten. Das Kind Gottes wird seinem Vater auch an Unsterblichkeit ähnlich seyn!

c. Diese Hoffnung, dieser kindliche Sinn erfordert Streben nach reiner Tugend, Verabscheuung alles Dessen, was dem Willen eines so liebevollen Vaters zuwider ist.

d. Und zwar einen Gehorsam aus reiner Liebe, aus Nachahmung Dessen, der als vollkommenstes Muster aller Kinder dasteht, Jesu. Reinige dich, wie er, Jesus, auch rein war. Nur bei einer solchen Denkungsart kann der Vater mit dir zufrieden seyn.

[13—18.

Wahre Liebe sichert uns einen guten Spruch 1. vor dem Richterstuhle unseres Gewissens, 2. vor dem Richterstuhle der Menschheit, 3. vor dem Richterstuhle unserer Feinde und 4. vor dem Richterstuhle Gottes.]

1 Joh. 4, 16—21.

Diese Stelle kannst du durch Nichts so leicht und so sehr verderben, als durch Kälte. Du mußt dahin arbeiten, ganz die Gefühle in deinen Kindern zu erwecken, von denen Johannes hier durchdrungen war. Du bleibst hier bloß bei dem Texte, und die Zugabe kann bloß Vers vor Vers Winke zur weitern Ausführung und die Beweise für die hier unbewiesen hingestellten Behauptungen enthalten.

V. 16. Der Liebevolle ist Gottes Freund. Beweis: Als Freunde verbinden sich am Leichtesten Die, welche an Denkungsart einander ähnlich sind. Der Liebevolle ist Gottes Bild! Sollte ihn Gott nicht lieben? Ich freue mich Dessen, der meine Absichten befördert. Der Liebevolle befördert Gottes Absichten: Bruderwohl. Jesus that es im höchsten Grade. Wir — Jeder nach seiner Kraft. Sollte Gott nicht mit Wohlgefallen auf unsere Thätigkeit blicken?

Die Beweise zu V. 17. stehen unter dem Texte.

V. 18. Wenn ein Kind sich bewußt ist: Ich habe meine Geschwister gekränkt, beleidigt, beschädigt, so muß es sich vor dem Augenblicke fürchten, wo der Vater zurückkommen und fragen wird: Wie habet ihr euch unter einander vertragen? Das Kind, das Alles für seiner Geschwister Wohl thut, freut sich auf des Vaters Ankunft. Es wird mich Niemand verklagen! Der Vater wird mich loben und lieben. Anwendung auf Gottes Gericht.

V. 19. Hieher gehört bloß eine zusammengedrängte Uebersicht der Hauptwohlthaten Gottes, classenweise gestellt, und Dar-

legung des Gedanken: Er bedurfte dein nicht. Er that Dieß an dir aus Liebe. Nach jeder Hauptclasse herzliches Aussprechen der Worte des Verses.

V. 20. 21. Außer den beiden bei V. 16. angegebenen Gedanken noch zwei: Wer den Andern liebt, wird wünschen, ihm wohlgefällig zu werden. Anwendung auf Gott. Gott aber wirst du wohlgefällig, wenn du seinen Menschen Gutes thust. Oder bildlich: Wer den Vater liebt, wird seine Liebe zu ihm an seinen Kindern beweisen. Wenn ein entfernter Vater mir viel Gutes erzeigt hat, und ich kann es ihm nicht wieder vergelten, fühle mich aber durchdrungen von Danke gegen ihn, und jetzt kommt an meinen Wohnort eins seiner Kinder, das meiner Aufnahme, meiner Freundschaft, meiner Hilfe bedarf, ich werde sie ihm nicht versagen. Unser Vater im Himmel hat Kinder, Kinder wie Sand am Meere. Das sind — alle seine Menschen. Wer dem Vater Dank schuldig zu seyn glaubt, nimmt sich ihrer gewiß liebevoll an. (Aus Salzmann's Gottesverehrungen.)

1 Joh. 5, 4—15.

Die letzten, allerdings schwerern Verse einer Elementarschule zu erklären, kann eine herrliche Uebung und Fortbildung der Kraft für Lehrer und Schüler seyn. Aber der Lehrer darf nicht weitergehen, als bis die Schüler im Stande sind, jedes Verses Sinn eigenmächtig darzustellen. Soll Dieß jedoch gelingen, so müssen Lehrer und Schüler schon nicht schlecht seyn. Die Stelle ist auch, sobald sie recht verstanden wird, für das Gefühl nicht unwichtig. Sie erregt die tiefste Ehrfurcht gegen Jesum, seine Person und sein Werk. Die schwächere Schule lasse die letzten Verse unberührt. Sie würde doch Wenig damit anfangen.

Dahingegen die ersten, herrlichen, kraftvollen Verse greifen unmittelbar in jedes Menschen Leben ein und Das, was hier, laut Erklärung unter dem Texte, zunächst von den Aposteln gesagt ist, fordert Anwendung auf uns und unsere Verhältnisse. Die Gedanken werden am Beßten in folgender Ordnung aufgestellt:

1. Auch du sollst die Welt überwinden! Sie wird dich reizen, wenn du einst aus der Schule bist, zur Gleichgiltigkeit gegen Christenthum, zur Unmäßigkeit im Genusse sinnlicher Vergnügungen, zur Nachlässigkeit in deinem Berufe, zum Betruge, zu mannigfaltiger Verletzung fremden Eigenthums u. s. w.

„Man muß es mit der Pflicht nicht zu genau nehmen. Andere machen es auch nicht besser. Warum willst du heiliger seyn, dich mehr an das Gesetz binden, als andere Leute?" Diese Verführungen sollst du besiegen.

Du sollst die Welt überwinden (wie die Apostel), du sollst überall mit den Feinden des Wahren und Guten kämpfen, dem Unglauben muthig entgegentreten, den Aberglauben vermindern, den Geist in deiner Gemeinde verbessern, dem Lasterhaften in den Weg treten, wenn er die Unschuld verführen will. Dieß ist dein Beruf, deine Pflicht.

2. Du kannst Das nur, wenn du von Gott geboren, wenn du (durch Jesum und das Christenthum) ein besserer Mensch geworden, zu dem frommen Sinne erweckt bist: Ich will Gott gefallen und ähnlich werden.

3. Dein Glaube muß der Sieg seyn, der die Welt überwindet. a. Der Glaube an Gott muß dir die zu jenen Siegen nöthigen Kräfte verleihen. Der Tugend treu zu bleiben, mitten unter den Verführungen der Welt, ich weiß es, es ist schwer. Aber Gott steht mir bei! Er hat versprochen, seinen Geist, Kraft zum Guten zu geben Denen, die ihn ernstlich darum bitten. Ich weiß es, wenn ich in der Welt das Gute durchsetzen, die Menge des Bösen vermindern will, es wird mir oft schwer werden. Aber Gott ist mit der guten Sache! Ich werde siegen durch seine Kraft. b. Der Glaube an Jesum thut es. Ich kenne ihn als das höchste Vorbild des Kampfes mit der Welt. „Es soll besser werden durch mich!" Er ergriff im Vertrauen auf Gott das Werk, und es gelang; — nicht Alles, aber Vieles. Und groß, wie seine Siege, war sein Lohn! Ihm nach! Auch ich werde kämpfen, dulden, siegen und — selig seyn durch den Sieg. c. Glaube an die Menschheit, Vertrauen zu ihr, Achtung gegen sie. Wenn du denkst: Sie sind es nicht werth, daß man Etwas für sie thut, sie nehmen es doch nicht an; es ist mit ihnen Nichts anzufangen; dann thust du auch Nichts für sie. d. Glaube an dich selbst, Vertrauen: Es wird mir Etwas gelingen! Wenn du denkst: Ich, Landmann, Handwerker, Dienstbote, wie könnte es durch mich besser werden in der Welt? dann thust du auch Nichts, wagst, unternimmst Nichts und überwindest die Welt nicht. Bei allen vier Hauptgedanken zeigst du Zweierlei: Durch diesen Glauben überwanden die Apostel die Welt. Nur durch diesen Glauben kannst du sie überwinden.

Durch

Durch solche Unterredungen ziehst du der Welt Menschen, die es einst nicht lassen, wie sie es gefunden haben!

Zugabe zum Briefe an die Ebräer.

Cap. 1.

Du weichst hier gar nicht von den Worten ab, gehst nicht zu Ausziehung und Entwickelung allgemeiner Sätze über, sondern arbeitest bloß dahin, daß der allgemeine, der Haupteindruck aus der Lesung des Capitels hervorgeht:

Ehrfurcht gegen Jesum, den Erhabenen, den Schöpfer der neuen Weltordnung, gegen ihn, der höher steht als Moses, als alle Propheten, als alle Engel, der unser Gott, unser Gesetzgeber, unser Herr und Richter ist.

Cap. 2.

Wenn du dieses Capitel liesest, so machst du zwar den Sinn der einzelnen Verse und den Hauptgedanken möglichst klar; aber die Hauptanwendung muß gerade bei Dem verweilen, was am Meisten praktisch ist, bei V. 1—3. Wenn du das dir dargebotene Christenthum mit Gleichgiltigkeit behandelst, wenn du ihm nicht glaubst, nicht gehorchst, es nicht der Mühe werth hältst, für die Verbreitung seines Geistes und Sinnes unter den Menschen thätig zu wirken, dann handelst du:

a. unverständig; denn unverständig nennt man ja Jeden, der ein dargebotenes Gut zu seinem eignen Schaden verschmäht; b. schlecht, dich selbst erniedrigend. Denn woher kommt es, daß so manche Menschen das Christenthum, seine Gesetze und Segnungen verschmähen? Weil ihnen Sinnengenuß und Reichthum Mehr werth ist, als die Vervollkommnung ihres Geistes, als das Aufstreben zur Aehnlichkeit mit Gott; c. undankbar gegen Jesum, der Alles that, Alles aufopferte, Menschen, um euch zu retten, selig zu machen. Er ruft dir zu: Komm! nimm Theil an meinen Wohlthaten! Ich habe sie dir mit den schmerzlichsten Leiden, mit Aufopferung meines Lebens erkauft! Laß mich nicht umsonst für dich gearbeitet haben, für dich gestorben seyn! Wenn du nun sprichst: Ich will von deinen Wohlthaten Nichts wissen! ist das nicht der strafbarste Undank? d. undankbar gegen Gott,

der so große Anstalten zu deinem Heile getroffen hat. Wenn der Vater seinem Sohne einen herrlichen Lehrer und Erzieher gibt, und der Sohn verachtet Das, benutzt es nicht, ist das nicht strafbarer Undank?

Cap. 4, 12.

Wenn du etwa Sonntags in der Kirche zuweilen zu katechisiren hast (wie es in Sachsen z. B. häufig vorkommt) *), so kannst du wohl ein Mal, wozu du in der Schule nicht Zeit hast, eine kräftige Katechisation bloß über diesen einzelnen Vers halten, deren Hauptgedanken etwa folgende seyn dürften:

Kraft des göttlichen Wortes.

1. Worin liegt diese Kraft? Eben in der Ueberzeugung: Es ist Gottes Wort. Die Religion, welche die Bibel lehrt, ist von Gott eingegeben. Ihre Belehrungen sind Gottes Belehrungen, ihre Gesetze Gottes Gesetze, ihre Verheißungen und Drohungen Gottes Verheißungen und Drohungen.

2. Was wirkt diese Kraft des göttlichen Wortes?

a. Sie reinigt das Herz. Es ist nicht nur ein Richter des Aeußerlichen, in unseren Handlungen, sondern auch Richter unserer Gedanken. Sobald irgend ein böser Gedanke in dir entsteht, ruft es dir zu: Unterdrücke ihn! Ihn sieht und mißbilligt dein Gott! Er wird leicht zur That.

b. Es gibt dir Kraft, im Guten vest zu bleiben. Wodurch? Durch die Klarheit, mit der es dir die Heiligkeit und Nothwendigkeit des Sittengesetzes überhaupt und jeder einzelnen Pflicht in's Besondere darstellt. Ferner durch die Stärke seiner Bewegungsgründe: Selbstachtung, Bruderliebe, Dankbarkeit gegen Gott und Jesum, Wohlgefallen Gottes, Jesu Beispiel u. s. w.

3. Gottes Wort ist kräftig, weil seine Verheißungen und Drohungen gewiß in Erfüllung gehen. Rechne darauf: Er lenkt meine Schicksale mit Macht, Weisheit und Liebe. Er vergibt mir, wenn ich glaube und mich bessere, meine Sünden. Er gibt meinem Geiste Unsterblichkeit und meiner Tugendsaat reichliche Aernte. Rechne eben so sicher darauf: Der vorsätzlich böse Geist kann in Gottes Reiche nie glückselig werden, muß sich unaussprechlich elend fühlen, so lange er der böse Geist bleibt.

---

*) An dem Orte, wo der Verfasser zuerst Pfarrer war, lag Das dem Schullehrer von Invocavit bis zum ersten Advente an jedem Sonntage Nachmittags ob.

Folgen (als Epilogus): lies, durchdenke, empfinde Gottes Wort. Benutze seine Kraft zu deiner Seligkeit.

Cap. 5.

Für den Lehrer.

Die drei großen Hauptverdienste Jesu, die drei wesentlichen Bestandtheile seines Erlösungswerkes bleiben immer, ohne Bild ausgedrückt: Belehrung über Gott und göttliche Dinge, Besserung, Beruhigung. Die biblischen Schriftsteller reden von diesen Verdiensten am Liebsten in Bildern, die sie entweder im Allgemeinen aus der Natur der Sache oder in's Besondere von Gegenständen hernehmen, die der Nation, unter der Jesus auftrat und aus der die Apostel selbst herstammten, am Bekanntesten waren. Da hat nun die Lehrform eingeführt: Jesus hat ein dreifaches Amt: Das prophetische, welches seine ganzen Verdienste um religiöse Aufklärung und Sittenverbesserung umfaßt; das hohepriesterliche, welches das Versöhnungswerk (also zwar einen Haupttheil, aber doch immer nur einen Theil Dessen, was Jesus für unsere Beruhigung gethan hat) umfaßt; und das königliche Amt, welches Jesum darstellt als Gesetzgeber (hier greift es in das prophetische Amt ein), als Beschützer seiner Gemeinde, Erhalter seines Reiches und als Richter, als Den, durch den und nach dessen Gesetzen Lohn und Strafe vertheilt wird. Diese Lehrform ist unbequemer, als die oben angegebene allgemeine. Sie umfaßt das Ganze nicht vollständig, und zwei der Bilder sind von der Art, daß sie (außer dem Gesichtskreise unserer Zeit liegend) selbst erst unserem Volke erklärt werden müssen. Dieß ist überall ein Fehler an einem Bilde. Jesu und den Aposteln fiel diese Lehrform nicht ein. Sie stellten vielmehr die Verdienste Jesu unter allerlei Bildern dar, die bald das Ganze, bald einen Theil des Ganzen ergreifen.*) Jesus selbst nennt sich ein Licht, einen Weg, einen Hirten, das Leben. Johannes nennt ihn das Lamm Gottes, Paulus einen Mittler. Und es ist Niemandem eingefallen, zu jenen drei Aemtern und dem das Ganze umfassenden Mittleramte noch fünf andere, ein Hirtenamt, ein Lichtamt, ein Lammesamt, ein Wegsamt und ein Lebensamt hinzuzufügen.

*) Diese Behauptung ist gar nichts Neues. Schon vor funfzig Jahren stellte der anerkannt rechtgläubige Joh. A. Ernesti sie auf. (Anmerkung für Ketzermacher.)

Indeß die Sache ist bloß Lehrform und nicht von der äußersten Wichtigkeit. Bist du Stadtschullehrer, so bist du im gewöhnlichen Falle unabhängiger und kannst es mit dieser Lehrform halten, wie du willst. Bist du Dorfschullehrer, und du weißest, daß dein Superintendent oder dein Pfarrer (letzter bei dem Confirmandenunterrichte) diese Lehrform beibehalten, so fügst du dich in die Ordnung. Der Unterricht des Pfarrers und des Schullehrers müssen sich möglichst ähnlich seyn.

Cap. 7, 23—28.

Diese und einige der folgenden Stellen haben viel Aehnlichkeit mit einander. Und doch wollen sie um der Hinweisungen auf die Hohheit und Würde Jesu willen in der Christenschule nicht übergangen seyn. Um nun Einförmigkeit und Wiederholung zu vermeiden, mußt du aus jeder Stelle nur Einen Hauptgedanken hervorheben und vollständiger behandeln; z. B. hier:

Jesus, der einzige fleckenlose Mensch, so lange die Erde steht.

Du betrachtest die Sache a. der Zeit seines Lebens nach. Als Knabe lernbegierig, bescheiden, gehorsam, voll frommen, religiösen Sinnes. Von seinen Jünglingsjahren wissen wir Wenig. Aber was er als reiferer Mann war und leistete, beweist stark und unleugbar, daß er seine Jugend in Unschuld, Thätigkeit, seinen Geist fortbildend verlebt hat. Eine verschwendete Jugend konnte diesen Mann nicht liefern. Sein kurzes Wirken in den Jahren der männlichen Reife, Weisheit, Thätigkeit, Beharrlichkeit. Sein Dulden, Muth. Sein Streben, nützlich zu werden, verließ ihn nicht bis zum Augenblicke seines schmerzlichen Todes am Kreuze.

Ihm nach, Sohn des Christenthums! Schon deine Kindheit Gott, der Pflicht, der Vorbereitung auf das Leben geheiligt! Einst deine Jugend schuldlos, daß du mit unzerstörter, durch Uebung und Bildung gestärkter Kraft in die männlichen Jahre eintreten könnest. Dein reiferes Leben rastlose und pflichtmäßige Thätigkeit. Dein Dulden muthvoll. Dein Tod einst in Hoffnung.

b. Den Aeußerungen seines Tugendsinnes nach. Liebe war die Seele seines Lebens. Eine Liebe, die zuvörderst dem innern Menschen aufzuhelfen strebte, durch Weisheit und Tugend; die aber auch für die äußere Lage des Menschen that, was sie ver-

mochte. Allgemeine, alle Völker, auch seine Feinde und Beleidiger umfassende, ferner, thätige, sich selbst aufopfernde Liebe. Liebe ohne alle Berechnung des eignen Vortheils. Gehe hin und suche deine Menschenliebe ganz nach der seinigen zu bilden.

c. Der Reinheit seines Tugendsinnes nach. Der Gedanke an Gott war die Seele seines Lebens. Gott will es! Er hat mir dieß Werk aufgetragen. Ich treibe es als sein Werk! Gott hat diese Leiden aufgelegt. Ich dulde sie als seinen Rathschluß. Ich hoffe für Alles, was ich bin, thue, dulde, keinen andern Lohn, als den: Gott wohlzugefallen, einst das Gelingen meines Werks vom Himmel herab zu sehen und mit Gott, meinem Vater, droben in ewiger seliger Verbindung zu leben. Und du, ihm nach! Der Gedanke an Gott muß der Grundpfeiler deiner Tugend seyn. Baust du sie auf rechnenden Eigennutz, so stürzt das ganze Gebäude bei dem geringsten Windstoße zusammen. Sohn des Christenthums, suche dem Vorbilde deines fleckenlosen Meisters so nahe als möglich zu kommen!

Cap. 8.

Wenn du dieses Capitel erklärst, bleibst du hauptsächlich bei der herrlichen messianischen Weissagung *) stehen, die aus Jer. 31, 31. hier angeführt wird, und der Hauptgedanke ist:

Die Erwartungen des Jeremias von den bevorstehenden (einst durch den Messias herbeizuführenden) Veränderungen.

Jeremias verkündigt Folgendes voraus:

1. Die mosaische Ceremonialverfassung muß einst aufhören. Sie legt dem Volke ein Joch auf, das es abschüttelt, sobald es nur kann. Sie taugt Nichts für die Länge. Sie muß auf die Zeit beschränkt bleiben, wo das Volk Gottes noch zur Abgötterei geneigt ist, und die andern Völker des hellern Lichts der Wahrheit noch nicht fähig sind. Aendern sich einst diese zwei Umstände, dann weg mit der mosaischen Verfassung. Jesus erfüllte diese Weissagung des Jeremias. Ob ihr Gott nach den in Jerusalem oder nach den in Garizim gewöhnlichen Gebräuchen an-

*) Möge der Mann aus Schwaben, der mir in einer Druckschrift Schuld gegeben hat, ich glaube keine Weissagungen, hier sehen, daß er zu zeitig urtheilte, und sich schämen. Gott verzeihe ihm sein Unrecht, wie ich es ihm verzeihe!

betet, darauf kommt am Ende Nichts an. Beides muß aufhören. Betet nur Gott in wahrem Geiste, im Geiste der Weisheit und Tugend an. Das ist die Hauptsache. Und ich will es dahin bringen, daß es dafür erkannt wird. Paulus hauptsächlich drang in diesen Gedanken Jesu ein, und that Alles, um ihn durchzuführen. Jeremia's Weissagung ist erfüllt. V. 8. 9.

2. Der Hang zur Abgötterei soll aufhören. V. 11. Der Glaube an Einen Gott soll allgemeiner werden.

Es ist geschehen. Jesus legte dazu den Grund. Seine Apostel setzten sein Werk fort. Die Zeit vollendete es. Den Juden fällt es nicht mehr ein, mehrere Götter anbeten zu wollen. Es ist gar nicht nöthig, daß jetzt Einer unter uns den Andern ermahne: Lieber, bete nicht mehr andere Götzen an. Es fällt Niemandem mehr ein, es zu thun. Christen, Israeliten, Muhamedaner (und wie weit sind diese drei Religionen verbreitet!) sie verehren Alle nur den Einen, den vollkommenen Geist. Jeremia's Weissagung ist erfüllt durch Jesum.

3. Es soll (in der Religion, denn von dem Staate ist hier nicht die Rede) kein anderes Gesetz gelten, als das Sittengesetz, das Gott als Schöpfer jedem Menschen in das Herz geschrieben hat. V. 10. — Sorge vernünftig für deine irdische Wohlfahrt, für dein Leben (erhalte es!), für deine Gesundheit und Kraft (stärke sie! Ohne sie bist du weder nützlich noch glücklich,) für dein Vermögen (erwirb es durch redliche Thätigkeit! erhalte es mit Sorgfalt, verwende es in Weisheit und Liebe) u. s. w. Mehr noch sorge für die Vervollkommnung deiner Seele, deiner Denkkraft, deines Willens, deines Gefühls u. s. w. Lebe für die Menschen, deine Brüder. Taste ihre Rechte nicht an. Vervollkommne, so weit du vermagst, ihren Geist und ihren äußerlichen Zustand u. s. w. — Dieß die Grundgesetze des Christenthums. Außer den nothwendigen Anstalten zu Lehre und Erbauung, außer den beiden Weihen: Taufe und Abendmahl, kein einziges Gebot für Formen. Jeremia's Weissagung ist erfüllt durch Jesum.

4. Dieser Tugendsinn soll begründet und belebt werden durch den Glauben an Gottes Vatergüte, durch dankbare Liebe gegen ihn. Sie sollen es fühlen (V. 10.), daß sie mein Volk, von mir beschützt und gesegnet sind; und daß ich ihr Gott bin, der sie liebt wie ein Vater seine Kinder. Aus diesem Sinne und Gefühle soll ihr Gehorsam hervorgehen. — Jesus stellte als die Grundtugend auf: Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer

Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe. Des Christen Tugend ist Ehrfurcht, Demuth, Liebe, Vertrauen gegen Gott und Den, den er gesandt hat, Jesum Christum. Jeremia's Weissagung ist erfüllt durch Jesum.

5. Wo dieser Sinn eintritt, da sollen (V. 12.) die früheren Verirrungen und Sünden vergeben werden. Von Opfern, durch welche diese Vergebung erlangt und die zürnende Gottheit versöhnt werden müsse, soll nicht weiter die Rede seyn. Es ist geschehen. Jesu Lehre verkündigt überall Vergebung ohne Opfer; (siehe das Gleichniß vom verlornen Sohne) und sein Tod machte für die Zukunft alle früher bei Juden und Heiden eingeführten Sündopfer überflüssig. Sie haben aufgehört. Wir Alle, durch Jesum und seine Apostel zu dieser Freudigkeit erhoben, leben des zuversichtlichen Glaubens: Der Gott der Liebe will keinen seiner Menschen unglücklich machen. Er straft (läßt den Sünder die übeln Folgen seiner Sünden empfinden,) um den Fehlenden zu bessern. Ist aber die Absicht, die gründliche Besserung erreicht, dann macht er auch den wieder zurückgekehrten Sünder so glückselig, als er es noch werden kann. Verzeihung! Jeremia's Weissagung ist erfüllt durch Jesum!

Cap. 9, 11—15.

Da auch in dieser Stelle, die jährlich als Epistel vorkommt, dieselben Ansichten, die durch mehrere Capitel aufgestellt sind, durchgeführt werden, so magst du Das, was hier der vorherrschende Gedanke ist, hervorheben:

Die verschiedenen Gesichtspuncte, aus denen wir den Tod Jesu zu betrachten haben.

Im Texte liegen folgende: (Es gibt noch andere, die du eben deßwegen nicht erwähnst, weil keine Veranlassung dazu im Texte liegt.)

1. Begründung und Bestätigung seiner Religion. V. 11. Er wollte eine größere und vollkommnere Hütte bauen, die nicht von Menschenhand errichtet seyn sollte. Dieser (geistige) Tempel ist das Reich der Wahrheit, sein Evangelium. Er sahe seinen Tod voraus, verkündigte ihn voraus. Er konnte ihm entgehen, wenn er sein Werk aufgeben wollte. Aber nein! Er war sich bewußt: Meine Lehre ist von Gott, und mein Werk ist sein Werk. Kaiphas fragte ihn: Bist du Christus, Gottes Sohn?

Er durfte sagen: Nein, dafür habe ich mich nie ausgegeben, werde mich nie dafür ausgeben; so war sein Leben gerettet. Aber er blieb bei dem Bekenntnisse: Ja, ich bin es! Würde er Das gethan, würde er für eine falsche oder doch unsichere Behauptung sein Leben aufgeopfert haben? Gewiß nicht! Aber er war sich's bewußt: Meine Lehre ist von Gott mir mitgetheilt. Von ihm unmittelbar kommt der Auftrag zu meinem Werke. In sofern ist also sein Tod unleugbare Bekräftigung der Göttlichkeit seiner Sendung und seiner Lehre.

2. Vollkommenstes Beispiel des Gehorsams gegen Gott. V. 14. Er hat sich Gott geopfert. Er starb den martervollen Tod am Kreuze, weil er überzeugt war: Es ist Gottes Wille: Ich soll ihn sterben. Der schwerste Befehl, den wohl je ein Mensch von Gott erhielt. Jesus selbst erbebte bei Annäherung aller der Beschimpfungen, Mißhandlungen, Martern, denen er sich unterwerfen sollte. Aber er wankte nicht. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Ehrfurcht Dem, der so denken, so handeln, Dieß übernehmen, Dieß dulden konnte, bloß weil es Pflicht, weil es Gottes Wille war. Schäme dich bei'm Bilde Jesu des Gekreuzigten, du, dem oft der Gehorsam in leichten Dingen zu schwer wird! Du willst dir keinen Genuß, kein Vergnügen versagen, selbst wenn Gott diese Entsagung fordert? Einen unerlaubten Gewinn fahren zu lassen deßwegen, weil dir Gott verbietet, dich seiner zu bemächtigen, Das dünkt dich zu hart, zu schwer? Einen Theil deiner Kraft, deines Vermögens aufzuopfern, weil es Gott fordert, dazu willst du dich nicht entschließen? Fühlst du, wie entfernt du von dem erhabenen Beispiele des Gehorsams Jesu stehst? Blicke auf ihn, und schöpfe aus dieser Betrachtung Kraft, Gott zu gehorchen, selbst wenn sein Gesetz das Schwerste von dir fordert.

3. Schnellere Verbreitung des Bessern in der Welt. V. 15. Die Menschen sollten erlöst werden von Uebertretungen (Irrthümern und Sünden), die während der alten Verfassung geherrscht hatten. Jesus sahe Das wohl: So lange ich leben bleibe, lassen meine Jünger nicht von irdischen Erwartungen. Sie werden zu alt, um das große Werk auszuführen, zu dem volle Kraft und mehr als Ein Jahrzehent Zeit gehört. Ich will sterben! Dann gehen sie hin in alle Welt, und es wird besser unter euch, ihr meine lieben Menschen.

4. Ich will mich aufopfern, um den Menschen die sicherste Ueberzeugung zu verschaffen, daß Gott sie liebt, daß er bereit ist,

ihnen ihre Sünden zu vergeben. Diese Idee ist mehrmals dagewesen. Sie ist Hauptgedanke, auf den die Apostel des Herrn immer zurückkommen. Das hier zu Sagende steht V. 12. und 15. als Erklärung unter dem Texte.

Zum Schlusse: Gedrängte Uebersicht mit der Ermahnung: Glaube vest! Gehorche unverbrüchlich! Lebe, wie es die durch Jesu Tod verbreitete Religion fordert! Verzweifle nicht an Gottes Barmherzigkeit, nie an der Möglichkeit, Vergebung der Sünden zu erlangen!

Cap. 10, 22 — 31.

Wenn du den in der Ueberschrift angegebenen Hauptgedanken lange nicht bearbeitet hast, so entfernst du dich nicht von ihm, gehst die Stelle bloß Vers vor Vers durch, und zeigst überall, wie strafbar Derjenige handelt, der diese so hohen Wohlthaten Gottes und Jesu unbenutzt läßt, oder gleichgiltig verachtet. Solltest du aber, was bei dem dieselben Gedanken oft wiederholenden Briefe an die Ebräer fast wahrscheinlich ist, die Hauptsache schon vor Kurzem vorgetragen haben, so wiederhole dich nicht, sondern mache V. 24. 25. zur Hauptsache, um ein Mal der Kirchlichkeit (es thut in unseren Tagen Noth) das Wort zu reden.

Verlaß nicht ohne Noth die gottesdienstlichen Versammlungen der Christen. Ziehe dich nicht von ihnen zurück. Wer Dieß thut, der zeigt

1. Gleichgiltigkeit gegen Religionserkenntnisse. Wenn du sie liebtest, an ihnen zuzunehmen dich sehntest, so würdest du dahin gehen, wo ein Mann, der sein ganzes Leben ihrer Verbreitung widmet, von Gott und göttlichen Dingen spricht. (Beispiele vom Kaufmanne, vom Landmanne, die gewiß gern einen Sachverständigen über ihr Fach sprechen hören, und es der Mühe werth achten, auf Das aufzumerken, was er sagt.)

2. Gleichgiltigkeit gegen fromme Gefühle. Sie werden dort durch Gebet, Gesang, Predigt angeregt. Wer gern ungestört betet, gern kräftige Bibelstellen, herzliche Ermahnungen hört; wem Erweckung zur Liebe, zum Vertrauen gegen Gott Etwas werth sind, der geht gewiß fleißig und gern in die Kirche.

3. Undank gegen Gott. Wisse, es gibt Christen, die in entfernten Ländern leben, und ach, vielleicht Jahre lang keine Gelegenheit haben, einen echt christlichen Gottesdienst abzuwarten. Es gibt Kriegszeiten, wo dir Tumulte in der Gegend, Fuhren,

Einquartirungen u. dergl. das Kirchengehen unmöglich machen. Es gibt Kranke, die so gern in die Kirche gingen, wenn sie nur könnten. Du hast Zeit, hast Gelegenheit, hast Kraft dazu. Gott gibt dir sie. Bist du nicht undankbar gegen Gott, wenn du sie nicht benutzest?

4. Gleichgiltigkeit gegen den Eindruck, den sein Beispiel auf Andere macht. Gehst du nicht oder kaum alle Monate ein Mal in die Kirche, — das Exempel wirkt. Andere werden es bald nachthun. Wer ist dann daran Schuld, daß sie im Guten zurückkommen? Du und dein Beispiel. Denke dir die unermeßliche Summe der guten Entschließungen und Eindrücke, die Ein Sonntag in den Tausenden, die an ihm die Kirchen besuchen, zurücklassen mag. Möchtest du Derjenige seyn, der ihre Menge auch nur um Etwas verminderte? Gewiß nicht! Deine Strafbarkeit wäre groß. Reize durch deinen fleißigen Kirchenbesuch und durch dein musterhaftes Benehmen bei demselben auch Andere zur Liebe gegen Gott und Jesum, und trage das Deinige dazu bei, daß die Menge der guten Werke durch jede gottesdienstliche Versammlung in dir und Andern vermehrt werde.

Cap. 10, 32—39.

Die Verfolgungen der Christen in jenen Zeiten erwähnst du nur historisch. Wir haben wohl Deß Etwas in unseren Tagen, unter unseren Fürsten nicht zu befürchten. Nur wenn du (wider alle Erwartung) Zeiten erleben solltest, wo die evangelische Religion mit Gewalt oder List angegriffen würde, müßtest du bei einer solchen Stelle über die Pflicht sprechen, lieber Alles zu verlieren, als der Wahrheit untreu zu werden. Jetzt hat Das wohl kein deutscher Schullehrer nöthig.

Du sprichst also hier überhaupt über die Geduld im Leiden; doch nicht erschöpfend. Du bekommst bald im Briefe Jakobi zwei Stellen ähnlichen Inhalts, für die du einen Theil des Materials aufbewahren mußt.

1. Erklärung des Wortes. Geduldig ist im Allgemeinen Der, der ruhig abwartet, was Gott für ihn zu thun beschlossen hat; nicht mürrisch wird, nicht verzagt, wenn auch nicht Alles gleich geht, wie er's wünschte. Wir sollen Geduld mit den Fehlern anderer Menschen, sogar Geduld mit uns selbst haben. Luk. 8, 15.

Hier ist V. 36. von Geduld im Leiden die Rede. In der

Hauptsache ist der Begriff derselbe, nur bestimmter angewendet. Du hast sie, wenn du selbst bei widrigen Schicksalen (zwar deinen Schmerz tief fühlst, auch wohl empfindlich beklagst; unnatürliche Gefühllosigkeit fordert das Christenthum nicht, aber doch) nicht wider Gott murrest, nicht das ganze Erdenleben verwünschest, nicht an der Möglichkeit der Hilfe verzweifelst, sondern hoffend die sich etwa darbietenden Rettungsmittel ergreifst. Diese Geduld

2. ist uns nothwendig. Ohne Unannehmlichkeiten und Leiden kommt kein Mensch in der Welt durch. Der Ungeduldige fühlt jedes Leiden doppelt. Der Geduldige behält seine Besonnenheit und hilft sich leicht durch Benutzung der Umstände. Der Ungeduldige geht weit leichter zu Grunde.

3. Geduld geht hervor aus dem Vertrauen zu Gott (V. 35.), daß er bei unserem Leiden gewiß seine wohlthätigen Absichten hat; daß er uns gewiß schon geholfen hätte, wenn er wüßte, daß Hilfe uns jetzt schon gut wäre. Aus dem Vertrauen zu Gott (V. 37.), daß es doch eine Zeit (des Gerichts und der gerechten Vergeltung) geben muß, in welcher Gott Jedem gerade das Maß von Glückseligkeit anweisen wird, dessen ihn sein Verhalten würdig und fähig macht.

4. Dieses Vertrauen, diese Geduld hat (V. 35.) große Belohnung zu erwarten. Der Rechtschaffene wird sich durch diesen seinen Glauben (V. 38.) glücklich fühlen.

5. Ungeduld ist Versündigung an Gott, Mißtrauen gegen ihn, oder wohl gar ein Tadeln seiner Werke und Wege, das den Menschen Gott (V. 38.) in hohem Grade mißfällig macht. Der Geduldige thut Gottes Willen (V. 36.), unterwirft sich ihm und macht sich dadurch Gott, dem Regenten seines Schicksals, wohlgefällig. — So Viel hier!

[6. Der Christ bewährt sich in böser Zeit so, daß er 1. dieselbe sich im Lichte des Glaubens deutet, 2. für seine hl. Ueberzeugung treu kämpft, 3. vor dem Geiste des Lasters sich bewahrt, 4. desto freudiger seinen Blick auf die Ewigkeit richtet.]

Cap. 11.

Bei diesem Capitel hast du genug mit den biblischen Geschichten zu thun, die du wenigstens abfragen und von denen du zeigen mußt, wie sich in ihnen gerade derjenige Glaube geoffenbart hat, der in V. 1. beschrieben wird. Weiter mußt du hier nicht gehen wollen, als bis zu Darstellung des hier durch so viele Beispiele erläuterten Satzes: Die Erfahrung hat es von

Jeher bewiesen, daß kindliches und vernünftiges Vertrauen auf Gott nicht täuscht. Alles Uebrige, Gründe des Vertrauens auf Gott, beseligende Kraft desselben lässest du hier unberührt. Du findest bei hundert anderen Stellen Gelegenheit, Dieß auseinanderzusetzen.

Cap. 12, 1—13.

Die Gedanken, die für deine Schule gehören, liegen in diesen dreizehn Versen alle und nicht unklar da, und die Erklärung dürfte dir in wenigen Stellen viel Schwierigkeiten machen. Aber ordnen mußt du das hier Zerstreute und Einiges beweisen, das hier ohne Beweis, wenigstens ohne Erläuterung hingestellt ist. Der vorherrschende Gedanke für die Schule ist:

Leiden sind nothwendige, wohlthätige Erziehungsmittel in der Hand der göttlichen Fürsehung.

Die Ordnung kann folgende seyn:

1. Schon der menschliche Vater verursacht seinem Kinde zuweilen unangenehme Empfindungen, fordert, daß es sich Manches versagen muß, nicht als ob er das Kind weniger liebte, sondern Theils weil ihm Strafen zu seiner Besserung, Theils weil ihm Entsagungen und sauere Anstrengungen um der Bildung seiner Kraft willen nöthig sind. Muß der menschliche Vater und Erzieher schon oft so handeln, darf es uns befremden, wenn Gott, der Erzieher des ganzen Menschengeschlechts, Dasselbige thut und in denselben wohlthätigen Absichten? V. 6—9. Und doch findet noch der Unterschied Statt: Der menschliche Vater züchtigt oft aus Laune, aus Leidenschaft. Gott nie! Die Leiden, die er uns auflegt, haben stets weise und wohlthätige Absichten.

2. Die Leiden, die uns Gott auflegt, haben hauptsächlich zweierlei Absichten: a. sie sollen uns zu guten Menschen bilden. V. 10. Heiligung, V. 11. Gerechtigkeit. Sie befördern diese, indem sie unsere Liebe zum Irdischen, dessen Vergänglichkeit wir fühlen lernen, mäßigen; Theils dadurch, daß sie uns fühlen lehren, wie wir so ganz von Gott abhängen; Theils dadurch, daß wir, von Leiden erweckt, denjenigen Sünden entsagen, die wir als Ursache unserer Leiden ansehen. (Mehr hier nicht! Es liegt nicht Mehr im Texte.) b. Sie sollen unsere Kräfte üben. V. 1. Wir sollen die Trägheit ablegen, sollen muthig und hoffend kämpfen lernen. Leiden üben unsere Kraft. Sie lehren uns tragen.

Und Tragen macht stark! Sie lehren uns auf Rettungsmittel sinnen und mit Kraftanstrengung sie ergreifen.

3. Folgerung: V. 11. 12. Sei getrost im Leiden! Betrachte die Leiden als Beweise, daß dich Gott liebt, und zu größerer Vollkommenheit erziehen will. Kann ich Das? Was stärkt mich dazu, dieser Pflicht zu genügen? Antwort:

4. Das hohe Beispiel Jesu, des erhabensten Dulders. V. 2. 3. Alles Das, was du auf Erden zu erdulden hast und erduldet haben kannst, ist Nichts gegen Das, was Jesus erduldete. Und er — nicht zu seinem, sondern zu unserem Vortheile übernahm er die empfindlichsten Leiden. Und sie führten ihn zu Gott. Du bist sein Nachfolger. Du mußt darnach streben, zu dulden wie er: Unschuldig, standhaft, hoffend.

Cap. 13.

Der Text hat keine Einheit. Du mußt ihm auch keine geben wollen. In der ordentlich besuchten, das ganze Jahr dauernden Schule, wo du viel Zeit auf Bibellesen verwenden kannst, lässest du keine dieser Ermahnungen unerörtert, wenn du auch nicht in einer Stunde fertig wirst. In der schlecht besuchten und lange Ferien habenden Schule lässest du zwar das Ganze lesen, wählst aber zur vollständigen Auseinandersetzung bloß einige Verse aus, die dir gerade jetzt für deine Schule am Wichtigsten scheinen.

Bei jeder dieser Ermahnungen mußt du die etwa fehlenden Beweise, Bewegungsgründe und Anwendungen auf's Leben deiner Kinder erwähnen. V. 9—13. sind für deine Schule von Wichtigkeit.

V. 1. Es gilt überall die Regel: Je näher der Mensch mich angeht, desto mehr bin ich ihm Liebe und Beistand schuldig. Dem Vater Mehr, als dem Bruder, dem Bruder Mehr, als dem Fremden. Ebenso hier: Der Christ ist mit dir enger verbunden, als der Heide oder Jude. Er hat auf deine Liebe, auf deine Unterstützung nähere Ansprüche. (Der Grad der Noth kann Ausnahmen rechtfertigen. Doch Das würde hier zu weit führen.)

V. 2. 3. Gastfreiheit ist in unseren Tagen, wo überall öffentliche Wirthshäuser da sind, nicht mehr so nöthig. Nur dann bleibt sie Pflicht, wenn es darauf ankommt, dem hilfsbedürftigen Fremden zu Statten zu kommen.

Bei V. 5. 6. steht der Bewegungsgrund dabei, und du hast bloß eine Schilderung solcher Menschen hinzuzufügen, wie man ihrer im alltäglichen Leben Viele findet, die völlig genug und Mehr als genug haben, und doch nie genug zu haben glauben. Ihre Unzufriedenheit tadelt Gott, und sie ist in sofern schwere Versündigung.

Ueber V. 7. laß den Pfarrer katechisiren, daß du nicht von dir selbst und für dich selbst zu reden scheinst. Oder noch besser, zeige deinen Kindern bei diesem Verse die Wichtigkeit des Predigerstandes und die Pflichten, die wir ihm schuldig sind.

V. 8. Du hast hier bloß eine Ermahnung zum Vertrauen auf die innere Kraft und Würde des Christenthums hinzuzufügen: Und wenn es scheint, als hätte sich Alles gegen das wahre Christenthum verschworen, um es auszurotten, laß dir nicht bange seyn. Es wird bleiben, und seine treuen Verehrer behalten, so lange die Erde steht.

Zu V. 14. Folgerung: Richtige Schätzung der irdischen Güter. Demuth im Besitze. Ruhe bei'm Verluste. Streben nach Gütern, die uns auf ewig bleiben.

V. 15. Zusatz: Hier ist zunächst von verliehenen geistigen Gütern und Vorzügen die Rede. Doch von den leiblichen Wohlthaten gilt das Nämliche. Preise Gott dafür: und du bleibst gewiß demüthig und treu in der Anwendung.

Zu V. 16. Bloß den Gedanken füge hinzu: Der Wohlthätige ist Gottes Mitarbeiter, Beförderer seiner Absichten, Werkzeug seiner Liebe.

V. 17. verbinde gleich mit V. 7.

V. 18. Hier hast du bloß einzelne Exempel von Leiden des Lebens anzuführen, Verlust an Gütern durch Krieg und Brand, Verlust der Unseren, Todesgefahr; und zu zeigen: Der Mensch, dem bei solchen Leiden sein Gewissen keinen Vorwurf macht, fühlt sich unter ihrem Drucke weit weniger elend, als Der, welchem sein früheres Leben Vorwürfe macht.

Der Gedanke, den V. 20. 21. enthalten, ist schon 1 Petr. 5, 10. vollständig in der Zugabe behandelt, wird also hier billig übergangen.

Zugabe zum Briefe Jakobi.

Cap. 1, 2—12. verbunden mit Cap. 5, 7—12.

Ebr. 10, 32—39. wurde die Lehre von der Geduld behandelt, und angedeutet, daß hier das dort Gesagte vervollständigt werden könne. Dieß geschehe. Daß die Geduld (V. 3. 5. 6.) sich auf's Vertrauen zu Gott gründen muß, bleibt hier unberührt, weil es bei Ebr. 10. schon ausgeführt ist. Hier Folgendes:

1. V. 4. Die Geduld sei ausdauernd. Dazu gehört nicht Viel, bei leichten und kurzen Leiden geduldig zu bleiben. Aber bei schwer drückenden und langwierigen Leiden auszudauern, dazu gehört Mehr. Doch eben darin zeigt sich die Kraft der Geduld.

2. Willst du Das, so benutze die hier angegebenen Hilfsmittel:

a. Das Gebet gibt Geduld. V. 5. Bitte Gott um Weisheit, den Zweck des Lebens und der Leiden recht zu beurtheilen. Das Gebet wird dich zum Nachdenken bringen, und indem es dich einsehen lehrt, daß die Leiden dir nützlich sind, (vergl. Zugabe zu Ebr. 12.) beruhigen.

b. V. 9. 10. Beobachte den Wechsel der Schicksale und lerne hoffen. Der Glückliche wird oft plötzlich elend, und eben so unerwartet wird oft dem Duldenden geholfen.

c. Cap. 5. V. 9. Beurtheile die Menschen nicht zu hart. Es gibt Leiden, an denen wohl andere Menschen Schuld sind, durch Unbarmherzigkeit, durch Unverträglichkeit, durch Verleumdung. Lieblose Urtheile über sie reizen die Ungeduld. Der Gedanke: Es ist Manches nur Schwachheit, was bei'm ersten Anblicke als Bosheit erscheint: auch ich bin nicht ohne Mängel; er hat's vielleicht schon bereut — u. deßgl. macht milder und geduldiger.

d. Cap. 1. V. 12. Cap. 5. V. 7. 8. 9. Blicke in jenes Leben, wo du für die Leiden weniger Tage durch Jahrtausende der unaussprechlichsten Seligkeit entschädigt werden sollst.

Ohne katechetische Entwickelung wird der letzte leichte Gedanke als Schlußanrede hinzugefügt: Denke dir das Geduldigseyn nicht als zu schwer, als alle menschliche Kraft übersteigend. Hiob und die Propheten bewiesen beharrliche Geduld unter den empfindlichsten Leiden, und vor allen Dingen er, dem wir nachstreben sollen, Jesus Christus.

Cap. 1, 13. 14. 15.

Die bei dieser sehr wichtigen Stelle zur Sprache kommenden Gedanken bauen sich am Beßten in folgender Ordnung auf einander: Einleitung:

1. Ein Mensch, der das Gute bloß deßwegen thut, weil er muß, weil er gar keine Gelegenheit, keine Kraft, keinen Reiz hat, anders zu handeln, ist noch kein tugendhafter Mensch. Tugendhaft, sittlich gut ist seine Handlung erst dann, wenn die Gelegenheit, der Reiz zum Bösen da ist, und er spricht: Ich könnte das Böse thun. Ich hätte wohl gar Neigung dazu, Vortheil davon. Aber ich will nicht, denn ich soll nicht; es ist gegen Gottes Gesetz.

Wenn also Gott will, daß der Mensch gut (im eigentlichen Sinne des Worts) werden soll, so muß er ihn in Verhältnisse setzen, wo er die Wahl zwischen dem Guten und dem Bösen hat. Ja, wenn er's weit im Guten bringen soll, so muß er in Fälle kommen, wo ihm das Gutseyn schwer wird.

In solche Fälle läßt Gott uns zuweilen kommen, und die Bibel nennt auch Das: Gott versucht, — z. B. die Israeliten, Hiob, Abraham.

2. Aber Gott thut's nicht, um den Menschen zu verführen, zum Bösen hinzureißen, sondern um seiner Tugend Uebung und Stärke zu geben.

3. Die Menschen thun unrecht, die (wie Adam im Paradiese) die Schuld ihrer Vergehungen auf Gott schieben. (S. die Noten bei V. 13.) Was kann ich dafür, daß ich so zornig bin? Der Grund dazu liegt in meinem Blute; und dieses gab mir die Natur. Du bist ein Betrüger! Was kann ich dafür, daß ich vom Schicksale (von Gott) in einen Stand geworfen bin, in dem man ohne kleine Täuschungen nicht leben kann! Unwissender, leichtsinniger Flucher! Ich bin's nicht durch meine Schuld. Ich hab's von meinen Aeltern so gelernt! Hätte mir Gott bessere Aeltern gegeben, so wäre ich wohl besser! Antwort: Der Reiz zum Bösen ist da, nicht ohne Gottes Zulassung. Aber Gott gibt dir auch die Kraft (durch Vernunft, Freiheit und Christenthum), ihn zu besiegen. Und: Gott verlangt von dir nicht übermenschliche Vollkommenheit, wohl aber redliches Kämpfen mit den Hindernissen des Guten.

4. Diese Hindernisse liegen meist in dir selbst, in deinen sinnlichen Neigungen. (Die Beispiele stehen V. 14. unter dem Texte.)

Texte.) Sie sind nicht unüberwindlich. Dem ernsten Willen, der Uebung und Anstrengung, der Aufmerksamkeit auf die ersten Anfänge des Bösen in uns ist Alles möglich. Mit Gott!

5. Die drei Dinge: Gedanke, That, Elend. Die gewöhnliche Geschichte der menschlichen Verirrungen. Achte den bösen Gedanken nicht gering. Unterdrücke ihn im ersten Entstehen! Er erzeugt schnell die böse Handlung. Dann — denke nicht, daß du dem Elende entgehen willst, das aus der Sünde entsteht! Wo diese ist, da bleibt jenes nie aus.

Cap. 1, 16—21.

Die Stelle nimmt besondere Rücksichten auf die damaligen Zeiten und Verhältnisse. Diese sind in den Erklärungen unter dem Texte angegeben. Der sorgfältige Lehrer darf's aber bei Angabe derselben nicht bewenden lassen, sondern muß den Inhalt in's Allgemeine übertragen, und so stellen, daß er in's Leben der Kinder eingreift. Dieß geschieht etwa auf folgende Weise:

1. Alles, was du bist, bist du durch Gottes Gnade; was du hast, ist sein Geschenk. a. Gaben der Natur: Würde der Menschheit, Gesundheit, Güter, Wirkungskreis u. s. w. b. Gaben des Christenthums: Bibel, Erbauung durch die Kirche, durch's Abendmahl; durch dieß Alles, höheres Licht, reinere Tugend u. s. w. c. Menschen, treue Führer auf dem Wege des Lebens: Aeltern, Lehrer, Freunde. Sohn der göttlichen Gnade! Und wenn du Viel bist, wenn du noch Mehr wärst, Demuth! Dankbarkeit! [Zufriedenheit! Weiser Gebrauch der Gaben! Fleiß in der Heiligung!]

2. V. 18. Dazu hat er dir so viele Vorzüge, so viele Gelegenheit, dich zu bilden, gegeben, daß du einer seiner beßten Menschen, einer seiner edelsten Christen werden möchtest.

3. (Sei schnell zu hören, laß hier weg, und verbinde es mit V. 21. Nehmet das Wort an u. s. w.) Darum hüte dich vor Heftigkeit der Leidenschaften, überhaupt des Zorns, der eine der gefährlichsten unter ihnen ist. V. 19.

4. V. 20. Wenn dein Unwille über die Fehler und Beleidigungen Anderer (ebenso wenn irgend eine Begierde) in dir zur Leidenschaft, d. h. mächtiger wird, als Vernunft und Pflicht, dann reißt er dich hin, deine eigne Gesundheit nicht zu achten.

Er beurtheilt und behandelt den Fehlenden zu streng. Er kann zu schrecklichen Verletzungen des Andern führen, führte nicht selten zum Morde.

5. Nicht nur dieser Leidenschaft entsage, sondern Allem, was des Christen unwürdig ist, was ihn Gott und guten Menschen mißfällig macht. V. 21. Anfang.

6. Bilde dein Leben mit lernbegierigem Eifer fortschreitend nach den Grundsätzen des hochbeglückenden Christenthums: Gottes- und Bruderliebe.

Cap. 1, V. 22—27.

Wissen und Thun.

Die Hauptgedanken kommen ungefähr so zu stehen:

1. Das Wissen ist nothwendig. Ich kann einen Weg nicht gehen, wenn ich ihn nicht weiß. Ich kann ein Gesetz nicht befolgen, wenn ich es nicht kenne. Ich kann eine gute Lehre nicht benutzen, wenn ich sie nicht verstanden habe. Dieß Wissen muß **a.** klar seyn. Das Dunkle verwirrt mehr und mehr und kann nicht sicher leiten. **b.** Gründlich. Das Wissen ohne Grund ist jedes Verführers Beute. **c.** Es muß gerade das Wichtigste ergreifen, d. i. Dasjenige, was bessert und beruhigt. Das Wissen des Unwichtigen ist (bei'm Volke besonders) Zeitverschwendung, macht bisweilen eingebildet und leitet leicht von der Hauptsache ab.

2. Aber die Hauptsache, der Zweck des Wissens, bleibt immer das Thun. V. 25. Nicht durch jenes wird der Mensch selig, sondern durch dieses. Siehe die Exempel in den Noten unter dem Texte.

3. Zu diesem Thun rechnet der Apostel Folgendes:

a. Vermeidung böser Gedanken. Selbst das Herz, selbst die geringste, leiseste Bewegung desselben muß der Mensch sorgsam beobachten; er muß es rein erhalten. **b.** Vermeidung jedes anstößigen, jedes sündlichen Wortes. Halte deine Zunge im Zaume. **c.** Streben, so viel Gutes zu thun, als in unseren Kräften steht. V. 27. **d.** Dieses Thun muß V. 26. und 27. Gottesdienst seyn. Der Gedanke an Gott werde Schöpfer der Tugend in deiner Seele.

Schlußanrede: Trenne nicht, was Gott nicht getrennt haben will, das Wissen und Thun. Thun ohne Wissen ist ein Blinder ohne Wegweiser auf unbekannten Wegen. Er schwebt in jedem Augenblicke in Gefahr, ein Unglück zu nehmen. Wissen ohne Thun ist ein Mann, der eine nothwendige Reise vorhat, sich überall nach dem sichersten und nächsten Wege erkundigt, ihn genau weiß, aber — zu Hause bleibt, weil er die Beschwerden des Weges scheut.

Cap. 2, 14—26.

Glauben und Thun in engster Verbindung. So gestellt grenzt diese Unterredung ziemlich nahe an die vorige, oder greift vielmehr in sie ein. Dieß mußt du vermeiden. Wie? Entweder du lässest in der Reihe der Bibellectionen die vorige Stelle weg; (Cap. 1, 22—27.) was du um desto eher kannst, da dieselbe jährlich als Epistel vorkommt. Oder du überschlägst ein Mal diese. Oder du gibst dieser eine allgemeinere Ausdehnung, die sie bei Jakobus wirklich hat. Die Ideenordnung könnte alsdann folgende seyn:

Vorwort: Glaube ist hier im weitläufigsten Sinne des Wortes genommen: a. Wie es bei V. 14. unter dem Texte erklärt ist. Aber auch b. eine gewisse Gutmüthigkeit, die gern sähe, wenn es anderen Menschen wohlginge. Der Mensch glaubt, es ist Gottes Wille: Meine Brüder und Mitmenschen sollen glückselig werden. Er gönnt, er wünscht ihnen von Herzen, daß sie es werden mögen. Also Empfindungen der Liebe. Dieß bestätigen V. 15. 16. c. Hoffnung. Daß Jakobus auch diese mit einschließt, beweisen V. 21. 22. 23. Abraham hoffte, — zahlreiche Nachkommenschaft von Isaak und Segen für alle Völker durch seine Nachkommenschaft. Gott hatte es ihm verheißen. Sollte er nicht hoffen?

Nun gestaltet sich die Behandlung der ganzen Stelle so:

Hauptsatz: Die drei Hauptdinge im Christenthume: Glaube, Liebe, Hoffnung helfen Nichts, wenn sie nicht Thaten wirken.

1. Glaube, das Nichtzweifeln an den erlernten Wahrheiten der Religion. Die Teufel glauben (V. 19.), daß es nur Einen

Gott gibt, der allmächtig, heilig, ewig ist. Was hilft's ihnen? Sie thun nicht darnach. Sie bekehren sich nicht zu ihm, gehorchen ihm nicht. Und du? Du hast gelernt, daß Gott allgegenwärtig ist; kennst die hierher gehörigen Sprüche, Beweise. Du zweifelst nicht an der Sache. Gut. Aber du lebst nicht, wie es Gottes Allgegenwart fordert, denkst, redest, thust Böses, als ob kein Allgegenwärtiger ein Zeuge deiner Handlungen wäre. Was hilft dir nun dein unthätiger Glaube? Ebenso ist's mit dem Glauben an die Göttlichkeit des Christenthums, an die Wahrheit, daß du nach Gottes Ebenbilde geschaffen bist.

2. Liebe. Sie ist zuerst allerdings Gefühl: Es freut mich, wenn ich euch glücklich sehe, ihr meine lieben Menschen! Ich fühle mich schmerzlich bewegt bei euerm Unglücke! Ich wünsche euch jedes wahre Gute aus der Hand Gottes. — Aber wenn der Mensch Nichts als Gefühle, Nichts als Wünsche für die Menschheit hat, wenn das Thun fehlt, — dann ist seine Liebe nicht rechter Art. (V. 15—25.) Wenn du den Menschen gern helfen möchtest, aber — deine Bequemlichkeit willst du nicht aufopfern; dein Vergnügen willst du dir um seinetwillen nicht versagen, und Das müßtest du, wenn du ihm helfen solltest; dein Geld ist dir zu lieb, und die Hilfe würde zu Viel kosten, dann hilft dir deine Liebe Nichts, (sie ist gar keine wahre Liebe;) und anderen Menschen hilft sie noch Weniger.

3. Hoffnung. Auch sie ist Nichts ohne That. Die Sache wird klar durch Beispiele. Hoffnung auf Gottes Hilfe. Gott hilft nur Dem, der sich, wo es in seiner Gewalt steht, selbst hilft. Hoffnung, ich werde in meinem Wirkungskreise mich eines glücklichen Erfolgs freuen. Ohne eigne weise und beharrliche Thätigkeit ist diese Hoffnung Nichts. Hoffnung der Vergebung, sie fordert thätigen Eifer für Besserung. Die schönste Hoffnung: Unsterblichkeit, sie blüht dir nur dann, wenn du durch treue Benutzung deiner Kraft, durch Gutesthun in Reinheit und Liebe dich ihrer würdig und fähig machst. Daher:

Wissen, die Wurzel. Glauben, der Stamm. Thun, die ernährende und labende Frucht.

Cap. 3, 1—8.

Warnung vor Versündigung mit der Zunge.

Der Gedanke: Die Fähigkeit, zu sprechen, ist hoher Vorzug des Menschen vor den Thieren, der Viel dazu beiträgt, alle seine Seelenkräfte zu vervollkommnen, dieser Gedanke wird hier bloß im Eingange dargestellt. Durch Fragen wird er nicht entwickelt. Dieß geschieht besser bei dem Evangelium vom Taubstummen. Hauptsätze:

1. Durch rechten Gebrauch der Zunge kann ungemein viel Gutes gestiftet werden. V. 9. Du kannst durch sie Gott loben und Andere zur Erkenntniß, zum Lobe Gottes, zur Liebe, zum Vertrauen gegen Gott erheben. Du kannst in Sachen des alltäglichen Lebens deinen Mitmenschen verständiger machen und mit deinem Rathe leiten. Du kannst durch Zureden und Ermahnen Verirrte zurückrufen, Feinde versöhnen, Traurige trösten u. s. w.

2. Durch Mißbrauch der Zunge kann in der Welt viel Böses angerichtet werden. V. 6. 8. 9. Berechne, wie viel geistiges und leibliches Elend durch Verführung zum Unglauben, zum Aberglauben, zum Laster, wie viel durch Verleumdung, durch Betrug und Lügen, durch (Aufhetzen) Anregung von Zank, Beschimpfung u. s. w. gestiftet wird.

3. Die Zunge im Zaume zu halten, sie stets Das reden zu lassen, was Gott wohlgefällt und überall das Nützlichste ist, leicht ist's nicht, aber möglich. V. 3—8. Der Mensch wird so oft von Leidenschaften hingerissen, von Neid, Zanksucht (V. 14. 16.), Zorn. Oft beherrscht ihn der Leichtsinn, die Begierde, Andere zu ergötzen, sich ihnen wichtig zu machen, Erzählung auszuschmücken u. s. w. Möglich wird's durch das Gefühl der Dankbarkeit gegen den Gott, der mir im Vermögen zu sprechen eine so hohe Wohlthat erwies, durch Aufmerksamkeit, durch Bruderliebe. Hauptsächlich wirkt hier der Gedanke: Dasselbe Sprachvermögen (V. 10—12.), das ich zu so edlen Zwecken gebrauchen kann und oft wirklich gebrauche, darf ich doch wahrlich nicht zum Unheiligen, zum Unsittlichen, zum Unanständigen mißbrauchen.

4. Zur höchsten Vollkommenheit im nützlichen Gebrauche des Sprachvermögens bringt's selten ein Mensch, vielleicht nie (V. 1.). Wer hingegen gar nicht nach dieser Vollkommenheit strebt, der

sage gar nicht, daß er ein wahrer Christ sei. Er hat den Sinn Jesu nicht, der jede Unterredung mit Andern zu wohlthätigen Absichten benutzte. (Das Letzte kannst du füglich als Schlußrede, ohne eingemischte Fragen vortragen.)

Cap. 4. bedarf keiner Zugabe. Die Erklärungen unter dem Texte sind hinreichend. V. 6. würde ihrer bedürfen. Allein die vollständige Lehre von Hochmuth und Demuth würde hier dem Ganzen zu viel Zeit rauben. Du kannst davon bei'm Evangelium am 11. Sonnt. n. Trinit. (Pharisäer und Zöllner) umständlicher sprechen.

Ebenso ist's mit V. 7. Hauptgedanke: Du bist stark genug, um mit Gottes Hilfe das Böse zu besiegen. Eph. 6. V. 10—17. ist er alleinherrschend, und dorthin gehört die vollständige Behandlung.

Letzte Oelung.

Die römischkatholische Kirche hat bekanntlich sieben Sacramente: Zwei, die wir auch mit demselben Namen benennen; vier, die Beichte, die Einsegnung der Kinder, die Ehe, genauer genommen die Trauung und die Einweihung der Prediger zu ihrem Amte. Diese vier sind bloß daher entstanden, daß die katholische Kirche das Wort Sacrament in einem andern Sinne nimmt, als die evangelische. Die katholische Kirche nennt Sacrament jede, auch eine von der Kirche selbst angeordnete, religiöse Feierlichkeit, bei welcher vor Gott ein heiliges Gelübde, gleichsam ein Eidschwur abgelegt wird. Sacrament heißt bekanntlich im Lateinischen ein Schwur (in's Besondere der Eid, mit dem der Soldat bei'm Eintritte in den Dienst sich dem Vaterlande und dem Feldherrn verpflichtet.) In diesem Sinne wären allerdings alle jene vier ehrwürdigen Feierlichkeiten Sacramente. Aber die evangelische Kirche muß (nach ihrem Grundsatze: Die Bibel ist einzige von Gott gegebene Richtschnur des Glaubens und Lebens) nur Das ein Sacrament nennen, was in der Bibel angeordnet ist, wo unter äußerlichen von der Bibel selbst vorgeschriebenen Feierlichkeiten heilige Gelübde abgelegt und göttliche Wohlthaten zugesichert werden. In diesem Sinne des Wortes sind jene vier Dinge allerdings nicht Sacramente zu nennen.

Sie sind nicht Anordnungen der Bibel, sondern der Kirche. — Mit der letzten Oelung ist's ein anderes Ding. Sie ist, wie sehr viele Irrthümer der römischkatholischen Kirche, bloß Folge vom allzu wörtlichen Erklären der Bibel. Die Verwandlung des Brodes und Weines im Abendmahle, die Betrachtung des Abendmahls als eines Opfers, der Glaube an die Nothwendigkeit eines sichtbaren Oberhauptes der Kirche, der Glaube an's Fegefeuer, der Glaube an die Heiligkeit des ehelosen Lebens und einer Losreißung vom Besitze irdischer Güter (Klosterleben) und mehreres Aehnliche fließen aus derselben Quelle. So ist's auch mit dem siebenten katholischen Sacramente, der letzten Oelung. Der Sterbende wird, zur Vorbereitung auf den großen Schritt, den er zu thun hat, mit Oele gesalbt, unter Gebet und Versicherung der Vergebung der Sünde, sowie der mit ihr zusammenhängenden seligen Unsterblichkeit. Der Sinn der Stelle ist unter dem Texte dargestellt und sie ist offenbar nur Rath für damalige Zeitverhältnisse. So Viel ist klar:

1. Von einer Vorbereitung auf den Tod ist in der Stelle mit keiner Sylbe die Rede, sondern von einem Mittel, körperlich wieder aufgerichtet zu werden, zu genesen.

2. Nicht die Salbung mit Oele, sondern das demüthige und gläubige Gebet soll den Menschen zu der freudigen Gewißheit erheben: Gott vergibt!

3. Kein anderer Apostel hat je diese Feierlichkeit angeordnet, keiner nur sie erwähnt. Es ist keine Spur vorhanden, daß Einer der alten Christen je von derselben Gebrauch gemacht habe. Sie sollte also offenbar auch hier nicht allgemeine Vorschrift für die Christenheit, sondern freundschaftlicher Rath unter besondern Umständen der Zeit und des Ortes seyn.

Die Frage ist: Sollst du hievon Etwas in deiner Schule sagen? Diese Frage läßt sich im Allgemeinen weder mit Ja, noch mit Nein beantworten. In den vier Dörfern, wo ich Pfarrer war, habe ich in zwanzig Jahren nie eine Sylbe hiervon gesagt. Warum? Meine Landknaben blieben im Lande, meist im Dorfe. Soldaten (die etwa in's Ferne hinkommen) habe ich ihrer nur fünf oder sechs werden sehen. Die Wenigen, welche Handwerke erlernten, ermahnte ich bei'm Antritte der

Wanderjahre, dem Lutherthume auch im Auslande, auch bei dargebotenen Vortheilen, treu zu bleiben. Die Väter — hingen zuweilen blind, aber vest an Luther. Wer es versucht hätte, sie an dem irre zu machen, wäre vor Mißhandlungen nicht sicher gewesen. Unter solchen und ähnlichen Umständen, wo 1. der Eifer für den evangelischen Glauben lebendig, 2. und Verleitung zum Abfalle nicht zu besorgen ist, wäre eine umständliche Unterredung über diesen Punct — Zeitverschwendung. In Dresden handelte ich anders. Warum? Das liegt am Tage.

Es gibt drei Fälle, wo die Schule (die Knaben am Meisten) solcher Belehrungen bedarf.

1. In einem Zeitalter, wo die Menschen sich zur Gleichgiltigkeit gegen das Heilige überhaupt und gegen Luthers und Zwingli's Verdienste in's Besondere hinneigen, das im Stande wäre, seinen Glauben für einen Bissen Brodes zu verkaufen. 2. In Provinzen, wo die Confessionen vermischt leben. Wenn der katholische Lehrer für seine Kirche spricht, so thut er recht. Der evangelische muß es auch thun. 3. An Orten, wo sich die Mehrzahl der Knaben in alle Welt zerstreut und also gegen künftige Gefahren sicher gestellt seyn will. Wer Nichts auf seine Confession hält, sollte wenigstens nicht Religionslehrer seiner Confession seyn.

Uebrigens gibt dir V. 14. 15. Gelegenheit, den Gedanken in Anregung zu bringen: Bei Krankheiten mußt du Beides verbinden: Vertrauen auf Gott (und Gebet;) und Gebrauch der natürlichen Mittel. So ist's Gottes Wille und Gebot der Schrift.

Cap. 5, 13—18.

Kraft des Gebets.

Bei dieser Stelle, von deren nächstem Inhalte du dich nicht zu entfernen hast, sind vorzüglich drei Gegenstände in's Auge zu fassen:

1. Warnung vor Mißverstand und Mißbrauch der Worte Jakobi: So gut als Elias durch sein Gebet die größten, die unerwartetsten Veränderungen zu bewirken vermochte, eben so gut muß es auch mir möglich seyn, durch Gebet Alles zu erringen. Mein Freund ist krank. Wenn ich recht inbrünstig und gläubig bete, so muß er gesund werden. Es regnet zu Viel. Wenn ich

im Gebete anhalte, so muß doch der Regen aufhören und die Aernte wohl gerathen. So ist Das hier nicht gemeint. Das Beispiel des Elias gehört in die Zeiten der Wunder. In unseren Tagen sind solche Wirkungen des Gebets nicht zu erwarten. In die Räder des Schicksals greift das Gebet nicht ein. Was Gott beschlossen hat, kann und soll Menschengebet nicht ändern. Es wäre ein Unglück für die Welt und für uns selbst, wenn's anders wäre, wenn eifriges Gebet die Erfüllung unserer (oft unbesonnenen) Wünsche erzwingen könnte. Wer vom Gebete Mehr erwartet, als es leisten kann und soll, der sieht sich dann leicht in seiner Hoffnung getäuscht und wird unzufrieden mit Gott, wo er nur mit sich selbst unzufrieden seyn sollte.

2. Bestimmte Begriffe von Erhörung des Gebetes. Des 1. Gerechten Gebet, 2. wenn es ernstlich ist, 3. so vermag es Viel. Nicht das unbesonnene Gebet des bloß Irdischgesinnten. Nein, das Gebet des durch's Christenthum erleuchteten guten Menschen, der Nichts so eifrig wünscht, als Gott wohlzugefallen. Er bittet meist nur um das wahrhaft Gute; und bittet mit Bescheidenheit: Wenn du siehst, o Gott, daß Dieß wahrhaft gut ist. Sein Gebet wird stets erhört. Was ihm und Andern in der That nützlich ist, Das versagt ihm Gott nie; und etwas Anderes verlangt er nicht. Ernstlich muß das Gebet seyn, wenn es erhört werden soll; d. h. der Mensch darf sich nun nicht träge hinsetzen und warten, bis ihm Gott Erhörung vom Himmel sendet; sondern er muß durchdrungen seyn von dem lebendigen Eifer, die ihm von Gott dargebotenen Rettungsmittel selbstthätig zu ergreifen. Ein eifriges Gebet vermag allerdings Viel. Der Mensch, vom Gebete begeistert, ringt nun auch darnach, die geistigen und leiblichen Güter wirklich zu erlangen, um die er bittet, und hat er sie erlangt, sich der Wohlthaten Gottes durch weisen Gebrauch würdig zu machen.

3. Das Gebet (V. 13. 14. 15.) tröstet und stärkt den Leidenden. Betend legt er seine Wünsche in die Hand eines weisen, liebevollen und mächtigen Vaters nieder, und hofft das Beßte. Er gelobt Gott Geduld, und hält Wort. Er denkt im Gebete — Jesu, des erhabensten Dulders, und gelobt Gott, ihm ähnlich zu werden. Er betet um Vergebung der Sünde, gelobt Besserung und blickt nun freudiger zum Himmel auf! Er redet mit Gott, dem Unsterblichen, und hofft von ihm Unsterblichkeit. Und was sind für Den, der sie hofft, alle Leiden der Erde?

Achtung dem Gebete! Es ist Segen für Herz und Leben! Vernachlässige das Gebet nicht, auch wenn dir, dem Erwachsenen, einst Niemand mehr befiehlt: Jetzt bete. Danke Gott, daß du beten darfst, und Jesu, der dich recht beten gelehrt hat.

Der Brief Judä und die Offenbarung Johannis

erhalten keine Zugabe.

Untergang des jüdischen Staates.

Zerstörung Jerusalems.

Die Bibel enthält eine fast vollständige Geschichte der israelitischen Nation, in welcher sich der Glaube an Einen Gott so lange erhielt, bis er aufhörte, Privateigenthum Eines Volkes zu seyn und Gemeingut aller Nationen wurde. In den späteren Zeiten ist vorzüglich der Theil der Nation in's Auge gefaßt, welcher aus den zwei Stämmen Juda und Benjamin bestand und dem mosaischen Glauben, der mosaischen Verfassung (wenigstens dem Buchstaben nach) größten Theils treublieb. Zwischen den Büchern des alten und denen des neuen Testaments ist in historischer Hinsicht bloß noch der große Unterschied bemerkbar, daß in jenen vorzüglich die Geschichte des Volks und seiner Verhältnisse zu anderen Völkern vorherrscht, die in den fünf Geschichtsbüchern des neuen Testaments nur beiläufig berührt und, als den Lesern schon bekannt, vorausgesetzt wird. Dahingegen das neue Testament die große Veränderung im Reiche des Glaubens und der Tugend fast einzig behandelt, die von Jesu begründet und von den Aposteln schon — zwar nicht vollendet, aber doch über alle Erwartung weit getrieben wurde.

Es fehlen also, um eine vollständige Geschichte der israelitischen und jüdischen Nation zu haben, bloß die Zeiten 1. von Serubabel bis auf Mattathias, den Stammvater der Makkabäer; 2. von den makkabäischen Freiheitskriegen bis zum Untergange der makkabäischen Familie; 3. die Geschichte der Herodianer; und 4. die Geschichte der Rebellion gegen die Römer, die den Untergang des Staates, der Hauptstadt, der ganzen mosaischen Verfassung nach sich zog. Die drei ersten Puncte lassen sich fast nicht trennen und werden, wenn ich so glücklich seyn sollte, dieß angefangene Werk zu vollenden, als Anhang dem alten Testamente beigefügt werden. Die letzten Schicksale des jüdischen Staates gehören als Erfüllung der Weissagungen Jesu und der Offenbarung Johannis ohne Widerrede hieher; und ich gebe sie euch, liebe Schullehrer, nicht als ob ihr sie gerade so in eueren Schulen vorlesen solltet. Denn für die schwachen Lehrer, die nur vorlesen, nicht selbst erzählen können (ihre Zahl nimmt

ja jährlich ab), ist dieses Buch nicht bestimmt. Auch bedarf und verträgt nicht jede Schule Einerlei. Die Elementarschulen zu Memel, die fast nie Ferien haben, und die Dorfschule zu Trempau, wo der Schullehrer fast acht Monate im Jahre Nichts zu thun hat (und es mag wohl anderwärts auch Trempau's geben), können weder denselben Umfang von Kenntnissen, noch denselben Ton des Unterrichts vertragen. Nur Ideeen gebe ich, die ihr, Jeder nach seiner Art und nach den Bedürfnissen seiner Kinder, verarbeiten möget.

Nur davor nehmet euch in Acht, daß ihr nicht etwa bloß eine Menge von Namen und Thatsachen lernen und merken lasset ohne praktischen Geist.

Deßwegen will ich, ehe ich die Geschichte selbst erzähle, euch einige Ansichten darbieten, die ihr der Erzählung weder alle vorausschicken, noch alle anhängen sollet. Die meisten werden sich am Beßten in die Geschichte selbst einflechten lassen, wo ihr es etwa für gut findet, dieselbe durch Gespräch einige Minuten zu unterbrechen.

Ihr habet vorzüglich auf die Ursachen aufmerksam zu machen, die den Untergang des jüdischen Staates herbeiführten. Sie sind größten Theils Warnungstafeln für unser Volk. Erwähnet ihr sie, so habet ihr dahin zu wirken, daß diese Geschichte auf die Ueberzeugungen, Gesinnungen, Handlungen eures Volkes wohlthätigen Einfluß habe. Ich werde dieß Alles, was ihr in die Darstellung des Ganzen zu verweben habet, der Erzählung der Thatsachen vorausschicken. Die Ursachen, welche den Untergang des jüdischen Staates herbeiführten, werden allerdings nicht abgesondert, wie einzelne Männer, neben einander stehen, sondern wie Glieder einer Kette in einander gefügt seyn und Eins aus dem Andern hervorgehen.

Mangel an echt religiösem Sinne stehe zuerst. Das Volk blieb zwar (was die Vorfahren nicht immer gethan hatten) dem Glauben an Einen Gott unverbrüchlich treu und beobachtete im Ganzen die mosaischen Gebräuche mit wenigstens genügender Pünctlichkeit. Aber damit glaubte es auch genug gethan zu haben. Ihr verzehntet Alles, was ihr erbauet, auch das Unbedeutendste, sagt Jesus. Gut! Aber ihr vernachlässiget die Hauptsache: die Rechtschaffenheit, die Mäßigkeit, den in's Leben eingreifenden Glauben an Gott. Eine Nation, die so denkt, die mit einer gewissen Genauigkeit in Beobachtung des Aeußern sich mit Gott abgefunden zu haben glaubt, ist zu allem Bösen fähig, ist die Beute

jedes sie für seine selbstsüchtigen Absichten benutzenden Verführers. Ein Volk hingegen, in dem der Glaube herrscht: Gott erkennen, ehren, lieben, vertrauensvoll Vater nennen und thun, was diese Gesinnungen von uns fordern, dieß hat den wahren Gottesdienst, und der in der Kirche ist nur Mittel, heiliges, ehrwürdiges, aber doch nur Beförderungsmittel des Gottesdienstes im Leben, dieses trägt wenigstens in sich nicht den Keim des Verderbens. Stürme von Außen her können es erschüttern, auf einen Augenblick zu Boden stürzen; aber Glaube, Liebe, Kraftanstrengung im Vertrauen auf Gott richten es wieder auf. Jede Vervielfältigung des Maschinenmäßigen bei dem Gottesdienste, des Ceremonieenwesens ist ein Schritt zum Verderben der Nation, in Hinsicht auf Sittlichkeit, auf Bürgerwohl. So bei den Juden, so bei uns.

Mangel an Volksbildung. Dieser Jesus, sagten die Phariśäer, will das Volk aufklären! Wozu Das? Das soll nicht seyn! Das Volk muß blind glauben, blind folgen! Wer ihm die Augen öffnet, macht es ungehorsam! Das Volk, das Nichts vom Gesetze weiß, ist verflucht! Das muß in der Dummheit erhalten werden. Es geschahe, und die traurigen Folgen zeigten sich bald. Ein gescheites Volk hätte nicht rebellirt. Es hätte berechnet: Was kann daraus entstehen? Wir haben es im Frieden besser. Rebellion bringt kein Brod, kein Geld, kein Volksglück. Besser den Römern folgen, die wenigstens Leben und Eigenthum schützen, als uns in einen Zustand versetzen, in dem Niemand weiß, wer eigentlich Herr ist. Arbeiten, geben und folgen, — davon kommen wir nie los. Also lieber ruhig bleiben, als durch Unruhe suchen, was nicht zu finden ist. So das aufgeklärte Volk. Das dumme — läßt sich von jedem Betrüger, der ihm Freiheit verheißt, irreleiten. So ging es damals, so ging es in neueren Zeiten. Danket Gott, wenn euere Obrigkeiten für euere Aufklärung sorgen. Sie gründen damit die Ruhe des Staates, die Sicherheit der Nation.

Aus Beiden entstanden die Laster und ihre ergiebigste Quelle, die Selbstsucht. Der Mensch, der den Gedanken an Gott nicht in sein ganzes Leben verwebt, hat fast keinen andern Gedanken, als sich selbst. Dem Aufgeklärten ist sein Vaterland, ist die ganze Menschheit ein großes Etwas, dem er heilige Pflichten schuldig ist. Dem Unwissenden ist dieß ein zu großes Rechnungsexempel. Sein Ich, das ihm am Nächsten liegt, ist ihm sein

Erstes und sein Letztes. Glaubet ihr etwa, daß Theudas, daß Simon, daß Johannes und die Andern das Volksglück vor Augen hatten? Nichts weniger als das! Sie wollten nur die Römer und jeden Andern stürzen, um sich an ihre Stelle zu setzen. Wo diese und ähnliche Selbstsucht herrscht, wo jeder Einzelne an sich zu reißen strebt, so Viel er nur kann, da geht das Ganze zu Grunde. Bei den Juden herrschte Stolz, Geiz, Herrschsucht, Ueppigkeit unter den Großen; Unzufriedenheit, Neid, Betrug, Sklavensinn unter dem Volke. Daher, als die Noth einbrach, wo der gemeinschaftliche Sinn für das gemeine Beßte allein retten konnte, wo Alle für Einen und Einer für Alle stehend, die Schutzmauer des Vaterlandes seyn sollten, ging bei dieser Denkungsart, bei diesen Lastern das Ganze zu Grunde. Nur Rechtschaffenheit erhöhet ein Volk, nur sie kann es erhalten, beglücken. Sünde, Selbstsucht und Laster sind das Verderben der Nationen. Damals — und jetzt.

Unzufriedenheit mit der Landesverfassung und der Glaube, daß es durch Rebellion besser werden könne. Die Landesverfassung hatte bei den Juden zur Zeit der Römerherrschaft ihr Gutes, aber auch ihre bedeutenden Mängel. Das Gute war, daß die Römer die Religionsverfassung der Juden nicht im Mindesten störten, keinen Versuch machten, die römischen Götter in Judäa einzuführen. Gebet nur, was ihr sollet, so könnet ihr glauben, was ihr wollet, war der Grundsatz, den hier die Römer beobachteten. Mochte der Jude die Götter der Römer lästern, darnach fragten die römischen Landpfleger nicht. Hatte doch der hohe Rath zu Jerusalem sogar das Recht über Leben und Tod, wo von Verbrechen gegen die Religion die Rede war. (Stephanus.) Aber freilich gab es bei jener Einrichtung auch bedeutende Mängel. Ein Statthalter blieb selten lange da. Keiner lernte also die Nation recht kennen und lieben. Jeder suchte nur die Provinz zu benutzen, um sich zu bereichern, durch rechtmäßige, durch unrechtmäßige Mittel. Der Landpfleger zog beinahe Mehr von dem Lande, als der Kaiser. Es herrschte überall mehr die Willkür, als das Gesetz. Und Rom war weit! Ein Mal verklagten die Juden den Landpfleger. Er wurde gestraft, aus Rom verbannt. Aber der Nachfolger machte es nicht besser. Und vier Kaiser nach einander *) waren Muster, wie ein

---

*) Tiberius, Caligula, Claudius, Nero.

Regent nicht seyn soll. Nein, Das ist nicht auszuhalten, sagte das Volk! Paulus war zu geizig, Festus, Felix nicht minder. Florus ist zu grausam. Wir wollen rebelliren. Das hilft gewiß! Und gerade Das stürzte die Nation in das Verderben. So geht es noch jetzt. Jede Landesverfassung hat ihre Unvollkommenheiten, jeder Regent seine Mängel. Wie kann es anders seyn? Dieser ist Mensch, jene ist Menschenwerk. Von dem Menschlichen fordere nie das Uebermenschliche. Rebelliren, damit es besser werde, das heißt, sein Haus anzünden, um einer Stube und einer Kammer, die nicht Licht genug haben, Licht zu verschaffen, heißt das Uebel ärger machen. Die Rebellion setzt im glücklichsten Falle an die Stelle des Unvollkommenen etwas Neues, das andere, aber am Ende nicht geringere Mängel hat. Im gewöhnlichen Falle richtet sie das Ganze zu Grunde. Der Schullehrer sagt bei einer schauerlichen Schilderung des Elendes in Judäa und Jerusalem zu seinen Knaben: Wenn euch ein Mal der Gedanke an das Rebelliren einfiele, denket an Jerusalem, und er wird euch wohl vergehen. Besser das kleine Uebel tragen und es durch vernünftige Thätigkeit allmälig mindern, als um zu helfen, das Ganze zusammenstürzen.

Nationalstolz. Es gibt einen edlen Nationalstolz: Die Nation, der ich angehöre, verdient Achtung. Ich vertheidige sie gegen Den, der sie schmäht. Ich will ihr im Kriege und im Frieden Ehre machen! Schön! Ein solcher Nationalstolz erhöht das Volk. Wollte Gott, er wäre allgemein. Aber es gibt auch einen falschen Nationalstolz, wie der war, den die Juden zeigten. Was? Wir, das Volk Gottes, wir sollten den Heiden unterthan seyn? Das ist für uns zu schimpflich! Das dulden wir nicht! Der falsche Nationalstolz ist herrschsüchtig, will sich nicht in die Umstände fügen, will, wenn Gott und menschliche Friedensschlüsse der Nation einen fremden Fürsten zum Landesherrn geben, verzweifeln, sieht das Rebelliren für eine Ehrensache an und stürzt die Nation in's Verderben. Er bricht feierliche Schwüre, traut seiner Nation Kräfte zu, die sie nicht hat, wagt, wo Nichts gewonnen, aber Alles verloren werden kann. So damals, so auch in neueren Zeiten. *)

Endlich: Falsches Vertrauen auf Gott, Erwartung einer

---

*) In einer höhern Schule wäre die Rebellion der Korsen gegen Genua unter Paoli der leibhaftigste Beweis.

Wunderhilfe, die er nicht verheißen hat. — Gott hat versprochen, sagte der Jude, er wolle sein Volk nicht verlassen. Er hilft uns gewiß, wenn wir muthig rebelliren. Jetzt, jetzt bedürfen wir eines Messias, des verheißenen Davidssohnes. Gewiß er kommt! Er hilft uns die Römer überwinden. Er kam nicht, oder vielmehr, er war schon gekommen, aber unter einer andern Gestalt, als sie ihn forderten und erwarteten. Ihr falsches Vertrauen beruhte also auf falsch verstandenen Bibelstellen. Hätten sie gewußt: Gott hat uns nicht einen weltlichen König verheißen, der uns zu Herren der Welt machen soll, sondern einen Weisen, der an die Stelle der mosaischen Religion eine auf sie gegründete, aus ihr hervorgehende allgemeine Religion setzen wird, wahrlich, sie hätten nicht, von falschen Erwartungen getäuscht, rebellirt, nicht im Glauben, Gott müsse ihnen helfen, auch wenn sie durch Thorheiten und Sünden sich selbst in's Unglück stürzten. Nein, sie ergaben sich nicht, selbst da es auf's Aeußerste kam. Sie hofften: Gott wird helfen! Gott muß helfen! Jetzt muß der Messias kommen, oder nie! Und ihre, auf unrichtig verstandene Bibelstellen gegründete Hoffnung täuschte sie! — Und du: Ehe du sprichst: Das wird Gott thun! Das muß er thun! frage erst, ob er Dieß auch wirklich verheißen hat? ob du seine Verheißungen richtig verstanden hast?

So Viel für das Volk von den Ursachen, welche den Untergang des jüdischen Staates und die Zerstörung Jerusalems herbeiführten. Schon in ihnen liegen viele Nutzanwendungen für deine Schule. Aber außer dem Gesagten möchte noch nachstehende Folgerung aus jener Geschichte für deine Kinder wichtig seyn:

Ehrfurcht Jesu, als einem von Gott erleuchteten Propheten! Er, der den Geist der Nation kannte, der, von göttlichem Lichte umstrahlt, tiefere und zuverlässigere Blicke in die Zukunft that, als irgend ein Sterblicher, sagte voraus: So wird es gehen. Die Sünden der Nation, ihr sittliches Verderben wird sie zu Grunde richten, wird die römischen Adler herbeiführen. Die Noth wird groß, wird größer seyn, als sie die Geschichte der Völker irgendwo aufstellt. Die Stadt wird nicht nur erobert, sondern von Grund aus (was in damaligen Zeiten nicht Sitte der Römer war) zerstört werden. Nur schleunige Flucht kann retten! u. s. w. Man glaubte ihm nicht. Man hielt die

Sache

Sache für unwahrscheinlich, ja für unmöglich. Aber, was er vorherverkündigt hatte, traf buchstäblich ein. Gott mußte ihm Das geoffenbart, seinen Geist so erleuchtet, so gestärkt haben, daß er die Zukunft heller durchschauete, als irgend ein Mensch es vermag! Er ist von Gott gesandt, von Gott mit hohen Gaben ausgerüstet! Ehre seine Religion als Gottes Werk.

Traue auch jetzt noch auf seine Verheißungen. Er hatte versprochen: Und wenn Jerusalem von der Erde verschwindet, mein Wort, mein Werk wird nicht vergehen! Und es geschahe also. Der Umsturz des jüdischen Staates schadete dem Fortgange des Evangeliums Jesu nicht. Rechne aber auch darauf, daß der Frevler dem Elende nicht entgehen wird, das ihm Jesus ankündigte. Die Juden dachten: Es wird so schlimm nicht gehen! Die Römer haben Mehr zu thun, als sich um uns Juden, um eine so entfernte Nation zu bekümmern! Aber es ging so schlimm! Ihr Unglaube stürzte sie, die sich nicht warnen ließen, in das Verderben! Wer wurde gerettet? Die meisten Christen im jüdischen Lande. Wenn die Noth angeht, hatte Christus gesagt, so fliehet, fliehet so eilig, als ihr nur könnet! Sie thaten es, und wurden gerettet. Ihre Grundstücke hatten sie meist schon früher verkauft. Ihr Leben trugen sie davon; und wem verdankten sie ihre Errettung? Jesu! ihrem Gehorsame gegen ihn, ihrem Vertrauen auf die Zuverlässigkeit seiner Worte.

Endlich ist uns die Geschichte von Jerusalems Zerstörung und ihren Folgen ein sprechender Beweis, wie Gott in seiner Welt das Böse selbst zum Guten lenkt. Schrecklich, schrecklich war Judäa's und Jerusalems Schicksal. Aber was waren die Wirkungen dieses Ereignisses? Segen. Die schon für das Christenthum Gewonnenen hielten sich nun desto eifriger an Jesum und sein Wort. Der Beweis von der Wahrheit seiner Ankündigungen lag ihnen zu offenbar vor Augen. Das Vertrauen auf ihn mußte dadurch mächtig gestärkt werden. Ferner: Bisher hatte man die Christen häufig nur für eine jüdische Partei, wie etwa Pharisäer, Sadducäer, Essäer, angesehen. Aber nun lag den Christen Alles daran, nicht länger dafür zu gelten. Sie thaten Alles, um zu zeigen: Wir sind eine von den Juden selbst ausgegangene, ihnen ganz entgegengesetzte Partei. Wir haben andere Religionsmeinungen als Juden und Heiden, wobei es auf die Nation, aus der wir sind, gar nicht ankommt. — Die Juden selbst konnten nun die Christen nicht weiter ver-

folgen. Die Nation, so lange sie noch Besitzerin des jüdischen Landes war, wirkte häufig auf die im Auslande lebenden Juden und regte sie an, die Christen als Abtrünnige zu verleumden, zu verklagen, ihren Frieden auf alle Weise zu stören. Damit war es nun aus. Vielmehr schlossen sich nun die Juden um desto lieber an die Christen an. Der Jude war nun allenthalben verachtet, mißtrauisch beobachtet, eingeschränkt. Wenn sie Christen waren, übersahe man eher ihre Abstammung, weil ja das Christenthum eigentlich Nichts mit der Nationalität, sondern Alles nur mit dem Glauben zu thun hatte. Der Jude hatte nun keinen Tempel, keinen Altar mehr, war in seiner Hoffnung auf einen irdischen Messias, auf irdische Macht und Herrschaft getäuscht. Er hielt sich also an Den, der erschienen war, an den Retter von Sünden, an den Verbesserer des Mosaismus; und die Zerstörung Jerusalems schaffte den Christengemeinden Ruhe, vermehrte die Anzahl der Christen um viele Tausende, überall, wo Juden und Judenschulen waren. So handelt Gott! Im Furchtbarsten liegt der Keim des Segens, und das Gewitter, das zerstörende, befruchtet! Vertraue ihm, Sohn des Elendes. Du wirst Kraft und Seligkeit ärnten auf dem mit Thränen befeuchteten Boden.

Was nun die Geschichte selbst und ihre Darstellung betrifft, so kommt Etwas auf den Ort an, auf welchem du stehst. In den alten Agenden steht eine Geschichte der Zerstörung Jerusalems, die mit allerlei abergläubischen Erzählungen beginnt. Sie wurde sonst in vielen Ländern am zehnten Sonntage nach Trinitatis in den Kirchen vorgelesen, und damit das Volk nachlesen könnte, auch vielen Gesangbüchern als Anhang beigedruckt. Da steht denn Viel von einem Kometen, dessen Schweif gestaltet war wie ein Schwert, von feurigen Reitern, die am Himmel umhergeritten seyn sollen (vermuthlich Nordlichter, die bisweilen seltsame Gestalten bilden), von dem Aufspringen der Tempelthüre (einer bei Erdbeben oft vorkommenden Erscheinung). Da wird von einem Manne erzählt, der in einer Art von Wahnsinn oft Wehe! Wehe über Jerusalem! ausrief, bis er zuletzt, indem ihn ein Pfeil traf, ganz natürlich hinzusetzte: Wehe auch mir! und Dergleichen mehr. Wenn nun diese abergläubischen Erzählungen in deiner Gemeinde bei Aeltern und Kindern schon völlig vergessen, oder, was noch besser wäre, nie bekannt gewesen sind, so erwähnst du ihrer mit keiner Sylbe.

Wären sie aber noch bekannt, würden sie etwa zuweilen von Aeltern und Kindern gelesen, so ist es nöthig, daß du ihrer gedenkst und sie als Aberglauben abfertigst. Du sagst: Wenn bei uns irgendwo eine Feuersbrunst ausgebrochen ist, so hat es vorher nie Jemand gewußt. Aber nachher gibt es immer Leute, welche erzählen: Ja, ja! Es hat vorher Anzeigen gegeben! Ich habe im Traume ein Feuer gesehen. Dort haben die Hunde fürchterlich geheult u. s. w. So wendet man nachher Dinge, bei denen vorher Niemand an etwas Arges gedacht hat, auf das zufällig erfolgte Unglück an, das damit in gar keiner Verbindung stand. So ging es damals auch. Komet, Nordlicht, Ausrufungen tiefsinniger oder wahnsinniger Menschen mögen wohl vorhergegangen seyn. Aber sie bedeuteten dieses Unglück nicht. Manches ist auch wohl nachher gar erst dazu erdichtet worden, wie das von der Stimme im Tempel: Lasset uns von Hinnen ziehen! Aber ihr müsset das für nichts Anderes ansehen, als für Beweise, daß die Menschen damals abergläubisch waren, wie sie es leider oft noch jetzt sind. Von den Begebenheiten selbst magst du etwa Folgendes erzählen, das du zwar in vielen andern Büchern schon findest, das aber der Vollständigkeit wegen auch hier nicht fehlen darf.

Jesus hatte den Untergang des jüdischen Staates und seiner Hauptstadt bestimmt vorhergesagt. Deine Feinde werden um dich eine Wagenburg schlagen u. s. w. (Luk. 19.) Auch hatte er als Grund dieser Zerstörung die Gleichgiltigkeit gegen Gott und sein Wort angegeben. Du tödtest die Propheten, die Gott zu dir gesandt hat. Gott hat dich heimgesucht, dir Gelegenheit gegeben, besser zu werden. Aber du hast diese Zeit nicht erkannt, nicht benutzt. Als die Jünger die Schönheit und Pracht des Tempels bewunderten, hatte er ihnen gesagt: Dieß Alles wird nicht lange mehr stehen. Es werden Menschen genug, die jetzt schon erwachsen sind, dieses schreckliche Ereigniß, die gänzliche Zerstörung der Stadt und des Tempels erleben. Rechnet nicht auf Rettung. Lasset euch nicht täuschen, wenn sie euch verheißen wird. Flucht ist das einzige Mittel, euer Leben zu erhalten. Aber man glaubte es ihm nicht und lebte gerade in allen den Lastern und Unordnungen fort, die das Verderben herbeiführen mußten.

Daß die Juden unter dem Könige Herodes stehen mußten, war ihnen schmerzlich. Herodes und sein Vater Antipas waren

nicht Juden, Jakobs Nachkommen, sondern Idumäer, Edomiter. Indeß, da sie doch also wenigstens von Abraham (durch Esau) abstammten, ließen sie sich Das noch gefallen. Aber daß die Römer, Heiden, die Schutzherren ihres Landes seyn sollten, Dieß ärgerte sie ungemein. Schon um die Zeit, da Jesus geboren wurde, stand ein gewisser Theudas auf, der, an der Spitze einiger Hunderte von Rebellen stehend, das Volk zum Aufruhre zu ermuntern versuchte. Aber die Sache wurde bald unterdrückt. Kurz darauf, als die Juden über die, zu Folge der Schatzung zu entrichtenden Abgaben unruhig waren, stellte sich ein gewisser Judas, der von Andern ein Gaulanite, von Lukas ein Galiläer genannt wird, an ihre Spitze und wurde unterdrückt! Diese unglücklichen Versuche, Freiheit zu erringen, schreckten Andere ab, und es blieb eine Zeitlang ruhig. Als Herodes, der Gefürchtete, todt war, wollte sein Sohn Archelaus einen Mittelweg einschlagen. Weder so grausam, wie sein Vater, noch so mild, wie sein Bruder Philippus, glaubte er durch Strenge, verbunden mit Liebe, am Sichersten zu herrschen. Aber das an Furcht gewöhnte Volk vertrug die Milde nicht, sahe sie für Schwäche an, glaubte, wenn auch Nichts mehr, doch einen König aus ihrer eigenen Nation von dem Kaiser zu erhalten, verklagte den Archelaus und erhielt Statt seiner, den der Kaiser absetzte, einen — römischen Landpfleger. Nun war die volle Unzufriedenheit da. Unter Römern so ganz unmittelbar zu stehen, von einem Heiden das Volk Gottes, die Verehrer Jehovahs, gerichtet zu sehen, Das schien ihnen unerträglich. Die Frage: Ist es erlaubt, daß ein Verehrer Jehovahs dem Kaiser Abgaben gebe? wurde im Stillen oft aufgeworfen. Allein das römische Reich war zu mächtig. Tiberius hatte des Augustus Ansehen, wenn auch nicht seine Tugenden geerbt. Die ersten Statthalter waren noch leidlich, ja sogar gut, wenn man sie nur gut bezahlte. So erhielt es sich noch eine Zeitlang. Aber die folgenden Statthalter waren zum Theil unersättlich, zum Theil grausam. Das Volk, das den wahren Messias, den geistigen Retter verachtet hatte, dürstete nach Freiheit von dem Römerjoche und gab sich Jedem hin, der sie ihm verhieß. Ein zweiter Theudas stand eilf Jahre nach Jesu Tode auf, versammelte am Jordan eine Menge Volks und versprach zum Zeichen seiner göttlichen Sendung, sie (wie ehemals Josua gethan hatte), trocknen Fußes durch den Jordan zu führen. Er vermochte es nicht. Er (ob Betrüger oder Schwärmer? Das ist ungewiß) entging der Aufmerk-

samkeit des römischen Landpflegers nicht. Ein und zwanzig Jahre nach Jesu Kreuzigung trat ein ägyptischer Jude (sein Name ist unbekannt) voll Eifers auf und gab sich für den versprochenen Messias aus. Mehr als 30,000 Juden schlossen sich an ihn an. Aber — der römische Statthalter zerstreute mit einem kleinen Corps Soldaten den ganzen, mehr auf Wunder, als auf Tapferkeit sich verlassenden Haufen. War es nun ein Wunder, wenn jeder nachfolgende Statthalter mißtrauisch gegen die Juden wurde? wenn er sie als ein rebellionsfüchtiges Volk betrachtete, das stets behutsam beobachtet und streng behandelt werden müsse? Man glaubte, durch lastende Abgaben ihnen Muth und Kraft zum Rebelliren nehmen zu müssen; und der Haß gegen die Römer wuchs.

Unter den Juden selbst entstanden Parteien, von denen jede so viel Anhänger als möglich an sich zu ziehen suchte, aber auch jede die andere erbittert verfolgte; und Rauben und Morden war an der Tagesordnung. Es fehlte zwar nicht an einzelnen Edlen, die dem Uebel abzuhelfen suchten: aber die Stimme der besonnenen Vernunft vermochte Nichts gegen die Wuth der aufgeregten Leidenschaften. Ananus und Jesus, zwei angesehene Priester, zwar Gegner der Christen, aber außerdem eifrige Freunde der Ruhe und des Vaterlandes *), thaten und wagten Alles, um Ordnung zu erhalten. Umsonst! Sie wurden in einem Tumulte getödtet und ihre Leichname lagen mehrere Tage unbegraben auf der Straße. Das unbesonnene Benehmen des römischen Statthalters Florus brachte die Gährung vollends zum Ausbruche. Er, in dem Habsucht, Wollust und Grausamkeit sich furchtbar vereinigten, herrschte so, daß selbst dem Gelassensten die Geduld entsank. Die Wüthenden glaubten, oder gaben doch vor, sie kämpften für die Ehre Jehvahs. Das Volk, von ihnen hingerissen, wurde erbittert, ermordete in Jerusalem und mehrern anderen Vestungen die römischen Besatzungen. Was nicht umgebracht wurde, entfloh. Florus entkam, sammelte ein Kriegsheer und wurde von den für Freiheit entbrannten Juden geschlagen. Seine Niederlage soll mehrern Tausenden von Römern das Leben gekostet haben. Die Partei Derer, welche gegen die Römer kämpften, gab sich, wie es auch in späteren Zeiten immer

*) S. Offenb. Joh. 11.

ging *), einen Namen und nannte sich Zeloten, Solche, die für Gott, Vaterland und Recht eiferten. Aber daran lag ihnen wohl am Wenigsten. Ein wildes, ungebundenes Leben führen, war ihre Lust. Rauben, morden, schändliche Laster treiben, Dieß wurde unter einem ehrenvollen Namen verborgen.

Die Römer hatten bisher die Juden für ein kraftloses Volk angesehen, vor dem man sich eben nicht so sehr zu fürchten habe. Aber jetzt, da so Viele der Ihrigen geblieben waren, gingen ihnen die Augen auf. Der Kaiser (Nero) gab dem Statthalter (Proconsul) in Syrien, unter dessen Aufsicht der Unterstatthalter (Procurator) von Judäa stand, den Auftrag, die Ordnung in Judäa wieder herzustellen. Er kam, drang bis Jerusalem vor, glaubte aber, da Alles um ihn her in vollem Aufruhre stand, sein Heer nicht stark genug, um die Belagerung des eigentlichen Jerusalems zu unternehmen. Auch besorgte er, Syrien möchte in seiner Abwesenheit unruhig werden. Genug, er zog sich zurück.

Nun sendete Nero den behutsamsten und tapfersten General, den er zu haben glaubte, mit einer zahlreichen Armee nach Judäa. Sein Name war Vespasian. Als Unterfeldherr begleitete ihn sein Sohn Titus. Da fühlten denn die Juden bald, daß sie es mit einem andern Feinde zu thun hatten, als die beiden vorigen gewesen waren. Vespasian ging nicht gleich auf Jerusalem los, sondern Theils um die Tapferkeit der Juden erst im Kleinen zu versuchen, Theils um sich bei einer künftigen Belagerung Jerusalems den Rücken frei zu machen, vielleicht auch um die schwer zu erobernde Stadt zur freiwilligen Uebergabe zu bewegen, verwüstete er zuvörderst Galiläa. Die kleineren Städte, z. B. Kapernaum verbrannte er, so daß jetzt keine Spur mehr von ihnen zu finden ist. Eine bedeutende Vestung, Jotapa (auch bisweilen Jotapata genannt), wohin sich die meisten Reichen aus Galiläa mit ihren Gütern geflüchtet hatten, belagerte er sechs Wochen lang. Die wüthenden Römer, um so Viele ihrer erschlagenen Mitbrüder zu rächen, und andere Nationen von ähnlichen Rebellionen abzuschrecken, ermordeten Männer, Weiber, Kinder, und die Erzählungen von den dort verübten Gräueln übersteigen allen Glauben. Die Anzahl der Theils erschlagenen,

---

*) Die Studirten unter den Schullehrern denken hier gewiß an Welfen, Torys, Hugonotten u. s. w.

Theils durch Selbstmord umgekommenen Krieger soll weit über funfzig Tausend gestiegen seyn, und 30,000 wurden in andere Länder versendet, um dort als Sklaven verkauft zu werden, 6000 wurden nach Griechenland gesendet, um dort an einem Kanale auf der Erdenge über dem Peloponnesus (Morea) zu graben. Zwar griffen die Zeloten, in drei Colonnen getheilt, die Römer an, wurden aber bei Askalon geschlagen und verloren 20,000 Mann. Sie zogen sich nach Jerusalem zurück, und da der verständigere Theil, um ihnen doch nicht Alles zu überlassen, einige Gegenden der Stadt besetzt hielt, so entstand (gerade in einer Zeit, wo die Furcht vor äußeren Feinden allen inneren Zwistigkeiten hätte ein Ende machen sollen) ein Bürgerkrieg, der nicht minder wüthend geführt wurde, als der mit den Römern. Vespasian zögerte noch immer mit der Belagerung von Jerusalem. Vielleicht, dachte er, wird doch die gemäßigtere Partei mit Friedensvorschlägen sich an mich wenden. Wo nicht, so sind sie, durch innere Kämpfe geschwächt, dann desto leichter zu überwinden. Aber die Parteien in Jerusalem, sonst über Alles streitig, waren über den Einen Punct einverstanden: Lieber sterben, als uns den Römern ergeben.

Jetzt wollte Vespasian vorrücken, als die Nachricht ankam, Kaiser Nero sei getödtet; Galba, sein bestimmter Nachfolger, auch Otho und Vitellius hätten um die Herrschaft gekämpft; der besiegte Otho habe sich selbst ermordet; Vitellius, ein üppiger Verschwender, sei Kaiser zu Roms Verderben. Da ward Vespasian zum Kaiser ausgerufen und ging mit einem Theile seines Heeres nach Rom. Dieser Umstand machte die Juden sicher. Titus, glaubten sie, wird mit geschwächtem Heere es nicht wagen, uns anzugreifen. Sie spotteten der Römer und fühlten nicht, daß sie sich eben dadurch ihr Schicksal erschwerten. In Jerusalem ging der Bürgerkrieg fort. Und doch zog, was noch im Lande übrig war, wie im tiefsten Frieden und nach völlig überstandener Gefahr, nach Jerusalem, um, wie gewöhnlich, das Osterfest zu feiern.

Diesen Zeitpunct, in welchem die Stadt, durch die inneren Unruhen schon von Lebensmitteln entblößt, mit Menschen überladen war, benutzte Titus, um sie so schleunig als möglich einzuschließen und ihr alle Zufuhr abzuschneiden. Die fürchterlichste Hungersnoth war die Folge dieses den Juden ganz unerwarteten Einschlusses. 60,000 Mann (so viel Stärke hatten die Ju-

den nach Vespasians Abzuge dem römischen Heere gar nicht mehr zugetraut,) standen um die Stadt her. Die Juden, in Verzweiflung, thaten mehrere Ausfälle; aber Alles umsonst. Sie wurden zurückgeschlagen. Titus that Friedensvorschläge. Umsonst. Frei wollten sie seyn. Unter anderen Bedingungen dachten sie an keinen Frieden. Die Rebellenhäupter mochten freilich wohl fühlen: Wenn wir uns ergeben, so läßt uns Titus kreuzigen. Jerusalem wurde noch enger eingeschlossen, noch genauer bewacht. Die erste und zweite Bevestigung der Stadt wurde erstürmt. Jetzt stieg die Hungersnoth auf's Höchste. Tausende sanken entkräftet dahin, und es fehlte an Leuten, die Entseelten zu begraben. Der Geruch der verwesenden Körper verpestete die Luft und erzeugte tödtliche Krankheiten. Und doch dachte kein Mensch an Ergebung! Man nahm zu den unnatürlichsten Speisen seine Zuflucht, z. B. zu gekochtem Leder. Aber was half es? Nahrung gab es doch nicht. Die Krieger liefen von Haus zu Haus, um den armen Bürgern das Wenige, was sie etwa noch hatten, zu entreißen. Man hatte Beispiele (wie ehemals bei der Belagerung von Samaria) von genossenem Menschenfleische. Ja, eine vornehme Mutter soll ihr Kind geschlachtet und gegessen haben, um nur nicht Hungers zu sterben. Alles warf sich den Oberhäuptern der Zeloten zu Füßen. „Uebergebet die Stadt!" Nein! Noch ist Hoffnung! Viele der Elenden flohen verzweifelnd in das feindliche Lager. Wir wollen lieber durch das Schwert sterben, als verhungern! Titus verschonte sie und verkaufte sie als Sklaven. Die Soldaten, weniger mild als ihr Feldherr, tödteten mehrere Tausende, weil man glaubte, sie hätten Gold verschluckt, um doch noch Etwas zu retten. Die Anzahl der Verhungerten wird auf 112,000 angegeben. Einige schätzen sie noch höher.

Titus beschloß, durch Bestürmung der Stadt diesem Elende ein Ende zu machen. Antonia, ein besonders bevestigter Theil der Stadt, ward zuerst erobert, weil die von Hunger entkräfteten Juden nicht vermochten, den gehörigen Widerstand zu leisten. Titus, durch die Hartnäckigkeit der Juden erbittert, ließ alle Juden, die sich hier vorfanden, niederstechen. Nun griff er den Berg Moria an, wo der Tempel stand. Er war schwer zu erobern. Es gelang den Soldaten (wie man sagt, wider Willen des Titus, der ein so seltnes Werk der Baukunst gern erhalten hätte), Feuer hineinzuwerfen. Er brannte nieder, und wer in den dritten noch übrigen Theil der Stadt fliehen wollte,

kam um durch Feuer und Schwert. Wenige entflohen. Nun zeigten sich die wenigen Uebrigen bereit, sich zu ergeben; aber nur unter der Bedingung eines freien Abzugs. Doch diese Bedingung ward ihnen nicht zugestanden. Die Stadt wurde erstürmt, und alle Wehrhaften wurden niedergestochen. Die Wohnhäuser wurden verbrannt. Die Geschichte bietet kaum zwei oder drei Beispiele eines ähnlichen Jammers, einer ähnlichen Verwüstung dar. Man glaubt, daß bei dem Anfange der Belagerung fast eine Million Menschen in der Stadt gewesen sei. Wenn auch diese Angabe, wie es wohl glaublich ist, übertrieben seyn sollte, so kann man sich doch einen Begriff von der Menge der Umgekommenen machen, wenn man die bestimmte Angabe findet, daß die Anzahl Derer, die dem Sieger lebend in die Hände fielen, und großen Theils als Sklaven verkauft wurden, noch immer, selbst nach solcher Verminderung durch Hunger und Schwert, 97,000 betrug. Der Tag, an dem der Tempel niederbrannte, war der zehnte August d. J. 70. Daher ist auch das Evangelium von der Zerstörung Jerusalems auf den zehnten Sonntag nach Trinitatis verlegt, weil dieser meistens in den Monat August fällt. Ungefähr an die Stelle des alten Jerusalems baute ein Kaiser des zweiten Jahrhunderts, Aelius Hadrianus, eine neue Stadt und nannte sie nach seinem Namen Aelia, und von dem Tempel des capitolinischen Jupiter, den er dort errichtete, Capitolina. Aber kein Jude durfte sich ihr auch nur so weit nähern, daß er sie von Weitem sehen konnte. Doch hievon Mehr im folgenden letzten Capitel.

Letzte Anstrengung der jüdischen Nation, sich Freiheit und Selbstständigkeit zu erringen. *)

Bar-Kochba.

Nach der Zerstörung Jerusalems waren die Juden, die zum Theil als Sklaven verkauft, zum Theil früher zerstreut, im römischen Reiche lebten, als Abergläubische von dem Volke verachtet, als Rebellionssüchtige den Vornehmen verdächtig. Sie wurden, im gelindesten Falle, streng und mißtrauisch beobachtet, im schlimmern, aber gewöhnlichen, gedrückt. Druck erzeugt allenthalben Haß und Widersetzlichkeit. Doch hätten sich die Juden, die sich ihrer Schwäche bewußt waren, vielleicht Alles gefallen lassen. Aber Eins empörte sie, weil es mit ihrer (gerechten) Abneigung gegen den Götzendienst in zu enger Verbindung stand. Bisher, so lange der Tempel zu Jerusalem stand, hatte jeder Jude, der über zwanzig Jahre alt war, jährlich zwei Drachmen, nach unserem Gelde ungefähr Etwas weniger als einen halben Thaler, bezahlt, und dieses Geld wurde zu Erhaltung und Verschönerung des Tempels zu Jerusalem angewendet. Als

---

*) In der gewöhnlichen Landschule erzählst du hievon gar Nichts, sondern machst mit der Zerstörung Jerusalems den Beschluß der jüdischen Geschichte. In der Stadtschule, wo du in der Regel schon einige Kinder der gebildeteren Stände mit unterrichtest, und wo, wie in ausgezeichneten Städten (Dresden, Hamburg, Leipzig, der Handwerker sich schon den gebildeten Ständen nähert, oder wohl zu ihnen gehört, — z. B. der achtungswerthe Astronom E. in D.), ein Bürgersmann höher steht und stehen will, übergehst du sie nicht mit Stillschweigen, sondern gibst, nachdem dir es die Zeit verstattet, Mehr oder Weniger. Dir selbst, dem gebildeten Lehrer, glaube ich hier etwas Mehr geben zu müssen, als du deinen Kindern zu geben nöthig hast. (In der Erzählung selbst habe ich mich hauptsächlich an Münter gehalten. Dieß sage ich um solcher Beurtheiler willen, die mich vor dem Publicum für unwissend erklärt haben, weil ich mich in Sachen der gelehrten Forschung an Griesbach, Koppe, Schleußner, Rosenmüller, Michaelis hielt, die ihnen vielleicht minder bekannt seyn dürften, als mir.)

dieser nicht mehr stand, gab der Kaiser Vespasian den Befehl: Ihr Juden, diese zwei Drachmen sollen euch nicht zu Gute gehen; sonst habet ihr von der Rebellion euerer Landsleute noch Vortheil. Ihr gebet diese zwei Drachmen jährlich fort. Aber ich verwende sie zu Erhaltung und Verschönerung des Jupitertempels in Rom auf dem (Schlosse) Capitole. Für diesen Zweck Geld geben zu müssen, war den Feinden des Götzendienstes unerträglich. Das römische Reich war damals so weitläufig, daß die Statthalter (zumal die in den entfernteren Provinzen) die Unterthanen drücken konnten, ohne daß der Kaiser Viel davon erfuhr. Diesen Druck empfanden die Juden gar sehr, vorzüglich bei Erhebung jener Abgabe. Einer der folgenden Kaiser (Nerva) erließ deßwegen eine besondere Verordnung an die Statthalter, daß sie bei Eintreibung dieser Abgabe gelinder verfahren sollten. Eine Zeitlang blieb es daher ruhig. Aber schon in den letzten Jahren des folgenden Kaisers (Trajan) empörten sich die Juden in Aegypten und einem angrenzenden Lande (Cyrenaica), Theils weil sie reicher waren, als andere, Theils weil der Kaiser um eines Kriegs in Asien willen fast alle Soldaten aus diesen Provinzen weggezogen hatte. Die Sache endigte sich, wie sich Rebellionen fast immer endigen. In Cyrenaica blieben die meisten Rebellen in einer Schlacht, und von den Juden in Alexandria, die ihnen beigestanden hatten, wurden 3000 hingerichtet. Ihr Anführer, der den römischen Namen Lucius und den jüdischen Andreas führte, soll nach Judäa entflohen und dort umgekommen seyn. Auch in anderen Ländern gab es furchtbare Unruhen. In Mesopotamien wurden die rebellischen Juden in einer blutigen Schlacht besiegt. In der Insel Cypern (unter Kleinasien) ermordeten die Juden alle Götzendiener, und machten sich zu Alleinherrschern über die Insel. Aber lange währte auch hier ihre Herrschaft nicht, und endigte sich mit ihrer blutigen Vernichtung. Selbst auf die Christen hatten diese Empörungen der Juden einen schädlichen Einfluß. Da die christliche Religion von den Juden ausgegangen war, so verwechselten die Kaiser, ihre Statthalter und das Volk die Christen oft mit den Juden und verfolgten jene mit diesen. Doch hörten diese Verfolgungen bald auf, als einige Lehrer der Christen die Kaiser davon überzeugt hatten: Es ist ein bedeutender Unterschied zwischen Juden und Christen. Jene sind ein Volk, das allerdings seinen besondern Glauben hat. Christen, sie haben auch ihre besonderen Religionsmeinungen, doch ganz andere, als die Juden, von denen

sie sich getrennt haben und verfolgt werden; aber ein besonderes Volk sind sie nicht. Sie nehmen in ihre Gemeinden auf, wer ihres Glaubens ist, mag er angehören, welchem Volke er wolle. Vielleicht hätte sich nach und nach Alles beruhigt, wenn nicht der Kaiser Hadrian Etwas gethan hätte, wovon er nicht vermuthete, daß es einen solchen Eindruck auf die Juden machen müßte. Jerusalem schickte sich herrlich zu einer schwer zu erobernden Vestung. Er beschloß, die Stadt wiederherzustellen und zu befestigen. Der Berg Moria und der Berg Zion wurden angebaut. (Ob noch einige Plätze dazu genommen wurden, die ehemals nicht zu Jerusalem gehört hatten, ist ungewiß.) Drei Dinge empörten hierbei die Juden: 1. Daß Heiden und Christen sich dort anbauen durften, aber kein Jude. 2. Daß an dem ihnen so heiligen Orte, wo ehemals der Tempel Jehovahs gestanden hatte, ein Tempel des Jupiter Capitolinus erbaut werden sollte. 3. Daß über dem Stadtthore das Bild eines Schweins, des bei den Juden so verhaßten Thiers, angebracht war. *)

Diese Umstände reizten den heftigsten Unwillen der Juden, die in der Nähe wohnten und der entfernten. Nein, einem Volke, das den heiligen Boden so mißhandelte, konnten, wollten sie nicht unterworfen bleiben. Es fehlte nur an einem kühnen und entschlossenen Manne, der sich an ihre Spitze stellte. Simeon (dieß war sein eigentlicher Name) beschloß: Ich will Retter meines Volks seyn. Von seinen Aeltern, seinem Geburtsorte, seinen früheren Schicksalen weiß man sehr Wenig. Vielleicht hat er selbst die näheren Umstände hiervon klüglich verschwiegen, damit das Volk desto eher an seine himmlische Abkunft glauben möchte. Er ließ sich in eben dieser Absicht Bar-Kochba **) nennen, d. h. Sohn eines Sterns. Doch hat er diesen Titel nie als Namen betrachtet, denn auf Münzen, die er prägen ließ, nannte er sich immer Simeon; sondern als Bezeichnung seines höhern Ursprungs. ***) Man sagt, er habe diesen Ehrennamen erwählt, weil Bileam (4 Mos. 24.) sagt: Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen u. s. w. Dieser Stern, sagte er, der zum Heile der Nation aufgehen soll, bin ich! Im Jahre 132 nach

---

*) Einige behaupten jedoch, dieß sei erst nach der Besiegung des Bar-Kochba geschehen.

**) Griechen nennen ihn Bar-Kochbas.

***) Fast wie bei unserem Erlöser; Jesus, Name; Christus, Bezeichnung seiner Würde.

Chr. Geb., nachdem er ein fast unzähliges Heer Juden aus allerlei Ländern zusammengezogen hatte, mit dem er den Römern widerstehen zu können glaubte, ließ er sich in einer Vestung, Namens Bether, krönen, König nennen und das Volk begrüßte ihn (ganz natürlich, da Messias eben einen König bedeutet) als Messias. Diese Meinung wurzelte bei ihnen um desto tiefer ein, da ein Rabbi, der fast 120 Jahre alt war und für einen von Gott hochbegeisterten Mann galt, ihn für den erwarteten Retter erkannte. Gegen die Christen (als Verehrer eines andern Messias) wüthete er fürchterlich. Dieß wurde nachher den Christen heilsam. Es war nun klar, daß sie an Bar-Kochba's Unruhen kein Antheil genommen hatten. Der Kaiser Hadrian, der Viel auf Reisen war, erfuhr Das, was in Judäa vorgegangen war, erst spät, und glaubte, die Sache werde nicht Viel zu bedeuten haben. Aber eben durch diese Sorglosigkeit wurde sie schlimmer. Der Muth der Juden wuchs. Bar-Kochba eroberte Jerusalem. Die Feier der jüdischen Feste wurde wiederhergestellt und die Nation machte sich glänzende Hoffnungen.

Aber die Sache nahm bald eine andere Wendung. Der Kaiser erschrack, da er die Eroberung Jerusalems vernahm, schickte sogleich einen seiner ausgezeichnetsten Generale (Julius Severus) in das Land und vertraute diesem ein zahlreiches Heer an. Zu einer Hauptschlacht kam es nicht, und so lange die Juden in kleinen Haufen zerstreut, in Thälern, Höhlen, Schluchten den Römern auflauerten, verloren diese ungemein viel Leute. Aber, da der römische Feldherr sahe, daß er auf diesem Wege Nichts ausrichtete, griff er Jerusalem selbst an und eroberte es. Bar-Kochba entkam, wurde aber bald nachher getödtet. Wie? und von Wem? ist nicht gewiß. Die gewöhnlichste Sage ist, er sei auf der Straße ermordet gefunden worden. Das Letzte, das in diesem Kriege geschahe, war, daß den rebellischen Juden auch die Vestung Bether wieder entrissen wurde. Hier wurde schrecklich gemordet, und fast Alles, was in der Vestung war, umgebracht. Auch die Juden in anderen Provinzen hatten an der Rebellion des Bar-Kochba mehr oder weniger Antheil genommen und dadurch hin und wieder Blutvergießen veranlaßt. Man glaubt, der durch Bar-Kochba veranlaßte Aufstand habe im Ganzen 580,000 Juden das Leben gekostet, die ungerechnet, die an Hunger und Seuchen gestorben waren. Mag auch die Zahl übertrieben seyn, so ist doch so Viel gewiß, daß die Menge der ermordeten Juden sehr bedeutend gewesen seyn muß. Das jüdische

Land war in den nächsten Jahrzehnten eine Wüste. Doch that Hadrian, was er vermochte, um durch die Vergrößerung des alten Jerusalems (nun Aelia Capitolina genannt) dem Lande wieder Einwohner zu verschaffen.

Von dieser Zeit an sind die Juden nie wieder als Nation aufgetreten, sondern leben zerstreut fast unter allen gebildeten Nationen des Erdkreises. Sie erwarten noch immer einen Messias, den ihnen Gott doch schon vor mehr als achtzehn Jahrhunderten gesendet hat; und eine weltliche Macht und Herrschaft, die ihnen Gott nirgends verheißen hat. Bedauere sie als Irrende; aber verachte, verspotte sie nie. Achte die Juden, als die Nation, von der die große, die heilsame Veränderung im Reiche der Wahrheit, der Religion, der Sittlichkeit, des Volksunterrichts ausgegangen ist. Es ist ein halbes Wunder, daß die Juden nicht stolz sind, wenn sie sehen, daß alle Sonntage in der ganzen Christenheit über Stücke aus den Schriften ihrer Nation als über göttliche Belehrungen und Befehle gepredigt wird, und daß der Erhabene, den der gebildetste Theil der Menschheit als seinen Retter, als den ewigen Sohn der Gottheit verehrt (stoße dich nicht an das Wort; es ist Wahrheit darin!), ein Jude war.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Literarische Anzeigen.

Familien-Bilderbuch.

An alle solide Buchhandlungen ist so eben versendet:

Buch der Welt,

jährlich 12 Lieferungen in 4., mit 36 Tafeln prachtvoll colorirter, 12 Tafeln schwarzer Abbildungen und vielen Original-Holzschnitten.

Siebente und achte Lieferung.

Preis für jede Lieferung von 4 Bogen mit 4 Tafeln $\frac{3}{8}$ Thlr.

Inhalt der siebenten und achten Lieferung.

Die Löwenjagd (mit Bild), von Duttenhofer. — Schädliche Schmetterlinge (mit Holzschnitt und col. Tafel), von Berge. — Die Götterlehre der Griechen und Römer, von A. Lewald. — Schlangen (mit col. Tafel), von Berge. — Geographische Betrachtungen über die Hauptnahrungsmittel des Menschen, von C. Andree. — Die Falken (mit col. Tafel), von Berge. — Leben des Columbus, von Kottenkamp. — Räthsel: „Die Morgenröthe," „das Meteor," von J. G. Moser. — Thun, (mit Bild), von A. Lewald. — Domo d'Ossola (mit Bild), von A. Lewald. — Das Auge, von Duttenhofer. — Afrikanische Hundegattungen (mit col. Tafel), von Duttenhofer. — Ueber Sonnenfinsternisse (mit Holzschnitt), von Duttenhofer. — Merkwürdige Würmer (mit col. Tafel), von Berge. — Biographie Lacépède's (mit Holzschnitt), von Duttenhofer. — Der Igel (mit Holzschnitt), von Berge. — Das Negergift, von Andree. — Die Forellen (mit Holzschnitten und col. Tafel), von Berge. — Lebensgeschichte des Cortez, von Kottenkamp.

Der Jahrgang besteht aus 12 Lieferungen, deren letzte schon im September versendet wird, damit das Ganze zur rechten Zeit als Weihnachtsbuch in die Hände der verehrlichen Subscribenten komme. Tendenz und Ausführung zeigen die erschienenen Lieferungen, welche zur Einsicht in jeder Buchhandlung zu haben sind. Auf je 10 Exemplare dieses wahren Familien-Bilderbuches wird fortwährend 1 Freiexemplar gegeben.

Stuttgart, im Juni 1842.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandl.

Bei J. J. Bohné in Cassel ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Holzapfel, J. Chr. L., Lehrbuch der christlichen Religion für mittlere Gymnasialclassen, höhere Bürger- und Töchterschulen ꝛc. 3. Aufl. 8. 12 gGr. (15 Ngr.)

Im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Trost und Mahnung an Gräbern.

Eine Sammlung von Entwürfen zu Leichenpredigten und Grabreden von G. R. Florey, Past. zu Lauterbach. Erstes Bändchen. 60 Leichenpredigten und 30 Grabreden. 8. br. Preis: $\frac{3}{4}$ Thlr.

In diesem Werkchen, welches einer der Verfasser der so günstig aufgenommenen „Schriftgemäßen Predigtentwürfe über die im Königreiche Sachsen vorgeschriebenen Texte" allen seinen theuern Amtsbrüdern der evangelisch-lutherischen Kirche gewidmet hat, bietet derselbe den Herren Geistlichen eine amtsbrüderliche Mittheilung aus dem Gebiete der casuellen Homiletik dar und es wird gewiß eben so freundlich entgegengenommen werden, als die frühern homiletischen Gaben desselben.

Bei C. H. Reclam sen. in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Protestantisch-lutherische Glaubenslehre, für Volksschullehrer bearbeitet von **M. K. E. Bauriegel,** Seminarlehrer, und herausgegeben vom Schulmeister **Bauriegel** in Pulgar. 24 Bogen in gr. 8. Preis 2 Thlr.

Obgleich dieses dogmatische Handbuch, nach der Angabe, zunächst für Volksschullehrer bestimmt ist; so ist dasselbe doch auch wegen der Klarheit der Darstellung und der Gründlichkeit, mit der es sich über alle Theile der Dogmatik verbreitet, allen Denen zu empfehlen, welche sich für diese Wissenschaft interessiren.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dinter, Gustav Friedrich, 1760-1831

Schullehrer-Bibel

Bd.: 4

Neustadt an der Orla 1842
Opp. 457 s,I-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10603804-5